Digitized by Google

P. o. angl. 218 t/7

Digitized by Google

Digitized by Google

Kapitän Marryat's

ſämmtliche Werke,

in

ſorgfältigen und vollſtändigen Uebertragungen.

Siebenter Band.

Peter Simpel.

Stuttgart,
Verlag von Adolph Krabbe.
1843.

Digitized by Google

Peter Simpel.

Von

Kapitän Marryat.

Neu aus dem Engliſchen

von

Dr. Carl Kolb.

Stuttgart,
Verlag von Adolph Krabbe.
1843.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von C. F. Arnold in Stuttgart.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Erſtes Kapitel.

Der große Vortheil, der Dummkopf der Familie zu ſeyn. — Mein Loos wird entſchieden — ich werde einem Actienhändler als Quote von Seiner Majeſtät Seekapital überlaſſen. — Zum Unglück für mich iſt Herr Handycock ein Stockwucherer und ich bekomme ſehr ſchmale Koſt.

Kann ich gleich kein Leben voll kühner Abenteuer erzählen, ſo habe ich glücklicher Weiſe auch keine ſchweren Verbrechen zu bekennen; und ſteige auch nicht in der Achtung des Leſers durch Thaten der Tapferkeit und Aufopferung, im Dienſte meines Landes vollbracht, ſo darf ich doch wenigſtens das Verdienſt des Eifers und der Beharrlichkeit in meinem Berufe in Anſpruch nehmen. Wir alle ſind von Oben verſchieden begabt, und wer zufrieden auf dem ihm beſtimmten Wege geht, anſtatt dahin zu rennen, hat, wenn er gleich nicht ſo ſchnell das Ziel erreicht, den Vortheil, bei ſeiner Ankunft nicht außer Athem zu ſeyn: nicht als ob mein Leben ohne Abenteuer geweſen wäre — ich will damit nur ſagen, daß ich bei Allem, was mir begegnete, eher einen leidenden als einen thätigen Antheil genommen, und wenn intereſſante Ereigniſſe zu berichten ſind, ſo waren ſie gewiß nicht von mir geſucht.

Digitized by Google

So viel ich mich erinnere und meine früheren Neigungen erforſchen kann, hätte ich mich, wäre mir die Wahl meines Berufes frei geſtanden, ſehr wahrſcheinlich bei einem Schneider als Lehrjungen verdungen; denn ich bewunderte ſtets ihren behaglichen Sitz auf der Boutike und ihre erhabene Stellung, welche ſie in Stand ſetzte, die ununterbrochene Aufeinanderfolge der Müßiggänger oder Geſchäftigen zu beobachten, welche vor ihnen in der Hauptſtraße des Landſtädtchens, in deſſen Nähe ich die erſte vierzehn Jahre meines Lebens zubrachte, die Revue paſſirte.

Allein mein Vater, ein Geiſtlicher der Hochkirche und der jüngſte Bruder einer adeligen Familie, hatte eine einträgliche Pfründe und eine über „Knöpfe erhabene Seele," wenn gleich dies bei ſeinem Sohne nicht der Fall war. Es herrſchte ſeit undenklicher Zeit die heidniſche Sitte, den größten Dummkopf der Familie der Wohlfahrt und der See-Oberherrlichkeit unſeres Vaterlandes zu weihen, und in einem Alter von vierzehn Jahren wurde ich zum Opfer auserkoren. Ob das Herkommen gerecht war — ich hatte keinen Grund, darüber zu klagen. Keine Stimme war dagegen, als die Sache vor der ganzen Sippſchaft meiner Vettern und Baſen zum Vorſchlag kam, welche zu unſerem Neujahrsfeſt eingeladen waren. Ich wurde mit allgemeinem Beifall für gedachten Beruf erkoren. Durch eine ſolche einſtimmige Anerkenntniß meiner Befähigung und einem Schlag von meines Vaters Hand auf meinen Kopf, wovon dieſelbe begleitet war, geſchmeichelt, fühlte ich mich ſo ſtolz und ahnete ſo wenig von dem, was mir bevorſtand, als das Kalb mit vergoldeten Hörnern, welche die Blumen ſeines Kranzes — der Jedermann, nur ihm ſelbſt nicht, ſein Geſchick verkündigt — ſpielend benagt. Ich empfand ſogar, oder glaubte wenigſtens, einen geringen Grad kriegeriſcher Hitze zu empfinden, und hatte eine Art Viſion, indem ich in der Ferne einen Wagen mit vier Pferden und ein ſilbernes Tiſchgeräth bemerkte. Es verſchwand jedoch, ehe ich es recht erkennen konnte, vor einem wirklichen leib-

Digitized by Google

lichen Schmerze, mir meinem älteren Bruder Tom verurſacht, welcher auf das Geheiß meines Vaters die Lichter ſchneuzen ſollte und meine Zerſtreuung benützte, um mir ein Stückchen von dem noch brennenden Docht in mein linkes Ohr zu legen.

Da jedoch meine Geſchichte nicht ſehr kurz iſt, ſo darf ich mich nicht ſo lange beim Eingang aufhalten. Ich muß deshalb dem Leſer berichten, daß mein Vater, der im Norden Englands lebte, es nicht für recht hielt, mich in dem Landſtädtchen, in deſſen Nähe wir wohnten, auszurüſten, ſondern ungefähr vierzehn Tage nach dem erwähnten Beſchluſſe beförderte er mich auf den Kutſchbock mit meinem beſten bouteillengrünen Anzuge und einem Halbdutzend Hemden nach London. Um Mißverſtändniſſen zu begegnen, ward ich in die Perſonenliſte eingetragen mit der Bemerkung: „Soll an Herrn Thomas Handycock Nummer vierzehn St. Clemensſtraße abgeliefert werden — Fuhrlohn bezahlt.“ Mein Abſchied von der Familie war ſehr rührend; meine Mutter weinte bitterlich; denn wie alle Mütter liebte ſie den größten Dummkopf, welchen ſie meinem Vater geſchenkt hatte, mehr als alle übrigen; meine Schweſtern weinten wegen meiner Mutter, und Tom heulte eine Zeitlang lauter als alle, denn der Vater hatte ihn gezüchtigt, weil er in dieſer Woche ſchon zum viertenmal ein Fenſter zerbrochen. Mittlerweile ging mein Vater ungeduldig das Zimmer auf und ab, weil er von ſeinem Mittageſſen abgehalten war und, wie alle orthodoxen Geiſtlichen, auf den einzigen ſinnlichen Genuß, der ſeinem Stande erlaubt war, etwas hielt. Zuletzt riß ich mich ſelbſt los. Ich hatte geweint, bis meine Augen ſo roth und geſchwollen waren, daß man kaum noch die Pupille unterſcheiden konnte, auch hatten Thränen und Schmutz meine Wangen wie der Marmor des Kaminſimſes geädert. Mein Sacktuch war noch vor Ablauf der Scene vom Abtrocknen der Augen und vom Schneuzen ganz durchgeweicht. Mein Bruder Tom wechſelte mit einer Zartheit, welche ſeinem Herzen Ehre machte, das ſeinige für meines

Digitized by Google

aus und ſagte mit brüderlicher Theilnahme: „Hier, Peter, nimm das meine, es iſt beintrocken.“ Mein Vater wollte auf kein zweites Sacktuch warten, um ſeiner Pflicht nachzukommen. Er führte mich durch die Halle, und indem ich allen männlichen Hausgenoſſen die Hand ſchüttelte, ſowie alle weiblichen, welche mit ihren Schürzen vor den Augen in der Reihe daſtanden, küßte, verließ ich mein väterliches Dach.

Der Kutſcher begleitete mich an den Platz, von wo der Poſtwagen abfahren ſollte. Als er mich zwiſchen zwei fetten alten Frauen ſicher eingekeilt ſah, desgleichen auch mein Bündel untergebracht war, kam es zum Abſchied, und in wenigen Minuten befand ich mich auf der Straße nach London.

Ich war zu niedergeſchlagen, um auf der ganzen Reiſe von etwas Notiz zu nehmen. Als wir zu London ankamen, fuhr man nach dem blauen Eber (in einer Straße, deren Namen ich vergeſſen habe). Ich hatte nie von einem ſolchen Thiere etwas geſehen noch gehört, und es kam mir auch mit ſeinem offenen Rachen und ſeinen großen Zähnen wahrhaft furchtbar vor. Am meiſten wunderte mich, daß ſeine Zähne und Klauen von reinem Golde waren. Wer weiß, dachte ich, ob ich nicht in einem von den fremden Ländern, welche ich zu ſehen beſtimmt bin, mit einem dieſer ſchrecklichen Ungeheuer zuſammentreffe und es ſchieße? Wie haſtig will ich ihm nicht dieſe köſtlichen Theile abnehmen, und mit welcher Freude dieſelben bei meiner Rückkehr als eine Gabe kindlicher Liebe meiner Mutter in den Schooß legen! — Als ich an meine Mutter dachte, traten wieder Thränen in meine Augen.

Der Kutſcher warf dem Wirthe ſeine Peitſche zu und die Zügel über den Rücken der Pferde, worauf er ausſpannte und mir zurief: „Nun, junger Herr, will ich Sie bedienen.“ Er ſtellte eine Leiter für mich auf zum Herabſteigen und wandte ſich dann an einen Laſtträger mit den Worten: „Bill, Du mußt dieſen jungen Herrn da und ſein Bündel nach dieſer Adreſſe hier führen. —

Digitized by Google

Erinnern Sie ſich gefälligſt an den Kutſcher, mein Herr." Ich erwiederte, ich wollte es gewiß thun, wenn er es wünſchte, und ging mit dem Aufwärter fort, wobei der Kutſcher bemerkte: „Das iſt ein rechter Simpel!" Ich kam glücklich in der St. Clemens-Straße an, wo der Laſtträger für ſeine Bemühung von dem Mädchen, welches mich hineinführte, einen Schilling empfing, und ich in ein Wohnzimmer gewieſen wurde, um Frau Handycock vorgeſtellt zu werden.

Frau Handycock war ein mageres Weibchen, welches nicht ſehr gut engliſch ſprach und, wie mir ſchien, den größten Theil ihrer Zeit damit zubrachte, von der Treppe nach den Dienern herabzurufen. Ich ſah ſie nie weder ein Buch leſen, noch mit Nähterei beſchäftigt, ſo lange ich im Hauſe war. Sie hatte einen großen, grauen Papagei, und ich kann in der That nicht ſagen, welches von beiden Geſchöpfen am häßlichſten kreiſchte; doch war ſie artig und freundlich gegen mich und fragte zehnmal des Tages, wann ich zuletzt von meinem Großvater, Lord Privilege, gehört habe. Ich bemerkte, daß ſie es ſtets that, ſo oft während meines Aufenthaltes in ihrem Hauſe ein Beſuch einſprach. Ehe ich zehn Minuten da war, ſagte ſie mir, ſie liebe die Seeleute mit Begeiſterung; ſie ſeyen die Vertheidiger und Beſchirmer ihrer Könige und Länder; Herr Handycock werde um vier Uhr nach Hauſe kommen, und dann würden wir ſpeiſen. Nun ſprang ſie von ihrem Stuhl auf und ſchrie der Köchin von der Stiege herab zu:

„Jemina, Jemina, wir wollen die Weißfiſche geſotten, ſtatt gebraten;" worauf Jemina erwiederte:

„Kann nicht ſeyn, Ma'am, ſie ſind ſchon aufgezweckt und mit Weckmehl beſtreut, den Schwanz im Maul."

„Wohl denn, laß es gut ſeyn, Jemina," entgegnete die Lady.

„Stecken Sie ihren Finger nicht in des Papagei's Käfig, mein Lieber, er verſteht mit Fremden keinen Spaß. Herr Handycock wird um vier Uhr nach Hauſe kommen, und dann werden wir unſere Mahlzeit halten. Lieben Sie Weißfiſche?"

Digitized by Google

Da ich ſehr wünſchte, Herrn Handycock zu ſehen, und eben ſo ſehr, mein Eſſen zu bekommen, ſo war es mir gar nicht unlieb, zu hören, wie die Glocke auf der Treppe vier Uhr ſchlug. Nun ſprang Frau Handycock wieder auf und rief, indem ſie ihren Kopf über das Geländer ſtreckte:

„Jemina, Jemina, 's iſt vier Uhr."

„Ich höre es," erwiederte die Köchin und drehte die Bratpfanne, wodurch das Ziſchen und der ſchmorende Geruch in das Wohnzimmer drang, was mich hungriger machte, als je.

Tapp, tapp, tapp!

„'s iſt unſer Herr, Jemina," kreiſchte die Dame.

„Ich höre ihn," entgegnete die Köchin.

„Laufen Sie hinunter, mein Lieber, und laſſen Sie Herrn Handycock herein," ſprach Madame; „er wird erſtaunt ſeyn, Sie die Thüre öffnen zu ſehen."

Ich beeilte mich, Frau Handycock's Wunſch zu erfüllen und öffnete die Hausthüre.

„Wer Teufels iſt das?" rief in rauhem Tone Herr Handycock, ein Mann von ungefähr ſechs Fuß Höhe, in blaukattunenen Hoſen und heſſiſchen Stiefeln, mit ſchwarzem Rock und Weſte. Ich muß es geſtehen, daß ich ein wenig verblüfft war, erwiederte jedoch, ich ſey Mr. Simpel.

„Um Gotteswillen, Mr. Simpel, was würde Ihr Großvater ſagen, wenn er Sie nun erblickte! Ich habe Diener genug, mir die Thüre zu öffnen, und das Beſuchzimmer iſt der eigentliche Platz für junge Gentlemen."

„Handycock," rief ſein Weib von der Treppe herab, „wie kannſt Du ſo wunderlich ſeyn? Ich ſagte ihm, er ſolle die Thüre um Dich zu überraſchen."

„Du haſt mich," erwiederte er, „mit Deiner verfluchten Dummheit überraſcht."

Während Herr Handycock ſeine Stiefeln an der Matte rieb,

ging ich die Treppen hinauf — ich muß es geſtehen, um ſo niedergeſchlagener, als mein Vater mir geſagt hatte, Handycock ſey ſein Stockmäkler, und würde Alles thun, um es mir bequem zu machen; wirklich hatte er in dieſer Abſicht einen Brief geſchrieben, welchen mein Vater mir zeigte, bevor ich meine Heimath verließ. Als ich in das Beſuchzimmer zurückkehrte, liſpelte mir Frau Handycock zu:

„Laſſen Sie es gut ſeyn, mein Lieber, es iſt nur, weil es auf der Börſe nicht richtig ſteht. Mr. Handycock iſt aber jetzt ein Bär *).“

Ich dachte ebenſo, antwortete aber nicht; denn Handycock kam die Treppen herauf, ging mit zwei Schritten von der Thür des Beſuchzimmers zum Kamin, wandte dieſem den Rücken zu, hob ſeine Rockſchöße auf und fing zu pfeifen an.

„Biſt Du zum Eſſen bereit, mein Lieber?“ ſagte die Dame faſt zitternd.

„Wenn das Eſſen für mich bereit iſt. Ich glaube, wir ſpeiſen gewöhnlich um vier Uhr,“ antwortete ihr Ehegemahl verdrießlich.

„Jemina, Jemina, decke auf! Hörſt Du, Jemina.“

„Ja, Ma'am,“ erwiederte die Köchin; „gerade habe ich die Butter eingedickt.“

Hierauf faßte ſich Frau Handycock wieder und fing an:

„Nun, Herr Simpel, wie befindet ſich Ihr Großvater, Lord Privilege?“

„Ganz wohl, Ma'am,“ gab ich wenigſtens zum fünfzehnten Male zur Antwort.

Das Eſſen machte dem Stillſchweigen, welches auf dieſe Bemerkung folgte, ein Ende. Herr Handycock ließ ſeine Rockſchöße fallen und ging die Treppen hinab, indem er es mir und ſeiner Frau überließ, nach unſerem Belieben zu folgen.

„Verzeihen Sie, Ma'am,“ fragte ich, ſobald er außer Hör-

*) Bären nennt man in London eine gewiſſe Klaſſe von Stockwucherern.

weite war, „was iſt denn mit Mr. Handycock, daß er ſo barſch gegen Sie iſt?“

„Ach, mein Lieber, es gehört zu den Leiden des Eheſtandes, daß das Weib auch ſeinen Theil bekommt, wenn's dem Manne ſchief geht. Mr. Handycock muß auf der Börſe Geld verloren haben, und dann kommt er allemal mürriſch heim. Wenn er gewinnt, iſt er ſo luſtig wie ein Heimchen.“

„Kommt, ihr Leute, herab zum Eſſen,“ ſchrie Mr. Handycock von unten herauf.

„Ja, Lieber,“ erwiederte die Dame, „ich dachte, Du waſcheſt Deine Hände.“

Wir gingen nun in das Speiſezimmer hinab, wo wir fanden, daß Herr Handycock bereits zwei Weißfiſche verſchlungen und nur Einen für ſeine Frau und mich auf dem Tiſche gelaſſen hatte.

„Belieben Sie ein bischen Weißfiſch, mein Lieber,“ ſprach die Dame zu mir.

„Es iſt nicht der Mühe werth, daß man ihn theilt,“ bemerkte der Gentleman in ſaurem Tone, nahm den Fiſch zwiſchen Meſſer und Gabel und legte ihn auf ſeinen eigenen Teller.

„Ach, wie freut es mich, mein Schatz, daß es Dir ſchmeckt,“ erwiederte die Dame ſchmeichelnd und wandte ſich dann mit den Worten gegen mich: „'s kommt noch ein köſtlicher Kalbsbraten nach, mein Lieber.“

Der Braten erſchien und zum Glücke für uns konnte Mr. Handycock ihn nicht ganz verſchlingen. Doch nahm er des Löwen Theil, ſchnitt alles Braune ab, und ſchob dann die Schüſſel ſeiner Frau zu, um ſich und mich zu bedienen. Ich hatte noch nicht zwei Stückchen im Munde, als Mr. Handycock mich bat, ihm den Porterkrug zu langen, welcher auf dem Seitentiſchchen ſtund. Ich dachte, hat es ſich für dich nicht geſchickt, die Thüre zu öffnen, ſo iſt's auch nicht recht, an der Tafel aufzuwarten; doch gehorchte ich, ohne eine Bemerkung zu machen.

Digitized by Google

Nach dem Eſſen ging Mr. Handycock nach einer Flaſche Wein in den Keller.

„O meine Güte," rief ſeine Frau aus, „er muß gewaltig viel Geld verloren haben; wir thun beſſer, wir gehen hinauf und laſſen ihn allein, vielleicht wird er nach einer Flaſche Porter umgänglicher."

Ich ging ſehr gern fort und, obwohl ſehr ermüdet, ohne Thee in's Bett, denn Frau Handycock durfte es nicht wagen, ihn zu fertigen, ehe ihr Mann heraufkam.

Zweites Kapitel.

Ausrüſtung in der kürzeſten Friſt. — Zum Glück für mich iſt Mr. Handycock dieſen Tag ein Bär, und ich fahre ganz wohl dabei. — Ich reiſe nach Portsmouth ab. — Hinter der Kutſche treffe ich einen Mann vor dem Maſte. Er iſt von Schnaps berauſcht, aber es iſt nicht der einzige Rauſch, welchem ich auf meiner Reiſe begegne.

Den nächſten Morgen ſchien Mr. Handycock etwas beſſer gelaunt. Es wurde nach einem Leinwandhändler geſchickt, welcher Kadetten und ſo fort in der kürzeſten Friſt ausrüſtete und Befehl zu meiner Equipirung gegeben. Mr. Handycock beſtand darauf, ſie ſollte am folgenden Tage fertig ſeyn, oder die Sachen würden ihm bleiben, wobei er bemerkte, daß mein Platz in dem Portsmouther Wagen bereits beſtellt ſey.

„In der That," bemerkte der Mann, „ich fürchte, in ſo gar kurzer Friſt —"

„Ihre Karte beſagt: in der kürzeſten Friſt," erwiederte Mr. Handycock mit der Zuverſicht und dem Gewichte eines Mannes, der ſich fähig fühlt, einen Andern mit ſeinen eigenen Behauptungen zu ſchlagen. „Wenn Sie nicht wollen, ſo gibt es einen Andern."

Digitized by Google

Dies brachte den Mann zum Schweigen; er verſprach es, nahm mein Maß und entfernte ſich; bald nachher verließ auch Handycock das Haus.

Während Frau Handycock von meinem Großvater und mit dem Papagei ſprach, Muthmaßungen aufſtellte, wie viel Geld ihr Mann verloren, dann wieder zur Treppenbrüſtung rannte, um mit der Köchin zu ſprechen, verfloß der Tag ſo ziemlich gut bis vier Uhr. Da, als eben Frau Handycock, die Köchin und der Papagei unter einander kreiſchten, klopfte Mr. Handycock an die Thür und wurde eingelaſſen — aber nicht von mir. Er ſprang in drei Sätzen die Treppe hinauf in's Beſuchzimmer und ſchrie:

„Nun, Nancy, meine Liebe, wie geht's?“ Dann beugte er ſich über ſie her. „Gib mir einen Kuß, Liebe! Ich bin ſo hungrig wie ein Jagdhund. Ach, Herr Simpel, wie befinden Sie ſich? ich hoffe, Sie haben den Morgen angenehm zugebracht. Ich muß die Stiefeln wechſeln, mein Schatz; in dieſem Aufzuge kann ich nicht mit euch zu Tiſche ſitzen. Nun, Polly, wie ſteht's?“

„Mich freut es, daß Du hungrig biſt, mein Lieber; ich habe ſo ein köſtliches Eſſen für Dich,“ erwiederte ſeine Frau voll Freundlichkeit. „Jemina, tummle Dich und decke auf; Mr. Handycock iſt ſo hungrig.“

„Ja, Ma'am,“ gab die Köchin zur Antwort, und Frau Handycock folgte ihrem Manne in das Schlafzimmer auf demſelben Gange, um ihm bei ſeiner Toilette zu helfen.

„Beim Jupiter, Nancy, die Bullen ſind ſchön angeführt,“ begann Mr. Handycock, als wir uns zum Eſſen niederſetzten.

„Wie bin ich vergnügt,“ erwiederte die Frau kichernd; und ich glaube, ſie war es auch, aber warum, konnte ich nicht begreifen.

„Herr Simpel,“ hob er an, „belieben Sie etwas Fiſch?“

„Wenn Sie ſelbſt nicht Alles brauchen,“ war meine höfliche Antwort. Frau Handycock runzelte die Stirne und ſchüttelte den Kopf, während ihr Mann mich bediente.

Digitized by Google

„Mein Täubchen, ein wenig Fiſch."

Wir beide erhielten heute unſern Theil, und ich ſah nie einen Mann ſo höflich, als Herrn Handycock. Er ſcherzte mit ſeiner Frau, forderte mich zwei- oder dreimal auf, mit ihm Wein zu trinken, ſprach von meinem Großvater, — kurz, wir hatten einen ſehr vergnügten Abend.

Den andern Morgen kamen alle meine Kleider an; allein Mr. Handycock, der noch ſeinen roſenfarbenen Humor hatte, ſagte, er laſſe mich nicht bei Nacht reiſen, ich ſolle hier ſchlafen und erſt am nächſten Morgen aufbrechen. Dies that ich auch um ſechs Uhr, und kam vor acht Uhr bei dem „Elephanten mit dem Thurme" an, wo wir eine Viertelſtunde hielten. Ich betrachtete eben den Schild, welcher dies Thier mit einem Thurme auf dem Rücken vorſtellte, und indem ich mir den von Alnwick, welchen ich geſehen, vorſtellte, um die Größe und das Gewicht deſſen ſo ungefähr zu ſchätzen, was er trug, verſuchte ich eben meine Ideen ſo viel als möglich zu erweitern, um den gewaltigen Umfang des Elephanten zu begreifen, als ich an der Ecke einen Haufen Leute verſammelt ſah. Ich fragte einen Gentleman, welcher neben mir in einem ſchottiſchen Mantel ſaß, was es denn Ungewöhnliches gäbe, das ſo viel Volk herbeiziehe. Er erwiederte: „Nichts ſehr Ungewöhnliches; es iſt nur ein betrunkener Matroſe." Ich ſprang von meinem Sitze, welcher auf dem hintern Theile der Kutſche war, auf, um ihn zu ſehen, denn es war für mich etwas Fremdes und erregte meine Neugierde, als er zu meinem Erſtaunen aus dem Gedränge herwankte und ſchwor, er wolle auch mit nach Portsmouth. Sodann kletterte er am Wagenrade hinauf und ſetzte ſich neben mich. Ich glaube, daß ich ihn ſehr lange anſtarrte, denn er ſagte zu mir: „Was gaffet Ihr, junger Maulaffe; wollt Ihr Feigen fangen, oder habt Ihr noch nie einen Burſchen halb über See geſehen?"

Ich entgegnete, ich ſey niemals in meinem Leben zur See geweſen, ſtehe aber nun im Begriffe.

Digitized by Google

„Nun dann gleicht Ihr einem jungen Bären; alle Eure Sorgen werden kommen, mein Junge,“ gab er zur Antwort. „Wenn Ihr an Bord kommt, werdet Ihr Affenkoſt finden, und mehr Fußtritte als Groſchen. He, du Kanneuſchlepper, bring' noch uns eine Halbmaas Bier.“ Der Kellner, welcher die Kutſche bediente, brachte das Bier, von welchem der Matroſe die Hälfte trank und ihm die andere mit den Worten in's Geſicht ſchüttete: „das war ſein Theil und nun was bin ich ſchuldig?“ Der Kellner, welcher ſehr unwillig ausſah, aber ſich doch zu ſehr zu fürchten ſchien, um Etwas zu ſagen: antwortete: „Vier Pence.“ Während aber der Matroſe eine Handvoll Banknoten, mit Gold, Silber und Kupfermünze untermiſcht, herauszog, und das Geld zuſammenſuchte, um ſein Bier zu zahlen, fuhr der Kutſcher, der nicht ſo lange warten mochte, davon. „Da heißt's: „ſchlag und renne“ rief der Matroſe, indem er all' ſein Geld in die Hoſentaſche ſteckte. „Dies werdet Ihr lernen, mein Geſelle, ehe Ihr zwei Fahrten zur See gemacht habet.“ Mittlerweile ſchmauchte der Gentleman im ſchottiſchen Mantel, welcher neben mir ſaß, ſeine Cigare, ohne ein Wort zu ſprechen. Ich fing eine Unterhaltung mit ihm an, die ſich auf meinen Stand bezog, und fragte ihn, „ob dies Geſchäft nicht ſchwer zu erlernen ſey.“ „Zu lernen?“ ſchrie der Matroſe, uns unterbrechend, „nein; für ſolche Burſche, wie ich, mag es ſchwer ſeyn, von dem Maſte zu lernen, aber Ihr ſeyd, wie ich glaube, ein Neffer, und dieſe haben nicht viel zu lernen; von wegen was? ſie kreiben ihre wöchentlichen Berichte hin und gehen mit den Händen in der Taſche auf und ab. Ihr müßt Tabak kauen und Grog trinken lernen, und wie man die Katze einen Bettler nennt, dann wißt Ihr Alles, was man heutzutag von einem Midſhipman erwartet. Hab' ich nicht recht, Herr?“ fuhr der Matroſe fort und wendete ſich an den Gentleman im ſpaniſchen Mantel; „ich frag' Euch, weil ich an dem Schnitt Eures Klüvers ſehe, daß Ihr ein Seemann ſeyd. Bitte um Verzeihung,“ ſetzte er hinzu,

Digitized by Google

indem er an ſeinen Hut langte, „ich werde hoffentlich nicht beleidigt haben.“

„Ich fürchte, Ihr habt nah' an's Ziel getroffen, mein guter Geſelle,“ erwiederte der Gentleman.

Der betrunkene Burſche ließ ſich nun in ein Geſpräch mit ihm ein und erzählte, er ſey vom Audacious zu Portsmouth ausbezahlt worden und nun nach London gekommen, um mit ſeinen Kameraden ſein Geld zu verputzen; aber geſtern habe er entdeckt, daß ein Jude zu Portsmouth ihm für fünfzehn Schillinge ein Pettſchaft als golden verkauft, das in der That nur Kupfer ſey, und nun wolle er nach Portsmouth zurück, um dem Juden für ſeinen Schurkenſtreich ein Paar blau angelaufene Augen zu geben; wenn er dies gethan, werde er zu ſeinen Kameraden zurückkehren, welche ihm verſprochen hätten, im Hahn und Flaſche, St. Martinsſtraße, auf den guten Erfolg ſeiner Unternehmung zu trinken, bis er zurückkomme. Der Gentleman im ſchottiſchen Mantel lobte ihn ſehr wegen ſeines Entſchluſſes: denn, ſagte er, obſchon die Reiſe nach Portsmouth hin und zurück zweimal ſo viel koſtet, als ein goldenes Pettſchaft, ſo iſt ſie doch am Ende ein Judenauge werth. Was er damit meinte, verſtand ich nicht.

So oft die Kutſche anhielt, verlangte der Matroſe mehr Bier und den Reſt, welchen er nicht trinken konnte, ſchüttete er ſtets dem Manne, der es ihm brachte, in's Geſicht, gerade, wenn die Kutſche am Abfahren war; den zinnernen Krug warf er zum Aufheben auf den Boden. Auf jeder Station wurde er betrunkener. Da er auf der letzten vor Portsmouth ſein Geld herauszog und kein Silber finden konnte, gab er dem Kellner eine Banknote zum Wechſeln hin. Dieſer knitterte ſie zuſammen, ſteckte ſie in ſeine Taſche und gab dann dem Matroſen auf eine Pfundnote Münze heraus; allein der Gentleman im Mantel hatte bemerkt, daß es eine Fünfpfundnote war, welche der Matroſe hergegeben und beſtand darauf, der Kellner ſolle ſie hervorziehen und wechſeln, wie es ſich

Digitized by Google

gehöre. Der Matroſe nahm ſein Geld, welches ihm der Kellner einhändigte, indem er wegen des Irrthums um Verzeihung bat, wiewohl er ſehr darüber erröthete, daß er entdeckt worden war.

„Ich muß wirklich um Verzeihung bitten,“ begann er wieder, „es war bloß ein Irrthum,“ worauf der Matroſe mit den Worten: „ich bitte auch um Verzeihung,“ den zinnernen Krug nach dem Kellner warf, und zwar mit ſolcher Gewalt, daß er auf dem Kopf des Mannes platt geſchlagen wurde, und dieſer ſinnlos auf die Straße fiel. Der Kutſcher fuhr davon, und ich hörte nimmer, ob der Mann todt war oder nicht.

Während die Kutſche dahinrollte, beguckte der Matroſe den Gentleman im ſchottiſchen Mantel ein paar Minuten und ſagte dann: „Da ich Euch zuerſt anſah, nahm ich Euch für einen Offizier in Mufti, nun da ich bemerke, daß Ihr ſo ſcharf auf's Baare ſehet, denke ich, Ihr ſeyd ſo ein armer Teufel von Schotte, vielleicht ein Unterſteuermann auf einem Kauffahrteiſchiffe — hier iſt eine halbe Krone für Eure Bemühung. Ich würde Euch mehr geben, wenn ich dächte, Ihr wolltet es durchbringen.“ Der Gentleman lachte und nahm die halbe Krone, welche er, wie ich ſpäter beobachtete, einem grauköpfigen Bettler am Fuße von Portsdown-Hill gab. Ich fragte ihn, wie bald wir in Portsmouth ſeyn würden, worauf er zur Antwort gab, daß wir eben die Linien paſſirten; allein ich ſah keine Linien, und ſchämte mich, meine Unwiſſenheit merken zu laſſen. Er erkundigte ſich, für welches Schiff ich beſtimmt ſey; ich konnte mich aber nicht an ſeinen Namen erinnern, ſondern ſagte ihm, er ſey auf die Außenſeite meines Koffers gemalt, welcher mit den Wagen kommen werde; Alles, was ich mich noch entſinnen konnte, war, daß der Name franzöſiſch ſey. „Haben Sie kein Empfehlungsſchreiben an den Kapitän?“ fragte er. „Ja wohl,“ entgegnete ich und zog meine Brieftaſche heraus, in welcher der Brief lag. ‚Kapitän Savage, Seiner Majeſtät Schiff Diomede‘, fuhr ich fort, indem ich es ihm las. Zu meinem Er-

ſtaunen wollte er ganz kaltblütig das Schreiben öffnen, welches mich veranlaßte, es ihm ſogleich aus der Hand zu reißen, wobei ich zugleich äußerte, daß dies eine Ehrenkränkung und er nach meiner Meinung kein Gentleman ſey. „Wie es beliebt, junger Herr," erwiederte er. „Vergeſſen Sie nicht, daß Sie geſagt haben, ich ſey kein Gentleman." Er wickelte ſich in ſeinen Mantel und ſprach nichts mehr; auch war ich nicht wenig erfreut, ihn durch mein entſchloſſenes Benehmen zum Schweigen gebracht zu haben.

Drittes Kapitel.

Man macht, daß ich im blauen Pfoſten ſehr trübe ſehe. — Ich finde wilde Geiſter um mich, bald nachher heiße in mir, welche mich zuletzt überwältigen. — Ich werde aufgefordert, dem Kapitän meine Ehrfurcht zu bezeugen, und finde, daß ich das Vergnügen gehabt habe, ihn ſchon mehr zu treffen. — Von einer Klemme in die andere.

Als wir anhielten, fragte ich den Kutſcher nach dem beſten Gaſthofe. Er antwortete: „es wäre der blaue Pfoſten, wo die Midſhipmen laſſen ihre Käſten, Thee verlangen und Toaſten und bisweilen vergeſſen zu zahlen die Koſten." Er lachte, als er es ſagte, und ich dachte, er ſcherze mit mir; aber er deutete auf zwei große blaue Pfoſten an der Thüre nächſt dem Poſtkutſchenbüreau und ſagte mir, daß alle Midſhipmen dieſes Hotel beſuchten. Er bat mich dann, mich an den Kutſcher zu erinnern, was, wie ich nun ausgefunden, bedeutete, ich ſolle nicht vergeſſen, ihm einen Schilling zu geben; ich that es und trat in den Gaſthof. Das Kaffeezimmer war voll Midſhipmen, und weil ich wegen meines Koffers in Angſt war, fragte ich einen von ihnen, ob er wiſſe, wann der Wagen ankomme.

„Erwarten Sie ihre Mutter damit?“ verſetzte er.

„O nein! aber ich erwarte meine Uniformsſtücke; ich trage nur dieſe Bouteillengrünen, bis ſie kommen.“

„Um Vergebung, welchem Schiffe ſind Sie zugewieſen?“

„Der Die-a-maid, Kapitän Thomas Kirkwall Savage.“

„Der Diomed? ei Robinſon, iſt dies nicht die Fregatte, auf welcher die Midſhipmen vier Dutzend erhielten, weil ſie ihre wöchentlichen Berichte am Samstag nicht eingeſchrieben hatten?“

„Ja freilich,“ entgegnete der andere; „der Kapitän gab dieſer Tage einem der jungen Leute fünf Dutzend, weil er ein ſcharlachrothes Uhrband trug.“

„Er iſt der größte Tartar im Dienſte,“ fuhr der Andere fort; „er ließ bei der letzten Fahrt die ganze Steuerbordwache floggen, weil das Schiff nur neun Knoten nach der Bowlinie ſegeln wollte.“

„Mein Gott,“ ſagte ich, „dann fürchte ich mich, dahin zu gehen.“

„Meiner Seele, Sie dauern mich, Sie werden zu Tode geprügelt werden; es ſind juſt nur drei Midſhipmen auf dem Schiffe — alle übrigen liefen davon. Nicht wahr, Robinſon?“

„Es ſind nur noch zwei da; denn der arme Matthews ſtarb vor Anſtrengung. Er wurde bei Tag geſchunden und mußte ſechs Wochen lang alle Nacht Wache halten; an einem Morgen fand man ihn todt auf ſeinem Koffer.“

„Gerechter Gott!“ rief ich aus, „und am Lande, ſagt man, er ſey ſo artig gegen ſeine Midſhipmen.“

„Ja,“ erwiederte Robinſon, „er ſprengt überall dies Gerücht aus. Nun, merken Sie, wenn Sie ihm zuerſt aufwarten und melden, daß Sie gekommen ſind, um auf ſein Schiff zu gehen, wird er Ihnen ſagen, er ſey ſehr erfreut, Sie zu ſehen, und hoffe, Ihre Familie befinde ſich wohl; dann wird er Ihnen empfehlen, an Bord zu gehen und Ihren Dienſt zu lernen. Nach dieſem gehen Sie aus dem Wege. Nun vergeſſen Sie nicht, was

ich ſagte, und Sie werden ſehen, ob es nicht eintrifft. Kommen Sie, ſetzen Sie ſich zu uns und nehmen Sie ein Glas Grog; es wird Ihren Geiſt erheitern."

Dieſe Midſhipmen ſprachen nun ſo viel von meinem Kapitän und den ſchrecklichen Grauſamkeiten, die er verübte, daß ich einigermaßen zweifelte, ob es nicht beſſer wäre, wieder heim zu gehen. Als ich ſie um ihre Meinung befragte, ſagten ſie, wenn ich dies thue, ſo werde ich als Deſerteur eingefangen und gehängt; am beſten ſey es, ihn um die Annahme von einigen Gallonen Rum zu bitten; denn er ſey ſehr auf den Grog verſeſſen, und dann möchte ich vielleicht ſo lange in ſeiner Gunſt ſtehen, als der Rum wirke.

Leider muß ich ſagen, daß die Midſhipmen mich dieſen Abend ganz trunken machten. Ich erinnere mich nicht mehr, wie ich zu Bette kam, aber ich fand mich daſelbſt den andern Morgen mit furchtbarem Kopfweh und konnte mich nur ganz verwirrt an das erinnern, was vorgefallen war. Ich ärgerte mich ſehr darüber, daß ich die Ermahnungen meiner Eltern ſo bald vergeſſen hatte, und gelobte eben, nie wieder ſo thöricht zu ſeyn, als der Midſhipman, welcher die Nacht vorher ſo artig gegen mich geweſen, hereinkam.

„Kommen Sie, Herr Bouteillengrün," rief er; indem er vermuthlich auf die Farbe meiner Kleider anſpielte. „Aufgeſtanden und gezäumt. Des Kapitäns Beiſchiffsführer wartet unten auf Sie; bei Gott, Sie ſind in einer ſchönen Klemme wegen geſtern Nachts."

„Geſtern Nacht!" erwiederte ich erſtaunt. „Wie, weiß der Kapitän, daß ich betrunken war?"

„Ich denke, Sie ließen es ihm verdammt gut merken, als Sie im Theater waren."

„Im Theater! war ich im Theater?"

„Gewiß! Wir thaten Alles, Sie abzuhalten, aber Sie wollten gehen, obſchon Sie ſo betrunken waren, wie Davids San. Ihr

Kapitän war da mit des Admirals Töchtern. Sie hießen ihn einen Tyrannen und ſchlugen ihm Schnippchen. Wie, erinnern Sie ſich nicht? Sie ſagten, Sie fragten den Teufel nach ihm?"

„O mein Gott, was ſoll ich thun, was ſoll ich anfangen!" rief ich aus. „Meine Mutter warnte mich ſo vor dem Trinken und ſchlechter Geſellſchaft!"

„Schlechter Geſellſchaft, Sie, Bube, was meinen Sie damit?

„O ich bezog es nicht gerade auf Sie."

„Hoffentlich nicht! Doch rathe ich Ihnen als guter Freund, gehen Sie, ſo ſchnell Sie können, in Georges Inn, und beſuchen Ihren Kapitän. Denn je länger Sie es anſtehen laſſen, deſto ſchlimmer iſt es für Sie. Auf alle Fälle wird es ſich entſcheiden, ob er Sie annimmt oder nicht. Es iſt ein Glück für Sie, daß Sie noch nicht in den Schiffsbücher ſind. Kommen Sie, hurtig, der Beiſchiffsführer iſt zurückgegangen."

„Nicht in den Schiffsbüchern?" verſetzte ich ängſtlich; „ich erinnere mich doch eines Briefes vom Kapitän an meinen Vater, worin es heißt, er habe mich in die Schiffsbücher eingetragen."

„Auf Ehre, es thut mir leid, ſehr leid," erwiederte der Midſhipman und ſah, als er das Zimmer verließ, ſo ernſthaft aus, als ob das Unglück ihm ſelbſt begegnet wäre. Ich ſtand mit ſchwerem Kopfe, aber noch ſchwererem Herzen auf und fragte, ſobald ich angekleidet war, nach Georges Inn. Ich nahm mein Empfehlungsſchreiben mit, obſchon ich fürchtete, es werde mir wenig nützen. Als ich ankam, fragte ich mit zitternder Stimme, ob Kapitän Thomas Kirkwall Savage von Seiner Majeſtät Sch ff Diomed ſich hier aufhalte.

Der Kellner verſetzte, er ſey bei Kapitän Courtney beim Frühſtück, aber er wolle meinen Namen melden. Ich ſagte ihm denſelben; in einer Minute kam der Kellner zurück und bat mich, hinaufzugehen.

Wie ſchlug mein Herz! Nie war ich ſo erſchrocken — ich dachte,

ich müſſe auf der Stiege umſinken. Zweimal verſuchte ich, in's Zimmer zu treten, und jedes Mal verſagten mir die Füße; endlich trocknete ich den Schweiß von meiner Stirne, und trat mit verzweifelter Anſtrengung ein.

„Herr Simpel, freut mich Sie zu ſehen," ſprach eine Stimme.

Ich ſtand mit geſenktem Kopfe da; denn ich ſcheute mich, ihn anzublicken; aber die Stimme klang ſo freundlich, daß ich Muth faßte, und als ich aufſchaute, ſaß da in Uniform und Epaulette, den Degen an der Seite — der Fremde im ſchottiſchen Mantel, welcher meinen Brief öffnen wollte und dem ich in's Geſicht ſagte, er ſey kein Gentleman. Ich glaubte, ſterben zu müſſen, wie jener Midſhipman auf ſeinem Koffer, und wollte gerade auf meine Kniee niederſinken und um Gnade bitten, als der Kapitän, welcher meine Verwirrung bemerkte, in ein lautes Gelächter ausbrach und ſagte:

„So, kennen Sie mich nun, Herr Simpel. Nun, beunruhigen Sie ſich nicht; Sie thaten Ihre Schuldigkeit, daß Sie mich den Brief nicht öffnen ließen, indem Sie mich für eine andere Perſon hielten, und Sie hatten unter dieſer Vorausſetzung ganz Recht, zu ſagen, ich ſey kein Gentleman. Ihr Benehmen gefällt mir. Nun ſetzen Sie ſich, und nehmen etwas Frühſtück." Kapitän Courtney," ſagte er zu dem andern Kapitän, der am Tiſche war, „dies iſt einer meiner jungen Leute, der gerade in den Dienſt tritt. Wir reisten geſtern mit einander in der Poſtkutſche. Er erzählte ihm dann den Vorfall, worüber beide herzlich lachten. Ich konnte nun wieder ein wenig leichter athmen, aber die Theatergeſchichte war noch da, und ich dachte, er erkenne mich vielleicht nicht mehr. Ich wurde jedoch bald von meiner Angſt befreit durch den andern Kapitän, welcher fragte:

„Waren Sie geſtern Abend im Theater, Savage?"

„Nein, ich ſpeiste bei Admirals; man kann von dieſen Mädchen nicht wegkommen, ſo unterhaltend ſind ſie."

„Ich denke, Sie ſind da ein wenig gefangen."

Digitized by Google

„Nein, auf mein Wort. Es könnte wohl ſeyn, wenn ich Zeit hätte, zu entdecken, welche mir am beſten gefällt, allein gegenwärtig iſt mein Schiff mein Weib, und das einzige Weib, das ich haben werde, bis man mich auf's Brett legt."

„Gut," dachte ich, „war er nicht im Theater, ſo kann ich ihn auch nicht beleidigt haben. Wenn ich ihm jetzt nur den Rum geben und ihn zum Freunde gewinnen könnte."

„Herr Simpel, wie befinden ſich Vater und Mutter?" ſagte der Kapitän.

„Sehr wohl, ich danke Ihnen, Sir; ich ſoll Ihnen viele Empfehlungen ausrichten."

„Ich bin Ihnen verbunden. Nun ich denke, je ſchneller Sie an Bord gehen und den Dienſt lernen, deſto beſſer. (Gerade, was der Midſhipman mir ſagte — dieſelben Worte, dachte ich — dann iſt Alles wahr — und ich fing wieder zu zittern an.) Ich habe Ihnen einigen Rath zu ertheilen," fuhr der Kapitän fort, „zuerſt gehorchen Sie Ihren vorgeſetzten Offizieren ohne Zaudern; ich habe zu entſcheiden, nicht Sie, ob ein Befehl gerecht iſt oder nicht. Sodann fluchen Sie nicht und trinken keine geiſtigen Getränke. Jenes iſt unſittlich und ſteht einem Gentleman nicht an, dieſes iſt eine gemeine Gewohnheit, welche ſich bei Ihnen feſtſetzen würde. Ich ſelbſt rühre nie ein geiſtiges Getränke an und erwarte, daß meine jungen Gentlemen ſich ebenfalls davon enthalten. Nun können Sie gehen, und ſobald Ihre Uniformſtücke ankommen, werden Sie ſich an Bord verfügen. Zugleich laſſen Sie mich Ihnen, da ich, während wir miteinander reisten, einige Einſicht in ihren Charakter gewinnen konnte, empfohlen haben, nicht auf den erſten Anblick mit denjenigen allzu vertraut zu ſeyn, welchen Sie begegnen, oder Sie könnten in Verlegenheit kommen. Guten Morgen."

Ich verließ das Zimmer mit einem tiefen Bückling, froh, was mir ein Chaos von Schwierigkeiten ſchien, ſo leicht überwunden zu haben; allein mein Geiſt war durch das Zeugniß des

Digitized by Google

Midſhipmans verwirrt, da es von der Sprache und dem Betragen des Kapitäns ſo ſehr verſchieden war. Als ich in den blauen Pfoſten kam, fand ich alle Midſhipmen im Kaffeezimmer und wiederholte ihnen, was vorgekommen war. Nachdem ich geendigt hatte, brachen ſie in ein helles Gelächter aus und ſagten, ſie hätten mit mir nur geſcherzt.

„Nun," erwiederte ich demjenigen, welcher mich am Morgen gerufen hatte, „Sie mögen es ſcherzen heißen, ich nenne es lügen."

„Um Vergebung, Herr Bouteillengrün, geht dies mich an?"

„Ja, allerdings," verſetzte ich.

„Dann Sir, verlange ich als ein Gentleman Satisfaktion. Donnerwetter! Lieber Tod als Schande, Gott ſtraf mich!"

„Ich werde Sie Ihnen nicht verweigern," antwortete ich, „obſchon ich noch nie ein Duell hatte; mein Vater warnte mich davor, und bat mich, es wo möglich zu vermeiden, denn dies heiße ſeinem Schöpfer Trotz bieten; allein wohl wiſſend, daß ich meinen Charakter als Offizier aufrecht erhalten muß, überließ er es meiner eigenen Klugheit, ſollte ich je ſo unglücklich ſeyn, in einen ſolchen Fall zu kommen."

„Gut, wir wollen Ihres Vaters Predigt nicht aus der zweiten Hand," verſetzte der Midſhipman (ich hatte ihnen nämlich geſagt, daß mein Vater ein Geiſtlicher ſey), „die einfache Frage iſt die — wollen Sie ſich ſchlagen oder nicht?"

„Kann die Sache nicht anders beigelegt werden?" unterbrach ein Anderer. „Wollen Sie nicht zurücknehmen, Herr Bouteillengrün?"

„Mein Name iſt Simpel, Sir, und nicht Bouteillengrün," erwiederte ich, „und da er eine Unwahrheit ſagte, ſo will ich nicht zurücknehmen."

„Dann muß die Sache vorwärts gehen," ſprach der Midſhipman. „Robinſon, willſt Du mein Sekundant ſeyn?"

„Es iſt ein unangenehmes Geſchäft," verſetzte dieſer. „Du biſt

Digitized by Google

ein ſo guter Schütze, allein weil Du es verlangſt, kann ich es nicht abſchlagen. Herr Simpel hat, glaube ich auch keinen Freund?“

„O ja,“ entgegnete ein anderer Midſhipman; „er iſt ein muthiger Burſche, ich will ihn ſekundiren.“

Es wurde nun ausgemacht, daß wir den anderen Morgen auf Piſtolen losgehen ſollten. Ich erwog, daß ich als Offizier und Gentleman es nicht wohl abſchlagen konnte, aber fühlte mich ſehr unglücklich. Noch nicht drei Tage meiner eigenen Führung überlaſſen — und ſchon einen Rauſch gehabt, und ein Duell zum Ausfechten. Ich ging in mein Zimmer und ſchrieb einen langen Brief an meine Mutter, in welchen ich eine Haarlocke einſchloß. Nachdem ich bei dem Gedanken, wie bekümmert meine Mutter ſeyn würde, wenn ich fiele, einige Thränen vergoſſen, borgte ich von dem Kellner eine Bibel, und las den Reſt des Tages darin.

Viertes Kapitel.

An einem kalten Morgen vor dem Frühſtück werde ich belehrt, wie man im Feuer ſteht, und erprobe ſo meinen Muth. — Nach dem Frühſtück erprobe ich auch meine Galanterie. — Meine Probe trifft Tadel. — Weiber ſind im Grunde an allem Unheil Schuld. — Durch die eine verliere ich meine Freiheit, durch die andere mein Geld.

Als ich am andern Morgen erwachte, konnte ich mir nicht vorſtellen, was ich wie einen Zentnerſtein auf meiner Bruſt fühlte, aber als ich aufſtand und meine zerſtreuten Gedanken ſammelte, erinnerte ich mich, daß in einer oder zwei Stunden entſchieden werden ſollte, ob ich den nächſten Tag noch erleben würde. Ich

betete inbrünſtig, und faßte in meinem Herzen den Entſchluß, daß ich das Blut eines Nebenmenſchen nicht auf meinem Gewiſſen haben, und mein Piſtol in die Luft feuern wolle. Nachdem ich dieſen Vorſatz gefaßt hatte, fühlte ich die frühere Unruhe nicht mehr. Ehe ich angezogen war, kam der Midſhipman, welcher ſich freiwillig als meinen Sekundanten angeboten hatte, in mein Zimmer und benachrichtigte mich, daß die Sache in dem Garten hinter dem Wirtshauſe entſchieden werden ſollte; mein Gegner ſey ein ſehr guter Schütze, und ich müſſe erwarten, entweder geflügelt oder gedrillt zu werden.

„Was iſt das, geflügelt oder gedrillt?“ fragte ich; „ich habe noch nie ein Duell gehabt, ja ſogar in meinem Leben noch kein Piſtol abgefeuert.“

Er erklärte mir, was er damit meine, nämlich unter „geflügelt“ verſtehe man durch den Arm oder das Bein geſchoſſen werden, während „gedrillt“ einen Schuß durch den Leib bedeute.

„Aber,“ fuhr er fort, „iſt es möglich, daß Sie noch kein Duell gehabt haben?“

„Nein,“ erwiederte ich, „ich bin noch nicht fünfzehn Jahre alt.“

„Nicht fünfzehn? ich dachte, Sie wären wenigſtens achtzehn.“

(Ich war nämlich ſehr groß und ſtark für mein Alter, und man hielt mich allgemein für älter, als ich wirklich war.)

Ich zog mich an und folgte meinem Sekundanten in den Garten, wo ich alle Midſhipmen und etliche Kellner des Wirthshauſes fand. Sie ſchienen alle ſehr luſtig, als ob das Leben eines Mitgeſchöpfes von keiner Bedeutung wäre. Die Sekundanten ſprachen eine Weile insgeheim und maßen dann die Diſtanz ab, welche zwölf Schritte betrug; wir nahmen unſere Poſten ein. Ich glaube, ich wurde blaß, denn mein Sekundant kam zu mir heran und flüſterte mir zu, ich dürfe nicht erſchrocken ſeyn.

Ich verſetzte, „ich ſey nicht erſchrocken, allein ich betrachte es als einen furchtbaren Augenblick.“

Digitized by Google

Der Sekundant meines Gegners kam dann herbei und fragte mich, ob ich meine Entſchuldigung machen wolle, was ich wie vorher verweigerte. Sie händigten nun jedem von uns eine Piſtole ein, und mein Sekundant zeigte mir, wie man abdrücken müſſe. Es war ausgemacht, daß wir auf ein gegebenes Wort zugleich feuern ſollten. Ich glaubte ſicher, daß ich verwundet, wo nicht getödtet werde, und ſchloß meine Augen, als ich mein Piſtol in die Luft abfeuerte. Ich fühlte meinen Kopf ſchwindeln, und dachte, ich wäre getroffen, aber zum Glück war ich es nicht. Die Piſtolen wurden wieder geladen, und wir feuerten zum zweiten Mal. Die Sekundanten legten ſich dann in's Mittel, und es wurde vorgeſchlagen, wir ſollten uns die Hände geben, was ich ſehr gern that, denn ich ſah mein Leben nur durch ein Wunder gerettet an. Wir gingen alle in das Kaffeezimmer zurück, und ſetzten uns zum Frühſtück nieder. Sie ſagten mir dann, daß ſie alle zu demſelben Schiffe gehörten, wie ich; ſie ſeyen erfreut zu ſehen, daß ich im Feuer ſtehen könne, denn der Kapitän ſey ein furchtbarer Geſell im Kapern und Einlaufen unter feindlichen Batterien.

Den Tag darauf kam mein Koffer mit dem Wagen an; ich zog meine Bouteillengrünen aus und legte mein Uniform an. Ich hatte keinen aufgeſtülpten Hut und keinen Degen, da der von Herrn Handycock gebrauchte Waarenhändler dieſe Artikel nicht lieferte, und ich ſollte ſie mir in Portsmouth anſchaffen. Als ich nach dem Preiſe fragte, fand ich, daß ſie mehr Geld koſteten, als ich in meiner Taſche hatte; daher brach ich den Brief, welchen ich vor dem Duell an meine Mutter geſchrieben, auf, und ſchrieb einen andern, worin ich um eine weitere Summe bat, um mir Degen und Hut kaufen zu können. Ich ging dann in meiner Uniform aus, ich muß geſtehen, nicht wenig ſtolz. Ich war nun Offizier in Seiner Majeſtät Dienſte, zwar nicht ſehr hoch im Range, aber doch ein Offizier und Gentleman, und gelobte mir,

Digitized by Google

meinen Charakter zu behaupten, obſchon ich als der größte Dummkopf der Familie betrachtet wurde.

Ich war an einem gegenüberliegenden Platze angekommen, Sally Port genannt, als eine junge, hübſchgekleidete Dame mich ſehr ſcharf anſah und ſagte: „Nun, Neffer, ſind Sie wohl mit Seife verſehen?“

Ich ſtaunte über die Frage, noch mehr aber über das Intereſſe, welches ſie an meinen Angelegenheiten zu nehmen ſchien, und antwortete:

„Danke Ihnen, ich bin ſehr gut verſehen; ich habe vier Stück Windſor und zwei Stangen gelbe zum Waſchen.“

Sie lachte über meine Erwiedrung und fragte mich, „ob ich nicht mit ihr nach Hauſe gehen und ein kleines Diner einnehmen wolle.“

Ich wunderte mich über dieſes artige Anerbieten, welches meine Beſcheidenheit mehr meiner Uniform, als meinem eigenen Verdienſte zuſchrieb, und da ich keine Luſt fühlte, es abzuſchlagen, ſo ſagte ich, es ſey mir ſehr angenehm. Ich dachte, ich wolle es wagen, ihr meinen Arm anzubieten, welchen ſie annahm, und wir wandelten mit einander High-Street hinauf, ihrer Wohnung zu.

Gerade gingen wir an des Admirals Hauſe vorüber, als ich meinen Kapitän mit zwei von des Admirals Töchtern daherkommen ſah. Ich war nicht wenig ſtolz, ihm zu zeigen, daß ich weibliche Bekanntſchaften habe, ſo gut als er, und als ich an ihm mit der jungen Dame unter meinem Schutze vorbeiging, nahm ich meinen Hut ab und machte ihm eine tiefe Verbeugung. Zu meinem Erſtaunen erwiederte er den Gruß nicht nur nicht, ſondern ſah mich mit einem ſehr finſteren Geſichte an. Ich ſchloß daraus, er ſey ein ſehr ſtolzer Mann, und wolle des Admirals Töchtern nicht wiſſen laſſen, daß er einen Midſhipman von Perſon kenne; allein ich hatte mir noch nicht recht meine Gedanken über den Gegen-

Digitized by Google

ſtand gemacht, als der Kapitän, welcher die Damen in des Admirals Haus begleitet hatte, mir einen Boten nachſchickte und mir ſagen ließ, ich ſolle ſogleich zu ihm in's George-Hotel kommen, das gegenüber lag. Ich entſchuldigte mich bei der jungen Dame und verſprach, im Augenblicke wieder zu kommen, wenn ſie auf mich warten wolle; allein ſie verſetzte, wenn dies mein Kapitän wäre, ſo glaube ſie, ich werde tüchtig von ihm gewaſchen und an Bord geſchickt werden. Sie wünſchte mir wohl zu leben und ſetzte ihren Weg nach Hauſe fort. Ich konnte all' dieſes ſo wenig begreifen, als warum der Kapitän ſo finſter blickte, da ich an ihm vorüberging, allein es wurde mir bald klar, wie ich zu ihm in das Beſuchzimmer in George-Hotel kam.

„Es thut mir leid, Herr Simpel," begann der Kapitän, als ich in's Zimmer trat, „daß ein junger Menſch ſchon ſo früh ſolche Zeichen von Schlechtigkeit blicken läßt; und noch mehr, daß er nicht einmal das Zartgefühl beſitzt, welches ſelbſt die Verhärteſten nicht ganz ablegen — ich meine, die Unſittlichkeit im Geheimen zu treiben und nicht ſich ſelbſt herabzuwürdigen oder ſeinen Kapitän dadurch zu beſchimpfen, daß man ſeine Ausſchweifungen ohne Scham geſteht, ja, ich möchte ſagen, damit prunkt, indem man ſie am hellen Tage in der beſuchteſten Straße der Stadt zur Schau ſtellt."

„Sir," erwiederte ich voll Erſtaunen, „mein Gott, was habe ich denn gethan?"

Der Kapitän richtete ſein ſcharfes Auge auf mich, als wollte er mich damit durchbohren und an die Wand nageln.

„Wollen Sie damit ſagen, Sir, daß Sie von dem Charakter der Perſon, mit welcher Sie ſo eben gingen, nichts wußten?"

„Nein, Sir," verſetzte ich, „ausgenommen, daß ſie ſehr artig und gutmüthig war," und dann erzählte ich ihm, wie ſie mich angeredet habe und was darauf vorgefallen ſey.

„Iſt es möglich, Herr Simpel, daß Sie ein ſo großer Dummkopf ſind?"

Ich erwiederte, „allerdings halte man mich für den größten Pinſel der Familie.“

„Ich denke, Sie ſind es,“ gab er trocken zur Antwort. Er ſetzte mir dann aus einander, wer die Perſon war, in deren Geſellſchaft ich geweſen, und wie eine Verbindung mit ihr mich unvermeidlich in Schande und Verderben ſtürzen würde.

Ich weinte ſehr, denn ich war erſchrocken über die nahe Gefahr, in welcher ich geſchwebt hatte, und betrübt, in ſeiner guten Meinung geſunken zu ſeyn. Er fragte mich, wie ich ſeitdem meine Zeit zu Portsmouth angewendet habe, und ich geſtand ihm, daß ich betrunken war, erzählte Alles, was die Midſhipmen mir geſagt hatten, und daß ich dieſen Morgen ein Duell gehabt habe. Er horchte ſehr aufmerkſam auf meine ganze Geſchichte, und ich glaubte hie und da ein Lächeln auf ſeinem Geſichte zu bemerken, obſchon er ſich in die Lippen biß, um es zu unterdrücken. Als ich geendigt hatte, ſagte er:

„Herr Simpel, ich kann Sie nicht länger am Lande laſſen, ehe Sie mehr Erfahrung in der Welt gemacht haben. Ich werde meinem Beiſchiffsführer befehlen, Sie nicht aus dem Geſichtezuverlieren, bis Sie ſicher am Bord der Fregatte ſind. Wenn Sie einige Monate mit mir gefahren ſind, werden Sie im Stande ſeyn, zu entſcheiden, ob ich das Prädicat verdiene, das die jungen Gentlemen mir beigelegt haben, ich glaube, bloß in der Abſicht, um ſich über Ihre Unerfahrenheit luſtig zu machen.“

Im Ganzen that es mir nicht leid, daß es vorüber war. Ich ſah, daß der Kapitän glaubte, was ich erzählt hatte, und freundlich gegen mich geſinnt war, obſchon er mich für ſehr einfältig hielt. Der Beiſchiffsführer begleitete mich, ſeinem Befehle gehorſam, in den blauen Pfoſten. Ich packte meine Kleider zuſammen, bezahlte meine Rechnung und der Laſtträger brachte meinen Koffer nach Sally-Port hinab, wo das Boot wartete.

„Kommt, meine Jungen, vorwärts, den Anker aufgetrieben,

Digitized by Google

luſtig! Der Kapitän ſagt, wir ſollen den jungen Gentleman ſogleich an Bord nehmen; ſeine Freiheit iſt ihm genommen, weil er betrunken geweſen und der Dolly Mops nachgelaufen iſt.“

„Sie ſollten,“ denke ich, „in Ihren Bemerkungen mehr Reſpekt zeigen, Herr Corswain,“ ſagte ich voll Unwillen.

„Herr Corswain? danke, Sir, daß Sie meinem Namen eine Handhabe geben,“ verſetzte er, „kommt, Jungens, hurtig mit den Rudern.“

„Ach, Bill Freeman,“ ſprach ein junges Frauenzimmer am Strande, „was für einen hübſchen, jungen Gentleman haben Sie da. Er ſieht aus wie ein Nelſon an der Mutterbruſt. Ei, mein ſchöner, junger Offizier, können Sie mir nicht einen Schilling leihen?“

Es gefiel mir ſo ſehr, mich von dem Frauenzimmer einen jungen Nelſon nennen zu hören, daß ich augenblicklich ihr Geſuch erfüllte.

„Ich habe keinen Schilling in meiner Taſche,“ ſagte ich, „aber hier iſt eine halbe Krone; Sie können ſie wechſeln laſſen und mir die achtzehn Pence zurückbringen.“

„Wohl, Sie ſind ein hübſcher, junger Mann,“ verſetzte ſie und nahm die halbe Krone; „ich werde ſogleich wieder da ſeyn, mein Lieber.“

Die Leute im Boot lachten und der Beiſchiffsführer befahl ihnen, abzufahren.

„Nein,“ bemerkte ich, „wir müſſen auf meine achtzehn Pence warten.“

„Dann dürften wir verflucht lang warten, glaube ich. Ich kenne die Dirne, ſie hat ein ſehr ſchlechtes Gedächtniß.“

„Sie kann nicht ſo unehrlich oder undankbar ſeyn,“ erwiederte ich; „Corswein, ich befehle Ihnen, zu halten, ich bin Offizier.“

„Ich weiß, Sie ſind es, Sir, ungefähr ſeit ſechs Stunden; wohl denn, ich muß hinauf und dem Kapitän ſagen, daß Sie ein

Digitized by Google

andereſ Mädchen im Schlepptau haben, und nicht mit an Bord wollen."

„O nein, Herr Corswein, thun Sie das nicht, ſtoßen Sie ab, ſobald es Ihnen beliebt, wir wollen nicht mehr an die achtzehn Pence denken."

Das Boot fuhr nun ab und ruderte auf das Schiff zu, welches bei Spithead lag.

Fünftes Kapitel.

Ich werde in das Hinterverdeck eingeführt und dem erſten Lieutenant vorgeſtellt, der mich für ſehr geſchickt erklärt. Ich ſteige hinunter zu Frau Trotter's Eheſtandshimmel in einem Cockpit. — Frau Trotter nimmt mich als Koſtgänger an. — Ich bin ſehr darüber erſtaunt, daß ſo viele Leute wiſſen, daß ich der Sohn meines Vaters bin.

Bei unſerer Ankunft an Bord gab der Corswain oder Beiſchiffsführer dem erſten Lieutenant, welcher gerade auf dem Verdeck war, ein Billet von dem Kapitän. Er las es, blickte mich ernſthaft an, und dann hörte ich ihn zu einem andern Lieutenant ſagen: „Der Dienſt geht zum Teufel. So lange er nicht beliebt war, hatten wir, wenn nicht viel Erziehung, doch wenigſtens den Vortheil, welche unnatürliche Fähigkeiten uns gaben; aber nun, da vornehme Leute ihre Söhne zur Verſorgung auf die Marine ſchicken, bekommen wir allen Ausſchuß ihrer Familien, als ob jedes Ding gut genug wäre, um einen Kapitän eines Linienſchiffes daraus zu machen, der in manchen Fällen mehr Verantwortlichkeit auf ſeinen Schultern hat, und in Lagen verſetzt wird, die mehr Urtheilskraft erheiſchen, als jeder andere Stand erfordert. Hier wird wieder einer von den Familien-

gimpeln dem Staate zum Geſchenk gemacht, ein anderer junger Bär, den ich abrichten ſoll. Nun, ich ſah noch keinen, aus dem ich nicht etwas machte. Wo iſt Herr Simpel.

„Ich bin Herr Simpel, Sir,“ erwiederte ich ſehr eingeſchüchtert durch das, was ich gehört hatte.

„Gut, Herr Simpel, paſſen Sie auf und ſchenken Sie dem, was ich ſage, beſondere Aufmerkſamkeit. Der Kapitän ſchreibt mir in dieſem Billete, Sie hätten ſich einfältig angeſtellt. „Nun, Sir, ich laſſe mich auf dieſe Art nicht fangen. Sie haben etwas von den Affen, welche nicht ſprechen, weil ſie beſorgen, man werde ſie zur Arbeit verwenden. Ich habe Ihr Geſicht aufmerkſam betrachtet und auf den erſten Blick geſehen, daß Sie ſehr fähig ſind, und wenn Sie ſich in kurzer Zeit nicht ſo erweiſen, nun, ſo thun Sie beſſer, über Bord zu ſpringen, und hiemit Punkt. Sie werden mich vollkommen verſtehen, und da ich es Ihnen nun geſagt habe, ſo ſuchen Sie mich ja nicht zu täuſchen; denn dies geht nicht!“

Ich war über dieſe Sprache ſehr erſchrocken, aber zugleich freute es mich zu hören, daß er mich für fähig hielt, und ich nahm mir vor, allem aufzubieten, um eine ſo unerwartete Meinung zu rechtfertigen.

„Quartiermeiſter,“ ſagte der erſte Lieutenant, „rufen Sie Herrn Trotter auf's Verdeck.“

Der Quartiermeiſter brachte Herrn Trotter herauf, der ſich entſchuldigte, daß er ſo ſchmutzig ſey, da er eben Tonnen aus dem Schiffsraume herausſchaffe. Es war ein kleiner unterſetzter Mann, ungefähr dreißig Jahre alt, mit einer Naſe, welche eine rothe Warze hatte, ſehr häßlichen Ohren und einem großen ſchwarzen Backenbarte.

„Herr Trotter,“ ſagte der erſte Lieutenant, „hier iſt ein junger Gentleman, welcher für das Schiff beſtimmt iſt. Führen Sie ihn an ſeinen Kajüteplatz und ſehen Sie, daß man ſeine Hängematte aufſchlingt. Sie müſſen ein wenig nach ihm ſchauen.“

„Ich habe wirklich ſehr wenig Zeit, nach einem von ihnen zu ſchauen, Sir,“ erwiederte Herr Trotter, „aber ich will thun, was ich kann. Folgen Sie mir, junger Herr!“

Ich ſtieg alſo die Leiter hinter ihm hinab, hierauf noch eine, und endlich ſollte ich zu meinem Erſtaunen noch eine dritte hinabſteigen; ich that es, und jetzt bemerkte er mir, nun ſey ich in dem Cockpit.

„So, junger Herr,“ ſagte Trotter, indem er ſich auf eine große Kiſte niederließ, „thun Sie, wie zu Hauſe. Der Tiſch der Midſhipmen iſt auf dem Verdecke, das ſich über dieſem befindet, und wenn Sie daran Theil nehmen wollen, ſo können Sie es; aber das will ich Ihnen als guter Freund ſagen, daß Sie dann den ganzen Tag durch zerdroſchen werden, und übel dabei fahren. Der Schwächſte kommt hier immer an die Wand; doch vielleicht fragen Sie nichts darnach. Da wir im Hafen ſind, ſo ſpeiſe ich hier, weil Madame Trotter an Bord iſt. Sie iſt ein ſehr reizendes Weib, ich kann Sie verſichern, und wird ſogleich hier ſeyn. Sie iſt gerade in die Schiffsküche gegangen, um nach einem Netz Kartoffeln zu ſehen. Wenn Sie ſo wollen, ſo will ich ſie um Erlaubniß bitten, daß Sie mit uns ſpeiſen dürfen. Sie ſind dann von den Midſhipmen entfernt, welche ein böſes Volk ſind und Sie nichts lehren werden, als was unſittlich und unanſtändig iſt; Sie haben dann den Vortheil, in guter Geſellſchaft zu ſeyn, denn Madame Trotter hat die allerbeſte in England genoſſen. Ich mache Ihnen dies Anerbieten, weil ich mich gerne dem erſten Lieutenant verpflichten möchte, welcher ein Intereſſe an Ihnen zu nehmen ſcheint; ſonſt wäre ich nicht ſehr geneigt, mein häusliches Glück ſtören zu laſſen.“

Ich erwiederte ihm, ich ſey ihm für ſeine Höflichkeit ſehr verbunden, und wenn es Madame Trotter in keine Verlegenheit ſetze, ſo werde ich ſein Anerbieten gerne annehmen; ich hielt mich in der That für ſehr glücklich, einen ſolchen Freund gefunden zu

Digitized by Google

haben. Ich hatte kaum Zeit zu antworten, als ich auf der Leiter über uns ein paar in ſchwarzkattunene Strümpfe gehüllte Beine erblickte, und es zeigte ſich, daß ſie der Madame Trotter gehörten, welche mit einem Netze voll dampfender Kartoffeln die Leiter herabkam.

„Auf mein Wort, Madame Trotter, Sie müſſen ſich bewußt ſeyn, ſehr hübſche Knöchel zu haben, ſonſt würden Sie es nicht wagen, ſie vor Herrn Simpel zu zeigen, vor einem jungen Gentleman, welchen ich Ihnen vorſtellen will, und der mit Ihrer Erlaubniß unſern Tiſch theilen wird.“

„Mein lieber Trotter, wie grauſam von Dir, mich nich gewarnt zu haben; ich dachte, es ſey Niemand unten; ich ſchäme mich wirklich,“ fuhr die Dame fort, indem ſie einfältig lächelte und ihr Geſicht mit der Hand bedeckte, welche ſie frei hatte.

„Es iſt nun einmal geſchehen, meine Liebe, und Du brauchſt Dich auch darüber nicht zu ſchämen. Ich hoffe, Herr Simpel und Du werden ſehr gute Freunde ſeyn; ich glaube, ich habe ſchon ſeinen Wunſch erwähnt, an unſerem Tiſch Theil zu nehmen.“

„Ich werde gewiß in ſeiner Geſellſchaft ſehr glücklich ſeyn. Dies iſt ein ſonderbarer Platz für mich zum Leben, Herr Simpel, nach der Geſellſchaft, an welche ich gewöhnt bin; aber Liebe kann jedes Opfer bringen, und ehe ich den Umgang meines theuern Trotter verliere, der in Geldſachen unglücklich geweſen iſt —“

„Sprich nicht mehr davon, meine Liebe; häusliches Glück geht über Alles und kann ſelbſt die Düſterheit eines Cockpit erhellen.“

„Und doch,“ fuhr Madame Trotter fort, „wenn ich an die Zeit denke, als wir in London zu leben pflegten und eine Equipage hielten. Waren Sie ſchon in London, Herr Simpel?“

Ich antwortete, „ja.“

„Dann werden Sie gewiß mit den Smiths bekannt geworden ſeyn oder von ihnen gehört haben.“

Digitized by Google

Ich erwiederte, daß die einzigen Leute, die ich daſelbſt kenne, Herr und Frau Handycock ſeyen.

„Wenn ich gewußt hätte, daß Sie in London waren, ſo hätte ich Ihnen mit vielem Vergnügen ein Empfehlungsſchreiben an die Smiths gegeben. Dieſe Leute geben den Ton an.“

„Aber, mein Schatz,“ unterbrach ſie Herr Trotter, „iſt es nicht Zeit, nach unſerem Eſſen zu ſehen?“

„Ja, ich will nun darnach gehen. Wir haben heute Spickſtücke. Herr Simpel, wollen Sie mich entſchuldigen?“ und dann ſtieg Madame Trotter unter vielem Kokettiren und Lachen über ihre Knöchel die Leiter hinauf, wobei ſie mich um die Gunſt bat, mein Geſicht abzuwenden. Da der Leſer vielleicht gerne wiſſen möchte, wie dieſe Perſon ausſah, ſo will ich dieſe Gelegenheit benützen und ſie beſchreiben. Sie war ſehr gut gebaut und zu einer Zeit ihres Lebens mußte ihr Geſicht ſehr hübſch geweſen ſeyn; damals, als ich ihr vorgeſtellt wurde, zeigte es die Verheerungen, welche Zeit oder Noth darauf angerichtet hatten, ſehr deutlich — kurz, man konnte ſie eine verwelkte Schönheit nennen, prunkend in ihrem Anzuge und nicht ſehr reinlich von Perſon.

„Ein ſcharmantes Weib, die Madame Trotter, nicht wahr, Herr Simpel?“ ſagte des Schiffsmeiſters Gehülfe, welchem ich natürlich ſogleich beiſtimmte. „Nun, Herr Simpel,“ fuhr er fort, „es ſind einige Arrangements zu treffen, welche ich beſſer erwähne, ſo lange Madame Trotter fort iſt; ſie würde unſer Geſpräch über dergleichen Dinge übel aufnehmen. Natürlich iſt die Lebensart, welche wir führen, etwas koſtſpielig. Madame Trotter kann ihren Thee und ihre ſonſtigen kleinen Bequemlichkeiten nicht miſſen; zugleich darf ich Ihnen keine beſonderen Koſten verurſachen, denn lieber wollte ich ſie aus meiner Taſche beſtreiten. Ich mache Ihnen den Vorſchlag, Sie ſollen, ſo lange Sie mit uns ſpeiſen, wöchentlich nur eine Guinee bezahlen; zum Eintrittsgeld darf ich Ihnen, glaube ich, nicht mehr als ein paar Guineen auferlegen. Haben Sie Geld?“

Digitized by Google

„Ja," erwiederte ich, „ich habe drei Guineen und eine halbe übrig."

„Nun, dann geben Sie mir die drei Guineen, und die halbe können Sie als Taſchengeld behalten. Sie müſſen Ihren Freunden ſogleich um weitere Unterſtützung ſchreiben."

Ich händigte ihm das Geld ein und er ſteckte es in ſeine Taſche

„Laſſen Sie," fuhr er fort, „Ihre Kiſte herbringen, denn Madame Trotter wird ſie, wenn ich es verlange, nicht nur in Ordnung bringen, ſondern auch dafür ſorgen, daß Ihre Kleider ordentlich ausgebeſſert werden. Madame Trotter iſt eine reizende Frau und ſieht junge Gentlemen ſehr gerne. Wie alt ſind Sie?"

„Fünfzehn," erwiederte ich.

„Nicht mehr? nun das freut mich; denn Madame Trotter iſt bei einem gewiſſen Alter etwas eigen. Ich empfehle es Ihnen, ſich auf keine Weiſe mit den andern Midſhipmen einzulaſſen. Sie ſind ſehr ungehalten auf mich, weil ich Madame Trotter nicht geſtatte, ihren Tiſch zu theilen; auch ſind es böſe Schwätzer."

„Das ſind ſie in der That," verſetzte ich. Doch hier wurden wir von Madame Trotter unterbrochen, welche mit einem Stecken in der Hand herabkam, auf dem ungefähr ein Dutzend dünne Stückchen Rind- und Schweinefleiſch ſtacken; dieſe legte ſie zuerſt auf eine Platte, dann begann ſie das Tiſchtuch auszubreiten und aufzudecken.

„Herr Simpel iſt erſt fünfzehn, meine Liebe," bemerkte Herr Trotter.

„Gerechter Himmel," verſetzte Madame Trotter, „wie groß er iſt! Er iſt gerade ſo groß als der junge Lord Foutretown, welchen Du beim Ausfahren mitzunehmen pflegteſt. Kennen Sie Lord Foutretown, Herr Simpel?"

„Nein, Ma'am," antwortete ich; weil ich aber ſie gern wiſſen laſſen mochte, daß ich in guter Verwandtſchaft ſtehe, ſo fuhr ich fort, „aber ich darf behaupten, mein Großvater, Lord Privilege, kennt ihn

„Gott im Himmel! iſt Lord Privilege Ihr Großvater? Nun, ich dachte gleich, ich ſehe eine Aehnlichkeit. Erinnerſt Du Dich nicht an Lord Privilege, lieber Trotter, welchen wir bei Lady Scamp trafen? — eine ältliche Perſon. Es iſt ſehr undankbar von Dir, Dich ſeiner nicht zu erinnern, denn er ſchickte Dir einen ſehr ſchönen Rehſchlegel."

„Privilege, Gott ſtraf' mich, ja. Ein alter Gentleman, nicht wahr?" ſagte Herr Trotter, indem er ſich an mich wandte.

„Ja, Sir," entgegnete ich, voll Freuden, mich unter Leuten zu befinden, welche mit meiner Familie bekannt waren.

„Nun wenn, Herr Simpel," begann Madame Trotter, „da wir das Vergnügen haben, mit Ihrer Familie bekannt zu ſeyn, ſo will ich Sie unter meine Aufſicht nehmen, und ſo für Sie beſorgt ſeyn, daß Trotter ganz eiferſüchtig werden ſoll," fügte ſie lachend hinzu. „Wir werden heute nur ein ärmliches Mittageſſen haben, denn die Frau im Marktſchiffe hat mich getäuſcht. Ich trug ihr nämlich beſonders auf, mir eine Hammelskeule zu bringen, aber ſie ſagt, es gäbe noch keine auf dem Markte. Es iſt allerdings noch etwas früh dazu, aber Trotter iſt ſehr lecker im Eſſen. Nun wollen wir uns zu Tiſche ſetzen."

Ich fühlte mich ſehr unwohl und konnte nichts eſſen. Unſere Mahlzeit beſtand in Stückchen Rind- und Schweinefleiſch, Kartoffeln und gebackenem Pudding in einer zinnernen Schüſſel. Herr Trotter ging hierauf, um der Schiffsmannſchaft das Getränke auszutheilen, und kehrte mit einer Flaſche Rum zurück.

„Haſt Du Herrn Simpels Portion bekommen, mein Lieber?" fragte Madame Trotter.

„Ja, er hat für heute ſeinen Theil, weil er vor Mittag an Bord kam. Trinken Sie Rum, Herr Simpel?"

„Nein, ich danke Ihnen," verſetzte ich, denn mir fiel des Kapitäns Warnung ein.

„Da ich ein ſolches Intereſſe an Ihrer Wohlfahrt nehme, ſo

Digitized by Google

muß ich Ihnen ernſtlich empfehlen, ſich deſſelben zu enthalten," ſagte Herr Trotter. „Es iſt eine üble Gewohnheit, und hat man ſie einmal, ſo kann man ſie nicht mehr leicht laſſen. Ich muß ihn trinken, um nach der Arbeit im Schiffsraume die Ausdünſtung nicht zu hemmen. Zwar habe ich einen natürlichen Abſcheu davor; aber meine Champagner= und Clarettage ſind vorbei, und ich muß mich in die Umſtände ſchicken."

„Mein armer Trotter," ſagte die Lady.

„Ja," fuhr er fort, „es iſt ein armes Herz, das nie ſich freuet."

Er goß dann einen halben Becher voll Rum ein und füllte das Glas mit Waſſer auf.

„Mein Schatz, willſt Du verſuchen?"

„Nun, Trotter, Du weißt ja, daß ich ihn nie anrühre, außer wenn das Waſſer ſo ſchlecht iſt, daß man ihm den Geſchmack neh= men muß. Wie iſt das Waſſer heute?"

„Wie gewöhnlich, mein Schatz, nicht trinkbar."

Nach vielem Zureden ließ ſich Madame Trotter herbei, ein wenig aus dem Glaſe zu nippen. In Betracht, daß ſie das Ge= tränke nicht liebte, dünkte es mir, ſie lange ziemlich oft darnach, allein ich fühlte mich ſo unwohl, daß ich auf das Deck gehen mußte. Hier traf ich auf einen Midſhipman, welchen ich vorher noch nie geſehen hatte. Er blickte mir ſehr ernſthaft in's Geſicht und fragte dann nach meinem Namen.

„Simpel," ſagte er, „wie, ſind Sie der Sohn des alten Simpel?"

„Ja, Sir," erwiederte ich, erſtaunt, daß ſo viele Leute meine Familie kennen ſollten.

„Nun, ich dachte mir's gleich wegen der Aehnlichkeit. Und wie befindet ſich Ihr Vater?"

„Sehr wohl, danke Ihnen, Sir."

„Wenn Sie ihm ſchreiben, richten Sie ihm mein Compliment

aus, und ſagen Sie ihm, ich wünſche beſonders in ſeinem Gedächtniß zu bleiben.“

Damit ging er fort, aber da er vergaß, ſeinen Namen anzugeben, konnte ich es nicht thun. Ich ging ſehr ermüdet zu Bette. Herr Trotter hatte in dem Cockpit meine Hängematte aufgehängt, welche nur durch eine Decke von Segeltuch von der Hängmatte getrennt war, in welcher er mit ſeiner Frau ſchlief. Dies kam mir ſehr ſonderbar vor, allein ſie ſagten mir, es ſey ſo Sitte an Bord, obwohl das Zartgefühl der Madame Trotter ſehr dadurch verletzt werde. Ich fühlte mich ſehr unwohl, allein Madame Trotter war ſehr zärtlich. Als ich im Bette lag, küßte ſie mich, wünſchte mir gute Nacht, und bald darauf fiel ich in feſten Schlaf.

Sechstes Kapitel.

Madame Trotter beſorgt meine Garderobe. — Ein eheliches Duett, welches con strepito endigt.

Ich erwachte den andern Morgen mit Tagesanbruch durch ein donnerähnliches Geräuſch über meinem Kopfe und fand, daß es von dem Abwaſchen des Deckes herkam. Demungeachtet war ich ſehr erfriſcht und fühlte mich nicht im Geringſten unwohl oder ſchwindelig. Herr Trotter, welcher um vier Uhr aufgeſtanden war, kam herab und trug einem Matroſen auf, mir Waſſer zu bringen. Ich wuſch mich auf meinem Koffer und ging dann auf das Verdeck, welches man trocken ſchwabberte. Als ich an der Kajütenthür bei der Schildwache ſtand, traf ich auf einen jungen Midſhipman, in deſſen Geſellſchaft ich im blauen Pfoſten geweſen war.

„So, Herr Simpel, der alte Trotter und ſein Beſen von Weib haben Sie feſtgehalten, nicht wahr?" ſagte er.

Ich erwiederte, „ich verſtehe nicht, was er mit dem Beſen meine, allein ich halte die Madame Trotter für ein ſehr reizendes Weib." Hierauf brach er in ein helles Gelächter aus.

„Nun," fuhr er fort, „ich will Sie warnen; nehmen Sie ſich in Acht, oder man wird Sie rein ausfegen. Hat Ihnen Madame Trotter ſchon ihre Knöchel ſehen laſſen?"

„Ja," verſetzte ich, „und ſie ſind ſehr hübſch."

„Ach! das ſind ihre alten Kniffe; es wäre für Sie beſſer geweſen, an unſerem Tiſche Theil zu nehmen. Sie ſind nicht der erſte Grünſchnabel, den ſie gerupft haben. Nun," ſchloß er, als er wegging, „heben Sie nur den Schlüſſel zu Ihrer Kiſte gut auf, weiter ſage ich nicht!"

Da Herr Trotter mir vorher geſagt hatte, daß die Midſhipmen ihnen gram ſeyen, ſo ſchenkte ich dem, was er ſagte, ſehr wenig Aufmerkſamkeit. Als er mich verließ, ging ich auf das Hinterdeck. Alle Matroſen waren eifrig beſchäftigt, und der erſte Lieutenant ſchrie dem Feuerwerker zu:

„Herr Diſpart, wenn Sie fertig ſind, wollen wir die Kanonen hoſen. Meine Jungen," fuhr er fort, „wir müſſen den Slue (den Theil, welchen die Hoſen bedecken) mehr vorwärts drehen."

Da ich noch nie gehört hatte, daß eine Kanone Hoſen anhabe, ſo war ich ſehr geſpannt, zu ſehen, was vorginge, und trat ganz nahe zu dem erſten Lieutenant, welcher mir ſagte: „Junger Herr! langen Sie mir den Affenſchwanz.„ Ich ſah nichts, was einem Affenſchwanze glich, allein ich war ſo in Angſt, daß ich nach dem erſten, beſten Dinge griff, welches eine kurze Eiſenſtange war, und zufällig war es gerade das Werkzeug, welches er verlangte. Als ich es ihm hingab, blickte der erſte Lieutenant mich an und ſagte:

„So, Sie wiſſen ſchon, was ein Affenſchwanz iſt? Nun ſtellen Sie ſich nur nicht mehr einfältig."

Ich dachte bei mir ſelbſt, ich bin fürwahr glücklich, aber wenn dies ein Affenſchwanz iſt, ſo iſt es ein ſehr ſteifer. Ich nahm mir vor, die Namen von allen Dingen ſo ſchnell als möglich zu lernen, um immer vorbereitet zu ſeyn; daher horchte ich aufmerkſam auf Alles, was man ſagte, allein ich wurde bald ganz verwirrt und verzweifelte, alle dieſe Dinge merken zu können.

„Wie wird denn hier das Ende angemacht, Sir?“ fragte ein Matroſe den Bootsmann.

„Ei, erlauben mir, Sir, Euch in der zarteſten Weiſe von der Welt zu bemerken,“ verſetzte der Bootsmann, „daß es mit einem Doppelwalz endigen muß. Gott ſtraf' mich, wißt Ihr das noch nicht? Kapitän vom Vortopmaſt!“ fuhr er fort, „hinauf zu Euren Pferden und ſchnallt ihnen die Bügel um drei Zoll kürzer.“

„Ja, ja, Sir.“ (Ich ſchaute und ſchaute, konnte aber keine Pferde ſehen.)

„Herr Chuks!“ ſagte der erſte Lieutenant zu dem Bootsmann, „was für Blöcke haben wir unten, die nicht gebraucht werden?“

„Laſſen Sie mich ſehen, Sir! ich habe eine Schweſter, die andern ſpalteten wir kürzlich mitten entzwei, und ich denke, es ſind auch noch ein paar Affen d'runten im Schiffsraume. He, Schmith! zieht die Braſſe durch's Ochſenauge und nehmt die Schafskeule heraus, ehe Ihr herabkommt.“

Hierauf fragte er den erſten Lieutenant, ob nicht etwas mit einer Maus oder nur mit einem Türkenkopfe verſehen werden müſſe, und ſagte ihm, der Gänſehals müſſe, ſobald die Eſſe herauf ſeye, von dem Rüſtmeiſter ausgeſtreckt werden. Kurz, vor lauter Todtenaugen und Leichentüchern, Katzen und Katzenblöcken, Delphinen und Delphinenſtreichen, Peitſchen und Puddingen wurde ich ſo verwirrt, daß ich im Begriffe ſtand, in völliger Verzweiflung das Deck zu verlaſſen.

„Herr Chuks! vergeſſen Sie nicht, heute Nachmittag allen Boyen zur Ader zu laſſen!“

Den Boyen zur Ader laſſen, dachte ich, wie kann dies ſeyn; jedenfalls ſcheint der Chirurg die geeignete Perſon zu ſeyn, dieſe Operation zu verrichten. Dieſe letzte, unbegreifliche Bemerkung trieb mich vom Verdecke und ich zog mich in das Cockpit zurück, wo ich Madame Trotter fand.

„Ach, mein Lieber," ſagte ſie, „wie freut es mich, daß Sie kommen, denn ich möchte gerne Ihre Kleider in Ordnung bringen. Haben Sie eine Liſte von denſelben? Wo iſt Ihr Schlüſſel?"

„Ich habe keine Liſte," verſetzte ich und gab ihr den Schlüſſel hin, obſchon ich die Warnung des Midſhipman nicht vergaß; allein ich dachte, es habe nichts zu ſagen, wenn ich ſie in meiner Gegenwart meine Kleider ſehen laſſe. Sie ſchloß meinen Koffer auf, packte alles nach einander aus und dann fing ſie an, mir nach einander zu ſagen, was ich brauchen könne und was nicht.

„Dieſe geſtrickten Strümpfe," ſagte ſie, „ſind bei kaltem Wetter ſehr bequem und im Sommer werden dieſe braunen, wollenen Socken angenehm kühl ſeyn. Sie haben von Beiden genug, bis Sie aus ihnen herauswachſen, aber dieſe feinen wollenen Strümpfe ſind für Sie von keinem Nutzen! — Sie nehmen nur den Schmutz an, wenn das Deck geſchwemmt wird, und ſtehen nicht nett. Ich wundere mich, wie man ſo thöricht ſeyn konnte, ſie Ihnen zu ſchicken; Niemand trägt ſie heut zu Tage an Bord. Sie ſind nur für Frauen paſſend, und ich möchte gerne wiſſen, wie ſie mir ſtehen." Sie rückte ihren Stuhl hinweg und zog einen meiner Strümpfe an, wobei ſie immer lachte. Hierauf wandte ſie ſich gegen mich und ließ mich ſehen, wie hübſch ſie ihr ſtänden. „Wahrhaftig, Herr Simpel! gut, daß Trotter im Schiffsraume iſt, er würde ſonſt eiferſüchtig werden. — Wiſſen Sie, was dieſe Strümpfe koſten? Sie ſind für Sie von keinem Nutzen und mir paſſen ſie. Ich will mit Trotter ſprechen und ſie Ihnen abnehmen."

Ich erwiederte, ich könne nicht daran denken, ſie zu verkaufen, aber weil ſie für mich nicht brauchbar wären und ihr paßten, ſo

bitte ich ſie, das Dutzend Strümpfe annehmen zu wollen. Zuerſt weigerte ſie ſich ſtandhaft, aber da ich in ſie drang, gab ſie endlich nach, und ich war eben ſo glücklich, ſie ihr geben zu können, als ſie freundlich gegen mich war; ich hielt ſie, wie ihr Ehemann, für eine ſehr reizende Frau.

Wir hatten heute Beefſteak mit Zwiebeln, allein ich konnte den Geruch der Zwiebeln nicht ertragen. Herr Trotter kam ſehr verdrießlich herunter, weil der erſte Lieutenant ihn getadelt hatte. Er ſchwur, er wolle den Dienſt aufgeben, er ſey nur da geblieben, um den Kapitän zu verpflichten, welcher geſagt habe, er wolle lieber ſeinen rechten Arm, als ihn verlieren; auch werde er von dem erſten Lieutenant Satisfaktion verlangen, ſobald er ſeine Entlaſſung erhalten könne. Madame Trotter that alles, was ſie konnte, um ihn zu beſänftigen; ſie erinnerte ihn, daß er die Protektion von dieſem und jenem Lord habe, welcher ihm zu ſeinem Recht verhelfen werde, allein umſonſt. Der erſte Lieutenant habe ihm geſagt, fuhr er fort, er ſey das Salz nicht werth, und Blut allein könne den Schimpf abwaſchen. Er trank ein Glas Grog um das andere, und mit jedem Glaſe wurde er heftiger, und Madame Trotter trank auch, wie ich bemerkte, ein gut Theil mehr, als ſie nach meiner Anſicht hätte trinken ſollen; allein ſie flüſterte mir zu: ſie trinke nur deshalb ſo viel, damit Trotter keinen Rauſch bekomme. Ich hielt dies von ihrer Seite für ein großes Opfer, allein ſie blieben ſo lange ſitzen, daß ich ſie verließ und in's Bett ging, während er noch immer trank und dem erſten Lieutenant Rache ſchwur.

Ich hatte kaum zwei oder drei Stunden geſchlafen, als ich durch ein großes Geräuſch und Gezänke aufgeweckt wurde; ich entdeckte, daß Herr Trotter betrunken war und ſein Weib prügelte. Sehr ungehalten darüber, daß eine ſo reizende Frau geſchlagen und übel behandelt werden ſollte, kletterte ich aus meiner Hängmatte heraus, um zu ſehen, ob ich keinen Beiſtand leiſten könne,

allein es war ſtockfinſter und ſie pufften einander ſo ſtark als vorher. Hierauf forderte ich den Matroſen, welcher oben an der Geſchützkammerthüre Wache ſtund, auf, ſeine Laterne zu bringen, und ärgerte mich ſehr über ſeine Antwort, ich würde am beſten thun, in's Bett zu gehen, und ſie den Streit ausfechten zu laſſen. Kurz nachher kam Madame Trotter, welche ihre Kleider noch nicht ausgezogen hatte, hinter dem Vorhang hervor. Ich bemerkte ſogleich, daß die arme Frau kaum ſtehen konnte; ſie wankte auf meine Kiſſen zu, ſetzte ſich nieder und weinte. Ich zog meine Kleider ſo ſchnell als möglich an, und ging auf ſie zu, um ſie zu tröſten, aber ſie konnte nicht verſtändlich ſprechen. Ich ſuchte vergebens, ſie zu beruhigen; ſie antwortete mir nicht, ſondern wackelte auf meine Hängmatte zu, und nach mannigfachen Verſuchen gelang es ihr, hineinzukommen. Ich kann nicht ſagen, daß es mir ſehr angenehm war, aber was konnte ich thun? Ich zog mich daher vollends an und ging auf das Hinterdeck. Der Midſhipman auf der Wache war derſelbe, der mich vor den Trotters gewarnt hatte. Er war ſehr freundlich gegen mich und ſagte: „Nun, Simpel, was bringt Sie auf das Deck?" Ich erzählte ihm, wie ſchlimm Herr Trotter mit ſeinem Weibe umgegangen ſey, und daß dieſelbe ſich in meine Hängmatte gelegt habe.

„Die alte beſoffene Bettel," rief er aus, „ich will hinuntergehen und ſie beim Kopfe herauswerfen;" allein ich bat ihn, es nicht zu thun, weil es eine Dame ſey.

„Eine Dame?" verſetzte er, „Damen dieſer Sorte gibt's eine Maſſe," und dann erzählte er mir, daß ſie viele Jahre die Mätreſſe eines vermöglichen Mannes geweſen, der ihr eine Equipage gehalten habe; allein er ſey ihrer überdrüſſig geworden und habe Trotter zweihundert Pfund gegeben, daß er ſie heirathe; nun thäten ſie nichts als trinken und einander herumprügeln.

Ich war ſehr verdrießlich, all' dies zu vernehmen, aber da ich bemerkte, daß Madame Trotter nicht nüchtern war, ſo begann ich, das, was der Midſhipman ſagte, für wahr zu halten.

Digitized by Google

„Hoffentlich, ſetzte er hinzu, „hat ſie noch nicht Zeit gehabt, Ihnen eines oder das andere von ihren Kleidern abzuſchwatzen?"

Ich erzählte ihm, ich hätte ihr ein Dutzend Strümpfe gegeben und Herrn Trotter für meine Koſt drei Guineen bezahlt.

„Da muß nachgeſehen werden," entgegnete er; „ich werde morgen mit dem erſten Lieutenant reden. Zugleich will ich Ihnen Ihre Hängematte wieder anſchaffen. Quartiermeiſter, geben Sie wohl Acht!"

Nun ſtieg er hinab und ich folgte ihm, um zu ſehen, was er anfangen würde. Er ging zu meiner Hängematte und ließ ſie an einem Ende herunter, ſo daß Madame Trotter in einer ſehr unbehaglichen Stellung mit ihrem Kopfe auf dem Decke lag. Zu meinem Erſtaunen ſchimpfte ſie ihn auf eine ſchauerliche Weiſe, und weigerte ſich, herauszugehen. Er blieb ihr nichts ſchuldig und rüttelte ſie eben in der Hängematte hin und her, als Herr Trotter, welcher bei dem Lärmen aufgeſtanden war, hinter dem Vorhang hervorſtürzte.

„Du Schurke, was haſt Du mit meinem Weibe zu ſchaffen?" ſchrie er, indem er, ſo gut er konnte auf ihn losſchlug, denn er war ſo betrunken, daß er kaum zu ſtehen vermochte.

Ich dachte, der Midſhipman könne ſich wohl ſelbſt vertheidigen, und wollte mich nicht darein miſchen; daher blieb ich oben und ſchaute zu. Die Schildwache ſtand neben mir mit ihrer Laterne, welche ſie über die Lucken des Ganges hielt, um dem Midſhipman zu leuchten und Zeuge von der Balgerei zu ſeyn. Herr Trotter war bald niedergeſchlagen, als auf einmal Madame Trotter aus der Hängematte herausſprang, den Midſhipman beim Haare ergriff und auf ihn lospuffte. Nun hielt es die Schildwache an der Zeit, ſich darein zu legen; ſie rief nach dem Profos und ging ſelbſt hinab, um dem Midſhipman zu helfen, dem es zwiſchen den beiden ſchlimm erging. Aber Madame Trotter riß ihm die Laterne aus der Hand und ſchlug ſie in Stücke. Nun befanden wir uns alle in tiefer Finſterniß und ich konnte nicht ſehen, was vorging,

Digitized by Google

obſchon die Rauferei fortdauerte. So war die Lage der Sachen, als der Profos mit ſeinem Lichte heraufkam. Der Midſhipman und die Schildwache ſtiegen die Leiter hinauf und Herr und Frau Trotter ſetzten ihre Prügelei fort. Davon nahm Niemand die geringſte Notiz; ſie ſagten, wie vorher die Wache: „Laßt ſie den Streit ausfechten." Nachdem ſie ſich eine Zeitlang gebalgt hatten, zogen ſie ſich hinter den Vorhang zurück; ich folgte dem Rathe des Midſhipman, und ging in meine Hängmatte, welche der Profos wieder für mich aufgehängt hatte. Ich hörte Herrn und Frau Trotter mit einander weinen und einander küſſen.

„Grauſamer Trotter," ſagte ſie ſchluchzend.

„Mein Leben, meine Liebe, ich war ſo eiferſüchtig," verſetzte er.

„Der Teufel ſoll Deine Eiferſucht holen," erwiederte die Lady. „Ich habe morgen zwei hübſch blau angelaufene Augen in der Küche."

Nach ungefähr einer Stunde, die unter Küſſen und Schelten verſtrich, ſchliefen beide wieder feſt ein.

Den andern Morgen vor dem Frühſtück meldete der Midſhipman dem erſten Lieutenant das Betragen des Herrn Trotters und ſeiner Frau. Man ſchickte nach mir, und ich mußte bekennen, daß Alles wahr ſey. Es wurde auch nach Herrn Trotter geſchickt, welcher ſagen ließ, er ſey nicht wohl und könne nicht auf das Deck kommen. Hierauf befahl der erſte Lieutenant dem Marineſergeanten, ihn auf der Stelle herzubringen. Herr Trotter erſchien mit einem verbundenen Auge, und ſein Geſicht war ſehr zerkratzt.

„Befahl ich Ihnen nicht, Sir," ſprach der erſte Lieutenant, „dieſen jungen Gentleman in die Kajüte der Midſhipmen zu führen? Dagegen haben Sie ihn zu Ihrem ſchändlichen Weibe geführt und ihn um ſein Eigenthum betrogen. Ich befehle Ihnen, auf der Stelle die drei Guineen zurückzugeben, welche Sie als Koſtgeld empfangen haben, und ebenſo ſoll Ihre Frau die Strümpfe zurückſtellen, die ſie ihm abgeſchmeichelt hat." Allein da ſchlug ich mich in's Mittel, und ſagte dem erſten Lieutenant, daß die Strümpfe

Digitized by Google

von meiner Seite eine freiwillige Gabe ſeyen, und obſchon ich ſehr einfältig gehandelt habe, ſo glaube ich doch, daß man ſie mit Ehren nicht mehr zurückfordern könne.

„Gut, junger Herr“, verſetzte der erſte Lieutenant, „vielleicht iſt Ihre Anſicht richtig, und wenn Sie es wünſchen, ſo will ich auf dieſem Theile meines Befehls nicht beſtehen, aber,“ fuhr er, zu Herrn Trotter gewendet, fort, „ich fordere, Sir, daß Ihre Frau das Schiff ſogleich verläßt, und bin überzeugt, daß der Kapitän mit Ihnen ebenſo verfahren wird, wenn ich ihm Ihre Aufführung gemeldet habe. Unterdeſſen können Sie ſich als Arreſtanten betrachten wegen Trunkenheit.“

Siebentes Kapitel.

Ein scandalum magnatum klar erwieſen. — Ich zeige dem Kapitän, daß ich ihn als Gentleman betrachte, obſchon ich ihm das Gegentheil geſagt hatte, und beweiſe den Midſhipmen, daß ich ſelbſt ein Gentleman bin. Sie bezeugen ihre Dankbarkeit, indem ſie ihren Witz an mir üben; denn Uebung macht den Meiſter.

Der Kapitän kam ungefähr um zwölf Uhr an Bord und befahl, ſobald der erſte Lieutenant den Vorfall gemeldet hatte, daß die Entlaſſung des Herrn Trotter ſogleich ausgefertigt werden ſolle. Sodann ließ er alle Midſhipmen auf das Hinterdeck kommen.

„Gentlemen,“ ſprach er mit ernſter Miene zu ihnen, „ich fühle mich einigen von Ihnen ſehr verbunden, wegen der Charakterſchilderung, welche Sie dem Herrn Simpel von mir entworfen haben. Ich muß Sie nun bitten, mir einige Fragen zu beantworten, welche ich in ſeiner Gegenwart ſtellen werde. Ließ ich jemals die ganze Steuer-

bordwache floggen, weil das Schiff nur neun Knoten auf der Bowlinine ſegeln wollte?“

„Nein, Sir, nie!“ erwiederten alle in großer Angſt.

„Ließ ich jemals einem Midſhipman ein Dutzend geben, weil er ſeine wöchentlichen Berichte nicht niedergeſchrieben hatte, oder einem andern fünf Dutzend, weil er ein ſcharlachrothes Uhrband trug?

„Nein, Sir,“ verſetzten alle zugleich.

„Starb jemals ein Midſhipman auf ſeiner Kiſte vor Anſtrengung?“

Wiederum antworteten ſie verneinend.

„Dann, Gentlemen, werden Sie mich verpflichten, wenn Sie ſagen, wer von Ihnen es für geeignet fand, in einem öffentlichen Kaffeehauſe dergleichen falſche Ausſagen zu behaupten, und ferner, wer von Ihnen dieſen jungen Mann genöthigt hat, ſein Leben in einem Duelle zu wagen?“

Alle ſchwiegen.

„Wollen Sie mir antworten, Gentlemen?“

„Was das Duell betrifft, Sir,“ erwiederte der Midſhipman, welcher ſich mit mir geſchlagen hatte, „ſo hörte ich ſagen, die Piſtolen ſeyen nur mit Pulver geladen geweſen. Es war ein Scherz.“

„Gut, Sir, wir wollen zugeben, daß das Duell nur ein Spaß war (und ich hoffe zuverläſſig daß Ihre Angabe richtig iſt); aber erlauben Sie mir zu fragen, iſt der gute Ruf Ihres Kapitäns auch nur ein Scherz? Ich verlange zu wiſſen, wer es wagte, ſolche ſchimpfliche Verläumdung zu verbreiten. (Hier trat eine Todtenſtille ein.) Wohlan denn, Gentlemen! Da Sie ſelbſt nicht geſtehen wollen, ſo muß ich mich an meinen Gewährsmann halten. Herr Simpel, haben Sie die Güte, mir *den* oder *diejenigen* zu nennen, welche Ihnen die Mittheilung machten.“

Allein ich dachte, dies ſey nicht ſchön, und da ſie mich alle nach dem Duelle ſehr freundlich behandelt hatten, ſo beſchloß ich, nichts zu ſagen. Ich antwortete daher: „Wenn es Ihnen beliebt,

Digitized by Google

Sir, ſo will ich die Sache ſo betrachten, als hätte ich ſie Ihnen im Vertrauen geſagt.“

„Im Vertrauen, Sir?“ verſetzte der Kapitän, „wer hat je von Vertrauen zwiſchen einem Poſtkapitän und einem Midſhipman gehört?“

„Nein Sir!“ erwiederte ich, „nicht zwiſchen einem Poſtkapitän und einem Midſhipman, ſondern zwiſchen zwei Gentlemen.“

Der erſte Lieutenant, welcher bei dem Kapitän ſtund, hielt ſeine Hand vor das Geſicht, um ſein Lachen zu verbergen.

„Er mag ein Dummkopf ſeyn, Sir!“ bemerkte er dem Kapitän bei Seite, „aber ich kann Sie verſichern, er iſt geradeaus.“

Der Kapitän biß ſich in die Lippe, wandte ſich dann an die Midſhipmen und ſagte: „Danken Sie es Herrn Simpel, Gentlemen, daß ich dieſe Geſchichte nicht weiter verfolge. Ich glaube, es war Ihnen nicht ernſt, als Sie mich verläumdeten, aber vergeſſen Sie nicht, daß was man im Spaß ſagt, nur zu oft im Ernſt wiederholt wird. Ich hoffe, Herrn Simpels Benehmen wird nicht ohne Wirkung ſeyn und Sie werden aufhören, an Demjenigen Ihre Witze zu üben, welcher Sie vor einer ſtrengen Strafe bewahrt hat.“

Als die Midſhipmen hinunter gingen, ſchüttelten Sie mir alle die Hand und ſagten: ich ſeye ein braver Kerl, weil ich nicht geklatſcht habe; in Betreff der Mahnung des Kapitäns, ſie ſollten mich nicht mehr zum Beſten haben, waren ſie jedoch ſehr vergeßlich, denn ſie fingen ſogleich wieder an, und ließen nicht eher nach, als bis ſie fanden, daß ich nicht länger zu hintergehen ſey. Ich war noch keine zehn Minuten in der Kajüte, ſo begannen ſie ihre Bemerkungen über mich zu machen. Einer ſagte, ich ſehe einem tüchtigen Burſchen gleich und fragte mich, ob ich auch ein gut Theil Schlaf ertragen könne. Ich erwiederte: „O ja, wenn es zum Beſten des Dienſtes nöthig iſt.“ Sie lachten darüber, und ich meinte, etwas Gutes geſagt zu haben.

„Nun, hier iſt Tomkins,“ ſagte der Midſhipman, „er kann

Digitized by Google

Ihnen zeigen, wie Sie dieſem Theil Ihres Dienſtes vorſtehen können. Er hat es von ſeinem Vater geerbt, der ein Marineoffizier war. Er kann vierzehn Stunden lang in einem fort ſchnarchen, ohne ſich einmal in ſeiner Hängematte umzudrehen, und vollendet ſeinen Schlaf auf der Kiſte den ganzen Tag hindurch, die Mahlzeiten ausgenommen."

Allein Tomkins vertheidigte ſich und ſagte: „Einige Leute ſeyen ſehr ſchnell in allen Dingen, und andere ſehr langſam; er gehöre zu den langſamen und bekomme von ſeinem langen Schlafen nicht mehr Erfriſchung, als andere Leute durch kurzen Schlaf, denn er ſchlafe viel langſamer, als jene."

Dieſes ſinnvolle Argument wurde jedoch ohne allen Widerſpruch über den Haufen geworfen, weil es ſich ergab, daß er am Tiſche ſchneller als irgend einer Pudding aß.

Der Poſtbote kam mit Briefen an Bord und ſteckte ſeinen Kopf in die Midſhipmensback. Ich war ſehr geſpannt, einen von Haus zu bekommen, allein ich wurde getäuſcht. Einige erhielten Briefe, andere nicht. Die letztern erklärten: Ihre Verwandten ſeyen ſehr pflichtvergeſſen, und ſie würden dieſelben mit keinem Schilling bedenken; diejenigen, welche Briefe bekamen, boten ſie, nachdem ſie dieſelben geleſen hatten, den andern gewöhnlich um das halbe Porto zum Kaufe an. Ich konnte nicht begreifen, weßhalb die einen kauften, und die andern verkauften; allein es war ſo. War ein Brief mit guten Ermahnungen angefüllt, ſo wurde er dreimal nach einander verkauft, und dieſer Umſtand trug dazu bei, daß ich eine beſſere Meinung von der Sittlichkeit meiner Kameraden bekam. Die Briefe, welche am niedrigſten verkauft wurden, waren von Schweſtern. Man bot mir einen für einen Penny an, allein ich lehnte den Kauf ab, weil ich ſelbſt genug eigene Schweſtern habe. Kaum hatte ich dieſe Bemerkung gemacht, als ſie alle nach dem Namen und Alter derſelben fragten und ob ſie hübſch ſeyen oder nicht.

Digitized by Google

Sobald ich ihnen Auskunft darüber gegeben hatte, ſtritten ſie, wem ſie gehören ſollten. Der eine wollte Lucie haben, der andere Marie nehmen, aber ein großer Streit erhob ſich um Ellen, da ich geſagt hatte, ſie ſey die hübſcheſte von allen. Zuletzt kamen ſie überein, dieſelbe zu verſteigern, und ſie wurde dem Gehülfen eines Schiffmeiſters, Namens O'Brien zugeſchlagen, welcher ſiebenzehn Schillinge und eine Flaſche Rum dafür bot. Sie verlangten, ich ſolle nach Hauſe ſchreiben, um meinen Schweſtern ihre Grüße zu vermelden, und ihnen ſagen, wie man über ſie verfügt habe, was mir ſehr ſonderbar vorkam; doch muß ich geſtehen, ich fühlte mich durch den Preis, welchen man für Ellen bot, ſehr geſchmeichelt, weil ich zu wiederholten Malen Zeuge war, daß eine ſehr hübſche Schweſter für ein Glas Grog verkauft wurde.

Ich erwähnte der Urſache, warum ich ſo ängſtlich auf einen Brief warte: ich müſſe mir nämlich einen Degen und aufgeſtülpten Hut kaufen, worauf ſie mir ſagten, ich brauche hiefür mein Geld nicht auszugeben, weil uach dem Dienſtreglement des Zahlmeiſters Verwalter allen Offizieren dieſe Stücke verabfolge, wenn man ſie verlangte. Da ich wüßte, wo das Zimmer von dem Verwalter des Zahlmeiſters ſich befand (ich hatte es nämlich geſehen, ſo lange ich unten im Cockpit bei Trotters war), ſo ging ich ſogleich hinab.

„Herr Verwalter," ſagte ich, „laſſen Sie mir gleich einen aufgeſtülpten Hut und einen Degen verabfolgen."

„Sehr wohl, Sir," verſetzte er, und ſchrieb auf ein Stückchen Papier eine Anweiſung, welche er mir einhändigte. „Hier iſt eine Anweiſung, Sir, allein die aufgeſtülpten Hüte werden in der Kiſte auf dem großen Mars aufbewahrt, und was den Degen betrifft, ſo müſſen Sie ſich an den Schlächter wenden, welcher dieſe Waffen in Verwahrung hat."

Ich ging mit der Anweiſung hinauf und dachte, ich wolle mir zuerſt den Degen verſchaffen; ich fragte daher nach dem

Digitized by Google

Schlächter, welchen ich im Schafſtalle unter den Schafen ſitzend fand, wo er ſeine Hoſen ausbeſſerte. Auf meine Anfrage antwortete er mir, er habe den Schlüſſel zu der Reſervekammer nicht, da derſelbe einem der Marinekorporale anvertraut ſey. Als ich fragte, wie er heiße, verſetzte er, Cheeks *) der Seeſoldat. Ich ging nun überall auf dem Schiffe umher, und ſuchte nach Cheeks, dem Seeſoldaten, konnte ihn aber nicht finden. Einige ſagten, ſie glaubten, er ſey auf der Fockſtenge, er ſtehe Schildwache vor dem Winde, daß er ſich nicht drehe, andere, er werde in der Küche ſeyn, und den Midſhipmen aufpaſſen, daß ſie ihren Zwieback nicht in des Kapitäns Bratpfanne tunken. Endlich fragte ich einige Weiber, welche zwiſchen den Kanonen auf dem Hauptverdecke ſtunden, und eine davon antwortete, es ſey nicht gebräuchlich bei ihnen, nach demſelben zu ſchauen, da ſie alle Ehemänner hätten, Cheeks aber ſey einer Wittwe Ehemann. **)

Da ich den Seeſoldaten nicht finden konnte, ſo dachte ich, ich wolle mich nun nach dem Hute umſehen, und den Degen mir nachher verſchaffen. Es war mir nicht lieb, auf das Takelwerk zu klettern, weil ich beſorgte, ſchwindlich zu werden, und wenn ich über Bord fiel, konnte ich nicht ſchwimmen. Ein Midſhipman bot ſich jedoch an, mich zu begleiten, und ſagte, wenn ich über Bord falle, brauche ich mich nicht zu fürchten, unterzuſinken, denn wenn ich ſchwindlich ſey, werde mein Kopf auf alle Fälle ſchwimmen. Daher beſchloß ich, es zu wagen. Ich klimmte nun ganz nahe zum großen Mars hinauf, allein nicht ohne die kleinen Stricke ſehr oft zu verfehlen und mir die Haut vom Schienbein aufzuſchärfen.

*) Dieſe berühmte Perſon bedeutet am Bord eines Kriegsſchiffes den Herrn Niemand.

**) Wittwen-Ehemänner ſind fingirte Matroſen, welche in die Schiffsbücher eingetragen ſind und Löhnung und Priſengeld empfangen, das aber dem Greenwich-Hoſpital zufällt.

Dann gelangte ich zu den dicken Troßen, welche vom Maſt ausge⸗ſpannt ſind und mit rückwärts gebogenem Kopfe erklettert werden müſſen. Der Midſhipman ſagte mir, ſie heißen Katzenharfe, weil ſie ſo ſchwer zu erklimmen ſey, daß eine Katze ſich ſträuben würde, wenn ſie dieſelben erklettern ſollte. Da ich zögerte, ſchlug er mir vor, ich ſolle durch das Lümmelloch gehen, welches für Leute meines Schlages wie gemacht ſey. Ich wollte es verſuchen, denn es ſchien mir leichter, und kam zuletzt ganz außer Athem und über⸗glücklich, mich auf dem großen Mars zu befinden, oben an.

Der Kapitän vom Hauptmaſte war mit zwei andern Matroſen daſelbſt. Der Midſhipman führte mich ſehr höflich ein: — „Herr Jenkins — Herr Simpel Midſhipman — Herr Simpel, Herr Jenkins, Kapitän vom Haupttop. Herr Jenkins, Herr Simpel iſt mit einer Anweiſung zu einem Hute heraufgekommen.“

Der Kapitän vom Top erwiederte, es thue ihm ſehr leid, daß er keinen im Vorrath habe, der letzte ſey an des Kapitäns Affen ausgetheilt worden. Dies war ſehr ärgerlich. Hierauf fragte mich der Kapitän vom Top, ob ich mit meinem Fußen fertig ſey?

„Nicht ſehr,“ verſetzte ich, „denn ich habe beim Heraufſtei⸗gen zwei oder dreimal gefehlt.“

Er erwiederte lachend, „ich werde es, bevor ich hinabgehe, ganz verlieren: ich müſſe es aushändigen.“

„Mein Fußen aushändigen?“ ſagte ich ganz beſtürzt, und wandte mich an den Midſhipman: „was bedeutet dies?

„Es bedeutet: Sie ſollen ein Siebenſhillingſtück fliegen laſſen.“

Ich war gerade ſo klug als vorher und machte große Augen, als Herr Jenkins den Matroſen befahl, ein halb Dutzend Füchſe zu holen und einen ausgeſpreizten Adler aus mir zu machen, bis er ſeine Gebühr habe. Ich hätte nie herausgefunden, was er meinte, hätte nicht der Midſhipman, welcher lachte, bis ihm die Augen überliefen, mich endlich belehrt, es ſey der Brauch, wenn man zum erſtenmale heraufkomme, den Leuten ein Trinkgeld zu geben, und

wenn ich dies nicht thue, ſo würden ſie mich an das Takelwerk anbinden. Da ich kein Geld in der Taſche hatte, ſo verſprach ich zu zahlen, ſobald ich hinabkäme; allein Mr. Jenkins wollte mir nicht trauen. Ich wurde deßhalb ärgerlich und fragte ihn, ob er an meiner Ehre zweifle, worauf er erwiederte, nicht im geringſten, aber er müſſe, bevor ich hinunterginge, ſeine ſieben Schillinge haben.

„Wie, Sir,“ ſagte ich, „wiſſen Sie, mit wem Sie ſprechen? ich bin Offizier und Gentleman. Wiſſen Sie, wer mein Großvater iſt?“

„O ja,“ verſetzte er, „ſehr gut.“

„Nun, wer iſt es, Sir,“ entgegnete ich, ſehr aufgebracht.

„Wer es iſt, nun es iſt Lord ‚wer weiß wer‘.“

„Nein, das iſt nicht ſein Name, es iſt Lord Privileg,“ war meine Antwort. (Doch mußte ich mich ſehr wundern, daß er wußte, mein Großvater ſey ein Lord.) „Glauben Sie, ich werde die Ehre meiner Familie wegen ſieben elenden Schillingen auf's Spiel ſetzen?“

Dieſe Bemerkung meinerſeits und ein Verſprechen von Seite des Midſhipman, welcher ſagte, er wolle für mich Bürge ſeyn, genügte Herrn Jenkins, und er ließ mich das Takelwerk hinunterſteigen. Ich ging zu meiner Kiſte, zahlte die ſieben Schillinge einem von den Matroſen, welche mir folgten, und ſtieg dann das Hauptdeck hinauf, um ſoviel als möglich von meinem Geſchäfte zu lernen. Ich richtete eine große Menge Fragen an die Midſhipmen, die Kanonen betreffend, und ſie drängten ſich um mich, um ſie zu beantworten. Einer erzählte mir, ſie hießen die Zähne der Fregatte, weil ſie den Franzoſen das Maul ſtopften. Ein anderer Midſhipman ſagte, er ſey ſo oft im Feuer geſtanden, daß man ihn den Feuereſſer nenne. Ich fragte ihn, wie er dem Tode entronnen ſey, worauf er mir erwiederte, er habe es ſich ſtets zum Grundſatze gemacht, ſobald die erſte Kanonenkugel durch die Schiffsſeite ſchlage, ſeinen Kopf in das gemachte Loch zu ſtecken, da nach

einer von Profeſſor Innmann angeſtellten Berechnung die Wahrſcheinlichkeit wie zweiunddreißigtauſend ſechshundert ſiebenundvierzig und einigen Dezimalen zu eins vorhanden ſey, daß eine zweite Kugel nicht in daſſelbe Loch fahren würde. Daran hätte ich nie gedacht.

Achtes Kapitel.

Meine Tiſchgenoſſen zeigen mir die Thorheit des Schuldenmachens und führen mich auf eine feine Weiſe zur Pflicht zurück. — Ich werde mit einigen Gentlemen von dem Miniſterium des Innern bekannt. Die Geſchichte von Sholto M'Foy.

Als ich ungefähr einen Monat an Bord war, fand ich mein Leben gar nicht unangenehm. Ich roch das Pech und den Theer nicht mehr, und konnte mich in meine Hängematte ſchwingen, ohne auf der andern Seite wieder herauszufallen. Meine Tiſchgenoſſen waren gutmüthige Leute, obſchon ſie ſehr viel über mich lachten; allein ich muß geſtehen, in ihren Begriffen von Ehre nahmen ſie es nicht ſo genau. Sie ſchienen der Anſicht zu ſeyn, einen hintergehen, ſey ein Kapitalſpaß, und weil ſie lachten, während ſie betrogen, ſo ſey es durchaus kein Betrug. Ich kann nicht anders denken, als daß Betrug eben Betrug iſt, und daß eine Perſon um kein Bischen mehr ehrlich iſt, weil ſie einen noch in den Kauf auslacht. Einige Tage, nachdem ich an Bord gekommen war, kaufte ich von der Bumbootfrau, wie man ſie nannte, einige Törtchen; ich wollte ſie bezahlen, allein ſie konnte nicht wechſeln, und ſagte mir ſehr höflich, ſie wolle mir borgen. Hierauf zog ſie ein kleines Buch hervor und ſagte, ſie wolle für mich eine Rechnung anlegen, und ich könne ſie bezahlen, wenn es mir ge-

Digitized by Google

ſchickt ſey. Gegen dieſen Vorſchlag hatte ich keine Einwendung, und ließ mir allerlei Sachen kommen, bis ich glaubte, meine Rechnung müſſe ſich nun auf eilf oder zwölf Schillinge belaufen. Weil ich meinem Vater verſprochen hatte, ich wolle mich nie in Schulden ſtürzen, dachte ich, es wäre nun Zeit, die Rechnung zu berichtigen. Als ich darnach fragte, wie ſtaunte ich, daß dieſelbe zwei Pfund vierzehn Schilling und ſechs Pence betrug. Ich erklärte, es ſey unmöglich, und verlangte, ſie ſolle mich die einzelnen Poſten durchſehen laſſen; da fand ich denn, daß wenigſtens drei oder vier Dutzend Törtchen täglich für mich in's Buch eingetragen waren, welche von den jungen Gentlemen beſtellt worden waren mit dem Bemerken: „es ſey auf Herrn Simpels Rechnung zu ſchreiben.“ Ich ärgerte mich ſehr, nicht allein über die Summe Geldes, welche ich zu zahlen hatte, ſondern auch über den Mangel an Ehrlichkeit bei meinen Tiſchgenoſſen; allein als ich mich in der Kajüte darüber beklagte, lachten ſie mich alle aus. Zuletzt ſagte einer: „Peter, ſprich die Wahrheit; hat Dich Dein Vater nicht vor Schulden machen gewarnt?“

„Ja, allerdings.“

„Ich weiß das ganz gut,“ verſetzte jener; „alle Väter machen es ſo beim Abſchiede ihrer Söhne. Das iſt eine ganz natürliche Sache. Nun merke auf, Peter, nur aus Rückſicht für Dich haben Deine Kameraden auf Deine Koſten Törtchen gegeſſen. Du vernachläßigteſt Deines Vaters Ermahnungen, bevor Du einen Monat von Hauſe abweſend warſt, und um Dir eine Lection zu geben, welche Dir für's künftige Leben nützlich ſeyn kann, halten ſie es für Pflicht, die Törtchen zu beſtellen. Ich hoffe, ſie wird an Dich nicht weggeworfen ſeyn. Geh zu der Frau, zahle ihr die Rechnung und laß Dich auf keine andere mehr ein!“

„Gewiß nicht,“ verſetzte ich. Da ich aber nicht beweiſen konnte, wer die Törtchen beſtellte, und es nicht für ſchön hielt, daß die Frau ihr Geld verlieren ſollte, ſo ging ich hinauf und bezahlte die Schuld

Digitized by Google

mit dem feſten Entſchluſſe, bei Niemand mehr etwas auf Rechnung zu nehmen. Dadurch wurden meine Taſchen ganz leer; ich ſchrieb deshalb an meinen Vater, berichtete ihm den ganzen Hergang und den daraus folgenden Zuſtand meiner Finanzen. Mein Vater bemerkte in ſeiner Antwort, daß meine Kameraden als Freunde an mir gehandelt hätten, was immer ihre Beweggründe geweſen ſeyn möchten, und ich hätte mein Geld durch eigene Fahrläſſigkeit verloren, ich dürfe nicht erwarten, daß er mir mehr Taſchengeld bewillige. Aber meine Mutter, welche dieſem Briefe ein Poſtſcript beifügte, ſchloß eine Fünfpfundnote ein, ich glaube faſt mit meines Vaters Genehmigung, obwohl er ſich ſehr ungehalten zeigte, daß ich ſeine Lehren vergeſſen habe. Dieſe zeitgemäße Unterſtützung machte mich wieder ganz flott. Wie erfreulich iſt es, von einem ſeiner Verwandten aus der Fremde einen Brief zu erhalten, beſonders wenn Geld darin iſt.

Einige Tage vorher befahl mir Mr. Falkon, der erſte Lieutenant, mein Seitengewehr anzulegen und Dienſt zu thun. Ich erwiederte, ich habe weder Degen noch Hut, obſchon ich ſie verlangt hätte. Er lachte über meine Geſchichte und ſchickte mich mit dem Schiffsmeiſter an's Land, welcher dieſe Stücke kaufte; der erſte Lieutenant aber ſandte die Rechnung an meinen Vater, der ſie bezahlte und ihm ſchriftlich für ſeine Bemühung dankte. Am ſelben Morgen ſagte der erſte Lieutenant zu mir: „Nun, Herr Simpel, wir wollen Ihrem Hut und Degen den Glanz nehmen. Sie werden mit Mr. O'Brien in's Boot ſteigen, und darauf Acht haben, daß keiner von der Mannſchaft ſich davon entferne und in den Tavernen ſich betrinke.“

Dies war das erſtemal, daß ich in einem Auftrage verſchickt wurde, und ich war ſtolz darauf, ein Offizier im Dienſte zu ſeyn. Ich legte meine volle Uniform an und ſtand ſchon eine Viertelſtunde vorher im Gange bereit, ehe man den Matroſen mit der Pfeife das Zeichen gab. Wir wurden zu der Schiffswerfte beor-

Digitized by Google

dert, um Vorrath einzunehmen. Als wir hier ankamen, war ich ſehr erſtaunt über die Haufen Schiffsbauholz, die Reihen von Lagerhäuſern und die ungeheuern Anker, welche auf der Werfte lagen. Es herrſchte hier eine ſolche Regſamkeit, Jedermann ſchien ſo beſchäftigt, daß ich nicht alles auf einmal überſehen konnte. Nahe an der Stelle, wo das Boot landete, holte man eine große Fregatte aus dem ſogenannten Baſſin; der Anblick intereſſirte mich ſo ſehr, daß ich leider ſagen muß, ich vergaß die Bootsmannſchaft ganz und meine Befehle, nach ihr zu ſchauen. Was mich am meiſten überraſchte, war, daß, obſchon die beſchäftigten Leute Matroſen ſchienen, ihre Sprache ſehr von derjenigen abſtach, an welche ich mich ſeit kurzem am Bord der Fregatte gewöhnt hatte. Anſtatt zu fluchen und zu ſchwören, war Jedermann ſehr höflich:

„Wollen Sie dem Steuerbordbugtaue gefälligſt einen Zug geben, Mr. Jones."

„Löſen Sie das Backbordtau, Mr. Jenkins, wenn Sie ſo gütig ſeyn wollen."

„Auf die Seite, Gentlemen, auf die Seite, mit dem Bug."

„Meine Empfehlung an Herrn Tonkins, und er möchte hinten den Aufhalt fahren laſſen."

„Auf die Seite, Gentlemen, auf die Seite mit der Fregatte; wenn's gefällig iſt."

„Ihr in dem Boote da, rudert zu Mr. Simmons; ich laſſe ihn bitten, mir den Gefallen zu thun, ſie aufzuhalten, wenn ſie ſich ſchwingt. Was gibt's, Mr. Johnſon?"

„Ei da hat einer von den Midſhipmaten eine glühend heiße Kartoffel durch die Sternlucke geworfen, und unſern Offizier in's Auge getroffen."

„Melden Sie ihn dem Kommiſſär, Mr. Wiggins, und haben Sie die Güte, die Ankertaue in Ordnung zu bringen. Sagen Sie dem Mr. Simpkins mein Compliment, und er möchte am Deckvor-

Digitized by Google

ſprung fortwickeln. Auf die Seite mit ihr. Gentlemen, auf die Seite, wenn's beliebt."

Ich fragte einen der Umſtehenden, wer dieſe Leute wären, und er ſagte mir, es ſeyen Dockyards Gehülfen. Es ſchien mir in der That ebenſo leicht zu ſagen: „Wenn es ihnen gefällig iſt," als „der Teufel ſoll euch holen;" und jenes klang mir auch viel angenehmer. Während ich auf das Herausholen der Fregatte ſchaute, ſchlichen ſich zwei Leute von der Bootsmannſchaft hinweg, und waren bei meiner Zurückkunft nicht mehr zu ſehen. Ich gerieth in große Angſt, denn ich ſah ein, daß ich meine Pflicht vernachläſſigt hatte, und zwar bei der erſten Gelegenheit, wo ich im Dienſte verantwortlich war. Ich wußte nicht, was ich thun ſollte. Ich rannte überall auf dem Dockyard auf und nieder, bis ich ganz außer Athem war, und fragte Jedermann, dem ich begegnete, ob ſie meine zwei Mann nicht geſehen hätten. Einige von ihnen ſagten, ſie hätten eine Maſſe Matroſen geſehen, aber kannten die Meinigen nicht recht, einige lachten und hießen mich einen Grünſchnabel. Endlich traf ich einen Midſhipman, welcher mir ſagte, er habe zwei meiner Beſchreibung entſprechende Leute auf dem Dache der Londoner Poſtkutſche geſehen, und ich müſſe mich tummeln, wenn ich ſie einholen wolle; aber auf weitere Fragen wollte er keine Antwort geben. Ich ſetzte meinen Gang durch den Hof fort, bis ich zwanzig oder dreißig Leute in grauen Jacken und Hoſen antraf, an welche ich mich um Aufſchluß wandte; ſie ſagten mir, ſie hätten zwei Matroſen ſich hinter Haufen von Schiffsbauholz verſtecken ſehen. Sie drängten ſich um mich und ſchienen ſehr beſorgt, mir beizuſtehen, bis ſie aufgefordert wurden, ein Kabeltau hinwegzutragen.

Ich bemerkte, daß ſie alle Nummern an ihren Jacken und einen oder zwei breite eiſerne Ringe an ihren Beinen hatten. Obſchon ich große Eile hatte, ſo konnte ich doch nicht umhin, zu fragen, warum ſie die Ringe trügen. Einer derſelben erwiederte,

Digitized by Google

dies ſeyen Verdienſtorden, welche ſie wegen ihres guten Verhaltens bekommen hätten. Ich ging ſehr troſtlos weiter, als ich beim Umbiegen um eine Ecke zu meiner großen Freude meinen zwei Leuten begegnete, welche an ihre Hüte langten und ſagten, ſie hätten nach mir geſchaut. Ich glaubte nicht, daß ſie die Wahrheit ſprachen, allein ich war ſo froh, ſie wieder zu finden, daß ich nicht ſchmälte, ſondern mit ihnen in das Boot hinabging, welches ſchon einige Zeit auf uns wartete. O'Brien, des Schiffsmeiſters Gehülfe, hieß mich einen jungen Hauklotz, ein Wort, welches ich nie vorher gehört hatte.

Nachdem wir an Bord angekommen waren, fragte der erſte Lieutenant O'Brien, warum er ſo lang ausgeblieben ſey?

Er antwortete: „Zwei von den Leuten hätten das Boot verlaſſen, und ich habe ſie wieder gefunden.“

Der erſte Lieutenant ſchien mit mir zufrieden, und bemerkte, er habe ſchon vorher geſagt, daß ich kein Dummkopf ſey; ich aber ging ſehr vergnügt über mein gutes Glück hinunter, und fühlte mich O'Brien ſehr verbunden, weil er nicht die volle Wahrheit geſagt hatte. Als ich meinen Hut und Degen abgelegt hatte, langte ich nach meinem Sacktuch, fand es aber nicht mehr in meiner Taſche, indem die Leute in den grauen Jacken es wahrſcheinlich herausgenommen hatten, welches, wie ich im Geſpräche mit meinen Kameraden erfuhr, wegen Diebſtahls und Taſchenfegens zu harter Arbeit verurtheilte Verbrecher waren. Ein paar Tage nachher bekamen wir einen neuen Tiſchgenoſſen, Namens M'Foy. Ich befand mich eben auf dem Hinterdeck, als er an Bord kam und dem Kapitän einen Brief überreichte, wobei er zuerſt fragte, ob er Kapitän Savage heiße. Es war ein blühend ſchöner, junger Mann, faſt ſechs Fuß hoch, mit röthlichen Haaren und von ſehr gutem Ausſehen. Da ſeine Laufbahn im Dienſte ſehr kurz war, ſo will ich auf einmal erzählen, was ich erſt einige Zeit nachher erfuhr. Der Kapitän hatte ihn angenommen, aus Gefälligkeit

Digitized by Google

gegen einen Kameraden, welcher ſich aus dem Dienſte zurückgezogen hatte und in dem ſchottiſchen Hochlande lebte. Die erſte Nachricht, welche der Kapitän von der Ankunft des Herrn M'Foy erhielt, war aus einem Briefe, den des jungen Mannes Oheim an ihn ſchrieb. Derſelbe beluſtigte ihn ſo ſehr, daß er ihn dem erſten Lieutenant zu leſen gab. Er lautete wie folgt:

„Sir!

Da unſer ſehr geſchätzter gegenſeitiger Freund, Kapitän M'Alpine, mir durch einen Brief, datirt vom vierzehnten laufenden Monats, Ihre freundlichen Abſichten in Betreff meines Neffen Sholto M'Foy (für welche ich meinen beſten Dank abſtatte), mitgetheilt hat, ſo ſchreibe ich Ihnen, um Sie zu benachrichtigen, daß er nun auf dem Wege nach Ihrem Schiff „Diomede" iſt, und, ſo Gott will, ſechsundzwanzig Stunden nach Empfang dieſes Briefes eintreffen wird.

Weil ich von Leuten, welche einige Bekanntſchaft mit dem königlichen Dienſte haben, erfahren habe, daß ſeine Ausrüſtung als Offizier etwas koſtſpielig ſeyn wird, ſo habe ich es für angemeſſen erachtet, Sie in dieſer Beziehung von jeder Angelegenheit zu befreien, und deshalb eine halbe engliſche Banknote zu zehn Pfund Sterling Nummer dreitauſendſiebenhundertzweiundvierzig eingeſchloſſen; die andere Hälfte derſelben wird pflichtgemäß in einem frankirten Briefe folgen, welcher mir bis übermorgen verſprochen iſt. Ich bitte Sie, die nöthigen Einkäufe zu machen, und den Ueberſchuß, ſollte welcher da ſeyn, zu ſeiner Tiſchrechnung oder andern Ausgaben zu verwenden, welche Sie für angemeſſen oder rechtfertigbar halten mögen.

Ich muß Sie zugleich benachrichtigen, daß Sholto bei ſeinem Abgange von Glasgow zehn Schilling in der Taſche hatte: ich zweifle nicht, Sie werden nach der befrie-

digenden Verwendung derſelben forſchen, da es eine bedeutende Summe iſt, welche dem Gutdünken eines jungen Menſchen überlaſſen wurde, der nur vierzehn Jahre und fünf Monate zählt. Ich erwähne ſein Alter, weil Sholto ſo groß iſt, daß Sie durch ſein Aeußeres leicht getäuſcht und verleitet werden könnten, ſeiner Klugheit in Sachen von ernſter Natur zu viel zuzutrauen. Sollte er einmal neben ſeinem Solde, welcher, wie man mir ſagt, bei den königlichen Offizieren eine ſehr hübſche Summe ausmacht, einer weiteren Nachhülfe bedürfen, ſo bitte ich Sie, zu bemerken, daß ein Wechſel von Ihnen auf zehn Tage Sicht, in dem Betrage von fünf Sterling engliſch, von der Firma Monteith M'Killop und Compagnie zu Glasgow pflichtmäßig honorirt werden wird. Nebſt vielem Danke für Ihre Freundlichkeit und in aller Achtung verbleibe ich, Sir,

Ihr gehorſamſter

Walter Monteith."

Der Brief, welchen M'Foy an Bord brachte, ſollte ſeine Identität beweiſen. Während der Kapitän ihn las, ſtierte M'Foy um ſich, wie ein wilder Hirſch. Der Kapitän bewillkommte ihn auf dem Schiffe, richtete ein paar Fragen an ihn, ſtellte ihn dem erſten Lieutenant vor und ging dann an's Land. Der erſte Lieutenant hatte mich zum Mittageſſen in die Conſtabelkammer eingeladen; ich vermuthete, er ſey mit mir wohl zufrieden, weil ich die Leute gefunden hätte. Als der Kapitän an's Land ruderte, lud er auch Herrn M'Foy ein, wobei folgende Unterhaltung begann:

„Nun Herr M'Foy! Sie haben eine lange Reiſe gehabt; vermuthlich Ihre erſte?"

„Allerdings, Sir!" verſetzte M'Foy, „und ich bin ſchrecklich geplagt worden. Hätte ich auf Alles Rückſicht genommen, was man mir in's Ohr flüſterte, ſo wie ich weiter kam, ich hätte müſſen

Digitized by Google

von Geld gemacht ſeyn — ſechs Penny hier — ſechs Penny dort — ſechs Penny nach allen Seiten. Solche Quälerei hätte ich mir nicht vorgeſtellt."

„Wie kamen Sie denn von Glasgow hieher?"

„Mit dem Räderboot oder Dampfboot, wie ſie es hießen, nach London. Hier nahmen ſie mir ſechs Penny ab für das Tragen meiner Bagage an's Land. — Ein kleines Kiſtchen nicht höher als Ihr aufgeſtülpter Hut da. Ich wollte es gerne ſelbſt tragen, allein ſie ließen es nicht zu."

„Wohin gingen Sie denn, als Sie in London ankamen?"

„Nach einem Platze, der Chicheſter Rents genannt wurde, zu dem Waarenhauslager Storm und Mainwaring; da mußte ich wieder ſechs Penny bezahlen fürs Wegzeigen. Ich wartete hier eine halbe Stunde im Comptoir, bis ſie mich zu einem Platze führten, den man Bull und Maul hieß. Sie ſetzten mich hier in eine Kutſche und zahlten den ganzen Fuhrlohn für mich. Demungeachtet gingen ſie den ganzen Weg hieher mich um Geld an. Da war zuerſt der Conducteur und dann der Kutſcher, dann wieder ein Conducteur und wieder ein Kutſcher. Doch ich gab ihnen kein Gehör, deshalb brummten ſie und ſchimpften auf mich."

„Wann kamen Sie an?"

„Geſtern Nacht; ich hatte nur ein Bett und Frühſtück in dem Zweiblauenpfeiler-Hauſe. Dafür forderten ſie mir drei Schilling und ſechs Penny ab, ſo wahr ich hier ſitze. Dann war noch die Stubenmenſch da und der Kellerbengel und ſagten: ich ſolle ſie nicht vergeſſen und wollten auch Silber haben; allein ich ſagte ihnen, was ich zu dem Conducteur und dem Kutſcher geſagt hatte, daß ich keines für ſie habe."

„Wie viel iſt Ihnen denn von Ihren zehn Schillingen geblieben?" fragte der erſte Lieutenant lächelnd."

„Ei, Herr Lieutenant, wie kommen Sie dazu, dieſes zu wiſſen? „A! ah! 's iſt von meinem Onkel Monfrith in Glasgow. Ja,

ſo wahr ich hier ſitze, ich habe nur noch drei Schillinge und einen Penny übrig. Aber hier iſt ſo ein Geruch, den ich nicht vertragen kann; ich will wieder in die friſche Luft hinaus gehen.“

Als Herr M'Foy die Konſtabelkammer verließ, brachen alle in ein helles Gelächter aus. Nachdem er eine kurze Zeit auf dem Verdecke geweſen war, ging er in die Kajüte der Midſhipmen hinunter; aber er machte ſich hier ſehr unbeliebt, weil er mit Jedermann zankte und Händel hatte. Es dauerte jedoch nicht ſehr lange, denn er wollte den Befehlen, welche man ihm gab, nicht gehorchen. Am dritten Tage verließ er das Schiff, ohne den erſten Lieutenant um Erlaubniß zu fragen; als er den folgenden Tag an Bord zurückkehrte, ſetzte ihn derſelbe in Arreſt und gab ihn der Schildwache an der Kajütenthüre in Verwahrung.

Während des Nachmittags befand ich mich unter dem Halbdecke und bemerkte, daß er ein langes Schnappmeſſer auf der Munitionskiſte der Kanone ſchärfte. Ich ging auf ihn zu und fragte ihn, was er da mache, worauf er mit flammenden Augen erwiederte, er wolle den Schimpf rächen, welcher dem Blute der M'Foy widerfahren ſey. Sein Blick ſagte mir, daß es ſein Ernſt war.

„Was haben Sie denn im Sinne?“ fragte ich weiter.

„Ich will,“ erwiederte er, indem er an der Schneide des Meſſers hinfuhr und die Schärfe prüfte, „ich will es in den Leib des Mannes mit der goldenen Troddel auf ſeiner Schulter ſtoßen, welcher es wagte, mich hieher zu ſetzen.“

Ich gerieth darüber in große Unruhe und hielt es für meine Pflicht, ſeine mörderiſchen Abſichten anzuzeigen, damit nicht etwas Schlimmeres erfolge; ich ging daher auf das Verdeck und ſagte dem erſten Lieutenant, was M'Foy im Sinne habe, und wie ſein Leben in Gefahr ſchwebe.

Herr Falkon lachte und begab ſich kurz nachher auf das Hauptverdeck. M'Foy's Augen leuchteten; er ſchritt vorwärts an

die Stelle, wo der erſte Lieutenant ſtand, allein die Schildwache, welche von mir gewarnt worden war, hielt ihn mit dem Bayonette zurück. Der erſte Lieutenant, welcher ſich umwandte und gewahrte, was vorging, befahl der Schildwache, zu ſehen, ob Herr M'Foy ein Meſſer in ſeiner Hand habe. Dies war wirklich der Fall. Er hielt es offen hinter ſeinem Rücken. Man entwaffnete ihn und der Lieutenant, welcher bemerkte, daß der Burſche auf Unheil ſinne, meldete dem Kapitän bei ſeiner Ankunft an Bord ſein Betragen.

Der Kapitän ließ M'Foy holen, welcher ſich ſehr halsſtarrig benahm, und als man ihn um ſeine Abſicht fragte, läugnete er es nicht nur nicht, ſondern verſprach nicht einmal, es in Zukunft zu unterlaſſen; daher wurde er auf der Stelle an's Land geſchifft und kehrte zu ſeinen Freunden auf's Hochland zurück.

Wir ſahen nichts mehr von ihm, allein ich hörte, er habe eine Anſtellung in der Armee erhalten und ſey drei Monate, nachdem er bei ſeinem Regiment eingetroffen, in einem Duelle gefallen, durch welches er irgend eine eingebildete Beſchimpfung des Blutes der M'Foy rächen wollte.

Neuntes Kapitel.

Wir fahren auf den Portsdowner Markt. — Folge der Störung einer Lady beim Eſſen. — Natürliche Neigung des Pelikan, auf meine Koſten bewieſen. — Feuerwerk im Ranelagh-Garten. — Backwerk nebſt Frömmigkeit. — Es werden Manche zum Feſte geladen, nur nicht die Hinkenden, Lahmen oder Blinden.

Einige Tage, nachdem M'Foy das Schiff verlaſſen hatte, erhielten wir alle von dem erſten Lieutenant die Erlaubniß, auf den Portsdowner Markt zu gehen; allein nur die älteſten durften am

Digitized by Google

Lande übernachten. Wir genoßen ſchon zum Voraus ſo viel Vergnügen von unſerm Ausfluge, daß einige von uns früh genug auf waren, um mit dem Boote abzugehen, das nach friſchem Fleiſche abgeſchickt wurde. Dies war ſehr einfältig. Es waren nämlich noch keine Fuhrwerke da, um uns auf den Jahrmarkt zu bringen, auch geht kein Jahrmarkt ſo früh Morgens an. Die Läden waren alle geſchloſſen, und der blaue Pfoſten, unſer gewöhnliches Stelldichein, war kaum geöffnet. Wir warteten hier in der Wirthsſtube, bis wir von der Magd, welche auskehrte, vertrieben und gezwungen wurden, in der Straße auf und ab zu gehen, bis ſie fertig war und ein Feuer anmachte. Wir beſtellten hierauf unſer Frühſtück; allein wir hätten beſſer gethan, es in Gemächlichkeit an Bord einzunehmen, und dann an's Land zu gehen, beſonders da wir kein übriges Geld hatten. Nebſt dem Zuſpät iſt das Zufrüh das Allerſchlimmſte in der Welt. Wir bekamen unſer Frühſtück, zahlten die Rechnung und gingen dann weiter die Georgſtraße hinauf, wo Fuhrwerke aller Art bereit ſtunden, um uns auf den Jahrmarkt zu bringen. Wir ſtiegen in in ſogenanntes Dilly. Ich fragte den Mann, dem es gehörte, warum es ſo heiße, worauf er verſetzte, weil der Platz einen Schilling koſte.

O'Brien, der uns, nachdem er an Bord gefrühſtückt, eingeholt hatte, ſagte, dieſe Antwort erinnere ihn an eine, welche er von einem der Leute, die in London auf dem Miethkutſchenplatz warten, erhalten habe.

‚Um Vergebung,‘ fragte er, ‚warum heißen Sie Waſſerleute?‘

‚Waſſerleute,‘ erwiederte der Mann, ‚ja, Sir, weil wir die Kutſchenthüren aufmachen.‘

Endlich kam unter vielem Peitſchen und Fluchen und häufigem Gelächter die alte Mähre, deren Rücken von der Anſtrengung, ſo viel Leute ſchleppen zu müſſen, ſich wie ein Fiedelbogen krümmte, am Fuße von Portsdownhill an, wo wir ausſtiegen und auf den Markt gingen. Es war wirklich ein ſehr ſchöner Anblick. Das

Digitized by Google

klare blaue Himmelsgewölbe, die bunten Flaggen, welche nach allen Richtungen hinwehten, der helle Sonnenſchein, und die gelbglänzenden Pfefferkuchen, allerlei Spielzeug und verſchiedenartiges Geräuſche; die Menge Leute und die Maſſe Zuckerwerk, kleine Knaben ſo lebensfroh, und Krämer ſo höflich, die Muſik in den Bnden und geſchäftiges Gedränge der Leute draußen, -- von Allem dieſem hüpfte mein Herz vor Freuden. Da war Richardſon mit Hanswurſt und Harlequin, und ſo hübſchen Frauenzimmern, die in Kleidern, welche von Flittergold ſtrotzten — luſtige Walzer tanzten, und ſo glücklich ausſahen. Dort Flint und Gygell mit Burſchen, welche Burzelbäume machten, Räder ſchlugen, und allerhand Kunſtſtücke auftiſchten: zum Beiſpiel Feuer aßen und Ellen Band aus dem Mund hervorzogen. Dann der Cirkus, wo alle Pferde in einer Linie daſtanden, mit Männern und Frauen auf ihrem Rücken, welche mit Fähnlein wehten, während die Trompeter ihre Weiſen ſpielten. Sodann der größte Rieſe in der Welt und Mr. Paap, der kleinſte Zwerg in der Welt, und ein weiblicher Zwerg, noch kleiner; auch Miß Biffin, welche ohne Arme und Beine allerhand Dinge verrichtete. Es war auch da zu ſehen das abgerichtete Schwein und der Ochſe aus Herefordſhire, nebſt hundert andern Sehenswürdigkeiten, welcher ich mich nicht mehr erinnern kann. Wir gingen ungefähr ein paar Stunden auf und ab, um die Sachen von Außen zu ſehen, nun wollten wir auch das Innere betrachten. Zuerſt gingen wir zu Richardſon, wo wir eine blutige Tragödie erblickten mit einem Geſpenſt und Donnergerolle, nachher eine Pantomime voll equilibriſtiſcher Kunſtſtücke. Sodann ſahen wir ein paar andere Sachen, ich weiß nicht mehr, was; nur ſo viel kann ich im Allgemeinen ſagen, Außen war es ſchöner als Innen. Nach dieſem ſpürten wir Hunger und beſchloßen, in eine Bude zu gehen, um Etwas zu uns zu nehmen. Ringsum ſtanden Tiſche und in der Mitte befand ſich eine gediehlte Erhöhung zum Tanzen. Die Damen ſaßen da, alle geputzt, und warteten auf Tänzer;

die Muſik klang ſo lieblich, daß ich eine große Luſt zum Tanzen verſpürte, aber wir hatten ausgemacht, fortzugehen und die Fütterung der wilden Thiere in Polito's Menagerie mit anzuſehen. Da es nun faſt eilf Uhr war, bezahlten wir unſere Rechnung und brachen auf. Es war ein ſehr merkwürdiger Anblick und das Sehenswürdigſte auf dem ganzen Jahrmarkt; ich hatte nie eine Idee davon, daß ſo viele ſeltſame Thiere exiſtirten. Sie waren alle in eiſernen Käfigen verwahrt. Ein großer Kandelaber mit zwanzig Lichtern hing in der Mitte der Bude und beleuchtete ſie, während der Wächter herumging und die Thiere mit ſeiner langen Stange aufſtörte; zu gleicher Zeit gab er uns ihre Geſchichten zum Beſten, welche ſehr intereſſant waren. Ich erinnere mich noch an Einiges. Es war daſelbſt ein Tapir, ein großes Schwein mit einer langen Naſe, eine Abart des Hiptoſtamaß, welches, wie der Wärter ſagte, ein amphibiliſches Thier ſey, da es nicht auf dem Lande leben könne und im Waſſer ſterbe, obgleich es ſich in ſeinem Käfig ſehr wohl zu befinden ſchien. Auch das Kanguruh war da mit ſeinen Jungen, welche aus ihm herausſchauten, ein ſehr bewunderungswürdiges Thier. Der Wärter ſagte, es bringe zwei Junge zur Welt und nehme ſie dann wieder in ſeinen Magen auf, bis ſie zum vernünftigen Alter gelangten. Ferner war der Pelikan aus der Wildniß zu ſehen (ich werde ihn nie vergeſſen), mit einem großen Beutel unter ſeinem Schlunde, welchen der Mann wie eine Schlafmütze auf ſeinen Kopf ſetzte; dieſer Vogel füttert ſeine Jungen mit ſeinem eigenen Blute — wenn die Fiſche rar ſind. Auch die Lachhyäne war da, welche in dem Walde wie ein menſchliches Weſen in der Noth ſchreit und diejenigen verſchlingt, welche zu ſeinem Beiſtand herbeikommen, ein trauriger Beweis von der Schlechtigkeit der menſchlichen Natur, wie der Wärter bemerkte. Außerdem war da ein herrliches Geſchöpf, der königliche Tiger aus Bengalen, nur drei Jahre alt, welcher alljährlich zehn Zoll wächst und nie ſeine volle Größe erreicht. Derjenige, welchen wir ſahen, maß, wie

Digitized by Google

der Wärter uns erzählte, ſechszehn Fuß von der Schnauze bis zum Schwanze, und ſiebenzehn von dem Schwanze bis zur Schnauze; doch es muß da ein Irrthum obgewaltet haben. Auch ein junger Elephant war da, nebſt drei Löwen und verſchiedenen andern Thieren, welche ich nun vergeſſen habe; daher will ich jetzt die tragiſche Scene beſchreiben, welche vorfiel.

Der Wärter hatte alle Thiere aufgeſtört und die Fütterung derſelben begonnen. Der große Löwe brüllte und knurrte über dem Schienbein eines Ochſen, welches er wie eine Nuß zerknackte, als durch irgend eine Ungeſchicklichkeit das eine Ende der Stange, an welcher der Kandelaber aufgehängt war, herabfiel, die Thüre des Käfigs ſtreifte, in welchem die Löwin am Abendeſſen war, und es aufſtieß. Alles war das Werk einer Sekunde. Der Kandelaber fiel, das Käfig war offen und die Löwin ſprang heraus. Ich ererinnere mich in dieſem Augenblicke noch, wie ich den Leib der Löwin in der Luft ſah und dann alles ſtockfinſter wurde. Welch ein Wechſel! einen Augenblick vorher ſahen wir alle mit freudiger Neugier zu, und nun Finſterniß, Schrecken und Entſetzen. Das war ein Schreien, Lamentiren und Weinen, Puffen und Rennen und Ohnmächtig werden, — Niemand wußte, wohin und wo hinaus. Die Leute drängten zuerſt auf die eine Seite und dann auf die andere, wie die Furcht ſie antrieb. Ich wurde ſehr bald mit meinem Rücken gegen die Stangen von einem der Käfige geſchoben und da ich fühlte, wie eine Beſtie mich von hinten anfiel, machte ich eine verzweifelte Anſtrengung; es gelang mir, das Käfig hinauf zu klimmen, jedoch nicht ohne das Hintertheil meiner Hoſen zu verlieren, welches die Lachhyäne nicht loslaſſen wollte. Ich wußte kaum, wo ich war, als ich hinaufkletterte, allein ich erinnerte mich, daß oben meiſtens Vögel aufgeſtellt waren. Damit aber die Vorderſeite meiner Hoſen nicht ebenſo zerriſſen wurde, wie das Hintertheil, ſo drehte ich mich, ſobald ich Fuß gewinnen konnte, um, den Rücken an das Gitter des Käfigs lehnend. Allein ich befand

Digitized by Google

mich kaum eine Minute daſelbſt, ſo wurde ich von etwas angefallen, was wie eine Spitzhacke in mich bohrte, und da die Hyäne meine Kleider zerriſſen hatte, ſo war ich ohne Schutz dagegen. Mich umzuwenden, wäre noch ſchlimmer geweſen, deshalb verſuchte ich, nachdem ich ungefähr ein Dutzend Stiche empfangen, meine Stellung zu ändern, bis ich mich einem andern Käfig gegenüber befand; aber nicht bevor der Pelikan (denn dies war die Beſtie) ſo viel Blut aus mir geſogen hatte, daß er ſeine Jungen eine Woche damit füttern konnte. Ich überdachte, welche Gefahr ich zunächſt wohl zu beſtehen hätte, als ich zu meiner Freude entdeckte, daß ich die offene Thüre erreicht hatte, aus welcher die Löwin entſprungen war; ich ſchlüpfte hinein, ſchloß die Thüre hinter mir zu und ſchätzte mich ſehr glücklich: hier ſaß ich nun ganz ruhig in einem Winkel, während das Geräuſch und die Verwirrung fortdauerte. Ich war jedoch kaum einige Minuten da, als die ſogenannten Rindfleiſcheſſer, welche draußen Muſik machten, mit Fackeln und geladenen Musketen hereindrangen. Der Anblick, welcher ſich darbot, war in der That ſchrecklich; zwanzig bis dreißig Männer und Kinder lagen auf dem Boden und ich dachte, die Löwin habe ſie alle umgebracht, allein ſie waren nur in Ohnmacht, oder durch das Gedränge niedergetreten worden. Niemand war bedeutend verwundet. Die Löwin konnte man nicht finden und ſobald es gewiß war, daß ſie entronnen ſey, ſo herrſchte draußen eben ſolcher Schrecken, eben ſolche Flucht, wie vordem in der Menagerie. Es zeigte ſich ſpäter, daß das Thier ſich ebenſo gefürchtet hatte, wie wir ſelbſt, und ſich unter einen der Wagen verkrochen hatte. Es ſtund einige Zeit an, bis ſie gefunden werden konnte.

Endlich trat O'Brien, welcher ein ſehr beherzter Burſche war, an die Spitze der Rindfleiſcheſſer und ſah die glänzenden Augen des Thiers Sie nahmen nun ein paar Netze von den Karren, welche Kälber auf den Markt geführt hatten, und zogen dieſelben über die

Digitized by Google

Löwin her. Als ſie tüchtig darin verwickelt war, ſchleppten ſie dieſelbe bei dem Schwanze in die Menagerie. Mittlerweile blieb ich ganz ruhig in dem Käfig, aber als ich gewahrte, daß deſſen rechtmäßiger Eigenthümer zurückkam, um davon Beſitz zu nehmen, ſo dachte ich, es ſeye Zeit, herauszugehen; ich rief daher meinen Kameraden zu, welche mit O'Brien den Rindfleiſcheſſern beiſtunden. Sie hatten mich nicht bemerkt, und lachten ſehr, als ſie ſahen, wo ich mich befand. Einer der Midſhipmen ſchloß den Riegel der Thüre, ſo daß ich nicht hinausſpringen konnte, und dann ſtörte er mich mit einer langen Stange auf. Endlich verſuchte ich es, wieder aufzuriegeln und herauszukommen; da lachten ſie noch mehr, als ſie das zerriſſene Hintertheil meiner Hoſen ſahen.

Mir war es nicht um's Lachen, obſchon ich mir zu gratuliren hatte, ſo glücklich davon gekommen zu ſeyn. Derſelben Anſicht waren auch meine Kameraden, als ich ihnen meine Abenteuer erzählte. Der Pelikan hatte mir am ſchlimmſten mitgeſpielt. O'Brien lieh mir ein ſchwarzſeidenes Halstuch, welches ich um meinen Leib band und hinten herabhängen ließ, damit mein Mißgeſchick kein Aufſehen erregen möchte; dann verließen wir die Menagerie; aber ich war ſo ſteif, daß ich kaum gehen konnte.

Wir gingen ſodann in den ſogenannten Ranelagh-Garten, um das Feuerwerk zu ſehen, welches um zehn Uhr losgehen ſollte. Es war gerade zehn Uhr, als wir unſern Eintritt bezahlten.

Wir warteten ſehr geduldig eine Viertelſtunde, aber nirgends zeigte ſich etwas von dem Feuerwerk. Der Mann nämlich, welchem der Garten gehörte, wollte warten, bis mehr Geſellſchaft komme, obſchon der Platz bereits voll Leute war.

Nun hatte der erſte Lieutenant befohlen, das Boot ſolle bis zwölf Uhr auf uns warten und dann an Bord zurückkehren; wir waren ſieben Meilen von Portsmouth entfernt und hatten daher nicht viel Zeit zu verlieren.

Wir warteten noch eine Viertelſtunde; dann wurde allgemein

Digitized by Google

angenommen, da das Feuerwerk nach dem Anſchlagezettel präcis zehn Uhr beginnen ſollte, ſo ſeyen wir vollkommen berechtigt, es ſelbſt loszulaſſen. O'Brien ging hinaus und kam mit ein paar Dutzend Rohrſtäben zurück, welche er an einem Ende einkerbte.

Das Feuerwerk war an Pfoſten und Gerüſten angebracht und alles bereit; wir wollten es nun auf einmal anzünden und uns dann unter das Gedränge miſchen. Die Aelteſten zündeten Cigarren an, befeſtigten dieſelben an das geſpaltene Ende der Stäbe und fuhren fort, ſie anzublaſen, bis ſie alle wohl brannten. Sie gaben jedem von uns einen in die Hand; auf ein gegebenes Zeichen hoben wir ſie alle an das Luntenpapier. Sobald ſich das Feuer mittheilte, warfen wir unſere Stäbe weg und rannten unter die Menge. In ungefähr einer halben Minute ging Alles in der ſchönſten Verwirrung los: ſilberne und goldene Sterne, blaue Lichter und Catharinenräder, Minen und Bomben, griechiſches Feuer und römiſche Lichter, griechiſche Bäume, Raketen und illuminirte Motto's, Alles brannte, krachte, praſſelte und ziſchte durch einander. Es ward einſtimmig anerkannt, es ſey viel ſchöner geweſen, als das beabſichtigte Schauſpiel. Der Mann, welchem der Garten gehörte, rannte aus der Bude heraus, wo er gemächlich ſein Bier trank, während die Geſellſchaft draußen wartete, und ſchwur den Thätern Rache; wirklich ſetzte er auch den andern Tag fünfzig Pfund Belohnung auf die Entdeckung derſelben. Ich dachte, es ſeye ihm recht geſchehen. Er war in ſeiner Stellung ein Diener des Publikums und hatte ſich als deſſen Herr betragen. Wir kamen alle ſäuberlich davon, nahmen einen andern Dilly und langten noch in rechter Zeit zu Portsmouth bei unſerem Boote an.

Den andern Tag war ich ſo ſteif und empfand ſolche Schmerzen, daß ich zu dem Doctor gehen mußte, welcher mich auf die Krankenliſte ſetzte, wo ich eine Woche lang blieb, bevor ich meinen Dienſt wieder antreten konnte. So viel vom Markte zu Portsdown.

Es war an einem Samstag, als ich wieder Dienſt that und

Digitized by Google

den Sonntag darauf, an einem ſchönen Tage, gingen wir alle mit dem erſten Lieutenant, Herrn Falkon, an's Land.

Wir gingen ſehr gern in die Kirche, nicht, ich muß es leider geſtehen, aus religiöſem Gefühle, ſondern aus folgender Urſache: Der erſte Lieutenant ſaß in einem Kirchenſtuhle unten und wir ſtanden auf der Emporkirche, wo er weder uns, noch wir ihn ſehen konnten.

Wir verhielten uns alle ſehr ruhig und ich darf ſagen, ſehr andächtig während des Gottesdienſtes; allein der Geiſtliche, welcher die Predigt hielt, war ſo langweilig und hatte einen ſo ſchlechten Vortrag, daß wir in der Regel, ſobald er auf die Kanzel ſtieg, hinausſchlichen und uns in den gegenüberbefindlichen Konditorladen verfügten, um daſelbſt Küchlein oder Törtchen zu eſſen und Kirſchenwaſſer zu trinken, welches wir dem Anhören einer Predigt unendlich vorzogen.

Der erſte Lieutenant hatte irgendwie unſere Schliche ausgewittert; wir glaubten, der Marineoffizier habe uns angegeben. Dieſen Sonntag ſpielte er uns einen ſchönen Streich. Wir waren wie gewöhnlich bei dem Konditor geweſen; ſobald wir die Leute aus der Kirche kommen ſahen, warfen wir alle unſere Törtchen und Süßigkeiten in unſere Hüte, ſetzten ſie dann auf und nahmen unſern Poſten an der Kirchenthüre ein, als ob wir gerade aus der Emporkirche herabkämen und auf ihn warteten. Allein ſtatt an der Kirchenthüre zu erſcheinen, ging er die Straße hinauf und befahl uns, ihm in's Boot zu folgen. Er hatte nämlich in dem hintern Zimmer des Konditorladens unſere Bewegungen durch die grünen Vorhänge belauſcht. Wir vermutheten nichts, ſondern dachten, er ſey ein wenig bälder als gewöhnlich aus der Kirche gegangen.

Als wir an Bord kamen und ihm auf die Seite folgten, ſprach er zu uns:

„Auf das Hinterdeck, junge Herren!"

Wir thaten es; hierauf befahl er uns, in Linie zu treten, was ſo viel bedeutet, als ſich in einer Reihe aufſtellen.

Digitized by Google

„Nun, Herr Dickſon," fing er an, „was war der Text heute?"

Da er dieſe Frage ſehr oft an uns richtete, ließen wir ſtets einen in der Kirche, bis der Text verleſen war, welcher uns dann in dem Konditorladen überbracht wurde, wo wir ihn alle in unſere Bibeln anmerkten, um bereit zu ſeyn, wenn er uns fragte.

Dickſon zog ſogleich ſeine Bibel heraus, wo er das Blatt bezeichnet hatte und las.

„Ei der Tauſend," ſagte Herr Falkon, „Sie müſſen merkwürdig gute Ohren haben, Herr Dickſon, daß Sie den Geiſtlichen vom Konditorladen aus hören konnten. Nun, meine Herren, die Hüte ab, wenn's gefällig iſt."

Wir zogen alle unſere Hüte ab, welche, wie er erwartete, voll Backwerk waren.

„In der That, meine Herren," fuhr er fort, indem er die verſchiedenen Papiere voll Backwerk und Zuckerwaaren befühlte, „es freut mich von Herzen, daß Sie nicht umſonſt in der Kirche geweſen ſind. Wenige gehen mit ſo vielen guten Sachen weg, welche dem Sitz Ihres Gedächtniſſes aufgepackt ſind. Profos! alle Schiffsjungen auf's Hinterdeck."

Die Jungen ſprangen die Leitern herauf und der erſte Lieutenant hieß jeden, ſich auf die Karonadenſchleifen niederſetzen. Als ſie alle ſaßen, befahl er uns, mit unſern Hüten herumzugehen und jeden um die Annahme eines Törtchens zu bitten, was wir von einem zum andern thun mußten, bis die Hüte leer waren. Was uns aber mehr ärgerte, als Alles, war das grinſende Lachen der Jungen, daß ſie von uns wie von Lakaien bedient wurden, und ebenſo das ſpöttiſche Gelächter der ganzen Schiffsmannſchaft, welche ſich in den Gängen verſammelt hatte.

Nachdem die Paſtetchen verzehrt waren, ſagte der erſte Lieutenant:

„Nun, meine Herren! Da Sie für heute Ihre Lektion haben, können Sie hinunter gehen."

Wir konnten nicht umhin, ſelbſt zu lachen, als wir in die Kajüte

Digitized by Google

traten. Herr Falkon ſtrafte immer mit ſo gutem Humor, auch ſtanden ſeine Strafen auf irgend eine Weiſe mit der Art des Vergehens in beſonderer Beziehung. Er hatte ſtets für Alles, was er tadelte, ein Heilmittel, und die Schiffsmannſchaft hieß ihn deshalb gewöhnlich nur den Helf-Jack. Ich muß bemerken, daß einige meiner Kameraden nach dieſem Umſtande gegen die Schiffsjungen ſehr ſtreng waren, indem ſie ihnen, ſo oft ſie konnten, einen Stoß oder Puff an den Kopf gaben und zugleich ſagten: „Da haſt Du noch ein Törtchen, Du Seekalb."

Ich glaube, wenn die Jungen gewußt hätten, was ihnen bevorſtände, ſie hätten die Paſteten lieber ungegeſſen gelaſſen,

Zehntes Kapitel.

Ein Preßgang, von einem Weibe zurückgeſchlagen. — Gefahren eines Bratſpießes — Ein Schmauß für beide Parteien von gerupften Hühnchen, auf meine Koſten. — Auch Genever für Zwanzig. — Ich werde zum Gefangenen gemacht, entwiſche und erreiche mein Schiff wieder.

Ich muß nun berichten, was mir einige Tage, bevor das Schiff abſegelte, begegnete, und was zugleich den Beweis liefern ſoll, daß es nicht gerade nöthig iſt, Wind und Wetter oder feindliche Kanonen gegen ſich zu haben, um in Gefahr zu ſeyn, wenn man einmal in Seiner Majeſtät Dienſte getreten iſt; im Gegentheil, ich bin ſeitdem im Treffen geweſen, und erkläre ohne Bedenken, daß ich mich bei dieſer Gelegenheit nicht ſo ſehr beunruhigt fühlte, als bei dem Vorfalle, welchen ich nun erzählen will. Wir wurden ſegelfertig gemeldet, und der Admiralität lag ſehr daran, daß wir abfahren ſollten. Das einzige Hinderniß unſerer Abſegelung beſtand darin,

Digitized by Google

daß unſere Mannſchaft noch nicht vollſtändig war. Der Kapitän wandte ſich an den Hafenadmiral und erhielt die Erlaubniß, Abtheilungen an's Land ſchicken zu dürfen, um Matroſen zu preſſen. Der zweite und dritte Lieutenant und die älteſten Midſhipmen wurden jede Nacht mit einigen der zuverläßigſten Leute an's Land beordert, und brachten in der Regel am Morgen ungefähr ein halb Dutzend Leute mit, welche ſie in den diverſen Bierhäuſern und Grogläden, wie der Matroſe ſie nennt, aufgefangen hatten. Einige derſelben wurden zurückbehalten, etwa die meiſten als dienſtuntauglich wieder an's Land geſetzt; es iſt nämlich gebräuchlich, wenn ein Mann freiwillig eintritt, oder gepreßt wird, ihn zu dem Chirurgen in das Cockpit zu ſchicken, wo er ausgezogen und überall unterſucht wird, um zu ſehen, ob er geſund und für Sr. Majeſtät Dienſt fähig iſt; wo nicht, ſo ſchickt man ihn wieder an's Land. Das Preſſen ſchien mir ein ziemlich ernſthaftes Geſchäft, ſo viel ich aus den Erzählungen ſchließen konnte, welche ich hörte, und aus der Art, wie unſere Matroſen, welche man zu dieſem Dienſte verwendete, gewöhnlich geſchlagen und verwundet wurden. Die Matroſen, welche gepreßt wurden, ſchienen eben ſo hartnäckig zu kämpfen, um nicht zum Dienſte gezwungen zu werden, als ſie es für die Ehre des Landes thaten, wenn ſie einmal eingeſchifft waren. Ich hatte große Luſt, mit von der Partie zu ſeyn, ehe das Schiff abſegelte, und bat O'Brien, der überhaupt ſehr freundlich gegen mich war und Niemanden als ſich ſelbſt erlaubte, mich zu walken, ob er mich nicht mitnehmen wolle, was er auch in der darauf folgenden Nacht that. Ich ſchnallte meinen Degen um, ſowohl um als Offizier kenntlich zu ſeyn, als zu meinem Schutze. Als die Dämmerung eintrat, fuhren wir an die Küſte und landeten bei Gosport. Die Matroſen waren alle mit ſcharfen Meſſern bewaffnet und trugen erbſengrüne Jacken, ſehr kurze Kittel von ſogenanntem Fluſhing. Wir hielten uns an den Grogläden der Stadt nicht auf, da es noch zu früh war, ſondern wanderten ungefähr drei Meilen in den Vorſtädten herum, bis

wir zu einem Hauſe kamen, deſſen Thüre verſchloſſen war. Allein wir brachen augenblicklich mit Gewalt hinein und beeilten uns, den Durchgang zu beſetzen, wo die Hausfrau bereit ſtand, uns den Eintritt zu wehren. Der Durchgang war lang und ſchmal, ſie aber ein ſehr großes korpulentes Weib, ſo daß ihr Leib denſelben faſt ausfüllte. In ihrer Hand hielt ſie einen langen Bratſpieß auf uns gerichtet, mit welchem ſie uns im Schach hielt. Die Offiziere, welche die vorderſten waren, wollten ein Weib nicht angreifen; ſie dagegen machte mit ihrem Bratſpieße ſolche Ausfälle, daß einige derſelben bald zum Roſtbraten fertig geweſen wären, wenn ſie ſich nicht zurückgezogen hätten. Die Matroſen, welche draußen ſtanden, lachten, und überließen es den Offizieren, die Sache auszumachen, wie ſie konnten. Endlich rief die Wirthin ihrem Manne zu:

„Sind ſie alle fort, Jem?“

„Ja,“ verſetzte dieſer: „alle in Sicherheit.“

„Nun dann,“ gab ſie zur Antwort, „will ich bald mit dieſen fertig ſeyn.“ Und mit dieſen Worten machte ſie einen ſolchen Ausfall auf uns mit ihrem Bratſpieße, daß, wären wir nicht zurückgewichen und übereinander gepurzelt, ſie ſicherlich den zweiten Lieutenant durchgerennt hätte, welcher die Abtheilung kommandirte. Der Gang war im Augenblicke geſäubert. Sobald wir alle auf der Straße waren, ſchloß ſie uns hinaus; ſo waren wir, drei Offiziere und fünfzehn bewaffnete Leute von einem alten Drachen gänzlich geſchlagen; die Matroſen, welche in dem Hauſe getrunken hatten, waren unterdeſſen anders wohin entronnen. Allein ich ſehe nicht ein, wie es anders kommen konnte; entweder hätten wir das Weib tödten oder verwunden müſſen, oder ſie hätte uns durchgerannt, ſo entſchloſſen war ſie. Wäre ihr Mann in dem Gange geweſen, mit dem hätte man kurzen Prozeß gemacht; allein was kann man mit einem Weibe anfangen, welche um ſich ſchlägt wie der Teufel, zugleich aber doch die Rechte und Privilegien des zarten Geſchlechtes in Anſpruch nimmt? Wir gingen alle ſehr verdrüßlich hinweg, und O'Brien

Digitized by Google

bemerkte, wenn er das Nächſtemal wieder an dieſem Hauſe anklopfe, ſo wolle er die alte Katze umſegeln, denn er werde dann ihre Ladyſchaft von hinten angreifen.

Wir beſuchten hierauf andere Häuſer, wo wir ein paar Leute aufgriffen, aber die meiſten entkamen durch die Fenſter und Hinterthüren, wenn wir vorne hereintraten. Es war noch ein Grogladen da, das beliebteſte Stelldichein der Matroſen auf den Kauffahrteiſchiffen, wohin ſie ſich gewöhnlich zurückzogen, wenn ſie hörten, daß die Preßgänge los wären. Unſere Offiziere wußten dies wohl, und machten ſich deßhalb nicht viel aus dem Entwiſchen der Leute, indem ſie voraus ſahen, ſie würden alle nach jenem Platze eilen und ſich im Vertrauen auf ihre Zahl mit uns ſchlagen. Um ein Uhr glaubte man, es ſey Zeit, dahin zu gehen; wir marſchirten ohne Geräuſch vorwärts, allein ſie hatten Leute auf der Lauer, und ſo wie wir um die Ecke des Gäßchens bogen, wurde Lärm gemacht. Ich fürchtete, ſie möchten davon laufen, und wir würden ſie verlieren, allein ſie hatten ſich im Gegentheil in dieſer Nacht ſehr ſtark verſammelt und waren entſchloſſen, ein Treffen zu liefern. Die Männer blieben in dem Hauſe zurück, aber eine Avantgarde von ungefähr dreißigen ihrer Weiber empfing uns mit einem Hagel von Steinen und Koth. Einige von unſern Matroſen wurden verwundet, aber ſie ſchienen von dem, was die Weiber thaten, keine Notiz zu nehmen. Sie drangen vor und wurden dann von den Weibern mit Fäuſten und Nägeln empfangen. Demungeachtet lachten die Matroſen nur dazu und trieben die Weiber mit den Worten auf die Seite: „ſey ruhig, Polly; nicht närriſch, Molly; aus dem Wege, Sukey, wir wollen Dir Deinen Liebſten nicht nehmen,“ obſchon das Blut von ihren zerkratzten Geſichtern herablief. So verſuchten wir, uns mit Gewalt einen Weg durch ſie zu bahnen, aber ich kam bei dieſer Gelegenheit mit genauer Noth davon. Ein Weib ergriff mich beim Arme und zog mich gegen ſie hin; wäre mein Quartiermeiſter nicht geweſen, ich wäre von meiner Partie getrennt

Digitized by Google

worden; allein gerade, als ſie mich wegriſſen, hielt er mich am Beine feſt und hinderte ſie. Pack ihn, Grete, rief das Weib einer andern zu, wir wollen dieſes kleine Midſhipmännchen nehmen, ich brauche ein ſolches Püppchen für eine Säugamme. Es kamen ihr noch zwei Weiber zu Hülfe, welche mich am andern Arme feſthielten, und ſie würden mich der Hand des Quartiermeiſter entriſſen haben, hätte er nicht ſeinerſeits auch um Hülfe gerufen, worauf zwei Matroſen mein anderes Bein ergriffen. Das war ein Zerren, Stoßen und Ziehen, alles auf meine Koſten; bisweilen gewannen die Weiber ein paar Zoll, dann wieder die Matroſen. Einmal glaubte ich, es ſey Alles mit mir vorbei, und im nächſten Augenblicke befand ich mich mitten unter meinen eigenen Leuten. „Zieh' den Teufel, reck' den Bäcker!“ ſchrie das Weib, und dann brachen ſie in ein Gelächter aus, in welches ich, wie ich verſichern kann, keineswegs einſtimmte; denn ich glaubte wirklich, ich ſey nun einen Zoll größer gezogen und meine Kniee und Schultern ſchmerzten mich entſetzlich. Zuletzt lachten die Weiber ſo ſehr, daß ſie mich nicht mehr feſthalten konnten. Dadurch kam ich in die Mitte unſerer eigenen Matroſen, wo zu bleiben ich mich ſorgfältig bemühte. Nach einigem Quetſchen und Schlagen wurde ich durch den Haufen in das Haus gedrängt; die Matroſen von den Kauffahrern hatten ſich mit Knitteln und andern Waffen verſehen, und auf den Tiſchen Poſto gefaßt. Es waren mehr als zwei gegen einen von uns, und es erhob ſich ein furchtbarer Kampf, indem ſie einen ganz verzweifelten Wiederſtand leiſteten. Unſere Matroſen mußten ihre Schlitzmeſſer brauchen, und in einigen Minuten war ich durch das Schreien und Fluchen, Stoßen und Balgen, Ringen und Fechten ganz verwirrt; dabei erhob ſich ein Staub, welcher mich nicht nur blendete, ſondern beinahe erſtickte. Während mir der Athem faſt aus dem Leibe gepreßt wurde, gewannen unſere Matroſen die Oberhand. Kaum hatte die Wirthin und die übrigen Weiber dies bemerkt, ſo löſchten ſie alle Lichter aus, ſo daß ich nicht ſagen

Digitized by Google

konnte, wo ich war; unſere Matroſen aber hatten jeder ſeinen Mann gefaßt, und ſuchten ſie aus der Thüre hinaus zu ziehen, wo ſie geſammelt und verwahrt wurden. Nun war ich wieder in großer Noth; man hatte mich zu Boden geworfen und auf mich getreten. Als ich mich endlich wieder auf die Beine ſtellen konnte, wußte ich nicht, in welcher Richtung die Thüre lag. Ich fühlte überall an der Wand herum und kam zuletzt an eine Thüre (das Zimmer war nämlich damals faſt leer, indem die Weiber den Männern aus dem Hauſe gefolgt waren). Ich öffnete ſie, fand aber, daß es nicht die rechte war, ſondern in ein kleines Nebenzimmer führte, wo ein Feuer brannte, aber kein Licht.

Ich hatte eben meinen Irrthum entdeckt und wollte mich zurückziehen, als ich von hinten hineingeſchoben wurde und der Schlüſſel ſich drehte.

Hier war ich nun ganz allein, und ich muß geſtehen, in großer Angſt, da ich an die Rache dachte, welche die Weiber an mir nehmen würden. Ich glaubte, mein Tod ſey gewiß und ich werde, wie ich einſt von Orpheus in meinen Büchern geleſen, von dieſen Bachantinnen in Stücke zerriſſen werden. Doch ſtellte ich mir wieder vor, daß ich ein Offizier in Seiner Majeſtät Dienſten ſey, und die Pflicht es mir gebiete, im Nothfalle mein Leben für König und Vaterland zu opfern. Meine arme Mutter fiel mir ein; da mich jedoch dieſer Gedanke troſtlos machte, ſo ſuchte ich ihn zu vertreiben, und mir Alles in's Gedächtniß zurückzurufen, was ich von der Tapferkeit und dem Muthe verſchiedener großer Männer geleſen hatte, wenn ihnen der Tod in's Angeſicht blickte. Ich blinzelte durch das Schlüſſelloch und bemerkte, daß die Lichter wieder angezündet und nur Weiber in dem Zimmer waren, welche alle zugleich ſprachen und nicht an mich dachten. Allein ein paar Minuten darauf kam ein Weib von der Straße herein mit langen ſchwarzen, über die Schulter herabhängenden Haaren und ihrer Haube in der Hand.

Digitized by Google

„Gut!" ſchrie ſie, „ſie haben mir meinen Maun weggeſchnappt; aber ich will mich auffreſſen laſſen, wenn ich nicht das Midſhipmännchen in dieſem Zimmer eingeſchachtelt habe, und er ſoll ſeinen Platz einnehmen."

Ich glaubte, ich müſſe ſterben, als ich das Weib in's Auge faßte und ſie nebſt einigen andern auf die Thüre zukommen ſah, um ſie aufzuſchließen. Als die Thüre ſich öffnete, zog ich meinen Degen, entſchloſſen, wie ein Offizier zu ſterben. Während ſie vorrückten, zog ich mich in einen Winkel zurück und ſchwang meinen Degen, ohne ein Wort zu ſagen.

„Nun," rief das Weib, welches mich zum Gefangenen gemacht hatte, „ich muß ſagen, ich ſehe gern eine Pfütze im Sturme. Seht mir einmal den kleinen Zwiebackkauer an, wie er fechten will; komm, mein Schatz, Du gehörſt mir."

„Nie," rief ich voll Unwillen aus, „zurück! oder ich werde etwas Mißliebiges thun (ich hielt dabei meinen Degen vorwärts gezückt), ich bin ein Offizier und Gentieman."

„Sall!" ſchrie das häßliche Weib, „hol einen Lumpen und einen Eimer Spülwaſſer, ich will ihm deu Degen aus der Fauſt drehen."

„Nein, nein," verſetzte ein anderes, ziemlich gut ausſehendes junges Weib, „laß ihn mir, thu ihm nichts zu Leid; es iſt wirklich ein hübſches Männchen. Wie heißt Du, mein Lieber?"

„Peter Simpel iſt mein Name," erwiederte ich, „ich bin königlicher Offizier, deshalb nehmt euch in Acht, was ihr thut."

„Fürchte Dich nicht, Peter, es ſoll Dir Niemand etwas thun; aber Du mußt Deinen Degen nicht vor Damen ziehen, das ſteht einem Offizier und Gentleman nicht an. Stecke Deinen Degen ein und ſey ein guter Junge."

„Ich will nicht," war meine Antwort, „wenn ihr mir nicht verſprecht, daß ich unbeläſtigt fortgehen kann."

„Ich verſpreche es Dir, Du ſollſt es auf mein Wort, Peter; — auf meine Ehre, biſt Du damit zufrieden?“

„Ja,“ entgegnete ich, „wenn jede von euch das Nämliche verſpricht.“

„Auf unſere Ehre,“ ſchrieen alle mit einander, worauf ich mich zufrieden gab, meinen Degen in die Scheide ſteckte und das Zimmer verlaſſen wollte.

„Halt, Peter,“ ſagte das junge Weib, welche meine Partie genommen hatte, „ich muß einen Kuß haben, bevor Du gehſt!“

„Und ich, wir alle,“ ſchrieen die Weiber.

Ich wurde ſehr unwillig und verſuchte meinen Degen wieder zu ziehen, aber ſie hatten mich eingeſchloſſen und verhinderten mich daran.

„Denken Sie an Ihre Ehre,“ rief ich dem jungen Weibe zu und ſträubte mich.

„Meine Ehre, Gott behüte Dich, Peter, je weniger wir davon ſprechen, deſto beſſer.“

„Aber ihr habt mir verſprochen, daß ich im Frieden fortgehen darf,“ ſagte ich der Geſellſchaft.

„Gut, Du ſollſt es, aber vergiß nicht, Peter, daß Du ein Offizier und Gentleman biſt. — Du wirſt gewiß nicht ſo ſchäbig ſeyn und fortgehen, ohne uns zu traktiren. Was haſt Du Geld in Deiner Taſche?“

Und ohne mir Zeit zur Antwort zu laſſen, fühlte ſie in meine Taſche, zog meine Börſe heraus und öffnete ſie.

„Ei, Peter,“ ſprach ſie, „Du biſt ja ſo reich, wie ein Jude,“ und zählte dreißig Schillinge auf den Tiſch. „Nun was ſollen wir davon haben?“

„Was euch beliebt,“ entgegnete ich, „vorausgeſetzt, daß ihr mich dann gehen laßt.“

„Gut denn, es ſoll zu einer Gallone Wachholder langen. Sall, rufe Madame Flanagan.“

„Madame Flanagan, eine Gallone Schnaps und friſche Gläſer!“

Madame Flanagan nahm den größten Theil meines Geldes und kehrte in einer Minute mit dem Schnaps und Weingläſern zurück.

„Nun, Peter, mein Schatz, wollen wir uns um den Tiſch ſetzen und es uns recht ſchmecken laſſen.“

„O nein!“ erwiederte ich, „nehmt mein Geld, trinkt den Branntwein, nur laßt mich gehen.“

Allein ſie wollten nicht auf mich hören. Ich mußte mich zu ihnen ſetzen; der Schnaps wurde eingeſchenkt und ſie zwangen mich, ein Glas zu trinken, was ich mit großem Widerwillen that. Es hatte jedoch eine gute Wirkung, denn es gab mir Muth und in ein paar Minuten fühlte ich mich ſo ſtark, als ob ich es mit allen aufnehmen könnte. Die Thüre des Zimmers befand ſich auf der Seite des Kamins, und ich ſah den Schürhaken glühend heiß zwiſchen dem Roſte ſtecken.

Ich klagte über Kälte, obgleich ich Fieberhitze hatte, und ſie geſtatteten mir, hinzugehen, um meine Hände zu wärmen. Sobald ich das Kamin erreicht hatte, riß ich den roth glühenden Schürhaken heraus, ſchwang ihn über meinem Kopfe und drang auf die Thüre zu. Sie ſprangen alle auf, um mich zu halten, allein ich verſetzte der Vorderſten einen Schlag, worauf ſie mit einem Schrei zurück rannte (ich glaube, ich habe ihr die Naſe verbrannt). Ich nahm meine Gelegenheit wahr, entwiſchte auf die Straße und ſchwang den Schürhaken immer um den Kopf, während alle Weiber ſchreiend und heulend hinter mir drein kamen.

Ich hörte nicht eher auf zu rennen und meinen Schürhaken zu ſchwingen, bis ich von Schweiß dampfte und der Schürhaken ganz kalt war. Dann ſchaute ich zurück undfand mich allein.

Es war ſehr finſter, jedes Haus verſchloſſen und nirgends ein Licht zu ſehen. An der Ecke hielt ich ſtill und wußte nicht, wo ich war, oder was ich thun ſollte. Ich fühlte mich in der

Digitized by Google

That ſehr unglücklich und überlegte, was wohl das Beſte für mich ſeyn möchte, als einer der Quartiermeiſter, welcher zufällig am Lande geblieben war, um die Ecke bog. Ich erkannte ihn an ſeiner erbſengrünen Jacke und dem Strohhute als einen der Unſrigen, und war ſehr erfreut, ihn zu ſehen. Als ich ihm erzählte, was vorgefallen war, verſetzte er, er ſey gerade im Begriff, in ein Haus zu gehen, wo die Leute ihn kannten und einlaſſen würden.

Als wir hier ankamen, waren die Leute des Hauſes ſehr höflich; die Wirthin machte uns auf Beſtellung des Quartiermeiſters Wermuthbier, das mir ſehr gut vorkam. Als wir den Krug geleert hatten, ſchliefen wir beide auf unſern Stühlen ein. Ich erwachte nicht, bis ich nach ſieben Uhr von dem Quartiermeiſter geweckt wurde; dann nahmen wir ein Boot und fuhren nach unſerem Schiffe.

Eilftes Kapitel.

O'Brien nimmt mich in ſeinen Schutz. — Die Schiffsmannſchaft wird bezahlt, daher auch die Marktſchiffweiber, die Juden und der Emancipationiſt nach der Mode. — Wir gehen zur See. — Doctor O'Brien's Heilart der Seekrankheit. — Eine Pille von dem Doctor wirkt mehr als eine Doſis.

Als wir ankamen, begab ich mich zum erſten Lieutenant und erzählte ihm die ganze Geſchichte, wie ich behandelt worden war, indem ich ihm den Schürhacken vorwies, welchen ich mit an Bord gebracht hatte. Er hörte mich ganz geduldig an und ſagte dann: „Gut, Herr Simpel, Sie mögen der größte Dummkopf Ihrer Familie ſeyn; ich aber weiß das anders und erſuche Sie, nie ſich bei mir als Dummkopf anſtellen zu wollen. Dieſer Schürhaken beweiſt

das Gegentheil; wenn Ihr Witz Ihnen dienen kann, ſich ſelbſt aus Gefahren zu ziehen, ſo erwarte ich, Sie werden ihn auch zum Beſten des Dienſtes verwenden.“

Er ſchickte ſodann nach O'Brien und gab ihm eine Lektion, weil er mich den Preßgang mitmachen ließ, wobei er beſonders heraushob (und da hatte er Recht), daß ich von keinem Nutzen geweſen ſey, und wie leicht ein ernſthafter Zufall hätte eintreffen können. Ich ging auf das Hauptverdeck, wo O'Brien zu mir kam.

„Peter,“ ſagte er, „ich bin ausgeſcholten worden, weil ich Dich gehen ließ, deshalb iſt es auch billig, daß Du von mir gedroſchen wirſt, weil Du mich gebeten haſt.“

Ich wünſchte dieſen Punkt zu widerlegen; er ſchnitt aber jedes Argument kurz ab, indem er mich die Lucke hinunter ſtieß.

So endete mein eifriger Verſuch, für Seiner Majeſtät Dienſt Matroſen zu ſchaffen.

Endlich war die Fregatte vollſtändig bemannt, und als wir von andern Schiffen Abtheilungen Matroſen erhalten hatten, ſo wurde Befehl ertheilt, uns auszuzahlen, bevor wir zur See gingen. Die Leute am Lande finden immer aus, wenn ein Schiff ausbezahlt wird; daher waren wir ſchon in aller Frühe von Booten umringt, mit Juden und anderem Volke beladen, von denen einige Zutritt verlangten, um ihre Waaren zu verkaufen, andere um für dasjenige Zahlung zu erhalten, was ſie den Matroſen auf Kredit gegeben hatten. Allein der erſte Lieutenant geſtattete keinem, an Bord zu kommen, bis das Schiff ausbezahlt war, obſchon ſie ſo ſtark drängten, daß er ſich gezwungen ſah, Schildwachen in den Bugen auszuſtellen, um die Boote abzutreiben, wenn ſie herankamen. Ich ſtand gerade im Gange und betrachtete das Gedränge in den Booten, als ein ſchwarz ausſehender Kerl in einem derſelben zu mir ſagte:

„Sir, laſſen Sie mich durch die Geſchützpforte hinein ſchlüpfen, ich werde Ihnen ein ſehr hübſches Preſent machen;“ hier ließ er mich ein goldenes Petſchaft ſehen.

Digitized by Google

Ich befahl ſogleich der Schildwache, ihn fortzutreiben, denn ich war ſehr beleidigt, daß er glaubte, ich könne beſtochen werden, meinen Befehlen nicht zu gehorchen. Ungefähr um eilf Uhr kamen auf dem Dockyardboot der Buchhalter und der Caſſier mit ſeiner Geldkiſte an Bord, und wurden in die Vorkajüte gewieſen, wo ſie der Kapitän am Zahltiſch erwartete. Die Matroſen wurden einer nach dem andern herein gerufen, und weil der Betrag der Löhnung ſchon zum Voraus berechnet war, ſo waren ſie ſehr ſchnell ausbezahlt. Sie faßten ihr Geld in den Hut, nachdem es in Gegenwart der Offiziere und des Kapitäns aufgezählt worden war. Außerhalb der Kajüte ſtand ein großer Mann in ſchwarzer Kleidung mit glattgekämmtem Haare, welcher von dem Hafenadmiral die Erlaubniß erhalten hatte, an Bord zu kommen; dieſer ging jeden Matroſen, wie er mit ſeinem Geld im Hute herauskam, um einen Beitrag zur Emancipation der weſtindiſchen Sklaven an, aber die Matroſen wollten ihm nichts geben, und ſchwuren, die Neger wären beſſer daran als ſie, denn ſie hätten bei Tag nicht härter zu arbeiten, und bei Nacht nicht Wache um Wache zu halten.

„Gedient iſt überall gedient, mein alter Pſalmſinger,“ erwiederte er. „Sie dienen ihren Herren, wie es ihre Schuldigkeit iſt, wir dienen dem König, weil er ohne uns nichts kann, und der fragt uns nie um unſere Einwilligung, ſondern greift ſelbſt zu.“

„Ja,“ verſetzte der Gentleman mit den glattgekämmten Haaren, „aber Sklaverei iſt etwas ganz Anderes.“

„Kann nicht ſagen, daß ich da einen Unterſchied ſehe; Du, Bill?“

„Ich auch nicht, und ich meine, wenn ſie nicht gern da blieben, ſo liefen ſie davon.“

„Davon? — die armen Geſchöpfe,“ ſagte der ſchwarze Gentleman, „wenn ſie dies thäten, ſo würden ſie gegeißelt.“

„Gegeißelt? — gut, und wenn wir davon laufen, ſo werden wir gehängt, die Neger ſind beſſer daran als wir, nicht wahr, Tom?“

Eben trat des Zahlmeiſters Gehülfe heraus; er war ſo etwas

von einem Advokaten, d. h. er hatte mehr Erziehung genoſſen, als es bei Seeleuten gewöhnlich der Fall iſt.

„Ich hoffe, Sir," ſprach der Schwarze, „Sie werden etwas beiſteuern."

„Ich nicht, mein Schatz; ich bin jeden Pfenning meines Geldes ſchuldig und noch darüber, fürchte ich."

„Nur eine Kleinigkeit, Sir."

„Was, Du mußt ein hölliſcher Schurke ſeyn, daß Du von einem Manne verlangen kannſt, er ſolle weggeben, was nicht ſein Eigenthum iſt. Sagte ich Dir nicht, ich ſey alles ſchuldig? Es iſt ein altes Sprüchwort: zuerſt gerecht, dann freigebig. Nun iſt meine Anſicht, daß Du ein methodiſtiſcher nichtsnutziger Lumpenhund biſt, und wenn je einer ein ſolcher Eſel iſt, Dir Geld zu geben, ſo wirſt Du es für Dich ſelbſt behalten."

Als der Mann ſah, daß er an der Thüre nichts erhalten könne, ſo ging er auf das untere Verdeck hinunter, woran er aber nicht ſehr klug that, denn da nun die Leute bezahlt waren, ſo wurde den Booten geſtattet, an die Seite herbeizukommen, und ſo viel Branntwein eingeſchmuggelt, daß die meiſten Matroſen mehr oder weniger betrunken wurden. Als er zu den Soldaten hinunter kam, fing er an, Bilder auszutheilen, die einen Schwarzen in Ketten knieend darſtellten, welcher ſagte: „Bin ich nicht euer Bruder?" Einige der Matroſen lachten, und ſchwuren, ſie wollten ihren Bruder an der Schiffswand ankleben, um für die Schiffsmannſchaft zu beten; andere waren ſehr ungehalten und ſchimpften auf ihn. Zuletzt kam ein Mann, welcher betrunken war, auf ihn zu.

„Willſt Du wirklich behaupten, daß dieſer heulende ſchwarze Dieb mein Bruder iſt?"

„Allerdings," verſetzte der Methodiſt.

„Dann nimm dies für Deine hölliſche Lüge," ſagte der Matroſe, indem er ihn rechts und links in das Geſicht ſchlug und ihn

in den Kabelkaſten hinab warf, von wo er herauf kletterte und ſich ſo bald als möglich aus dem Staube machte.

Das Schiff befand ſich nun in einem Zuſtande von Verwirrung und Aufruhr: da waren Juden, welche Kleider zu verkaufen oder für verkaufte Kleider Geld einzuziehen hatten; Männer und Frauen aus den Marktſchiffen, die ihre langen Rechnungen vorwieſen und Zahlung forderten, oder durch Schmeichelei zu erhalten ſuchten; andere Leute vom Lande mit hunderterlei kleinen Forderungen, und die Matroſenweiber, welche ſich enge an ſie drängten und jede vorgewieſene Rechnung als eine Erpreſſung oder Räuberei beſtritten. Das war ein Schreien und ein Drohen, Lachen und Weinen — denn die Weiber mußten alle vor Sonnenuntergang das Schiff verlaſſen. Bald wurde ein Jude umgeworfen und ſeine ganze Kiſte mit Waaren im Raume umher gezogen, bald jagte ein Matroſe einem Juden nach, der ihn betrogen hatte. Alles zankte oder jauchzte und viele waren ſchwer betrunken. Es ſchien mir, daß die Matroſen einen ſchwierigen Punkt zu beſtehen hatten; es waren dreierlei Gläubiger gegen ſie, die Juden für Kleider, die Männer aus dem Marktſchiffe für Zehrung im Hafen, und ihre Weiber wegen des Unterhalts in ihrer Abweſenheit. Das Geld, welches ſie erhielten, reichte im Allgemeinen nicht weiter, als eine dieſer Forderungen zu berichtigen. Man darf annehmen, daß die Weiber den beſten Theil davon bekamen; den andern wurde eine Kleinigkeit bezahlt und der Reſt verſprochen, wenn ſie von ihrer Fahrt zurück kämen. Obgleich, wie die Sachen nun ſtunden, es ſcheinen mochte, daß zwei von den Parteien ſchlecht behandelt wurden, ſo waren ſie doch mehr als entſchädigt, weil ihre Rechnungen ſo übertrieben waren, daß, wenn auch nur ein Drittel davon bezahlt wurde, ihnen noch ein Profit bleiben mußte. Ungefähr um fünf Uhr wurde Befehl gegeben, das Schiff zu ſäubern. Alle beſtrittenen Punkte wurden von den Marineſergeanten mit ſeinen Leuten beigelegt, welche ihre

Gegner von den Juden trennten. Perſonen aller Art, welche nicht auf das Schiff gehörten, männliche oder weibliche, wurden entfernt Man gab mit der Pfeiſe das Zeichen zum Niederlaſſen der Hängematten, ſchaffte die Betrunkenen in's Bett und das Schiff war auf einmal ruhig. Niemand wurde wegen Trunkenheit geſtraft, weil der Zahltag an Bord eines Kriegsſchiffes angeſehen wird, als ſey mit ihm alles unordentliche Benehmen des Matroſen ausgelöſcht, und es beginne nun ein neues Blatt im Buche ſeines Lebens; denn obgleich einige Freiheit geſtattet iſt, und die Matroſen im Hafen ſelten gepeitſcht werden, ſo wird doch in dem Augenblicke, wo der Anker an den Bugen iſt, ſtrenge Mannszucht gehandhabt, und Betrunkenheit darf nicht länger auf Vergebung hoffen.

Den andern Tag war alles bereit, in die See zu ſtechen, den Offizieren wurde kein Urlaub mehr bewilligt, Vorrath jeder Art an Bord gebracht, die großen Boote aufgewunden und befeſtigt. Am andern Morgen bei Tagesanbruch gab man uns von dem Flaggenſchiff im Hafen das Signal zum Ankerlichten; wir hatten Befehl erhalten, in der Bucht von Biscaja zu kreuzen. Der Kapitän kam an Bord, die Leiter wurde herauf gezogen, und wir fuhren mit herrlichem Nordoſtwinde durch die Nadeln. Ich bewunderte die Anſicht der Inſel Wight, erblickte mit Verwunderung die Alum=Bay; erſtaunte über die Nadelfelſen und fühlte mich dann ſo unwohl, daß ich hinab gehen mußte. Was in den nächſten ſechs Tagen vorkam, kann ich nicht ſagen. Ich dachte, ich müſſe jeden Augenblick ſterben, lag die ganze Zeit über in meiner Hängematte oder auf den Kiſten, und konnte nichts eſſen, trinken, noch umher gehen. O'Brien kam am ſiebenten Morgen zu mir und ſagte, es werde nie wieder gut mit mir werden, wenn ich mich nicht ſelbſt anſtrenge; er habe mich gerne und deshalb unter ſeinen Schutz genommen, und um ſeine Anhänglichkeit an mich zu beweiſen, wolle er für mich thun, was er für einen andern zu thun ſich nie die Mühe gegeben hätte, nämlich mir eine gute Tracht Schläge geben; dies

Digitized by Google

ſey ein Hauptmittel gegen die Seekrankheit. Die That folgte dem Worte, er gab mir ohne Gnade Rippenſtöße, nahm dann das Ende eines Strickes und zerdroſch mich, bis ich ſeinem Befehle gehorchte und ſogleich auf das Verdeck ging. Bevor er zu mir kam, hätte ich es nie für möglich gehalten, ihm zu gehorchen; ich verſuchte es, auf die eine oder die andere Art, die Leiter zum Hauptverdecke hinauf zu kriechen, wo ich mich auf die Kugelrecken niederſetzte und bitterlich weinte. Was hätte ich gegeben, wenn ich wieder zu Hauſe geweſen wäre! Es war nicht meine Schuld, daß ich der größte Dummkopf der Familie war und doch, wie wurde ich dafür beſtraft! Wenn dies von O'Brien Freundlichkeit war, was hatte ich von denen zu erwarten, welche nicht Theil an mir nahmen? Allein nach und nach kam ich wieder zu mir ſelbſt, fühlte mich in der That bedeutend beſſer und ſchlief dieſe Nacht ſehr geſund. Den andern Morgen kam O'Brien wieder zu mir.

„Es iſt ein garſtiges ſchleichendes Fieber, dieſe Seekrankheit, mein Peter, und wir müſſen es austreiben," und nun begann er eine Wiederholung des geſtrigen Heilverfahrens, bis ich faſt leder=weich war. Ob die Furcht, geſchlagen zu werden, meine Seekrank=heit vertrieb, oder was immer die wirkliche Urſache davon geweſen ſeyn mag — ſo viel iſt gewiß, ich fühlte nach dieſer zweiten Tracht nichts mehr, und als ich den andern Morgen erwachte, war ich ſehr hungrig. Ich eilte, mich anzukleiden, bevor O'Brien käme, und ich ſah ihn nicht bis zum Frühſtücke.

„Peter," ſagte er, „laß mich Deinen Puls fühlen."

„O nein," verſetzte ich, „ich bin wirklich ganz wohl."

„Ganz wohl? Kannſt Du Zwieback und geſalzene Butter eſſen?"

„Ja, ich kann."

„Und ein Stück fetten Speck?"

„Auch das kann ich."

„Dank' mir's, Peter," erwiederte er, „Du wirſt nun von meiner Medicin nichts mehr bekommen, bis Du wieder krank wirſt."

„Ich hoffe nicht," gab ich zur Antwort, „denn ſie war nicht ſehr angenehm."

„Angenehm, Du dummer Simpel, wann haſt Du je von einer angenehmen Arznei gehört, außer man verſchriebe ſie ſich ſelbſt? Ich glaube, Du würdeſt Zuckerkandis gegen das gelbe Fieber nehmen. Lebe und lerne, Junge, und danke dem Himmel, daß Du Jemand gefunden haſt, der Dich hinlänglich liebt, um Dich zu prügeln, wenn es für Deine Geſundheit gut iſt."

Ich erwiederte, daß ich zuverſichtlich hoffe, ſo ſehr ich mich auch ihm verpflichtet fühle, keine Beweiſe ſeiner Anhänglichkeit mehr nöthig zu haben.

„Keine ſo ſchlagenden Beweiſe, meinſt Du, Peter? aber laß mich Dir ſagen, es waren aufrichtige Beweiſe; denn ſeitdem Du krank geweſen biſt, habe ich Dein Schweinefleiſch gegeſſen und Deinen Grog getrunken, welch letzterer in der Bay von Biscaya nicht zu reichlich gegeben werden kann. Da ich Dich nun kurirt habe, wirſt Du alles dies in Deinen eigenen kleinen Brodkorb hinein ſtecken, ſo daß ich keinen Vortheil dabei habe; daher denke ich, Du werdeſt überzeugt ſeyn, daß Du Deiner Lebtage nie zwei uneigennützigere Trachten Schläge bekommen haſt. Doch ſprechen wir nicht mehr davon, und ſey mir willkommen."

Ich ſchwieg und verzehrte ein tüchtiges Frühſtück. Von dieſem Tag an trat ich meinen Dienſt wieder an und wurde mit O'Brien der nämlichen Wache zugetheilt, da er mit dem erſten Lieutenant geſprochen und ihm geſagt hatte, er habe mich unter ſeine Aufſicht genommen.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Neue Theorie des Herrn Muddle, merkwürdig, weil ſie kein Ende hat. Neue Praxis des Herrn Chuks. — O'Brien beginnt ſeine Geſchichte. — Es gab Rieſen in jenen Tagen. — Ich bringe des Schiffmeiſters Nachtglas herauf.

Da ich ſchon genug von dem Kapitän und dem erſten Lieutenant erwähnt habe, um den Leſer zu befähigen, eine Einſicht in ihren Charakter zu gewinnen, ſo will ich nun zwei ſehr ſonderbare Perſonen anführen, welche meine Genoſſen auf dem Schiffe waren, — den Zimmermann und den Bootsmann.

Der Zimmermann, welcher Muddle hieß, ging gewöhnlich auf den Ruf: Philoſoph Chips — nicht als ob er einer beſondern Schule gefolgt wäre, ſondern er hatte ſich ſeine eigene Theorie gebildet, von welcher er nicht abzubringen war. Ich konnte ihn nie dahin bringen, zu erklären, auf welche Data ſeine Berechnungen ſich gründeten; er ſagte, ich ſey zu jung, um es zu begreifen, wenn er es auch erklären wollte; ſeine Behauptung war dieſe: daß in ſiebenundzwanzigtauſend ſechshundert zweiundſiebenzig Jahren Alles, was ſich ereigne, wieder geſchehen würde, mit denſelben Leuten, welche gerade zu dieſer Zeit lebten.

Er wagte es ſelten, dem Kapitän Savage dieſe Bemerkung zu machen, aber deſto öfter that er es dem erſten Lieutenant.

„Ich bin ſo nahe daran geweſen als möglich, Sir! ich verſichere Sie, obwohl Sie einen Fehler daran finden; allein vor ſiebenundzwanzigtauſend ſechshundert zweiundſiebenzig Jahren waren Sie erſter Lieutenant auf dieſem Schiff und ich Zimmermann, obwohl wir uns nicht mehr daran erinnern und nach ſiebenundzwanzigtauſend ſechshundert zweiundſiebenzig Jahren werden wir beide wieder auf dieſem Boote ſtehen und von den Reparaturen ſprechen, gerade wie jetzt."

Digitized by Google

„Ich zweifle nicht daran, Herr Muddle,“ verſetzte der erſte Lieutenant, „und will zugeben, daß dies alles ſehr wahr iſt, aber die Ausbeſſerungen müſſen dieſe Nacht fertig werden und von heute über ſiebenundzwanzigtauſend ſechshundert zweiundſiebenzig Jahren werden Sie gerade einen ſo ausdrücklichen Befehl dazu haben, als jetzt, alſo laſſen Sie es ſich geſagt ſeyn.“

Dieſe Theorie machte ihn gegen die Gefahren ſowohl, als überhaupt gegen Alles gleichgültig. Es war ihm einerlei, jedes Ereigniß fand beſtimmt im Laufe der Zeit ſtatt; es war in früherer Zeit eingetroffen und mußte ſich wieder ereignen; Alles hieng vom Schickſal ab.

Der Bootsmann war ein noch unterhaltenderer Charakter; er wurde als der feſteſte, d. h. als der thätigſte und ſtrengſte Bootsmann im Dienſte angeſehen. Er ging unter dem Namen „Gentleman Chuks“, — Letzteres war ſein Zuname.

Er ſchien eine halbe Erziehung genoſſen zu haben; manchmal beſtand ſeine Sprache aus einigen merkwürdig gut gewählten Redensarten, aber plötzlich konnte er durch ein barſches Wort von ſeiner Höhe herabfallen; doch ich werde im Stande ſeyn, den Leſer mehr in ſeine Geſchichte einzuführen, wenn ich an meine Abenteuer komme.

Er hatte eine ſehr hübſche Figur, Neigung zum Starkwerden, durchdringende Augen und ein Haar, das ſich in Locken ringelte. Seinen Kopf trug er aufrecht und ging ſtolz einher. Er erklärte, ein Offizier müſſe auch einem Offizier gleich ſehen und ſich darnach betragen.

Von Perſon war er ſehr reinlich, trug Ringe an ſeinen großen Fingern und einen gewaltigen Buſenſtreif, welcher wie das Hinterſtück eines Barſchen hervorſtand; ſein Hemdkragen war immer bis an die Backenknochen heraufgezogen. Er erſchien nie auf dem Verdeck ohne ſeinen Tröſter, welches drei wie ein Tau in einander geflochtene Rohrſtäbe waren; bisweilen hieß er ihn ſeinen Vath-

Digitized by Google

orden, oder ſein Trio junctè in uno, und dieſer Tröſter war ſelten müßig.

Er verſuchte, ſehr höflich zu ſeyn, ſelbſt wenn er den gemeinen Matroſen anredete, und begann immer ſeine Bemerkungen an dieſelben auf eine ſehr artige Weiſe; allein im Verlaufe der Rede war er in ſeiner Phraſeologie nicht ſehr wähleriſch. O'Brien ſagte, ſeine Reden ſeyen der Sünde des Dichters ähnlich, oben ſehr ſchön, aber an den untern Extremitäten ſehr abſcheulich.

Er konnte zum Beiſpiel zu einem Manne auf dem Vorderkaſtell auf die zarteſte Weiſe von der Welt ſagen: „erlauben Sie mir die Bemerkung, mein Wertheſter, daß Sie dieſen Theer auf das Verdeck ſchütteten, ein Verdeck, Sir, welches, wenn ich die Bemerkung zu machen wagen darf, ich die Pflicht hatte, dieſen Morgen reinigen zu laſſen. Sie verſtehen mich, Sir, Sie haben Seiner Majeſtät Vorderkaſtell beſchmutzt. Ich muß meine Pflicht thun, Sir, wenn Sie die Ihrige vernachläßigen; ſo nimm dies — und dies — (dabei zerdraſch er den Mann mit ſeinem Rohrſtab). „Du verdammter Heumachersſohn von einem Seekoch, thue es noch einmal, Gott ſtraf' mich, und ich haue Dir die Leber aus dem Leibe."

Ich erinnere mich an einen Schiffsjungen, welcher mit einem Eimer ſchmutzigen Waſſers vorbeiging, um es auf dem Vordertheile des Schiffes auszuleeren, ohne ſeine Hand an den Hut zu legen, als er vor dem Bootsmann vorüberkam.

„Halt, mein kleiner Freund," ſagte dieſer, indem er ſeinen Buſenſtreifen herauszog, und ſeinen Hemdkragen auf beiden Seiten in die Höhe richtete; „kennen Sie, Sir, meinen Rang und meine Stellung in der Geſellſchaft?"

„Ja, Sir," verſetzte der Junge und ſah zitternd nach dem Rohrſtab.

„Gut denn," erwiederte Herr Chuks, „hätten Sie es nicht gewußt, ſo würde ich eine mäßige Züchtigung für nöthig erachtet haben, damit Sie in Zukunft einen ſolchen Fehler vermieden hätten;

allein da Sie es wußten, ſo haben Sie keine Entſchuldigung; ſo nimm denn dies, Du kläffende, halbverhungerte Mißgeburt."

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Herr Simpel," ſprach er zu mir, als der Junge heulend fortlief, denn er ging gerade damals mit mir. „Allein der Dienſt macht uns alle zum rohen Thiere. Es iſt hart, unſere Geſundheit, unſere Nachtruhe und unſere Bequemlichkeiten zu opfern, aber noch härter, daß ich in meiner verantwortlichen Stellung nur zu oft genöthigt bin, meine Höflichkeit zum Opfer zu bringen."

Der Schiffsmeiſter war der Offizier, welcher die Aufſicht über die Wache hatte, der ich zugetheilt war. Es war ein ziemlich rauher Seemann, der im Dienſte eines Kauffahrers erzogen worden war und ſein Aeußeres verrieth nicht viel von einem Gentleman, aber er war ſehr gutmüthig und ein großer Freund von Grog. Er hatte immer mit dem Bootsmann zu zanken und erklärte, der Dienſt müſſe zum Teufel gehen, ſeitdem Unteroffiziere weiße Hemden anzögen und Krauſen daran trügen. Allein der Bootsmann kehrte ſich nicht daran; er verſtaud ſeinen Dienſt und that ihn, und wenn der Kapitän zufrieden ſey, ſagte er, ſo könne die ganze Schiffsmannſchaft brummen. Was den Schiffsmeiſter anbelangt, ſo ſagte er, derſelbe ſey ein ſehr ordentlicher Mann, aber auf einem Kohlenſchiff aufgezogen worden, und deshalb könne man auch nicht viel Feinheit von ihm erwarten; „in der That," bemerkte er, indem er ſeinen Hemdkragen heraufzog, „es iſt unmöglich, aus einem Schweinsohr eine ſeidene Börſe zu machen." Der Schiffsmeiſter war ſehr artig gegen mich und ſchickte mich gewöhnlich zu meiner Hängmatte hinab, bevor meine Wache halb vorüber war. So lange ging ich mit O'Brien auf dem Verdecke auf und ab. Er war ein ſehr unterhaltender Geſellſchafter, und lehrte mich Alles, was er wußte und auf meinen Beruf Bezug hatte. In einer Nacht, als er die Mittelwache hatte, ſagte ich ihm, es wäre mir ſehr lieb, wenn er mir ſeine Lebensgeſchichte zum Beſten geben wollte.

Digitized by Google

„Dies will ich, mein lieber Junge,“ verſetzte er, „alles, was ich noch davon weiß, obſchon ich nicht zweifle, daß ich den beſten Theil davon vergeſſen habe. Es iſt noch fünf Minuten bis Glock zwei; wir wollen alſo den Log auswerfen und auf der Tafel bemerken; dann will ich Dir eine Geſchichte preisgeben, welche uns vom Einſchlafen wach erhalten ſoll.“

O'Brien meldete dem Schiffsmeiſter die Schnelligkeit des Segelns, bemerkte es auf der Logtafel und kam dann zurück.

„Nun, mein Junge, will ich an der Marsſegelfalltaurolle vor Anker gehen, und Du kannſt Dein kleines löſchpapiernes Geripp unter meine Leeſeite ſtecken, dann will ich Dir Alles erzählen. Zuerſt und vor Allem mußt Du wiſſen, daß ich von dem großen O'Brien Borru abſtamme, welcher ſeiner Zeit König war, ſo gut, als der große Fingal vor ihm. Du haſt natürlich von Fingal gehört?“

„Könnte es nicht ſagen,“ verſetzte ich.

„Nichts von Fingal gehört! — Mordio — wo mußt Du Dein ganzes Leben geweſen ſeyn? Nun denn, um Dir einen Begriff von Fingal zu geben, will ich Dir zuerſt erzählen, wie Fingal den großen ſchottiſchen Rieſen hinter das Licht führte, und dann an meine eigene Geſchichte gehen.

„Fingal, mußt Du wiſſen, war ſelbſt ein Rieſe und dazu kein dummer; wer ihn beleidigte, durfte ſich darauf verlaſſen, durchgeprügelt zu werden, ſo wahr ich jetzt die Mittelwache halte; aber es war ein Rieſe in Schottland, ſo groß als der Hauptmaſt, etwas mehr oder weniger, wie man ſagt, wenn man es nicht ganz gewiß weiß, da es davor ſchützt, mehr Lügen zu ſagen, als es gerade Noth thut. Nun denn, dieſer Rieſe hörte von Fingal und wie jeder von ihm geſchlagen werde, und ſprach: ‚wer iſt dieſer Fingal? bei Jeſus! ich will hinüber gehen und ſehen, aus was er gemacht iſt‘. So watete er mitten durch den iriſchen Kanal und landete eine halbe Meile von Belfaſt, allein ob er auf den Grund kam oder nicht, kann ich nicht ſagen; doch glaube ich, daß ſeine Füße nicht trocken blieben.

„Als Fingal vernahm, daß dieſer große Lümmel herüber komme, hatte er teufelmäßig Furcht, denn man ſagte ihm: der Schottländer ſey um einige Fuß größer. Rieſen, mußt Du wiſſen, meſſen ſich nach Füßen und brauchen ſich nicht um einige Zoll zu bekümmern, wie wir kleine Teufel thun müſſen. Fingal hielt nun eine ſcharfe Wacht vor dem Schottländer; aber an einem ſchönen Morgen kam dieſer den Hügel herauf, gerade auf Fingal's Haus zu. War Fingal vorher erſchrocken, ſo hatte er mehr Grund, in Furcht zu gerathen, als er den Burſchen erblickte; denn der ſah gerade aus wie ein Monument auf einer Entdeckungsreiſe. Fingal rannte ſogleich in ſein Haus hinein und rief ſein Weib Schaia. ‚Meine Liebe‘, ſprach er, ‚ſpute Dich nur, da kommt gerade der ſchottiſche Lümmel den Hügel herauf. Decke mich mit den Bettlacken zu, und wenn er fragt, wer im Bett liege, ſo ſage ihm, es ſey das Kind‘. Fingal legte ſich nun in's Bett nieder und ſein Weib hatte kaum Zeit, ihn zuzudecken, als der Schotte herein trat; aber obſchon er ſich bückte, ſtieß er doch ſeinen Kopf an der Thüre an.

„‚Wo iſt Fingal, die Beſtie‘? fing er an, indem er ſich ſeine Stirne rieb, ‚zeige mir ihn, damit ich ihn durchprügeln kann‘.

„‚Bst! bst‘! rief Schaia, ‚Ihr weckt mir da das Büblein auf, und daß Ihr ſagt, Ihr wollet ihn prügeln, wird Euer Tod ſeyn, wenn er herein kommt‘.

„‚Iſt dies der Bube‘? rief der Schotte voll Erſtaunen, indem er auf die große Geſtalt im Bette blickte.

„‚Allerdings‘, verſetzte Schaia, ‚und dazu noch Fingal's Bube. Wecket ihn nicht auf, oder Fingal wird Euch augenblicklich das Genick brechen‘.

„‚Bei dem Kreuze des heiligen Andreas‘, verſetzte der Rieſe, dann iſt es für mich Zeit, daß ich fortgehe, denn wenn dies ſein Bube iſt, ſo werde ich für den Kerl ſelbſt nur ein Maul voll ſeyn. Guten Morgen, Frau‘.

„Alſo rannte der ſchottiſche Rieſe aus dem Hauſe und hielt

nimmer an, um zu eſſen oder zu trinken, bis er zu ſeinen eigenen Bergen zurückkam. Dabei wäre er faſt ertrunken, weil er in ſeiner großen Eile die Furth durch den Kanal verfehlt hatte.

„Nun ſtand Fingal auf und lachte, ſo viel er konnte, über ſeine eigene Liſt; damit endigt meine Geſchichte von Fingal.“

„Nun will ich von mir ſelbſt anfangen.

„Wie ich vorhin bemerkte, ſo ſtamme ich von dem großen O'Brien ab, welcher ſeiner Zeit ein großer König war; allein dieſe Zeit iſt vorbei. Ich vermuthe aber, da die Welt ſich ringsum dreht, meiner Kindeskinder Nachkommen werden wieder Könige ſeyn, obwohl es jetzt gerade nicht den Anſchein dazu hat; allein es geht aufwärts und abwärts, auf der großen Leiter ſowohl, als in der Geſchichte des einzelnen Mannes, und das Glücksrad dreht ſich zum Troſte derjenigen, welche gerade ſo, wie ich jetzt, auf der unterſten Leiter ſtehen. Um die Geſchichte abzukürzen, ſo will ich gleich zu meinem Urgroßvater überſpringen, welcher mit ſeinen zehntauſeud Pfund jährlich, wie ein ächter Gentleman lebte, was er auch war. Endlich ſtarb er, und achttauſend von den zehnen, wurden mit ihm begraben. Mein Großvater folgte ſeinem Vater im Verlaufe der Zeit, und hinterließ meinem Vater nur etwa hundert Morgen Sumpf, um die Würde der Familie aufrecht zu halten.

„Ich bin der jüngſte von zehn und der Teufel ſoll mich holen, wenn ich einen Pfenning mehr habe, als meinen Sold, oder wahrſcheinlich jemals erhalten werde. Man ſpricht wohl von abſteigender Liuie, aber eine herabſteigendere Familie, als die meinige, hat nie exiſtirt; denn ich bin hier mit fünfundzwanzig Pfund jährlich und einem künftigen halben Sold von ‚Nichts täglich bei eigener Verköſtigung‘, während mein großer Ahnherr mit ganz Irland und Jedermann darin anfangen konnte, was ihm gut dünkte.

„Aber dies iſt alles nichts, und ich will damit nur beweiſen, daß ich keinen Schilling Vermögen habe, was auch der Grund iſt, warum ich mich zu Seiner Majeſtät Dienſten herablaſſe. Vater

Digitized by Google

M'Grath, der Prieſter, welcher bei meinem Vater lebte, lehrte mich die Elemente, wie man es heißt; ich dachte, ich hätte damals Elemente genug; allein ich habe ſeither ein gut Theil mehr davon geſehen.

„‚Terence‘, ſagte mein Vater eines Tages zu mir, ‚was willſt Du anfangen‘? —

‚Mein Eſſen zu mir nehmen‘, antwortete ich, denn ich war nicht wenig hungrig.

‚Das ſollſt Du heute, mein Lieber‘, verſetzte mein Vater, ‚allein in Zukunft mußt Du etwas treiben, um Dein Eſſen ſelbſt zu verdienen; hier iſt nicht genug Futter für euch Alle. Willſt Du zur See gehen‘?

‚Ich will ſogleich hinunter gehen und darnach ſehen‘, ſagte ich, denn wir lebten nur ſechszehn iriſche Meilen von der Küſte. Als ich mein Mahl geendigt hatte, welches aus Mangel an Stoff nicht lange währte, trabte ich nach dem Hafen hinab, um zu ſehen, was für ein Schiff mir gefallen möchte, und traf zufällig ein ziemlich großes an; denn es lag ein Dreidecker mit einer Admiralsflagge am Fockmaſte da.

„‚Wollt Ihr ſo gut ſeyn und mir ſagen, was dies für ein Schiff iſt‘? ſagte ich zu einem Matroſen auf dem Hafendamme.

‚Es iſt die Königin Charlotte‘, verſetzte er, ‚von hundert und zwanzig Kanonen.

„Als ich ihren Umfang betrachtete und ſie mit den kleinen Schmacken und Hoyen verglich, welche umher lagen, fragte ich natürlich, wie alt ſie ſey, worauf er erwiederte: ſie ſey nicht mehr als drei Jahre alt. Nur drei Jahre alt, dachte ich bei mir ſelbſt, was für ein ſchönes Schiff wird das erſt werden, wenn es zu Jahren kommt und nach dieſem Verhältniß wächſt; es wird ſo groß werden als die Spitze von Benkrow (dies iſt ein Berg, welchen wir in unſerer Nähe haben).

„Du ſiehſt, Peter, ich war damals ein Dummkopf, wie Du jetzt biſt; allein, unter uns geſagt, wenn du ſo oft zerdroſchen wirſt,

wie ich, dann wirſt Du wahrſcheinlich eben ſo geſcheit ſeyn. Ich ging zu meinem Vater zurück und erzählte ihm Alles, was ich geſehen hatte; worauf er erwiederte: ‚wenn es mir gefalle, ſo könne ich am Bord des Schiffes Midſhipman werden mit neunhundert Mann unter meinem Kommando‘. Er vergaß zu ſagen, wieviel ich über mir haben würde, allein ich fand dieß ſpäter ſelbſt heraus. Ich willigte ein; mein Vater ließ ſeinen Klepper ſatteln, und ritt zu dem Lordlieutenant, denn dazu hatte er Einfluß genug; der Lordlieutenant ſprach mit dem Admiral, welcher ſich im Palaſt aufhielt, und ich wurde als Midſhipman an Bord genommen.

„Mein Vater ſtattete mich ziemlich gut aus, indem er allen Handelsleuten ſagte, daß ihre Rechnungen von dem erſten Priſengeld bezahlt werden ſollten, und ſo bekam er durch Verſprechungen und Zureden Alles, was ich bedurfte, auf Kredit.

„Endlich war alles bereit; Pater M'Grath gab mir ſeinen Segen und ſagte mir, wenn ich als ein O'B'rien ſtürbe, ſo wolle er für das Heil meiner Seele eine Menge Meſſen leſen.

„‚Mögen Sie nie dieſe Mühe haben, Sir‘, verſetzte ich.

„‚Was, Mühe! ein Vergnügen, mein lieber Junge‘, erwiederte er, denn er war ein ſehr höflicher Mann.

„Ich ging alſo mit meiner großen Kiſte fort, welche nicht ſo voll war, als ſie hätte ſeyn ſollen, denn meine Mutter hatte die Hälfte meiner Ausſtattung für meine Brüder und Schweſtern bei Seite geſchafft. ‚Ich hoffe bald wieder zurückzukommen, Vater,‘ ſagte ich beim Abſchiede.

„‚Ich hoffe nicht, mein lieber Junge‘, verſetzte er; ‚biſt Du nicht mit Allem verſehen, und was brauchſt Du mehr‘?

„Nach einigen Umſtänden kam ich glücklich an Bord und trennte mich von der Geſellſchaft meiner Kiſte, denn ich blieb auf dem Verdeck und jene ging hinab. Ich ſtierte mit meinen Augen eine Weile überall herum, als der Kapitän angemeldet wurde und die Offiziere den Befehl erhielten, ihn auf dem Verdeck zu empfangen.

Digitized by Google

Ich wollte ihn bequem anſehen, und nahm daher auf einer Kanone meinen Platz, um ihn nach Muße betrachten zu können. Der Bootsmann pfiff, die Marineſoldaten präſentirten das Gewehr und die Offiziere nahmen alle ihren Hut ab, als der Kapitän auf das Verdeck trat. Die Wache wurde entlaſſen, und alle gingen wieder auf dem Verdeck auf und ab wie zuvor; allein ich fand es ſehr angenehm auf der Kanone zu reiten, daher blieb ich, wo ich war.

„‚Was machſt Du da, Du langer, junger Schlingel‘, ſprach er, als er mich ſah.

„‚Ich mache gar nichts‘, verſetzte ich, ‚aber was meinen Sie damit, daß Sie einen O'Brien einen Schlingel heißen‘?

„‚Wer iſt es‘? ſagte der Kapitän zu dem erſten Lieutenant.

„‚Herr O'Brien, welcher ſeit ungefähr einer Stunde auf das Schiff gekommen iſt‘.

„‚Wiſſen Sie nichts Beſſeres, als auf eine Kanone zu ſitzen‘? ſagte der Kapitän.

„‚Ganz gewiß‘, erwiederte ich, ‚wenn etwas Beſſeres zum Sitzen da iſt‘.

„‚Er verſteht noch nichts‘, bemerkte der erſte Lieutenant.

„‚Dann muß man es ihn lehren‘, verſetzte der Kapitän. ‚Herr O'Brien, da Sie ſich ſelbſt zu Ihrem Vergnügen auf dieſe Kanone gepflanzt haben, ſo ſollen Sie nun zu meinem Vergnügen zwei Stunden hier bleiben, verſtehen Sie mich, Sir? Sie ſollen zwei Stunden lang auf dieſer Kanone reiten.‘

„‚Ich verſtehe, Sir‘, war meine Antwort, ‚allein ich fürchte, ſie wird ſich nicht ohne Sporen bewegen, obſchon Metalls genug darin iſt‘.

„Der Kapitän wandte ſich ab und lachte, als er in ſeine Kajüte ging; alle Offiziere lachten und ich lachte auch mit, denn ich ſah keine große Anſtrengung darin, ein paar Stunden mich niederzuſetzen, ſo wenig als jetzt. Ich fand bald, daß, wie bei einem jungen Bären, alle meine Mühſale erſt kommen ſollten. Der erſte Monat verſtrich unter nichts als Balgen und Zanken mit meinen

Digitized by Google

Tiſchgenoſſen; ſie hießen mich einen rohen Irländer und in der That war ich roh von den beſtändigen Schlägen und Hieben, welche ich von denjenigen erhielt, die größer und ſtärker waren als ich, aber nichts dauert ewig. — Sobald ſie merkten, daß, wenn ſie Schläge hergaben, ich ſie hübſch wieder heimgab, wurden ſie der Sache überdrüſſig und ließen mich mit meinem irländiſchen Dialekt gehen. Wir fuhren nach der Toolong (zu lang)-Flotte

„Was für eine Flotte,“ fragte ich.

„Nun die Zulangflotte, ſie hieß ſo, wie ich glaube, weil ſie zu lange im Hafen blieb, zu ihrem Unglücke; denn wir kreuzten auf der Höhe von Kap Sieſieh (wir konnten den Teufel von ihr ſehen, die Maſtſpitzen ausgenommen) wie viel Monate weiß ich nicht. Allein ich vergaß zu ſagen, daß ich in eine andere Verlegenheit gerieth, juſt bevor wir den Hafen verließen. Ich war auf der Wache, als man zum Eſſen pfiff, und nahm mir die Freiheit, hinunter zu laufen, da meine Tiſchgenoſſen die abweſenden Freunde ſehr gerne vergaßen. Der Kapitän kam an Bord und es waren keine Schiffsjungen da, keine Taue und keine Offiziere, um ihn zu empfangen. Er kam auf das Verdeck und ſchäumte vor Wuth, denn ſeine Würde war verletzt, und fragte, wer der Midſhipman von der Wache ſey.

„‚Herr O'Brien‘, ſagten alle.

„Den Teufel auch‘, verſetzte ich, ‚ich war auf der Vormittagswache.“

„‚Wer hat Sie abgelöſt, Sir‘? fragte der erſte Lieutenant.

„‚Keine Seele, Sir‘, gab ich zur Antwort; ‚denn ſie waren alle zu ſehr mit ihrem Rind- und Schweinefleiſch beſchäftigt.‘

„‚Warum verließen Sie dann das Verdeck, ohne abgelöſt zu ſeyn‘?

„‚Weil, Sir, mein Magen nur wenig Uebriges gefunden hätte, wenn ich da geblieben wäre‘.

„Der Kapitän, welcher dabei ſtund, ſagte: ‚Sehen Sie jene Kreuzhölzer, Sir‘?

Digitized by Google

„‚Sind es dieſe kleinen Stücke Holz, welche Sie meinen, auf dem Topmaſte, Kapitän‘?

„‚Ja, Sir, nun gehen Sie ſogleich da hinauf und bleiben oben, bis ich Sie herunter rufe. Sie müſſen zu Sinnen kommen, junger Mann, oder Sie werden nur geringe Ausſicht im Dienſte haben.‘

„‚Es geht mir vor, daß ich gewaltig viel Ausſicht haben werde, wenn ich da oben bin‘, erwiederte ich, ‚doch nach Ihrem Belieben‘.

„Ich ſtieg alſo hinauf, wie ich ſeitdem manchmal gethan habe, und Du noch oft thun wirſt, Peter, um Dich an der friſchen Luft und zugleich an Deinen eigenen angenehmen Gedanken zu erfreuen. Endlich wurde ich mit den Sitten und Gewohnheiten der Seeleute mehr vertraut. In den vierzehn Monaten, welche ich auf der Höhe von Kap Siehſieh zubrachte, wurde ich als ein recht ordentlicher junger Midſhipman angeſehen, und meine Kameraden, nämlich alle, welche ich prügeln konnte, wovon nicht viele ausgenommen waren, hatten einen großen Reſpekt vor mir. Zu Minorka ſetzte ich zum erſten Male meinen Fuß an's Land, und dann ſetzte ich meinen Fuß in daſſelbe, wie wir zu ſagen pflegen, denn ich wäre beinahe als ein Ketzer todtgeſchlagen worden und rettete mich nur dadurch, daß ich mich als einen wahren Katholiken zeigte. Dies beweist, daß die Religion ein großer Troſt im Unglück iſt, wie Pater M'Grath zu ſagen pflegte. Mehrere von uns gingen an's Land, und nachdem wir einen gebratenen welſchen Hahnen, welcher mit Roſinen=Pudding gefüllt war, geſpeist (ſonſt war alles in Oel gekocht und wir konnten es nicht eſſen), und ſo viel Wein getrunken hatten, daß man eine Jolle damit hätte flott machen können, beſtellten wir Eſel, um eine kleine Uebung im Reiten vorzunehmen. Einige gingen davon mit dem Schwanz voran, andere warfen das Hintertheil in der Luft und dann gingen die Reiter ſtatt der Klepper davon; andere wollten gar nicht gehen, aber der meinige ging und wo Teufels glaubſt Du,

Digitized by Google

daß er hinging? Graden Weges in die Kirche, wo die Leute in Maſſe verſammelt waren. Das arme Thier ſtarb faſt vor Durſt und witterte Waſſer. Sobald er darin war, ſteckte er ſeine Naſe troß all meines Zerrens und Reißens in den Weihwaſſerkeſſel und trank ihn ganz aus. Obſchon ich dachte, daß wenn man ſo viele Chriſten ohne Religion ſehe, man auch nicht viel von einem Eſel erwarten könne, ſo erſchrack ich doch ſehr über dieſe gottloſe Handlung und fürchtete die Folgen, und zwar nicht ohne Grund; denn das Volk in der Kirche war ganz entſetzt. Kein Wunder, denn das Thier trank ſo viel Weihwaſſer, daß man die ganze Stadt Port-Maſon nebſt den Vorſtädten und allem Zugehör damit hätte reinigen können. Sie erhoben ſich von ihren Knieen und ergriffen mich, wobei ſie alle Heiligen im Kalender anriefen. Obſchon ich wußte, was ſie meinten, ſo konnte ich doch kein Wort in ihrer Sprache ſprechen, um für mein Leben zu bitten, und wäre faſt in Stücken zerriſſen worden, bevor der Prieſter kam. Da ich die Gefahr wohl einſah, in welcher ich ſchwebte, ſo fuhr ich mit meinen Fingern über die feuchte Naſe des Eſels, bekreuzte mich ſelbſt und ließ mich dann vor dem Prieſter auf die Kniee nieder, wobei ich wie alle guten Katholiken mea culpa ſchrie, obſchon es, wie ich vorher bemerkte, nicht meine Schuld war, denn ich verſuchte alles Mögliche, und zog das Thier weg, bis meine Kraft nachließ. Die Prieſter erkannten aus der Art, wie ich mich bekreuzte, daß ich ein guter Katholik war, und erriethen, daß dies alles ein Verſehen des Eſels ſey. Sie befahlen dem Volke, ruhig zu ſeyn, und ſandten mich zu einem Dolmetſch, welchem ich die ganze Geſchichte erklärte. Sie ertheilten mir für das, was der Eſel gethan hatte, Abſolution, und nachher ſtand ich, da es ſehr ſelten vorkam, einen engliſchen Offizier zu finden, der ein guter Chriſt war, während meines Aufenthaltes zu Minorka in großer Gunſt, lebte in Fülle, zahlte für nichts und fühlte mich ſo glücklich wie ein Heimchen. So bewies ſich der Grauſchimmel als ein ſehr guter

Digitized by Google

Freund; um ihn zu belohnen, miethete ich ihn jeden Tag und goloppirte mit ihm auf der ganzen Inſel herum. Aber einmal paſſirte es mir, daß ich meinen Urlaub nicht beachtete, denn ich war ſo glücklich am Lande, daß ich ganz vergaß, nur vierundzwanzig Stunden Erlaubniß zu haben; auch würde ich mich nicht ſobald daran erinnert haben, wäre nicht eine Abtheilung Marineſoldaten mit einem Sergeanten an der Spitze gekommen, welcher mich am Kragen faßte und von meinem Eſel herabzog. Ich wurde an Bord gebracht und wegen Mißverhaltens mit Arreſt belegt. Nun, Peter, ich weiß nichts Angenehmeres, als im Arreſt zu ſeyn, nichts zu thun den ganzen Tag, als eſſen und trinken und ſich's wohl ſeyn laſſen; nur darf man nicht auf dem Hinterdeck erſcheinen, dem einzigen Platze, welchen ein Midſhipman zu vermeiden wünſcht. Geſchah es, um mich ſtrenger zu beſtrafen, oder vergaß man mich ganz, ich kann es nicht ſagen, aber es ſtand faſt zwei Monate an, ehe man mich in die Kajüte berief. Der Kapitän ſagte mit einem furchtbaren Stirnrunzeln, er hoffe, daß meine Strafe mir zur Warnung dienen werde, und nun könne ich meinen Dienſt wieder antreten.

„‚Erlauben Euer Ehren,‘ verſetzte ich, ‚ich glaube noch nicht genug geſtraft zu ſeyn‘.

„‚Es freut mich, Sie ſo reumüthig zu finden; doch es iſt verziehen; nehmen Sie ſich nur in Acht, daß ich nicht mehr genöthigt werde, Sie einſperren zu laſſen‘.

„Da ich ihn nicht überzeugen konnte, ſo mußte ich meinen Dienſt wieder antreten, allein ich faßte den Entſchluß, ſobald ich könnte, wieder einen andern Streich auszuführen.“

„Ein Segel an der Steuerbordſeite,“ rief der Maſtwächter.

„Sehr wohl,“ verſetzte der Schiffsmeiſter. „Herr O'Brien, wo iſt Herr O'Brien?“

„Meinen Sie mich, Sir?“ ſagte O'Brien, indem er auf den Meiſter zuging, denn er hatte ſo lange in der Falltaurolle geſeſſen,

daß er darin verwickelt war und nicht ſogleich herauskommen konnte.

„Ja, Sir, gehen Sie vor und ſehen Sie, was es für ein Schiff iſt.“

„Gut, Sir,“ ſagte O'Brien.

„Und, Herr Simpel,“ fuhr der Schiffsmeiſter fort, „gehen Sie hinab und holen Sie mir mein Nachtglas herauf.“

„Ja, Sir,“ verſetzte ich.

Ich hatte keinen Begriff von einem Nachtglas, und weil ich bemerkte, daß um dieſe Zeit ſein Diener ihm ein Glas heraufbrachte, ſo ſchätzte ich mich ſehr glücklich, zu wiſſen, was er darunter verſtand.

„Geben Sie Acht, daß Sie es nicht zerbrechen, Herr Simpel.“

O dann iſt alles recht, dachte ich; er meint den Humpen. Ich ging alſo hinab, rief den Aufwärter der Konſtabelkammer und verlangte ein Glas Grog für Herrn Doball. Der Aufwärter taumelte in ſeinem Hemde heraus, miſchte den Grog, gab ihn mir und ich ſtieg ſehr vorſichtig das Hinterdeck hinauf.

Während meiner Abweſenheit hatte der Schiffsmeiſter den Kapitän gerufen, und gemäß ſeiner Befehle O'Brien den erſten Lieutenant. Als ich die Leiter heraufkam, ſtanden ſie beide auf dem Verdecke. Beim Heraufſteigen hörte ich den Schiffsmeiſter ſagen: „Ich habe den jungen Simpel nach einem Nachtglaſe hinabgeſchickt, allein er bleibt ſo lang aus, daß ich vermuthe, es iſt ein Mißverſtändniß vorgefallen. Er iſt ein halber Gimpel.“

„Das muß ich läugnen,“ verſetzte der erſte Lieutenant, Herr Falkon, gerade als ich meinen Fuß auf das Hinterdeck ſetzte, „er iſt kein Gimpel.“

„Mag ſeyn,“ antwortete der Schiffsmeiſter. „Ah, da iſt er ja. Wo blieben Sie denn ſo lange, Herr Simpel? wo iſt mein Nachtglas?“

„Hier, Sir,“ erwiederte ich und gab ihm den Becher Grog hin; „ich ſagte dem Aufwärter, er ſolle ihn ſtark machen.“

Der Kapitän und der erſte Lieutenant brachen in ein Gelächter aus, denn Mr. Doball war als ein großer Liebhaber von Grog bekannt. Jener ging nach dem Hintertheil des Schiffes, um das Lachen zu verbergen, dieſer blieb da. Mr. Doball war in großer Wuth.

„Sagte ich nicht, der Junge ſey ein halber Gimpel,“ ſchrie er dem erſten Lieutenant zu.

„Auf alle Fälle kann ich nicht zugeben, daß er ſich bei dieſer Gelegenheit als ſolchen bewieſen hat,“ verſetzte Herr Falkon, „denn er hat den Nagel auf den Kopf getroffen.“

Hierauf trat der erſte Lieutenant zu dem Kapitän, und beide gingen lachend auf und ab.

„Setzen Sie es auf den Cabeſtanel, Sir,“ ſagte Herr Doball in ärgerlichem Tone zu mir. „Ich werde Sie gelegenheitlich beſtrafen.“

Ich war ſehr erſtaunt und wußte nicht, ob ich recht oder unrecht gethan hatte, jedenfalls, dachte ich bei mir ſelbſt, that ich es aus beſter Abſicht; ich ſetzte es alſo auf die Spille zu meiner Seite auf dem Verdeck. Der Kapitän und der erſte Lieutenant gingen nun hinab, und O'Brien kam herauf.

„Was iſt dies für ein Schiff,“ ſagte ich.

„Nach meinem beſten Ermeſſen iſt es eine von unſeren Badmaſchinen, welche mit Depeſchen heim geht,“ gab er zur Antwort.

„Eine Badmaſchine?“ ſagte ich, „ich dachte, ſie ſeyen alle auf den Strand gezogen.“

„Das iſt die Brightoner Sorte; allein dieſe ſind nicht dazu gemacht, aufzugehen.“

„Was denn?“

„Nun, ſie gehen unter, das iſt gewiß, und entſprechen ihrem Zwecke ausnehmend gut. Ich will Dich nicht länger irre machen, mein Peter, ich ſpreche wirklich höllügoriſch, was, wie ich glaube, ſo viel heißt, als eine Hölle voll Lügen. Es iſt eine von unſeren Zehnkanonenbriggen, ſoviel ich weiß.“

Digitized by Google

Ich erzählte dann O'Brien, was vorgefallen war, und wie böſe der Schiffsmeiſter auf mich ſey. O'Brien lachte herzlich und ſagte, ich ſolle mich nicht darum kümmern, ſondern in der Nähe bleiben und ihn beobachten.

„Ein Glas Grog iſt ein Köder, welchen er umkreiſen wird, bis er ihn verſchlingt. Wenn Du es an ſeinen Lippen ſiehſt, ſo gehe keck auf ihn zu und bitte ihn um Verzeihung, wenn Du ihn beleidigt habeſt, und dann, wenn er ein guter Chriſt iſt, für den ich ihn halte, wird er ſie Dir nicht abſchlagen."

Dies däuchte mir ein ſehr guter Rath und ich wartete unter dem Bollwerk an der Leeſeite. Ich bemerkte, daß der Schiffsmeiſter immer kürzere Wendungeu machte, bis er endlich an der Spille ſtillſtund und den Grog betrachtete. Er wartete ungefähr eine halbe Minute, dann nahm er den Humpen und trank ihn ungefähr halb aus. Der Grog war ſehr ſtark, und er hielt inne, um Athem zu ſchöpfen. Ich dachte, es ſey nun die rechte Zeit und ging auf ihn zn. Der Becher war wieder an ſeinen Lippen und ehe er mich ſah, ſagte ich:

„Ich hoffe, Sir, Sie werden wir verzeihen, ich hörte uie von einem Nachtteleſkop und da ich wußte, daß Sie ſchon ſo lange auf dem Verdecke gingen, ſo dachte ich, Sie ſeyen müde und brauchten etwas zu trinken, um ſich zu erfriſchen."

„Gut, Herr Simpel," ſagte er, nachdem er das Glas geleert hatte, mit einem tiefen, vergnüglichen Seufzer, „da Sie es freundlich meinten, ſo will ich Sie diesmal gehen laſſen, aber vergeſſen Sie nicht, daß, wenn Sie mir wieder ein Glas Grog bringen, es nicht in Gegeuwart des Kapitäns oder erſten Lieutenants geſchehen darf."

Ich verſprach es ihm ganz getreulich und ging ſeelenvergnügt davon, weil ich uun mit ihm Friedeu geſchloſſen hatte, und noch mehr, weil der erſte Lieuteuant geſagt hatte, wegen deſſen, was ich gethan, ſey ich kein Simpel.

Digitized by Google

Endlich war unſere Wache vorbei, und gegen Glock zwei wurde ich von den Midſhipmen der nächſten Wache abgelöst. Es iſt ſehr unangenehm, nicht zur Zeit abgelöst zu werden, aber wenn ich ein Wort ſagte, ſo durfte ich ſicher darauf rechnen, den andern Tag unter irgend einem Vorwande gedroſchen zu werden. Auf der andern Seite war der Midſhipman, welchen ich ablöste, auch viel größer als ich, und wenn ich nicht vor Glock eins droben war, wurde ich niedergeworfen und von ihm geſchlagen, ſo daß ich zwiſchen den zweien viel mehr als meinen Antheil Wache hielt, ausgenommen, wenn der Schiffsmeiſter mich in's Bett ſchickte, bevor die Wache vorüber war.

Dreizehntes Kapitel.

Der erſte Lieutenant verſchreibt für einen ſeiner Patienten. — Seine Recepte beſtehen nur in „Zügen". — O'Brien endigt ſeine Lebensgeſchichte, in welcher das Sprüchwort: „Je mehr, deſto luſtiger" gänzlich widerlegt wird. — Das Einſchiffen von einem neuen Paar Stiefeln verurſacht das Ausſchiffen ihres Beſitzers. — Heimkehr nach einem Balle. — O'Brien trifft ein Unfall.

Den andern Morgen ſtand ich mit Glock ſieben auf dem Verdeck, um nachzuſehen, daß die Hängematten weggeſtaut wurden, wobei ich Zeuge war, wie der erſte Lieutenant, Herr Falkon, zu einem ſeiner Mittel Zuflucht nahm, um einen Bramſtengenjungen vom Rauchen zu kuriren, eine Gewohnheit, welche er nicht leiden konnte. Wenn Matroſen in der Galeere Tabak rauchten oder kauten, legte er ſich nie dazwiſchen; er wollte bloß die Jungen, d. h. Burſche von ungefähr zwanzig Jahren oder darunter verhindern, daß ſie ſich nicht zu früh dieſer Gewohnheit ergäben. Der

erſte Lieutenant roch Tabak, als der Junge auf dem Hinterdecke an ihm vorüberging.

„Wie, Neill, Du haſt geraucht,“ ſagte der erſte Lieutenant, „ich dachte, Du wüßteſt, daß ſolchen Jungen wie Dir der Gebrauch des Tabaks unterſagt iſt.“

„Sie erlauben, Sir,“ verſetzte der Bramſtengenjunge, indem er an ſeinen Hut langte. „Ich habe Würmer, und man ſagt, Rauchen ſey gut für ſie.“

„Gut für ſie!“ ſagte der erſte Lieutenant, „ja, ſehr gut für ſie, aber ſehr ſchlimm für Dich. Mein guter Junge, ſie wachſen vom Tabak, ſo lange, bis ſie ſo groß werden, als Meeraale. Hitze lieben die Würmer, aber Kälte — Kälte tödtet ſie. Nun, ich will Dich kuriren. Quartiermeiſter, kommen Sie her. Gehen Sie mit dieſem Jungen den Gang an der Wetterſeite auf und ab, und jedesmal, wenn Sie vorne an den großen Halsblock kommen, halten Sie ſein Geſicht gegen den Wind, drücken ihn ſcharf im Nacken, bis er ſeinen Mund weit aufſperrt, und dann laſſen Sie die kalte Luft durch ſeinen Schlund ziehen, ſo lange, bis Sie zehn zählen; dann gehen Sie zurück, und wenn Sie wieder vorne ſind, tritt daſſelbe Verfahren ein, wie zuvor. — Kälte tödtet die Würmer, mein armer Junge, nicht Tabak, — ich wundere mich, daß Du nicht ſchon geſtorben biſt.“

Der Quartiermeiſter, der, wie alle Seeleute, den Spaß gern hatte, packte den Burſchen und ſobald ſie vorne ankamen, gab er ihm einen ſolchen Druck in den Nacken, daß er ſeinen Mund aufſperren mußte, wenn es auch nur geweſen wäre, um vor Schmerz zu ſchreien. Der Wind ging ſehr friſch und blies ihm ſo ſtark in den Rachen, daß es eigentlich pfiff, und ſo mußte er, um ſein Inwendiges abzukühlen, faſt zwei Stunden auf und ab gehen, bis der erſte Lieutenant nach ihm ſchickte und ihm ſagte, er glaube, daß alle Würmer nun todt ſeyn müßten; wenn dies aber nicht der Fall wäre, ſo ſolle der Burſche nicht ſeine eige=

Digitized by Google

nen Mittel anwenden, ſondern um eine andere Doſis zu ihm kommen. Der Junge jedoch war derſelben Anſicht, wie der erſte Lieutenant, und beklagte ſich nie mehr über Würmer. Einige Nächte darauf, als wir die Mittelwache hatten, fuhr O'Brien in ſeiner Geſchichte fort.

„Wo bin ich denn ſtehen geblieben?“

„Damals, wo Du aus dem Arreſt entlaſſen wurdeſt.“

„Richtig und ich ging nicht gern an meinen Dienſt. Doch da es nicht anders ſeyn konnte, ſo ſpazierte ich wie zuvor das Verdeck auf und ab, meine Hände in der Taſche, und dachte an Altirland und meinen großen Ahnherrn Brien Borru. So ging es fort; ich führte mich als ein ächter Gentleman auf und kam in keine Verlegenheit mehr, bis die Flotte in den Hafen von Cork einlief, und ich nur einige Meilen von meines Vaters Hauſe entfernt war. Du kannſt Dir es denken, kaum hatte der Anker den Grund berührt, ſo begab ich mich zu dem erſten Lieutenant und bat um Urlaub, um an's Land zu gehen. Der erſte Lieutenant war gerade nicht in der beſten Laune, da ihn der Kapitän herübergelegt hatte, weil er ſeinen Dienſt nicht zu ſeiner Zufriedenheit erfüllte. Er antwortete mir daher ſehr mürriſch, ich dürfe das Schiff nicht verlaſſen. ‚Beim Bliz,‘ ſagte ich bei mir ſelbſt, ‚das darf nicht geſchehen‘. Ich begab mich daher zum Kapitän und erinnerte ihn, während ich an meinen Hut langte, daß ich Vater und Mutter habe, und einen hübſchen Haufen Brüder und Schweſtern, welche ſich ſterblich ſehnten mich zu ſehen und daß ich hoffe, er werde mir Urlaub geben.

„‚Fragen Sie den erſten Lieutenant,‘ ſagte er und ging weg.

„‚Ich habe es gethan, Sir,‘ erwiederte ich, ‚er ſagte: ich ſolle um des Teufels nicht meinen Fuß an das Land ſetzen.‘

„‚Dann haben Sie ſich nicht gut aufgeführt,‘ ſagte der Kapitän.

„‚Keineswegs, Kapitän Willes,‘ erwiederte ich, ‚der erſte Lieutenant hat ſich nicht gut aufgeführt.‘

„‚Wie, Sir?‘ antwortete er im zornigen Tone.

„‚Nun, Sir, hat er ſich nicht gerade dadurch vergangen, daß er ſeinen Dienſt nicht nach Ihrem Wunſch und Willen gethan, und bedienten Sie ihn nicht gerade, wie er es verdiente, und iſt er nicht deshalb aufgebracht, und iſt dies nicht der Grund, warum ich nicht an's Land darf?‘ Euer Ehren, es iſt alles wahr, was ich ſagte, der erſte Lieutenant hat ſich vergangen, nicht ich. Ich hoffe, Sie werden mir die Erlaubniß geben, an's Land zu gehen, Kapitän. Gott ſegne Sie, nehmen Sie einige Rückſicht auf meine kindlichen Gefühle gegen den Urheber meiner Exiſtenz.‘

„‚Haben Sie etwas an Herrn O'Brien auszuſtellen,‘ ſagte der Kapitän zu dem erſten Lieutenant, als er herauf kam.

„‚Nicht mehr als an den Midſhipmen im Allgemeinen; allein ich glaube, es ſchickt ſich nicht für einen Offizier, um Urlaub an's Land anzuhalten, bevor die Segel eingezogen und die Raaen in's Kreuz gebraßt ſind.‘

„‚Sehr wahr,‘ verſetzte der Kapitän, ‚deßhalb, Herr O'Brien, müſſen Sie warten, bis die Wache gerufen wird, und wenn Sie dann den erſten Lieutenant bitten, ſo zweifle ich nicht, daß Ihnen Erlaubniß ertheilt wird, zu gehen und Ihre Freunde zu beſuchen.‘

„‚Dank Ihnen herzlich, Sir,‘ erwiederte ich, und hoffte, die Raaen und Segel würden ſo bald als möglich in Ordnung ſeyn, denn das Herz ſaß mir auf der Zunge und ich fühlte, daß es vor mir an's Land geflogen ſeyn würde, wenn ich noch länger aufgehalten worden wäre.

„Ich hielt mich in dieſer Angelegenheit für ſehr klug, aber nie in meinem Leben war ich ein größerer Thor, denn ich hätte keine ſolche Eile gebraucht, um an's Land zu kommen, und der erſte Lieutenant vergaß es mir nie, daß ich mich an den Kapitän wandte; doch davon gelegenheitlich und Alles zu ſeiner Zeit. Endlich erhielt ich mürriſch die Zuſtimmung, an's Land gehen zu dürfen und ſchoß wie eine Rakete davon. Da ich verzweifelte Eile hatte, ſo miethete ich eine Kaleſche, um mich nach meines Hauſe zu bringen.

Digitized by Google

„‚Meinen Sie den O'Brien von Ballihinch,' fragte der Kerl, welchem das Gefährt gehörte.

„‚Allerdings,' verſetzte ich, ‚wie geht es ihm und der ganzen edlen Familie der O'Brien.'

„‚Alles ziemlich wohl, außer dem jungen Tim, welcher geſtern Nacht auf dem Jahrmarkte eine kleine Contuſion an dem Kopf bekam und nun ganz gleichgültig gegen Eſſen und Trinken im Bette zu Hauſe liegt, aber die Doctoren geben Hoffnung zu ſeiner Wiederherſtellung, da bekanntlich alle O'Brien dicke Schädel haben.'

„‚Was meinſt Du damit, grober Kerl?' ſagte ich: ‚aber der arme Tim — wie ging es denn zu?" gab es Händel?'

„‚Gerade keine Händel, nur ſo ein Bischen Balgerei, — drei Todtenſchauen, nicht mehr.'

„Aber Du fährſt ja nicht gerade aus, Du Schlingel," ſagte ich, da ich bemerkte, daß er links abbog.

„‚Ich habe meine Gründe dazu, Eure Ehren,' erwiederte er; ‚ich vermeide ſtets das Schloß und zwar aus Grundſatz. — Ich verlor hier einen Freund, das macht mich melancholiſch.'

„‚Wie ging das zu?'

„‚Ganz zufällig, Euer Ehren; ſie henkten hier meinen armen Bruder Patriz, weil er ein ungeſchickter Rechner war.'

„‚Er hätte in eine beſſere Schule gehen ſollen', ſagte ich.

„‚Ich denke, es war eine böſe Schule, in welche er gebracht wurde,' erwiederte er mit einem Seufzer. ‚Er war ein Viehhändler, Euer Ehren; und eines Tages hatte er, ich weiß nicht wie es kam, eine Kuh zu viel, alles, weil er nicht rechnen konnte, Euer Ehren. — Der Teufel ſoll ſeinen Schulmeiſter holen.'

„‚Dies mag Alles wahr ſeyn,' ſagte ich, ‚und Gott gebe ihm die ewige Ruhe, allein ich ſehe nicht ein, warum Du mich zwei Meilen von meinem Wege abführſt, und zwar aus Grundſatz.'

Digitized by Google

„‚Hat Euer Ehren ſo große Eile nach Hauſe? denn mich will bedünken, ſie werden keine ſo große Eile haben, Sie zu ſehen.‘

„‚Und wer ſagt Dir, daß ich O'Brien heiße, Du Beſtie? wie kannſt Du ſagen, daß meine Freunde nicht erfreut ſind, mich zu ſehen?‘

„‚Euer Ehren erlauben, 's iſt nur ſo ein Gedanke von mir, wir wollen nichts mehr davon ſprechen. Nur ſo viel weiß ich, Pater M'Grath, welcher mir Abſolution gibt, ſagte mir vor ein paar Tagen, daß ich ihn bezahlen ſolle, und keine Schulden machen und davon laufen, wie Terenz O'Brien, welcher zur See ging, ohne ſeine Hemden, Schuhe, Strümpfe oder ſonſt etwas zu bezahlen, und welcher ſo gewiß gehenkt würde, als St. Patriz mit ſeinem Kopf unter dem Arm über den Liffey ſchwamm.‘

„‚Zum Henker mit dem Pater M'Grath,‘ rief ich aus, ‚der Teufel ſoll mich holen, wenn ich mich nicht an ihm rächen will.‘

„Mittlerweile waren wir an meines Vaters Hauſe angekommen. Ich bezahlte den Kerl und ſtürzte hinein. Da waren mein Vater und meine Mutter mit allen meinen Brüdern und Schweſtern (außer Tim, welcher im Bette lag und den andern Tag ſtarb) und die Beſtie Pater M'Grath obendrein. Als mich meine Mutter erblickte, eilte ſie auf mich zu und hing weinend an meinem Halſe; dann trocknete ſie ſich die Augen und ſetzte ſich wieder nieder, aber Niemand ſprach, „wie geht's“ oder öffnete den Mund, um mich anzureden. Ich ſagte zu mir ſelbſt, „da muß ein kleines Mißverſtändniß ſeyn,“ aber ich ſchwieg. Endlich öffneten ſie mit Heftigkeit ihren Mund. Mein Vater fing an:

„‚Schämſt Du Dich nicht vor Dir ſelbſt, Terenz O'Brien?‘

„‚Schämſt Du Dich nicht vor Dir ſelbſt, Terenz O'Brien?‘ ſchrie Pater M'Grath.

„‚Schämſt Du Dich nicht vor Dir ſelbſt?‘ ſchrieen alle meine Brüder und Schweſtern im vollen Chore, während meine Mutter die Schürze vor die Augen hielt und nichts ſagte.

Digitized by Google

„‚Nicht im Geringſten vor mir ſelbſt, ſondern recht ſehr für Euch Alle ſchäme ich mich, daß man mich ſo behandelt. Was ſoll dies bedeuten?‘

„‚Haben ſie mir nicht meine zwei Kühe genommen, um Deine Ausrüſtung zu bezahlen, Du Schlingel?‘ ſchrie mein Vater.

„‚Haben ſie nicht das Heu genommen, um Deine Schuhe und Strümpfe zu bezahlen,‘ ſchrie Pater M'Grath.

„‚Haben ſie nicht das Schwein genommen, um Deinen garſtigen Hut da zu bezahlen,‘ rief meine älteſte Schweſter.

„‚Und haben ſie mir nicht meine Hühner genommen, um Deinen Degen da zu bezahlen,‘ kreiſchte eine andere.

„‚Und alles unſer beſtes Hausgeräthe, um Deine weißen Hemden und ſchwarzen Kravatten zu bezahlen,‘ rief Murdock, mein Bruder.

„‚Und ſind wir ſeitdem nicht faſt Hungers geſtorben,‘ ſchrieen alle zugleich.

„‚Ach,‘ ſeufzte meine Mutter.

„‚Den Teufel haben ſie,‘ ſagte ich, als Alles vorbei war, ‚es thut mir gewiß leid, aber es iſt nicht meine Schuld, Vater. Habt Ihr mich nicht zur See geſchickt?‘

„‚Ja, Du Landſtreicher, aber haſt Du nicht verſprochen, oder ich für Dich, was Ein Ding iſt, Du wolleſt Alles von Deinem Priſengeld zurück bezahlen, und wo iſt es? antworte darauf, Terenz O'Brien.‘

„‚Wo es iſt, Vater? Es iſt, wo die nächſten Weihnachten ſind; es kommt, iſt aber noch nicht da.‘

„‚Sprecht mit ihm, Pater M'Grath,‘ ſagte mein Vater.

„‚Iſt das keine Lüge von Dir, Terenz O'Brien, was Du da ſagſt?‘ ſagte Pater M'Grath, ‚gib mir das Geld.‘

„‚'s iſt keine Lüge, Pater M'Grath. Wenn es Euch gefiele, morgen zu ſterben, ſo hätte ich nicht einen Schilling, um ihn zum guten Glück auf Eurem Grabſtein klingeln zu laſſen, ausgenom-

Digitized by Google

men dieſe drei oder vier, welche Ihr unter Euch theilen könnt,' und damit warf ich ſie auf den Boden.

„'Terenz O'Brien,' ſagte Pater M'Grath, 'Du wirſt morgen für alle Deine Sünden und Gottloſigkeiten Abſolution nöthig haben, und den Teufel ſollſt Du haben, — nimm dies hin.'

„'Pater M'Grath,' verſetzte ich ſehr zornig, 'ich will keine Abſolution von Euch — nehmt das hin.'

„'Dann haſt Du Deinen Theil am Himmel gehabt; denn ich will Dich davon ferne halten, Du gottloſes Ungeheuer — nimm dies hin.'

„'Wenn er nicht beſſer iſt, als eine Midſhipmens Kajüte, ſo bleibe ich gerne draußen,' erwiederte ich, 'doch ich will Euch zum Trotz mich hineinſchleichen — nehmt das, Pater M'Grath.'

„'Und wer ſoll Deine Seele retten und Dich zum Himmel ſchicken, wenn nicht ich, Du elender Wicht; aber ich will Dich lieber verdammt ſehen — nimm dies, Terenz O'Brien.'

Dann will ich Proteſtant werden, und den Pabſt verdammen, nehmt dies Pater, M'Grath.'

„Bei dieſer beſten vollen Lage von meiner Seite erhoben mein Vater und alle meine Brüder und Schweſtern einen Schrei des Entſetzens und meine Mutter brach in Thränen aus. Pater M'Grath ergriff den Weihwaſſerkeſſel, tauchte den kleinen Weihwedel hinein, und fing an, das Zimmer zu beſprengen, wobei er ein lateiniſches Gebet herſagte und alle auf mich hineinſchrieen. Endlich faßte mein Vater den Stuhl, auf welchem er geſeſſen hatte, und ſchleuderte ihn nach meinem Kopf. Ich duckte mich und es traf Pater M'Grath, der gerade in vollem Gange hinter mir ging. Da ich einſah, daß nun Alles vorbei ſey, ſprang ich über ſeinen Leib weg und gewann die Thüre.

„'Guten Morgen Euch Allen, und beſſere Aufführung, wenn wir das nächſte Mal zuſammen kommen,' rief ich und eilte ſo ſchnell als möglich nach dem Schiffe.

Digitized by Google

„Ich war ziemlich melancholiſch, als ich zurückging und den Vorfall überdachte. Ich hätte keine ſo verwünſchte Eile nöthig gehabt, ſagte ich zu mir ſelbſt, um Urlaub zu verlangen, und noch obendrein den erſten Lieutenant zu beleidigen; auch that es mir ſehr leid, was ich dem Prieſter geſagt hatte, denn mein Gewiſſen ſchlug mich ſehr, daß ich nur vorgegeben hatte, Proteſtant werden zu wollen, was ich nie beabſichtigte, noch thun werde, ſondern ich will als guter Katholik leben und ſterben, wie alle meine Nachkommen vor mir gethan, und hoffentlich alle meine Vorfahren in den kommenden Geſchlechtern thun werden. Ich kam glücklich an Bord und fand den Lieutenant ſehr böſe. Ich hoffte, es werde vorüber gehen, aber es war nicht der Fall; er fuhr fort, mich ſo ſchlecht zu behandeln, daß ich beſchloß, das Schiff zu verlaſſen, was ich auch, ſobald wir in Cawſandbay ankamen, ausführte. Der Kapitän erlaubte mir zu gehen, denn ich erzählte ihm getreulich den ganzen Hergang der Sache, und er ſah die Wahrheit ein; daher empfahl er mich dem Kapitän einer Eſelfregatte, welcher Midſhipmen brauchte.

„Was verſtehſt Du unter einer Eſelfregatte?“ fragte ich.

„Ich meine eines von unſern Schiffen mit achtundzwanzig Kanonen, welche ſo heißen, weil zwiſchen ihnen und einer wirklichen Fregatte, wie diejenige, auf welcher wir ſegeln, ein ſo großer Unterſchied iſt, wie zwiſchen einem Eſel und einem Rennpferde.

„Das Schiff war nicht ſobald auf die Werfte gebracht, als unſer Kapitän zu ihm herabkam — ein kleiner, dürrer, unanſehnlicher Mann, aber demungeachtet ein Mann von Gewicht, denn er führte eine große Wage bei ſich und wog Alles, was an Bord gebracht wurde. Ich vergaß ſeinen eigentlichen Namen, aber die Matroſen tauften ihn Avoirdupois. Er hatte ein großes Buch, in welches er das Gewicht des Ballaſtes, der Munition, des Waſſers, der Lebensmittel, der Kohlen, des ſtehenden und laufenden Takel-

werks, der Taue und dergleichen, eintrug. Ferner wog er alle Matroſen, alle Midſhipmen und alle Midſhipmens Kiſten, auch alle Offiziere mit allem, was ihnen gehörte. Zuletzt wog er ſich ſelbſt, was übrigens die Hauptſumme nicht ſehr vermehrte. Ich weiß nicht genau, wozu dies geſchah, allein er ſprach immer von dem Mittelpunkt der Schwere, vom Verrücken des Fluidums, und Gott weiß, was! Ich glaube, er wollte die Länge oder ſo etwas ausfindig machen; allein ich blieb nicht lange genug auf dem Schiffe, um die wahre Abſicht zu erfahren; denn eines Tages brachte ich ein paar neue Stiefel an Bord und vergaß, ſie anzumelden, damit ſie in die Wage gelegt würden, welche im Gange hing; ob nun der Kapitän dachte, ſein Schiff würde dadurch ſinken, oder warum ſonſt, kann ich nicht ſagen, nur ſo viel, ich erhielt den Befehl, ſogleich das Schiff zu verlaſſen.

„Jetzt war ich wieder ohne Beſtimmung. Ich packte meine Siebenſachen zuſammen, ging an's Land, zog zum Trotz meine neuen Stiefeln an, trat in alle Pfützen und Lachen, welche ich nur finden konnte, um ſie zu ſtrafen, und ging von Plymouth bis zum Dock, ſo lange auf und ab, bis ich müde war; in vierzehn Tagen waren die Schlingel abgetragen.

„Einmal war ich auf der Schiffswerfte und betrachtete einen Zweidecker in dem Baſſin, welcher gerade zum Dienſte hergebracht worden war. Ich fragte nach dem Kapitän. Man ſagte mir, er heiße O'Connor. ‚Dann iſt es ein Landsmann von mir‘, dachte ich, ‚und ich will mein Glück verſuchen‘. Ich ging alſo nach Goud's Hotel, wo er logirte, und verlangte mit ihm zu ſprechen. Ich wurde vorgelaſſen und erzählte ihm unter meiner beſtmöglichen Verbeugung, ich ſey als Freiwilliger auf ſein Schiff gekommen und heiße O'Brien. Da zufällig einige Stellen leer waren und er meinen Dialekt liebte, fragte er mich, auf welchen Schiffen ich gedient hätte. Ich ſagte ſie ihm und ebenſo meinen Grnnd, warum ich das letzte verließ, nämlich, weil man mich verabſchiedet

hatte. Ich erzählte die Geſchichte von den Stiefeln; er ſtellte Unterſuchungen an und fand alles wahr; dann gab er mir eine Stelle als Schiffmanns-Gehülfen. Wir waren nach Südamerika beſtimmt und die Paſſatwinde trieben uns ſehr ſchnell vorwärts. Ich liebte meinen Kapitän und die Offiziere ſehr, und was noch beſſer war, wir machten einige gute Priſen. Aber ich weiß nicht, wie es kam, ich hatte nie das Glück, lange auf einem Schiffe zu bleiben, und zwar nicht aus eigener Schuld, wenigſtens diesmal nicht. Alles ging ſo gut als möglich von Statten, bis uns eines Tages der Kapitän auf einen der ruhigen Diſtrikte zu einem Balle an's Land nahm. Wir erlebten eine ſehr luſtige Nacht, aber wie es das Schickſal wollte, ich hatte die Morgenwache und mußte die Schiffe reinigen laſſen, und daich nie meine Pflicht vernachläſſigte, ſo brach ich ungefähr Morgens um drei Uhr, gerade bei Tagesanbruch auf, um an Bord des Schiffes zurück zu kehren. Ich ging den Strand entlang, dachte an das hübſche Mädchen, mit welchem ich ſo eben getanzt, und hatte ungefähr den halben Weg bis zum Schiffe zurück gelegt, als drei ſpaniſche Marodöre hinter einem Felſen hervorkamen und mich mit ihren Säbeln und Bajoneten angriffen. Ich hatte nur meinen Degen, aber ich wollte mich auch nicht umſonſt durchrennen laſſen, daher focht ich mit ihnen, ſo gut ich konnte. Ich machte einem Kerl den Garaus, aber zuletzt überwältigten ſie mich, denn ein Bajonet fuhr mir durch den Leib und ich vergaß alles um mich her. Es ſcheint, denn ich kann nur muthmaßen und ſagen, ſo viel ich eben noch weiß, daß ſie, nachdem ſie mich getödtet hatten, mich nackt auszogen und in den Sand vergruben; den Leichnam ihres Kameraden ſchleppten ſie mit ſich fort. So war ich nun todt und begraben.

„Aber O'Brien," ſagte ich.

„Bst! — halte den Mund, Du haſt das Ende noch nicht gehört. Ich war ungefähr eine Stunde begraben, aber nicht ſehr tief, wie es ſcheint, denn ſie hatten zu große Eile, als ein Schiffer

mit ſeiner Tochter auf dem Wege nach ſeinem Boote den Strand herab kam, und die Tochter, Gott ſegne ſie! that mir den Gefallen, auf meine Naſe zu treten. Es war klar, daß ſie noch nie vorher auf eines Irländers Naſe getreten hatte, denn es überraſchte ſie und ſie ſchaute herab, um zu ſehen, was da wäre, und weil ſie nichts ſah, ſo verſuchte ſie es wieder mit ihrem Fuße, ſcharrte dann den Sand weg und entdeckte mein hübſches Angeſicht. Ich war noch ganz warm und athmete noch, denn der Sand hatte das Blut geſtillt und verhinderte, daß ich mich nicht zu Tode blutete. Der Fiſcher grub mich heraus, und trug mich auf ſeinem Rücken in das Haus, wo der Kapitän und die Offiziere noch tanzten.

„Als man mich hinein brachte, entſtand unter den Damen ein großes Geſchrei, nicht weil ich ermordet, denn daran iſt man in jenen Ländern gewöhnt, ſondern weil ich nackt war, was ihnen als eine viel bedenklichere Sache vorkam. Ich wurde in's Bett gebracht und ein Boot an Bord abgeſchickt, um unſern Doctor zu holen; in einigen Stunden war ich im Stande, zu ſprechen, um den Vorfall zu erzählen. Allein ich war noch zu ſchwach, um gehen zu können, als das Schiff abſegelte, welches in einigen Tagen darauf geſchehen mußte; daher gab der Kapitän mir meinen Abſchied und ließ mich hier. Es war eine franzöſiſche Familie, bei welcher ich ein halbes Jahr lang blieb, bevor ich eine Gelegenheit zur Ueberfahrt nach Hauſe erhalten konnte; während dieſer Zeit lernte ich ihre Sprache und noch ziemlich viel ſpaniſch obendrein. Als ich in England ankam, erfuhr ich, daß die Priſen verkauft waren und das Geld zur Austheilung bereit lag. Ich zeigte meine Certificate vor und empfing als meinen Antheil hundertſiebenundſechszig Pfund. ‚So iſt es zuletzt doch gekommen', dachte ich.

„Ich hatte nie in meinem Leben eine ſolche Hand voll Geld, allein ich hoffe, es wird bald wieder der Fall ſeyn. Sobald ich nach Hauſe gekommen war, ſchüttete ich es auf den Tiſch, betrachtete es, und ſagte dann zu mir ſelbſt: ‚Nun, Terenz O'Brien,

Digitized by Google

willſt Du das Geld für Dich behalten oder nach Hauſe ſchicken'? Dann dachte ich an Pater M'Grath und den Stuhl, welcher nach meinem Kopfe geworfen wurde, und war nahe daran, es Alles wieder einzuſtreichen und in meine Taſche zu ſtecken. Aber dann fiel mir meine Mutter wieder ein, die Kühe, das Schwein und der Hausrath, welche fort waren, und meine Brüder und Schweſtern, welche nichts zu nagen und zu beißen hatten, und ich gelobte mir, ihnen jeden Heller zu ſchicken; Pater M'Grath würde dann auch nicht länger Anſtand nehmen, mir Abſolution zu ertheilen. Ich ſchickte ihnen das Ganze und behielt für mich blos den Sold, den ich empfangen hatte, und der ſich auf dreißig Pfund belief. Nie in meinem Leben fühlte ich mich glücklicher, als damals, da ich das Geld auf dem Poſtbureau in Sicherheit und glücklich aus meinen Händen wußte. Ich ſchrieb zugleich ein Briefchen an meinen Vater folgenden Innhalts:

„Geehrter Vater!

Seit unſerem letzten angenehmen Zuſammentreffen, bei welchem Ihr den Stuhl nach meinem Kopfe warfet, die Taube fehltet und die Krähe trafet, bin ich geſtorben und begraben worden, aber nun befinde ich mich, Gott ſey Dank, ganz wohl, und brauche keine Abſolution von Pater M'Grath, den Unheil treffen möge. Was aber die Hauptſache iſt, ich habe eben meinen Antheil am Priſengeld empfangen, das erſte, welches mir eingehändigt wurde, ſeitdem ich in Seiner Majeſtät Dienſten ſtehe. Ich ſende Euch hiemit jeden Pfenning, damit Ihr Eure alten Kühe, das Schwein und die übrigen Gegenſtände zurückerhalten könnt, welche verpfändet wurden, um meine Ausrüſtung zu bezahlen. Fraget alſo nicht mehr, ob ich mich nicht vor mich ſelbſt ſchämen wolle, ſchämet vielmehr Ihr Euch, daß Ihr einen gehorſamen Sohn wie mich mißhandelt, welcher auf Euer Geheiß zur See ging und ſeitdem nie eine wirklich gute Kartoffel in ſeinem

Digitized by Google

Munde gehabt hat. Ich bin ein ächter O'Brien, ſagt das meiner Mutter, und gedenke nicht, Proteſtant zu werden, ſondern die Religion meines Landes aufrecht zu erhalten, obſchon der Teufel Pater M'Grath holen mag und ſein Weihwaſſer auch dazu. Ich werde nicht zu Euch, zum Beſuche kommen, da Ihr vielleicht einen andern Stuhl für mich in Bereitſchaft habt und das nächſte Mal beſſer treffen könntet. So viel für jetzt von Eurem zärtlichen Sohn

Terenz O'Brien.

„Ungefähr drei Wochen darauf erhielt ich von meinem Vater einen Brief, worin er mir ſchrieb, ich ſey ein ächter O'Brien, und wenn Jemand das Gegentheil anzudeuten wage, ſo werde er ihm alle Knochen im Leibe zerbrechen; ſie hätten das Geld empfangen, und dankten mir als einem wahren Gentleman; ich ſollte, wenn ich das nächſte Mal komme, den beſten Stuhl im Hauſe haben, nicht für meinen Kopf, ſondern für mein Sitzfleiſch; Pater M'Grath ſchicke mir hier ſeinen Segen, und habe mir für Alles, was ich gethan, oder in den nächſten zehn Jahren begehen würde, Abſolution ertheilt. Meine Mutter habe vor Freuden über mein pflichtgemäßes Betragen geweint, und alle meine Brüder und Schweſtern (ausgenommen Tim, welcher den andern Tag, nachdem ich ſie verlaſſen, ſtarb) wünſchten mir viel Glück, und recht viel Priſengeld, damit ich es ihnen nach Hauſe ſchicken könne.

„Dies war Alles ſehr angenehm, und ich hatte nun nichts im Sinne, als ein anderes Schiff zu bekommen. Ich ging daher zu dem Hafenadmiral, und erzählte ihm, wie es gekommen ſey, daß ich mein letztes Schiff verließ. Er erwiederte, geſtorben und begraben worden ſeyn, wäre ein ganz zureichender Grund für einen, ſeinen Abſchied vom Schiffe zu erhalten, er wolle mir einen Platz auf einem andern verſchaffen, weil ich nun wieder zum Leben gekommen ſey. Ich wurde an Bord des Wachſchiffes geſchickt, wo ich ungefähr zehn Tage blieb und dann für dieſe Fregatte beſtimmt; und

damit ſchließt meine Geſchichte, auch läutet gerade die Glocke acht, ſomit hat auch die Wache ein Ende; ſpring ſchnell, Peter, ruf Robinſon, und ſage ihm, ich laſſe ihn bitten, er ſolle nicht wieder wie das letztemal einſchlafen, und mich nicht gegen alle Vorſchriften und Regeln des Dienſtes hier herumtraben laſſen."

Vierzehntes Kapitel.

Der erſte Lieutenant hat mehrere Patienten. — Mr. Chuks theilt mir das Geheimniß ſeiner feinen Sitten mit.

Ehe ich in meiner Erzählung weiter fortfahre, will ich dem Leſer bemerken, daß meine Geſchichte nicht im ſpätern Leben geſchrieben wurde, nachdem ich eine größere Weltkenntniß erlangt hatte. Als ich zum erſtenmal zur See ging, verſprach ich meiner Mutter, ein Tagebuch zu führen, in welches ich Alles, was mir begegnete, nebſt meinen Bemerkungen darüber aufnehmen wollte. An dieſes Verſprechen habe ich mich ſtrenge gebunden, und ſeitdem ich mein eigener Herr geworden bin, ſind dieſe Journale in meinem Beſitz geblieben. Demnach iſt Alles, was den erſten Theil meiner Abenteuer bildet, ſo erzählt, wie es ſich damals meinem Geiſte einprägte. In manchen Punkten habe ich Urſache gehabt, eine von der früheren verſchiedene Meinung zu faſſen, und bei manchen andern habe ich ſeitdem über meine Thorheit und Einfalt herzlich lachen müſſen, allein demungeachtet, hielt ich es für räthlicher, die Anſichten von damals beizubehalten als ſie durch die Meinungen einer ſpäter theuer erkauften Erfahrung zu verbeſſern. Von einem Knaben von fünfzehn Jahren, der in einem abgelegenen Landſtädtchen

Digitized by Google

erzogen wurde, kann nicht ſo viel Urtheil und Ueberlegung erwartet werden, als von einem jungen Manne, welcher viel im Leben geſehen und mancherlei Abenteuer durchgemacht hat. Der Leſer darf alſo nicht vergeſſen, daß ich mich in Betreff der Meinungen und Gefühle, welche mich bei jedem bedeutenden Wechſel meines Lebens leiteten, auf mein Tagebuch bezogen habe.

Wir hatten nun ſechs Wochen gekreuzt, und ich fand meinen Stand viel angenehmer, als ich gedacht hatte. Mein Wunſch, es recht zu machen, wurde für die That genommen, und obſchon ich gelegentlich einen Bock ſchoß, ſchienen doch der Kapitän und der erſte Lieutenant der Anſicht, daß ich ſo viel als möglich auf meinen Dienſt bedacht ſey, und lächelten nur über meine Mißgriffe. Ich entdeckte auch, daß, wie auch immer meine natürlichen Fähigkeiten von meiner Familie geſchätzt werden mochten, ſie hier nicht ſo beurtheilt wurden. Jeden Tag fühlte ich mehr Zutrauen in mich ſelbſt, und hoffte durch Fleiß und Aufmerkſamkeit den Mangel an natürlichen Gaben zu erſetzen. Es iſt gewiß Etwas im Leben des Seemannes, was ſeinen Geiſt erweitert. Als ich vor ſechs Monaten zu Hauſe war, ließ ich andere Leute für mich denken, und mich von ihren Meinungen gängeln; an Bord dachte ich ſo viel als möglich für mich ſelbſt. Mit meinen Tiſchgenoſſen ſtand ich gut; diejenigen, welche barſch gegen mich waren, ließen nach, weil ich ihr Betragen nicht rügte, und diejenigen, welche mir artig begegneten, wurden noch artiger als vorher. Die Zeit floß ſchnell dahin, vermuthlich weil ich genau wußte, was ich zu thun hatte, da jeder Tag dem andern glich. Der erſte Lieutenant war einer von den unterhaltendſten Männern, die ich je kennen lernte, aber er wich doch nie von der Disciplin im Dienſte ab, oder nahm ſich die geringſte Freiheit gegen einen ſeiner Vorgeſetzten oder Untergebenen heraus. Sein Humor zeigte ſich beſonders bei den verſchiedenen Arten von Strafen, und obgleich die Strafe für den Schuldigen ſtreng war, ſo bot doch die Art, wie ſie auferlegt wurde, der übrigen Schiffs-

Digitized by Google

mannſchaft eine unverſiegliche Quelle des Vergnügens dar. Es fiel mir oft auf, daß, obgleich kein einzelner gerne geſtraft werden mochte, doch die ganze Schiffmannſchaft ſich höchlich ergötzte, wenn eine Strafe ſtatt fand. Er war im Betreff ſeiner Verdecke beſonders eigen; ſie waren immer ſo weiß wie Schnee, und nichts mißfiel ihm ſo ſehr, als wenn ſie beſchmutzt wurden. Aus dieſem Grunde hatte er eine ſolche Abneigung gegen den Tabak, deshalb waren auch auf verſchiedenen Stellen der Verdecke für den Gebrauch der Matroſen Spucknäpfe aufgeſtellt, damit ſie die Dielen mit dem Tabakſafte nicht beſudeln möchten. Bisweilen vergaß ein Mann in ſeiner Eile, ſich dieſer Näpfchen zu bedienen, allein da der Tiſchgeſellſchaft, neben welcher der Fleck ſich befand, der Grog vorenthalten wurde, wenn man den Schuldigen nicht ausfindig machte, ſo nahmen ſie ſich wohl in Acht, aufzupaſſen und den Thäter anzugeben. Die Strafe für das Vergehen beſtand darin: dem Manne wurden die Hände auf den Rücken gebunden, und ein großer zinnerner Spucknapf an einem Riemen über die Schultern an ſeiner Bruſt befeſtigt. Alle übrigen Spuckkäſtchen auf dem untern Verdecke wurden hinweg genommen, und er mußte auf die Aufforderung eines Jeden, welcher ſeinen Mund des Tabakſaftes zu entledigen wünſchte, bereit ſeyn. Die übrige Mannſchaft freute ſich ſo ſehr über den Einfall, daß ſie, um ſich das Vergnügen zu verſchaffen, den Sträfling herumlaufen zu ſehen, zweimal mehr als ſonſt ausſpieen. Herr Chuks, der Bootsmann, nannte dies des erſten Lieutenants „ambulirenden Spucknapf." Er bemerkte mir eines Tages, Herr Falkon ſey wirklich ein ſolcher Epikur in Betreff ſeiner Verdecke, daß er ſich ſcheue, einen Anker auf dem Vorderkaſtell mit einem Taukranz zu verſehen. Auf einer Morgenwache hatte ich einen großen Spaß. Wir waren gerade daran, die Hängmatten in die Hinterdecknetze zu verpacken, als ein Schiffsjunge mit ſeiner Hängmatte auf der Schulter heraufkam, und da er an dem erſten Lieutenant vorüberging, bemerkte dieſer, daß er ein Stück Tabak in ſeinem Backen hatte.

Digitized by Google

„Was haſt Du da, mein guter Junge — ein Geſchwür? — Dein Backen iſt ja ganz aufgeſchwollen.“

„Nein, Sir,“ verſetzte der Junge, „es fehlt mir gar nichts.“

„Das kann nicht ſeyn; dann iſt es ein böſer Zahn, öffne Deinen Mund und laß mich ſehen.„

Sehr ungerne öffnete der Junge ſeinen Mund, und eine tüchtige Rolle Tabakblätter wurde ſichtbar.

„Ich ſehe ſchon,“ ſagte der erſte Lieutenant, „Dein Mund braucht Ausputzens und Deine Zähne müſſen gereinigt werden. Ich wünſche, wir hätten einen Zahnarzt an Bord, allein da wir keinen haben, ſo will ich, ſo gut ich kann, operiren. Schickt den Rüſtmeiſter mit ſeiner langen Zange herauf.“

Als dieſer erſchien, wurde der Junge gezwungen, ſeinen Mund zu öffnen, worauf ſodann der Tabaksklumpen mit ſeinem großen Inſtrumente heraus genommen wurde.

„Ich bin überzeugt,“ ſagte der erſte Lieutenant, „Du mußt Dich jetzt ſchon beſſer fühlen, Du kannſt ja gar keinen Appetit haben. Kapitän von der Hinterwache, bringt ein Stück altes Segeltuch und etwas Sand her und putzt ihm ſeine Zähne ſauber.“

Der Kapitän von der Hinterwache kam herbei, nahm den Kopf des Jungen zwiſchen ſeine Kniee und rieb ſeine Zähne mit dem Sand und Segeltuch zwei oder drei Minuten lang.

„Das wird's thun,“ ſagte der erſte Lieutenant. „Nun, mein Bürſchchen, Dein Mund iſt jetzt rein und ſauber und das Frühſtück wird dir ſchmecken. Du haſt unmöglich etwas eſſen können, ſo lange Dein Mund in einem ſo garſtigen Zuſtand war. Wenn er wieder ſchmutzig iſt, komm nur zu mir, ich will Dein Zahnarzt ſeyn.“

Einmal befand ich mich mit Herrn Chuks, dem Bootsmann, der ſehr artig gegen mich war, auf dem Vorderkaſtell. Er hatte mir eben gezeigt, wie man die verſchiedenen Knoten und Schleifen an den Tauen machte, welche in unſerm Dienſte gewöhnlich ſind. Ich fürchte, daß ich mich ſehr einfältig anſtellte, allein er zeigte

mir es wieder und wieder, bis ich es lernte. Unter andern lehrte er mich den Fiſchersknoten, welchen er den König aller Knoten nannte, „und, Herr Simpel, fuhr er fort, in dieſem Knoten liegt eine Moral. Sie bemerken, daß die Theile, wenn ſie recht geſchlungen werden, um ſo feſter halten, je mehr man zieht, allein Sie ſehen auch, daß, wenn man ſie einzeln zieht, mit wie geringem Unterſchiede durch einen Zug nach einer andern Seite hin, ſie ſogleich ſich auflöſen, und wie leicht ſie dann im Augenblick losgehen. Dies weiſt auf die Nothwendigkeit hin, Herr Simpel, in dieſer Welt zuſammenzuhalten, wenn man feſt ſeyn will, und dies iſt ein Stück Philoſophie, das die ſechs und zwanzig Tauſend und ungerade Jahre meines Freundes, des Zimmermanns, aufwiegt, welche ihn nur auf finſtere Gedanken bringen, wenn er auf ſeinen Dienſt aufmerken ſollte.

„Sehr wahr, Herr Chuks, Sie ſind der beſſere Philoſoph von Beiden.“

„Ich bin beſſer erzogen, Herr Simpel, und wie ich hoffe, mehr ein Gentleman.“

„Ich denke, ein Gentleman muß in gewiſſem Grade Philoſoph ſeyn; denn er iſt ſehr oft gezwungen, ſeinen Charakter als ſolchen aufrecht zu erhalten, und muß Manches einſtecken, was einen Andern in heftige Leidenſchaft verſetzen könnte. Kaltblütigkeit halte ich für ein Hauptmerkmal eines Gentleman.“

„Im Dienſte, Herr Simpel, muß man zornig ſcheinen, ohne daß man ſich dieſem Gefühle hingibt. Ich kann Sie verſichern, daß ich nie meine Gemüthsruhe verliere, ſelbſt wenn ich von meinem Rohrſtocke Gebrauch mache.“

„Wie kommt es denn, Herr Chuks, daß Sie ſo viel auf die Matroſen fluchen? dies iſt gewiß nicht gentlemiſch.“

„Allerdings nicht, Sir. Allein ich muß mich vertheidigen, indem ich auf den ganz erkünſtelten Zuſtand aufmerkſam mache, in welchem wir an Bord eines Kriegsſchiffes leben. Noth, mein lieber

Digitized by Google

Herr Simpel, kennt kein Gebot. Sie müſſen bemerken, wie höflich ich immer beginne, wenn ich einen Fehler zu rügen habe. Ich thue dies, um meine feine Manieren zu zeigen; allein Sir, mein Eifer für den Dienſt zwingt mich, meine Sprache zu ändern, und am Ende zu beweiſen, daß ich Ernſt meine. Nichts würde mir mehr Vergnügen gewähren, als wenn ich als ein Gentleman meinen Dienſt erfüllen könnte; allein dies iſt unmöglich.

„Ich ſehe in der That nicht ein, warum?“

„Sie können mir dann vielleicht erklären, warum der Kapitän und erſte Lieutenant fluchen?“

„Dies will ich nicht beantworten, aber ſie thun es nur im Nothfall.“

„Ganz richtig, allein, Sir, ihr Nothfall iſt mein täglicher und ſtündlicher Dienſt. Bei dem beſtändigen Arbeiten auf dem Schiffe bin ich für alles verantwortlich, was fehlerhaft geſchieht: das Leben eines Bootsmanns iſt ein Leben des Nothfalls und daher fluche ich.“

„Ich kann dennoch nicht zugeben, daß es nothwendig iſt, und gewiß iſt es ſündhaft.“

„Entſchuldigen Sie, mein lieber Herr; es iſt durchaus nothwendig und keineswegs ſündhaft. Es gibt eine Sprache für die Kanzel, und eine andere am Bord eines Schiffes, und in jeder Lage muß ein Mann die Ausdrücke gebrauchen, welche am wahrſcheinlichſten die nöthige Wirkung auf ſeine Zuhörer hervorbringen. Kommt es nun von der langen Gewohnheit im Dienſte, oder von der Gleichgültigkeit eines Matroſen gegen alltägliche Dinge und Ausdrücke (ich kann mich nicht recht erklären, Herr Simpel, allein ich weiß, was ich meine), vielleicht mag es auch ein beſtändiger Anreiz ſeyn, und deshalb braucht es mehr Stimilis, wie ſie es nennen, um ihn in Bewegung zu ſetzen. Gewiß iſt ſoviel, daß die gewöhnliche Sprachweiſe bei dem gemeinen Matroſen nicht ausreicht. Hier heißt es nicht, wie in der heiligen Schrift: „Thu' dies und er thut es“ (nebenher bemerkt, dieſer Burſche muß ſeine Soldaten tüchtig

Digitized by Google

in Ordnung gehalten haben), ſondern da muß es heißen: „Thu' dies, Gott verdamm Dich, und dann iſt es auf der Stelle gethan. Der Befehl „zu thun,“ macht gerade das Gewicht einer Kanonenkugel, allein es fehlt die Triebkraft, das „Gott verdamm Dich,“ iſt das Schießpulver, welches ihm in der Ausübung ſeines Dienſtes Flügel verleiht. Verſtehen Sie mich, Herr Simpel?“

„Ich verſtehe Sie vollkommen, Herr Chucks, und kann nicht umhin zu bemerken, und zwar ohne Schmeichelei, daß Sie ſich von den übrigen Unteroffizieren ſehr unterſcheiden. Wo erhielten Sie Ihre Erziehung?“

„Herr Simpel, ich bin hier ein Bootsmann mit einem reinlichen Hemde, und ich darf es ſelbſt ſagen, und niemand wird es beſtreiten, verſtehe meinen Dienſt durchaus. Allein obſchon ich nicht ſagen will, daß ich mich je beſſer befunden habe, ſo kann ich es doch behaupten, daß ich in der beſten Geſellſchaft, in der von Lords und Ladies, geweſen bin. Ich ſpeiste ſogar einmal mit Ihrem Großvater.“

„Das iſt mehr, als ich jemals that, denn er lud mich nie ein, und nahm nicht die geringſte Notiz von mir,“ erwiederte ich.

„Was ich ſage, iſt wahr. Ich wußte nicht, daß es Ihr Großvater war, bis geſtern, da ich mit Herrn O'Brien ſprach; allein ich erinnere mich noch ganz gut an ihn, obſchon ich damals noch ganz jung war. Nun, Herr Simpel, wenn Sie mir als ein Gentleman verſprechen (und ich weiß, Sie einer ſind), daß Sie nicht wiederſagen wollen, was ich Ihnen erzählen will, ſo werde ich Ihnen meine Lebensgeſchichte mittheilen.“

„Herr Chuks, ſo wahr ich ein Gentleman bin, will ich es nie ausbreiten, bis Sie todt und begraben ſind, und ſelbſt dann nicht, wenn Sie es wünſchen.“

„Wenn ich todt und begraben bin, dann können Sie thun, was Ihnen beliebt, es kann dann andern Leuten zum Nutzen dienen, obwohl meine Geſchichte nicht ſehr lang iſt.“

Herr Chuks ſetzte ſich ſodann auf das vordere Gebälk=Ende neben der Schornſteinröhre nieder und ich nahm an ſeiner Seite Platz, worauf er folgendermaßen anfing:

„Mein Vater war ein Bootsmann, wie ich, einer von der alten Schule, ſo rauh wie ein Bär und ſo betrunken wie ein Marktgeiger. Meine Mutter war — meine Mutter und mehr will ich nicht ſagen. Mein Vater wurde nach einem ausſchweifenden Leben zum Hafendienſte untauglich und ſtarb bald darauf. Mittlerweile ward ich durch die Güte der Frau des Hafenadmirals in einer Schule erzogen. Ich war dreizehn Jahre alt, als mein Vater ſtarb, und meine Mutter, welche nicht wußte, was Sie mit mir anfangen ſollte, wünſchte mich als Lehrjungen auf ein Kauffahrteiſchiff zu bringen; allein dieſes wollte ich nicht, und nach halbjährigem Zanken über dieſen Gegenſtand entſchied ich die Sache dadurch, daß ich freiwillig auf die Fregatte Narziſſus ging. Ich glaube, die gentlemaniſchen Ideen waren mir angeboren, Herr Simpel; ich konnte ſchon als Kind den Gedanken an Kauffahrteidienſt nicht ertragen. Nachdem ich eine Woche an Bord geweſen war, wurde ich dem Zahlmeiſter als Bedienter zugewieſen, deſſen Zufriedenheit ich durch mein flinkes und gewandtes Weſen in ſolchem Grade erwarb, daß der erſte Lieutenant mich von dem Zahlmeiſter wegnahm, um ihn ſelbſt zu bedienen. So war ich nach zwei Monaten eine Perſon von ſolchem Einfluß, daß ich in der Offizierkajüte einen Streit erregte, denn der Zahlmeiſter war ſehr erzürnt und viele Offiziere nahmen ſeine Partei. Man flüſterte ſich in die Ohren, ich ſey der Sohn des erſten Lieutenants und dies ſey ihm wohl bekannt. In wie fern dies wahr ſeyn mag, weiß ich nicht, allein es herrſchte eine Aehnlichkeit zwiſchen uns, und meine Mutter, welche eine ſehr hübſche Frau war, hatte ſein Schiff vor Jahren als Marktſchiffmädchen bedient. Ich will weiter davon nichts ſagen, nur ſo viel, Herr Simpel, — und manche werden mich deshalb tadeln, aber ich kann nicht umhin, meine natürlichen Gefühle

auszuſprechen — ich möchte lieber der Nebenſprößling eines Gentlemans ſeyn, als der rechtmäßige Abkömmling eines Bootsmannes und ſeiner Frau. Im letztern Falle kann kein gutes Blut in unſeren Adern fließen, während man im erſten ein paar Tropfen erwiſcht haben mag. Es traf ſich, daß, nachdem ich den erſten Lieutenant ein Jahr bedient hatte, ein junger Lord (ſeinen Namen darf ich nicht erwähnen, Herr Simpel) von ſeinen Freunden oder aus eigener Wahl zur See geſchickt wurde. Ich weiß nur ſo viel, daß man ſagte, ſein Onkel, welchem an ſeinem Tode gelegen ſeyn mochte, habe ihn dazu überredet. Ein Lord war zur damaligen Zeit, etwa vor fünfundzwanzig Jahren, eine Seltenheit im Dienſte und man pflegte vor ihm, wenn er an Bord kam, zu ſalutiren. Die Folge war, daß der junge Lord für ſich ſelbſt einen Bedienten haben mußte, obgleich alle übrigen Midſhipmen nur einen mit einander hatten. Der Kapitän fragte nach dem beſten Jungen im Schiffe, und der Zahlmeiſter, an welchen er ſich wandte, empfahl mich. Demgemäß wurde ich zum großen Verdruſſe des erſten Lieutenants (denn die erſten Lieutenants durften ſich damals nicht ſo viel herausnehmen, wie jetzt; doch ſpreche ich nicht von Herrn Falkon, der ein Gentleman iſt) ſogleich für ſeine Lordſchaft beſtimmt. Ich hatte hier ein ſehr angenehmes, bequemes Leben, und that wenig oder gar nichts; fragte man nach mir, wenn alle Hände beſchäftigt waren, ſo mußte ich gerade Seiner Lordſchaft Stiefel reinigen oder Seiner Lordſchaft Kleider ausbürſten, und man ſagte nichts, wenn Seiner Lordſchaft Name erwähnt wurde. Wir gingen in das Mittelmeer (weil Seiner Lordſchaft Mamma es wünſchte) und waren ungefähr ein Jahr daſelbſt geweſen, als Seine Lordſchaft ſo viel Trauben aß, daß ſie von der Ruhr befallen wurde. Er war drei Wochen krank und wünſchte dann in einem Transportſchiffe, welches für Ochſen nach Gibraltar oder vielmehr nach der Küſte der Barbarei ging, nach Malta geſchickt zu werden. Er wurde jeden Tag ſchlimmer, machte ſein Teſtament und hinter-

Digitized by Google

ließ mir alle ſeine Effekten an Bord, was ich gewiß für die Sorgfalt verdiente, mit welcher ich ihn gepflegt hatte. Auf der Höhe von Malta trafen wir auf eine Schebeke, welche nach Civita Vecchia beſtimmt war, und der Kapitän des Transportſchiffes, welcher gern vorwärts zu kommen wünſchte, rieth uns, an Bord deſſelben zu gehen, da der Wind leicht und widrig war und dieſe Mittelmeerſchiffe beſſer im Winde ſegelten, als das Transportſchiff. Mein Herr, welcher nun ſchnell dahin wollte, gab es zu, und wir wechſelten die Schiffe. Als er am andern Tage ſtarb, ſtellte ſich ein ſtürmiſcher Wind ein, der uns mehrere Tage hinderte, den Hafen zu gewinnen. Der Leichnam Seiner Lordſchaft wurde nicht nur ſo übelriechend, ſondern erregte auch den Aberglauben der katholiſchen Matroſen dermaßen, daß er über Bord geworfen wurde. Niemand von den Leuten konnte engliſch ſprechen, noch ich malteſiſch; ſie hatten keinen Gedanken, wer wir wären und mir blieb Zeit genug zum Nachdenken. Ich hatte oft gedacht, wie hübſch es wäre, ein Lord zu ſeyn und oft gewünſcht, daß ich als ein ſolcher geboren worden wäre. Der Wind war noch gegen uns, als ein Kauffahrteiſchiff gegen uns fuhr, welches von Civita Vecchia nach Gibraltar beſtimmt war. Ich bat den Kapitän der Schebeke, ein Nothſignal zu geben, oder gab es vielmehr ſelbſt, und das Schiff, welches ſich als ein engliſches auswies, ſteuerte auf uns zu. Als ich das Boot beſtieg, um an Bord zu gehen, kam mir der Gedanke in den Kopf, wenn ſie mich auch nicht annehmen möchten, ſo würden ſie doch einen Lord nicht zurückweiſen. Ich legte die Midſhipmensuniform, welche Seiner Lordſchaft gehörte, an (damals gehörte ſie allerdings mein), und ſteuerte auf das Kauffahrteiſchiff zu. Ich ſagte ihnen, ich hätte, um meine Geſundheit herzuſtellen, mein Schiff verlaſſen, und ſuche auf meinem Heimwege eine Gelegenheit nach Gibraltar. Mein Titel und meine augenblickliche Bewilligung der für die Ueberfahrt verlangten Koſten war hinreichend. Mein Eigenthum wurde von der Schebeke an Bord gebracht, und da ihre Leute nicht

engliſch konnten, ſo konnten ſie natürlich nicht widerſprechen, wenn ſie auch Verdacht geſchöpft hätten. Hier, Herr Simpel, muß ich eine kleine Betrügerei in meinem früheren Leben eingeſtehen, welche ich Ihnen nun im Vertrauen mittheile, ſonſt wäre es mir nicht möglich, die Richtigkeit meiner Behauptung zu beweiſen, daß ich mit Ihrem Großvater zu Mittag ſpeiste. Allein die Verſuchung war zu ſtark, und ich konnte nicht widerſtehen. Denken Sie ſich ſelbſt, Herr Simpel, nachdem man als ein Schiffsjunge gedient hat — hier geſtoßen, dort geſchlagen, von dem einen verflucht, von dem andern zum Teufel geſchickt — denken Sie ſich nun, auf einmal mit Achtung und Ehrerbietigkeit behandelt und jede Minute des Tages Euer Lordſchaft hier und Euer Lordſchaft da angeredet zu werden! Während meiner Ueberfahrt nach Gibraltar hatte ich Zeit genug, meine Plane zu ordnen. Ich brauche kaum zu ſagen, daß meines Lords Kleidung von Werth war, und was noch beſſer war, ſie paßte mir ganz genau. Ebenſo hatte ich ſeine Uhren und Kleinodien und außerdem einen Sack voll Dollar. Doch dies war mein rechtmäßiges Eigenthum. Das Einzige, was ich nahm, war ſein Name, welchen er nimmer nöthig hatte, der arme Junge. Allein es iſt vergeblich, vertheidigen zu wollen, was nicht recht iſt, — es war unredlich und damit Punktum. Bemerken Sie nun, Herr Simpel, wie ein Ding zum andern führt. Ich verſichere Sie, mein erſter Gedanke, von Seiner Lordſchaft Namen Gebrauch zu machen, war, mir eine Gelegenheit nach Gibraltar zu verſchaffen. Ich war dann unentſchloſſen, was ich thun wollte; da ich jedoch ſeine Papiere und Briefe an ſeine Mutter und ſeinen Vormund beſaß, ſo denke ich, ja, ich bin feſt überzeugt, ich würde meine Würde mit meiner Midſhipmanskleidung beiſeite gelegt und mich wegen einer Ueberfahrt nach Hauſe an den Hafenkommiſſär gewendet haben. Aber es war vom Schickſale anders beſchloſſen, denn der Kapitän des Transportſchiffes ging an's Land, um daſſelbe anzumelden und Erlaubniß zu Ausladen zu holen, und erzählte Jedermann, es ſey

der junge Lord A. als Paſſagier an Bord, der, um ſeine Geſundheit wieder herzuſtellen, nach England gehe. In weniger als einer halben Stunde kam das Boot des Kommiſſärs und noch ein anderes vom Gouverneur, und bat um die Ehre meines Beſuches, wie auch, daß ich während meines Aufenthaltes ein Nachtlager in ihrem Hauſe annehmen möchte. Was konnte ich machen? Ich gerieth in Angſt, allein ich fürchtete mich, zu bekennen, daß ich ein Betrüger ſey; denn ſicherlich hätte der Kapitän des Transportſchiffes mich über Bord geworfen, wenn ich ihm hätte merken laſſen, daß er ſo verdammt höflich gegen einen Schiffsjungen war. Halbaus Beſcheidenheit, halb aus dem Gefühle der Schuld erröthend, nahm ich die Einladung des Gouverneurs an; dem Kommiſſär ſchickte ich unter dem Vorwande, es gäbe kein Papier und keine Federn an Bord, mündlich eine höfliche, abſchlägige Antwort. Ich hatte meinen letzten Herrn ſo oft in die Geſellſchaft begleitet, daß ich ſehr wohl wußte, wie ich mich betragen mußte; auch hatte ich ſein Benehmen und ſeine Haltung großentheils angenommen, wie ich denn überhaupt einen natürlichen Geſchmack an feinen Manieren beſaß. Ich konnte leſen und ſchreiben; vielleicht nicht ſo gut, als ich hätte ſollen, in Betracht der Erziehung, welche ich genoſſen, aber doch noch gut genug für einen Lord, und in der That viel beſſer, als mein letzter Herr. Ich kannte ſeine Unterſchrift ganz gut, obwohl ſchon der Gedanke, davon Gebrauch machen zu müſſen, mir ein Zittern verurſachte. Doch der Würfel war geworfen. Ich muß bemerken, daß wir in einem Punkte nicht unähnlich waren; wir hatten beide ein helles, geringeltes Haar und blaue Augen; in anderer Hinſicht fand keine Aehnlichkeit Statt. Ich war bei weitem der hübſchere Burſche von beiden, und da wir zwei Jahre auf dem mittelländiſchen Meere geweſen waren, beſorgte ich keinen Zweifel an meiner Identität, bis wir in England ankamen.

Ich kleidete mich ſehr ſorgfältig, zog meine Ketten und Ringe an, träufelte ein bischen Parfum auf mein Taſchentuch und be-

gleitete den Adjutanten zu des Gouverneurs, wo man mich nach meiner Mutter Lady — nach meinem Onkel und nach meinem Vormund fragte und hundert andere Fragen an mich richtete. Anfangs war ich ſehr verwirrt, was man meiner Blödigkeit zuſchrieb; das war es auch, aber nicht von der rechten Sorte. Aber ehe der Tag vorbei war, gewöhnte ich mich ſo daran, mich Lord nennen zu hören, und überhaupt an meine ganze Lage, daß ich mich ſehr wohl befand und anfing, die Bewegungen und das Benehmen der Geſellſchaft zu beobachten, um mein Betragen nach dem des guten Tones zu regeln. Ich blieb vierzehn Tage in Gibraltar und dann bot ſich mir eine Gelegenheit auf einem Transportſchiffe nach England dar. Als ein Offizier war ich natürlich bis auf einen gewiſſen Betrag frei. Bei meiner Ueberfahrt nach England faßte ich wieder den Entſchluß, meine Kleidung und meinen Titel, ſobald ich es unbemerkt könnte, abzulegen, allein ich wurde wie zuvor daran verhindert. Der Hafenadmiral ließ ſich das Vergnügen meiner Geſellſchaft bei Tiſche ausbitten; ich durfte es nicht abſchlagen und nun war ich wieder wie vorher mein Lord, von Jedermann bekomplimentirt und gefeiert. Handelsleute erbaten ſich die Ehre von Seiner Herrlichkeit Kundſchaft; mein Tiſch im Hotel war mit Karten aller Art bedeckt und um die Wahrheit zu geſtehen, ich gefiel mir ſo ſehr in meiner Lage und hatte mich ſo daran gewöhnt, daß mir der Gedanke, eines Tages darauf verzichten zu müſſen, unangenehm war, obſchon ich den Entſchluß faßte, denſelben, ſobald ich den Platz verließ, auszuführen. Meine Rechnung im Hotel war ſehr übertrieben und belief ſich höher, als ich bezahlen konnte, allein der Inhaber ſagte, dies habe gar nichts zu bedeuten, Seine Lordſchaft ſey natürlich nicht mit Kaſſe verſehen, da ſie gerade aus fremden Landen kämen, und bot mir, wenn ich es wünſchte, Geld an. Doch ich muß ſagen, daß ich ehrlich genug war, dies abzulehnen. Ich ließ meine Karten, mit P. P. C. bezeichnet, wie es in guter Geſellſchaft gewöhnlich iſt, zurück und

Digitized by Google

fuhr auf der Poſt nach London, wo ich feſt entſchloſſen war, meinen Titel abzulegen und zu Seiner Lordſchaft Mutter mit der traurigen Nachricht ſeines Todes nach Schottland zu gehen — denn Sie ſehen, Herr Simpel, Niemand wußte, daß Seine Lordſchaft todt war. Der Kapitän des Transportſchiffes hatte ihn lebend in die Schebeke gebracht, und das nach Gibraltar beſtimmte Kauffahrteiſchiff ihn, wie man vermuthete, aufgenommen. Der Kapitan der Fregatte erhielt ſehr bald Nachricht von Gibraltar, welche Seiner Lordſchaft Wiederherſtellung und Rückkehr nach England meldete. Ich war kaum fünf Minuten in der Kutſche, als ein Gentleman hereinſtieg, welchen ich bei dem Hafenadmiral getroffen hatte; außer dieſem kannten mich der Kutſcher und andere Perſonen ſehr wohl. Als ich in London ankam (ich trug noch meine Midſhipmansuniform), begab ich mich in ein Hotel, das mir empfohlen und, wie ich nachher fand, das nobelſte in der Stadt war. Mein Titel folgte mir dahin nach. Ich beſchloß nun, meine Uniform abzulegen und einfache Kleidung zu tragen — meine Komödie war vorbei. Ich ging in dieſer Nacht zu Bette und erſchien den andern Morgen in einem Gewande von Mufti und fragte den Aufwärter, welches die beſte Gelegenheit nach Schottland wäre."

„Extrapoſt mit Vieren, mein Lord. Wann ſoll ich's beſtellen?"

„O," verſetzte ich, „ich weiß noch nicht gewiß, ob ich morgen abreiſen werde."

Gerade in dieſem Augenblicke trat der Herr des Hotels mit der Morgenpoſt herein, machte mir eine tiefe Verbeugung, indem er auf einen Artikel hinwies, der meine Ankunft in ſeinem Hotel unter der Nobleſſe bezeichnete. Dies ärgerte mich, und da ich nun fand, wie ſchwierig es war, meines Titels los zu werden, wünſchte ich ſehnlichſt, wieder William Chuks zu ſeyn, wie vorher. Vor zwölf Uhr wurden drei oder vier Gentlemen in mein Zimmer geführt, welche meine Ankunft in der verdammten Morgenpoſt bemerkt hatten und mir ihren Reſpekt bezeugen wollten; ehe der

Digitized by Google

Tag vorbei war, hatte ich von einem Dutzend Perſonen Einladung über Einladung. Ich ſah ein, daß ich mich nicht zurückziehen konnte, und ging mit dem Strome wie früher zu Gibraltar und Portsmouth. Drei Wochen lang war ich überall, und wenn ich es in Portsmouth angenehm fand, wie viel angenehmer in London? allein ich fühlte mich nicht glücklich, Herr Simpel, weil ich ein Betrüger war, der jeden Augenblick erwarten mußte, entdeckt zu werden. Doch war es wirklich etwas Hübſches, ein Lord zu ſeyn.

Endlich hatte die Poſſe ein Ende. Einige junge Leute hatten mich in ein Spielhaus gelockt, wo ſie mich zu rupfen beabſichtigten, aber in der erſten Nacht ließen ſie mich, glaube ich, dreihundert Pfund gewinnen. Ich war ganz erfreut über mein gutes Glück und hatte verſprochen, den nächſten Abend wieder mit ihnen zuſammen zu kommen; allein als ich eben mit übereinander geſchlagenen Beinen beim Frühſtück ſaß und die Morgenpoſt las, — wer trat herein? — mein Onkel-Vormund. Er kannte ſeines Neffen Züge zu gut, um ſich täuſchen zu laſſen, und der Umſtand, daß ich ihn nicht erkannte, bewies ſogleich, daß ich ein Betrüger war.

Erlauben Sie mir über die Scene hinweg zu eilen, welche nun folgte. — Die Wuth des Onkels, die Verwirrung in dem Hotel, das Schimpfen der Aufwärter, der Polizeioffiziers, und wie ich in einer Miethkutſche nach Bowſtreet geſchleppt wurde. Hier wurde ich verhört und geſtand Alles. Der Oheim freute ſich ſo ſehr, zu finden, daß ſein Neffe wirklich todt war, daß er keinen Groll gegen mich empfand, und da ich überhaupt nur einen Namen angenommen, aber Niemand als den Wirth in Portsmouth betrogen hatte, ſo wurde ich an Bord des Lichters beim Tower geſchickt, um einem Kriegsſchiffe überliefert zu werden. Von meinen dreihundert Pfund, meinen Kleidern und ſo fort, habe ich nie mehr etwas gehört, ſie wurden vermuthlich von dem Gaſtgeber des Hotels für meine Rechnung in Beſchlag genommen, und er muß ſich ſehr gut damit bezahlt gemacht haben. Ich trug zwei Ringe an

Digitized by Google

meinen Fingern und eine Uhr in meiner Taſche, als ich an Bord des Lichters geſchickt wurde, und verwahrte ſie ſehr ſorgfältig. Ich hatte auch einige Pfund in meinem Beutel. Man ſchickte mich nach Plymouth, wo ich auf einer Fregatte Dienſt nehmen mußte. Nachdem ich hier einige Zeit verweilt hatte, verwandelte ich die Uhr und die Ringe in Geld, und kaufte mir einen guthen Vorrath Kleider; denn Schmutzigkeit konnte ich nicht leiden. Ich wurde für den Baſanmaſt beſtimmt, und Niemand weiß, daß ich ein Lord geweſen bin.

„Sie fanden gewiß einigen Unterſchied in Ihrer Lage?“

„Allerdings, Herr Simpel, allein ich war viel glücklicher. Ich konnte die Ladies, und die Diners, und die Oper und alle Ergötzlichkeiten Londons, nebſt dem Reſpekt, welchen man meinem Titel zollte, nicht vergeſſen; allein der Polizeioffizier und Bowſtreet kamen mir auch in's Gedächtniß, und ich ſchauderte bei der Erinnerung. Es hatte jedoch eine gute Wirkung; ich faßte den Entſchluß, wo möglich Offizier zu werden, lernte meinen Dienſt und arbeitete mich zum Quartiermeiſter und von da zum Bootsmann hinauf — und ich kenne meinen Dienſt, Herr Simpel. Allein für meine Thorheit habe ich ſeitdem ſtets gebüßt. Ich faßte Gedanken, die über meine Stellung im Leben hinausgehen, und kann nicht umhin, zu wünſchen, daß ich ein Gentleman ſeyn möchte. Es iſt ein böſes Ding für einen Mann, wenn er Ideen hat, die über ſeinen Stand ſind.“

„Sie mußten allerdings einen Unterſchied zwiſchen der Londoner Geſellſchaft und den Unteroffizieren finden.“

„Es iſt nun ſchon einige Jahre her, Sir, allein ich vermag über das Gefühl nicht Herr zu werden. Ich kann mich durchaus nicht mit ihnen befaſſen. Es kann Jemand auch in einem niedrigen Stande die Gefühle eines Gentleman haben, aber nie kann man mit ſolchen Leuten, wie Herr Dispart oder Herr Muddle, der Schiffszimmermann, auf vertrautem Fuße ſtehen. Sie ſind zwar ganz

recht in ihrer Art, Herr Simpel, aber was läßt ſich von Offizieren erwarten, welche ihre Kartoffeln in einem Kohlnetze zum Sieden in den Schiffskeſſel hängen, während ſie wiſſen, daß ihnen ein Drittheil eines Kochofens eingeräumt iſt, um daſelbſt ihre Speiſe zu kochen?“

Fünfzehntes Kapitel.

Ich trete den Dienſt an und werde von einer alten Lady zum Gefangenen gemacht, welche, nicht im Stande, meine Hand zu erlangen, meinen Finger nimmt, zum Andenken. — O'Brien befreit mich. — Eine Seeküſte und knappes Entkommen.

Zwei oder drei Tage nach dieſer Unterhaltung mit Herrn Chuks lief der Kapitän mit der Fregatte an's Land, und da wir noch fünf Meilen davon entfernt waren, entdeckten wir zwei Fahrzeuge. Wir machten mit allen Segeln Jagd darauf, und wollten ihnen die Flucht um eine Sandbank abſchneiden, welche ſie zu umſegeln ſuchten. Als ſie ſahen, daß ſie ihr Vorhaben nicht ausführen konnten, liefen ſie unter eine kleine Batterie von zwei Kanonen an's Land, und fingen an, auf uns zu feuern. Der erſte Schuß, welcher durch die Maſten durchſchwirrte, hatte für mich einen ſchrecklichen Klang; aber die Offiziere und Matroſen lachten darüber, und ich verſuchte natürlich das Nämliche, obwohl ich in der Wirklichkeit nichts zum Lachen ſehen konnte. Der Kapitän befahl, die Steuerbordwache auf's Verdeck zu pfeifen und die Boote zu reinigen, damit ſie zum Auslaufen bereit wären; wir ankerten nun eine Meile von der Batterie entfernt und erwiederten das Feuer. Mittlerweile lief die übrige Schiffsmannſchaft aus, und es wurden hier Boote ausgeſetzt, welche zum Sturm auf die Bat-

terie bemannt und ausgerüſtet waren. Ich ſehnte mich ſehr, in's Feuer zu kommen, und O'Brien, welcher das Commando über den erſten Kutter hatte, erlaubte mir, mit zu gehen, unter der Bedingung, daß ich mich unter den Vorderſegeln verborgen halte, damit mich der Kapitän nicht ſehe, ehe die Boote vom Lande abſtießen.

Ich befolgte dies und wurde nicht entdeckt. Wir ſegelten gerade auf die Batterie los; in weniger als zehn Minuten liefen die Boote auf den Strand, und wir ſprangen heraus. Die Franzoſen feuerten mit Kanonen gegen uns, da wir nahe an die Küſte hinfuhren und liefen dann davon, ſo daß wir ohne Kampf Beſitz nahmen, was, um die Wahrheit zu geſtehen, mir nicht leid that, da ich mich nicht für alt oder ſtark genug halten konnte, um mit einem erwachſenen Mann handgemein zu werden. Nahe bei der Batterie fanden ſich einige Fiſcherhütten, und während zwei von den Booten an Bord des Schiffes gingen, um zu ſehen, ob ſie wieder flott gemacht werden konnten, andere die Kanonen vernagelten und die Laffeten zerſtörten, ging ich mit O'Brien zu den Hütten, um ſie zu unterſuchen. Sie waren von den Leuten verlaſſen, wie voraus zu ſehen war, aber es lag eine große Menge Fiſche darin, welche, dem Anſchein nach, erſt den Morgen gefangen worden waren. O'Brien wies auf eine ſehr große Glattroche.

„Alle Hagel," rief er aus, „das iſt wahrhaftig der Geiſt meiner Großmutter, wir müſſen ſie haben, wenn es auch nur wegen der Familienähnlichkeit wäre. Peter, ſtecke Deinen Finger in die Kieme und ſchleppe ſie zum Boote hinab."

Ich konnte meinen Finger nicht in die Kieme einzwängen, und da das Thier ganz todt ſchien, ſo krümmte ich denſelben in ſein Maul; aber ich machte einen dummen Streich, denn das Thier war noch am Leben, und ſchloß ſogleich ſeine Kinnladen, indem es meinen Finger bis auf's Bein durchbiß und ihn ſo feſt hielt, daß ich ihn nicht zurückziehen konnte; auch war der Schmerz zu groß, als daß ich ihn mit Gewalt heraus zu reißen und zu

Digitized by Google

zerfleiſchen vermochte. So war ich nun in einer Falle, und von einem Plattfiſche zum Gefangenen gemacht. Zum Glücke ſchrie ich laut genug, um zu bewirken, daß O'Brien, welcher, mit einen großen Stockfiſch unter jedem Arm, ſchon nahe bei den Booten war, wieder umkehrte und mir zu Hülfe kam. Zuerſt konnte er mir vor Lachen nicht helfen, aber endlich öffnete er die Kinnlade das Fiſches gewaltſam mit ſeinem Meſſer, und ich zog meinen Finger heraus, aber ſehr ſchlimm zugerichtet. Ich nahm alsdann mein Strumpfband ab, band es um den Schwanz der Glattroche und zog ſie nach dem Boote, welches gerade im Begriff war, abzuſtoßen. Die übrigen Boote hatten es unmöglich gefunden, die Schiffe flott zu machen, ohne ſie auszuladen, daher wurden ſie auf Befehl des Kapitäns in Brand geſteckt, und waren, ehe wir ſie aus dem Geſicht verlieren konnten, ſchon bis zum Waſſerſpiegel herabgebrannt. Mein Finger war drei Wochen lang ſehr ſchlimm, aber die Offiziere lachten ſehr über mich, indem ſie ſagten, ich ſey beinahe von einer alten Jungfer gefangen worden.

Wir ſetzten unſere Fahrt der Küſte entlang fort, bis wir in die Bay von Arkaſon einliefen, wo wir zwei oder drei Fahrzeuge wegnahmen und mehrere auf den Strand zu laufen nöthigten. Hier hatten wir einen augenſcheinlichen Beweis, wie wichtig es iſt, daß ein Kapitän von einem Kriegsſchiffe eine guter Seemann iſt und ſein Schiff ſo in der Zucht hält, daß ihm die Mannſchaft ſtrenge gehorcht. Ich hörte, nachdem die Gefahr vorüber war, die Offiziere einſtimmig behaupten, nur die Geiſtesgegenwart, welche Kapitän Savage gezeigt, habe das Schiff mit der Mannſchaft retten können. Wir hatten ein Geſchwader von Fahrzeugen bis an das Ende der Bay verfolgt; der Wind wehte ſehr friſch, als wir, nachdem wir ſie an's Land getrieben hatten, umlegten; die Brandung am Strande war gerade damals ſo ſtark, daß die Schiffe in Stücke gehen mußten, ehe ſie wieder flott gemacht werden konnten. Wir waren genöthigt, die Topſegel doppelt zu

reffen, ſobald wir dem Winde entgegen fuhren. Das Wetter ſah ſehr drohend aus. Eine Stunde nachher bedeckte ſich der Himmel mit einer ſchwarzen Wolke, welche ſo nieder ſtand, daß ſie faſt unſere Maſtſpitzen berührte; eine furchtbare See, welche wie durch Zaubergewalt ſich zu erheben ſchien, rollte auf uns los und trieb das Schiff todt gegen eine Leeküſte. Mit einbrechender Nacht wüthete ein ſchrecklicher Sturm; das Schiff wurde durch den Druck der Segel, welche es tragen mußte, beinahe begraben. Hätten wir offene See gehabt, ſo würden wir unſer Sturmſtagſegen beigelegt haben, aber wir mußten auf alle Gefahr hin Segel führen, um die Küſte zu vermeiden. Die See brach ſich, wenn wir zwiſchen ihrer Hohlwellen lagen, über uns, und überſchüttete uns mit Waſſer von dem Vorderkaſtell bis zu den Binnakeln. Sehr oft, wenn das Schiff in die Tiefe hinabſtürzte, geſchah es mit ſolcher Gewalt, daß ich wirklich glaubte, es werde durch die Heftigkeit des Stoßes entzwei gehen. Wir banden doppelte Anhalt-Taue an die Kanonen, auch wurden ſie überdies mit Takelwerk verſehen; hinter die Schildzapfen wurden ſtarke Streben genagelt; denn wir legten oft ſo ſehr auf die Seite, daß die Kanonen nur durch die Anhalt-Taue und das Takelwerk gehalten wurden, und wäre eine davon los geworden, ſo wäre ſie gerade durch die Leeſeite des Schiffes gebrochen und das Schiff geſcheitert. Der Kapitän, der erſte Lieutenant und die meiſten übrigen Offiziere blieben die ganze Nacht auf dem Verdeck, und wirklich glaubte ich bei dem Heulen des Windes, bei der Gewalt des Regens, dem Ueberfluthen der Verdecke, bei dem Arbeiten der Kettenpumpen und dem Krachen und Aechzen der Balken, daß wir unfehlbar verloren ſeyen; ich ſagte wenigſtens zwölfmal während der Nacht meine Gebete her, denn es war mir unmöglich, zu Bette zu gehen. Ich hatte oft aus Neugierde gewünſcht, einen Sturm zu erleben, aber ich hielt es für keine Scene dieſer Art und nicht für halb ſo furchtbar. Was unſere Lage noch ſchrecklicher machte, war, daß wir uns an

Digitized by Google

einer Leeküſte befanden, und die Berathungen des Kapitäns mit den Offizieren, ſo wie die Sehnſucht, mit welcher ſie nach dem Tageslicht hinausſchauten, ſagten uns, daß wir außer dem Sturme noch andere Gefahren zu beſtehen hatten. Endlich brach der Morgen an und der Wächter auf dem Gange rief aus: „Land an der Leeſeite!“ Ich bemerkte, daß der Schiffsmeiſter, wie aus Unwillen mit ſeinen Füßen gegen die Hängemattengeländе ſtampfte und ohne ein Wort zu ſagen, mit ſehr ernſthaftem Ausſehen wegging.

„Hinauf, Herr Wilſon,“ ſagte der Kapitän zu dem zweiten Lieutenant, „und ſehen Sie, wie weit das Land ſich vorſtreckt, und ob Sie die Spitze unterſcheiden können.“

Der zweite Lieutenant ſtieg die Haupttakelung hinan und zeigte mit ſeiner Hand auf ungefähr zwei Windſtriche vor dem Maſte.

„Sehen Sie zwei Hügel im Binnenlande?“

„Ja, Sir,“ verſetzte der zweite Lieutenant.

„Dann iſt es ſo,“ bemerkte der Kapitän dem Schiffsmeiſter, „und wenn wir es umſegeln, ſo werden wir mehr offene See haben. Haltet den Schnabel voll und laßt ihn durch's Waſſer gehen; hört Ihr, Quartiermeiſter?“

„Ja, Sir.“

„So und nicht näher, mein Mann. Hebt mit einer oder zwei Speichen, wenn das Schiff aufwirft; aber gebt Acht, oder es nimmt euch das Rad aus der Hand.“

Es war in der That ein furchtbarer Anblick. Als das Schiff in der hohlen See daherfuhr, konnten wir nichts als eine ſtürmiſche Waſſerwüſte unterſcheiden, aber wenn es auf der Spitze der ungeheuern Wogen tanzte, ſah man unter ſich, gleichſam in der Nähe, eine niedrige ſandige Küſte, mit Schaum und Brandung bedeckt.

„Die Fregatte hält ſich gut,“ bemerkte der Kapitän, indem er an dem Steuerhäuschen Halt machte und auf den Kompaß ſchaute. „Wenn der Wind ſich nicht gegen uns dreht, ſo können wir herumkommen.“

Digitized by Google

Der Kapitän hatte kaum Zeit, dieſe Bemerkung zu machen, als die Segel ſich füllten und gleich dem Donner krachten.

„Hinauf mit dem Steuer! wie ſteht es, Quartiermeiſter?“

„Der Wind weht uns in's Geſicht, Sir,“ verſetzte der Quartiermeiſter kaltblütig.

Der Kapitän und der Schiffsmeiſter blieben an dem Steuerhäuschen, um den Kompaß zu beobachten; als die Segel ſich wieder füllten, war die Fregatte um zwei Windſtriche abgewichen und die Landſpitze nur ein wenig an der Leeſeite.

„Wir müſſen umlegen, Herr! Hand angelegt! wendet das Schiff — fertig, he fertig!“

„Sie kommt wieder herauf,“ ſchrie der Schiffsmeiſter, welcher an dem Binnakel ſtand.

„Haltet feſt hier eine Minute. Wie ſteht nun ihre Spitze?“

„Nordnordoſt, wie ſie war, ehe ſie abwich, Sir.“

„Pfeift zum Belegen,“ ſagte der Kapitän. „Falkon,“ fuhr er fort, „wenn ſie noch einmal abweicht, ſo haben wir keinen Raum zum Vieren mehr, es iſt in der That ſo wenig Raum hier, daß ich es auf die Gefahr hin wagen muß. Welches Kabel wurde letzte Nacht aufgerollt — der beſte Buganker?“

„Ja, Sir.“

„Dann eilen Sie hinab, und ſehen Sie, daß er doppelt umſchlungen und auf dreißig Faden geſtoppert wird. Sehen Sie zu, daß es gut geſchieht, unſer Leben hängt davon ab.“

Das Schiff hielt fortwährend ſeinen guten Lauf; wir waren eine halbe Meile von der Spitze entfernt und hofften zuverſichtlich, ſie zu umſegeln, als die naſſen und ſchweren Segel wieder im Winde klappten und das Schiff wieder wie vorher um zwei Striche abwich. Die Offiziere und Matroſen erblaßten, denn das Schiff ging gerade auf die Brandung los.

„Angeluvt, ſo viel als möglich, Quartiermeiſter!“ ſchrie der Kapitän, „die Mannſchaft ſogleich auf's Hinterdeck! Meine Jun-

Digitized by Google

gen, jetzt iſt keine Zeit zum Sprechen, ich will das Schiff klubho-len, denn zum Vieren iſt kein Raum; die einzige Möglichkeit eurer Rettung beſteht darin, daß ihr kaltblütig ſeyd, mein Auge beobachtet und meine Befehle genau vollzieht. Auf eure Poſten zum Schiffwenden! Den beſten Buganker herbei. Herr Wilſon, Sie bleiben unten mit dem Zimmermann und ſeinen Gehülfen und ſind bereit, ſogleich das Tau zu kappen, wenn ich den Befehl gebe. Alles ſtill vorn wie hinten! Quartiermeiſter, haltet das Schiff voll für die Stagſegel. Laſſet das Steuer nach, wenn ich es ſage."

Ungefähr eine Minute verging, ehe der Kapitän weitere Befehle gab. Das Schiff hatte ſich ungefähr eine Viertelmeile dem Strande genähert, die Wogen umſchäumten und berührten uns, indem ſie uns der Küſte zuführten, welche eine zuſammenhängende Oberfläche von Schaum darſtellte, und ſich ungefähr eine halbe Kabellänge von unſerer Stellung erſtreckte, bis zu welcher Entfernung die ungeheuern Wogen ſich aufthürmten und mit Donnergeräuſch niederfielen. Der Kapitän winkte dem Quartiermeiſter an dem Rade ſchweigend mit der Hand und das Steuerruder wurde niedergelaſſen. Das Schiff wandte ſich langſam dem Winde zu, und ſtürzte, ſobald man die Segel luvwärts braßte. Als es ſeinen Weg verloren hatte, gab der Kapitän den Befehl: „den Anker los! wir wollen alle auf einmal ziehen, Herr Falkon."

Kein Wort wurde geſprochen, die Matroſen gingen an die Vorderbraſſen, welche nicht bemannt geweſen waren; die meiſten derſelben wußten (was bei mir nicht der Fall war), daß wenn das Schiff ſich nicht anders wende, wir in einer halben Minute an der Küſte mitten in der Brandung ſeyn würden. Ich glaubte, der Kapitän hatte geſagt, er wolle alle Raaen auf einmal anziehen laſſen; hiebei ſchien ſich auf dem Geſichte des Herrn Falkon ein Zweifel oder eine andere Meinung auszudrücken, und man ſagte mir nachher, daß er nicht mit dem Kapitän übereinſtimmte; aber er war zu guter Offizier, und wußte, daß jetzt keine Zeit zu

Erörterung ſey, um eine Bemerkung zu machen, und der Erfolg bewies, daß der Kapitän Recht hatte. Endlich wandte ſich das Schiff gegen den Wind und der Kapitän gab das Zeichen. Die Raaen flogen mit ſolchem Krachen herum, daß ich dachte, die Maſten ſeyen zerbrochen, und im nächſten Augenblick hatte der Wind die Segel gefaßt; das Schiff, welches ein paar Minuten auf ebenem Kiel geweſen war, legte ſich durch ſeine Gewalt bis an's Schanddeck auf die Seite. Der Kapitän, welcher auf dem Wetterſeite-Hängmattengitter ſtand, hielt ſich an der Takelung feſt, befahl das Steuerruder in der Mitte des Schiffes zu halten, ſah feſt auf die Segel und dann auf das Kabel, welches breit auf der Luvſeite hervorkam und hielt das Schiff ab, ſich der Küſte zu nähern. Endlich rief er aus: „Kabel gekappt!“ Es wurden ein paar Streiche von den Aexten gehört und dann fuhr das Kabel in Folge der Reibung mit heller Flamme durch's Ankertauloch, und verſchwand unter einer furchtbaren Welle, welche uns an den Halſenblock warf, und vorn und hinten mit Waſſer überſchüttete. Das Schiff hatte nun eine andere Wendung, und hielt ſeinen Lauf wieder, während unſere Entfernung vom Lande offenbar zunahm.

„Meine Jungen,“ ſagte der Kapitän zu der Schiffsmannſchaft, „ihr habt euch gut gehalten, ich danke euch, allein ich muß auch ehrlich bekennen, daß wir noch mehr Schwierigkeiten durchzumachen haben. Wir müſſen in dieſer Richtung eine Spitze der Bai umſegeln. Herr Falkon, ſpliſſen Sie die große Braſſe und rufen Sie die Wache. Wie ſteht der Schnabel, Quartiermeiſter?“

„Südweſt bei Süd, ſüdlich, Sir.“

„Sehr wohl; laßt ihn durch's Waſſer gehen.“

Mit dieſen Worten ging der Kapitän, indem er dem Schiffsmeiſter winkte, ihm zu folgen, in die Kajüte hinab. Da unſere augenblickliche Gefahr vorbei war, begab ich mich ebenfalls in die Kajüte, um zu ſehen, ob ich nicht etwas zum Frühſtück erhalten könnte, und fand daſelbſt O'Brien mit noch ein paar Andern.

„Bei Gott, es war ein ſo hübſches Ding, wie ich je eines ausführen ſah," bemerkte O'Brien; „das geringſte Verſehen in der Zeit oder Behandlung — und die Plattfiſche würden jetzt an unſern häßlichen Leichnamen nagen. Peter, mein Junge, biſt Du Liebhaber von Plattfiſch? Danken wir dem Himmel und dem Kapitän, das kann ich euch ſagen, meine Jungen; aber wo iſt die Karte, Robinſon? Reich mir das Parallellineal und den Zirkel, Peter; ſie liegen in der Ecke des Simſes. Wir ſind nun verteufelt nahe an dieſer hölliſchen Spitze. Wer weiß, wie die Richtung iſt?"

„Ich, O'Brien; ich hörte den Quartiermeiſter zum Kapitän ſagen, Südweſt bei Süd, ſüdlich."

„Laß mich ſehen," fuhr O'Brien fort, „Abweichung $2\frac{1}{4}$ Strich Leeſeite, zu viel angenommen, fürchte ich; doch will ich ihm $2\frac{1}{2}$ Strich geben. Die Diomede würde erröthen, unter allen Umſtänden mehr als dieſe zu machen. Den Zirkel her, ich will ſehen;" und damit rückte O'Brien das Parallellineal von dem Zirkel an die Stelle, wo das Schiff auf der Karte verzeichnet war; „potz tauſend, ich hoffe, es iſt ſo viel, als es thun kann, wenn es in dieſer Richtung die andere Spitze umſegelt, und dies meinte der Kapitän damit, als er ſagte, wir hätten noch mehr Schwierigkeiten zu überwinden. Ich könnte einen Eid auf die Bibel ſchwören, daß wir ganz befreit ſeyn werden, wenn der Wind hält."

„Sieh nach der Entfernung, O'Brien," ſagte Robinſon.

Man maß und fand ſie dreizehn Meilen.

„Nur dreizehn Meilen; wenn wir herumkommen, haben wir's gewonnen; denn die Bai iſt weiter draußen tief. 's iſt eine Felſenſpitze, wie ihr gerade bei der Abweichung ſeht. Nun, meine Jungen, ich habe immerhin noch eine Art Troſt für euch. Ihr werdet nicht lang im Ungewiſſen ſeyn: denn um ein Uhr Mittags werdet ihr entweder einander wegen eurem guten Glücke gratuliren,

oder es wird Matthäus am letzten ſeyn. Kommt, rollt die Karte auf, ich haſſe den melancholiſchen Anblick; Proviantmeiſter, ſeht, was Ihr zur Stärkung finden könnt."

Etwas Brod und Käſe mit den Ueberreſten des gekochten Schweinefleiſches von geſtern wurde aufgetiſcht nebſt einer Flaſche Rum, welche zur Zeit aufbewahrt wurde, wo man die große Braſſe ſplißte; allein wir fühlten uns nicht ſehr zum Eſſen aufgelegt: einer nach dem andern kehrte auf's Verdeck zurück, um nach dem Wetter zu ſehen, und ob der Wind uns günſtig ſey. Auf dem Verdecke beſprachen ſich die höheren Offiziere mit dem Kapitän, der dieſelbe Beſorgniß ausgedrückt hatte, welche O'Brien in der Kajüte äußerte. Die Matroſen, welche wohl wußten, was ſie zu erwarten hatten, traten haufenweiſe zuſammen, ernſten Blickes, ohne jedoch die Zuverſicht zu verlieren. Sie wußten, daß ſie auf den Kapitän vertrauen konnten, ſoweit als Einſicht und Muth ihnen helfen konnte, und Seeleute ſind zu ſanguiniſch, um ſelbſt im letzten Augenblicke zu verzweifeln. Was mich betrifft, ſo fühlte ich nach dem, wovon ich dieſen Morgen Zeuge geweſen, ſolche Bewunderung für den Kapitän, daß, als mich der Gedanke beſchlich, ich werde ſehr wahrſcheinlich in einigen Stunden verloren ſeyn, ich eingeſtehen mußte, um wie viel trauriger der Verluſt eines ſolchen Mannes für ſein Vaterland ſeyn würde. Ich will damit nicht ſagen, daß mich dieſer Gedanke tröſtete, aber er trug gewiß dazu bei, daß ich das Unglück, womit wir bedroht waren, noch mehr bedauerte.

Vor dem Schlag zwölf Uhr war die Felſenſpitze, welche wir ſo ſehr fürchteten, breit auf der Leeſeite ſichtbar; wenn nun ſchon die niedrige Sandküſte furchtbar erſchien, um vielmehr dieſe, ſelbſt in der Entfernung! ſchwarze Felsmaſſen waren mit Schaum bedeckt, welcher jede Minute höher in die Luft ſpritzte, als die Spitzen unſerer niedrigen Maſten. Der Kapitän betrachtete einige Minuten in ſtillſchweigender Ueberlegung dieſes Schauſpiel.

Digitized by Google

„Herr Falkon," ſagte er endlich, „wir müſſen das Hauptſegel aufziehen; die Fregatte kann es nicht tragen, Sir."

„Sie muß es tragen," war die Antwort. „Schicken Sie die Mannſchaft nach hinten zu dem großen Segel, und ſehen Sie, daß die Leute die Bauchgurten ſorgfältig bedienen."

Das Hauptſegel wurde aufgezogen, und die Wirkung deſſelben auf das Schiff war furchtbar. Es legte ſich ſo ſehr über, daß ſeine Leeruſten unter Waſſer gingen; und wenn eine Woge darauf fiel, ſo wurde die Leeſeite des Hinterdecks und der Gang überfluthet. Das Schiff gemahnte mich an ein feuriges Roß, welches durch den angelegten Sporn wild geworden iſt; es erhob ſich nicht wie früher, ſondern erzwang ſich ſelbſt ſeinen Weg mitten durch die Wogen, und zertheilte die Wellen, welche in beſtändigem Strom von dem Vorderkaſtell auf das Verdeck herabſtürzten. Vier Männer wurden an das Rad befeſtigt, die Matroſen mußten ſich anklammern, um nicht weggeſchwemmt zu werden, die Taue wurden in Verwirrung leewärts geſchleudert. — Die Kugeln rollten aus ihren Behältern hervor, und Aller Augen wareu auf die Maſten geheftet, welche jeden Augenblick über Bord geworfen werden konnten. Eine ſchwere Welle legte uns auf die Batterieſeite. Es ſtand einige Minuten an, bis das Schiff ſich wieder zu erholen ſchien; es ſchwankte, zitterte, und hielt ſeinen Lauf inne, als ob es betäubt wäre. Der erſte Lieutenant ſah den Kapitän an, als ob er ſagen wollte: dies wird nicht gehen.

„Es iſt unſer einziges Rettungsmittel:" antwortete der Kapitän auf die Mahnung.

Daß das Schiff ſchneller durch das Waſſer ging, und einen beſſern Wind hielt, war gewiß, aber gerade, bevor wir an die Spitze kamen, nahm die Gewalt des Sturmes zu.

„Wenn etwas bricht, ſind wir verloren, Sir," bemerkte der erſte Lieutenant wieder.

Digitized by Google

„Ich bin vollkommen davon überzeugt,“ erwiederte der Kapitän in ruhigem Ton, „aber, wie ich vorhin ſagte, und Sie nun einſehen müſſen, es iſt unſere einzige Ausflucht. Die Folge einer Sorgloſigkeit oder Nachläßigkeit beim Anſetzen und Befeſtigen des Takelwerks wird ſich nun fühlen laſſen, und wenn wir aus dieſer Gefahr entrinnen, dürfen wir nie vergeſſen, wie viel wir zu verantworten haben, wenn wir unſern Dienſt vernachläßigen. Das Leben einer ganzen Schiffsmannſchaft kann durch die Nachläßigkeit oder Unfähigkeit eines Offiziers im Hafen geopfert werden. Ich muß Ihnen das Kompliment machen, Falkon, daß ich überzeugt bin, die Maſten des Schiffes ſind ſo feſt, als Einſicht und Sorgfalt ſie nur machen konnten.“

Der erſte Lieutenant dankte dem Kapitän für ſeine gute Meinung und hoffte, es werde nicht das letzte Kompliment ſeyn.

„Ich hoffe auch nicht, aber in ein paar Minuten wird es entſchieden ſeyn.“

Das Schiff war nun nur noch zwei Kabellängen von der Felſenſpitze entfernt. Einige Matroſen bemerkte ich, welche ihre Hände zuſammen ſchlugen, aber die meiſten legten ſtillſchweigend ihre Jacken ab und zogen ihre Schuhe aus, um keine Gelegenheit zur Rettung zu verlieren, im Falle das Schiff ſtranden ſollte.

„Es wird ſcheitern und untergehen, Falkon,“ bemerkte der Kapitän (ich hatte mich nämlich in der letzten halben Stunde, ſeit dem das große Segel aufgezogen war, nahe bei ihnen, an die Hebehölzer angeklammert). „Kommen Sie, Sie und ich müſſen das Steuer führen — wir werden dort unſere Kraft brauchen, und für jetzt nur dort.“

Der Kapitän und der erſte Lieutenant gingen nach hinten, nahmen die Vorderſpeichen des Rades, und O'Brien faßte auf ein vom Kapitän gegebenes Zeichen die Hinterſpeichen. Ein alter Quartiermeiſter nahm als der vierte ſeinen Poſten ein. Das Brauſen

der Wellen an den Felſen, verbunden mit dem Heulen des Windes, war furchtbar, allein der Anblick war noch ſchrecklicher als das Getöſe. Einige Minuten ſchloß ich meine Augen, allein die Angſt zwang mich, ſie wieder zu öffnen. So viel ich beurtheilen konnte, waren wir noch zwanzig Ellen von den Felſen entfernt, als das Schiff nahe an ihnen vorbei fuhr. Wir befanden uns mitten im Schaume, welcher uns rings beſpritzte, und als das Schiff dem Riffe näher getrieben wurde, und durch den Andrang einer Woge ſich umlegte, kam es mir vor, unſere große Nocke müſſe den Felſen berührt haben. In dieſem Momente erhob ſich ein Windſtoß, welcher das Schiff auf die Seite legte, und ſeinen Lauf durch's Waſſer hemmte, während das vermehrte Getöſe betäubend war. Das Schiff trieb einige Minuten weiter dahin; da fiel eine andere Woge über daſſelbe her, und brach ſich an dem Felſen, während der Schaum von ihnen zurückſpritzte und auf das Verdeck herab fiel. Der vorderſte Felſen war etwa zehn Ellen von ſeinem Buge entfernt, als ein anderer Windſtoß uns auf die Seite warf; das Vorderſegel und das große Segel zerriſſen und wurden aus ihren Leiken geworfen, das Schiff richtete ſich vorne und hinten zitternd wieder auf. Ich blickte nach hinten — die Felſen lagen windwärts an unſerm Hinterdecke und wir waren in Sicherheit. Ich dachte damals, das von ſeiner Anſtrengung befreite und wieder auf den Wogen dahin hüpfende Schiff wäre kein übles Gleichniß von der Erleichterung, welche wir alle in dieſem Augenblicke empfanden, denn wie jenes zitterten wir mit klopfendem Herzen, in Folge der plötzlichen Rückwirkung, und fühlten die Entfernung der drückenden Aengſtlichkeit, welche unſere Bruſt belaſtete.

Der Kapitän verließ das Steuer und ging nach hinten, um die Spitze zu betrachten, welche nun deutlich an der Wetterſeite lag. Nach ein paar Minuten befahl er Herrn Falkon, neue Segel anſetzen und aufbinden zu laſſen, und dann gingen wir in ſeine

Kajüte hinab. Ich bin überzeugt, er dankte Gott für unſere Befreiung; ich that es auch mit inbrünſtigem Gebete, nicht nur damals, ſondern auch, als ich Nachts in meine Hängematte ſtieg. Wir waren nun vergleichungsweiſe ſicher; in einigen Minuten vollkommen, denn ſonderbar — ſogleich, nachdem wir die Felſen umſegelt hatten, ließ der Sturm nach und ehe der Morgen anbrach, hatten wir ſchon ein Reff aus den Topſegeln. Ich war auf meiner Nachmittagwache und da ich Herrn Chuks auf dem Vorderkaſtell wußte, ſo begab ich mich zu ihm und fragte ihn, was er davon denke.

„Was ich davon denke, Sir," verſetzte er, „wie ich immer Uebles davon denke, wenn die Elemente mein Pfeifen nicht hören laſſen, und ich glaube, das iſt kein ſehr redliches Spiel. Ich kümmere mich nie, wenn wir auf unſere eigene Anſtrengung angewieſen ſind, aber wie iſt es einer Schiffsmannſchaft möglich, ihre Schuldigkeit zu thun, wenn ſie die Bootsmannspfeife nicht hören kann? Doch, Gott ſey gedankt, und möge er uns alle zu beſſern Chriſten machen! Aber der Zimmermann iſt verrückt; gerade bevor wir die Spitze umſegelten, ſagte er mir, es ſeyen nun juſt ſiebenundzwanzigtauſend ſechshundert und ungerade Jahre ſeither. Ich glaube, er wird auf ſeinem Todbette (und er war geſtern nicht ferne von einem ſehr harten) uns erzählen, wie er vor ſo vielen tauſend Jahren an der nämlichen Krankheit ſtarb. Und unſer Feuerwerker iſt auch ein Narr. Können Sie es glauben, Herr Simpel, er ging weinend auf dem Verdecke herum: ‚O meine armen Kanonen, was wird aus ihnen werden, wenn ſie losbrechen.‘ Es ſchien ihm von gar keiner Bedeutung, ob das Schiff mit ſeiner Mannſchaft zu Grunde ging, wenn nur ſeine Kanonen glücklich an den Strand gebracht würden. ‚Herr Dispart‘, ſagte ich endlich, ‚erlauben Sie mir, von der zarteſten Weiſe der Welt zu bemerken, daß Sie ein verdammt alter Narr ſind‘. Sie ſehen, Herr Simpel, es iſt die Pflicht eines Offiziers, das Allgemeine im Auge zu behalten, und dem Einzelnen nur in

ſo fern Aufmerkſamkeit zu ſchenken, als es die Sicherheit des Ganzen erfordert. Ich ſchaue nach meinen Ankern und Tauen, ſo wie nach dem Takelwerk, nicht als ob ich ſie beſonders lieb hätte, ſondern weil die Sicherheit eines Schiffes von ihrem guten Zuſtand abhängt. Ich hätte gerade ſo gut weinen können, weil wir geſtern Morgen einen Anker und ein Tau opferten, um das Schiff vom Stranden zu retten.“

„Sehr wahr, Herr Chuks,“ erwiederte ich.

„Privatgefühle, fuhr er fort, müſſen immer dem öffentlichen Dienſte aufgeopfert werden. Wie Sie wiſſen, das untere Verdeck war voll Waſſer, und in unſern Kajüten ſchwammen die Koffer umher, doch damals dachte ich nicht an meine Hemden; aber nun ſehen Sie dieſelben an, wie ſie in der vordern Takelung aufgehängt ſind, ohne ein bischen Stärke in den Krägen oder den Krauſen. Ich werde die ganze Fahrt durch nicht im Stande ſeyn, zu erſcheinen, wie es einem Offizier geziemt.“

Während er ſo ſprach, ging der Küfer an ihm vorbei und ſtieß ihn an.

„Bitte um Verzeihung, Sir,“ ſagte der Mann, „das Schiff hat ſich geneigt.“

„Hat ſich geneigt, wirklich?“ verſetzte der Bootsmann, welcher wie ich vermuthe, wegen ſeiner Garderobe nicht in der beſten Laune war. „Verzeiht, Herr Küfer, wozu hat der Himmel Euch zwei Beine beſcheert nebſt Gelenken an den Knieen, als um es Euch möglich zu machen, der horizontalen Abweichung zu begegnen. Glaubt Ihr, ſie ſeyen zu nichts beſtimmt, als damit ein Faß fort zu rollen? Hört, Sir, hieltet Ihr mich für einen Pfoſten, um daran Eure Sauhaut zu reiben? Erlaubt mir, Euch gerade zu bemerken, Herr Küfer, nur ſo anzudeuten, daß, wenn Ihr an einem Offizier vorbei geht, es Eure Pflicht iſt, Euch in ehrfurchtsvoller Entfernung zu halten, und nicht ſeine Kleider mit Eurer eiſenroſtigen Jacke zu beſudeln. Verſteht Ihr mich, Sir, oder ſoll Euch dies in Zukunft erinnern?“

Digitized by Google

Der Rohrſtock wurde aufgehoben und fiel in einem Hagel von Schlägen herab, bis der Küfer durch die Vorderlucke entwiſchte.

„Da nimm dies, Du ſchmutziger Faßklopfer, Du bohrerführender Ausbund von einer Miſtpfütze! Ich bitte um Verzeihung, Herr Simpel, daß ich die Unterhaltung unterbrach, allein wenn die Pflicht ruft, müſſen wir gehorchen.“

„Allerdings, Herr Chuks, man läutet ſo eben Glock ſieben, und ich muß es dem Schiffsmeiſter melden. Alſo guten Tag.“

Sechszehntes Kapitel.

Neuigkeiten von Hauſe. — Eine ermüdende Partie zu Gibraltar. — Mehreres Einzelne aus der Lehre des Herrn Chuks. — Ein Strauß mit dem Feinde. — Ein Kriegsgericht und ein dauernder Eindruck.

Einige Tage darauf holte uns von Plymouth ein Kutter ein, mit dem Befehl für die Fregatte, nach Gibraltar zu ſteuern, wo wir unſere Beſtimmung erfahren ſollten. Wir waren alle ſehr darüber erfreut; denn wir hatten in der Bay von Biscaya lange genug gekreuzt, und da wir vermutheten, wir würden im mittelländiſchen Meere ſtationirt werden, ſo hofften wir Sturmwind und ſtrenges Wetter mit günſtigem Wind und heiterm Himmel zu vertauſchen. Der Kutter brachte uns Briefe und Zeitungen. Ich fühlte mich nie ſo glücklich, als da mir ein Brief in die Hand gelegt wurde. Man muß nothwendig fern von Hauſe und von Freunden ſeyn, um das wirkliche Entzücken zu empfinden, einen Brief zu erhalten. Ich weinte vor Freude, bevor ich ihn eröffnete, aber

Digitized by Google

noch vielmehr aus Schmerz, nachdem ich ſeinen Inhalt geleſen, denn mein älteſter Bruder Tom war an einem Nervenfieber geſtorben. Armer Tom! wenn ich mich erinnerte, was für Streiche er mir zu ſpielen pflegte, wie er von mir Geld borgte und nie wieder heim gab, und wie er mich zerdroſch, um mich gehorſam zu machen, weil er mein älterer Bruder war — da vergoß ich einen Strom von Thränen über ſeinen Verluſt; dann fiel mir ein, wie traurig meine arme Mutter ſeyn müſſe, und ich weinte noch mehr.

„Was gibt's, Tölpel," ſagte O'Brien, indem er auf mich zukam. „Wer hat dich wieder geſchmiert?"

„O Niemand," verſetzte ich, „aber mein älteſter Bruder iſt fort, und ich habe keinen andern."

„Peter, ich muß ſagen, Dein Bruder war ein ſehr guter Bruder, allein ich will Dir ein Geheimniß anvertrauen. Wenn Du lang genug gelebt haſt, um einen Bart zum Scheeren zu haben, wirſt Du etwas Beſſeres zu thun wiſſen, als aus einem älteren Bruder ein Weſen zu machen. Aber Du biſt eben jetzt ein guter unſchuldiger Junge, deshalb will ich Dich dafür nicht prügeln. Komm', trockne Deine Augen, Peter, und laß es gut ſeyn, wir wollen nach dem Abendeſſen auf ſeine Geſundheit und langes Leben trinken, und dann nicht mehr daran denken."

Ich war einige Tage ſehr trübſinnig, allein es war ſo ergötzlich, an den portugieſiſchen und ſpaniſchen Küſten hinzufahren, das Wetter war ſo warm, die See ſo ruhig, daß ich beſorge, ich vergaß meines Bruders Tod bälder, als ich hätte thun ſollen; mein Geiſt war heiter und die Neuheit der Scene hinderte mich am Nachgrübeln. Zudem war Alles ſo luſtig und vergnügt, daß ich nicht wohl anders ſeyn konnte. In vierzehn Tagen gingen wir in der Bay von Gibraltar vor Anker, wo das Schiff abgetakelt wurde, um wieder ausgebeſſert zu werden. Es gab hier ſo viel zu thun, daß ich nicht an's Land gehen mochte. Wirklich hatte Lieutenant Falkon es einigen meiner Kameraden abgeſchlagen, und ich hielt es

Digitized by Google

für beſſer; gar nicht anzufragen, obgleich ich ſehr begierig war, einen ſo außerordentlichen Platz zu ſehen. An einem Nachmittag, als die Leute gerade am Eſſen waren, ſchaute ich über den Gang hin, da kam Herr Falkon auf mich zu und ſagte:

„Nun, Herr Simpel, was denken Sie?“

Ich verſetzte, indem ich an meinen Hut langte, daß ich mich wundere, wie man in dieſe feſten Felſen Gallerien habe hauen können, dieſelben müßten ſehr merkwürdig ſeyn.

„Das heißt ſo viel, Sie möchten ſie gerne ſehen. Nun, da Sie Ihren Dienſt gut beſorgt und nicht um Erlaubniß gebeten haben, an's Land gehen zu dürfen, ſo will ich Ihnen von Morgen früh, bis zur Abendkanone Urlaub geben.“

Ich war ſehr erfreut darüber. Da die Offiziere im Allgemeinen eine Einladung erhalten hatten, mit den Landoffizieren zu ſpeiſen, und jeder, der Urlaub erhalten konnte, aufgefordert war, mitzugehen, ſo war ich im Stande, an der Partie Theil zu nehmen. Der erſte Lientenant entſchuldigte ſich damit, daß er zu viel an Bord zu beſorgen habe, aber die meiſten Artillerieoffiziere und einige Midſhipmen erhielten Urlaub. Wir gingen bis Eſſenszeit um die Stadt und die Feſtungswerke herum, und verfügten uns ſodann zu der Kaſerne. Die Mahlzeit war ſehr gut, und wir alle recht vergnügt; aber als der Nachtiſch hereingebracht wurde, ſchlüpfte ich mit einem jungen Fähndrich hinweg, welcher mich in den Gallerien herumführte und mir Alles erklärte. Dies hieß gewiß meine Zeit beſſer anwenden als die anderen, was der Leſer zugeben wird. Ich war vor der Abendkanone an dem Ausfallthor. — Das Boot war da, aber kein Offizier erſchien. Die Kanone wurde abgefeuert, die Zugbrücke aufgezogen und ich beſorgte einen Verweis zu bekommen, aber das Schiff hatte keinen Befehl, abzuſtoßen, da es auf Offiziere wartete. Ungefähr eine Stunde darauf, als es ganz dunkel war, fällte die Schildwache das Gewehr und rief eine Perſon, die auf ſie zukam, mit „Werda“ an. —

Digitized by Google

„Ein betrunkener Seeoffizier auf einem Schubkarren!“ war die mit lauter, ſingender Stimme ertheilte Antwort.

Hierauf ſchulterte die Schildwache das Gewehr und ſang dagegen:

„Paſſirt betrunkener Seeoffizier auf einem Schubkarren, Alles gut.“

Sodann erſchien ein Soldat in ſeinem Arbeitsanzuge, welcher den dritten Lieutenant auf einem Schubkarren herabführte, auch dieſer war ſo betrunken, daß er weder ſtehen noch ſprechen konnte. Den rief die Schildwache wieder an und es erfolgte dieſelbe Antwort.

„Ein anderer betrunkener Seeoffizier auf einem Schubkarren — Alles gut.“

Dies war mein Freund O'Brien, mit dem es faſt eben ſo ſchlimm ſtund, wie mit dem dritten Lieutenant. So ging es zehn Minuten lang mit Anrufen und Paſſiren fort, bis man den Reſt der Partie herunterbrachte, mit Ausnahme des zweiten Lieutenants, welcher Arm in Arm mit dem Offizier ging, der den Befehl brachte, die Zugbrücke herab zu laſſen. Ich war ſehr ungehalten darüber, denn es kam mir ganz unanſtändig vor; allein man ſagte mir nachher, was einiger Maßen eine Entſchuldigung zuließ, dieſer Offizierſchmaus ſey dafür bekannt, daß er keinen von den Gäſten geſtatte, die Tafel nüchtern zu verlaſſen. Sie wurden alle ſorgfältig in das Boot gelegt, und ich freue mich, ſagen zu können, der erſte Lieutenant war im Bett und ſah ſie nicht; allein ich konnte nicht umhin, die Wahrheit einer Bemerkung anzuerkennen, welche von einem der Matroſen gemacht wurde, als die Offiziere in's Boot gehoben wurden:

„Ich ſage Dir, Bill, wenn ſie wir wären, was für eine köſtliche Tracht würden wir morgen um Glock ſechs bekommen!“

Das Schiff blieb ungefähr drei Wochen in der Bay von Gibraltar, während welcher Zeit unſer Takelwerk vorne und hinten wieder hergeſtellt, der Raum kalfatert und die Außenſeite bemalt wurde. Es ſah nie ſo ſchön aus, als damals, da wir unſerm Befehl zu Folge die Anker lichteten, um zum Admiral zu ſtoßen.

Wir paſſirten die Europaſpitze, mit günſtigem Winde, und bei Sonnenuntergang waren wir ſechzig Meilen von dem Felſen entfernt, der gleich einer blauen Wolke in ſeinen Umriſſen noch vollkommen gut unterſchieden werden konnte. Ich erwähne dieſen Umſtand, da mein Leſer vielleicht nicht glauben könnte, daß es möglich ſey, in ſolcher Entfernung Land zu ſehen. Wir ſteuerten nach dem Kapp von Gatta und befanden uns den andern Morgen nahe an dem Strande. Ich war ſehr ergötzt durch den Anblick der ſpaniſchen Küſte: Berg erhob ſich an Berg, Hügel an Hügel bis zum Gipfel mit Weinreben bedeckt. Wir hätten an einigen Plätzen an's Land gehen können, denn wir ſtanden damals auf freundlichem Fuße mit den Spaniern, aber der Kapitän hatte zu große Eile, den Admiral einzuholen. Wir hatten ſehr ſchwachen Wind und ein paar Tage nachher auf der Höhe von Valencia beinahe Windſtille. Ich ſtand eben auf dem Gange und ſchaute durch ein Fernrohr nach den Häuſern und Gärten, welche rings die Stadt umgeben, als Herr Chuks, der Bootsmann, auf mich zukam.

„Herr Simpel, erlauben Sie mir einen Augenblick das Glas, ich wünſchte zu ſehen, ob noch ein Gebäude hier ſteht, an welches ich mich zu erinnern einigen Grund habe.“

„Wie, waren Sie ſchon einmal hier am Lande?“

„Ja, allerdings, Herr Simpel, und ich wäre faſt geſtrandet, aber ich kam ohne großen Schaden wieder davon.“

„Wie meinen Sie das, ſind Sie denn geſcheitert?

„Nicht mein Schiff, Herr Simpel, aber mein Seelenfrieden für einige Zeit; doch es iſt ſchon manche Jahre her, ſeitdem ich zuerſt Bootsmann auf einer Korvette wurde (während dieſer Unterhaltung ſchaute er durch das Fernrohr); ja, da iſt es,“ ſagte er, „ich habe es im Feld. Schauen Sie, Herr Simpel, ſehen Sie eine kleine Kirche mit einem Thurme von glaſirten Ziegeln, der gleich einer Nadel glänzt?“

„Ja freilich.“

„Nun gerade oberhalb, ein wenig rechts, ſteht ein langes weißes Haus mit vier ſchmalen Fenſtern, unten ein Wald von Orangebäumen.“

„Ich ſehe es,“ erwiederte ich, „aber was hat es mit dieſem Hauſe für eine Bewandtniß, Herr Chuks?“

„Nun es knüpft ſich eine Geſchichte daran,“ verſetzte er mit einem Seufzer, welcher ſeine Hemdkrauſe erhob und dann wenigſtens ſechs Zoll wieder herabſinken ließ.

„Nun, was iſt das für ein Geheimniß, Herr Chuks?“

„Ich will es Ihnen ſagen, Herr Simpel. In Eine, welche in dieſem Hauſe lebte, war ich zum erſten und letzten Mal verliebt.“

„Wirklich? ich bin ſehr begierig, die Geſchichte zu hören.“

„Das ſollen Sie, Herr Simpel; allein ich muß bitten, daß Sie nichts davon erwähnen, da junge Gentlemen ſo gerne necken. Es iſt nun ſechszehn Jahre her — wir ſtanden damals gut mit den Spaniern, wie jetzt; ich war etwas mehr als dreißig Jahre alt, und hatte ſo eben meine Anſtellung als Bootsmann erhalten. Ich galt damals für einen hübſchen jungen Mann, obwohl ich in der letzten Zeit bis auf einen gewiſſen Grad über dies hinweg bin.

„Sie ſehen wirklich noch merkwürdig gut aus, Herr Chuks.“

„Dank Ihnen, Herr Simpel, allein nichts wird durch das Alter beſſer, ſo viel ich weiß, als Rum. Ich pflegte mich ſehr zierlich zu kleiden und am Lande den Bootsmann zu ſpielen. Vielleicht hatte ich auch nicht ſo viel von dem Feinen verloren, das ich in guter Geſellſchaft aufgefangen hatte. Eines Abends ging ich auf dem Platze ſpazieren, da ſah ich ein weibliches Weſen gerade vor mir, welches mir als das niedlichſt gebaute Fahrzeug vorkam, das je meinen Augen begegnete. Ich folgte ihrem Kielwaſſer und muſterte ſie; einen ſo feinen Lauf ſah ich nie — überdies ihr ganzes Takelwerk ſo nett, alles ſo niedlich unter die Lucken verpackt. Und dann ſegelte ſie in einem ſolchen Style und hüpfte im Augenblicke ſo leicht dahin, wie die Fregatte mit ihren Topſegeln

auf den Kappen, daß es gar nicht fehlen konnte. Einmal als ſie ſcharf im Winde um eine Ecke bog — Kiel pfeilgerade, nicht leewärts — ſetzte ich alle Segel bei, um an ihre Seite zu kommen, und als ich unter ihrem Buge war, prüfte ich ſie genau. Nie ſah ich ſo feine Wölbung an den Seiten, und Alles ſo nett, kein Tau über Bord hängend. Nun, Herr Simpel, ich ſagte zu mir ſelbſt: „Gott ſtraf' mich, wenn ihr Kopfbild und ihr Auge von demſelben Baumeiſter gemacht ſind, ſo iſt ſie vollkommen.“ So ſchoß ich ihr gerade entgegen, gierte ein wenig, warf einen Blick durch ihren Schleier, und ſah zwei ſchwarze Augen, ſo ſtrahlend wie Perlen und ſo groß wie Damascenerpflaumen. Ich ſah genug, und da ich ſie nicht zu erſchrecken wünſchte, zog ich mich zurück. Kurz nachher änderte ſie ihren Lauf und ſteuerte auf dieſes weiße Haus zu. Gerade als ſie in ſeiner Nähe war und ich ihre Wetterſeite umſpielte, kamen die Prieſter in Proceſſion vorbei, welche die heilige Hoſtie zu irgend einem Sterbenden trugen. Meine kleine Fregatte ließ ihre Topgallantſegel herab, wie andere Nationen pflegten und noch thun müſſen, Gott ſtraf' mich, wenn ſie die Flagge von Alt-England paſſiren.“

„Was wollen Sie damit ſagen?“ fragte ich.

„Ich meine, ſie breitete ihr weißes Taſchentuch, welches, als ſie ging, in ihrer Hand flatterte, aus und ließ ſich mit einem Knie darauf nieder. Ich that daſſelbe, weil ich beilegen mußte, um meinen Poſten zu behaupten, und ihr zu gefallen glaubte, wenn ſie mich ſähe. Als ſie aufſtand, war ich auch auf meinen Beinen; aber in meiner Eile hatte ich keinen ſehr reinlichen Platz gewählt und fand, als ich mich wieder erhob, daß meine weißen Hoſen in einem ſchrecklichen Zuſtande waren. Das junge Frauenzimmer kehrte ſich um und da ſie mein Unglück ſah, lachte ſie; dann ging ſie in das weiße Haus, während ich wie ein Narr da ſtund und zuerſt auf die Thüre des Hauſes, dann auf meine Hoſen ſchaute. Doch dachte ich, dieſer Umſtand könnte mir zum Vorwand dienen,

mit ihr bekannt zu werden; ich ging alſo auf die Thüre zu und klopfte an. Ein alter Herr in einem weiten Mantel, welcher ihr Vater war, kam heraus; ich zeigte auf meine Hoſen und bat ihn auf ſpaniſch um etwas Waſſer, um ſie zu reinigen. Da kam die Tochter heraus und erzählte ihrem Vater, wie die Sache ſich ereignet hatte. Der alte Herr erſtaunte, daß ein engliſcher Offizier ein ſo guter Chriſt ſey und ſchien darüber erfreut. Er bat mich ſehr höflich, einzutreten und ſchickte eine alte Frau nach Waſſer. Ich bemerkte, daß er ein Stückchen Papier rauchte und da ich zum Glücke einige Dutzend ächte Havannahs in meiner Taſche hatte (denn ich rauche nie etwas anderes, Herr Simpel, und kein Gentleman kann es nach meiner Anſicht), ſo zog ich ſie heraus und bat ihn, ſie anzunehmen. Seine Augen glänzten bei ihrem Anblicke, allein er weigerte ſich, mehr als eine anzunehmen; doch ich beſtand darauf, daß er das ganze Bündel ſich gefallen ließ, indem ich immer ſagte, ich hätte noch Ueberfluß an Bord. Nur eine behielt ich für mich, um ſie mit ihm zu rauchen. Er bat mich, Platz zu nehmen, und die alte Frau brachte etwas ſauern Wein, welchen ich für ſehr gut erklärte, obſchon er mich nachher ganz krank machte. Er fragte mich, ob ich ein guter Chriſt ſey, was ich bejahte. Ich wußte, daß er einen Katholiken darunter verſtand, denn uns heißen ſie Ketzer, Herr Simpel. Die Tochter kam ſodann ohne Schleier herein und ſie war die Vollkommenheit ſelbſt. Allein ich ſchaute ſie nicht an und ſchenkte ihr nach der erſten Begrüßung keine weitere Aufmerkſamkeit. Ich fürchtete nämlich, den alten Herrn argwöhniſch zu machen. Er fragte mich weiter, was ich ſey, was für ein Offizier, ob ein Kapitän, was ich verneinte, oder ein Tenente ſoviel als Lieutenant; dies beantwortete ich wieder mit Nein, aber mit einer verächtlichen Miene, als ob ich etwas Beſſeres wäre. Was ich denn ſey? Ich wußte den Ausdruck für Bootsmann auf ſpaniſch nicht, und, die Wahrheit zu ſagen, ich ſchämte mich meines Standes. Ich wußte, daß man in Spanien einen Beamten Cor-

Digitized by Google

regidor nenne, was im Engliſchen Corrector bedeutet oder einen, welcher ſtraft. Nun iſt, Herr Simpel, ein Corregidor in Spanien eine Perſon von Rang und Anſehen; ſie glaubten daher, ich müſſe daſſelbe ſeyn und ſchienen darüber erfreut. Das junge Frauenzimmer fragte hierauf, ob ich von guter Familie ſey, ob ein Gentleman oder nicht. Ich erwiederte, ich hoffe dies. Ich verweilte eine halbe Stunde bei ihnen, bis meine Cigarre zu Ende war; dann ſtund ich auf, dankte dem alten Herrn für ſeine Gefälligkeit, bat ihn, er möchte erlauben, ihm noch mehr Cigarren bringen zu dürfen und beabſchiedete mich. Die Tochter öffnete die Hausthüre und ich konnte mich nicht enthalten, ihre Hand zu nehmen und zu küſſen."

„Wo iſt Herr Chuks? ruft den Bootsmann nach vorne!" ſchrie der Lieutenant.

„Hier bin ich, Sir," verſetzte Herr Chuks, eilte fort und ließ mich mit ſeiner Geſchichte allein.

„Der Kapitän von dem Haupttop meldet, das Bramſtengenſtag habe durch den Gebrauch ſehr gelitten; gehen Sie hinauf und unterſuchen Sie es," ſagte der erſte Lieutenant.

„Ja, Sir," verſetzte der Bootsmann, welcher ſogleich das Takelwerk hinaufſtieg.

„Und, Herr Simpel, ſorgen Sie, daß die Matroſen die Flecken auf dem Hinterdeck abſchaben."

„Ja, Sir," erwiederte ich, und ſo wurde unſere Unterhaltung abgebrochen.

Das Wetter änderte ſich dieſe Nacht und wir hatten ſechs oder ſieben Tage nach einander Regen und widrigen Wind, während welcher Zeit ich keine Gelegenheit fand, den Reſt von des Bootsmanns Erzählung zu hören. Wir holten die Flotte auf der Höhe von Toulon ein, näherten uns dem Admiralſchiffe und der Kapitän ging an Bord, um ſeinen Reſpekt zu bezeigen. Als er zurückkehrte, erfuhren wir durch den erſten Lieutenant, daß wir bis zur Ankunft

Digitized by Google

einer andern Fregatte, welche in ungefähr vierzehn Tagen erwartet wurde, bei der Flotte bleiben ſollten, und dann habe der Admiral uns eine Kreuzfahrt verſprochen. Den zweiten Tag nach unſerer Ankunft erhielten wir Befehl, einen Theil von dem Küſtengeſchwader zu bilden, welches aus zwei Linienſchiffen und vier Fregatten beſtand. Die franzöſiſche Flotte pflegte auszulaufen und innerhalb Schußweite ihrer Batterien zu manövriren; aber wenn ſie ſich weiter von der Küſte entfernte, ſo ſah ſie ſich wohl vor, daß ſie günſtigen Wind hatte, um wieder in den Hafen zurück zu kehren. Wir hatten uns ungefähr eine Woche an der Küſte aufgehalten, liefen jeden Tag nahe an den Hafen hin und zählten die franzöſiſchen Schiffe darin, um zu ſehen, ob ſie noch ganz wohlbehalten wären, und meldeten es durch ein Signal dem Admiral, als wir an einem ſchönen Morgen bemerkten, daß alle franzöſiſchen Schiffe ihre Topſegel aufzogen und in weniger als einer Stunde aus dem Hafen heraus liefen. Wir waren ſtets Tag und Nacht ſchlagfertig und wechſelten oft ein paar Schüſſe mit den Batterien, wenn wir recognoscirten; das Küſtengeſchwader konnte es natürlich mit der ganzen franzöſiſchen Flotte nicht aufnehmen und unſere eigene war ungefähr zwölf Meilen in der offenen See; allein der Kapitän des Linienſchiffes, welcher uns kommandirte, legte gleichſam zum Hohne bei, in der Hoffnung, ſie weiter herauszulocken. Dies war nicht leicht zu bewerkſtelligen, da die Franzoſen wohl einſahen, daß das Umſpringen des Windes es ihnen unmöglich machen konnte, ein Treffen abzuſchlagen, welches ſie zu vermeiden und wir ſo ſehnlich herbeizuführen wünſchten. Ich ſage wir, meine aber die Engländer, nicht mich ſelbſt; denn die Wahrheit zu ſagen, ich ſehnte mich nicht ſo ſehr danach. Ich hatte nicht gerade Angſt, empfand aber bei dem Geräuſche einer Kanonenkugel eine unangenehmes Gefühl, das ich bis jetzt noch nicht hatte überwinden können. Vier von den franzöſiſchen Fregatten ſegelten auf uns zu und legten bei, während drei oder vier Linienſchiffe, gleichſam zu ihrem Schutze, in einer

Entfernung von vier Meilen ihnen folgten. Unſer Kapitän gab das Signal, ob man ſich dem Feinde nähern dürfe; dies wurde unſern Wimpeln und denen einer andern Fregatte geſtattet. Wir ſetzten ſogleich alle Segel bei, verſammelten die Mannſchaft auf den Verdecken, löſchten die Feuer aus und öffneten die Magazine. Da die franzöſiſchen Linienſchiffe bemerkten, daß nur zwei von unſern Fregatten gegen unſere vier geſchickt wurden, legten ſie ungefähr in derſelben Entfernung ihrer Fregatten bei, welche unſere Linienſchiffe und andere Fregatten behaupteten. Mittlerweile fuhr unſere Hauptflotte, unter Beiſetzung aller Segel, fort, ſich der Küſte zu nähern, auch die franzöſiſche kam nach und nach ihren entſandten Schiffen nahe. Das ganze Schauſpiel erinnerte mich an die Turniere, von denen ich ſchon geleſen hatte; es war eine Ausforderung in die Schranken, nur daß der Feind zwei gegen einen war — von ihrer Seite ein ſchönes Anerkenntniß unſerer Ueberlegenheit. In ungefähr einer Stunde kamen wir ſo nahe, daß die franzöſiſchen Fregatten die Segel beiſetzten und das Feuer begannen. Wir ſparten das unſerige bis auf die Entfernung von einer Viertelmeile, als wir auf einmal unſere volle Ladung der vorderſten Fregatte gaben, mit welcher wir einen entgegengeſetzten Gang wechſelten. Das Seepferd, welches folgte, gab auch ſeine volle Lage. So wechſelten wir mit allen vier volle Lagen und hatten den Vortheil dabei; denn ſie konnten nicht ſo ſchnell als wir laden. Wir beide waren wieder für die Fregatten bereit, als ſie an uns vorbeiſegelten, allein ſie waren mit ihrer vollen Lage für das Seepferd noch nicht fertig, welches uns ganz nahe folgte, ſo daß ſie jede zwei volle Lagen erhielten, und wir in der Diomede nur vier hatten, das Seepferd aber gar keine. Unſer Takelwerk war größtentheils zerſchoſſen, auch hatten wir ſechs oder ſieben Mann Verwundete, aber keinen Todten. Die franzöſiſchen Fregatten litten mehr und da ihr General gewahrte, daß ſie tüchtig zerſchoſſen waren, gab er das Zeichen zum Rückzug. Unterdeſſen hatten wir beide umgelegt und näherten

uns der hinterſten Fregatte von der Wetterſeite; die Linienſchiffe, welche dies bemerkten, ſegelten mit zwei Strich freiem Winde zum Schutze ihrer Fregatten herbei, während unſer Küſtengeſchwader, welches in unſerer Nähe lag, alle Segel beiſetzte, um uns zu helfen. Allein der Wind war, was man zur See einen ſogenannten Soldatenwind heißt, er blies nämlich ſo, daß die Schiffe ſowohl in den Hafen ein- als auslaufen konnten, und die franzöſiſchen Fregatten ſegelten, ihrem Befehle gehorſam, auf ihre Küſtenflotte, die zu ihrem Schutze herbeikommenden Linienſchiffe, zu. Allein unſer Kapitän wollte das Gefecht nicht aufgeben, obſchon wir mit jeder Minute den franzöſiſchen Linienſchiffen näher kamen. — Wir liefen mit den Fregatten ein und wechſelten volle Lagen mit ihnen, ſo ſchnell wir konnten. Eine derſelben verlor ihren Vortopmaſt und fiel zurück; wir hofften ſie abzuſchneiden, allein die übrigen kürzten zu ihrem Vortheil die Segel. Dies dauerte etwa zwanzig Minuten, als die franzöſiſchen Linienſchiffe nur noch eine Meile von uns entfernt waren und unſer eigener Kommandeur das Signal zu unſerem Rückzug gab, denn er dachte, wir würden überwältigt und genommen werden. Allein das Seepferd, welches das Signal zum Rückzuge aufgezogen ſah, wiederholte es nicht; auch unſer Kapitän war entſchloſſen, es nicht zu bemerken und befahl dem Signaliſten, nicht dahin zu ſchauen. Das Treffen dauerte fort; zwei franzöſiſche Fregatten wurden in Stücke zerſchoſſen und vollſtändige Wracks, als die franzöſiſchen Linienſchiffe das Feuer begannen. Es war nun hohe Zeit, ſich davon zu machen. Jede von uns gab noch eine volle Lage, dann wandten wir nach unſerem eigenen Geſchwader um, welches ungefähr vier Meilen ziemlich leewärts zu unſerem Schutze bereit lag. Als wir umlegten, fiel unſer Haupttopmaſt, welcher übel zugerichtet war, über Bord; ſobald die Franzoſen dies bemerkten, ſetzten ſie alle Segel bei, in der Hoffnung, uns zu nehmen; allein das Seepferd blieb bei uns, wir ſteuerten in den Wind, und beſtrichen ſie, bis ſie nur zwei Kabellängen von uns entfernt

Digitized by Google

waren. Hierauf ſegelten wir unſern eigenen Schiffen zu. Zuletzt kam eines der Linienſchiffe, welches ſo gut als die Fregatten ſegelte, in unſere Nähe und gab uns eine ſolche Lage, daß Alles bei uns in Unordnung gerieth, und ich glaubte, wir müßten genommen werden; allein obſchon wir einige Leute verloren, ſagte doch der Kapitän zum erſten Lieutenant:

„Wenn ſie jetzt nur noch ein bischen warten, ſind ſie erwiſcht, ſo wahr ich da bin."

Gerade in dieſem Augenblicke eröffneten unſere Linienſchiffe ihr Feuer, und dann wandte ſich das Blatt. Die Franzoſen legten um und ſegelten, ſo ſchnell ſie konnten, von unſerem Küſtengeſchwader verfolgt, mit Ausnahme unſeres Schiffes, das zu ſehr gelitten hatte, um die Jagd mitzumachen. Eine ihrer Fregatten hatte die andere, welche ihren Topmaſt verloren hatte, in's Schlepptau genommen; mit dieſer kam unſer Geſchwader ſehr ſchnell zuſammen. Die engliſche Flotte war auch auf drei Meilen herbei geſegelt, während die franzöſiſche zum Beiſtande der andern Schiffe, welche in den Kampf verwickelt geweſen waren, in der Nähe lag. Ich und Jedermann mit mir dachte, es würde eine allgemeine Schlacht geben, allein wir täuſchten uns. Als die Fregatte, welche die andere ſchleppte, das Entrinnen unmöglich ſah, band ſie dieſelbe los, und überließ ſie ihrem Schickſale, d. h. ſie mußte ihre Flagge vor dem Kommandeur des Küſtengeſchwaders ſtreichen. Die Jagd wurde fortgeſetzt, bis alle franzöſiſchen Schiffe dicht unter ihren Batterien lagen. Hierauf kehrte unſere Flotte mit der Priſe, welche ſich als der Narziß mit ſechsunddreißig Kanonen, Kapitän Pelleteon, auswies, nach ihrer Station zurück. Unſer Kapitän hatte ſich durch ſein wackeres Benehmen viel Zutrauen erworben. Wir hatten drei Mann Todte und der Midſhipman Robinſon nebſt zehn Mann waren verwundet, darunter einige bedeutend. Ich glaube, dieſes Treffen heilte mich vom Kanonenfieber; denn in den wenigen Tagen, welche wir noch bei der Flotte blieben, kamen wir beim Recognosciren oft in's Feuer,

allein ich kümmerte mich nichts darum. Die Fregatte traf zur erwarteten Zeit ein, und wir erhielten Erlaubniß, uns vom Convoy zu trennen. Bevor ich in der Erzählung unſeres Kreuzens fortfahre, muß ich noch einige Umſtände in Betreff eines Kriegsgerichtes erwähnen, welches, ſo lange wir bei der Flotte waren, ſtattfand. Da unſer Kapitän von dem Küſtengeſchwader zurückberufen war, um als Mitglied darin zu ſitzen, wurde ich dem Boot des Kapitäns als Midſhipman zugewieſen und blieb an Bord des Admiralſchiffes, ſo lang das Gericht ſeine Sitzungen hielt. Zwei Matroſen, einem Engländer und Franzoſen, wurde wegen Deſertion von einer unſerer Fregatten der Prozeß gemacht. Sie hatten ihr Schiff ungefähr drei Monate verlaſſen, als die Fregatte einen franzöſiſchen Kaper aufbrachte und ſie unter ſeiner Maunſchaft an Bord fand; für den Engländer gab es natürlich keine Vertheidigung; er verdiente die Todesſtrafe, zu welcher er augenblicklich verurtheilt wurde. Deſertion mag einigermaßen Entſchuldigung finden, wenn wir bedenken, daß die Matroſen mit Gewalt zum Dienſte genommen werden, aber gegen ſein Vaterland fechten, läßt keine zu: der Fall des Franzoſen war verſchieden. Er war in Frankreich geboren und erzogen und hatte auf einem franzöſiſchen Kanonenboote zu Cadix gedient, wo er von den Spaniern zum Gefangenen gemacht wurde. Da er nun täglich erwarten mußte, daß man ihm den Hals abſchnitte, hatte er an Bord der Fregatte zu entwiſchen geſucht, welche im Hafen lag, und bei uns Dienſte genommen, wie ich wirklich glaube, bloß um ſein Leben zu retten. Er befand ſich beinahe zwei Jahre auf der Fregatte, ehe er Gelegenheit finden konnte, von ihr zu deſertiren und nach Frankreich zurückzukehren, wo er auf dem franzöſiſchen Kaper in Dienſt trat. So lange er auf der Fregatte war, bewies er einen ausgezeichneten Charakter. Der Hauptklagepunkt gegen ihn war, daß er bei ſeiner Ankunft zu Gibraltar das ihm angebotene Handgeld angenommen hatte. Als man den Engländer fragte, was er zu ſeiner Vertheidigung anzuführen habe, erwiederte

er, er ſey aus einem amerikaniſchen Schiffe gepreßt worden, auch ſelbſt ein geborner Amerikaner und habe nie Handgeld genommen. Allein dies war falſch. Die Vertheidigung des Franzoſen wurde für eine Perſon ſeines Standes ſo gut erachtet, daß ich mir eine Abſchrift davon verſchaffte, welche ſo lautet:

„Herr Präſident und ihr Herern Offiziere des verehrlichen Gerichtshofes! Mit der größten Unterwürfigkeit wage ich es, mich an Sie zu wenden: ich werde ſehr kurz ſeyn, und will es nicht verſuchen, die gegen mich erhobenen Anklagen zu widerlegeu, ſondern mich auf wenige Thatſachen beſchränken, deren Erwägung, wie ich hoffe, Ihre Gefühle zur Milderung der Strafe ſtimmen werden, zu welcher ich wegen meines Vergehens verurtheilt bin — eines Vergehens, das aus keinem ſchlechten Beweggrunde, ſondern aus glühender Liebe für mein Land hervorging. Ich bin ein Franzoſe von Geburt, mein Leben war dem Dienſte Frankreichs geweiht, bis ich einige Monate nach der ſpaniſchen Revolution mit der Mannſchaft, welche das franzöſiſche Geſchwader zu Cadix bildete, gefangen genommen wurde. Die Leiden und die grauſame Behandlung, welche ich erduldete, wurden mir unerträglich. Ich bewerkſtelligte meine Flucht und nachdem ich zwei oder drei Tage, in ſtündlicher Erwartung, ermordet zu werden, ein Schickſal, das ſo manche meiner unglücklichen Landsleute traf, in der Stadt umher gewandert war — als ich vor Hunger verzweifelte und kein anderes Mittel ſah, aus der Stadt zu entrinnen, wurde ich in die Nothwendigkeit verſetzt, mich als Freiwilliger an Bord einer engliſchen Fregatte zu melden. Ich wagte es nicht, was ich hätte thun ſollen, mich als Gefangener anzugeben, aus Furcht, den Spanieru ausgeliefert zu werden. Was meine Aufführung betrifft, ſo lange ich an Bord ihrer Fregatte diente, ſo verlaſſe ich mich mit Vertrauen auf den Kapitän und die Offiziere.

„Mag auch die Liebe zu unſerem Vaterland eine Zeit lang ſchlafen, endlich wacht ſie wieder auf und bei mir trafen beſondere

Digitized by Google

Umſtände ein, welche dieſes Gefühl unwiderſtehlich machten. Ich kehrte zu meiner Pflicht zurück und deshalb ſoll es mir verſagt ſeyn, das mir ſo theure Land und meine bejahrten Eltern, welche mich in meiner Abweſenheit ſegneten, wieder zu ſehen — meine Brüder und Schweſtern wieder zu umarmen; — ich ſoll mein Leben auf dem Schaffote endigen, nicht wegen des Verbrechens, welches ich dadurch beging, daß ich in engliſchen Dienſt trat, ſondern wegen einer Handlung der Pflicht und der Treue — weil ich zu den Meinigen zurückkehrte! Erlauben Sie mir zu bemerken, daß die Anklage gegen mich nicht darin beſteht, daß ich bei Ihnen Dienſte nahm, ſondern daß ich ſie verließ. Was das Erſte betrifft, ſo kann ſelbſt mein Elend kaum als Entſchuldigungsgrund vorgebracht werden; hinſichtlich des Letztern habe ich ein ſtolzes Bewußtſeyn, das mich in meiner letzten Noth aufrecht halten ſoll. Meine Herren, ich bitte Sie ernſtlich, meine Lage zu bedenken, und ich bin überzeugt, Ihre edelmüthigen Herzen werden mich bemitleiden; laſſen Sie die Liebe zu Ihrem Lande, welche nun Ihre Bruſt beſeelt und Sie erregt, Gut und Leben dafür zu wagen, für mich ſprechen. Schon hat britiſche Menſchlichkeit Tauſende meiner Landsleute vor der Rache der Spanier gerettet, möge dieſelbe Menſchlichkeit ſich nun auch auf mich ausdehnen, und meine Richter bewegen, einen mehr der Reihe derjenigen beizufügen, welche, obſchon unſere Nationen miteinander im Kriege liegen, dennoch, wenn ſie Gefühl beſitzen, nur eine Empfindung gegen ihre edelmüthigen Feinde haben können — eine Empfindung, welche alle übrigen überwältigt, das Gefühl inniger Dankbarkeit.“

Was auch immer die Wirkung der Anrede an den Gerichtshof im Einzelnen geweſen ſeyn mag, auf die Geſammtheit ſchien ſie damals keinen Eindruck gemacht zu haben. Beide Matroſen wurden zum Tode verurtheilt und der andere Morgen zur Hinrichtung beſtimmt. Ich beobachtete die zwei Gefangenen, als ſie herabſtiegen, um an Bord ihrer Schiffe geführt zu werden.

Der Engländer warf ſich im Hintertheile des Bootes nieder; jede andere Betrachtung ſchien bei ihm von dem Gedanken an ſein bevorſtehendes Ende verſchlungen zu ſeyn; der Franzoſe aber, welcher, bevor er ſich niederſetzte, bemerkte, daß der Sitz etwas ſchmutzig war, zog ſein ſeidenes Taſchentuch heraus und breitete es über den Sitz hin, um ſeine Nankinbeinkleider nicht zu beſchmutzen.

Ich erhielt Befehl, an dem feſtgeſetzten Tage der Exekution beizuwohnen. Die Sonne ſchien ſo heiter und der Himmel war ſo klar, der Wind ſo ſanft und milde, daß es kaum möglich ſchien, es ſollte für die zwei armen Matroſen ein Tag ſolchen Wehes und Elendes, für die ganze Flotte ſo betrübend ſeyn. Ich legte mein Boot nebſt den andern, welche zu den Schiffen der Flotte gehörten, dem Befehle des kommandirenden Offiziers gemäß, nahe an die vorderen Ketten das Admiralſchiffs. Ungefähr eine halbe Stunde nachher erſchienen die Gefangenen auf dem Schaffot. Die Mützen wurden über ihre Augen gezogen und die Kanone unter ihnen abgefeuert. Als der Rauch hinwegrollte, baumelte der Engländer an der Nocke, der Franzoſe aber nicht; als die Kanone abgefeuert wurde, hatte er einen Sprung gemacht, in der Hoffnung, ſein Genick auf einmal zu brechen und ſeinem Elend ein Ende zu machen; allein er fiel an die Ecke des Schaffotes, wo er liegen blieb. Wir glaubten, ſein Strick ſey gewichen und er ſchien derſelben Anſicht, denn er fragte, aber man gab ihm keine Antwort.

Die ganze Stunde, ſo lange der Engländer hängen blieb, mußte der Franzoſe auf dem Schaffote zubringen. Seine Mütze hatte man ihm abgezogen, und er blickte zuweilen ſeinen Leidensgenoſſen an. Als man den Leichnam herunterließ, ſah er, daß ſeine Zeit gekommen war und ſuchte über Bord zu ſpringen. Er wurde zurückgehalten und auf's Hinterdeck gebracht, wo ihm ſeine Begnadigung vorgeleſen und die Arme aufgebunden wurden. Allein die Wirkung des Schreckens war für ſeinen Geiſt zu ſtark; er fiel in Ohnmacht und als er wieder zu ſich kam, hatte er den Verſtand

Digitized by Google

verloren; ich hörte, daß er nie wieder zu ſich kam, ſondern als Wahnſinniger nach Hauſe geſchickt wurde, um eingeſperrt zu werden.

Ich dachte und der Erfolg bewies es, daß man zu weit gegangen war. Es iſt nicht gebräuchlich, wenn ein Mann begnadigt wird, es ihm früher zu ſagen, bevor er auf dem Schaffote geſtanden hat, weil man beabſichtigt, ſeine ſchreckliche Lage werde für ſein übriges Leben einen bleibenden Eindruck auf ihn machen; aber als ein Fremder kannte er unſere Gebräuche nicht, und die Stunde furchtbaren Leidens, welche er durchlebte, war für ſeine Vernunft zu viel. Ich muß ſagen, dieſer Vorfall erregte auf der ganzen Flotte tiefes Mitleiden, und der Umſtand, daß er nicht ein Engländer, ſondern ein Franzoſe war, erhöhte noch das Mitgefühl.

Siebenzehntes Kapitel.

Herrn Chuks' Anſicht von den Eigennamen. — Er vollendet ſeine ſpaniſche Geſchichte. — Fortſchritte der Bildung unter den Unteroffizieren.

Wir waren alle vergnügt, als das Signal gegeben wurde, uns von dem Convoy zu trennen, da wir Priſengelder in Fülle unter einem ſo unternehmenden Kapitän vorausahnten. Wir ſteuerten nach der franzöſiſchen Küſte, da, wo ſie nahe an die ſpaniſche gränzt, weil der Kapitän Befehl hatte, einige Convoys aufzufangen, welche der franzöſiſchen Armee Lebensmittel und Schießbedarf zuführen ſollten. Den Tag, nachdem wir uns von der Flotte trennten, vollendete Chuks ſeine Geſchichte.

„Wo bin lich ſtehen geblieben, Herr Simpel, als ich geſtört wurde?“ ſagte er, während wir auf einem langen Achtzehner Platz nahmen.

Digitized by Google

„Sie verließen das Haus, nachdem Sie ihnen geſagt, Sie ſeyen ein Corregidor, und küßten die Hand der Dame.“

„Ganz richtig, Herr Simpel, ich machte zwei oder drei Tage nachher keinen Beſuch, denn ich wollte nicht ſobald wieder kommen, zumal da ich die junge Dame jeden Tag auf der Plazza ſah. Sie ſprach nicht mit mir, aber, um ihren Ausdruck zu brauchen, ſie gab mir ihre Augen und bisweilen ein ſüßes Lächeln. Ich erinnere mich, ich war eines Tages ſo ſehr in ihren Anblick vertieft, daß ich über meinen Degen ſtolperte und beinahe auf die Naſe fiel, worüber ſie in ein Gelächter ausbrach.“

„Ihren Degen, Herr Chuks? Ich dachte, Bootsmänner trügen nie Degen.“

„Herr Simpel, ein Bootsmann iſt ein Offizier und ſomit berechtigt, einen Degen zu tragen, ſo gut als der Kapitän, obſchon wir deshalb von einem Haufen Affen von Midſhipmen ausgelacht worden ſind. Ich trug damals immer meinen Degen, aber heut zu Tage wird ein Bootsmann für nichts geachtet, außer wenn es eine ſchwere Arbeit gibt: da heißt es Herr Chuks hier und Herr Chuks dort. Doch ich will Ihnen erklären, wie es kommt, Herr Simpel, daß wir Bootsleute ſo viel von unſerem Anſehen und unſerer Würde verloren haben. Die erſten Lieutenants müſſen heut zu Tage den Dienſt der Bootsmänner verſehen, und wenn ſie nur die Bootsmannspfeife handhaben könnten, ſo dürften ſie den Namen Bootsmann aus der Hälfte der Schiffsbücher in Seiner Majeſtät Dienſten ſtreichen. Aber ich will mit meiner Geſchichte fortfahren. Am vierten Tage machte ich mit meinem Taſchentuche voll Cigarren für den Vater einen Beſuch, aber er hielt ſeine Sieſta, wie ſie es heißen. Die alte Dienerin wollte mich zuerſt nicht einlaſſen, allein ich ſchob ihr einen Dollar zwiſchen ihre knöchernen, alten Finger und dies ſtimmte ihren Ton um. Sie ſteckte ihren alten Kopf heraus, blickte rings herum, um zu ſehen, ob Niemand in der Straße uns beobachten könne, dann ließ ſie mich ein und

Digitized by Google

ſchloß die Thüre. Ich trat in das Zimmer und fand mich mit Seraphina allein.“

„Seraphina! — welch' ein ſchöner Name!“ —

Kein Name kann für ein hübſches Mädchen oder für eine gute Fregatte zu ſchön ſeyn, Herr Simpel. Ich für meinen Theil habe dieſe ſchweren Namen ſehr gern. Beß und Poll und Sue paſſen wohl für den Hafen oder für Lumpenherbergen, aber nach meiner Anſicht würdigen ſie eine Dame herab. Bemerken Sie nicht, Herr Simpel, daß alle unſere Kanonenbriggen, eine Art Schiffe, welche gewiß ihren Erfinder in alle Ewigkeit verdammen, nur niedrige, gemeine Namen haben, als Pincher, Dreſcher, Boxer, Dachs und dergleichen, welche gut genug für ſie ſind, während alle unſere ſchmucken und kühnen Fregatten ſo lange Namen haben, als die Haupttop-Boleine, und ſchwer genug ſind, uns im Schlunde ſtecken zu bleiben — zum Beiſpiel Melpomene, Terpſichore, Arethuſe, Bachantin — herrliche Ziernamen, ſo lang als ihre Wimpel, welche bei einer Windſtille herabhängen.“

„Sehr wahr,“ verſetzte ich, „aber glauben Sie denn, es verhalte ſich mit Familiennamen eben ſo?“

„Ganz gewiß, Herr Simpel. So lange ich in guter Geſellſchaft lebte, traf ich ſelten auf Namen wie Potts, oder Bell, oder Smith, oder Hodges; es hieß immer Herr Fortescue, oder Herr Fitzgerald, oder Herr Fitzherbert — ſelten machte ich vor einem Ding unter drei Silben meine Verbeugung.“

„Dann, vermuthe ich, Herr Chuks, lieben Sie Ihren eigenen Namen nicht ſonderlich?“

„Da treffen Sie mich, Herr Simpel, aber es iſt gut genug für einen Bootsmann,“ verſetzte Herr Chuks mit einem Seufzer. „Ich handelte allerdings ſehr ſchlecht, daß ich die Leute täuſchte, aber ich wurde ſehr empfindlich dafür geſtraft: es machte mich ſeitdem immer unzufrieden und unglücklich. Ich habe meinen Hochmuth theuer bezahlt. Es gibt nichts ſo Erbärmliches, Herr Simpel,

Digitized by Google

als Gedanken zu haben, welche über unſern Stand hinausgehen. Aber ich muß wieder weiter ſegeln. Ich blieb drei Stunden bei Seraphina, ehe ihr Vater nach Hauſe kam, und dieſe ganze Zeit über hatte ich nicht eine Minute ruhig vor Anker gelegen. Ich lag auf meinen Knieen, that Schwüre und Gelübde, küßte ihre Hände und Füße, bis ich zuletzt zu ihren Lippen gelangte, wobei ich meinen Weg ſo regelmäßig ging, wie einer, der durch's Ankerkabelloch hereinkommt und zu den Kajütenfenſtern hinaufkriecht. Sie war ſehr freundlich, lächelte und ſeufzte, ſtieß mich von ſich, drückte meine Hand, wurde zornig, ſchmollte, bis ich in Verzweiflung gerieth; dann beglückte ſie mich wieder mit ihrem ſchmachtenden, ſchwarzen Auge, welches ſo zärtlich ſtrahlte, bis ſie endlich ſagte, ſie wolle verſuchen, mich zu lieben, und mich fragte, ob ich ſie heirathen und mit ihr in Spanien leben wollte. Ich erwiederte ein Ja und fühlte wirklich ſo etwas, als ob ich es vermöchte, nur fiel mir zugleich ein, woher das Geld kommen ſollte, denn ich konnte nicht, wie ihr Vater, von einer papierenen Cigarre und einem Stücke Melone täglich leben. Jedenfalls war es, ſo weit Worte gehen, eine ausgemachte Sache. Als ihr Vater nach Hauſe kam, ſagte ihm die alte Dienerin, ich ſey gerade erſt gekommen, und ſeine Tochter befinde ſich in ihrem Zimmer, was wirklich der Fall war; denn ſobald ſie ihren Vater hatte klopfen hören, hatte ſie ſich davon gemacht. Ich machte dem alten Herrn meine Verbeugung und gab ihm die Cigarren. Er war anfangs ernſt, aber der Anblick derſelben verſetzte ihn in guten Humor, und ein paar Minuten darauf trat Donna Seraphina (in Spanien heißen ſie eine Dame Donna) herein, mich ſteif begrüßend, als ob wir nicht eine Stunde mit einander geküßt hätten. Ich blieb nicht lange, weil es ſpät wurde; daher nahm ich ein Glas von dem ſauern Wein des alten Herrn und entfernte mich mit einer Einladung von ihm, wieder einzuſprechen, während die junge Dame mir, ſo lange ich verweilte oder bei meinem Abſchiede, wenig oder gar keine Aufmerkſamkeit ſchenkte."

Digitized by Google

„Herr Chuks,“ bemerkte ich, „ſie ſcheint mir eine liſtige junge Perſon geweſen zu ſeyn.“

„Allerdings, Herr Simpel, aber ein Verliebter kann nicht ſehen, und ich will Ihnen ſagen, warum. Wenn er die Dame gewinnt, ſo iſt er ebenſo in ſich ſelbſt verliebt als in ſie, weil er auf ihre Eroberung ſtolz iſt; dies war bei mir der Fall. Hätte ich meine Augen gehabt, ſo würde ich geſehen haben, daß diejenige, welche ihren alten Vater bloß um eines Fremden willen hintergehen konnte, dieſen gewiß wiederum täuſchen würde. Allein Liebe macht blind und Eitelkeit, Herr Simpel, macht noch blinder. Kurz, ich war ein Eſel.“

„Laſſen Sie es gut ſeyn, Herr Chuks; Sie waren ganz zu entſchuldigen.“

„Nun, Herr Simpel, ich kam da und dort mit ihr zuſammen, bis ich raſend verliebt war; der Vater ſchien zu bemerken, was vorging und nichts dagegen zu haben. Doch ſchickte er nach einem Prieſter, der mit mir ſprechen ſollte, und ich wiederholte, ich ſey ein guter Katholik. Ich erzählte ihm, ich ſey in die junge Dame verliebt und wolle ſie heirathen. Der Vater machte keine Einwendung, da ich verſprach, in Spanien zu bleiben; denn er wollte ſich von ſeiner einzigen Tochter nicht trennen. Hier machte ich mich wieder eines Betruges ſchuldig, einmal, daß ich ein Verſprechen gab, welches zu halten ich nicht beabſichtigte, und dann, daß ich mich für einen Katholiken ausgab. Ehrlichkeit iſt am Ende die beſte Politik, Herr Simpel, verlaſſen Sie ſich darauf.“

„So ſagte mir mein Vater immer und ich habe ihm geglaubt,“ erwiederte ich.

„Ich ſchäme mich, ſagen zu müſſen, Sir, daß ich noch Schlimmeres that; denn der Prieſter fragte mich, nachdem die Sache ausgemacht war, ob ich kürzlich gebeichtet hätte. Ich verſtand, was er meinte, und verneinte es. Er hieß mich dann niederknieen, allein da ich zu dieſem Zwecke nicht genug ſpaniſch ſprechen

Digitized by Google

konnte, murmelte ich etwas her, halb ſpaniſch, halb engliſch, und endete damit, daß ich als Almoſen vier Dollar in ſeine Hand drückte. Er war am Ende mit meiner Beichte zufrieden, was er auch immer beim Beginne derſelben denken mochte, und ertheilte mir Abſolution, obſchon er nicht verſtanden haben konnte, worin mein Vergehen beſtanden, aber vier Thaler können in dieſem Lande viele Verbrechen abzahlen. Und nun, Sir, kommt der Wendepunkt dieſer Geſchichte. Seraphine ſagte mir, ſie werde mit einigen ihrer Verwandten in die Oper gehen, und fragte mich, ob ich dabei ſeyn würde; der Kapitän der Fregatte nebſt andern Offizieren würden auch hingeheu, und ſie wünſche, daß ich ſie begleite. Sie ſehen, Herr Simpel, obſchon Seraphine's Vater ſo arm war, daß eine Maus in ſeinem Hauſe Hungers geſtorben wäre, ſo war er doch von guter Familie und mit Leuten verwandt, welche beſſer ſtunden. Er war ſelbſt ein Don und hatte vierzehn oder fünfzehn lange Namen, welche ich nun vergeſſen habe. Ich ſchlug es ab, mit ihr zu gehen, da ich wußte, daß der Dienſt es einem Bootsmann nicht erlauben würde, in einer Opernloge zu ſitzen, während der Kapitän und der erſte Lieutenant anweſend waren. Ich ſagte ihr, ich habe verſprochen, an Bord zu gehen und nach der Mannſchaft zu ſehen, ſo lange der Kapitän am Land wäre; ſo machte ich mich ſelbſt, wie Sie bemerken werden, Herr Simpel, zu einem Manne von Gewicht, nur um zuletzt empfindlicher gedemüthigt zu werden. Als ſie ſich in die Oper begeben hatte, fühlte ich mich ſehr unbehaglich; ich fürchtete, der Kapitän möchte ſie ſehen und Geſchmack an ihr finden. Ich ging draußen auf und ab, bis ich von Liebe und Eiferſucht ſo erfüllt war, daß ich beſchloß, in's Parterre zu gehen und zu ſehen, wie es mit ihr ſtehe. Ich bemerkte ſie bald nebſt anderen Damen in einer Loge, und unter ihnen meinen Kapitän und den erſten Lieutenant. Der Kapitän, welcher ſehr gut ſpaniſch konnte, lehnte ſich lachend und ſcherzend über ſie hin; auch ſie lächelte bei ſeinen Worten. Ich beſchloß, ſogleich fortzugehen, aus

Furcht, ſie möchte mich ſehen und entdecken, daß ich ihr eine Unwahrheit geſagt hatte, allein ſie ſchienen ſo vertraut, daß ich vor Eiferſucht das Theater nicht verlaſſen konnte. Endlich bemerkte ſie mich und winkte mit ihrer Hand; ich warf ihr einen zornigen Blick zu und verließ das Theater, wie ein Wahnſinniger fluchend. Es ſchien, als habe ſie mich dem Kapitän gezeigt und ihn gefragt, wer ich ſey; er ſagte ihr meinen wirklichen Stand an Bord und ſprach verächtlich von mir. Sie fragte, ob ich nicht von guter Familie wäre; darüber brach der Kapitän und erſte Lieutenant in ein Gelächter aus und ſagten, ich ſey ein gemeiner Matroſe, welcher durch ſein gutes Betragen ſich zu einem höheren Rang emporgeſchwungen habe, — nicht gerade ein Offizier, und Alles, nur kein Gentleman. Kurz, Herr Simpel, ich war in die Luft geſprengt, und obgleich der Kapitän mehr ſagte, als recht war, wie ich nachher durch die Offiziere erfuhr, ſo hatte ich es doch verdient. Entſchloſſen, das Schlimmſte zu erfahren, wartete ich draußen, bis die Oper vorüber war. Da ſah ich ſie herauskommen, und der Kapitän und erſte Lieutenant in ihrer Geſellſchaft; deshalb konnte ich nicht mit ihr ſprechen. Ich ging in eine Poſada (ein Gaſthaus) und trank ſieben Bouteillen Roſolio, um mein Gemüth zu beruhigen; hierauf verfügte ich mich an Bord, wo der zweite Lieutenant, welcher kommandirender Offizier war, mich wegen Trunkenheit in Arreſt legte. Es ſtand eine Woche an, ehe ich frei gelaſſen wurde, und Sie können ſich vorſtellen, was ich litt, Herr Simpel. Endlich erhielt ich Urlaub, an's Land gehen zu dürfen, und trat meinen Weg nach dem Hauſe an, wo mein Schickſal entſchieden werden ſollte. Die Alte öffnete die Thüre, ſchalt mich dann einen Dieb und ſchlug ſie mir vor der Naſe wieder zu; als ich mich zurückzog, kam Donna Seraphine an's Fenſter, winkte verächtlich mit ihrer Hand und ſagte: „Gehen Sie, und Gott ſey mit Ihnen, Herr Gentleman.“ Voll Wuth kehrte ich an Bord zurück, und wenn ich den Feuerwerker hätte bewegen können, mir

Digitized by Google

eine Patrone zu geben, ſo würde ich mich durch den Kopf geſchoſſen haben. Was die Sache noch verſchlimmerte, ich wurde von Jedermann im Schiffe ausgelacht, denn der Kapitän und der Lieutenant hatten die Geſchichte veröffentlicht.“

„Herr Chuks,“ verſetzte ich, „ich kann nicht umhin, Sie zu bedauern, obſchon Sie gewiß für Ihre Unehrlichkeit Strafe verdienten. War dies das Ende der Geſchichte?“

„So weit es mich betraf, allerdings, aber nicht hinſichtlich Anderer. Der Kapitän nahm meine Stelle ein, aber ohne Wiſſen des Vaters. Im Grunde hatte keines von Beiden große Urſache, ſich des Tauſches zu freuen.“

„Wie ſo, Herr Chuks, was meinen Sie damit?“

„Nun, Herr Simpel, der Kapitän machte keine ehrliche Frau aus ihr, wie ich gethan hätte, und als der Vater entdeckte, was vorging, brachte man ihn in einer Nacht mit durchbohrtem Leibe an Bord. Wir ſegelten ſogleich nach Gibraltar, und es dauerte lange, bis er wieder hergeſtellt war; und dann hatte er ein anderes Mißgeſchick.“

„Was für eines?“

„Nun, er verlor ſeinen Bootsmann, Herr Simpel, denn ich konnte ſeinen Anblick nicht ertragen, und damit verlor er (wie Sie wiſſen müſſen, nicht aus eigener Erfahrung, ſondern von andern) einen Bootsmann, der ſeinen Dienſt verſteht.“

„Jedermann ſagt ſo, Herr Chuks; gewiß würde unſer Kapitän Sie ſehr ungern verlieren.“

„Ich bin überzeugt, daß es jedem Kapitän, mit dem ich ſegelte, ebenſo ging. Aber dies war nicht alles, was er verlor, Herr Simpel; denn bei den nächſten Kriegen verlor er ſeine Maſten und der Verluſt derſelben verurſachte den Verluſt ſeines Schiffes und ſeitdem iſt ihm nie wieder ein anderes anvertraut worden, ſondern er wurde auf den Sand geſetzt. So lange ich bei ihm war, verlor er nie einen Balken von Bedeutung. Ein Maſt an

ſich iſt nichts, Herr Simpel, — nur ein Stück Holz — aber ordnen Sie Ihr Takelwerk richtig, dann iſt ein Maſt ſo ſtark, wie ein Fels. Fragen Sie nur Herrn Faulkner, er wird Ihnen daſſelbe ſagen; ich traf nie einen Offizier, der es beſſer verſtand, einen Maſt zu befeſtigen.“

„Hörten Sie nichts mehr von der jungen Dame?“

„Ja, ungefähr ein Jahr nachher kehrte ich auf einem andern Schiffe zurück; ſie war in ein Kloſter geſperrt und gezwungen worden, den Schleier zu nehmen. Ach, Herr Simpel, wenn Sie wüßten, wie ich das Mädchen liebte. Seitdem bin ich gegen ein Frauenzimmer nie mehr als höflich geweſen und will als Junggeſelle ſterben. Sie können ſich nicht vorſtellen, wie ergriffen ich letzthin war, als ich das Haus erblickte. Ich konnte kaum ein Stück Rind- oder Schweinefleiſch anrühren, und bin zwei Quart Rum über meine Ration ſchuldig. Aber, Herr Simpel, ich habe Ihnen dieſes im Vertrauen erzählt, und ich hoffe, Sie ſind zu ſehr ein Gentleman, um es zu wiederholen, denn ich kann das Foppen von jungen Midſhipmen nicht leiden.“

Ich verſprach, nichts davon zu erwähnen, und hielt mein Wort; aber Umſtände, welche der Leſer in der Folge kennen lernen wird, haben mich von dieſem Verſprechen befreit.

Nun kann ihn Niemand mehr necken. Wir erreichten unſere Station an der Küſte von Perpignan, und ſobald wir uns dem Lande näherten, wurden wir auf eine höchſt ärgerliche Weiſe durch einen Windſtoß abgetrieben. Ich will über den Sturm keine Bemerkungen machen, denn einer gleicht dem andern, aber ich muß den Umſtand wegen einer ſtattgehabten Unterredung anführen, an der ich mich ſehr ergötzte.

Ich ſtand in der Nähe des Kapitäns, als er nach Herrn Muddle, dem Zimmermann, ſchickte, welcher hinauf geſtiegen war, um die Haupttopſegelraa zu unterſuchen, die einen Sprung bekommen haben ſollte.

Digitized by Google

„Nun, Herr Mubble!“ ſagte der Kapitän.

„Sie iſt geſprungen, Sir, ganz gewiß, aber ich denke, wir können ſie lindern.“

„Können Sie dieſelbe für den Augenblick befeſtigen, Herr Mubble?“ verſetzte der Kapitän etwas ſcharf.

„Wir wollen ſie in einer halben Stunde lindern, Sir!“

„Ich wünſchte, daß Sie gewöhnliche Ausdrücke gebrauchten, wenn Sie mit mir ſprechen, Herr Mubble. Ich glaube, Sie wollen mit dem Lindern ſagen, daß Sie dieſelbe feſt machen können. Meinen Sie ſo, Sir, oder nicht?“

„Ja, Sir, das iſt meine Meinung, ganz gewiß. Hoffentlich habe ich nicht beleidigt, Kapitän Savage, denn ich beabſichtigte nicht, Ihnen durch meine Sprache zu mißfallen.“

„Sehr gut, Herr Mubble,“ verſetzte der Kapitän. „Es iſt das erſte Mal, daß ich mit Ihnen über dieſen Gegenſtand geſprochen habe — vergeſſen Sie nicht, daß es das letzte Mal ſeyn ſoll.“

„Das erſte Mal!“ erwiederte der Zimmermann, welcher ſeine Philoſophie nicht vergeſſen konnte. „Ich bitte um Verzeihung, Kapitän Savage. Vor ſiebenundzwanzigtauſend ſechshundert zweiundſiebenzig Jahren fanden Sie auf dieſem Hinterdecke gerade denſelben Fehler an mir auszuſetzen, und —“

„Wenn ich es that, Herr Mubble,“ unterbrach ihn der Kapitän ſehr ärgerlich, „ſo verlaſſen Sie ſich darauf, daß ich Ihnen zu derſelben Zeit befahl, hinauf zu ſteigen und auf Ihren Dienſt zu achten, ſtatt auf dem Hinterdecke Unſinn zu ſchwatzen; und obgleich, wie Sie ſagen, Sie und ich uns nicht daran erinnern können, ſo ſteckte ich Sie doch, wenn Sie dem Befehl nicht ſogleich gehorchten, in Arreſt und Sie mußten das Schiff, ſobald es in den Hafen zurückkehrte, verlaſſen. Verſtehen Sie mich, Sir?“

„Ich glaube vielmehr, Sir,“ verſetzte der Zimmermann, indem er demüthig an ſeinen Hut langte und die Haupttakelung hinanſtieg, „daß ſo etwas nicht Statt fand, denn ich ging augenblicklich

hinauf, wie eben jetzt und —“ fuhr der unverbeſſerliche Zimmermann fort, als er das Takelwerk hinanſtieg — „wie ich in ſiebenundzwanzigtauſend ſechshundert zweiundſiebenzig Jahren wieder thun werde.“

Dieſer Mann iſt unheilbar mit ſeinem verdammten Unſinn,“ bemerkte der Kapitän dem erſten Lieutenant. „Jeder Maſt auf dem Schiffe könnte über die Seite gehen, wenn er nur einen Menſchen bekommen kann, der ſeine lächerliche Theorie anhört.“

„Es iſt kein übler Zimmermann, Sir,“ erwiederte der erſte Lieutenant.

„Das nicht,“ antwortete der Kapitän, „aber Alles hat ſeine Zeit.“

Gerade in dieſem Augenblick kam der Bootsmann das Takelwerk herunter.

„Nun, Herr Chuks, was halten Sie von der Raa? Müſſen wir ſie wechſeln?“ fragte der Kapitän.

„Im Augenblicke, Kapitän Savage,“ erwiederte der Bootsmann, „iſt ſie, wie ich glaube, in einem Zuſtande, welchen man prekär und durchaus nicht dauernd heißen kann, aber mit ein wenig menſchlicher Anſtrengung für Faden vom dreizölligen und ein halb Dutzend zehn Pfennignägel, mag ſie, ſo viel ich verſtehe, halten, bis es wieder Zeit iſt, daß ſie ſpringt.“

„Ich verſtehe Sie nicht, Herr Chuks; ich weiß keine Zeit, wann eine Raa ſpringen muß.“

„Ich meinte nicht unſere Zeit, Sir,“ verſetzte der Bootsmann, ſondern die ſiebenundzwanzigtauſend ſechshundert zweiundſiebenzig Jahre des Herrn Muddle, wann —“

„Vorwärts, ſogleich, Sir, und auf Ihren Dienſt aufgepaßt,“ ſchrie der Kapitän ſogleich und mit zorniger Stimme; dann ſagte er zu dem erſten Lieutenant: „ich glaube, die Unteroffiziere werden verrückt. Wer hörte je von einem Bootsmann eine ſolche Sprache — prekär und durchaus nicht dauernd? Sein Aufenthalt im Schiffe wird ſo werden, wenn er ſich nicht erinnert, was er zu thun hat.“

„Es iſt ein höchſt ſonderbarer Charakter, Sir," erwiederte der erſte Lieutenant, „aber ich trage kein Bedenken, zu behaupten, daß es der beſte Bootsmann in Seiner Majeſtät Dienſten iſt."

„Ich glaube es auch," erwiederte der Kapitän, „aber, nun ein Jeder hat ſeine Fehler. — Herr Simpel, was machen Sie da?"

„Ich hörte zu, was Sie ſagten," antwortete ich und langte an meinen Hut.

„Ich bewundere Ihre Offenheit," Sir, entgegnete er, „aber ich rathe Ihnen, dieſe Gewohnheit nicht fortzuſetzen. Gehen Sie auf die Leeſeite, Sir, und paſſen Sie Ihrem Dienſt auf."

Als ich mich auf der andern Seite des Verdeckes befand, ſchämte ich mich und ſah den Kapitän und den erſten Lieutenant lachen.

Achtzehntes Kapitel.

Ich mache ein Gefecht mit, werde verwundet und mit O'Brien gefangen. — Bei den O'Briens trifft ein grober Klotz auf einen groben Keil. — Ich bekomme ein behagliches Quartier. — Mein erſtes Zuſammentreffen mit Celeſte.

Ich habe nun ein Ereigniß zu berichten, welches, ſo jung ich damals war, mich in meinem ſpätern Leben ernſthaft berührte. Wie wenig wiſſen wir, was der Morgen bringt! Wir hatten unſere Station erreicht und einige Tage an der Küſte verweilt, als wir uns eines Morgens bei Tagesanbruch ungefähr vier Meilen von der Stadt Cette befanden und ein großes Heer von Schiffen um eine Landſpitze herumkommen ſahen. Wir machten mit allen Segeln darauf Jagd; ſie ankerten nahe an der Küſte unter einer Batterie, welche wir nicht eher bemerkten, bis ſie das Feuer gegen

Digitized by Google

uns eröffnete. Der Schuß traf die Fregatte drei Mal, denn das Waſſer war ruhig und die Batterie lag faſt in gleicher Höhe mit ihr. Der Kapitän legte das Schiff um und entfernte ſich wieder, bis die Boote ausgeſetzt und alles bereit war, an die Küſte zu ſteuern und die Batterie zu ſtürmen. O'Brien, welcher den erſten Kutter im Dienſte kommandirte, war in ſeinem Boote, und ich erhielt wieder die Erlaubniß von ihm, mich in daſſelbe einzuſchmuggeln.

„Nun, Peter, wir wollen ſehen, was für eine Sorte Fiſch Du diesmal an Bord bringen wirſt," ſagte er, nachdem wir abgeſtoßen waren; „vielleicht wird der Fiſch Dich nicht ſo leicht loslaſſen."

Hierüber lachten alle Leute im Boote und ich erwiederte: „da müßte ich ernſtlicher verwundet ſeyn, als das letzte Mal, um mich zum Gefangenen machen zu laſſen."

Wir liefen an die Küſte mitten unter dem Feuer der Kanonenboote, welche das Convoy deckten, bei welcher Gelegenheit wir drei Mann verloren; wir rückten ſodann gegen die Batterie vor, welche wir ohne Widerſtand nahmen, indem die franzöſiſchen Artilleriſten, ſo wie wir eindrangen, davon liefen. Die Befehle des Kapitäns waren ganz beſtimmt gegeben: wir ſollten keine Minute in der Batterie verweilen, nachdem ſie genommen wäre, ſondern die Kanonenboote entern und nur eines von den kleineren Booten mit dem Rüſtmeiſter zurück laſſen, um die Kanonen zu vernageln, denn der Kapitän wußte wohl, daß längs der Küſte Truppen aufgeſtellt waren, welche gegen uns marſchieren und uns ſchlagen könnten. Der erſte Lieutenant, welcher kommandirte, befahl O'Brien, mit dem erſten Kutter da zu bleiben, und nachdem der Rüſtmeiſter die Kanonen vernagelt, ſollte er, als Offizier des Bootes, ſogleich vom Lande abſtoßen. O'Brien und ich blieben mit dem Rüſtmeiſter in der Batterie; die Bootsmannſchaft hatte Befehl, in das Boot zu treten, es flott zu halten, und jeden Augenblick bereit zu ſeyn, abzuſtoßen. Wir hatten alle Kanonen bis auf eine vernagelt, als eine plötzliche Musketenſalve auf uns abgefeuert wurde, welche den

Rüſtmeiſter tödtete und mich oberhalb des Kniees in das Bein verwundete. Ich fiel neben O'Brien nieder, welcher ausrief:

„Bei allen Mächten, ſie ſind da und eine Kanone noch nicht vernagelt."

Er ſprang herunter, rieß dem Rüſtmeiſter den Hammer aus der Hand, nahm einen Nagel aus der Taſche und in ein paar Minuten war die Kanone vernagelt. Eben hörte ich das Traben der anrückenden franzöſiſchen Soldaten, als O'Brien den Hammer wegwarf, mich auf ſeine Schultern lüpfte und ausrief:

„Komm, Peter, mein Junge!"

Er eilte, ſo ſchnell er konnte, nach dem Boote, aber es war zu ſpät; er hatte den Weg dahin noch nicht halb zurückgelegt, als er von zwei franzöſiſchen Soldaten am Kragen gefaßt, und in die Batterie zurückgeſchleppt wurde. Die franzöſiſchen Truppen rückten nun heran, und unterhielten ein ſtarkes Feuer; unſer Kutter entwiſchte und erreichte die übrigen Boote, welche die Kanonenboote und das Convoy mit geringem Widerſtande genommen hatten. Unſere großen Boote führten Karonaden in ihren Bugen. Bald wurde das Feuer mit Kartetſchen erwiedert, welche die franzöſiſchen Truppen in die Batterien zurück trieben, wo ſie blieben und unſere Leute hinter einer Bruſtwehr auf's Korn nahmen, bis die meiſten ihrer Schiffe genommen waren; diejenigen, welche man nicht bekommen konnte, wurden verbrannt. Mittlerweile war O'Brien, mit mir auf ſeinem Rücken, in die Batterie gebracht worden; daſelbſt legte er mich ſanft nieder, mit den Worten:

„Peter, mein Junge, ſo lange Du unter meinem Schutze ſtandeſt, hätte ich Dich durch Dick und Dünn getragen, aber da Du nun unter der Aufſicht dieſer franzöſiſchen Bettler ſtehſt, ſo ſollen ſie Dich auch fortſchaffen. Ein jeder ſein eigen Bündel, Peter, das iſt nicht mehr als billig; wenn ſie Dich des Wegtragens für werth halten, ſo ſollen ſie auch Dein Gewicht fühlen."

Digitized by Google

„Und geſetzt, ſie thun es nicht, O'Brien, willſt Du mich hier laſſen?"

„Dich hier laſſen, Peter? Wenn es möglich iſt nicht, mein Junge, aber ſie werden Dich nicht liegen laſſen, ſey ohne Sorgen. Gefangene ſind ſo rar bei ihnen, daß ſie des Kapitäns Affen nicht zurückließen, wenn er gefangen wäre."

Sobald unſere Boote außer ihrer Schußweite waren, unterſuchte der Offizier, welcher die franzöſiſchen Truppen kommandirte, die Kanonen in der Batterie, in der Hoffnung, ſie noch brauchbar zu finden, und wurde ſehr verdrießlich, als er ſie alle vernagelt ſah.

„Er müßte ſchärfer ſehen, als eine Elſter, bevor er ein offenes Zündloch findet, denke ich;" ſagte O'Brien, als er den Offizier betrachtete.

Hier muß ich bemerken, daß O'Brien beim Vernageln der letzten Kanone, große Geiſtesgegenwart zeigte, denn hätten ſie auch nur eine Kanone gehabt, um auf unſere Boote zu feuern, während ſie die Priſen daraus bugſirten, ſo würden ſie ihnen großen Schaden gethan haben, und die Unſrigen hätten viele Leute verloren; aber dadurch, und bei dem Verſuche, mich zu retten, opferte er ſich ſelbſt und wurde gefangen. Als die Truppen zu feuern aufhörten; kam der kommandirende Offizier auf O'Brien zu, blickte ihn an und ſagte: „Offizier?" worauf O'Brien mit ſeinem Kopfe nickte. Er wies dann auf mich — „Offizier?" O'Brien nickte wieder, worüber die franzöſiſchen Truppen lachten, weil, wie mir O'Brien ſpäter ſagte, ich nach ihrer Sprache nur ein Enfant war. Ich fühlte mich ganz ſteif und ſchwach und konnte nicht gehen. Der kommandirende Offizier ließ eine Abtheilung in der Batterie zurück und ſchickte ſich an, nach Cette zurück zu gehen, woher ſie kamen. O'Brien ging; ich wurde von ſechs franzöſiſchen Soldaten auf drei Musketen getragen, ein Transport, der zu keiner Zeit ſehr angenehm, in meinem jetzigen Zuſtande aber außerordentlich ſchmerzlich war. Doch muß ich ſagen, ſie behandelten mich ſehr freundlich

und legten einen Mantel oder ſo etwas unter mein verwundetes Bein, denn ich litt die heftigſten Schmerzen und wurde mehrmals ohnmächtig. Zuletzt brachten ſie mir Waſſer zu trinken. Ach wie köſtlich war es! Ich habe ſeitdem oft gedacht, wenn ich in Geſellſchaft war, wo Feinſchmecker ihre Lippen mit Claret netzten, wenn ſie nur einmal verwundet würden und ein Glas Waſſer bekämen, dann würden ſie fühlen, was für ein lieblicher Trank es iſt. In ungefähr anderthalb Stunden, welche mir wenigſtens fünf Tage ſchienen, langten wir in der Stadt Cette an. Ich wurde nach dem Hauſe des kommandirenden Offiziers gebracht, welcher mich, als ich aus der Batterie getragen wurde, oft angeblickt hatte, mit den Worten: pauvre enfant. Man legte mich auf ein Bett, wo ich abermals in Ohnmacht fiel. Als ich wieder zu mir kam, fand ich mein Bein von einem Chirurgen verbunden und mich ausgekleidet. O'Brien ſtand bei mir, und ich vermuthe, daß er geweint hatte, denn er hielt mich für todt. Als ich ihm in's Geſicht ſchaute, ſagte er:

„Peter, Du Beſtie, wie haſt Du mich erſchreckt! Gott ſtraf' mich, wenn ich je wieder einen Jungen unter Aufſicht nehme. Warum haſt Du Dich denn todt geſtellt?“

„Ich fühle mich nun beſſer, O'Brien,“ verſetzte ich; „wie ſehr bin ich Dir verpflichtet! Beim Verſuche, mich zu retten, biſt Du gefangen worden.“

„Ich bin gefangen worden in Erfüllung meines Dienſtes, auf jeden Fall. Hätte der Narr von Rüſtmeiſter ſeinen Hammer nicht ſo feſt gehalten, nachdem er todt war, und es ihn nichts mehr nützen konnte, ſo wäre ich noch gut davon gekommen und Du mit; allein dies hat alles nichts zu ſagen, Peter. So weit ich ſehen kann, beſteht das Leben eines Menſchen darin, daß man in Verlegenheiten kommt und ſich wieder heraus windet; das erſte iſt uns mit Gottes Hilfe gelungen und das zweite werden wir auch mit Gottes Hülfe hinaus führen; ſey munter, mein Junge, und

werde bald wieder geſund; denn obgleich ein Mann auf zwei Füßen davon laufen kann, ſo habe ich doch nie von einem Knaben gehört, welcher hoffen konnte, auf Einem aus einem franzöſiſchen Gefängniſſe zu entwiſchen."

Ich drückte die dargebotene Hand O'Briens und blickte um mich; der Chirurg ſtand auf der einen Seite des Bettes und der kommandirende Offizier auf der andern, zu Häupten deſſelben aber befand ſich ein kleines Mädchen von ungefähr zwölf Jahren, welches eine Taſſe in der Hand hielt, aus der ſie etwas in meinen Mund träufelte. Ich blickte ſie an und ſah in ihrem ausnehmend ſchönen Geſichte ein ſolches Mitleid ausgedrückt, daß ſie mir wie ein Engel vorkam. Ich drehte mich, ſo gut ich konnte, um, um ſie allein anzuſehen. Sie bot mir die Taſſe dar, welche ich von jedem andern zurückgewieſen hätte, und ich trank ein wenig Da trat eine andere Perſon in das Zimmer, und es fand eine Unterredung in franzöſiſcher Sprache ſtatt.

„Ich bin begierig, was ſie mit uns anfangen werden," ſagte ich zu O'Brien.

„Bst, ſchweig ſtill," verſetzte jener, lehnte ſich über mich hin und flüſterte mir in's Ohr: „ich verſtehe alles, was ſie ſagen; erinnerſt Du Dich nicht mehr, wie ich Dir erzählte, daß ich die Sprache lernte, nachdem ich in Südamerika getödtet und im Sande begraben war?"

Nach einem kleinen Geſpräche zog ſich der Offizier mit den übrigen zurück, ſo, daß Niemand als das kleine Mädchen und O'Brien im Zimmer blieb.

„Es iſt eine Botſchaft von dem Gouverneur," ſagte O'Brien, ſobald ſie ſich entfernten; „welcher wünſcht, daß man die Gefangenen in das Gefängniß der Citadelle ſchicke, um verhört zu werden. Der Offizier ſagt (und er iſt ein ächter Gentleman, ſo weit ich urtheilen kann), ‚Du ſeyeſt nur ein Knabe und noch obendrein ſchwer verwundet, und es wäre ſchimpflich, Dich nicht im Frieden

Digitized by Google

ſterben zu laſſen'; daraus ſchließe ich, daß wir uns bald trennen müſſen."

„Ich hoffe nicht, O'Brien; wenn Du in's Gefängniß gehſt, ſo will ich auch mit, denn ich werde denjenigen, welcher mein beſter Freund iſt, nicht allein unter den Fremden laſſen. Ich wäre nicht halb ſo glücklich, obſchon ich vielleicht in meiner gegenwärtigen Lage mehr Bequemlichkeit habe."

„Peter, mein Junge, es freut mich, zu ſehen, daß Du das Herz auf dem rechten Flecke haſt, wie ich immer glaubte, ſonſt hätte ich Dich nicht unter meinen Schutz genommen. Wir wollen mit einander in's Gefängniß gehen, mein Peter, und ich will mit meinem Beutel und einer langen Schnur durch die Gitter zur Kurzweil nach etwas Münze fiſchen, um Dir allerhand hübſche Sachen zu kaufen, und wenn Du geſund wirſt, ſollſt Du es ſelbſt thun, vielleicht haſt Du mehr Glück, als Dein Namensvetter Peter, der vor Dir ein Fiſcher war. In einer Gefängnißzelle iſt zweimal mehr Raum, als in einer Midſhipmanskajüte, mein Junge; und die Höfe, wo Du ſpazieren gehen darfſt, ſind zwölfmal ſo groß, als die Hinterdecke, auch brauchſt Du nicht aus Reſpekt an Deinen Hut zu langen, wenn Du auf- und abgehſt. Wenn ein Mann an Bord eines Kriegsſchiffes eingezwängt iſt, wo die Midſhipmen gleich Häringen in einer Tonne aufgeſchichtet liegen, fühlt er ſich in einem Gefängniſſe ganz frei, Peter; aber ich denke, wir werden nicht geſchieden, denn ich hörte den Offizier (der ein ächter Gentleman ſcheint und verdient, als Irländer geboren zu ſeyn) zu den Andern ſagen, er habe den Gouverneur meinetwegen gebeten, auf Ehrenwort bei Dir bleiben zu dürfen, bis Du wieder hergeſtellt biſt."

Das kleine Mädchen reichte mir Limonade, wovon ich ein wenig trank; dann fiel ich wieder in Ohnmacht. Ich legte meinen Kopf auf das Kiſſen, und als O'Brien aufhörte, zu ſprechen, fiel ich in einen erquickenden Schlaf. In einer Stunde wurde ich durch

die Rückkehr des Offiziers aufgeweckt, welcher den Chirurgen begleitete. Der Offizier redete O'Brien franzöſiſch an: dieſer ſchüttelte ſeinen Kopf wie zuvor.

„Warum antworteſt Du nicht, O'Brien," ſagte ich, „da Du dies doch verſtehſt?"

„Peter, erinnere Dich, daß ich kein Wort in ihrer Sprache reden kann, denn ich will erfahren, was ſie von uns ſprechen; ſie werden ſich nicht in Acht nehmen, was ſie reden, in der Meinung, ich verſtehe ſie nicht."

„Aber iſt dies ehrlich, O'Brien?"

„Ob es ehrlich iſt, meinſt Du? wenn ich eine Fünfpfundnote in der Taſche hätte und wollte ſie nicht Jedermann, dem ich begegne, ſehen laſſen, wäre dies unehrlich?"

„Gewiß nicht".

„Iſt dies nun nicht, was die Rechtsgelehrten einen ‚gleichen Fall' nennen?"

„Allerdings," verſetzte ich; „wenn Du es wünſcheſt, ſo werde ich natürlich Nichts ſagen, aber ich glaube, ich ſollte es thun, beſonders da ſie ſo freundlich gegen uns ſind."

Während dieſer Unterhaltung ſprach der Offizier gelegenheitlich mit dem Chirurgen, ſah uns aber, wie es mich dünkte, zugleich ſcharf an. Sodann traten zwei andere Perſonen in das Zimmer; eine derſelben redete O'Brien in ſehr ſchlechtem Engliſch an, ſie ſey der Dolmetſch und bitte ihn, einige Fragen zu beantworten. Sie fragte ihn nach dem Namen unſeres Schiffes, der Zahl der Kanonen, und wie lange wir gekreuzt hätten; hierauf nach der Stärke der engliſchen Flotte. Es wurde noch eine Menge anderer Fragen geſtellt, welche darauf Bezug hatten, und von der Perſon, die mit hereinkam, nebſt den Antworten franzöſiſch in ein Buch niedergeſchrieben wurden. Einige Fragen beantwortete O'Brien richtig, bei andern ſchützte er Unwiſſenheit vor, und wieder andere bediente er geradezu mit falſchen Angaben. Allein ich

Digitized by Google

tadelte ihn deshalb nicht, da es ſeine Pflicht war, dem Feinde keinen Aufſchluß zu geben. Endlich fragte man nach meinem Namen und Rang, welchen O'Brien ihnen ſagte.

„Ob ich von Adel ſey?"

„Ja," erwiederte O'Brien.

„Sage dies nicht, O'Brien," unterbrach ich ihn.

„Peter, Du verſtehſt nichts davon; Du biſt der Enkel eines Lords."

„Ich weiß dies, aber ich ſelbſt bin noch nicht von Adel, obſchon ich von ihm abſtamme, deshalb bitte ich Dich, nicht ſo zu ſagen."

„Potz Wetter, Peter, ich habe es geſagt, und werde es nicht widerrufen; zudem, Peter, vergiß nicht, daß es eine franzöſiſche Frage iſt, und daß man Dich in Frankreich für adelig anſehen würde. Auf keinen Fall kann es ſchaden."

„Ich fühle mich zu übel, um zu ſprechen, O'Brien, aber ich wünſchte, Du hätteſt es nicht geſagt."

Sie fragten dann nach O'Brien's Namen, welchen er ihnen nannte, nach ſeinem Range im Dienſte, und ob er auch von Adel wäre.

„Ich bin ein O'Brien," erwiederte er; „was ſoll das O vor meinem Namen bedeuten, wenn ich nicht von Adel bin? Doch, Herr Dolmetſch, Sie können beiſetzen, daß wir unſere Titel abgelegt haben, weil's uns ſo bequem war."

Der franzöſiſche Offizier brach in ein helles Gelächter aus, was uns ſehr überraſchte. Der Dolmetſch war in großer Verlegenheit zu erklären, was O'Brien ſagte; allein wie mir O'Brien nachher ſagte, die Antwort wurde als „zweifelhaft" niedergeſchrieben.

Sie verließen alle das Zimmer, den Offizier ausgenommen, welcher uns ſodann zu unſerem Erſtaunen in gutem Engliſch anredete:

„Gentlemen, ich habe für Sie bei dem Gouverneur die Erlaubniß erhalten, in meinem Hauſe bleiben zu dürfen, bis Herr

Simpel hergeſtellt iſt. Herr O'Brien, Sie müſſen mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie keinen Verſuch zur Flucht machen wollen. Wollen Sie es geben?"

Ganz erſtaunt rief O'Brien aus: „Potz Element, Sie ſprechen alſo Engliſch, Obriſt? Es war nicht ſehr ſchön von Ihnen, es nicht zu ſagen, zumal da wir unſere kleinen Geheimniſſe einander mittheilten."

„Gewiß, Herr O'Brien," verſetzte der Kapitän lächelnd, „war es ebenſo unnöthig, als für Sie, mir zu ſagen, daß Sie Franzöſiſch verſtehen."

„Ei der Tauſend," rief O'Brien aus, „wie hübſch bin ich in meiner eigenen Falle gefangen! Sie ſind gewiß ein Irländer?"

„Ich bin von iriſcher Abkunft," entgegnete der Offizier, „und mein Name iſt wie der Ihrige O'Brien. Ich wurde in dieſem Lande erzogen, da es mir nicht erlaubt war, meinem eigenen zu dienen und die Religion meiner Vorfahren beizubehalten. Ich kann nun als Franzoſe angeſehen werden, da ich von meinem Heimathlande nichts beibehalten habe, als die Sprache, welche meine Mutter mich lehrte, und ein warmes Gefühl gegen die Engländer, wo ich ſie immer antreffen mag. Doch zur Frage, Herr O'Brien, wollen Sie Ihr Wort geben?"

„Das Wort eines Irländers und die Hand dazu," erwiederte O'Brien, indem er dem Kapitän die Hand ſchüttelte, „und Sie dürfen doppelt darauf bauen, denn ich werde nie weggehen und den kleinen Peter hier laſſen, und ihn auf meinem Rücken zu tragen, daran habe ich bereits genug."

„Es iſt hinreichend," verſetzte der Obriſt; „Herr O'Brien, ich will es Ihnen ſo bequem als möglich machen, und wenn Sie müde ſind, Ihrem Freunde abzuwarten, ſo wird mein Töchterlein Ihre Stelle einnehmen. Sie werden eine freundliche kleine Wärterin an ihr finden, Herr Simpel."

Digitized by Google

Ich konnte bei der Güte des Obriſten die Thränen nicht zurückhalten; er ſchüttelte mir die Hand, und indem er O'Brien ſagte, das Eſſen ſey bereit, rief er ſeine Tochter, das kleine Mädchen, welches mir vorher abgewartet hatte, herauf und hieß ſie im Zimmer bleiben.

„Celeſte," ſagte er, „Du verſtehſt ein wenig Engliſch; genug jedenfalls, um heraus zu finden, was er verlangt. Geh' und hole Deine Arbeit, Dich damit zu unterhalten, wenn er ſchläft."

Celeſte ging hinaus, kehrte mit ihrer Stickerei wieder zurück und ſetzte ſich an dem Kopfende des Bettes nieder, worauf der Obriſt und O'Brien das Gemach verließen. Celeſte begann nun an ihrer Stickerei und da ihre Augen auf ihre Arbeit niedergerichtet waren, ſo konnte ich ſie anſehen, ohne daß ſie es bemerkte. Wie ich ſchon früher ſagte, war ſie ein wahrhaft ſchönes Kind; ihr Haar war hellbraun, die Augen ſehr groß und die Augenbrauen als wie mit einem Zirkel beſchrieben, auch Naſe und Mund konnten ganz hübſch genannt werden; doch lag es nicht ſowohl in ihren Zügen, als vielmehr in dem Ausdruck derſelben, daß ſie ſo ſchön, ſo beſcheiden, ſo lieblich und ſo geiſtvoll erſchien. Wenn ſie lächelte, was ſie beinahe ſtets that, wenn ſie ſprach, waren ihre Zähne wie zwei Reihen kleiner Perlen.

Ich hatte noch nicht lange nach ihr hingeſchaut, als ſie die Augen von ihrer Arbeit aufſchlug und wie ſie bemerkte, daß ich ſie anſah, ſagte ſie:

„Sie wünſchen — Etwas — wünſchen zu trinken — ich ſpreche ganz wenig Engliſch."

„Nicht doch, ich danke Ihnen," erwiederte ich; „ich möchte bloß einſchlafen."

„So — ſchließen Sie — Ihre Augen," ſagte ſie lächelnd, ging an das Fenſter und zog die Jalouſieläden herab, um das Zimmer dunkel zu machen. Aber ich konnte nicht ſchlafen; die Erinnerung an das, was mir zugeſtoßen — im Verlaufe weniger

Stunden verwundet und ein Gefangener — der Gedanke an die Angſt meines Vaters und meiner Mutter — die Ausſicht in's Gefängniß und in enge Haft zu kommen, ſobald ich geneſen wäre — Alles dies ging mir nach einander im Kopf herum und verhinderte mich, nebſt den Schmerzen meiner Wunde, auch nur ein wenig in Schlaf zu kommen. Das junge Mädchen öffnete mehrmals die Gardine, um nachzuſehen, ob ich ſchlafe oder irgend Etwas wünſche, worauf ſie ſich wieder ganz leiſe zurückzog. Abends kam der Wundarzt wieder; er fühlte meinen Puls und verordnete kalte Umſchläge auf mein Bein, das bedeutend geſchwollen und höchſt ſchmerzhaft geworden war; dem Obriſt O'Brien ſagte er, ich befinde mich, obgleich in heftigem Fieber liegend, ſo gut, als es nach Umſtänden erwartet werden könne. Doch, ich will mich nicht dabei aufhalten, welch' heftige Schmerzen ich in vierzehn Tagen, nach welcher Zeit erſt die Kugel ausgezogen wurde, litt und wie ſorgfältig ich von O'Brien, dem Obriſt und der kleinen Celeſte während meines in Folge von Schmerzen und Fieber ſo empfindlichen und reizbaren Zuſtandes abgewartet wurde. Ich fühle mich ihnen zu Dank verpflichtet, beſonders aber Celeſten, die mich ſelten länger als für eine halbe Stunde verließ und nachdem ich allmählig genas, Allem aufbot, mich zu erheitern.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Wir kommen in ſehr unangenehmes Quartier. — Vögel von gleichen Federn vertragen ſich nicht immer mit einander. — O'Brien trifft einen Kuttermidſhipman und kriegt franzöſiſches Eiſen zu koſten. — Ein Gang in's Innere.

Sobald ich mich wohl genug befand, um mich meiner kleinen Wärterin aufmerkſam erzeigen zu können, wurden wir, wie zu erwarten, ganz vertraut mit einander. Unſere Hauptbeſchäftigung war, uns gegenſeitig Franzöſiſch und Engliſch zu lehren. Da ſie den Vortheil vor mir hatte, daß ſie ſchon, bevor wir zuſammen kamen, einige Kenntniſſe beſaß, ſo fing ſie lange vorher an geläufig engliſch zu ſprechen, ehe ich mich noch ein wenig im Franzöſiſchen ausdrücken konnte. Da es übrigens unſer Hauptgeſchäft und uns Beiden ſehr darum zu thun war, uns mit einander zu unterhalten, ſo lernte auch ich ſchnell. In fünf Wochen war ich wieder aus dem Bette und konnte im Zimmer herumhinken; und ehe zwei Monate entſchwunden, war ich wieder ganz hergeſtellt. Der Obriſt wollte jedoch noch nicht über mich berichten; den Tag über verblieb ich auf dem Sopha, wenn es aber dunkelte, ſtahl ich mich aus dem Hauſe und ging mit Celeſte ſpazieren. Ich hatte nie eine ſo glückliche Zeit verlebt, als die letzten vierzehn Tage; den einzigen Abbruch that der Gedanke, daß ich dieſes Verhältniß bald gegen ein Gefängniß vertauſchen müſſe. In Betreff meiner Eltern war ich beruhigter, da O'Brien ihnen geſchrieben und ſie verſichert hatte, daß ich mich wohl befinde. Ueberdies war auch einige Tage nach unſerer Gefangennehmung die Fregatte herbei gekommen und hatte ein Boot mit der Parlamentärsflagge an's Land geſchickt, um nachzufragen, ob wir noch am Leben und zu Gefangene gemacht ſeyen; zu gleicher Zeit ſandte Kapitän Savage

alle unſere Kleider an's Ufer und zweihundert Dollars in Baarſchaft für unſern Gebrauch. Ich wußte nun, daß, ſelbſt wenn O'Brien's Brief bei meinen Eltern nicht eintraf, ſie doch gewiß von Kapitän Savage erfahren würden, daß ich mich wohl befinde. Aber der Gedanke, von Celeſten zu ſcheiden, gegen die ich ſo viele Dankbarkeit und Zuneigung fühlte, war ſehr ſchmerzlich, und wenn ich mit ihr davon ſprach, weinte die arme Celeſte ſo heftig, daß ich mich ſelbſt der Thränen nicht erwehren konnte, obgleich ich die ihrigen hinwegküßte. Am Ende der zwölften Woche konnte der Wundarzt ſeinen Bericht nicht länger zurückhalten, und wir wurden beordert, uns bereit zu halten, in zwei Tagen nach Toulon zu marſchiren, wo wir zu einer andern Abtheilung von Gefangenen ſtoßen ſollten, um mit dieſen in das Innere des Landes gebracht zu werden. Ich muß über unſern Abſchied hinweggehen, denn der Leſer kann ſich vorſtellen, daß er höchſt ſchmerzvoll war. Ich verſprach Celeſten, ihr zu ſchreiben und ſie gab mir dagegen die Zuſage, daß ſie meine Briefe beantworten wolle, wenn es ihr geſtattet würde. Wir drückten dem Obriſt die Hand und dankten ihm für ſeine Güte; er bedauerte es ſehr, als wir von zwei franzöſiſchen Cuiraſſieren, die an der Thüre warteten, in Empfang genommen wurden. Da wir vorgezogen hatten, bis zu unſerer Ankunft in Toulon Gefangene auf Ehrenwort zu bleiben, ſo bewachten uns die Soldaten nicht beſonders; wir ſaßen zu Pferde, O'Brien und ich ritten voraus und die franzöſiſchen Cuiraſſiere folgten uns hinten nach.

Auf der Reiſe ritten wir ganz behaglich im Trab oder im Schritt. Das Wetter war köſtlich; wir waren munteren Sinnes und vergaßen beinahe, daß wir uns in Gefangenſchaft befanden. Die Cuiraſſiere folgten uns in einer Entfernung von zwanzig Ellen und O'Brien bemerkte, es ſey erſtaunlich artig von dem franzöſiſchen Gouverneur geweſen, uns mit zwei Dienern in ſo hübſchen

Livréen zu verſehen. Am Abend des zweiten Tages trafen wir in Toulon ein und ſobald wir zu den Thoren hineinkamen, wurden wir an einen Offizier mit einem ganz ſchlimmen Geſichte abgeliefert, der uns nach kurzer Unterredung mit den Cuiraſſieren einem Corporal übergab, mit dem Auftrag, uns in das Gefängniß beim Arſenal zu bringen. Wir beſchenkten jeden der Cuiraſſiere mit vier Dollars für ihr höfliches Benehmen, und wurden dann nach unſerem Gefängnißorte abgeführt. Gegen O'Brien ſprach ich die Befürchtung aus, daß wir nun Allem, was einem Vergnügen gleich ſehe, Lebewohl ſagen müßten.

„Biſt ganz recht daran, Peter," erwiederte er, „aber 's gibt 'n gewiſſes Juwel, Hoffnung genannt, das Einer auf dem Boden ſeiner Kiſte fand, als ſie ganz leer war. Dieſes müſſen wir nicht außer Augen laſſen, ſondern zu entfliehen verſuchen, ſobald wir können; doch — je weniger wir darüber reden, deſto beſſer iſt es."

Nach einigen Minuten kamen wir an unſerem Beſtimmungsorte an. Das Thor war geöffnet und wir und unſere Bündel (wir hatten nur einige Gegenſtände für die Reiſe ausgewählt, weil uns der Obriſt das Zurückgelaſſene nachzuſchicken verſprach, ſobald wir ihm geſchrieben und ihn benachrichtigt haben würden, in welches Depot wir conſignirt ſeyen) wurden auf eine rauhe Weiſe hineingeſtoßen. Als die Thüre wieder zugemacht und die ſchweren Riegel vorgeſchoben waren, fühlte ich ein ſchleichendes Gefühl des Schauers durch meinen ganzen Körper.

Sobald wir zu ſehen vermochten (denn obgleich das Gefängniß nicht ſehr dunkel war, ſo konnten wir doch — jetzt ſo plötzlich nach dem Glanz eines ſonnenhellen Tages hier hereingeworfen — zuerſt nichts unterſcheiden), fanden wir uns in Geſellſchaft von etwa dreißig engliſchen Matroſen. Die Meiſten derſelben ſaßen auf dem ſteinernen Fußboden, auf Kiſten oder auf den Bündeln, in denen ſie ihre Kleider verwahrten; ſie ſprachen mit einander oder ſpielten

Karten und Damenbrett. Unſer Eintritt ſchien wenig Aufſehen zu erregen; nachdem ſie die Augen aufgeſchlagen, um ihre Neugierde zu befriedigen, ſetzten ſie ihre bisherige Unterhaltnng fort. Ich habe oft darüber nachgedacht, welch ein Gefühl von Selbſtſucht ſie alle zu durchdringen ſchien. Damals war ich ärgerlich, weil ich augenblickliche Theilnahme und Mitleiden erwartete; ſpäter aber wunderte ich mich nicht mehr. Manche dieſer armen Geſellen waren Monate lang im Gefängniſſe und ſchon eine kurze Haft bringt die Gleichgültigkeit gegen das Mißgeſchick Anderer, welche ich hier bemerkte, hervor. Einer indeſſen, der Karten ſpielte, ſah bei unſerem Hereinkommen einen Augenblick auf und rief dann: „Hurrah, Jungens! Je mehr, deſto luſtiger!" als wäre er wirklich vergnügt darüber geweſen, zu finden, daß es noch Andere gab, die ebenſo unglücklich waren, wie er ſelbſt. Wir hatten etwa zehn Minuten in Betrachtung der Gruppen dageſtanden, als O'Brien ſagte: „wir ſollten doch wohl vor Anker gehen; ſchlechter Grund iſt beſſer als kein Grund;" wir ſetzten uns demgemäß in einer Ecke auf unſere Bündel nieder, wo wir länger als eine Stunde verblieben und die Scene überſahen, ohne ein Wort mit einander zu reden. Ich konnte nicht ſprechen — ſo ganz elend fühlte ich mich. Ich dachte an meine Eltern in England, an meinen Kapitän und meine Kameraden, die jetzt ſo glücklich auf der Fregatte ſegelten, an den guten Obriſt O'Brien und an die liebe kleine Celeſte, und Thränen rannen meine Wangen herab, als dieſe Scene früheren Glückes mir in raſcher Aufeinanderfolge im Geiſte vorſchwebte. O'Brien ſprach blos einmal und da ſagte er mir: „Das iſt 'ne langweilige Arbeit, Peter!"

Wir waren ungefähr zwei Stunden im Gefängniß, als ein junger Mann in zerlumpter und höchſt ſchmutziger Jacke, mit bleichem, abgemagertem Geſichte auf uns zukam und uns folgendermaßen anredete:

Digitized by Google

„Ich erſehe aus Ihren Uniformen, daß Sie beide Offiziere ſind, wie ich auch."

O'Brien ſtarrte ihn eine kleine Weile an und antwortete dann: „Auf meine Seel' und Ehre, dann haben Sie einen Vortheil vor uns, denn das iſt mehr, als ich Ihnen anſehen kann; doch, ich will Ihr Wort dafür annehmen. Bitte, welches Schiff hat wohl das Unglück gehabt, ſolch einen gewichtigen Mann im Dienſte zu verlieren."

„Ich gehörte zum Kutter Snapper," erwiederte der junge Mann; „ich wurde auf einer Priſe gefangen genommen, die mir der kommandirende Offizier übergeben hatte, um ſie nach Gibraltar zu bringen; aber hier wollen ſie nicht glauben, daß ich ein Offizier bin. Ich habe um die Behandlung als ein ſolcher, ſo wie um die Offiziers-Rationen nachgeſucht, und ſie wollen mir's nicht zugeſtehen."

„Nun ja, aber daß wir Offiziere ſind, wiſſen ſie doch," ſagte O'Brien; „warum wirft man uns hier herein zu gemeinen Matroſen?"

„Ich vermuthe, Sie ſind bloß für den Augenblick hieher gebracht worden," meinte der Midſhipman vom Kutter; „weshalb aber kann ich nicht ſagen."

Wir konnten's eben ſo wenig, bis ſpäter, als wir, wie unſere Geſchichte zeigen wird, herausfanden, daß der Offizier, der uns von den Cuiraſſieren in Empfang nahm, einmal mit dem Obriſt O'Brien Streit gehabt hatte, der ihn zuerſt an der Naſe zupfte und ihm dann den Degen in den Leib rannte. Da er von den Cuiraſſieren erfuhr, daß wir von Obriſt O'Brien ſehr geſchätzt wurden, ſo beſchloß er, uns, ſo viel als ihm möglich zu placken; demgemäß ließ er in dem Rapport, der unſere Ankunft meldete, das Wort „Offiziere" aus, und brachte uns ſo in gemeinſame Haft mit den Matroſen.

Digitized by Google

„Es iſt wirklich hart für mich, meine regelmäßige Offiziers-Verpflegung nicht zu bekommen," fuhr der Midſhipman fort. „Sie geben mir nur ein ſchwarzes Brod und drei Sous täglich. Wenn ich meine beſte Uniform angehabt hätte, ſo würden ſie mir meinen Rang als Offizier durchaus nicht ſtreitig gemacht haben; aber die Schurken, welche die Priſe wieder wegnahmen, ſtahlen alle meine Kleider und ich habe gar nichts, als dieſe alte Jacke."

„Na," erwiederte O'Brien, „ſo werden Sie wohl für die Zukunft den Werth der Kleidung würdigen. Ihr Midſhipmen von Kuttern und Kanonenbriggen, ihr geht in ſo unſauberer Kleidung umher, daß ihr von uns, die wir zu Fregatten gehören, kaum als Offiziere, vielweniger aber als Gentlemen erkannt werdet. Ihr ſeht ſo unreinlich und ſo ſchmutzig aus, daß wir euch bei einer Begegnung auf dem Dockyard weit ausweichen; wie könnt ihr dann denken, Fremde ſollen euch glauben, ihr ſeyet Offiziere oder Gentlemen? Auf mein Gewiſſen, ich ſpreche die Franzoſen von jedem Vorurtheile frei, denn dafür, daß Sie Offizier ſind, haben wir als Engländer nichts als Ihr bloßes Wort:"

„Nun, das iſt denn doch hart," ſagte der junge Mann, „von einem Waffenbruder auf eine ſolche Weiſe angelaſſen zu werden. Ihr Kleid wird, noch ehe Sie lange hier ſind, eben ſo ſchäbig ſeyn, als das meinige."

„Ganz richtig, mein Lieber," erwiederte O'Brien, „aber ich habe wenigſtens das angenehme Bewußtſeyn, daß ich als ein Gentleman hereinkam, wenn ich auch beim Hinweggehen nicht gerade als ein ſolcher ausſehen werde. Gute Nacht und laſſen Sie ſich was Gutes träumen."

Ich dachte, O'Brien ſey hiebei faſt etwas zu weit gegangen, aber er war ſelbſt immer ebenſo ausgezeichnet hübſch und ſorgfältig gekleidet, als er von Perſon ſchön und gut gebaut war.

Glücklicher Weiſe waren wir nicht dazu beſtimmt, lange in

Digitized by Google

dieſer abſcheulichen Höhle zu bleiben. Nach einer elenden Nacht, während der wir auf unſeren Bündeln ſitzen blieben und, wie wir eben konnten, mit dem Rücken an die feuchte Wand gelehnt ſchlieſen, wurden wir bei Tagesanbruch durch das Oeffnen der Thore geweckt, worauf wir den Befehl erhielten, in den Hof hinaus zu kommen. Gleich einer Heerde Schafe wurden wir an einer Abtheilung von Soldaten mit geladenen Gewehren vorübergetrieben, und als wir im Hofe anlangten, zu zwei und zwei aufgeſtellt. Derſelbe Offizier, der uns in's Gefängniß beordert hatte, befehligte das Detachement, das uns escortiren ſollte. O'Brien trat aus den Reihen heraus, redete ihn an und ſagte, wir wären Offiziere, und es ſey nicht recht, daß wir wie gemeine Matroſen behandelt würden. Der franzöſiſche Offizier erwiederte: Er ſey beſſer unterrichtet und wir trügen Kleider, die nicht uns gehörten; hierauf gerieth O'Brien in große Wuth, nannte den Offizier einen Lügner und forderte Genugthuung für dieſe Beleidigung; dann wandte er ſich zu den franzöſichen Soldaten und erzählte ihnen, daß der Obriſt O'Brien in Cette ſein Landsmann ſey und daß dieſer ihn zwei Monate als Gefangener auf Ehrenwort in ſein Haus aufgenommen habe, was doch gewiß genüge, darzuthun, daß er Offizier ſey. Die franzöſiſchen Soldaten zeigten ſich zu Gunſten O'Brien's geſtimmt, nachdem ſie ſeine Erklärung gehört hatten, indem ſie ſagten, ein gemeiner engliſcher Matroſe könne nicht ſo gut franzöſiſch ſprechen und ſie ſeyen Zeugen, daß man uns auf Ehrenwort hieher geſchickt habe; ſie fragten nun den Offizier, ob er Satisfaction zu geben beabſichtige. Da wurde dieſer ganz wüthend, zog ſeinen Degen aus der Scheide und ſchlug O'Brien mit der flachen Klinge, indem er ihn verächtlich anſah und wieder in die Reihen treten hieß. Ich konnte nicht umhin zu bemerken, daß während dieſer Scene die unter den Gefangenen befindlichen Matroſen von Kriegsſchiffen höchſt entrüſtet waren, die auf Handelsſchiffen

Gefangenen aber an dieſer Inſultirung O'Brien's ein Vergnügen zu finden ſchienen.

Einer der franzöſiſchen Soldaten machte die ſarkaſtiſche Bemerkung, der Offizier müſſe den Namen O'Brien nicht gut leiden können. Dies brachte den Offizier ſo außer ſich, daß er auf O'Brien zuſtürzte, ihn in die Reihen zurückſtieß, und eine Piſtole heraus zog, mit der Drohung, ihn durch den Kopf zu ſchießen. Den franzöſiſchen Soldaten muß ich die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie alle ausriefen: „O Schande!“ Sie ſchienen nicht die gleiche Mannszucht oder nicht den gleichen Reſpekt vor einem Offizier zu haben, wie die Soldaten in unſerem Dienſte, ſonſt würden ſie ſich nicht ſo frei ausgeſprochen haben; übrigens befolgten ſie gleichwohl alle ſeine Befehle im Dienſte ſtillſchweigend.

Als O'Brien in die Reihen zurück trat, blickte er den Offizier verächtlich an mit den Worten: „er wolle die Beſchimpfungen ſorgfältig in die Taſche ſtecken, indem er gedenke, ſie bei einer ſpäteren und günſtigeren Gelegenheit wieder heraus zu nehmen.“

Wir marſchirten jetzt in Reih und Glied, je zwei und zwei; auf der Straße kamen zwei Trommelſchläger, ſo wie eine Menge Volkes hinzu, die ſich verſammelt hatte, Zeuge unſeres Abganges zu ſeyn. Die Trommel ſchlug und wir zogen ab. Der Offizier, dem wir übergeben waren, beſtieg ein kleines Pferd und ritt lärmend und fluchend mit gezogenem Schwerte in den Reihen auf und ab, wobei er, wenn gerade einer der Gefangenen nicht an ſeinem beſtimmten Platze war, mit der flachen Klinge zuſchlug. Nahe am Thor ſtieß eine andere Abtheilung Gefangener zu uns; wir wurden beordert, Halt zu machen und dann bedeutet, daß wenn irgend Einer zu entweichen verſuchen würde, ein ſolcher ſofort erſchoſſen würde, worauf wir unſern Marſch fortſetzten.

Am erſten Marſchtage fiel nichts Bemerkenswerthes vor, ausgenommen etwa ein eigenthümliches Geſpräch zwiſchen O'Brien

und einem franzöſiſchen Soldaten, welche über die Tapferkeit ihrer Nation im Vergleiche gegen die andere lebhaft mit einander ſtritten. O'Brien führte in ſeinen Beweisgründen gegen den Franzoſen an, daß ſeine Landsleute gegen einen Angriff engliſcher Bajonete nicht Stand halten könnten. Der Franzmann ſagte hierauf, die Franzoſen ſeyen ohne Zweifel eben ſo tapfer, als die Engländer, ja noch tapferer; und was das Nichtſtandhalten gegen den Bajonet-Angriff anbelange, ſo liege der Grund nicht in einem Mangel an Tapferkeit, ſondern darin, daß ſie ſo *kitzlich* ſeyen. Beim Haltmachen wurde ſchwarz Brod und ſaurer Wein ausgetheilt, uns zu erfriſchen. O'Brien beredete einen Soldaten, uns etwas Schmackhafteres zu verſchaffen, aber der franzöſiſche Offizier hörte es, war ſehr ungehalten darüber und beorderte den Soldaten zum Nachtrab.

Zwanzigſtes Kapitel.

O'Brien duellirt ſich mit einem franzöſiſchen Offizier und beweist, daß die Kunſt des Fechtens darin liegt, daß man nichts davon verſteht. Wir langen in unſerem Quartier an, daß wir ſehr ſicher finden.

Nachts kamen wir in einer kleinen Stadt, deren Namen ich vergeſſen habe, an. Wir wurden alle nach einer alten Kirche geführt, wo wir eine recht ſchlechte Nacht verbrachten. Man gab uns nicht einmal ein wenig Stroh, um uns darauf zu legen; das Dach der Kirche war theilweiſe eingefallen, und der Mond ſchien ganz hell durch. Dies war nun einiger Troſt; denn ſo fünfundfünfzig Mann an der Zahl im Finſtern zuſammengeſperrt zu ſeyn, das wäre denn doch zu elend geweſen. Wir ſcheuten uns, niederzu-

Digitized by Google

liegen, weil der Boden, wie in allen verfallenen Gebäuden Frankreichs, mit Unrath bedeckt und der Geruch ein ganz übler war.

O'Brien war äußerſt nachdenkend und gab keine Antwort auf alle Fragen, die ich an ihn machte; es war augenſcheinlich, daß er über die Beſchimpfung, die er von dem franzöſiſchen Offizier erlitten hatte, nachbrütete. Mit Tagesanbruch wurde das Thor der Kirche von den franzöſiſchen Soldaten geöffnet, und wir wurden nach dem Marktplatze der Stadt gebracht, wo wir die Truppen aufgeſtellt fanden, die mit ihren Offiziern aufgezogen waren, um uns von dem Detachement, das uns von Toulon aus escortirt hatte, in Empfang zu nehmen. Wir waren ſehr erfreut darüber, als wir hörten, daß wir einem andern Detachement übergeben und ſo von dem ungeſchliffenen Offiziere befreit werden ſollten, der bis daher die Beaufſichtigung der Gefangenen unter ſich hatte. Aber wir wurden ſeiner noch auf eine andere Weiſe los. Als die franzöſiſchen Offiziere unſere Reihen entlang gingen, um nach uns zu ſehen, bemerkte ich unter ihnen einen Kapitän, den wir während unſeres Aufenthaltes zu Cette bei Obriſt O'Brien recht vertraulich kennen gelernt hatten. Ich rief ihn ſogleich bei Namen; er drehte ſich um und kam, als er O'Brien und mich ſah, auf uns zu, drückte uns die Hand und ſprach ſein Erſtaunen darüber aus, uns in ſolcher Lage zu finden. O'Brien erzählte ihm nun ausführlich, wie wir behandelt worden, worüber er ſowohl, als die andern Offiziere, die ſich um uns geſammelt hatten, ihre Entrüſtung ausdrückten. Der Obriſt, der die Truppen in der Stadt befehligte, wandte ſich an den franzöſiſchen Offizier (er war blos ein Lieutenant), der uns von Toulon hergebracht hatte, und fragte ihn, warum er uns auf eine ſo unwürdige Weiſe behandelt habe. Er läugnete, uns ſchlecht behandelt zu haben, und ſagte, man habe ihm geſagt, wir hätten die Offizierskleider, die nicht uns gehörten, geſtohlen. Auf dies hin erklärte O'Brien, daß er ein Lügner und ein feiger Schuft ſey, da er ihn mit der flachen Klinge geſchlagen habe, was er

ſich gewiß nicht unterſtanden haben würde, wenn er (O'Brien) nicht ein Gefangener geweſen wäre; er ſetzte ferner hinzu, daß er jedenfalls Satisfaction für den Schimpf, der ihm angethan worden, verlange, wobei er es den Offizieren anheimſtellte, ob nicht dem Lieutenant, wenn er dieſe zu geben ſich weigere, die Epauletten von den Schultern geriſſen werden müßten. Der commandirende Major und die Offiziere zogen ſich zu einer Berathung zurück, und nach wenigen Minuten kamen ſie dahin überein, daß der Lieutenant verbunden ſey, die verlangte Satisfaction zu geben. Dieſer ſagte, er ſey bereit; doch ſchien er keine beſondere Luſt dazu zu haben.

Die Gefangenen wurden nun den Soldaten, unter der Aufſicht eines jüngeren Offiziers, übergeben, während die Andern, gefolgt von O'Brien, mir und dem Lieutenant, ein wenig vor die Stadt hinaus gingen. Auf dem Wege dahin, fragte ich O'Brien, mit was für Waffen er kämpfen wolle.

„Ich nehme an," erwiederte er, „daß wir uns auf Degen ſchlagen."

„Aber" ſagte ich, „verſtehſt Du denn auch Etwas vom Fechten?"

„Teufelswenig, Peter! aber das kommt mir gerade zu gut."

„Wie kann das ſeyn?" fragte ich.

„Ich will Dir's ſagen, Peter. Wenn der eine Mann gut ficht und der andere den Degen nur mittelmäßig handhabt, ſo iſt es klar, daß der Erſtere dem Letztern den Leib durchrennen wird. Wenn aber der Andere gar nichts davon verſteht, dann freilich, Peter! iſt die Sache nicht ſo ganz ausgemacht; denn der gute Fechter wird durch Deine Unkenntniß faſt ebenſo verwirrt, als Du durch ſeine Geſchicklichkeit und ſo kommſt Du in ein gleicheres Verhältniß. Jetzt, Peter! habe ich mir einmal in den Kopf geſetzt, den Burſchen zu durchbohren und ich will es auch, ſo wahr ich ein O'Brien bin."

Digitized by Google

„Gut, ich hoffe, Du wirſt es thun; aber ich bitte Dich, der Sache nicht gar zu gewiß zu ſeyn.“

„Es iſt das Gefühl der Gewißheit, das mich in Stand ſetzen wird, dies zu vollbringen, Peter. Bei dem Blute der O'Brien's! hat er mich nicht mit ſeinem Degen geſchlagen, als ob ich ein Hanswurſt in der Pantomine wäre — Peter, ich will den Schurken Harlekin tödten und mein Wort iſt ſo gut als meine Handſchrift.“

Mittlerweile waren wir auf dem Platze angelangt. Der franzöſiſche Lieutenant entkleidete ſich bis auf Hemd und Beinkleider; O'Brien that das Gleiche, zog auch die Stiefeln aus und ſtund mit den Socken in dem feuchten Gras. Die Degen wurden gemeſſen und ihnen eingehändigt; ſie ſtellten ſich auf die Menſur und der Kampf begann. Ich muß ſagen, vor Bangigkeit konnte ich nicht athmen; der Gedanke, O'Brien zu verlieren, ergriff mich mit Angſt und Schrecken. Da fühlte ich den ganzen Werth ſeiner Güte für mich, und ich hätte lieber ſeine Stelle einnehmen, lieber mich ſelbſt durchbohren laſſen mögen, als daß er verwundet werden ſollte. Zuerſt ſtellte ſich O'Brien in den richtigen Vertheidigungszuſtand, indem er den Lieutenant nachahmte, aber das dauerte nur ein Paar Sekunden; plötzlich machte er einen Sprung, ſtürzte auf ſeinen Gegner los und ſtieß nach ihm mit einer ganz erſtaunenswerthen Schnelligkeit; der Lieutenant konnte nur zu ſeiner Vertheidigung fechten, bis er zuletzt Gelegenheit fand, gegen O'Brien auszufallen. O'Brien, der ſeinen linken Arm nicht länger zum Gleichgewicht aufgehoben hielt, faßte den Degen des Lieutenants ſechs Zoll von der Spitze an, leitete ihn unter ſeinen linken Arm und ſtieß ſeinen eigenen Degen dem Lieutenant in den Leib. In weniger als einer Minute war Alles vorbei — eine halbe Stunde ſpäter lebte der Lieutenant nicht mehr. Die franzöſiſchen Offiziere waren ſehr erſtaunt über dieſen Ausgang, zumal ſie auf den erſten Blick geſehen hatten, daß O'Brien nicht fechten konnte. Dieſer nahm ein Büſchel Gras, wiſchte den Degen ab, überreichte ihn

dann dem Offizier, dem er gehörte, und dankte dem Major, ſowie Allen für ihr unparteiiſches und edelmüthiges Verhalten; hierauf ging er nach dem Marktplatze, wo er ſeinen Standort in der Reihe der Gefangenen wieder einnahm.

Kurz nachher kam der kommandirende Major auf uns zu und fragte, ob wir Gefangenſchaft auf Ehrenwort eingehen wollten, in welchem Falle wir nach Belieben reiſen könnten. Wir ſprachen mit vielem Danke für ſeine Güte und Artigkeit unſere Zuſtimmung aus; der Gedanke jedoch drängte ſich mir auf, daß ſich die franzöſiſchen Offiziere durch den Erfolg O'Brien's Etwas gedemüthigt fühlten, obgleich ſie zu ehrenhaft waren, um dies auszuſprechen. O'Brien ſagte mir, nachdem wir die Stadt verlaſſen hatten, daß er, — wäre es nicht um des artigen Benehmens der Offiziere willen geſchehen — kein Ehrenwort gegeben haben würde, weil er ſich überzeugt fühle, daß wir leicht hätten entweichen können. Wir ſprachen lange über den Gegenſtand und kamen zuletzt dahin überein, daß ſich uns, wenn wir uns in ſtrengerer Bewachung befänden, eine für den Erfolg günſtigere Gelegenheit darbieten dürfte, als die gegenwärtige in Anbetracht aller Umſtände ſey, zumal da auch vorher die Maßregeln beſprochen ſeyn müßten, außer Landes zu kommen.

Faſt hätte ich vergeſſen zu ſagen, daß bei unſerer Rückkehr von dem Duell der Midſhipman vom Kutter O'Brien anredete und ihn bat, dem Kommandanten zu ſagen, daß auch er ein Offizier ſey; aber O'Brien antwortete ihm, daß er hiefür keinen andern Beweis habe, als ſein bloßes Wort. Wenn er ein Offizier ſey, ſo ſolle er es ſelbſt beweiſen, denn ſein ganzes Aeußere widerſpreche ſeiner Behauptung.

„Es iſt ſehr ſchmerzlich," erwiederte der Midſhipman, „daß ich, weil meine Jacke ein bischen theericht oder ſo etwas iſt, meinen Rang verlieren ſoll."

„Mein theurer Junge," ſagte hierauf O'Brien, es geſchieht

nicht darum, weil Ihre Jacke ein bischen mit Theer beſchmiert iſt, ſondern weil Ihr tout ensemble, wie die Franzoſen es nennen, für einen Offizier durchaus unanſtändig iſt. Beſehen Sie Ihr Geſicht in der erſten beſten Pfütze und Sie werden finden, daß das Waſſer von Ihrem Hineinſchauen ſchmutzig wird. Sehen Sie über Ihre Ohren nach Ihren Schultern und nach Ihrem Rücken, der gebogen iſt wie eine Kinke am Schiffstau. Durch Ihre Beinkleider, Sir! haben Sie Ihre Füße zu weit durchgeſteckt und laſſen da anderthalb Fuß wollene Strümpfe ſehen. Kurz, betrachten Sie nur Ihr ganzes Ich und dann ſagen Sie mir, vorausgeſetzt, daß Sie Offizier ſind, ob nicht Achtung vor dem Dienſte mir die Pflicht auferlegt, Dem zu widerſprechen. Es geht gegen mein Gewiſſen, mein lieber Kamerad, aber bedenken Sie, daß wenn wir im Depot ankommen, Sie im Stande ſeyn werden, Ihre Angabe zu beweiſen und ſomit haben Sie ja nur noch eine kleine Weile zu warten, bis die Kapitäne für Sie gut ſprechen, was mehr iſt, als ich thun will."

„Aber, das iſt doch höchſt traurig," entgegnete der Midſhipman, „daß ich dies ſchwarze Roggenbrod eſſen ſoll; und von Ihnen recht unfreundlich."

„'s iſt ganz freundlich von mir, Sie Schlucker vom Schnapper. Das Gefängniß wird ein Paradies für Sie ſeyn, wenn Sie auf gute Weiden kommen. Wie wird Ihnen Ihr Futter hernach ſchmecken! Jetzt aber, ſchließen Sie Ihre Pfanne, oder bei dem Schwanz von Jonas Wallfiſch! ich ſchwöre, daß Sie ein Spanier ſind!"

Ich konnte nicht umhin zu denken, daß O'Brien zu ſtreng gegen den armen Jungen war, und ſtellte ihn nachher darüber zur Rede. Er antwortete:

„Peter, wenn er als Midſhipman vom Kutter auch ein Stück von einem Offizier iſt, ſo iſt er, beim Teufel, kein Stück von einem Gentleman, weder geboren noch erzogen, und ich bin nicht verpflich=

tet, für jeden Lumpenhund, den ich treffe, gut zu ſprechen.. Bei St. Peters Haupte, ich würde erröthen, mich in ſeiner Geſellſchaft zu befinden, und wenn es auch im wildeſten Moorgrunde von Irland wäre, wo uns Niemand ſähe als eine alte Krähe."

Wir waren jetzt wieder frei gegen Ehrenwort und empfingen Beweiſe großer Aufmerkſamkeit und Güte von den verſchiedenen Offizieren, die die Detachements, welche einander die Gefangenen übergaben, befehligten. Nach einigen Tagen kamen wir in Montpellier an, wo wir ſo lange bleiben ſollten, bis Beſtimmungen vom Gouvernement eingelaufen wären, nach welchem Gefangenen-Depot wir zu bringen ſeyen.

In dieſer angenehmen Stadt hatten wir unbeſchränkte Freiheit, da uns nicht einmal ein Gensd'arme begleitete. Wir ſpeisten an der Table d'Hote, durften gehen, wohin wir wollten, und unterhielten uns jeden Abend mit dem Beſuch des Theaters. Während unſeres Aufenthaltes ſchrieben wir dem Obriſt O'Brien in Cette, dankten ihm für ſeine Güte und berichteten ihm, was ſeit unſerer Abreiſe vorgefallen war. Ich ſchrieb auch an Celeſten und ſchloß meinen Brief dem an den Obriſt unverſiegelt bei. Ich erzählte ihr die Geſchichte von O'Briens Duell und Alles, was ich nur dachte, daß ſie anſprechen würde; wie betrübt ich über die Abreiſe von ihr ſey, daß ich ſie nie vergeſſen wolle und daß ich hoffe, da ſie doch nur eine halbe Franzöſin ſey, ſie einmal wieder zu ſehen. Ehe wir aus Montpellier abgingen, hatten wir das Vergnügen, Antwort auf unſere Schreiben zu erhalten; die Briefe des Obriſt waren äußerſt freundſchaftlich, beſonders der an mich, worin er mich „ſeinen lieben Jungen" nannte und die Hoffnung ausſprach, daß ich bald wieder zu meinen Verwandten kommen und mich als eine Zierde meines Landes erweiſen möge. In dem Schreiben an O'Brien forderte er dieſen auf, mich nicht in unnütze Gefahr zu bringen — zu bedenken, daß ich nicht ſo gut im Stande ſey, außerordentliche Anſtrengungen und Be-

ſchwerden auszuhalten. Ich zweifle nicht, daß ſich dieſe Warnung auf den Plan O'Brien's, aus dem Gefängniſſe zu entweichen, den er dem Obriſt nicht verhehlt hatte, ſo wie auf die Wahrſcheinlichkeit bezog, daß ich bei dem Verſuche Mittheilnehmer ſeyn würde. Die Antwort von Celeſten war in engliſcher Sprache geſchrieben; aber ſie muß den Beiſtand ihres Vaters gehabt haben, denn ſonſt hätte es ihr nicht ſo gut gerathen können. Der Brief war, wie ſie ſelbſt, ganz zärtlich und liebevoll und ſchloß auch mit dem Wunſche, daß ich bald zu den Meinigen zurückkehren möchte, die, wie ſie ſagte, mich ſo lieb haben müßten, daß ſie daran zweifle, mich je wieder zu ſehen; ſie wolle ſich übrigens, ſo gut ſie könne, mit der Zuverſicht tröſten, daß ich glücklich ſeyn werde. Ich vergaß zu ſagen, daß Obriſt O'Brien in dem Brief an mich bemerkte, er erwarte unverzüglich den Befehl, Cette zu verlaſſen, und einen militäriſchen Poſten im Inneren oder bei der Armee zu übernehmen, aber was für einen, könne er nicht ſagen: es ſey bei ihm Alles eingepackt und er beſorge, daß unſer Briefwechſel aufhören müſſe, weil er den Ort nicht angeben könne, wohin wir unſere Briefe richten ſollten. Dabei mußte ich denken, er wolle uns auf eine zarte Weiſe andeuten, daß es nicht recht ſey, wenn er mit uns in unſern gegenwärtigen Verhältniſſen einen Briefwechſel unterhalte; aber dennoch war ich überzeugt, daß er im Begriffe ſtand, Cette zu verlaſſen, denn von einem bloßen Vorwand würde er nie Gebrauch gemacht haben.

Ich muß hier den Leſer mit einem Umſtande bekannt machen, deſſen ich zu erwähnen vergaß, daß ich nämlich, als Kapitän Savage die Parlamentärs-Flagge mit Geld und Kleidungsſtücken für uns an's Land ſchickte, es nur für gerecht gegen O'Brien hielt, daß an Bord der Fregatte ſein tapferes Benehmen bekannt wurde. Ich wußte, daß er es nie ſelbſt ſagen werde, und darum ließ ich, krank, wie ich damals war, den Obriſt O'Brien zu mir bitten und

Digitized by Google

erſuchte ihn, meine Erzählung über den Hergang niederzuſchreiben, worin ich anführte, daß O'Brien die letzte Kanone vernagelt habe und hiebei, ſo wie bei ſeinem Verſuche, mich zu retten, in Gefangenſchaft gerathen ſey. Nachdem der Obriſt das Alles ſo geſchrieben hatte, bat ich, den Major kommen zu laſſen, der zuerſt mit den Truppen in die Schanze gedrungen war und ihm den Bericht in's Franzöſiſche zu überſetzen. Dies that er in meinem Beiſeyn, und der Major erklärte, jedes Wort ſey wahr.

„Will er das bezeugen, Oberſt, da es für O'Brien ein weſentlicher Dienſt ſeyn dürfte?"

Der Major war augenblicklich hiezu bereit. Obriſt O'Brien ſchloß meinem Briefe an Kapitän Savage ein paar Zeilen von ſich ſelbſt bei, worin er ihm eine Höflichkeitsbezeugung machte und ihn verſicherte, daß ſeine wackern jungen Offiziere mit all' der Aufmerkſamkeit und Güte behandelt werden ſollen, welche das Kriegsrecht zulaſſe. O'Brien erfuhr nichts davon, daß ich dieſen Brief abgeſchickt hatte, weil es der Obriſt auf meine Bitte als ein Geheimniß bewahrte.

Am zehnten Tage erhielten wir Befehl, am folgenden Morgen abzumarſchiren. Die Matroſen, unter denen ſich unſer armer Freund, der Midſhipman vom Kutter Snapper, befand, wurden nach Verdun beordert; O'Brien und ich, nebſt acht Steuerleuten von Handelsſchiffen, die in Montpellier zu uns geſtoßen waren, ſollten auf Befehl des Gouvernements nach Givet, einer befeſtigten Stadt im Departement der Ardennen, gebracht werden. Es kamen aber auch gleichzeitig Befehle von der Regierung, die Gefangenen mit größter Strenge zu behandeln und durchaus keine Freiheit mehr gegen Ehrenwort zu bewilligen; der Grund hievon war, wie man uns bedeutete, der, daß der Regierung über den Tod des franzöſiſchen Offiziers im Duell mit O'Brien berichtet wurde, und daß dieſe ihre Unzufriedenheit darüber ausgeſprochen, wie man ſolches habe geſtatten mögen. Indeſſen muß ich auch in

der That ſehr bezweifeln, ob ein derartiger Schritt in unſerem Lande gegenehmigt worden wäre, aber die franzöſiſchen Offiziere ſind faſt romantiſch-ritterlich in ihren Begriffen von Ehre; fürwahr, als Feinde habe ich ſie immer als würdige Gegner der Engländer betrachtet, und ſie ſchienen mir gerade in dieſer Stellung achtungswerther und eher unſere gute Meinung zu verdienen, als dann, wenn wir als Freunde mit ihnen zuſammentrafen, wo wir mit andern Seiten ihres Charakters bekannt wurden, die ſie in unſerer Achtung herabſetzten.

Ich will mich nicht bei Beſchreibung unſeres dreiwöchentlichen Marſches aufhalten, während deſſen wir abwechslungsweiſe freundliche oder unfreundliche Behandlung, je nach der Neigung derjenigen, die uns in der Obhut hatten, erfuhren; aber ich muß bemerken, wie es ſich beſtändig traf, daß die, welche Gentlemen von Geburt waren, uns mit Achtung behandelten, während hingegen ſolche, die zur Zeit der Revolution aus dem Nichts in die Höhe geſtiegen waren, barſch und bisweilen ſogar roh ſich zeigten. Es waren nun gerade vier Monate ſeit der Zeit unſerer Gefangennehmung, als wir in dem für uns beſtimmten Gefängniſſe in Givet anlangten.

„Peter," ſagte O'Brien, nachdem er flüchtig die Feſtungswerke und den Fluß, der die zwei Städte theilt, betrachtet hatte, „ich ſehe keinen Grund, weder 'n Engliſchen noch 'n Franzöſiſchen, daß wir nicht unſer Chriſttagsmahl in England einnehmen ſollten. Ich habe eine Vogelperſpektive von der Außenſeite aufgenommen, und jetzt brauchen wir bloß noch herauszufinden, woherum wir im Innern ſind."

Ich muß geſtehen, daß ich, wenn ich die Gräben und die hohen Wälle anſah, anderer Meinung war; ſo auch wohl der Gensd'arme, der uns zur Seite ging, O'Briens Forſcherblicke bemerkt hatte und ihn gleichgültig fragte: „Vous le croyez possible?"

„Dem Tapfern iſt Alles möglich — die franzöſiſchen Herrn haben dies bewieſen;“ antwortete O'Brien.

„Sie haben Recht,“ erwiederte der Gensd'arme, erfreut über dieſes Kompliment gegen ſeine Nation, „ich wünſch' Ihnen Glück, Sie verdienen es; aber —“ und dabei ſchüttelte er den Kopf.

„Wenn ich nur einen Plan der Feſtungswerke bekommen könnte,“ ſagte O'Brien, „ich wollte fünf Napoleonsd'or für einen geben,“ und ſah dabei den Gensd'armen an.

„Ich kann nicht einſehen, was dagegen einzuwenden ſeyn ſollte, wenn ein Offizier, ſelbſt auch als ein Gefangener, die Fortifikationskunſt ſtudirt,“ erwiederte hierauf der Gensd'arme. „In zwei Stunden werden Sie innerhalb der Mauern ſeyn; und ich entſinne mich eben — in dem Plan der beiden Städte iſt die Feſtung genau genug aufgezeichnet, um Ihnen einen Begriff davon zu geben. Doch wir haben zu lange mit einander geſprochen“ — und mit dieſen Worten trat der Gensd'arme zurück.

In einer Viertelſtunde kamen wir auf dem Waffenplatze an, wo wir, wie gewöhnlich, ein anderes Truppen-Detachement mit Trommlern fanden, die durch die Stadt mit uns Parade machten, bevor wir vor dem Hauſe des Gouverneurs aufgeſtellt wurden. Dies geſchah, wie ich hätte bemerken ſollen, auf Befehl der Regierung in jeder Stadt, durch die wir kamen; es war lächerlich, aber Gefangene waren ſo rar, daß ſie uns, ſo viel ſie nur konnten, zur Schau ſtellten. Als wir bei dem Hauſe des Gouverneurs hielten, gab der Gensd'arme, der uns auf dem Waffenplatze verlaſſen hatte, O'Brien ein Zeichen, ſo gut, als ihm zu ſagen, ich hab's. O'Brien nahm fünf Napoleons heraus, wickelte ſie in ein Papier und hielt dies in der Hand. In einer oder zwei Minuten kam der Gensd'arme auf uns zu und überreichte O'Brien ein altes ſeidenes Taſchentuch mit den Worten:

„Votre mouchoir, Monsieur!“

„Merci,“ antwortete O'Brien, indem er das Tuch, worin

Digitized by Google

ſich der Plan befand, in ſeine Taſche ſteckte, „voici à boire, mon ami!“ und ließ das Papier mit den fünf Napoleons in die Hand des Gensd'armen, der ſich hierauf augenblicklich zurückzog, gleiten.

Dies war ein rechtes Glück für uns; denn wie wir nun ſpäter erfuhren, war bei O'Brien's und meinem Namen ein Zeichen gemacht worden, daß man uns weder Freiheit gegen Ehrenwort geben noch unter Bedeckung geſtatten ſolle, die Feſtung zu verlaſſen. Uebrigens, wenn das auch nicht geweſen wäre, würden wir den Plan doch nie erhalten haben, weil der von O'Brien getödtete Lieutenant ein naher Verwandter zu dem Kommandanten der Feſtung und dieſer eben ſo ſehr ein mauvais sujet war als ſein Vetter. Nachdem wir die gewöhnliche Zeit vor des Gouverneurs Hauſe geſtanden hatten, um auf den Verles zu antworten und angegafft zu werden, wurden wir entlaſſen, und in wenigen Minuten fanden wir uns in einer der ſtärkſten Feſtungen Frankreichs eingeſchloſſen.

Zweites Buch.

Erſtes Kapitel.

O'Brien erhält ſeine Beſtallung als Lieutenant, und wir nehmen franzöſiſchen Urlaub von Givet.

Zweifelte ich ſchon an der Ausführbarkeit der Entweichung, als ich die Außenwerke der Feſtung beſichtigte, ſo hielt ich ſolche, nachdem ich in das Innere derſelben geführt wurde, für unmöglich und theilte O'Brien meine Anſicht mit. Wir wurden in einen mit einer hohen Mauer umgebenen Hof geführt; die für die Gefangenen beſtimmten Gebäude waren mit Dächer, die ſich auf einer Seite gegen die Mauern anlehnten, verſehen und von jeder Seite des Vierecks ſchaute eine Schildwache auf uns herab. Der Hof glich viel den Gräben, die man für die Bären anlegt, nur daß er bedeutend größer war.

O'Brien antwortete mir mit einem: „Bst, Peter! 's iſt g'rad die große Sicherheit des Platzes, die uns in Stand ſetzen wird, hinauszukommen. Aber ſprich nichts, denn es gibt überall Spione um einen herum, die engliſch verſtehen.

Wir wurden in ein Gemach geführt, daß man für ſechs von uns angewieſen hatte; unſer Gepäck ward unterſucht und uns dann zurückgegeben.

Digitized by Google

„Kommt immer beſſer, Peter!“ ſagte O'Brien „ſie haben's nicht gefunden.“

„Was?“ fragte ich.

„Ach, nur eine kleine Sammlung von Gegenſtänden, die uns ſpäter nützlich ſeyn dürften.“

Dann zeigte er mir, wovon ich bisher nichts gewußt, daß ſein Koffer einen falſchen Boden hatte; aber dieſer war, wie der übrige Theil des Koffers mit Papier überzogen und ganz ſinnreich verborgen.

„Und was iſt da, O'Brien?“ fragte ich ihn.

„Laß Dir's aus dem Kopf; ich hab's in Montpellier gemacht und Du wirſt's ſchon ſpäter ſehen.“

Jetzt kamen die übrigen, die im gleichen Gemache einquartirt waren, herein, gingen aber nach einem viertelſtündigen Aufenthalte wieder fort, als die Glocke zum Mittageſſen rief.

„Jetzt, Peter,“ ſagte O'Brien „muß ich mich meiner Laſt entledigen. Dreh' den Schlüſſel um.“

O'Brien entkleidete ſich nun und als er das Hemde und die Unterhoſen auszog, gewahrte ich eine ſeidene Schnur, an der ſich alle zwei Fuß lang ein etwa einen halben Zoll dicker Knoten befand und die ganz um ſeinen Körper herumgewunden war. Ihre Länge betrug volle ſechszehn Fuß. Als ich ſie abwickelte, ſagte er, indem er ſich rings herum drehte:

„Peter, ich habe dieſe Schnur, ſeit ich Montpellier verließ, ſtets getragen, und Du kannſt Dir keine Vorſtellung von den Schmerzen machen, die ich erlitten; aber wir müſſen nach England gehen, das iſt feſt beſchloſſen.“

Als ich O'Brien anſah, nachdem die Schnur abgebunden war, konnte ich mir leicht denken, daß er in der That große Schmerzen zu erleiden hatte, denn an einigen Stellen war ſein Fleiſch durch die fortwährende Reibung ganz wund; und als er nach dem Abwickeln ſeine Kleider wieder anzog, fiel er in Ohnmacht nieder.

Digitized by Google

Ich war ſehr beſtürzt hierüber, doch faßte ich mich ſo weit wieder, die Schnur vorher in den Koffer zu legen und den Schlüſſel abzuziehen, ehe ich um Hülfe rief. Er kam bald wieder zu ſich und als ich ihn fragte, was es denn eigentlich geweſen, ſagte er mir, daß er ſeit ſeiner Kindheit ſolchen Anfällen unterworfen ſey. Er ſah mich ſehr ernſthaft an, ich zeigte ihm aber den Schlüſſel und dies war genug.

O'Brien, der nun in der That ganz unwohl war, hütete einige Tage das Zimmer. Während dieſer Zeit unterſuchte er oft den Plan, den ihm der Gensd'arme gegeben hatte. Eines Tags ſagte er zu mir:

„Peter, kannſt Du ſchwimmen?"

„Nein," antwortete ich, „aber laß Dich das ja nicht bekümmern."

„Aber, ich muß mich darum bekümmern, Peter; denn bedenk', daß wir über die Maas zu ſetzen haben, und daß nicht überall Boote bei der Hand ſind. Du bemerkſt, daß die Feſtung auf einer Seite vom Fluſſe beſpült wird; und da dieſe, als die ſtärkſte, am wenigſten bewacht iſt, ſo müſſen wir auf ihr entfliehen. Meinen Weg kann ich ganz deutlich ſehen, bis wir zum zweiten Wall am Fluſſe kommen; aber wenn wir uns in dieſen hineinlaſſen, ſo muß ich darüber nachſinnen, Dich auf irgend eine Weiſe flott zu halten."

„Biſt Du feſt entſchloſſen, zu entweichen, O'Brien? Ich kann nicht begreifen, wie wir über dieſe Mauer hinauskommen ſollen, deren vier Schildwachen uns ins Auge ſehen."

„Kümmere Dich nicht um das, Peter; ſorg' für Deine eignen Angelegenheiten und ſag' mir zuerſt, ob Du Dein Glück mit mir verſuchen willſt?"

„Ja," erwiederte ich, „gewiß, wenn Du Vertrauen genug zu mir haſt, mich als Deinen Genoſſen anzunehmen."

„Dir die Wahrheit zu ſagen, Peter! — ich wollte keinen Heller für ein Entkommen ohne Dich geben. Wir wurden mit ein=

ander gefangen genommen, und ſo Gott will! machen wir uns auch mit einander davon; aber das muß nicht gerade in dieſem Monat geſchehen; unſere größte Hülfe werden dunkle Nächte und ſchlechtetes Wetter ſeyn."

Unſere Haft war in jeder Beziehung von der in Verdun und anderwärts ganz verſchieden. Es wurde uns keine Freiheit auf Ehrenwort und nur wenig Verkehr mit den Einwohnern der Stadt bewilligt. Einige derſelben durften hereinkommen und uns verſchiedene Gegenſtände liefern; aber ihre Körbe wurden ſtreng unterſucht, daß ſie nichts enthielten, was zu einer Flucht von Seiten der Gefangenen führen könnte. Ohne die Vorſichtsmaßregeln, welche O'Brien getroffen hatte, wäre jeder Verſuch unnütz geweſen. Uebrigens, ſobald O'Brien wieder das Zimmer verließ, verſchaffte er ſich mancherlei kleine Gegenſtände, hauptſächlich Knäuel Bindfaden, denn eine der Unterhaltungen der Gefangenen waren fliegende Drachen. Dem jedoch wurde ein Ende geſetzt, weil eine der Schnüre, ob abſichtlich oder nicht, kann ich nicht ſagen, das Schloß an der Muskete einer der Schildwachen, die auf uns herab ſahen, faßte und ſie ihm aus der Hand heraus ſchnellte; hierauf wurde vom Kommandanten ein Befehl erlaſſen, daß keine Drachen mehr geſtattet ſeyen. Dies war ein Glück für uns, denn O'Brien brachte nach und nach alle die Bindfaden an ſich, welche andern Gefangenen gehörten; und da wir mehr als dreihundert an der Zahl waren, ſo belief ſich das Quantum ſchon auf ſolche Höhe, daß es ihm möglich war, heimlicher Weiſe einen ſtarken Strick, oder vielmehr eine Art viereckiges Geflechte, das nur die Matroſen kennen, daraus zu fertigen.

„Jetzt, Peter," ſagte er eines Tages, „brauche ich nichts mehr als einen Regenſchirm für Dich."

„Wozu einen Regenſchirm für mich?"

„Um zu verhüten, daß Du nicht an zu viel Waſſer ertrinkſt; das iſt's, Junge."

Digitized by Google

„Regen wird mich nicht erſäufen.“

„Nein, nein, Peter, aber kauf' nur einen neuen Schirm, ſo bald Du kannſt.“

Ich that's. O'Brien ſott ein Quantum Oel und Wachs und beſtrich den Schirm mehrmals mit dieſem Präparate; hierauf verbarg er ihn ſorgfältig in ſeinem Bettüberzug. Ich fragte ihn, ob er ſeinen Plan einem der andern Gefangenen mittheilen wolle; er gab mir aber eine verneinende Antwort, indem er ſagte, es ſeyen ſo Viele unter ihnen, denen man nicht trauen könne, daß er gar Keinem trauen wolle.

Wir waren ungefähr zwei Monate in Givet, als eine Steels-Liſte an einen daſelbſt im Haff befindlichen Lieutenant geſchickt wurde. Dieſer kam auf O'Brien zu und befragte ihn um ſeinen Taufnamen.

„Terenz,“ antwortete O'Brien.

„Dann,“ ſagte der Lieutenant „darf ich Ihnen zu Ihrer Beförderung gratuliren, denn Sie ſtehen hier auf der Liſte vom Auguſt.“

„Das muß gewiß ein kleiner Irrthum ſeyn; laſſen Sie mich's einmal ſehen.. Terenz O'Brien, — ganz richtig; aber nun iſt die Frage, hat nicht irgend ein anderer Kerl mir meinen Namen und meine Beförderung zugleich geſtohlen? Pah, was kann damit gemeint ſeyn? Ich glaub's nicht — kein Titelchen davon — geht mich ſo wenig an, als den Hund das Fleiſch, das er zu Markte führt.“

„In der That, O'Brien,“ bemerkte ich nun, „ich kann nicht einſehen, weshalb Du nicht befördert ſeyn ſollteſt; ich bin deſſen ganz gewiß, daß Du dieſe Beförderung verdienſt durch Dein Benehmen bei dem Vorfalle, bei welchem Du gefangen wurdeſt.“

„Aber, was that ich denn da anders, Du einfältiger Peter, als daß ich Dich auf meinen Rücken lud, wie die Schiffsmannſchaft ihre Hängematten, wenn hinunter gepfiffen wird; und überdies — allen Anſpruch bei Seite geſetzt, wie konnte außer Dir

und mir und dem Rüſtmeiſter, der todt da lag, irgend Jemand wiſſen, was in der Schanze vorfiel? Erklär' mir doch das, Peter, wenn Du kannſt!"

„Ich denk', ich kann's," antwortete ich, nachdem der Lieutenant von uns weggegangen war; und nun erzählte ich O'Brien, wie ich an Kapitän Savage hatte ſchreiben und den Thatbeſtand durch den Major, der uns zu Gefangenen gemacht, bezeugen laſſen.

„Gut, Peter," ſagte O'Brien nach einer Pauſe, „'s gibt 'ne Fabel vom Löwen und von der Maus. Wenn ich meine Beförderung durch Deine Beihülfe erlangt habe, nun, ſo iſt die Maus ein koſtbarer Thier denn der Löwe; — aber anſtatt vergnügt zu ſeyn, werde ich mich nun elend fühlen, bis die Wahrheit auf die eine oder andere Weiſe erkannt iſt, und dies iſt 'n Grund weiter, warum ich ſo bald als möglich nach England muß."

Mehrere Tage von jetzt an war O'Brien ganz unruhig, doch trafen glücklicher Weiſe um dieſe Zeit Briefe an uns ein, einer an mich von meinem Vater, der mich aufforderte, ſo viel Geld auf ihn zu ziehen, als ich nur bedürfe, indem er ſagte, daß ſich die ganze Familie auf jede Weiſe einſchränken wolle, um mir all' die Behaglichkeit zu verſchaffen, die in meiner unglücklichen Lage erlangt werden könne. Ich weinte, ob ſeiner Güte, und mehr denn je ſehnte ich mich, in ſeine Arme zu fliegen und ihm zu danken. Er ſchrieb mir ferner, daß mein Onkel William geſtorben ſey und daß nur noch Einer zwiſchen ihm und dem Titel ſtehe; daß übrigens mein Großvater ſich wohl befinde und in neueſter Zeit ſehr freundlich gegen ihn geweſen ſey. Meine Mutter war ſehr betrübt darüber, daß ich zum Gefangenen gemacht worden war, und bat mich, zu ſchreiben, ſo oft ich nur könne.

O'Brien's Brief war vom Kapitän Savage; die Fregatte war mit Depeſchen nach Haus geſchickt und dann O'Brien's Benehmen der Admiralität geſchildert worden, die ihn in Folge deſſen

Digitized by Google

zum Rang eines Lieutenants beförderte. O'Brien kam mit dem Briefe auf mich zu und ſein Angeſicht ſtrahlte vor Freude, als er ihn mir übergab; ich hingegen gab ihm meinen Brief, den er durchlas.

„Peter, mein Junge, ich habe große Verbindlichkeiten gegen Dich. Als Du verwundet warſt und im Fieber lagſt, dachteſt Du an mich — zu einer Zeit, da Du völlig genug an Dich ſelbſt zu denken hatteſt; doch, ich danke keineswegs mit Worten. Wie ich ſehe, iſt Dein Onkel William geſtorben: wie viele Oheime haſt Du noch?“

„Meinen Onkel John, der verheirathet iſt und bereits zwei Töchter beſitzt.“

„Segen über ihn, möge er bei der weiblichen Linie des Geſchäftes verbleiben! Peter, mein Junge, Du ſollſt ein Lord werden, bevor Du ſtirbſt.“

„Unſinn, O'Brien; ich habe keine Ausſicht. Setz' mir doch keine thörichten Gedanken in den Kopf.“

„Welche Ausſichten hatte ich, ein Lieutenant zu werden und bin ich nicht einer? Wohlan, Peter, Du haſt geholfen, einen Lieutenant aus mir zu ſtutzen, aber ich will einen M a n n aus Dir machen, und das iſt noch mehr. Peter, ich ſehe wohl, daß Du mit all' Deiner Einfachheit gar nicht einfältig biſt und daß Du bei all' Deinen Fragen um Rath im Nothfall für Dich ſelbſt denken und handeln kannſt. Nun, Peter, ſind das Fähigkeiten, die in dieſem verfluchten Loch nicht weggeworfen werden dürfen, und deshalb, mein Junge, bereite Dich vor, dieſen Ort in einer Woche zu verlaſſen, ſo ferne uns Wind und Wetter begünſtigen — das heißt, nicht guter Wind und ſchönes Wetter, ſondern je ſchlechter deſto beſſer. Willſt Du zu was immer für einer Stunde der Nacht meines Aufrufs gewärtig ſeyn?“

„Ja, O'Brien, und will noch obendrein mein Beſtes thun.“

„Viel mehr kann Niemand thun, wie ich immer gehört habe.

Aber, Peter, erweiſ' mir einen Gefallen; da ich wirklich Lieutenant bin, ſo lang' 'nmal nach der Ordnung an Deinen Hut, nur einmal, das iſt Alles; aber ich wünſche die Begrüßung, damit ich ſehe, wie ſich's ausnimmt."

„Lieutenant O'Brien," ſagte ich, die Hand an den Hut legend, „haben Sie noch weitere Befehle?"

„Ja, Sir," erwiederte er, „daß Sie ſich niemals wieder unterſtehen, vor mir die Hand an den Hut zu legen, außer wenn wir mit einander ſegeln; denn dann iſt's ein ander Ding."

Ungefähr eine Woche ſpäter kam O'Brien zu mir mit den Worten:

„Der Neumond iſt mit ſtürmiſchem Wetter in ſein Viertel getreten; wenn es anhält, ſo bereite Dich zum Ausflug vor. Was wir bedürfen, habe ich in Deinen kleinen Torniſter gelegt; es könnte vielleicht heute Nacht geſchehen. Geh' nur zu Bette und ſchlaf', wenn Du kannſt, für eine Woche; denn in der nächſten wirſt Du nur wenig zum Schlafen kommen, wenn wir in der Ausführung glücklich ſind."

Dies war etwa um acht Uhr. Ich ging zu Bette und gegen Mitternacht wurde ich von O'Brien geweckt, der mir ſagte, ich ſolle mich behutſam anziehen und zu ihm in den Hof hinabkommen. Ich that dies, ohne irgend Jemanden zu ſtören; es war, wie ich nun fand, ſtockfinſtere Nacht (im Monat November) und der Regen goß in Strömen herab. Der Wind blies heftig, heulte durch den Hof und ſchleuderte den Regen nach allen Richtungen im Wirbel herum. Es dauerte einige Zeit, bevor ich O'Brien finden konnte, der feſt an der Arbeit war. Da er mich bereits mit all' ſeinen Plänen bekannt gemacht hatte, ſo will ich ſolche hier auseinanderſetzen. In Montpellier hatte er ſich ſechs breite Stücke Eiſen verſchafft, jedes ungefähr achtzehn Zoll lang, an einem Ende mit einer Schraube und am andern mit einem viereckigen Knopf verſehen, der in eine Handhabe paßte, welche losgemacht werden konnte. Zur Vorſicht

hatte er eine weitere Handhabe, und jede von beiden paßte auf alle Eiſen. Eines derſelben nun hatte er zwiſchen die Spalten der Steine, aus denen die Mauer erbaut war, hineingeſchraubt; auf dieſes ſetzte er ſich (reitend) und befeſtigte ein anderes etwa drei Fuß höher. Nachdem dies geſchehen, ſtellte er ſich aufrecht auf das untere Eiſen und ſchraubte, indem er ſich auf das zweite, das bis an ſeine Hüfte etwa ging, ſtützte, ein drittes ein, wobei er ſie immer in der Entfernung von ſechs Zoll ſeitwärts, und nicht eines gerade über dem andern anbrachte. Als er ſeine ſechs Eiſenſtücke eingeſchraubt hatte, war er auf der Hälfte der Mauerhöhe; er befeſtigte nun ſeinen Strick, den er um den Hals herumgetragen, an dem oberſten, ließ ſich daran herab, ſchraubte die vier untern Stücke los, klomm damit am Seile hinauf, ſtellte ſich auf das fünfte Eiſen und begann, indem er ſich auf das oberſte ſtützte, von Neuem ſeine Arbeit. Auf dieſe Weiſe gelangte er im Laufe von einer und einer halben Stunde an die Zinne der Mauer, wo er ſein letztes Eiſen einſchraubte; hier befeſtigte er ſeinen Strick und ließ ſich wieder herab.

„Nun, Peter,“ ſagte er, „iſt nicht mehr zu befürchten, daß uns die Schildwachen ſehen; ſelbſt wenn ſie Katzenaugen hätten, ſo könnten ſie dies nicht, ehe wir auf der Mauerzinne ſind, und dann müſſen wir auf dem Bauch bis zu den Wällen hinkriechen. Ich will mit allen Werkzeugen hinaufgehen. Gib mir Deinen Torniſter — Du wirſt ſo leichter fortkommen; und ſey darauf bedacht, falls mir ein Unglück begegnen ſollte, wieder in Dein Bett zu eilen. Wenn ich dagegen den Strick drei oder vier Mal herauf- und hinunterlaſſe, ſo mußt Du, ſo ſchnell Du nur kannſt, Dich herauf begeben.“

O'Brien belud ſich nun mit dem andern Stricke, den zwei Taſchen, mit eiſernen Brechſtangen und den anderen Werkzeugen, die er ſich verſchafft hatte, und zuletzt noch mit dem Regenſchirme.

„Peter, wenn der Strick mich mit all' dieſen Sachen trägt,

ſo iſt's klar, daß er ſo 'n Geſchöpf, wie Du biſt, tragen wird; deshalb ſey unbeſorgt."

Während er mir dies zuflüſterte, begann er hinauf zu ſteigen; in etwa drei Minuten war er oben und zog den Strick. Unverzüglich folgte ich ihm, wobei ich fand, daß es ganz leicht war, hinauf zu klimmen; denn die Knoten, die je zwei Fuß weit angebracht waren, gaben mir einen Anhaltspunkt für meine Füße und ſo war ich in eben ſo kurzer Zeit oben als er. Er faßte mich am Kragen, legte ſeine naſſe Hand auf meinen Mund und ich ſtreckte mich neben ihm hin, während er den Strick heraufzog. Wir krochen nun auf dem Bauch über das Glacis hin, bis wir an die Wälle kamen. Der Wind ſtürmte fürchterlich und der Regen fiel ſo dicht herab, daß die Schildwachen uns nicht gewahrten; hieran lag übrigens die Schuld nicht an ihnen, denn es war ganz unmöglich, uns zu ſehen. Es verging einige Zeit, ehe O'Brien den rechten Punkt über die Zugbrücke des Hauptgrabens auffand; endlich traf er ihn, befeſtigte ſeine Brechſtange und ließ den Strick hinab.

„Jetzt, Peter, halt' ich für's Beſte, daß ich wieder zuerſt gehe; wenn ich unten am Strick ziehe, iſt Alles recht."

O'Brien ſtieg hinab und rüttelte nach einigen Minuten wieder am Strick; ich folgte ihm nach und ſah mich auf dem Einfügungsbalken der Zugbrücke in ſeinen Armen; aber die Zugbrücke ſelbſt war hinaufgezogen. O'Brien ging längs der Ketten voraus und ich folgte ihm. Als wir über dem Graben waren, fanden wir ein Thor in der Mauer geſchloſſen; dies ſetzte uns in Verlegenheit. O'Brien zog ſeine Dietriche heraus, um es aufzubrechen, aber ohne Erfolg; da ſaßen wir feſt.

„Wir müſſen das Thor unterminiren, O'Brien, wir müſſen das Pflaſter aufbrechen, bis wir unten hindurch kriechen können."

„Peter, Du biſt ein koſtbarer Junge; an das dachte ich nicht."

Wir arbeiteten nun tüchtig darauf los, bis die Höhlung groß

Digitized by Google

genug war, indem wir uns der Brechſtange, die noch übrig war, ſowie des kleinen Schraubendrehers, den O'Brien bei ſich hatte, bedienten. Auf dieſe Weiſe kamen wir im Laufe von einer Stunde oder etwas mehr unter dem Thore hindurch. Dies Thor führte zu dem untern Walle, aber wir mußten durch einen bedeckten Weg, ehe wir dort hinkamen. Wir ſchritten ganz ſorgfältig vorwärts, als wir ein Geräuſch hörten: wir hielten an und fanden, daß es eine Schildwache war, die in tiefem Schlafe lag und ſchnarchte. Da wir hier kaum Jemanden anzutreffen erwarteten, ſo waren wir darüber verlegen; an ihm vorbeiziehen konnten wir nicht wohl, weil er ſich gerade an dem Fleck befand, wo wir unſere Brechſtange befeſtigen wollten, um den untern Wall hinab in den Fluß zu kommen. O'Brien dachte einen Augenblick nach.

„Peter,“ ſagte er, „jetzt iſt die Zeit da, wo Du Dich als Mann bewähren kannſt. Er liegt zwar in tiefem Schlaf, aber er muß verhindert werden, Lärm zu machen. Ich will ſeinen Mund ſtopfen, aber in demſelben Augenblicke, da ich es thue, mußt Du die Pfanne ſeiner Muskete aufreißen, dann kann er ſie nicht abfeuern.“

„Ich will, O'Brien; ſey unbeſorgt um mich.“

Wir krochen ganz vorſichtig zu ihm hin, und da O'Brien mir bedeutete, meinen Daumen auf die Pfanne zu ſetzen, ſo that ich es, und in demſelben Moment, als O'Brien ſeine Hand auf den Mund des Soldaten drückte, riß ich die Pfanne auf.

Der Burſche bemühte ſich nun, abzudrücken und ein Signal zu geben, aber, natürlich ohne ſeine Muskete abfeuern zu können, und in einer Minute war er von O'Brien unter meinem Beiſtand nicht nur geknebelt, ſondern auch gebunden. Dann verließen wir ihn und gingen nach dem Wall; wir befeſtigten hier wieder das Brecheiſen und O'Brien ſtieg hinab; ich folgte ihm und traf ihn ſchon im Fluß am Stricke hängend; der Regenſchirm wurde nun aufgemacht und verkehrt hingelegt; durch den erwähnten Ueberzug

Digitized by Google

war derſelbe waſſerdicht gemacht worden und wie mir O'Brien aus einander geſetzt hatte, durfte ich mich nur auf Armslänge an den zwei Schnüren halten, die er an der unter Waſſer befindlichen Spitze des Schirmes befeſtigt hatte. An derſelben Stelle war für O'Brien ein Zugſeil angebracht, das er zwiſchen die Zähne nahm und mich ſo ſtromabwärts ungefähr hundert Yards weit außerhalb der Feſtung fortzog, wo wir landeten. O'Brien war ſo erſchöpft, daß er einige Minuten ganz bewegungslos verblieb und auch ich war von Kälte erſtarrt.

„Peter," ſagte er, „Gott ſey Dank, ſo weit ſind wir glücklich geweſen; aber jetzt müſſen wir, ſo ſchnell als wir können, davon eilen, denn in zwei Stunden bricht der Tag an."

O'Brien nahm ſeine Branntweinflaſche heraus und wir tranken Beide wenigſtens ein halbes Glas, aber in unſerem damaligen Zuſtaude hätte uns ſelbſt eine Flaſche nicht angegriffen. Wir gingen nun an der Seite des Ufers hinab, bis wir auf ein kleines Fahrzeug ſtießen, an deſſeu Stern ein Boot gebunden war. O'Brien ſchwamm zu demſelben hin, ſchnitt das Tau, ohne hinein zu gehen, ab, und zog das Boot an's Ufer. Die Ruder befanden ſich glücklicher Weiſe darin. Ich ſtieg hinein, wir ſtießen ab und ruderten den Fluß hinunter, bis der Tag graute.

„'s iſt Alles recht, Peter, jetzt woll'n wir landen; das iſt der Ardennenwald."

Wir landeten, legten die Ruder wieder in das Boot und ſtießen daſſelbe in den Strom hinein, um die Leute glauben zu machen, es habe ſich zufällig losgeriſſen; dann eilten wir in das Dickicht des Waldes. Es regnete fortwährend heftig; mich ſchauderte und die Zähne klapperten mir vor Kälte, aber es war nichts dagegen zu machen. Wir nahmen wieder einen Schluck Branntwein und fielen bald, von Anſtrengung und Aufregung erſchöpft, auf einem Lager von Laub, das wir mit einander zuſammengetragen hatten, in tiefen Schlaf.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Ernſte Folgen der Schwerkraft. — O'Brien wandelt ſich in einen Gens'd'armen um und transportirt mich. — Wir werden entdeckt und müſſen Reißaus nehmen. — Die Annehmlichkeiten eines Winterbivouaks.

Bei meinem Erwachen, das erſt bis Mittag erfolgte, fand ich, daß O'Brien mich mehr als einen Fuß hoch mit Laub bedeckt hatte, um mich gegen das Wetter zu ſchützen. Ich fühlte mich ganz warm und behaglich; meine Kleider waren mir am Leibe getrocknet, jedoch ohne mir kalt zu geben.

„Wie gut iſt es doch von Dir, O'Brien!“ ſagte ich.

„Gar nicht, Peter. Du haſt jetzt noch eine ſchwere Arbeit durchzumachen und ich muß für Dich beſorgt ſeyn. Du biſt erſt 'ne Knospe, aber ich bin eine vollblühende Roſe.“

Mit dieſen Worten nahm er die Brauntweinflaſche an ſeinen Mund und gab ſie dann mir.

„Jetzt, Peter, müſſen wir uns davon machen, denn verlaß' Dich darauf, ſie werden die Gegend nach uns durchſtreifen; aber das iſt 'n großer Wald, und wenn wir einmal im Herz deſſelben ſind, ſo mögen ſie eben ſo gut verſuchen, eine Nadel in einem Bund Heu zu finden.“

„Ich glaube,“ ſagte ich, „dieſer Wald wird von Shakſpeare in einem ſeiner Schauſpiele angeführt.“

„Sehr möglich, Peter,“ antwortete O'Brien; „aber jetzt ſind wir bei keiner Comödie; und was ſich recht hübſch lieſt, iſt in der Wirklichkeit kein Spaß. Ich hab' oft bemerkt, daß die Schriftſteller das Wetter nicht in Betracht nehmen.“

„Ich bitt' um Verzeihung, O'Brien; im König Lear iſt das Wetter fürchterlich.“

Digitized by Google

„Wohl möglich; aber was für ein König war das, daß er bei ſolchem Wetter hinausging?"

„König Lear that's, als er wahnſinnig war."

„Und das war er, das iſt gewiß, Peter; aber entſprungene Gefangene haben einige Entſchuldigung; d'rum jetzt vorwärts."

Nun ging's fort und wir drangen ungefähr drei Stunden lang mit Gewalt durch das Dickicht, wobei O'Brien gelegenheitlich auf ſeinen Taſchenkompaß ſah; es war beinahe dunkel geworden, als er vorſchlug, Halt zu machen. Aus Laub bereiteten wir uns ein Nachtlager und ſchliefen viel behaglicher als die vergangene Nacht. All unſer Brod war naß; da wir aber kein Waſſer hatten, ſo kam uns dies eigentlich eher zu gut. Unſer Fleiſchvorrath war für eine Woche hinreichend. Wir legten uns noch einmal nieder und ſanken in tiefen Schlaf. Etwa um fünf Uhr Morgens ward ich von O'Brien aufgeweckt, wobei er ſeine Hand ſanft vor meinen Mund hielt. Ich richtete mich auf und gewahrte nicht ferne von uns ein großes Feuer.

„Die Philiſter ſind über uns, Peter," ſagte er; „ich hab's ausgeſpäht, es ſind Gensd'armen. Ich fürchte mich, weiter zu gehen, da wir noch auf mehrere derſelben ſtoßen könnten. Ich habe deßhalb, ehe ich Dich weckte, darüber nachgedacht, was das Beſte ſey, und das Räthlichſte iſt, dünkt mir, wenn wir auf dieſen Baum ſteigen und uns darauf hinlegen."

Wir hatten uns unter Geſträuch und Buſchwerk verſteckt, in deſſen Mitte ein große mit Epheu umrankte Eiche ſtund.

„Ich glaube auch, wir ſollten das thun, O'Brien; ſollen wir jetzt hinaufgehen oder noch ein wenig warten?"

„Sogleich, gewißlich, denn ſie verzehren jetzt ihr Frühſtück. Steig' hinauf, Peter, ich will Dir helfen."

O'Brien ſchob mich auf den Baum hinauf, blieb noch eine kleine Weile unten, um unſere Tragtaſchen unter dem Laub zu verſcharren und dann folgte er mir. Mich hieß er in einer ganz

Digitized by Google

bequemen Stellung auf dem unterſten Aſt des Baumes verbleiben, während er ſich, ganz unter dem Epheugebüſch, einen andern großen Zweig auswählte. Wir waren ungefähr eine Stunde da geweſen, als es Tag wurde. Wir ſahen, wie die Gensd'armen bei Tagesanbruch von dem Korporal gemuſtert wurden und wie ſie ſich dann alle nach verſchiedenen Richtungen hin zerſtreuten, um den Wald zu durchſuchen. Wir waren ſehr erfreut, als wir dies ſahen, weil wir hofften, bald weiter gehen zu können, aber einer der Gensd'armen blieb da. Er ging auf und ab, und blickte nach allen Seiten hin, bis er gerade unter den Baum kam, auf dem wir uns verborgen hatten. Er durchſuchte Alles rings herum, bis er zuletzt an das Laubbett kam, auf dem wir geſchlafen hatten; darin ſtörte er mit ſeinem Bajonete herum und wühlte ſo endlich unſere Tragtaſchen heraus.

„Pardi!“ rief er aus, „wo das Neſt uud die Eier ſind, befinden ſich auch die Vögel in der Nähe.“

Dann ging er rings um den Baum herum und ſah nach jeder Seite hinauf; aber wir waren gut verborgen und er konnte uns einige Zeit lang nicht ausfinden. Am Ende ſah er mich und befahl mir, herunter zu kommen; ich ſchenkte ihm aber kein Gehör, weil ich kein Zeichen von O'Brien hatte. Nun ging er ein wenig weiter herum, bis er gerade unter den Zweig zu ſtehen kam, auf dem O'Brien lag. Indem er dieſe Stellung annahm, konnte er beſſer auf mich zielen und ſo ſchlug er nun ſein Gewehc an mit den Worten: „Descendez, ou je tire!“

Ich blieb jedoch fortwährend unbeweglich ſitzen, weil ich nicht wußte, was zu thun ſey; meine Augen aber ſchloß ich zu; kurz darauf wurde die Muskete abgedrückt, und plötzlich verließ ich, ob aus Furcht oder nicht, kann ich nicht beſtimmt ſagen, meinen Anhaltspunkt und fiel herunter. Vom Fall wurde ich ganz betäubt und glaubte verwundet worden zu ſeyn; ſehr erſtaunt aber war ich, als ſtatt des Gensd'armen O'Brien auf mich zu kam und

Digitized by Google

fragte, ob ich beſchädigt ſey. Ich antwortete, daß ich es nicht glaube und ſtund auf; da ſah ich den Gensd'armen, der ſchwer athmend, aber beſinnungslos auf dem Boden lag. Als O'Brien gewahrte, daß der Gensd'arme ſein Gewehr auf mich anſchlug, ſtürzte er ſich plötzlich von dem Aſte und gerade auf deſſen Haupt herab; ſo kam es, daß der Schuß losging, ohne mich zu treffen, während zugleich das Gewicht von O'Briens Körper, von einer ſolchen Höhe herunter, den Gensd'armen tödtete; denn er ſtarb, noch ehe wir von ihm weggingen.

„Nun, Peter," ſagte O'Brien, „das iſt der glücklichſte Umſtand von der Welt und wird uns halb durch's Land verhelfen; aber wir haben keine Zeit zu verlieren."

Dann entkleidete er den Gensd'armen, der noch fortwährend ſchwer ſtöhnte, ſchleppte ihn zu unſerem Laubbette hin und überdeckte ihn mit demſelben; ſeine eigenen Kleider zog er aus und band ſie in einen Bündel zuſammen, den er mir zu tragen gab, während er die des Gensd'armen anzog. Ich mußte unwiderſtehlich lachen bei dieſer Metamorphoſe und fragte O'Brien, was er beabſichtige.

„Nun ja, ich bin ein Gensd'arme, der einen entwichenen Gefangenen bei ſich führt."

Hierauf band er meine Hände mit einem Strick zuſammen, nahm das Gewehr auf die Schulter und wir zogen fort. Jetzt verließen wir den Wald, ſobald wir konnten; denn für die nächſten zehn Tage, ſagte O'Brien, hätten wir nichts zu befürchten; und ſo ſtellte es ſich auch heraus. Nur eine Schwierigkeit hatten wir, nämlich die, daß wir den unrechten Weg machten; dies beſeitigten wir aber dadurch, daß wir meiſtens bei Nacht reisten, wo keine Fragen an uns gerichtet wurden, außer in den Wirthshäuſern, wo wir logirten; da wußte man aber ja nicht, wo wir herkamen. Wenn wir über Nacht blieben, erweckte meine Jugend, beſonders bei dem weiblichen Geſchlechte, großen Antheil und einmal ward

mir Beihülfe zur Flucht angeboten. Ich willigte ein, benachrichtigte aber zugleich O'Brien von dem vorgeſchlagenen Plane. Er ſtellte ſich auf die Wache — ich zog mich an und begab mich an das offene Fenſter, als er hereinſtürzte, mich feſtnahm und erklärte, er wolle das Gouvernement von dem Benehmen der Leute in Kenntniß ſetzen. Ihre Verwirrung und Angſt war ſehr groß; ſie boten O'Brien zwanzig, dreißig, vierzig Napoleon an, wenn er darüber ſchweigen wolle, denn ſie wußten, daß ſie mit Geld- und Freiheitsſtrafe gebüßt werden würden. O'Brien erwiederte, daß er kein Geld annehmen wolle, um ſich ſeiner Pflicht abtrünnig machen zu laſſen; wenn er mich dem Gensd'armen auf der nächſten Station übergeben habe, ſo ſeye ſein Geſchäft zu Ende und dann müſſe er nach Vließingen zurückkehren, wo er ſtationirt ſey.

„Ich habe eine Schweſter da,“ antwortete die Frau vom Hauſe, „die eine Wirthſchaft treibt. Sie werden guten Quartiers und eines freundlichen Trunks bedürfen; zeigen Sie uns nicht an und ich will Ihnen einen Brief an ſie mitgeben; wenn der ſeine Dienſte nicht thut, ſo können Sie ja zurückkehren und uns immer noch angeben.“

O'Brien willigte ein; der Brief ward ihm übergeben und vorgeleſen. Die Schweſter wurde in demſelben bei aller Liebe, die ſie für die Schreiberin hege, gebeten, für den Ueberbringer Alles zu thun, was ſie nur könne; denn derſelbe habe die Macht, die ganze Familie in's Elend zu ſtürzen, obſchon er keinen Gebrauch von derſelben machen wolle.

O'Brien ſteckte den Brief ein, füllte ſeine Branntweinflaſche, grüßte alle Frauenzimmer und verließ das Wirthshaus, indem er mich an einem Stricke mit ſich fortführte. Der einzige Unterſchied, wie er mir ſpäter ſagte, als wir herauskamen, lag darin, daß er alle Frauenzimmer küßte, während Letztere alle mich küßten.

Auf dieſe Weiſe waren wir über Charleroy und Löwen gekommen und nur noch einige Meilen von Mecheln entfernt, als ein Umſtand vorfiel, der uns nicht wenig in Verlegenheit brachte.

Wir ſetzten unſern Weg fort, um Mecheln zu vermeiden, das eine befeſtigte Stadt war, und befanden uns gerade auf einem ſchmalen Feldwege, auf deſſen beiden Seiten breite mit Waſſer angefüllte Gräben waren.

Als wir um eine Straßenecke bogen, ſtießen wir auf den Gensd'armen, der O'Brien den Plan der Stadt Givet geliefert hatte.

„Guten Morgen, Kamerad“ ſagte er zu O'Brien, indem er ihn ſcharf anſah, „wen habt Ihr da?“

„Einen jüngen Engländer, der aus dem Gefängniß entſprungen iſt und den ich in der Nähe erwiſcht habe.“

„Aus welchem?“

„Er will es nicht ſagen; aber ich vermuthe aus Givet.“

„Von dort ſind ihrer zwei entwichen; antwortete er „aber wie ſie davon gekommen ſind, kann ſich Niemand vorſtellen. Doch,“ fuhr er fort, O'Brien auf's Neue anſehend, „den Beherzten iſt nichts unmöglich.“

„Das iſt wahr“ entgegnete O'Brien „ich habe den Einen aufgegriffen und da kann der Andere auch nicht ferne ſeyn. Ihr werdet daher gut thun, ihm aufzulauern.“

„Ich muß ſehen, wie ich ihn ausfindig mache,“ ſagte der Gensd'arme, „denn Ihr wißt, daß das Wiedereinbringen eines Gefangenen eine gewiſſe Beförderung zur Folge hat. Ihr werdet Korporal.“

„Um ſo beſſer,“ ſagte O'Brien; „adieu, mon ami.“

„Nicht doch, ich bin bloß auf einem Ausflug begriffen und begleite Euch nach Mecheln zurück, wo Ihr ja hingehen müßt.“

„Heute Nacht werden wir nicht mehr dahin kommen,“ ſagte O'Brien, „mein Gefangener iſt zu ſehr ermüdet.“

„Gut, dann gehen wir, ſo weit wir können, und ich will Euch beiſtehen. Vielleicht finden wir den Andern, der, wie ich höre, auf irgend eine Weiſe ſich einen Plan der Feſtung zu verſchaffen wußte.“

Da ſahen wir denn ein, daß wir entdeckt waren. Er erzählte uns ſodann, daß man den Leichnam eines Gensd'armen im Walde gefunden habe; derſelbe ſey ohne Zweifel von den Gefangenen getödtet und ganz nackt ausgezogen worden.

„Es ſollte mich wundern,“ fuhr er fort, „wenn nicht Einer der Gefangenen ſeine Kleider angezogen hat und ſich für einen Gensd'armen ausgibt.“

„Peter,“ ſagte O'Brien „müſſen wir dieſen Mann tödten oder nicht?“

„Ich muß ‚nein‘ ſagen; ſtelle Dich, als ob Du ihm vertrauteſt und dann können wir ihm vielleicht entwiſchen.“

Dieſe Worte wurden gewechſelt, während der Gensd'arme einen Augenblick hinter uns ſtehen blieb.

„Gut, wir wollen's verſuchen; zuerſt aber will ich ihn ſorglos machen.“

Als der Gensd'arme wieder zu uns her kam, ſagte ihm O'Brien, „die engliſchen Gefangenen ſeyen äußerſt freigebig; er wiſſe, daß oft hundert Napoleon für die Beihülfe zur Flucht bezahlt worden ſeyen und ihm dünke, der Korporalsrang ſey nicht ſo viel werth, als eine Summe, die in Frankreich einen Mann glücklich und für ſein Lebenlang unabhängig machen könne.“

„Ganz richtig,“ erwiederte der Gensdarme; „laßt mich einmal dieſe Summe ſehen, und ich ſtehe für geſichertes und ungehindertes Entkommen aus Frankreich.“

„So verſtehen wir einander,“ ſagte O'Brien; „dieſer Burſche will zweihundert geben — die Hälfte davon ſoll Euch ſeyn, wenn Ihr Beiſtand leiſten wollt.“

„Ich will es noch bedenken“, entgegnete der Gensdarme, der nun über gleichgültige Gegenſtände ſprach, bis wir in einer kleinen Stadt, Acarchot genannt, ankamen, wo wir uns in ein Wirthshaus begaben.

Nachdem die gewöhnliche neugierige Befragung vorüber war

und wir uns allein befanden, ſagte O'Brien dem Gensdarmen, daß er ſeine Antwort bis dieſen Abend oder morgen früh erwarte. Der Gensd'arme erwiederte, „daß er ſich morgen früh erklären wolle."

O'Brien bat ihn, auf mich Acht zu geben und forderte dann die Wirthin auf, ihm ein Zimmer anzuweiſen. Sie zeigte ihm eines oder zwei, die er aber verwarf, als nicht ſicher genug für den Gefangenen. Die Frau lachte über einen ſolchen Gedanken, mit den Worten: „was er denn von einem pauvre enfant, wie ich ſeye, zu befürchten habe?"

„Nun ja, dieſes pauvre enfant iſt aus Givet entwichen," verſetzte O'Brien „Dieſe Engländer ſind doch von Geburt aus wahre Teufelskerle."

Das letzte Zimmer, das O'Brien gezeigt wurde, entſprach ihm und er wählte daſſelbe; — die Frau wagte nicht, einem Gensd'armen zu widerſprechen. Sobald ſie wieder miteinander heruntergekommen waren, befahl mir O'Brien, zu Bette zu gehen und begab ſich mit mir die Treppe hinauf. Er verriegelte die Thüre und zog mich zu dem großen Kamin; da ſteckten wir unſere Köpfe hinein und flüſterten einander zu, damit unſer Geſpräch nicht gehört werde.

„Dieſem Mann kann man nicht trauen," ſagte O'Brien, „und wir müſſen ihm entwiſchen. Ich kenne den Weg zur Stadt hinaus; wir müſſen die Straße auf der wir herkamen, wieder zurückgehen und dann eine andere Richtung einſchlagen."

„Aber, wird er's uns geſtatten?"

„Nein, wenn er Etwas dabei machen kann; aber ich werde ſeinen Plan bald ausfindig machen."

O'Brien verſtopfte nun das Schlüſſelloch, indem er ſein Schnupftuch darüber hing; dann zog er die Gensd'armen-Uniform aus und ſeine eigenen Kleider an; hierauf ſtopfte er mit Decken und Kiſſen die Kleider des Gensdarmen aus und legte dieſe außen auf das Bett hin, gerade als ob es ein Mann wäre, der in ſeinen Kleidern ſchläft — die Täuſchung war in der That bewunderns-

Digitized by Google

werth. Er ſtellte ſein Gewehr der Puppe zur Seite, nahm das Gleiche an meinem Bette vor und machte, daß es ausſah, als ob eine Perſon von meiner Größe da ſchliefe; dem Kopfkiſſen ſetzte er meine Kappe auf.

„Jetzt, Peter, wollen wir ſehen, ob er uns bewacht. Er wird ſo lange warten, bis er glaubt, daß wir ſchlafen.“

Das Licht brannte im Zimmer fort und ungefähr nach einer Stunde hörten wir ein Geräuſch von Fußtritten auf der Treppe, worauf wir verabredetermaßen unter das Bett krochen. Die Schnalle unſerer Thüre ward probirt, und da der Gensd'arme ſie offen fand, was er nicht erwartet hatte, ſo trat er herein, ging aber, nachdem er die Betten angeſehen, wieder fort.

„Nun,“ ſagte ich, als er wieder die Treppen hinunter war, „ſollten wir nicht jetzt entfliehen?“

„Ich habe ſchon darüber nachgedacht, Peter, und bin zu einem Entſchluß gekommen, daß wir es noch beſſer einrichten können. In einer oder zwei Stunden wird er gewiß wiederkehren; es iſt erſt eilf Uhr, dann will ich ihm einen Poſſen ſpielen.“

O'Brien nahm eine der Decken, befeſtigte ſie an dem Fenſter, das er weit offen ließ, und verwirrte die Figuren, um dem Gensdarmen bemerklich zu machen, daß es nur Täuſchung war. Dann krochen wir wieder unter's Bett und, in einer ſtarken Stunde kam, wie O'Brien vorhergeſagt hatte, der Gensd'arme wieder; unſere Lampe brannte noch immer, aber er hatte ſelbſt ein Licht.

Er ſah nach den Betten und gewahrte daß er hintergangen worden war; dann kam er an's offene Fenſter und rief aus:

„Sacre Dieu! ſie ſind mir durchgegangen und ich werde nicht Korporal. Foutre à la chasse!“

Er ſtürzte hinaus und wenige Minuten nachher hörten wir, daß er die Hausthüre öffnete und fortging.

„So iſt's recht, Peter,“ ſprach O'Brien lachend; „jetzt wollen wir auch fortgehen, obgleich es keine ſo große Eile hat.“

Digitized by Google

O'Brien legte ſeine Gensd'armenkleider wieder an und nach einer Stunde etwa kamen wir herunter. Wir wünſchten der Wirthin alles Gute und verließen das Haus, um den gleichen Weg zurückzumachen, auf dem wir hergekommen waren.

„Jetzt, Peter," ſagte O'Brien, „ſind wir in einiger Verlegenheit. Mit dieſem Anzug hier geht's nicht mehr länger, und doch ſteckt ſo 'n Anſehen darin, das mir nicht geſtatten will, ihn abzulegen bis auf den letzten Augenblick."

Wir marſchirten bis zu Tagesanbruch, wo wir uns unter dem Gebüſch von Bäumen verſteckten. Nachts eilten wir wieder dem Ardennenwalde zu, denn O'Brien ſagte, es ſeye das Beſte, dorthin für ſo lange zurückzukehren, bis unſere Verfolger glauben würden, wir hätten unſere Flucht glücklich bewerkſtelligt; aber wir erreichten den Wald nicht, denn am nächſten Tage trat ein heftiges Schneegeſtöber ein, das ohne Unterbrechung vier Tage fortdauerte, während deren wir außerordentlich viel auszuſtehen hatten. Unſer Geld war nicht erſchöpft, denn ich hatte ſechszig Pfund auf meinen Vater bezogen, was mir bei dem ungünſtigen Wechſelkurs fünfzig Napoleon einbrachte. Bisweilen ſchlich ſich O'Brien in ein Wirthshaus hinein, um Lebensmittel anzuſchaffen; aber da wir nicht mehr wie früher wagen durften, uns mit einander ſehen zu laſſen, ſo mußten wir immer unterm freien Himmel ſchlafen, während der Boden mehr als drei Fuß tief mit Schnee bedeckt war. Am fünften Tage, dem ſechsten, nachdem wir den Ardennenwalde verlaſſen, verbargen wir uns in einem, ungefähr eine Viertelsmeile von der Straße entlegenen Wäldchen. Ich blieb da und O'Brien ging als Gensd'arme fort, Lebensmittel zu holen. Wie gewöhnlich ſah ich mich während ſeiner Abweſenheit nach dem beſten Obdache um; wie groß aber war mein Schrecken, als ich auf einen Mann und eine Frau ſtieß, die todt im Schnee lagen und augenſcheinlich in Folge der ſo rauhen Witterung umgekommen waren. Gerade, als ich dieſe entdeckte, kehrte O'Brien zurück und ich erzählte es ihm; er

ging mit mir, um die Leichname zu ſehen. Sie waren in eine fremde Tracht gekleidet und Bänder auf ihrem Anzuge befeſtigt; ihnen zur Seite lagen zwei Paar hohe Stelzen.

O'Brien betrachtete ſie und ſagte dann:

„Peter, das iſt der allerglücklichſte Umſtand, der uns hätte begegnen können. Jetzt wollen wir durch Frankreich ziehen, ohne unſere Füße in dem verfluchten Land zu beſchmutzen.“

„Wie meinſt Du das?“

„Ich meine,“ ſagte er, „daß das die Leute waren, die wir bei Montpellier antrafen, ſie kamen aus den Landen und gingen auf ihren Stelzen herum, um Andere zu beluſtigen und für ſich Geld zu erwerben. In ihrem Heimathlande ſind ſie genöthigt, ſo einherzulaufen. Nun, Peter, ſcheint mir's, daß die Kleider des Mannes mir paſſen und die des Mädchens (armes Geſchöpf, wie hübſch ſie ausſieht, kalt und todt) werden Dir recht ſeyn. Alles, was wir brauchen, iſt ein Bischen Uebung und dann vorwärts.“

Hierauf zog O'Brien, nicht ohne einige Mühe, dem Manne Jacke und Hoſen aus und verſcharrte ihn, nachdem dies geſchehen, in den Schnee. Dem armen Mädchen wurde ihr Kleid und der äußere Unterrock in aller Sittſamkeit abgezogen und auch ſie hierauf verſcharrt. Wir packten die Kleider und die Stelzen zuſammen und begaben uns nach einem andern Theile des Waldes, wo wir eine gutbedeckte Stelle fanden, auf der wir unſer Mahl einnahmen. Da wir dieſe Nacht nicht, wie ſonſt, fortmarſchirten, ſo mußten wir unſer Lager bereiten. Wir ſcharrten den Schnee weg und machten's uns ſo behaglich, als wir ohne Feuer konnten; aber das Wetter war ſchrecklich.

„Peter,“ ſagte O'Brien, „ich bin ganz trübſinnig. Da, thu' einen guten Zug.“

Damit reichte er mir die Branntweinflaſche, die wir nie leer werden ließen.

„Trink' mehr, Peter.“

„Ich kann nicht, O'Brien, ohne berauſcht zu werden."

„Bekümmere Dich nichts darum, trink' mehr; denk' an jene zwei armen Teufel: ſie mußten ihr Leben laſſen, weil ſie im Schnee einſchliefen. Peter," ſagte O'Brien, indem er aufſprang, „Du darfſt hier nicht ſchlafen, — folge mir."

Ich machte vergebens Einreden. Es war faſt ſchon dunkel und er führte mich zu einem Dorfe, in deſſen Nähe er mich nach einem Schuppen (einer Art Vorhaus) wies.

„Peter, da iſt 'n Obdach; leg Dich hin und ſchlaf, und ich will Wache halten. Nicht ein Wort, ich will es haben — alſo thu's."

Ich folgte ihm und ſchon in ein paar Minuten lag ich in tiefem Schlaf, denn von Kälte und Anſtrengung war ich ganz erſchöpft. Seit mehreren Tagen waren wir jede Nacht fortmarſchirt und der Schlaf, den wir bei Tag genoßen, war unbedeutend. O, wie ſehnte ich mich nach einem warmen Bette mit vier oder fünf Decken! Gerade als der Tag anbrach, weckte mich O'Brien auf: er hatte die ganze Nacht Schildwache geſtanden und ſah ſehr verſtört aus.

„O'Brien, Du biſt krank," ſagte ich.

„Nicht im Geringſten; aber ich habe die Branntweinflaſche geleert und das iſt ein ſchlimmer Streich. Uebrigens, da kann geholfen werden."

Hierauf kehrten wir unter Staubregen und Nebel nach dem Wald zurück; das Wetter hatte ſich nämlich geändert und die ſtarke Kälte aufgehört. Uebrigens war das Thauwetter eben ſo ſchlimm als der Froſt, und die Kälte fühlten wir jetzt nur noch mehr.

O'Brien beſtand wieder darauf, ich ſolle in dem Vorhauſe ſchlafen; aber nun weigerte ich mich entſchieden, wenn er nicht auch da ſchlafen wolle, indem ich ihm auseinanderſetzte, daß wir auf dieſe Weiſe nicht mehr Gefahr liefen, und vielleicht nicht einmal ſo viel, als wenn er außen ſtehen bliebe. Da er mich feſt entſchloſſen ſah, ſo willigte er zuletzt ein und wir erreichten beide

die Hütte unbemerkt. Wir legten uns nieder, aber ich konnte einige Zeit lang nicht einſchlafen, denn ich war ſehr beſorgt darum, O'Brien auch wirklich ſchlafen zu ſehen. Er ging mehrere Male aus und ein, wobei ich mich ſtellte, als ob ich in tiefem Schlummer läge. Endlich fiel der Regen in Strömen herab; dann legte er ſich wieder hin und fiel auch in wenigen Minuten, überwältigt von der Natur, in tiefen Schlaf, wobei er ſo laut ſchnarchte, daß ich fürchtete, es möchte uns Jemand hören. Nun ſtund ich auf und hielt Wache; bisweilen legte ich mich hin und ſchlummerte ein wenig, ging dann aber immer wieder nach der Thüre hin.

Drittes Kapitel.

Durch unſern guten Fortgang gehoben, marſchiren wir durch Frankreich, ohne den Boden zu berühren. — Ich werde ein Frauenzimmer. — Wir ſind freiwillig Conſcribirte.

Bei Tagesanbruch weckte ich O'Brien, der in großer Eile aufſprang.

„Beſtimmt hab' ich geſchlafen, Peter."

„Ja, Du haſt," antwortete ich, „und ich danke dem Himmel dafür; denn es könnte Niemand ſolche Strapazen, wie Du ſchon durchgemacht haſt, länger aushalten, und wenn Du krank wirſt, was ſoll aus mir werden?"

Dies traf den rechten Fleck bei ihm.

„Gut, Peter, weil nichts Uebles daraus entſtanden, ſo iſt's auch kein Schade. Ich habe nun genug geſchlafen für die ganze nächſte Woche, das iſt gewiß."

Digitized by Google

Wir kehrten nach dem Wald zurück; der Schnee war verſchwunden und der Regen hatte aufgehört; die Sonne ſchien zwiſchen den Wolken hindurch und wir fühlten uns ganz warm.

„Geh' nicht zu nah nach dieſer Seite," ſagte O'Brien, „wir würden ſonſt, da nun der Schnee fort iſt, die armen Geſchöpfe ſehen. Peter, dieſe Nacht müſſen wir unſer Quartier wechſeln, denn ich bin ſchon in jedem Wirthshauſe des Dorfes geweſen und kann ſomit, obgleich ich ein Gensd'arme bin, nicht mehr hineingehen, ohne Verdacht zu erregen."

Wir blieben da bis auf den Abend und brachen dann auf, immer in der Richtung gegen Givet zurück. Etwa eine Stunde vor Tagesanbruch kamen wir zu einem kleinen Wäldchen, das nahe bei der Landſtraße gelegen, mit einem Graben umgeben und nur eine Viertelmeile von einem Dorfe entfernt war.

„Mir dünkt," ſagte O'Brien, „hier iſt's ganz geeignet, ich will Dich hier laſſen und herzhaft in das Dorf gehen, um zu ſehen, was ich bekommen kann, denn wir müſſen wenigſtens eine Woche da bleiben."

Nun ging's dem Wäldchen zu und da der Graben für mich zu breit war, um hinüber zu ſpringen, ſo legte O'Brien die vier Stelzen zuſammen und bildete ſo eine Brücke, auf der ich hinüberſchritt. Nachdem er mir die Bündel alle zugeworfen und geſagt hatte, daß ich die Stelzen, als eine Brücke für ihn bei ſeiner Rückkehr, liegen laſſen ſolle, ging er mit dem Gewehr auf der Schulter nach dem Dorfe fort. Nach etwa zwei Stunden kehrte er wieder zurück und brachte einen großen Vorrath von Lebensmitteln, die beſten, die wir je gehabt hatten: franzöſiſche Würſte, die mit Knoblauch gewürzt waren, was ich äußerſt ſchmackhaft fand; vier Bouteillen Branntwein, außer ſeiner gefüllten Reiſeflaſche, ein Stück geräuchert Rindfleiſch, ſechs Laibe Brod und überdies noch eine halbe gebratene Gans und ein großes Stück von einer Paſtete.

Digitized by Google

„Daran," ſagte er, „haben wir für eine ganze Woche hinlänglich genug; und ſieh' her, Peter, das iſt beſſer, als Alles," und mit dieſen Worten zeigte er mir zwei große Pferdedecken.

„Ausgezeichnet," entgegnete ich, „jetzt werden wir uns ganz behaglich fühlen."

„Ich habe Alles ehrlich bezahlt, außer die Decken," ſagte O'Brien, „ich fürchtete mich, ſie zu kaufen und darum hab' ich ſie geſtohlen. Uebrigens, wir laſſen ſie ja für den, dem ſie gehören, hier zurück — und ſo iſt's zuletzt nur geborgt."

Nun bereiteten wir uns ein ganz behagliches Obdach aus Zweigen, die wir zuſammenflochten, und da wir das Laub zum Trocknen in die Sonne legten, hatten wir bald ein weiches Lager, auf dem wir die eine der Pferdsdecken ausbreiteten, mit der andern aber uns zudeckten. Unſere Stelzenbrücke hatten wir hinweggenommen und fühlten uns ſo ganz geſichert gegen Ueberrumpelung. Dieſen Abend thaten wir nichts als ſchwelgen — der Gans, der Paſtete und den Würſten, die ſo dick waren wie mein Arm, wurde abwechſelungsweiſe zugeſprochen; dann gingen wir an den Graben, um Waſſer zu trinken und aßen hierauf wieder von Neuem. Dies war nach dem, was wir ausgeſtanden hatten und beſonders bei der Ausſicht auf ein gutes Lager, eigentliche Glückſeligkeit. Als es dunkel ward, gingen wir zu Bett und ſchliefen feſt; nie auf unſerer Wanderung fühlte ich mich mehr erfriſcht. Bei Tagesanbruch ſtund O'Brien auf.

„Jetzt, Peter, 'n bischen Uebung vor dem Frühſtück."

„Was für eine Uebung meinſt Du?"

„Was ich meine — auf den Stelzen. Ich erwarte, daß Du in einer Woche wenigſtens die Gavotte darauf tanzen kannſt; denn, verſteh' mich wohl, Peter, Du ſollſt auf dieſen Stelzen aus Frankreich hinausgehen, verlaß Dich darauf."

O'Brien nahm die Stelzen, die dem Manne gehört hatten, und gab mir die des Mädchens. Wir ſchnürten ſie mit den Riemen

an unſere Beine feſt und da wir uns mit dem Rücken an einen Baum lehnten, ſo brachten wir's auch dahin, auf denſelben in die Höhe zu kommen; aber beim erſten Verſuch zu laufen fiel O'Brien rechts und ich links. Er war gegen einen Baum, ich aber auf meine Naſe gefallen, die ſehr ſtark blutete; doch wir lachten darüber, gingen wieder an's Werk, und obgleich wir noch mehrere Male ſtürzten, bedienten wir uns doch zuletzt der Stelzen beſſer. Beim Herabſteigen fanden wir noch einige Schwierigkeit, aber wir halfen uns dadurch, daß wir uns wiederum an einen Baum ſtellten. Nach dem Frühſtück ſchnallten wir ſie auf's Neue an und ſetzten dieſe Uebung den ganzen Tag fort, bis wir uns wieder über unſern Mundvorrath machten und dann unter unſerer Pferdedecke einſchliefen. Dies dauerte fünf Tage lang, während deren wir, da wir beſtändig auf den Stelzen waren, ganz gewandt darin wurden; und obſchon ich keine Gavotte tanzen konnte — denn ich wußte gar nicht, was das ſey — ſo hüpfte ich doch mit der größten Leichtigkeit darauf herum.

„Noch einen Tag Uebung," ſagte O'Brien, „denn unſere Lebensmittel dauern nur noch für ſo lange, und dann brechen wir auf; aber diesmal müſſen wir in vollem Koſtum Probe halten. Peter, Du gibſt eine ganz hübſche Dirne."

„Aber," entgegnete ich ihm, „da dieſe Röcke nicht ſehr warm ſind, ſo gedenke ich meine Hoſen am Knie abzuſchneiden und ſie darunter zu tragen."

„Iſt ganz recht," ſagte hierauf O'Brien.

Am andern Morgen bedienten wir uns unſerer Stelzen, um über den Graben zu ſchreiten, dann nahmen wir dieſelben in die Hand und gingen herzhaft die große Straße auf Mecheln zu. Wir begegneten vielen Leuten, Gensd'armen und Andern, aber mit Ausnahme einiger Bemerkungen über mein hübſches Ausſehen gingen wir unbeachtet vorüber. Gegend Abend langten wir bei dem

Dorfe an, wo wir in dem Vorhauſe geſchlafen hatten; ſobald wir hineinkamen, ſchnallten wir die Stelzen an und begannen einen Marſch. Als ſich das Volk um uns verſammelt hatte, ſtreckten wir unſere Mützen aus und empfingen etwa neun oder zehn Sous, worauf wir in das Wirthshaus hineingingen. Mancherlei Fragen wurden an uns gerichtet, auch woher wir kämen, und O'Brien brachte unzählige Lügen vor. Ich ſpielte das ſittſame Mädchen und O'Brien, der mich für ſeine Schweſter ausgab, zeigte ſich ſehr wachſam und argwöhniſch gegen jede Aufmerkſamkeit, die mir erwieſen wurde. Wir ſchliefen gut und ſetzten am andern Morgen unſern Weg nach Mecheln fort. Unterwegs ſchnallten wir oft die Stelzen an, um uns zu üben; dies hielt uns aber ſehr auf und ſo kamen wir erſt am achten Tage, ohne irgend eine Abwechſelung oder Störung, in Mecheln an.

An den Barrieren beſtiegen wir unſere Stelzen und liefen herzhaft hinein. Die Wache am Thore hielt uns an, nicht aus Mißtrauen, ſondern zu ihrem Scherz, und ich mußte mir mehrere Küſſe von ihren Knoblauchlippen gefallen laſſen, ehe wir in die Stadt hineingehen durften. Wir ſtiegen wieder auf unſere Stelzen, denn die Wachmannſchaft hatte uns heruntergenöthigt, weil ſie mich ſonſt nicht hätten küſſen können; dann führten wir von Zeit zu Zeit einen Tanz auf, bis wir auf dem großen Platze der Stadt ankamen; hier machten wir einem Gaſthof gegenüber Halt und begannen eine Art Walzer, den wir eingeübt hatten.

Die Leute im Gaſthof ſahen zum Fenſter heraus unſerer Vorſtellung zu und als wir damit fertig waren, ging ich mit O'Brien's Mütze an's Fenſter, um Geld einzuſammeln. Wie groß aber war mein Erſtaunen, als ich Obriſt O'Brien gewahrte, der mir gerade in's Geſicht ſah und mich ſtarr anblickte; und wie viel größer noch, als ich Céleſten erblickte, die mich augenblicklich erkannte, in's Zimmer zurück nach dem Sopha ſprang, die Hände vor die Augen hielt und ausrief: „c'est lui, c'est lui!“ Glücklicherweiſe

war O'Brien in der Nähe; denn ich wäre umgeſtürzt, wenn er mich nicht gehalten hätte.

„Peter, ſammle Geld ein beim Volk, oder Du biſt verloren.“

Ich that dies und nachdem ich einige Kupfermünze zuſammengebracht hatte, fragte ich O'Brien, was ich thun ſolle.

„Geh' wieder an's Fenſter — Du magſt dann ſehen, was geſchehen wird.“

Ich kehrte zum Fenſter zurück; Obriſt O'Brien war weggegangen, aber Celeſte ſtund da, als ob ſie auf mich wartete. Ich hielt ihr die Mütze hin und ſie ſtreckte ihre Hand hinein. Die Kappe ſank vom Gewichte nieder. Ich nahm eine Börſe heraus, die ich mit verſchloſſener Hand in meinen Buſen ſteckte. Celeſte zog ſich hierauf vom Fenſter zurück, warf mir, als ſie hinten im Zimmer angekommen war, ein Kußhändchen zu und ging dann zur Thüre hinaus. Für einen Augenblick war ich ganz betäubt, aber O'Brien machte mich wieder wach und wir verließen den Platz, unſer Quartier in einem kleinen Wirthshauſe zu nehmen. Als wir die Börſe nachzählten, fand ich fünfzig Napoleon darin: Celeſte mußte ſie von ihrem Vater erhalten haben. Ich weinte vor Freude. Auch O'Brien war ſehr gerührt von der Güte des Obriſt.

„'s iſt ein ächter O'Brien, jeder Zoll an ihm,“ ſagte er, „ſelbſt dies verfluchte Land kann den Schlag nicht verderben.“

In dem Wirthshaus, wo wir Halt machten, ſagte man uns, daß der Offizier, der im Gaſthof geweſen, zum Kommandanten der Feſtung Bergen-op-Zoom ernannt ſey und dahin abgehe.

„Wir dürfen ihm wo möglich nicht wieder begegnen,“ ſagte O'Brien, „das hieße ſeinen Pflichten zu nahe auf die Ferſen treten. Eben ſo wenig dürfen wir uns zwiſchen den Deichen auf Stelzen ſehen laſſen; ſo wollen wir jetzt gerade noch zur Stadt hinaustappen und uns dann auf unſern Verſtand verlaſſen.“

Wir gingen früh Morgens aus der Stadt fort, nachdem O'Brien zuvor einige Kleidungsſtücke gekauft hatte, wie ſie das

Bauernvolk gewöhnlich trägt. Einige Meilen von St. Nicolas warfen wir unſere Stelzen und die Kleider, die wir bis daher angehabt hatten, weg und zogen die von O'Brien gekauften an. Er hatte auch nicht vergeſſen, uns mit zwei großen braunen Decken zu verſehen, die wir, wie die Soldaten ihre Mäntel, auf unſern Schultern feſtſchnürten.

„Aber für was wollen wir uns nun ausgeben?“

„Peter, ich will dieſen Punkt noch vor Nacht in's Reine bringen. Mein Geiſt iſt gegenwärtig damit beſchäftigt; aber ich vertraue gerne dem Schickſale, daß es mir ſo 'nen umherſtreifenden Einfall eingibt; doch, wir müſſen ſchnell gehen, ſonſt erſticken wir im Schnee.“

Es war bitter kalt und den ganzen Tag hindurch hatte es heftig geſchneit; aber obgleich es beinahe ſchon dämmerte, ſo ſchien uns doch der Mond recht hell auf den Weg. Wir gingen raſch zu und gewahrten bald einige Perſonen vor uns.

„Laß uns die einholen, vielleicht erfahren wir etwas.“

Als wir zu ihnen kamen, ſagte einer derſelben (es waren nämlich zwei junge Burſche von ſechszehn bis ſiebenzehn Jahren) zu O'Brien:

„Ich dachte, wir ſeyen die letzten, aber ich täuſchte mich. Wie weit iſt es noch bis St. Nicolas?“

„Wie ſollt' ich's wiſſen?“ entgegnete O'Brien; „ich bin in dieſer Gegend ſo fremd wie Ihr.“

„Aus welchem Theile von Frankreich kommt Ihr?“ fragte der Andere, dem vor Kälte die Zähne klapperten, denn ſeine ſchlechte Kleidung ſchützte ihn nur wenig gegen das rauhe Wetter.

„Aus Montpellier,“ antwortete O'Brien.

„Und ich aus Toulouſe. Ein ſchlechter Tauſch, Kamerad, von Oliven und Weinreben weg in ein Klima wie dieſes. Verflucht ſey die Conſcription. Ich dachte mir im nächſten Jahre ein Weibchen zu nehmen.“

Digitized by Google

O'Brien gab mir einen Stoß, als wenn er ſagen wollte: „Hier iſt etwas für uns," und fuhr dann fort:

„Und verflucht ſey die Conſcription, das ſage ich auch, denn ich hätte eben geheirathet, und habe nun meine Frau verlaſſen müſſen, damit ihr der Genralpächter ſeine widerliche Aufmerkſamkeit ſchenken kann. Aber ich kann nichts machen. **C'est pour la France et pour la gloire.**"

„Wir werden zu ſpät daran ſeyn, um noch ein Quartierbillet zu erhalten," entgegnete der Andere, „und ich habe keinen Sous in meiner Taſche. Ich zweifle daran, noch zum Hauptzug zu ſtoßen, ehe er in Vließingen eintrifft. Nach unſerem Marſchzettel iſt er heute ſchon in Arel."

„Wenn wir in St. Nicolas ankommen, wollen wir's ſchon machen," antwortete O'Brien, „ich habe noch ein wenig Geld übrig und kann nicht ſehen, daß ein Kamerad, der in den Dienſt des Vaterlandes zieht, an Abendeſſen oder Nachtlager Mangel leidet. Ihr könnt mir's ja wieder zurückgeben, wenn wir uns in Vließingen treffen."

„Das werde ich mit vielem Dank," erwiederte der Franzoſe, „und auch Jacques wird es thun, wenn Ihr ihm trauen wollt."

„Mit Vergnügen," ſagte O'Brien, der ſich nun in langes Geſpräch mit ihnen einließ und ſo viel aus den beiden Franzoſen herausbrachte, daß eine Abtheilung der Conſcribirten nach Vließingen beordert ſey und daß ſie hinter dem Hauptzuge zurückgeblieben waren. O'Brien gab ſich für einen zu dieſem Zuge gehörigen Conſcribirten und mich für ſeinen Bruder aus, der ſich entſchloſſen habe, als Tambour zur Armee zu gehen, nur um ſich nicht von ihm trennen zu müſſen.

Nach einer Stunde ungefähr kamen wir in St. Nicolas an und erlangten nicht ohne einige Schwierigkeit Einlaß in einem Wirthshauſe.

„**Vive la France,**" ſagte O'Brien, ging zum Feuer hin und

Digitized by Google

ſchwenkte den Schnee von ſeinem Hute. In kurzer Zeit ſaßen wir bei einem guten Nachteſſen und einem erträglichen Glas Wein; die Wirthin nahm bei uns Platz und hörte den wahren Erzählungen der wirklichen Conſcribirten und den erdichteten O'Brien's zu.

Nach dem Abendeſſen zog der Conſcribirte, der uns zuerſt angeredet hatte, ſein gedrucktes Papier heraus, auf welchem die Marſchroute angegeben war, und bemerkte, daß wir zwei Tagmärſche hinter den Anderen zurück wären. O'Brien überlas es und legte es dann auf den Tiſch; zugleich forderte er noch mehr Wein, obgleich ſolcher bereits ziemlich lebhaft die Runde gemacht hatte. Wir ſelbſt tranken keinen mehr, ſetzten aber den Anderen tüchtig zu, ſo daß zuletzt der eine Konſcribirte die ganze Litanei von ſeiner beabſichtigten Heirath und der eingetretenen widrigen Störung wieder anhub, ſich die Haare ausriß und dazwiſchen hinein weinte.

„Grämt Euch nicht darüber,“ unterbrach ihn O'Brien alle zwei oder drei Minuten: „buvons un autre coup pour la gloire!“ und ſo brachte er ſie beide fortwährend zum Trinken, bis ſie dem Bett zutaumelten und ihren gedruckten Zettel vergaßen, den O'Brien ſchon vorher heimlich vom Tiſch weggenommen hatte.

Hierauf zogen wir uns in unſer Zimmer zurück und da ſagte O'Brien zu mir:

„Peter, dieſes Signalement iſt mir ſo ähnlich, als ich dem Teufel: aber das hat nichts auf ſich; denn Niemand geht freiwillig als Konſcribirter und deshalb werden ſie wohl nicht zweifeln, daß Alles in Richtigkeit ſey. Wir müſſen morgen in aller Frühe, noch während dieſe guten Leute im Bette ſind, fortgehen, um einen tüchtigen Vorſprung vor ihnen zu bekommen. Ich glaube, daß wir jetzt bis Vließingen ſicher ſind.“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Was ſich in Vließingen bei unſerem Auszuge von dort zutrug.

Eine Stunde vor Tagesanbruch gingen wir fort. Der Schnee lag tief auf dem Erdreich, aber der Himmel war hell. Ohne irgend eine Schwierigkeit und ohne Aufenthalt kamen wir durch die Städte Axel und Halſt, langten am vierten Tage zu Terneuſe au und ſetzten in Begleitung von etwa einem Dutzend Nachzügler nach Vließingen über. Beim Landen fragte die Schildwache, ob wir Conſcribirte ſeyen. O'Brien bejahte dies und zeigte ſein Papier vor. Sein Name oder vielmehr der Name derjenigen Perſon, der das Papier gehörte, ward in ein Buch eingetragen und hierauf O'Brien bedeutet, daß er vor drei Uhr bei dem Stabe zu erſcheinen habe. Wir entfernten uns, erfreut über den glücklichen Erfolg; dann zog er den Brief heraus, den er von der Frau im Wirthshauſe erhalten hatte, die mir damals, als O'Brien den Gensd'armen ſpielte, zur Flucht behülflich ſeyn wollte, las die Adreſſe und fragte, welchen Weg er nach der Straße zu machen habe. Wir fanden übrigens das Haus bald und gingen hinein.

„Conſcribirte?“ ſprach die Wirthin, als ſie O'Brien ſah, „ich habe ſchon die volle Zahl Leute im Quartier. Es muß ein Irrthum ſeyn. Wo iſt Ihr Zettel?“

„Leſen Sie hier,“ ſagte O'Brien, indem er ihr den Brief zuſtellte.

Sie las denſelben durch, ſteckte ihn dann in ihr Buſentuch und lud O'Brien ein, ihr zu folgeu. O'Brien winkte mir zu kommen und ſo gingen wir in ein kleines Zimmer.

„Was kann ich für Sie thun?“ ſagte die Wirthin, „es ſoll Alles, was in meinen Kräften ſteht, geſchehen; aber ach, in zwei oder drei Tagen werden Sie ſchon wieder von hier fortmarſchiren.“

„Nicht daran zu denken," erwiederte O'Brien; „wir wollen ſpäter über den Gegenſtand ſprechen. Für jetzt verpflichten Sie uns, wenn Sie uns geſtatten, in dieſem kleinen Zimmer zu verbleiben; wir wünſchen nicht geſehen zu werden."

„Comment donc! — Sie ein Conſcribirter und wollen nicht geſehen werden? gedenken Sie denn zu deſertiren?"

„Beantworten Sie mir eine Frage; Sie haben den Brief geleſen; wollen Sie deſſen Inhalt befolgen, wie Ihre Schweſter es wünſcht?"

„Ich will, ſo gewiß ich auf Verzeihung meiner Sünden hoffe und ſollte ich auch Alles erdulden müſſen. Sie iſt mir eine liebe Schweſter und würde nicht ſo dringend geſchrieben haben, wenn ſie nicht gute Gründe gehabt hätte. Mein Haus und Alles darin ſteht Ihnen zu Dienſt — kann ich mehr ſagen?"

„Doch," fuhr O'Brien fort, „angenommen, ich wollte entfliehen, würden Sie mir da Beiſtand leiſten?"

„Selbſt auf eigene Gefahr hin," erwiederte die Frau; „haben Sie nicht meiner Familie Hilfe geleiſtet, als Sie in Noth war?"

„Gut; ich will Sie jetzt nicht länger von Ihren Geſchäften abhalten; ich habe ſchon mehrere Male nach Ihnen rufen gehört. Sorgen Sie uns für ein Eſſen, wir wollen hier bleiben."

„Wenn ich nur einige Kenntniß von Phiſ — wie nennt man doch das Ding — beſitze," ſagte O'Brien, nachdem ſie fortgegangen war, „ſo iſt dieſe Frau ehrlich und ich muß mich ihr anvertrauen. Aber jetzt nicht; wir müſſen warten, bis die Conſcribirten fort ſind."

Ich ſtimmte O'Brien bei und wir ſprachen eine Stunde lang mit einander, bis die Frau uns das Eſſen brachte.

„Wie iſt Ihr Name?" fragte O'Brien.

„Louiſe Euſtache; Sie hätten's können auf dem Briefe leſen."

„Sind Sie verheirathet?"

„Ja wohl, ſeit ſechs Jahren. Mein Mann iſt ſelten zu

Hauſe; er iſt einer von den Vließinger Piloten. Ein hartes Leben, noch härter als das eines Soldaten. Wer iſt dieſer junge Menſch?“

„Er iſt mein Bruder, der, wenn ich Soldat würde, freiwillig als Tambour unter's Gewehr ginge.“

„**Pauvre enfant, c'est dommage.**“

Das Wirthshaus war ganz voll von Conſcribirten und anderen Leuten, ſo daß die Wirthin genug zu thun hatte. Nachts wurden wir von ihr in ein kleines Schlafgemach geführt, das an das Zimmer ſtieß, das wir bisher inne gehabt hatten.

„Hier ſind Sie ganz allein; die Conſcribirten ſollen, wie ich höre, morgen um zwei Uhr auf dem Waffenplatze gemuſtert werden; gedenken Sie hinzugehen?“

„Nein,“ antwortete O'Brien, „ſie werden glauben, ich ſey zurückgeblieben. Es hat nichts auf ſich.“

„Gut,“ entgegnete die Frau, „handeln Sie ganz nach Ihrem Belieben, Sie dürfen mir vertrauen. Aber ich bin ſo durch meine Geſchäfte in Anſpruch genommen — da ich Niemanden habe, der mir hilft — daß ich kaum werde Zeit finden können, mit Ihnen zu ſprechen, ehe die Soldaten zur Stadt hinaus ziehen.“

„Das wird noch bald genug ſeyn, gute Frau,“ antwortete O'Brien; „**au revoir.**“

Den nächſten Abend trat die Frau ziemlich aufgeregt zu uns herein und erzählte, es ſey ein Conſcribirter angekommen, deſſen Name ſchon früher angegeben worden ſey; derjenige aber, der ihn angegeben habe, ſey bei der Muſterung nicht erſchienen. Der Conſribirte habe ferner geſagt, ſein Paß ſey ihm von einer Perſon, mit der er in St. Nikolas Halt gemacht habe, geſtohlen worden; in Folge deſſen ſeyen nun Befehle zur ſtrengſten Nachſuchung in der ganzen Stadt erlaſſen worden, zumal da man erfahren habe, daß einige engliſche Offiziere aus der Gefangenſchaft entwichen ſeyen und man vermuthe, daß einer derſelben dieſen Paß beſitze.“

„Sie ſind doch ſicherlich kein Engländer?“ fragte die Frau, O'Brien ernſtlich dabei anſehend.

„Doch, ich bin einer; meine Liebe,“ antwortete O'Brien, „wie auch mein junger Gefährte; und die Gefälligkeit, die Ihre Schweſter von Ihnen verlangt, beſteht darin, daß Sie uns über Waſſer helfen; hundert Louisd'or liegen für dieſen Dienſt parat und ſollen ſofort ausbezahlt werden, ſobald wir hinübergebracht ſind.“

„Oh, mon Dieu, mais c'est impossible.“

„Unmöglich?“ entgegnete O'Brien, „war das die Antwort, die ich Ihrer Schweſter in ihrer Noth gab?“

„Au moins c'est difficile.“

„Das iſt wieder eine ganz andere Sache; aber, da ihr Mann ja Pilote iſt, ſo ſollte, denke ich, die Schwierigkeit um einen großen Theil verringert ſeyn.“

„Mein Mann! ich vermag nichts über ihn,“ ſagte die Frau und hielt die Schürze vor ihre Augen.

„Aber hundert Louisd'or vermöchten vielleicht Etwas?“ erwiederte O'Brien.

„Darin liegt etwas Wahres,“ ſagte die Frau nach einer Pauſe; „aber was ſoll ich thun, wenn ſie kommen, um mein Haus zu durchſuchen?“

„Uns verbergen, bis Sie eine Gelegenheit finden können, uns nach England zu bringen. Ihrem Gutdünken überlaſſe ich Alles — Ihre Schweſter erwartet es von Ihnen.“

„Und ſie ſoll ſich nicht getäuſcht haben, ſo Gott hilft,“ ſagte die Wirthin nach kurzem Bedenken;“ aber ich fürchte, Sie müſſen heute Nacht noch dies Haus und auch die Stadt verlaſſen.“

„Aber, wie kommen wir zur Stadt hinaus?“

„Ich will das ſchon machen. Halten Sie ſich um vier Uhr bereit, da die Thore geſchloſſen werden, ſobald es dunkel wird. Ich muß nun von Ihnen fort gehen, denn es iſt keine Zeit zu verlieren.“

„Jetzt ſind wir in einer ſaubern Brühe, O'Brien," ſagte ich, als die Wirthin zum Zimmer hinaus war.

„Den Teufel auch, Peter; ich bin nicht im Geringſten beſorgt; nur bedaure ich, ſolch' gutes Quartier verlaſſen zu müſſen."

Wir packten hierauf unſere ſämmtlichen Effekten zuſammen, wobei wir namentlich die zwei Decken nicht vergaßen und ſahen der Rückkehr der Wirthin entgegen. Nach einer Stunde etwa trat ſie in's Zimmer.

„Ich habe mit meines Mannes Schweſter geſprochen, die zwei Meilen von hier an der Straße nach Middelburg wohnt. Sie befindet ſich gerade in der Stadt, da Markttag iſt; Sie werden, wo ſie Sie verbirgt, völlig ſicher ſeyn. Ich ſagte ihr, es ſey des Wunſch meines Mannes, ſonſt würde ſie nicht eingewilligt haben. Hier, junger Menſch, ziehen Sie dieſe Kleider an, ich will Ihnen dabei helfen."

Noch einmal wurde ich als Mädchen verkleidet, und als ich angezogen war, brach O'Brien in ein lautes Gelächter aus über meine blauen Strümpfe und kurzen Röcke.

„Il n'est pas mal," ſagte die Wirthin, als ſie mir eine kleine Haube aufſetzte und ein Tuch unter das Kinn band, das mein Geſicht theilweiſe verdeckte.

O'Brien zog einen großen Ueberrock an, den ihm die Frau gab und ſetzte einen Hut mit breiter Krempe auf.

„Jetzt folgen Sie mir." Mit dieſen Worten führte ſie uns auf die Straße, die gedrängt voll von Menſchen war, und als wir nach dem Marktplatz gelangt waren, trafen wir eine andere Frau, die ſich an uns anſchloß. Am Ende des Platzes ſtund ein Karren mit einem kleinen Pferde; die fremde Frau und ich ſtiegen hinein, während O'Brien, nach den Anordnungen der Wirthin, das Pferd durch den Volkshaufen hindurchleitete, bis wir am Thore ankamen, wo dieſe mit lauter Stimme im Beiſeyn der Wache uns einen guten Tag wünſchte. Letztere nahm keine Notiz von uns; wir

Digitized by Google

kamen glücklich durch und befanden uns auf einer gut gepflaſterten, bolzgeraden Straße, die auf beiden Seiten mit hohen Bäumen beſetzt und mit Gräben verſehen war.

In einer Stunde etwa hielten wir in der Nähe des Pachthauſes der Frau, deren Obhut wir übergeben waren.

„Sehen Sie dieſen Wald?“ ſagte ſie zu O'Brien, indem ſie nach einem ungefähr eine halbe Meile von der Straße entlegenen Gehölze deutete. „Ich darf nicht wagen, Sie in's Haus zu nehmen; mein Mann iſt ſo erbittert gegen die Engländer, die ihm ſeine Schuyte gekapert und ihn zum armen Manne gemacht haben, daß er Sie im Augenblicke anzeigen würde; d'rum gehen Sie dorthin, machen Sie ſich's da für heute Nacht ſo bequem als möglich, und morgen will ich Ihnen ſchicken, was Sie bedürfen. Adieu! Je vous plains, pauvre enfant,“ ſagte ſie, indem ſie mich noch einmal anſah, während ſie in dem Karren nach ihrem Hauſe hin fortfuhr.

„Peter,“ ſagte O'Brien, „mir däucht, der Umſtand, daß ſie uns zum Hauſe hinaus ſperrt, iſt ein Beweis ihrer Aufrichtigkeit und ich will deshalb nichts mehr darüber ſprechen; auch haben wir ja unſere Branntweinflaſche, um uns munter zu erhalten. Alſo, jetzt vorwärts nach dem Walde; übrigens, bei den himmliſchen Mächten! — für die nächſten zwölf Jahre werde ich keinen Geſchmack mehr an euren Picknickpartieen, wie ihr ſie nennt, finden.“

„Aber, O'Brien, wie kann ich in den Weiberröcken über dieſen Graben kommen? Ich könnte kaum in meinen eigenen Kleidern hinüber hüpfen.“

„Du mußt Deine Röcke über der Taille zuſammen knüpfen und einen tüchtigen Anlauf nehmen; ſpring, ſo weit Du kannſt, dann will ich Dich ſchon vollends hinüber tragen.“

„Du vergiß't aber, daß wir im Walde ſchlafen werden; und da iſt's kein Spaß, durch und durch naß zu werden, zumal wenn es ſo grimmkalt iſt, wie gegenwärtig.“

Digitized by Google

„Ganz richtig, Peter, und da der Schnee ſo tief auf dem Graben liegt, ſo möchte vielleicht das Eis ſchon tragen. Ich will's verſuchen und wenn es mich trägt, ſo wird es unter Deinem Knirpsgeſtelle nicht brechen.“

O'Brien unterſuchte das Eis und da es feſt war, gingen wir Beide hinüber; wir beeilten uns, ſo viel wir konnten, und kamen ſo bald zu dem Walde, wie ihn die Frau genannt hatte, der aber nichts Anderes als ein Häuflein Bäume auf ungefähr einem halben Morgen Feld war. An einer etwas vertieften Stelle kehrten wir den Schnee etwa ſechs Fuß weit hinweg; O'Brien ſchnitt Pfähle, die wir in die Erde ſteckten und über die wir eine unſerer Decken ausſpannten. Da der Schnee ſchon zwei Fuß tief lag, ſo hatten wir Raum genug, unter unſere Decke hinunter zu kriechen. Dann ſammelten wir Laubwerk, ſo viel wir konnten, ſchüttelten den Schnee davon ab und legten es auf den Boden unſerer Höhle. Ueber das Laub breiteten wir die andere Decke aus und verſtopften, nachdem wir unſere Bündel hereingenommen hatten, die obere Decke auf allen Seiten mit Schnee, die Oeffnung zum Ein- und Ausgehen ausgenommen. Es war ganz erſtaunlich, wie warm dieſer Platz wurde, nachdem wir uns nur einmal einige Zeit da befunden. Es war faſt zu warm, obgleich draußen eine durchdringende Kälte herrſchte. Nach einem guten Abendeſſen und einem Schluck Branntwein ſchliefen wir Beide ein; vorher aber zog ich die Weiberkleider aus und meine eigenen wieder an. Niemals ſchliefen wir wärmer oder beſſer, als in dieſer Höhle, die wir auf einem mit Schnee und Eis bedeckten Boden uns zurecht gemacht hatten.

Fünftes Kapitel.

O'Brien trennt ſich von mir, um auf Lebensmittel Jagd zu machen, und ich kriege in Folge einer andern Jagd Geſellſchaft. — O'Brien beweist pathetiſch meinen Tod und findet mich lebendig. — Entkommen.

Am andern Morgen ſahen wir beſorgt der verſprochenen Hilfe entgegen; denn wir hatten nur einen kleinen Vorrath von Lebensmitteln, wiewohl das, was wir beſaßen, ſehr gut war. Erſt gegen drei Uhr des Abends ſahen wir ein kleines Mädchen, von einem großen Kettenhund gefolgt, auf uns zukommen. Als ſie bei der Baumgruppe anlangte, in der wir verborgen lagen, rief ſie dem Hunde in holländiſcher Sprache Etwas zu, worauf dieſer ſogleich den Wald durchſtöberte, bis er an unſer Verſteck kam; da legte er ſich am Eingange nieder und jagte uns durch ſein wildes Bellen den nicht geringen Schrecken ein, daß er uns anpacken möchte. Aber das kleine Mädchen rief ihm wieder zu und ſo verblieb er in der gleichen Stellung, ſah uns an, wedelte mit dem Schwanze, mit der Unterlefze im Schnee liegend. Bald kam auch das Mädchen zu uns her, ſah unter die Decke herunter und ſtellte, indem ſie mit dem Kopfe nickte, einen Korb herein. Wir öffneten denſelben. O'Brien zog einen Napoleon heraus und wollte ihn ihr zum Geſchenke geben; ſie weigerte ſich, ihn anzunehmen, aber O'Brien drückte ihn ihr mit Gewalt in die Hand; nun redete ſie wieder den Hund an, der hierauf ſo heftig gegen uns zu bellen aufing, daß wir jeden Augenblick befürchteten, er werde auf uns losgehen. Jetzt zeigte uns das Mädchen den Napoleon und deutete auf den Hund; ich bog mich deshalb vorwärts und nahm ihr das Goldſtück wieder ab, worauf ſie ſofort das ungeſtüme Thier zum Schweigen brachte und uns auslachend davoneilte.

Digitized by Google

„Beim Allmächtigen, das iſt 'n herrlich Mädchen,“ ſagte O'Brien; „auf ſie und ihren Hund will ich gegen Jeden pariren. Fürwahr, nie noch wurde ein Hund auf mich gehetzt, weil ich Geld gab, aber wir leben, um zu lernen. Jetzt laß uns ſehen, Peter, was ſie in dem Korb gebracht hat.“

Es fanden ſich in demſelben hart geſottene Eier, Brod, eine geräucherte Hammelskeule und eine große Flaſche Wein.

„Welch' köſtlich Mädchen! Ich hoffe, ſie wird uns oft die Gunſt ihres Beſuches ſchenken. Ich denke, Peter, wir befinden uns hier ganz ſo wohl, als in einer Midſhipman's Schlafſtätte.“

„Du vergißt, daß Du Lieutenant biſt.“

„Ganz richtig, Peter, ich dachte nicht daran, aber das that eben die Macht der Gewohnheit. Jetzt wollen wir uns zum Eſſen hinlegen. Es iſt zwar eine neue Methode, auf dem Boden liegend ſein Eſſen zu halten; übrigens iſt es ſehr ökonomiſch, denn man braucht länger Zeit, um die Lebensmittel zu verſchlucken.“

„Die Römer hatten auch, wie ich geleſen habe, die Gewohnheit, ihre Mahlzeit liegend einzunehmen.“

„Ich könnte nicht ſagen, das ich dies je hätte in Irland erzählen hören; aber das iſt kein Beweis, daß es nicht ſo gehalten wurde und ich will Dein Wort dafür annehmen. Mord und Todtſchlag! Wie ſtark es wieder ſchneit. — Ich möchte nur wiſſen, was mein Vater im jetzigen Augenblicke denkt.“

Dieſe Bemerkung O'Brien's führte uns auf ein Geſpräch über unſere Freunde und Verwandte in England, und erſt nach einer längeren Unterredung ſchliefen wir ein. Am nächſten Morgen ſahen wir, daß in der Nacht ein etwa acht Fuß hoher Schnee gefallen war, der unſere obere Decke ſo ſehr herabdrückte, daß wir hinausgehen und Stecken ſchneiden mußten, um ſie von Innen zu ſtützen. Während wir uns damit beſchäftigten, gewahrten wir einige Männer, die, wie wir deutlich ſehen konnten, bewaffnet und von Hunden gefolgt waren und ſtracks dem Theile des Gehöl-

Digitized by Google

zes zuliefen, in dem wir uns gelagert hatten. Wir geriethen hierüber in nicht geringen Schrecken und glaubten ſchon, man ſuche uns auf; plötzlich aber ſchlugen ſie eine andere Richtung und zwar mit derſelben Eile wie bis daher, ein.

„Was mag es wohl geweſen ſeyn?“ ſagte ich zu O'Brien.

„Ich kann's nicht genau ſagen, Peter; aber ich glaube, daß ſie irgend eine Jagd hielten. Das einzige Wild übrigens, das es nach meiner Anſicht in einer Gegend, wie dieſe iſt, geben dürfte, ſind Fiſchottern.“

Ich war derſelben Anſicht. Wir erwarteten nun das junge Mädchen; dieſes kam aber nicht und nachdem wir bis zum Eintritt der Dunkelheit nach demſelben ausgeſpäht hatten, krochen wir in unſere Höhle hinein und hielten das Abendeſſen mit den Ueberbleibſeln unſeres Mundvorrathes.

Am folgenden Tag waren wir, wie man ſich leicht denken kann, ſehr beſorgt um ihre Ankunft; aber ſie erſchien zur erwarteten Zeit nicht. Die Nacht ſtellte ſich wiederum ein und wir mußten zu Bett, ohne irgend Etwas genoſſen zu haben, als ein übrig gebliebenes kleines Stück Brod und ein wenig Genever, der noch in der Flaſche war.

„Peter,“ ſagte O'Brien, „wenn ſie morgen wieder nicht kömmt, ſo will ich verſuchen, was ich ausrichten kann; denn ich hab' durchaus nicht im Sinn', hier mit einander, wie die zwei Kinder im Walde, vor Hunger zu ſterben, um dann unter dem Laube aufgefunden zu werden. Wenn ſie bis drei Uhr nicht erſcheint, ſo gehe ich nach Lebensmitteln aus; und viel Gefahr kann ich dabei nicht finden, denn in dieſem Kleide ſeh' ich, ſo gut als irgend ein Mann in Holland, wie ein Bauernkerl aus.“

Wir verbrachten eine unruhige Nacht, weil wir uns überzeugt hielten, daß entweder die Gefahr ſo groß ſey, daß ſie es nicht wagen durften, uns Hülfe zu leiſten, oder daß ſie verleitet worden ſeyen, uns zu verrathen, und nun uns ſelbſt überließen, uns fortzu-

Digitized by Google

bringen, wie wir könnten. Am andern Morgen kletterte ich auf den einzigen hohen Baum in dem Gehölze und ſpähte rings herum beſonders nach dem Meierhauſe hin, das der Frau gehörte, welche uns dieſes Verſteck angewieſen hatte; aber es war nichts zu ſehen, als ein großer Strich flachen, mit Schnee bedeckten Landes und hie und da in einiger Entfernung ein Gefährt auf der Middelburger Straße. Als ich herabkam, fand ich O'Brien ſchon bereit, fortzugehen. Er war ſehr trüb geſtimmt und ſagte zu mir:

„Peter, wenn ich ergriffen werde, ſo mußt Du auf alle Gefahr hin Deine Weiberkleidung anlegen und Dich nach Vließingen in das Wirthshaus begeben. Die Frau dort wird Dich, wie ich beſtimmt glaube, beſchützen und nach England zurückſchicken. Ich brauche nur zwei Napoleon; behalte alles Uebrige, Du wirſt deſſen bedürfen. Wenn ich bis heute Nacht nicht zurück bin, ſo mach' Dich morgen früh nach Vließingen auf den Weg.“

O'Brien blieb noch einige Zeit, im Geſpräch mit mir, da; als es aber vier Uhr vorbei war, drückte er mir die Hand und ging, ohne ein Wort zu ſprechen, zum Walde hinaus.

Seit der ganzen Zeit unſerer Gefangennehmung in Toulon hatte ich mich noch nie ſo elend gefühlt als in dieſem Augenblicke, und als O'Brien etwa hundert Ellen von mir weg war, kniete ich nieder und betete.

Als er etwa zwei Stunden fort und es ſchon ganz dunkel geworden war, hörte ich in einiger Entfernung ein Geräuſch, das jeden Augenblick näher und näher kam. Auf ein Mal vernahm ich ein Rauſchen im Gebüſch und flüchtete mich nun eilends unter meine mit Schnee überladene Decke, in der Hoffnung, daß der Eingang nicht bemerkt werden würde; aber ich war kaum hinunter, als ein ungewöhnlich großer Wolf nach mir hereinſtürzte. Ich ſchrie auf, denn ich glaubte, jeden Augenblick in Stücke zerriſſen zu werden; aber das Thier lag auf ſeinem Bauch, mit weit aufgeſperrten Rachen und funkelnden Augen, die Zunge hing ihm

lang aus dem Hals hervor; aber obgleich es mich berührte, war es doch zu erſchöpft, um mich anzugreifen. Der Lärmen nahm zu und ich merkte nun alsbald, daß er von den Jägern, die auf der Verfolgung des Wolfes begriffen waren, herrührte.

Ich war mit den Füßen zuerſt hineingekrochen, der Wolf aber rannte mit dem Kopfe zuvörderſt herein, ſo daß wir, Kopf und Schweif aneinander, da lagen. Jetzt kroch ich, ſo ſchnell ich konnte, heraus und ſah Leute und Hunde, keine zwei hundert Ellen mehr entfernt, in voller Jagd heranſprengen. Ich eilte dem großen Baume zu und war kaum ſechs Fuß hinaufgeklettert, als ſie auf den Platz kamen; die Hunde ſtürzten in die Höhle hinein und in ganz kurzer Zeit war der Wolf getödtet. Die Jäger waren zu beſchäftigt, um mich zu ſehen; ich kletterte indeſſen auf den Stamm des Baumes hinauf und verbarg mich da ſo gut ich konnte. Weil ich nur fünfzehn Ellen von ihnen entfernt war, ſo vernahm ich recht gut den Ausdruck ihres Erſtaunens, als ſie die Decke aufhoben und den getödteten Wolf hervorzogen; da aber das Geſpräch in holländiſcher Sprache geführt wurde, ſo konnte ich es nicht verſtehen, bin jedoch gewiß, daß ſie das Wort „Engländer" gebrauchten.

Jäger und Hunde verließen das Gehölz und ich war eben daran, herabzuſteigen, als einer der Erſteren zurückkehrte, die Decken wegnahm, ſie zuſammenrollte und dann damit fortging. Glücklicher Weiſe hatte er bei dem ſchwachen Lichte des Mondes unſere Bündel nicht geſehen.

Jetzt wartete ich noch einige Zeit und ging dann herunter; aber was ich nun thun ſollte, wußte ich nicht. Wenn ich nicht da blieb' und O'Brien zurückkehrte, was mußte er denken? wenn ich aber blieb, ſo mußte ich, noch eh' der Morgen herankam, vor Kälte ſterben. Ich ſah mich nach unſeren Bündeln um und fand, daß ſie bei dem Kampf zwiſchen den Hunden und dem Wolf unter das Laubwerk verſcharrt worden waren. Nun dachte ich an O'Brien's Rath und zog die Mädchenkleidung an; aber es wollte mir gar

nicht in den Kopf, daß ich nach Vließingen gehen ſollte. Ich beſchloß deshalb, mich nach dem Pachthauſe zu begeben und da dies nah' an der Straße lag, ſo hatte ich auch Ausſicht, O'Brien zu begegnen. Ich kam bald dort an und ſtreifte einige Zeit rings herum; aber die Thüren und Fenſter waren dicht geſchloſſen, und anzuklopfen durfte ich nach dem, was mir die Frau über den eingewurzelten Haß ihres Mannes gegen die Engländer geſagt hatte, nicht wagen. Als ich zuletzt, ganz verlegen, rings herum ſpähte, ſchien mir, als ob ich in einiger Entfernung eine Perſon dem Gehölz zulaufen ſähe; ich eilte ihr ſchnell nach und fand, daß ſie in daſſelbe hineinging. Jetzt ſchritt ich ſehr behutſam vorwärts, denn obgleich ich dachte, daß es O'Brien ſey, ſo konnte es auch Einer der Wolfsjäger ſeyn, der noch mehr Beute ſuchte; aber ich hörte bald O'Brien's Stimme und ging ihm raſch nach. Ich war ſchon ganz nahe bei ihm, ohne daß er mich gewahrte; er ſaß da und hatte ſein Geſicht mit beiden Händen bedeckt. Endlich rief er aus:

„O Peter! mein armer Peter! biſt Du denn gefangen genommen worden? Konnt' ich Dich nicht eine Stunde in Sicherheit verlaſſen? O weh, o weh! warum ging ich denn von Dir fort? Mein armer, armer Peter! ſimpel biſt Du, ganz gewiß und das iſt's auch, warum ich Dich liebte; aber, Peter, ich würde einen Mann aus Dir gemacht haben, — denn Du beſitzeſt alle Eigenſchaften dazu, das iſt die Wahrheit, — und zwar einen trefflichen Mann. Wo ſoll ich nach Dir ſehen, Peter? Wo werde ich Dich finden, Peter? Du biſt jetzt eingeſperrt und all' mein Sorgen iſt umſonſt. Aber ich will gleichfalls eingeſperrt ſeyn. Wo Du biſt, will auch ich ſeyn, und wenn wir nicht mit einander nach England gehen können, ſo gehen wir mit einander in das Hundeloch nach Givet zurück. O weh, o weh!"

O'Brien ſprach nichts weiter, brach aber in Thränen aus. Ich war ſehr gerührt von dieſem Beweis ſeiner aufrichtigen Zu-

Digitized by Google

neigung, trat zu ihm hin und ſchloß ihn in meine Arme. Er ſah mich ſtarr an und ſagte:

„Wer ſeyd Ihr, Ihr häßliches holländiſches Weibsbild?“

Denn er hatte in dieſem Augenblicke den Weiberanzug, den wir beſaßen, ganz vergeſſen; bald aber entſann er ſich deſſen wieder und drückte mich in ſeine Arme.

„Peter, Du erſcheinſt hier, ſo gut Du kannſt, in einer Engelsgeſtalt, denn Du kommſt da als ein Frauenzimmer, um mich zu tröſten; aber, die Wahrheit zu ſagen, ich war ſehr betrübt, Dich nicht mehr hier anzutreffen, und auch die beiden Decken ſind fort. Was iſt denn vorgefallen?“

Ich ſetzte ihm das Geſchehene, ſo gut ich konnte, mit einigen Worten auseinander.

„Gut, Peter; ich bin vergnügt, Dich wieder ganz wohl zu treffen, noch mehr aber freue ich mich, zu finden, daß ich Dir vertrauen darf, wenn ich Dich verlaſſe, denn Du hätteſt nicht klüger handeln können. Jetzt will ich Dir aber auch erzählen, was ich machte, wiewohl es nicht viel iſt, was mir begegnete. Ich wußte, daß ſich zwiſchen hier und Vließingen kein Wirthshaus befindet, denn ich gab auf dem Wege hieher genau Acht; deshalb ſchlug ich die Straße nach Middelburg ein, wo ich aber nur eines traf, das voll von Soldaten war. Ich ging an demſelben vorüber, fand aber kein zweites. Als ich auf dem Rückweg an demſelben Wirthshauſe vorbeiging, kam einer der Soldaten zu mir heraus, ich aber ſetzte meinen Weg fort. Er verdoppelte ſeine Schritte und ich that das gleiche; denn ich erwartete nichts Gutes. Endlich kam er zu mir her und redete mich holländiſch an, worauf ich ihm jedoch keine Antwort gab. Nun faßte er mich am Kragen und da hielt ich es für zweckmäßig, mich für taubſtum auszugeben. Ich zeigte auf meinen Mund mit einem Au — au, dann an meine Ohren und ſchüttelte den Kopf; aber er wollte ſich dadurch nicht überzeu-

gen laſſen und ich hörte, daß er etwas von „Engländer“ ſprach. Nun ſah ich ein, daß keine Zeit mehr zu verlieren war; ich brach zuerſt in ein lautes Gelächter aus und blieb ſtehen. Aber wie er ſich meiner zu bemächtigen ſuchte, gab ich ihm mit dem Fuß einen Tritt und er fiel mit einem ſo heftigen Sturz auf das Eis hin, daß ich zweifle, ob er ſich bis jetzt wieder erholt hat. Dann ging ich von ihm fort und lief, ſo ſchnell ich konnte, wieder zurück, ohne irgend etwas für meinen Peter mitzubringen, womit er ſeinen hungrigen Magen ſättigen könnte. Nun, Peter! was meinſt Du? denn aus dem Munde der Kinder, ſagt man, komme Weisheit; und obgleich ich nie etwas anderes als ſaure Milch daraus kommen ſah, ſo dürfte ich doch vielleicht diesmal glücklicher ſeyn; nun wohlan, Peter, Du biſt jetzt ein Kind!“

„Und zwar kein kleines, O'Brien, wenn auch nicht ganz ſo groß wie Fingals Kind, von dem Du mir erzählteſt. Mein Vorſchlag iſt der: laß uns auf alle Fälle nach dem Pachthauſe hingehen. Sie haben uns Beiſtand geleiſtet und werden geneigt ſeyn, es wieder zu thun; ſollten ſie ſich aber deſſen weigern, ſo müſſen wir uns nach Vließingen aufmachen und dort unſer Glück verſuchen.“

„Gut,“ ſagte O'Brien nach kurzem Bedenken, „ich glaube, daß wir nichts beſſeres thun können und ſo wollen wir denn auf den Weg.“

Wir gingen nach dem Pachthauſe und ſtießen, als wir uns der Thüre näherten, auf den großen Kettenhund. Ich ſprang zurück, O'Brien aber ſchritt herzhaft vorwärts.

„'s iſt ein pfiffiger Hund, der uns vielleicht wieder erkennt. Ich will auf ihn zugehen,“ ſagte O'Brien, ohne während ſeiner Rede ſtehen zu bleiben, „und ihn auf den Kopf klopfen. Wenn er auf mich losſpringt, werde ich nicht ſchlimmer daran ſeyn, als ich es ſchon bin; den verlaß Dich darauf, wieder fortgehen wird er uns doch nicht laſſen.“

O'Brien war unterdeſſen zu dem Hunde, der ihn ganz ernſthaft und bös anſah, hingekommen. Er pätſchelte ihn auf den Kopf; der Hund knurrte, aber O'Brien ſchlang den Arm um deſſen Hals, pätſchelte ihn wieder, pfiff ihm und kam ſo an die Thüre des Pachthauſes. Der Hund folgte ihm ſtillſchweigend, aber dicht auf den Ferſen. O'Brien klopfte an der Thüre, und das kleine Mädchen öffnete dieſelbe. Der Hund ſprang zu dem Mädchen hin, drehte ſich herum und ſah O'Brien an, als wollte er fragen: „Darf er herein kommen?" Dieſe ſprach den Hund an und ging zur Thüre wieder hinein; während ihrer Abweſenheit legte ſich der Hund auf der Schwelle nieder. Nach wenigen Sekunden kam die Frau, die uns von Vließingen hergebracht hatte, heraus und hieß uns hereinkommen. Sie ſprach ſehr gut Franzöſiſch und ſagte uns, ihr Mann ſey glücklicher Weiſe abweſend; der Grund, warum wir keine Lebensmittel erhalten hätten, ſey folgender: ein Wolf ſey ihrem jungen Mädchen auf dem Rückwege begegnet, er ſeye zwar von dem großen Hunde verjagt worden, aber ſie ſelbſt habe ſich gefürchtet, das Kind wieder hingehen zu laſſen; ſie habe nun gehört, daß der Wolf dieſen Abend getödtet worden ſey, und deshalb beabſichtigt, ihr Mädchen morgen in aller Frühe hinaus zu ſchicken. Wölfe, ſagte ſie ferner, ſeyen in dieſer Gegend kaum gekannt, aber durch den ſtrengen Winter ſeyen ſie in's tiefer liegende Land gekommen: ein ganz ſeltener Fall, der vielleicht in zwanzig Jahren nicht einmal eintrete.

„Aber wie kamen Sie denn an dem Hunde vorbei?" fragte ſie; „darüber haben wir, meine Tochter und ich, uns gewundert."

O'Brien erzählte ihr nun, wie es zugegangen, worauf ſie ſagte:

„Die Engländer ſind in der That herzhaft. Das hat noch kein Anderer gethan."

So dachte ich auch, denn nichts hätte mich bewegen können, das zu thun. O'Brien erzählte ihr nun die Geſchichte von der Tödtung des Wolfes mit allen Einzelnheiten und theilte ihr ſo-

Digitized by Google

dann unſern Entſchluß mit, wieder nach Vließingen zurückzukehren, wenn wir nichts Beſſeres thun könnten.

„Wie ich höre, iſt Peter Euſtache geſtern nach Hauſe gekommen,“ antwortete die Frau, „und ich glaube, daß Sie dort ſicherer ſeyn werden, als hier; denn Niemand wird daran denken, Sie zwiſchen den Kaſernen, an die das Wirthshaus ſtößt, zu ſuchen.“

„Wollen Sie uns helfen, daß wir hineinkommen?“

„Ich will ſehen, was ich thun kann. Aber ſind Sie nicht hungrig?“

„Etwa ſo hungrig wie Leute, die ſeit zwei Tagen nichts gegeſſen haben.“

„Mon Dieu! c'est vrai. Ich dachte nicht, daß es ſchon ſo lang iſt, aber die Leute mit dem vollen Magen vergeſſen die mit dem leeren. Möge uns Gott beſſer und mildthätiger machen!“

Sie ſprach zu dem kleinen Mädchen einige Worte auf Holländiſch, worauf dieſe eilends den Tiſch mit Speiſen belud, den wir ſodann unſerer Seits abzuleeren uns beeilten. Das kleine Mädchen ſah erſtaunt unſerem gierigen Verſchlingen zu; am Ende brach ſie in ein Gelächter aus, klatſchte bei jeder friſchen Mundladung, die wir nahmen, in die Hände und drang in uns, noch mehr zu eſſen. Sie ließ ſich von mir küſſen, bis ihr die Mutter ſagte, daß ich kein Frauenzimmer ſey; nun ſchmollte ſie mit mir und wehrte mich ab.

Vor Mitternacht ſchliefen wir auf den Bänken bei dem Küchenfeuer feſt ein und wurden bei Tagesanbruch von der Frau aufgeweckt, die uns etwas Brod und Branntwein anbot; dann gingen wir zum Hauſe hinaus, wo die Karre, mit Gemüſen für den Markt beladen, ſchon zur Abfahrt bereit ſtund. Die Frau, das kleine Mädchen und ich ſtiegen hinein; O'Brien leitete wie früher das Fuhrwerk und der Hund folgte nach. Wir hatten nun

Digitized by Google

auch ſeinen Namen erfahren; er hieß Achille und ſchien uns ſehr zugethan zu ſeyn. Durch das gefürchtete Thor kamen wir auch diesmal ohne Störung und traten nach zehn Minuten in Euſtache's Wirthshaus; wir gingen ſogleich mitten durch einen Hauſen Soldaten, von denen mich ein Paar unter dem Kinn anfaßten, nach dem kleinen Zimmer und trafen da auch den Lootſen Euſtache im Geſpräch mit ſeiner Frau. Wie es ſchien, ſprachen ſie gerade von uns; ſie mußte ihm dringend zugeredet, er aber erklärt haben, daß er mit der Sache ſich durchaus nicht befaſſen wolle.

„Nun ja, da ſind ſie jetzt ſelbſt, Euſtache: die Soldaten, die ſie hereingehen ſahen, werden nicht glauben, daß ſie zum erſten Male da ſeyen, auch wenn Du ſie angibſt. Ich geh' nun fort und ſie mögen den Handel mit Dir ſelbſt abſchließen. Verſteh' mich wohl, Euſtache, ich habe mich Tag und Nacht in dieſem Wirthshauſe für Deinen Vortheil abgemüht; wenn Du aber mir und meiner Familie keine Gefälligkeit erweiſen magſt, ſo will ich auch nicht länger eine Wirthſchaft für Dich halten.“

Mit dieſen Worten ging Madame Euſtache mit ihrer Schwägerin und dem kleinen Mädchen zum Zimmer hinaus; O'Brien redete nun den Mann an und ſagte zu ihm:

„Ich verſpreche Ihnen hundert Louisd'or, wenn Sie uns an irgend einem Theile von England an's Ufer ſetzen oder uns an Bord eines engliſchen Kriegsſchiffes bringen; und wenn dies binnen einer Woche geſchieht, ſo will ich dieſe Summe um zwanzig Louisd'or erhöhen.“

Hierauf zog er die fünfzig Napoleon, wie ſie uns Celeſte gegeben hatte (denn unſer eigenes Geld war ſogar noch nicht alles ausgegeben) heraus und legte ſie auf den Tiſch.

„Da haben Sie dies zum Voraus, als Beweis meiner Ehrlichkeit; ſagen Sie, iſt der Handel geſchloſſen oder nicht?“

„Ich habe noch nie gehört, daß ein armer Mann den Be-

weisgründen ſeiner Frau widerſtehen konnte, wenn ſie mit hundert- undzwanzig Louisd'or unterſtützt wurden," ſagte Euſtache ſchmunzelnd und ſtrich das Geld vom Tiſche ein.

„Sie haben vermuthlich nichts dagegen, heute Nacht noch ab- zugehen? Das wird Ihnen zehn Louisd'or weiter eintragen," ſagte O'Brien.

„Die will ich verdienen," erwiederte Euſtache; „je bälder ich mich aufmache, deſto beſſer iſt's, denn lange würde ich Sie hier nicht verbergen können. Das junge Frauenzimmer bei Ihnen iſt wohl Ihr Gefährte, von dem' mir meine Frau erzählte? er hat früh angefangen, ſchwere Strapazen auszuſtehen. — Jetzt ſetzen Sie ſich und wir wollen uns mit einander im Geſpräch unterhal- ten; denn geſchehen kann in der Sache doch nichts, bevor es dunkel iſt."

O'Brien erzählte ihm nun die Geſchichte unſerer Flucht, wor- über Euſtache herzlich lachte, beſonders aber über das Mißver- ſtändniß, in welchem ſich ſeine Frau, hinſichtlich der Verbindlich- keiten ihrer Familie gegen uns, befand.

„Hätte ich auch vorher keine Neigung verſpürt, Ihnen beizu- ſtehen, ſo wär' ich jetzt doch dazu bereit, hauptſächlich, um meine Frau recht auszulachen, wenn ich zurückkomme; und wenn ſie jetzt wieder einmal meine Hülfe um Ihrer Verwandten willen in An- ſpruch nimmt, ſo will ich ſie an dieſe Geſchichte erinnern; ſie iſt 'ne gute Hausfrau und 'n braves Eheweib zugleich, nur etwas zu anhänglich an ihre Schweſtern."

Als es dunkel war, zog er uns beiden Matroſenkleidung an und forderte uns auf, ihm nun dreiſt zu folgen. Er kam an der Wache vorbei, die ihn gut kannte.

„Was, ſchon wieder zur See?" ſagte Einer. „Ihr habt ge- wiß mit Eurem Weibe Streit gehabt."

Die ganze Mannſchaft brach hierüber in ein lautes Gelächter aus, dem auch wir uns anſchloßen.

Digitized by Google

Wir erreichten glücklich den Strand, ſprangen in das kleiner Boot unſeres Wirthes hinein, ruderten auf deſſen Pilotenſchiff und in wenigen Minuten waren die Anker gelichtet. Bei ſtarke Strömung und günſtigem Winde kamen wir bald über die Schelde hinab und erblickten ſchon am nächſten Morgen einen engliſchen Kutter. Wir ſteuerten demſelben zu, liefen unter ſein Lee, O'Brien rief nach einem Boote, und Euſtache, der nun meine Anweiſung für den Reſt ſeines Geldes empfing, wünſchte uns viel Glück. Wir drückten ihm die Hand und nach einigen Minuten ſchon befanden wir uns wieder unter britiſcher Flagge.

Sechstes Kapitel.

Abenteuer im Vaterlande. — Ich werde meinem Großvater vorgeſtellt. — Er verſchafft O'Brien und mir ein Unterkommen auf einer Fregatte.

Sobald wir auf dem Verdeck des Kutters angekommen waren, befragte uns der kommandirende Lieutenant in geſpreiztem Tone und Weſen, wer wir ſeyen. O'Brien erwiederte, wir ſeyen Engländer und der franzöſiſchen Gefangenſchaft entwichen.

„Ah, Midſhipmen, denke ich?“ ſagte der Lieutenant, „ich hörte, daß Einige Mittel und Wege gefunden haben, davon zu gehen.“

„Mein Name, Sir,“ entgegnete O'Brien, „iſt Lieutenant O'Brien; und wenn Sie eine Seeliſte herholen laſſen mögen, ſo werde ich die Ehre haben, Ihnen denſelben darauf zu zeigen. Dieſer junge Gentleman hier iſt Herr Peter Simpel, Midſhipman und Großſohn des ſehr ehrenwerthen Lord Viscount Privileg.“

Nun änderte der Lieutenant, der ein kleiner ſtumpfnaſiger Mann mit einem finnigen Geſichte war, ſein Benehmen und lud uns ein, in die Kajüte hinunter zu kommen; da ſetzte er uns — und dies war uns vielleicht der größte Leckerbiſſen — engliſchen Käſe und ein paar Flaſchen Porter vor.

„Bitte," ſagte er, „ſahen Sie nichts von einem meiner Offiziere, der gefangen genommen wurde, als ich ihn mit Depeſchen an die Flotte im Mittelmeer abſandte?"

„Dürfte ich zuvörderſt nach dem Namen Ihres ſtattlichen kleinen Fahrzeuges fragen?"

„Snapper," ſagte der Lieutenant.

„Potz tauſend, Mord und Todtſchlag! freilich trafen wir den. Er wurde nach Verdun abgeliefert, aber wir hatten auf dem Marſch das Vergnügen ſeiner Geſellſchaft bis nach Montpellier. Ein ausgezeichnet anſtändiger, gut gekleideter junger Mann, nicht wahr?"

„Na, von ſeinem Anſtande weiß ich gerade nicht viel zu ſagen; übrigens bin ich auch kein beſonderer Kenner davon. Was ſeine Kleidung betrifft, ſo hätte er ſich freilich beſſer anziehen ſollen. Sein Vater iſt mein Schneider und ich nahm den jungen Mann als Midſhipman, eben nur, um eine Rechnung zwiſchen uns auszugleichen."

„So habe ich mir's gerade gedacht," bemerkte hier O'Brien, erzählte aber nichts weiter, worüber ich ſehr froh war; denn dem Lieutenant möchte vielleicht das Vorgefallene nicht beſonders behagt haben.

„Wann gedenken Sie einzulaufen?" fragte O'Brien; denn es war uns ſehr darum zu thun, unſere Füße wieder in Alt-England an's Land zu ſetzen.

Der Lieutenant ſagte, ſein Kreuzen ſey demnächſt zu Ende; er betrachte aber unſere Ankunft als völlig hinreichenden Grund, ſofort dem Lande zuzuſteuern, und wolle deshalb, ſobald das Schiffsvolk ſeine Mahlzeit gehalten habe, das Steuerruder heben. Wir

waren ſehr erfreut, dies zu hören und noch mehr, als wir ſahen, daß der ausgeſprochene Entſchluß eine halbe Stunde ſpäter in Ausführung gebracht wurde.

Nach drei Tagen warfen wir in Spithead Anker und gingen mit dem Lieutenant an's Land, uns bei dem Admiral zu melden. Ach, mit welcher Freude ſetzte ich zuerſt meinen Fuß an das Kies-ufer von Sallyport, und wie eilte ich dann nach dem Poſt-amte, dort einen großen Brief abzugeben, den ich an meine Mutter geſchrieben hatte. Wir gingen nicht zum Admiral ſelbſt, ſondern meldeten uns nur auf dem Bureau, denn wir hatten keine Kleider, um uns vor dem erſteren zeigen zu können. Wir ließen aber zu Meredith den Schneider kommen, und der verſprach uns, daß wir bis zum nächſten Morgen völlig neu equipirt ſeyn ſollten; dann ſchafften wir uns neue Hüte und Alles, was wir ſonſt noch brauchten, an und begaben uns in den Gaſthof zur Fontaine, da O'Brien ſich weigerte, nach dem „blauen Pfoſten" zu gehen, die, wie er ſagte, nur für Midſhipmen paßten. Um eilf Uhr des andern Morgens konnten wir vor dem Admiral, der uns ſehr gütig empfing und zum Mittageſſen einlud, erſcheinen. Da ich nicht nach meiner Heimath abgehen wollte, ohne vorher einen Brief von meiner Mutter erhalten zu haben, ſo nahmen wir dieſe Einladung an.

Da trafen wir eine große Geſellſchaft von Schiffsoffizieren und Damen, und O'Brien unterhielt ſie während der Tafel recht gut. Als die Damen das Zimmer verließen, forderte mich die Frau des Admirals auf, mit ihnen zu gehen, und als wir im Geſellſchaftszimmer angekommen waren, ſammelten ſich die Damen alle um mich herum. Ich mußte ihnen nun alle meine Abenteuer erzählen, wobei ſie mir mit lebhafter Theilnahme zuhörten.

Am andern Morgen erhielt ich einen Brief von meiner Mutter, und welch' einen zärtlichen Brief! ſie lud mich ein, ſo ſchnell als möglich nach Hauſe zu kommen und meinen Schutzengel O'Brien

mitzubringen. Ich ließ ihn dieſen den Brief leſen und fragte ihn, ob er mich begleiten wolle.

„Sieh', Peter, mein Junge, ich habe hier ein Geſchäft von einiger Bedeutung abzumachen, nämlich meinen rückſtändigen Sold und etwas Priſengeld, das mir zukommt, zu erheben. Hab' ich dieſen Punkt 'nmal in's Reine gebracht, ſo will ich dem erſten Lord der Admiraliät meine Aufwartung machen, und dann gedenke ich Deine Eltern zu beſuchen; aber ehe ich weiß, wie die Sachen ſtehen und ob ich einen Sparpfennig in der Taſche mit fortnehmen kann, will ich ſelbſt meine eigenen Angehörigen nicht ſehen; ſchreib' mir alſo Deine Adreſſe auf und ſey verſichert, daß ich komme, wäre es auch nur, um meine Rechnung mit Dir auszugleichen — denn ich bin nicht wenig in Deiner Schuld."

Ich machte eine mir von meinem Vater geſandte Anweiſung zu Gelde und reiste noch in derſelben Nacht auf der Poſt nach der Heimath ab, wo ich den folgenden Abend wohlbehalten eintraf; dem Leſer aber muß ich überlaſſen, ſich die Scene des Wiederſehens vorzuſtellen. Meiner Mutter war ich immer lieb und theuer geweſen und auch für meinen Vater hatte ich durch die eingetretenen Umſtände Bedeutung gewonnen; denn jetzt war ich ein einziger Sohn, und er hatte nun ganz andere Ausſichten, wie damals, als ich von Haus fortging.

Nach einer Woche etwa kam O'Brien, der nun ſeine Geſchäfte bereinigt hatte, zu uns. Sein Erſtes war, daß er mit meinem Vater über ſeinen Antheil an unſern Ausgaben abrechnete; er beſtund ſogar darauf, die Hälfte an den fünfzig Napoleon zu bezahlen, die mir Celeſte gegeben, und die wir noch vor O'Brien's Ankunft an einen Banquier nach Paris übermacht hatten, nebſt einem vorſichtigen Dankſagungsſchreiben von meinem Vater an Obriſt O'Brien und einem Briefe von mir an die liebe kleine Celeſte. Nachdem O'Brien ungefähr eine Woche bei uns verweilt hatte, ſagte er mir, er beſitze hundertundſechszig Pfund in

Baarſchaft und wolle ſich nun zu einem Beſuche bei ſeinen Verwandten aufmachen, da er nun gewiß, und ſelbſt bei Pater M'Grath, willkommen ſeyn werde.

„Nach einem vierzehntägigen Aufenthalte daſelbſt gedenke ich wieder zurückzukehren und um eine Anſtellung einzukommenen. Sag' 'nmal, Peter, möchteſt Du Dich wohl wieder unter meinen Schutz begeben?"

„Ich will weder Dich, O'Brien, noch Dein Schiff je verlaſſen, wenn ich's machen kann."

„Geſprochen wie ein geſcheiter Peter. Nun gut, man hat mir ſofortige Anſtellung zugeſagt und ſobald dies geſchieht, will ich Dich davon benachrichtigen."

O'Brien verabſchiedete ſich von meiner Familie, die ſchon ſehr für ihn eingenommen war, und ging Abends nach Holyhead ab.

Mein Vater behandelte mich jetzt nicht mehr als ein Kind; übrigens wäre es auch eine Ungerechtigkeit geweſen, wenn er es gethan hätte. Ich bin zwar weit entfernt zu ſagen, daß ich ſchon ein ganz perfekter Junge geweſen wäre; aber ich hatte doch in kurzer Zeil viel von der Welt geſehen und konnte für mich ſelbſt denken und handeln. Er ſprach oft mit mir über ſeine Ausſichten, die, wie geſagt, jetzt ganz anders waren, als damals, da ich von ihm fortging. Zwei meiner Oheime, ſeine älteren Brüder, waren geſtorben; der dritte war verheirathet, hatte aber nur zwei Töchter. Wenn er keinen Sohn bekam, ſo ging der Titel auf meinen Vater über, zu deſſen nächſten Erben mich der Tod meines älteren Bruders, Tom, gemacht hatte. Mein Großvater, Lord Privilege, der früher keine Notiz von meinem Vater nahm, außer daß er ihm bisweilen ein Stück Wildpret ſandte, hatte ihn in neueſter Zeit öfters zu ſich eingeladen und ſogar den Wunſch ausgeſprochen, gelegentlich deſſen Frau und Kinder bei ſich zu ſehen. Er hatte auch das Einkommen meines Vaters beträchtlich erhöht, wozu ihn der Tod mei-[illegible] zwei Oheime in Stand ſetzte. Dagegen ſagte man, die Frau

meines dritten Oheims ſey wieder in guter Hoffnung. Ich könnte nun nicht ſagen, daß ich ein beſonderes Wohlgefallen daran fand, wenn mein Vater bei allen Gelegenheiten dieſe Verhältniſſe mit ihren möglichen Folgen beſprach. Nicht nur als Menſch, ſondern hauptſächlich in ſeiner Stellung als Geiſtlicher, ſchien er mir darob tadelnswerth; doch, ich kannte damals die Welt noch nicht genau.

Schon zwei Monate lang hatten wir von O'Brien nichts gehört, als ein Brief von ihm ankam, worin er uns ſchrieb, er habe nun ſeine Familie geſehen, ihr einige Morgen Landes gekauft und ſie damit ganz glücklich gemacht; auch habe ihm Pater M'Grath beim Abſchied doppelten Segen und vollkommenen Ablaß ertheilt. Seit einem Monate ſchon ſey er in der Stadt, um eine Anſtellung zu bekommen; bis jetzt aber ſey ihm das nicht gelungen, obgleich ſich Verſprechungen auf Verſprechungen häuften.

Einige Tage ſpäter erhielt mein Vater ein Schreiben von Lord Privilege mit der Einladung, ein paar Tage bei ihm zuzubringen und ſeinen Sohn Peter, der aus der franzöſiſchen Gefangenſchaft entwichen ſey, mitzunehmen. Da eine ſolche Einladung nicht vernachläſſigt werden durfte, ſo machten wir von derſelben ſofort Gebrauch. Ich muß geſtehen, daß ich eigentlich eine gewiſſe Scheu vor meinem Großvater fühlte; er hatte ſeine Familie immer in einer ſolchen Entfernung gehalten, daß ich ſeinen Namen ſtets eher mit Ehrfurcht, als mit einem Gefühle herzlicher Anhänglichkeit nennen hörte; doch war ich jetzt ſchon etwas klüger. Wir kamen in Adler-Park, einem herrlichen Beſitzthum, auf dem ſich mein Großvater aufhielt, an, wurden von einer Schaar Bedienten in und außer Livree empfangen und dem Lord vorgeſtellt.

In ſeiner Bibliothek, einem großen Gemache, in welchem ſich ringsherum Büchergeſtelle befanden, ſaß er auf einem Armſtuhle. Nie ſah ich einen ehrwürdigeren und ſanfteren alten Mann; ſeine greiſen Haare hingen auf beiden Seiten der Schläfe herab und

Digitized by Google

waren hinten in einen kleinen Zopf zuſammengebunden. Er ſtund auf und verbeugte ſich, als wir angeſagt wurden; meinem Vater hielt er zwei Finger zur Begrüßung hin und mir einen; aber in der Art und Weiſe, wie dies geſchah, lag eine Eleganz, die ſich nicht beſchreiben läßt. Er deutete mit der Hand auf die Stühle, die der Bediente außer Livree herbeigebracht hatte, und lud uns ein, Platz zu nehmen. Da mußte ich mich unwillkührlich an Mr. Chuks, den Hochbootsmann und deſſen Bemerkungen über vornehme Lebensweiſe, die ſo richtig waren, erinnern, auch konnte ich mich eines innern Lachens nicht erwehren, als ich daran dachte, daß Mr. Chuks ſelbſt einmal bei dem Lord geſpeist hatte. Sobald die Bedienten zum Zimmer hinaus waren, ſchien die bisherige Zurückhaltung von Seiten meines Großvaters abgelegt zu ſeyn. Er fragte mich über verſchiedene Punkte und ſchien ſehr erfreut über meine Antworten; übrigens nannte er mich immer „Kind“. Nach einer halbſtündigen Unterredung ſtand mein Vater auf und ſagte, Seine Herrlichkeit werde nun ſonſt beſchäftigt ſeyn und wir wollten bis zur Eſſenszeit ein wenig auf der Beſitzung umhergehen. Mein Großvater erhob ſich und wir nahmen eine Art förmlichen Abſchied; doch lag darin nicht ſowohl eine Förmlichkeit, als vielmehr jene Feinheit der höheren Geſellſchaft, die ſich und Andere zugleich ehrt. Ich meines Theils war ſehr erfreut über dieſes erſte Zuſammentreffen und in dieſem Sinne äußerte ich mich auch gegen meinen Vater, als wir zum Zimmer hinaus waren.

„Mein lieber Peter,“ entgegnete er mir, „Dein Großvater hat nur einen Gedanken, der faſt jeden andern verſchlingt — Pairſchaft, Landſitz und Nachkommenſchaft in direkter Linie. So lange Deine Oheime lebten, dachte man nicht an uns, da wir nicht in direkter Linie ſtehen, und auch jetzt noch würde man uns nicht beachten, wenn nicht Dein Onkel William nur Töchter hätte; denn noch immer werden wir nicht als wirkliche, ſondern nur als muthmaßliche Erben des Titels betrachtet. Wenn Dein Onkel John

morgen ſtürbe, würde ſich ſofort ein weſentlicher Unterſchied in dem Benehmen Deines Großvaters zeigen."

„Das heißt, anſtatt zwei Fingern würden Sie die ganze Hand erhalten, und ich, anſtatt eines zum Empfang von zwei Fingern befördert werden.“

Hierüber brach mein Vater in ein herzliches Gelächter aus und ſagte:

„Peter, Du haſt den Nagel richtig auf den Kopf getroffen. Ich kann mir gar nicht erklären, wie wir ſo thöricht ſeyn konnten, Dich den Familiengimpel zu heißen."

Hierauf erwiederte ich nichts — denn es war ſchwer, Etwas zu antworten, ohne entweder mich oder Andere herabzuſetzen — ſondern ging zu einem andern Gegenſtand über und ſprach von den Schönheiten des Parks und dem herrlichen Bauwerke, das ihn ziere.

„Ja, Peter," entgegnete mein Vater, „fünf und dreißig tauſend Pfund jährlich aus dem Grundbeſitz, Gelder in den öffentlichen Fonds, und Waldungen, wenigſtens vierzigtauſend Pfund werth — ſind nicht zu verachten; doch Gottes Wille lenkt Alles."

Nach dieſer Bemerkung ſchien mein Vater in tiefes Nachdenken zu verſinken, aus dem ich ihn nicht ſtören mochte.

Wir verblieben einige Tage bei meinem Großvater, während deren er mich oft mehrere Stunden nach dem Frühſtück bei ſich behielt und der Erzählung meiner Abenteuer zuhörte; und ich möchte in der That glauben, daß er mir beſonders gewogen war. Den Tag vor meiner Abreiſe ſagte er:

„Kind, morgen gehſt Du fort; ſage mir nun auch, was Du wünſcheſt, denn ich möchte Dir gerne ein Zeichen meiner Achtung geben. Sey nicht ſchüchtern; was ſoll es ſeyn — eine Uhr mit Petſchaft, oder ſteht Dir irgend etwas Anderes an?"

„Mein Lord," antwortete ich, „wenn Sie mir eine Gunſt zu erzeigen wünſchen, ſo bitte ich, daß Sie den erſten Lord der Admi=

Digitized by Google

valität erſuchen, den Lieutenant O'Brien auf einer ſchönen Fregatte anzuſtellen, und zugleich für mich um eine erledigte Midſhipmanſtelle anhalten."

„O'Brien?" ſagte Seine Herrlichkeit „das iſt der junge Mann, wie ich mich nun entſinne, mit dem Du aus Frankreich entflohen biſt, und der nach Deiner Erzählung ſich als ein treuer Freund bewährt zu haben ſcheint. Ich bin ſehr erfreut, mein Kind, über Deine Bitte und ſie ſoll erfüllt werden."

Dann hieß er mich ihm Papier und Tinte bringen, ſchrieb den Brief nach meiner Angabe, verſiegelte denſelben und verſprach mir, die Antwort ſeiner Zeit zu ſchicken.

Am darauf folgenden Tag verließen wir Adler-Park; Seine Herrlichkeit hielt wie früher bei unſerem Kommen, ſo auch jetzt beim Abſchied meinem Vater zwei und mir einen Finger hin; aber er ſagte:

„Ich habe ein Wohlgefallen an Dir, mein Kind; Du magſt mir bisweilen ſchreiben."

Auf dem Heimwege bemerkte mein Vater:

„Du haſt größere Fortſchritte in der Gunſt Deines Großvaters gemacht, als ich mich deſſen je von irgend einem Andern entſinnen kann. Daß er Dir erlaubte, ihm zu ſchreiben, trägt Dir wenigſtens zehntauſend Pfund in ſeinem Teſtamente ein; denn er täuſcht weder Jemanden, noch ändert er ſeine Geſinnung."

Ich antwortete ihm, es würde mich ſehr freuen, die zehntauſend Pfund zu ſehen, doch hege ich keine ſolche ſanguiniſche Hoffnung.

Wenige Tage nach unſerer Ankunft zu Hauſe, erhielt ich einen Brief von Lord Privilege, folgenden Inhaltes:

„Mein liebes Kind — ich ſende Dir Lord —'s Antwort, die, wie ich denke, Deinen Wünſchen entſprechen wird. Meine Empfehlungen an Deine Familie.

Dein u. ſ. w.

Privilege."

Digitized by Google

Eingeſchloſſen war ein ſehr höflicher Brief des erſten Lord, worin dieſer ſchrieb, daß er O'Brien auf die Fregatte Sanglier ernannt und Befehl gegeben habe, mich an Bord derſelben als Midſhipman aufzunehmen. Es war mir ein großes Vergnügen, dieſen Brief O'Brien zuzuſchicken, der mir in einigen Tagen dankend antwortete und ſchrieb, daß er ſeine Anſtellung erhalten habe; ich hätte übrigens nicht nöthig, vor einem Monat einzutreffen, es ſey bis dahin noch Zeit genug, denn das Schiff werde erſt ausgebeſſert; wenn aber die Verwandten meiner überdrüſſig wären, was ja in den geordnetſten Familien bisweilen der Fall ſey, ſolle ich mich nach Portsmouth begeben und dort noch 'n Bischen Dienſt lernen. Er ſchloß mit höflichen Empfehlungen an meine ganze Familie und freundlichen Grüßen an meinen Großvater, welch' letztere ich in meinem Dankſagungsſchreiben natürlich nicht erwähnte.

Einen Monat ſpäter etwa erhielt ich wieder einen Brief von O'Brien! das Schiff ſey nun bereit vom Stapel zu gehen und werde in einigen Tagen bei Spithead Anker lichten.

Siebentes Kapitel.

Kapitän und Mrs. To. — Schweinefleiſch. — Wir gehen nach Plymouth und treffen mit unſerem alten Kapitän zuſammen.

Unverzüglich nahm ich Abſchied von meinen Angehörigen, machte mich nach Portsmouth auf und traf in zwei Tagen in der Fontaine ein, wo O'Brien ſchon meiner wartete.

„Peter, mein Junge, ich fühle mich Dir ſo verpflichtet, daß ich, wenn Dein Onkel nicht gutwillig aus der Welt geht, Streit

mit ihm anfange und ihn niederſchießen will, damit Du Lord wirſt; denn ich bin feſt entſchloſſen, daß Du es werden ſollſt. Jetzt komm in mein Zimmer, wo wir ganz allein ſind; ich will Dir ausführlich über unſer Schiff und den neuen Kapitän berichten. Zuerſt will ich beim Schiff beginnen, denn es iſt die wichtigſte von den beiden Perſonen: es iſt eine Schönheit. Ich weiß nicht mehr, wie es hieß, ehe es genommen wurde; aber die Franzoſen verſtehen beſſer, Schiffe zu bauen, als ſie zu behalten. Jetzt führt es den Namen Sauglier, was ſo viel heißt, als ‚wildes Schwein‘, und bei Gott! ein Schweinſchiff iſt es, wie Du ſogleich hören wirſt. Des Kapitäns Name iſt ganz kurz und würde Herrn Chuks gar nicht gefallen, denn er beſteht bloß aus zwei Buchſtaben, T und O, To; ſein vollſtändiger Titel iſt Kapitän John To. Es ſollte faſt ſcheinen, als ob ihm Jemand die beſſere Hälfte ſeines Namens abgebrochen und ihm nur den Anfang davon gelaſſen hätte; übrigens iſt er recht bequem zu unterzeichnen. Und jetzt will ich Dir auch ſagen, was für einer Art von Fahrzeug er gleich ſieht. Er iſt gebaut, wie 'ne holländiſche Schuyte, ziemlich breit im Gebälk und ſehr platt im Spiegel. Auf den zwei letzten Schiffen, die er befehligte, verlangte er, daß die Seitengallerien breiter gemacht werden ſollten. Sein Gewicht beträgt etwa achtzehn Steine, eher mehr, als weniger. Er iſt ſo 'ne Art gutmüthiger Kamerad, erſtaunlich unhöflich, weder als Offizier noch als Seemann beſonders geſchickt, aber ein teufelmäßig guter Vorſchneider. Doch, er iſt nur ein Theil des Ganzen, denn auch ſeine Frau befindet ſich an Bord, eine Dame, die ſo gewiſſermaßen einem eingeräucherten Häring gleicht und überdieß höchſt läſtige Umſtände macht. Noch widerwärtiger aber wird ſie dadurch, daß ſie ein ganz verſtimmtes Piano, das ſie ohne allen Takt ſpielt, an Bord hat. Das Abſcheuern des Verdeckes iſt wahre Muſik gegen ihr Spiel: ſelbſt des Kapitäns Wachtelhund heult, wenn ſie in die hohen Noten hineinkommt; übrigens ſpielt ſie die feine Dame und traktirt die Offiziere,

Digitized by Google

wenn ſie in des Kapitäns Kajüte ſpeiſen, immer mit Muſik, ſo daß dieſe allemal gerne wieder gehen."

„Aber, O'Brien, ich dachte, es ſey nicht geſtattet, Frauen an Bord zu führen?"

„Ganz richtig, aber das iſt eben der ſchlimmſte Theil in des Mannes Charakter; er weiß, daß es nicht erlaubt iſt, ſein Weib auf die See mitzunehmen, und deßhalb ſagt er nie, daß ſie ſeine Frau iſt und ſtellt ſie Niemanden am Lande vor. Wenn einer der anderen Kapitäne fragt: ‚wie befindet ſich Madame To heute?‘ ſo antwortet er: ‚Ah, ſehr gut, ich danke Ihnen‘, aber er ſchmunzelt zugleich auf eine Art, als ob er ſagen wollte: ‚Sie iſt nicht meine Frau;‘ und obgleich Jedermann weiß, daß ſie es iſt, ſo will er doch lieber, daß man das Gegentheil glaubt, als daß er die Koſten für eine Wohnung am Lande beſtreitet, denn Du weißt, Peter, daß, obgleich Beſtimmungen hinſichtlich der Aufnahme der Ehefrauen vorhanden ſind, doch keine in Betreff anderer Frauenzimmer exiſtiren."

„Aber weiß ſeine Frau dies?" fragte ich.

„Ich glaube, aufrichtig geſprochen, daß ſie in die ganze Geſchichte miteingeweiht iſt, denn man ſagt ſogar, ſie würde einen Flintenſtein abſchälen, wenn ſie könnte. Sie ſucht immer Geſchenke von den Offizieren zu bekommen und führt in der That den Oberbefehl auf dem Schiffe."

„Fürwahr, O'Brien, das iſt keine ſehr erfreuliche Ausſicht."

„Still, wart' noch 'n Bischen; jetzt komm' ich erſt zur Hauptſache. Dieſer Kapitän To iſt ganz beſonders auf Schweinpaſſagiere verſeſſen und wir haben deshalb ſo viele lebende Schweine an Bord, als wir Centner Ballaſt führen; der erſte Lieutenant iſt ganz raſend darüber. Zugleich duldet der Kapitän, damit keine Verwechslung vorgehen kann, keine andern Schweine an Bord, als ſeine eigenen. Das Proviantmagazin iſt voll von Schweinen; zwiſchen den Kanonen auf dem Hauptverdeck ſind zwei Kuhſtälle angebracht, die wir aus dem Dock-Yard mitgenommen haben und die nun in Schwein-

ſtälle umgewandelt wurden. Die beiden Schafſtälle in der Mitte des Schiffs ſind mit Schweinen vollgepfropft, und ſelbſt die Räume für das Federvieh ſind in vier Gemächer abgetheilt für vier Betzen, die demnächſt Junge werfen ſollen. Nun, ſiehſt Du, Peter, koſtet es wenig oder gar nichts, an Bord einer großen Fregatte Schweine zu halten, wo es ſo viele Erbsſuppen und ganze Erbſen für ſie zu freſſen gibt, und dies iſt auch der Grund, warum er ſie hält; denn er duldet ſonſt kein Stückchen Vieh an Bord. Wie ich vermuthe, hat er die Abſicht, eine der alten Betzen zum Frühſtück zu melken, wenn das Schiff unter Segel geht. Sein erſtes Geſchäft des Morgens iſt, daß er mit dem Metzger bei allen Schweinen herumläuft, ſie antaſtet, ihnen hinter den ſchmutzigen Ohren kratzt und ſie dann klaſſificirt — in ſeine Speck-, Fleiſch- und Zuchtſchweine und ſo fort. Der alte Eber befindet ſich noch hier in dem Stalle des Gaſthofs, aber wie ich höre, wird er an Bord gebracht werden, ſobald der Befehl zum Abſegeln eintrifft; er iſt ganz wild und wird deshalb bis zum letzten Augenblick am Land gelaſſen. Alſo ſchau, Peter, das Grunzen der Schweine und ſeiner Frau Piano macht uns faſt toll und ich weiß nicht, welches von beiden ſchlimmer iſt; gehſt Du nach hinten, hörſt Du das Eine, kommſt Du vor, ſo hörſt Du das Andere, zur Veränderung, die, wie man ſagt, Plaiſir machen ſoll. Aber iſt es nicht ärgerlich, wenn eine ſo ſchöne Fregatte in einen Schweinſtall umgewandelt wird, und ihr Hauptverdeck noch mehr ſtinken ſoll, als ein Miſthaufen?“

„Aber, wie gefällt ſeiner Frau der Gedanke, nur von Schweinefleiſch zu leben?“

„Ihr? — Gott ſegne Dich, Peter! ſie ſieht ſo mager aus, als 'n Haifiſch und hat auch gerade den gleichen Appetit; 'n Stück Schweinefleiſch von vier Pfund verſchlingt ſie, ehe es noch recht auf die Platte gelegt iſt.“

„Haſt Du noch mehr ſolche erfreuliche Nachrichten mitzutheilen, O'Brien?“

„Nein, Peter, das Schlimmſte weißt Du jetzt. Die Lieutenants ſind gute Offiziere und angenehm im Umgang: der Doktor iſt 'n Bischen 'n Sonderling, der Zahlmeiſter hält ſich für einen Spaßvogel und der Schiffsmeiſter iſt 'n alter Nord-Engländer, der ſeinen Dienſt kennt und ſein Glas Grog nimmt; die Midſhipmen ſind ganz anſtändige junge Leute, voll Scherz und Heiterkeit. Ich möchte darauf wetten, daß ſie in Bälde irgend einen luſtigen Streich gegen die Schweinſtälle ausführen werden; denn ſie ſind reif zur Schelmerei. Nun, Peter, ich habe wohl kaum nöthig zu ſagen, daß meine Kajüte und Alles, was ich beſitze, zu Deinen Dienſten ſteht; und ich denke, wenn wir nur einen teufelmäßigen Sturm bekämen, oder ein hartnäckiges Gefecht hätten, um die Schweine über Bord zu ſchmeißen und das Piano zu zertrümmern, ſo würden wir uns recht wohl befinden."

Des andern Tages begab ich mich an Bord und wurde in die Kajüte hinabgeführt, um mich zu melden. Madame To, eine lange, hagere Frau, ſaß an ihrem Piano; ſie erhob ſich, als ich eintrat und richtete mehrere Fragen an mich: wer meine Verwandten ſeyen, wie viel ſie mir jährlich Zuſchuß geben, und noch einiges Andere, was ich für unverſchämt hielt — übrigens der Frau eines Kapitäns iſt geſtattet, ſich Freiheiten herauszunehmen. Sie fragte mich auch, ob ich ein Freund von Muſik ſey? dies war nun eine ſchwer zu beantwortende Frage — denn ſagte ich Ja, ſo mußte ich aller Wahrſcheinlichkeit nach ihrem Spiel zuhören, ſagte ich aber Nein, ſo konnte ich ſie mir leicht abgeneigt machen. Deßhalb erwiederte ich ihr, ich ſey ein großer Freund der Muſik am *Lande*, wenn man durch kein anderes Geräuſch geſtört ſey.

„Ah, daran erkenne ich, daß Sie ein wirklicher Liebhaber ſind," entgegnete die Lady.

Jetzt kam Kapitän To, halb angekleidet, aus der hintern Kajüte heraus.

„Nun, mein junger Mann, ſind Sie endlich eingetroffen? Speiſen Sie heute mit uns, und da Sie jetzt doch in Ihre Schlafſtätte hinabgehen, ſagen Sie der Schildwache, ſie ſolle mir den Schlächter herſchicken, denn ich will ihn ſprechen."

Ich verbeugte mich und ging fort. Von den Offizieren, ſo wie von meinen Kameraden, den Midſhipmen, wurde ich auf's Freundlichſte empfangen; ſie waren Alle ſchon vor meiner Ankunft durch O'Brien günſtig für mich geſtimmt. In unſerem Dienſte trifft man immer die jungen Leute aus den beſten Familien an Bord großer Fregatten, da dieſe für die zweckmäßigſte Art von Fahrzeugen gehalten werden. Meine Tiſchgenoſſen waren, mit einer oder zwei Ausnahmen, anſtändige Burſche, aber nie ſah ich ſo viele wilde junge Leute beiſammen. Ich ſetzte mich nieder und aß Etwas mit ihnen, obgleich ich in der Kajüte ſpeiſen ſollte; denn die Seeluft hatte mich hungrig gemacht.

„Speiſen Sie nicht in der Kajüte, Simpel?" fragte der Proviantmeiſter.

„Doch," antwortete ich.

„Dann eſſen Sie hier kein Schweinefleiſch, mein lieber junger Mann, denn Sie werden ſolches dort in Hülle und Fülle bekommen. Kommt, Gentlemen, füllt eure Gläſer! wir wollen die Geſundheit unſeres neuen Tiſchgenoſſen trinken, und indem wir auf ſein Wohl Beſcheid thun, verbürgen wir uns, zu ſeiner Beförderung Alles beizutragen."

„Dieſem Trinkſpruch will ich mich anſchließen," ſagte O'Brien, in die Midſhipmenkajüte hereintretend. „Was trinkt ihr da?"

„Ein wenig Kohlenträgers Portwein, Sir; Burſche, bring' 'n Glas für Herrn O'Brien."

„Dies auf Dein Wohl, Peter, mit dem Wunſche, daß Du auf dieſer Fahrt nicht wieder in franzöſiſche Gefangenſchaft geratheſt. Herr Montague, Sie als Proviantmeiſter bitte ich, ein

Digitized by Google

anderes Licht herbei zu ſchaffen, damit ich auch ſehen kann, was aufgetragen iſt, und ob ich vielleicht nicht Etwas finde, davon ich ein Stück nehmen möchte.“

„Hier iſt der Reſt von 'ner Hammelskeule, Herr O'Brien, und da ein Stück geſotten' Schweinefleiſch.“

„Dann möchte ich Sie noch um ein Stück von jenem bitten. Peter, Du ſpeist in der Kajüte, wie ich auch — der Doktor aber lehnte es ab.“

„Haben Sie nicht gehört, wenn wir abſegeln, Herr O'Brien?“ fragte einer meiner Kameraden.

„Auf dem Admiralitätsamt ließ ich mir ſagen, man glaube, wir werden Befehl bekommen, nach Plymouth zu ſegeln, um dort weitere Order, vermuthlich zur Fahrt nach Oſt- oder Weſtindien zu erhalten, und in der That laſſen die Vorräthe, die wir eingenommen haben, darauf ſchließen, daß wir nach einem fremden Welttheile beſtimmt ſind; übrigens wird gerade des Kapitäns Signal gegeben — vermuthlich hat der Admiral Nachrichten mitzutheilen.“

Etwa eine Stunde ſpäter kehrte der Kapitän, ziemlich roth und erhitzt ausſehend, zurück. Er rief den erſten Lieutenant von den übrigen Offizieren, die ſich auf dem Verdeck zu des Kapitäns Empfang befanden, weg, nahm ihn bei Seite und ſagte ihm, daß wir am nächſten Morgen nach Plymouth ſegeln würden, und daß ihm der Admiral ferner im Vertrauen mitgetheilt habe, wir müßten mit einem Convoy, das ſich dort verſammle, nach Weſtindien fahren. Er ſchien ſehr beunruhigt durch den Gedanken, Futter für die Landkrebſe geben zu ſollen, denn ſeine ſtarke Leibesbeſchaffenheit machte ihn allerdings ganz unfähig für das dortige Klima.

Dieſe Neuigkeit verbreitete ſich bald auch auf dem ganzen Schiffe herum und veranlaßte ein nicht geringes Getreibe und Gewühl mit den Vorbereitungen zur Abfahrt. Der Doktor, der es unter dem Vorwand des Unwohlſeyns abgelehnt hatte, in des

Digitized by Google

Kapitäns Kajüte zu ſpeiſen, ließ ſagen, er befinde ſich nun ſo bedeutend beſſer, daß er mit großem Vergnügen der Einladung nachkommen werde; und als O'Brien und ich zur Tafel gingen, ſchloß er ſich uns an.

Wir ſetzten uns zu Tiſche, die Schüſſeldeckel wurden abgenommen und, wie die Midſhipmen vorausgeſagt hatten, — Schweinefleiſch war in Hülle und Fülle da; nach Art der Schildkrötenſuppe aus Schweinskopf bereitete Suppe — eine geſottene Schweinskeule und Erbſenpudding — ein gebratenes Rippenſtück mit der krachenden Haut daran — Würſte und Kartoffeln, nebſt Schweinsfüßen. Ich kann nicht ſagen, daß mir das Eſſen nicht behagt hätte, ich ließ es mir vielmehr tüchtig ſchmecken; daß übrigens als zweite Tracht noch ein gebratenes Spanferkel auf den Tiſch kam, darüber wunderte ich mich ſehr, noch mehr aber über das Quantum von Speiſen, welches Madame To verſchlang. Vom geſottenen Schweinefleiſch ging ſie zum gebratenen über, dann ließ ſie ſich Etwas Schweinefüße geben, verſuchte hierauf die Würſte und ſchloß erſt mit einem ganzen Teller voll Spanferkel nebſt Füllung. Zuletzt erſchien noch eine Apfeltorte; weil wir aber ſchon Apfelſauce zu dem Schweinebraten geſpeist hatten, ſo mochten wir nichts davon. Der Doktor, der ſonſt Schweinefleiſch nicht ausſtehen konnte, aß tüchtig darauf los und zeigte ſich äußerſt aufmerkſam gegen Madame To.

„Mögen Sie nicht 'n Stück gebraten' Schweinefleiſch nehmen?“ fragte der Kapitän.

„Gewiß, Kapitän To; da wir ja, nach Allem zu ſchließen, auf eine Station beſtimmt ſind, wo man ſich nicht an's Schweinefleiſch wagen darf, ſo hab' ich nicht im Sinn, ein Stück abzuſchlagen, denn ich bin ein großer Liebhaber davon.“

„Wie meinen Sie das?“ fragten der Kapitän und ſeine Dame, Beide in einem Athem.

„Vielleicht bin ich falſch unterrichtet,“ antwortete der Doktor;

Digitized by Google

„aber ich habe gehört, wir würden nach Weſtindien beordert. Nun, wenn das richtig iſt, ſo weiß Jeder, daß, obgleich nichts gefährliches darin liegt, dort bisweilen geſalzenes Schweinefleiſch zu eſſen, dagegen ein zwei- oder dreitägiger Genuß dieſer Speiſen in allen tropiſchen Klimaten und namentlich in Weſtindien ſofort die Ruhr herbeiführt, die unter einem ſolchen Himmelsſtriche leicht tödtlich wird.“

„Iſt's möglich?“ rief der Kapitän aus.

„Sagen Sie das im Ernſte?“ fügte die Lady bei.

„Allerdings; ich habe auch gerade aus dieſem Grunde ſtets Weſtindien gemieden — denn ich bin ein Liebhaber von Schweinefleiſch.“

Der Doktor erzählte nun eine Menge von Fällen, wie Kameraden von ihm und Schiffsleute von der Ruhr befallen worden ſeyen, nur weil ſie friſches Schweinefleiſch in Weſtindien gegeſſen hätten; und O'Brien, der des Doktors Spiel durchſchaute, ſchloß ſich ihm an und erzählte gleichfalls einige ſehr auffallende Beiſpiele von den fürchterlichen Wirkungen des Schweinefleiſches in heißen Ländern. Ich glaube, er ſagte, als die Franzoſen vor der Uebergabe von Martinique blokirt worden ſeyen und nichts Anderes als Schweinefleiſch zu eſſen gehabt hätten, ſeyen von ſiebenzehnhundert Soldaten und Offizieren im Verlaufe von drei Wochen dreizehnhundert geſtorben und die übrigen ſo krank geworden, daß ſie dies zur Kapitulation genöthigt habe. Dann ging der Doktor zu einem andern Gegenſtand über und ſprach vom gelben Fieber und andern Krankheiten jenes Klima's, ſo daß nach ſeiner Angabe Weſtindien nichts Anderes war, als ein Hoſpital, um darin zu ſterben. Starke und kräftige Leute, ſagte er, würden am eheſten krank, während für magere das Verhältniß günſtiger ſeye.

Dieſes Geſpräch wurde fortgeführt, bis es Zeit war, vom Tiſche aufzuſtehen; — Madame To ward zuletzt ganz ſtille und der Kapitän ſchluckte ſeinen Wein mit einem Seufzer hinunter. Als

Digitized by Google

wir aufſtanden, lud uns Madame To nicht, wie gewöhnlich, ein, da zu bleiben und ein wenig Muſik anzuhören; ſie war, wie ihr Piano, ganz verſtimmt.

„Bei dem Allmächtigen, Doktor, das haben Sie gut gemacht,“ ſagte O'Brien, als wir aus der Kajüte fort waren.

„O'Brien,“ erwiederte der Doktor, „thun Sie mir den Gefallen und auch Sie, Herr Simpel, und erzählen Sie auf dem Schiff kein Wort von dem, was ich geſagt habe; denn wenn das Mindeſte davon bekannt würde, ſo hätte ich nichts Gutes gemacht; wenn Sie aber eine kurze Zeit ſchweigen, ſo glaube ich Ihnen verſprechen zu dürfen, daß wir Kapitän To, ſein Weib und ſeine Schweine vom Halſe bekommen.“

Wir ſahen das Richtige ſeiner Bemerkung ein und verſprachen ihm Stillſchweigen.

Am andern Morgen ging das Schiff nach Plymouth unter Segel und Madame To ſchickte nach dem Doktor, da ſie ſich nicht ganz wohl befand. Dieſer verſchrieb ihr Etwas, machte ſie aber, wie ich auf mein Gewiſſen glaube, abſichtlich kränker. Das Unwohlſeyn ſeiner Frau und ſeine eigene Furcht brachte Kapitän To mehr als gewöhnlich in Berührung mit dem Doktor, den er häufig um ſeine aufrichtige Meinung darüber befragte, welche Ausſichten wohl ein heißes Klima für ſeinen Geſundheitszuſtand darbiete.

„Kapitän To,“ ſagte der Doktor, „nie würde ich Ihnen meine Anſicht preisgegeben haben, wenn Sie nicht darnach gefragt hätten; denn ich weiß wohl, daß Sie, als Offizier, ſich nie von Ihrer Pflicht zurückziehen mögen, nach welchem Theile des Erdballs Sie auch beordert würden. Da Sie nun aber einmal die Frage an mich gerichtet haben, ſo muß ich ſagen, daß Sie nach meinem Dafürhalten bei Ihrer ſtarken Leibesbeſchaffenheit keine Ausſicht haben, länger als zwei Monate dort zu leben. Uebrigens mag ich mich irren, Sir; aber in jedem Fall muß ich Sie darauf aufmerkſam machen, daß Madame To ſehr gallichter Konſtitution iſt, und ich

Digitized by Google

glaube demgemäß, daß Sie gegen ſolch' eine liebenswürdige Frau nicht ſo unbillig ſeyn werden, ſich von ihr begleiten zu laſſen.“

„Schönen Dank, Doktor, ich bin Ihnen ſehr verbunden,“ antwortete der Kapitän, drehte ſich um und ging die Treppe hinab in ſeine Kajüte.

Wir ſteuerten nun den Kanal hinab; aber, obgleich wir mit günſtigem Winde durch die Nadeln gekommen waren, ſo trat jetzt doch Windſtille ein, und als wir uns Portland gegenüber befanden, ſchlug der Wind nach Weſten um.

Den nächſten Tag gab der Kapitän Befehl, ein ganz ſchönes Schwein zu ſchlachten, denn ſeine Lebensmittel gingen zu Ende; da aber Madame To noch immer das Bette hütete und er ſomit keine Geſellſchaft haben konnte, ſo beſtimmte er, daß ein Theil des Schweines eingeſalzen werden ſolle. Ich war gerade in der Midſhipmenkajüte, als einige der jungen Leute den Vorſchlag machten, wir wollten dieſes Schwein in unſern Beſitz zu bekommen ſuchen, und der Plan, der ſodann auch angenommen wurde, war folgender: des Nachts nach dem Stalle zu gehen, mit einer in ein Stück Holz befeſtigten Nadel dem Schweine am ganzen Körper Stiche beizubringen, in die verwundeten Stellen aber Schießpulver einzureiben. Dies geſchah, und obgleich der Schlächter ein Dutzend Mal während der Nacht auf war, um nachzuſehen, was denn das Thier ſo unruhig mache, ſo überlieferten doch die Midſhipmen einander von Ablöſung zu Ablöſung die Nadel, bis es an allen Stellen tüchtig tättowirt war. Während der Morgenwache wurde es getödtet und als es im Zuber abgebrüht und abgeborſtet wurde, zeigte ſich, daß es ganz mit blauen Flecken überdeckt war. Der Midſhipman von der Morgenwache, der ſich auf dem Hauptverdeck befand, war dafür beſorgt, dem Schlächter bemerklich zu machen, das Schwein ſey finnig; dies mußte dieſer auch, wider ſeinen Willen, zugeben, er bemerkte aber zugleich, er könne nicht begreifen, wie dies möglich ſey, denn noch nie habe er ein Meſſer in ein

Digitized by Google

ſchöneres Thier geſtochen. Der Vorfall wurde dem Kapitän berichtet, der hierüber ſehr erſtaunt war, und da der Doktor gerade hereinkam, um nach Madame To zu ſehen, ſo forderte er dieſen auf, das Schwein zu unterſuchen und ihm ſein Gutachten abzugeben. Obgleich dies nun nicht des Doktors Sache war, ſo willigte er doch, da er jetzt gerade beſondere Gründe hatte, mit dem Kapitän in gutem Verhältniſſe zu bleiben, ohne Bedenken ein. Auf dem Weg zur Inſpicirung traf er mich, und ich erzählte ihm unſer Geheimniß.

„Das wird gute Dienſte thun," antwortete er; „alles das trägt zu unſern Wünſchen bei."

Als er zum Kapitän zurückkehrte, ſagte er dieſem: „Das Schwein ſey ohne allen Zweifel finnig; dies ſey eine Krankheit, die ſehr häufig an Bord der Schiffe vorkomme, beſonders in heißen Klimaten, wo alle Schweine finnig würden — ein Hauptgrund, warum ſie dort der Geſundheit ſo ſchädlich ſeyen." Der Kapitän ſchickte hierauf nach dem erſten Lieutenant und ertheilte ihm die Weiſung, das Schwein über Bord werfen zu laſſen; aber dieſer wußte ſchon von O'Brien, was geſchehen war und befahl demgemäß dem Schiffsmeiſtersgehülfen, daſſelbe in's Waſſer zu werfen. Dieſer nun lüftete ſeinen Hut mit den Worten: „Ganz gut, Sir," und brachte es in die Midſhipmenkajüte herab, wo es aufgeſchnitten und zur Hälfte eingeſalzt wurde; mit der andern Hälfte waren wir noch vor unſerer Ankunft in Plymouth, die ſechs Tage nach unſerem Abgange von Portsmouth erfolgte, fertig. Wir trafen ſchon einen Theil des Convoy daſelbſt vor Anker liegend, aber noch keine Befehle für uns. Zu meiner großen Freude lief am folgenden Tage die Diomede von einem Kreuzzuge nach den weſtlichen Inſeln im Hafen ein; ich erhielt Erlaubniß, mit O'Brien an Bord zu gehen und ſo ſahen wir unſere Kameraden wieder. Herr Falkon, der erſte Lieutenant, meldete Kapitän Savage, daß wir an Bord ſeyen, worauf uns dieſer einlud, in ſeine Kajüte

hinab zu kommen. Er begrüßte uns herzlich und ertheilte uns große Lobſprüche über die Art und Weiſe, wie wir unſere Flucht aus Frankreich bewerkſtelligt hatten. Beim Fortgehen aus der Kajüte traf ich Herrn Chuks, den Bootsmann, der außen auf uns wartete.

„Mein lieber Herr Simpel, geben Sie Ihre Pfote her, denn ich bin ſehr erfreut, Sie zu ſehen, und wünſchte nur recht lange mit Ihnen plaudern zu können.“

„Auch ich wünſchte das, Herr Chuks, aber ich fürchte, wir haben keine Zeit dazu; ich ſpeiſe heute bei Kapitän Savage und bis dahin iſt es nur noch eine Stunde.“

„Wohlan, Herr Simpel, ich hab' da Ihre Fregatte betrachtet; ſie iſt 'ne Schönheit; viel größer als die Diomede.“

„Und ſie bewährt ſich auch auf der Fahrt ſehr gut,“ antwortete ich. „Sie iſt, glaub' ich, zweihundert Tonnen größer. Sie haben keine Vorſtellung von ihrem Umfange, bis Sie einmal auf die Verdecke kommen.“

„Ich möchte wohl Bootsmann auf ihr ſeyn, Herr Simpel, das heißt, mit Kapitän Savage; denn den will ich nicht verlaſſen.“

Ich ſprach noch einiges Weiteres mit Herrn Chuks, aber nun mußte ich auch den Andern, die uns unterbrachen, Gehör ſchenken. Nachdem wir recht vergnügt mit unſerem früheren Kapitän, dem wir die Geſchichte unſerer Abenteuer erzählten, zu Mittag geſpeiſt hatten, kehrten wir wieder an Bord unſeres Schiffes zurück.

Achtes Kapitel.

Wir werden der Schweine und des Piano's ledig. — Das letzte Boot am Ufer vor unſerer Abfahrt. — Voreiligkeit des erſten Lieutenants und die Folgen derſelben für mich.

Nachdem wir drei Tage hier zugebracht, hörten wir, Kapitän To ſey im Begriffe, mit Kapitän Savage zu tauſchen. Einer ſo guten Nachricht durfte man nicht wohl ſo leicht Glauben ſchenken; auch konnten wir uns keine Gewißheit über die Richtigkeit dieſer Angabe verſchaffen, da ſich der Kapitän mit Madame To an's Ufer begeben hatte. Letztere war, ſeitdem ſie ſich nicht mehr unter den Händen unſeres Doktors befand, ganz ſchnell wieder geſund geworden, ſo daß in der That nach einer Woche ſchon der Steward, als er vom Strande an Bord zurückkehrte, auf Befragen nach dem Befinden der Madame To, antwortete. „O ſie iſt wieder ausgezeichnet wohl, Sir; ſeit ſie vom Schiffe fort iſt, hat ſie ſchon ein ganzes Schwein gegeſſen. Mit dem Wechſel der beiden Kapitäne hatte es ſeine Richtigkeit; Kapitän To, der ſich fürchtete, nach Weſtindien zu gehen, hatte mit Kapitän Savage getauſcht. Letzterem war es, nach dem Gebrauche in unſerem Dienſte, geſtattet, ſeinen erſten Lieutenant, ſeinen Bootsmann und die Matroſen ſeines eigenen Beſchiffs mitzubringen. Er traf zwei Tage vor der Abfahrt auf unſerer Fregatte ein, und nun herrſchte nie gekannte Freude an Bord; nur der erſte Lieutenant ſowie überhaupt diejenigen Leute vom „Sanglier," die dem Kapitän To folgen mußten, waren traurig. Dieſer verließ uns an einem Vormittag mit ſeinem Weibe, ihrem Piano und ſeinen Schweinen.

Den Zahltag an Bord eines Kriegsſchiffes habe ich ſchon beſchrieben; doch ſind nach meinem Dafürhalten die letzten Paar Tage vor der Abfahrt noch unangenehmer, obgleich wir, im Allgemeinen

Digitized by Google

geſprochen, durchaus nicht traurig ſind, wenn wir, nachdem all' unſer Geld verjubelt iſt, glücklich zum Hafen hinauskommen und uns wieder einmal auf dem blauen Gewäſſer befinden. An dieſen Tagen thun die Leute ihren Dienſt gar nicht gut; ſie denken an ihre Frauen und an ihre Liebchen, an das Vergnügen, das ihnen die Freiheit am Lande gewährte, wo ſie ſich betrinken konnten, ohne geſtraft zu werden; und manche von ihnen ſind um dieſe Zeit entweder halb betrunken, oder leiden noch an den Nachwehen früherer Gelage. Das Schiff iſt in Unordnung und angefüllt mit Lebensmitteln, Geräthſchaften und Materialien, die man jetzt ſchnell an Bord nehmen muß und nicht gleich an dem rechten Platze unterbringt. Der erſte Lieutenant iſt ärgerlich, die Offiziere ſind kurz angebunden und die armen Midſhipmen, die doch für all' ihre eigenen kleinen Bequemlichkeiten zu ſorgen haben, werden geſchunden und herumgejagt, wie Poſtgäule.

„Herr Simpel,“ fragte der erſte Lieutenant, „woher kommen Sie?“

„Vom Geſchütz-Werft, Sir, mit des Geſchütz-Meiſters überzähligen Blöcken und deſſen Anhalt-Tauen.“

„Ganz gut — ſchicken Sie die Seeſoldaten fort, das Boot zu räumen und pfeifen Sie dem erſten Kutter ab. Herr Simpel, ſpringen Sie in den erſten Kutter und fahren Sie nach Mount-Wiſe, die Offiziere zu holen. Sorgen Sie aber dafür, daß keiner er Leute das Boot verläßt. Tummeln Sie ſich.“

Nun wa rich den ganzen Morgen fort geweſen. Schon war es halb zwei Uhr und ich hatte noch nicht zu Mittag gegeſſen; aber ich begab mich, ohne ein Wort zu ſagen, in das Boot. Sobald ich fort war, ſagte O'Brien, der neben Herr Falkon ſtand: „Peter, der arme Schelm, dachte an ſein Mittageſſen.“

„Das hab' ich in der That ganz vergeſſen,“ erwiederte der erſte Lieutenant; „es gibt eben ſo viel zu thun. Er iſt 'n williger Junge und ſoll in der Offiziers-Kajüte ſpeiſen, wenn er zurück kommt.“

Digitized by Google

Dies geſchah auch, und ſo verlor ich nichts dadurch, daß ich nicht widerſprach, ſondern erwarb mir noch in höherem Grade die Gunſt des Lieutenants, der nie vergaß, wenn er bei den Leuten das traf, was er Eifer nannte.

Die ſchwerſte Aufgabe jedoch unter allen wird dem Midſhipman zu Theil, der mit dem Boot an's Land geſchickt wird, um den für Kajüte und Magazin beſtimmten Proviant den Tag vor der Abfahrt des Schiffes herzuholen. Mein Unſtern wollte, daß gerade ich zu dieſem Dienſte beordert wurde und zwar ganz unerwartet. Ich war dazu kommandirt, mich anzukleiden und im Gig-Boot mich an's Ufer zu begeben, um die Befehle des Kapitäns einzuholen. Ich lief gerade in meiner beſten Uniform mit Seitengewehr auf dem Verdeck umher, als der Marine-Offizier, der Proviantmeiſter für die Conſtabelkammer war, ſich an den erſten Lieutenant wandte und ihn um ein Boot anging. Ein ſolches wurde nun für ihn bemannt und ein Midſhipman zu deſſen Beaufſichtigung beordert; aber als dieſer antrat, erinnerte ſich der erſte Lieutenant, daß derſelbe zwei Tage zuvor nur die Hälfte ſeiner Leute wieder zurückgebracht hatte. Er mochte ihm deshalb nicht wieder Vertrauen ſchenken, ſondern rief mich mit den Worten zu ſich:

„Nun, Herr Simpel, ich muß Sie mit dieſem Boot abſchicken; haben Sie ja ſtets darauf Acht, daß keiner der Leute daſſelbe verläßt, und bringen Sie auch den Marine-Sergeanten mit, der an's Land gegangen iſt, um die Leute aufzuſuchen, die über Urlaub aus ſind."

Konnte ich mich auch allerdings durch ein ſolches Zutrauen nur geſchmeichelt fühlen, ſo mochte ich doch nicht gerne in meiner beſten Uniform gehen und wollte deshalb in meine Kajüte hinab, um mich umzukleiden; aber der Marine-Offizier und die Leute alle waren ſchon im Boot, und da ich es ſomit nicht wohl aufhalten konnte, ſo beſtieg ich eben das Boot und wir fuhren ab. Wir hatten, außer der Mannſchaft, den Marine-Offizier, den Zahlmeiſter, und die drei Stewarde der Conſtabelkammer des Kapitäns und des

Zahlmeiſters bei uns, ſomit volle Ladung. Der Wind wehte ſtark von Südoſt und die See ging hoch; da übrigens die Strömung in den Hafen hineinging, ſo waren die Wellen nicht gerade ſehr gegen uns. Wir hißten das Fockſegel, flogen vor dem Wind und der Strömung her und waren in einer Viertelſtunde in Mutton-Cove, wo der Marineoffizier zu landen wünſchte. Der Landungsplatz war voll von Fahrzeugen und unſere Leute mußten mit Schifferhaken die Küſtenboote bei Seite ſtoßen, um uns den Eingang in die Bucht zu erzwingen, wobei es natürlich nicht ohne einiges Geſchimpfe und Fluchen abging. Hier verließen der Marineoffizier und die Stewarde das Boot und ich hatte nun die Leute zu beaufſichtigen. Ich war kaum drei Minuten da, als einer der Matroſen ſagte, ſeine Frau ſey auf dem Werft mit friſcher Wäſche für ihn; er bitte daher um die Erlaubniß, fortgehen zu dürfen, um ſie zu holen. Dies ſchlug ich ab mit den Worten, ſeine Frau könne ſie ja hierherbringen.

„Ei der Tauſend, Herr Simpel," rief dieſe, „ſind Sie nicht 'n niedlicher Damen'smann, daß Sie mir zumuthen, mit meinen neuen Schuhen und friſchgewaſchenen Strümpfen durch dieſe krepirten Hunde, durch dieſe Weißkohlſtängel und ſtinkenden Rothaugenköpfe hindurch zu tappen?"

Ich ſah nach ihr hin und ſie war in der That, wie man in Frankreich ſagt, bien chaussée.

„Nun, Herr Simpel, laſſen Sie ihn herauskommen, um ſeine Sachen zu holen, und Sie werden ſehen — er iſt gleich wieder zurück."

Ich mochte es ihr nicht abſchlagen, denn es war wirklich ganz ſchmutzig und naß am Ufer, und die Kiesküſte mit all' den Gegenſtänden überladen, von denen ſie geſprochen hatte.

Der Matroſe ſprang nun mittelſt ſeines Boothakens an's Ufer, warf dieſen wieder zurück, ging zu ſeiner Frau hin und begann ſich mit ihr zu unterhalten, wobei ich ihn übrigens immer bewachte.

„Wenn's Ihnen gefällig iſt, Sir! dort kommt meine junge

Digitized by Google

Frau herunter, dürfte ich ſie nicht ſprechen?“ fing jetzt ein Anderer an. Ich drehte mich um und ſchlug es ihm ab. Er machte Vorſtellungen dagegen und drang lebhaft in mich, aber ich blieb feſt entſchloſſen; als ich jedoch wieder nach dem erſten ſehen wollte, war er mit ſeiner Frau fortgegangen.“

„Da haben wir's,“ ſagte ich zu dem Beiſchiffsführer; „ich dachte mir wohl, daß es ſo kommen werde; wie Sie ſehen, iſt Hickmann fort.“

„Nur gegangen, um 'n Abſchiedsglas zu trinken, Sir,“ antwortete der Korwain, „er wird gleich wieder da ſeyn.“

„Ich will's zwar hoffen, doch fürchte ich, daß er nicht ſo bald zurückkommt.“

Von nun an ſchlug ich alle Geſuche, an's Land gehen zu dürfen, ab, geſtattete aber den Leuten, ſich Bier in's Boot bringen zu laſſen. Der Steward der Conſtabelkammer kehrte jetzt auch zurück mit einem Korbe voll weichen Tommy's, d. h. Brodlaibe, und ſagte mir, der Marineoffizier wünſche, ich möchte ihm zwei von den Leuten in Glencross' Laden mitgeben, um Etwas von dem Eingekauften nach dem Boote zu bringen. Demgemäß gab ich ihm alſo zwei Leute und ſagte dem Steward, wenn er Hickmann ſehe, ſo ſolle er ihn doch mitbringen.

Unterdeſſen hatten ſich mehrere von den Frauen der Matroſen zuſammengeſchaart und führten nun ein ziemlich lärmendes Geſpräch mit den Schiffsleuten. Die Eine brachte noch irgend Etwas für Jim, eine andere ein paar Kleidungsſtücke für Bill; einige kletterten in's Boot herein und ſetzten ſich zu ihren Männern hin, und Andere endlich holten, auf den Wunſch ihrer Eheherrn, Bier und Tabak herbei. Das Gedränge, das Geſchrei und die Verwirrung waren ſo groß, daß ich nur mit äußerſter Mühe alle Leute im Auge behalten konnte, von denen überdies Einer nach dem Andern ſich aus dem Boot fortzuſchleichen verſuchte. Gerade jetzt brachte der Marineſergeant drei unſerer Leute himmelſchreiend betrunken

Digitized by Google

herab, die er am Lande aufgegriffen hatte. Sie wurden in das Boot hereingeworfen und vermehrten die Schwierigkeit meiner Aufgabe nicht wenig; denn während ich nach denen ſah, die in der Trunkenheit revoltirten und das Boot mit Gewalt verlaſſen wollten, konnte ich die Nüchternen nicht mehr ſo gut im Auge behalten. Der Sergeant ging wieder fort, nach einem andern Mann zu ſehen, und ich ſagte ihm das Geeignete wegen Hickmann.

Nach einer halben Stunde etwa kehrte der Steward mit den zwei Leuten zurück, die Gemüſe, Körbe voll Eier, ganze Schnüre Zwiebeln, Töpfergeſchirr aller Art, große Düten mit Spezereiwaaren, Hammelskeulen und Schulterſtücke brachten; Alles dies wurde hereingezwängt, bis das Fahrzeug vorne und hinten und auf allen Seiten vollgepfropft war. Sie ſagten mir, ſie hätten noch Einiges zu bringen und der Marineoffizier ſey nach Stonehouſe gegangen, um ſeine Frau zu beſuchen, ſo daß ſie wohl vor ihm wieder zurück ſeyn würden. In einer halben Stunde, während deren ich nur mit größter Mühe die Mannſchaft des Bootes im Zaume halten konnte, kamen ſie wieder mit einem Dutzend Gänſen und zwei Enten, deren Füße zuſammengebunden waren, aber ohne die zwei Matroſen, die ihnen davongelaufen waren, ſo daß mir jetzt im Ganzen drei Mann fehlten; ich konnte mir wohl denken, daß Herr Falkon hierüber ſehr ärgerlich werden würde, denn es waren drei von den beſten Matroſen des Schiffes.

Uebrigens war ich feſt entſchloſſen, mich nicht der Gefahr auszuſetzen, noch mehr Leute zu verlieren und ließ deshalb abſtoßen, um an einer Stelle des Werftes vor Anker zu gehen, wo die Leute nicht hinaufklimmen konnten. Dieſe waren ganz aufrühreriſch, murrten gewaltig zuſammen und wollten mir nicht gehorchen, was daher kam, daß ſie eine hübſche Portion getrunken hatten, und einige waren ſogar mehr als halb berauſcht. Gleichwohl erzwang ich mir den Gehorſam, wobei ich aber eine Fluth von Schimpf-

Digitized by Google

reden von den Weibern und eine Menge Flüche der Leute auf den Hals bekam, denen die Küſtenboote und ſonſtigen kleinen Nachen gehörten, die durch die Fluth an unſere Seite getrieben wurden. Das Wetter ward immer ſchlimmer und ſah ſehr drohend aus. Nachdem ich noch eine Stunde gewartet hatte, traf der Marineſergeant wieder ein und brachte zwei weitere Leute mit, von denen der eine zu meiner großen Freude der vermißte Hickmann war.

Jetzt fühlte ich mich wieder leichter und beruhigter, denn für die beiden andern war ich nicht verantwortlich; aber das Revoltiren und unverſchämte Benehmen der Bootsmannſchaft, ſowie der vom Marineſergeant hereingebrachten Matroſen machte mir viel zu ſchaffen. Einer von ihnen fiel in einen Korb voll Eier, die natürlich in tauſend Stücke zerbrachen; auch wurde es ſchon ſpät und der Marineoffizier kam immer noch nicht. Die Zeit der Ebbe trat ein und weil dieſe gegen den Wind hinſtrömte, ſo ging die See ziemlich hoch; und da ſollte ich jetzt mit einem ſchwer beladenen Boote, deſſen Mannſchaft ſich zum größeren Theile im Zuſtande der Betrunkenheit befand, nach dem Schiffe hinfahren. Der Beiſchifführer, der noch allein nüchtern war, rieth mir abzuſtoßen, weil es bald dunkel werden würde und uns leicht ein Unfall zuſtoßen könnte. Nachdem ich einen Augenblick nachgedacht, ſtimmte ich ihm bei, ließ die Ruder anſetzen und wir fuhren ab; der Marineſergeant und der Steward der Conſtabelkammer hatten in den Bugen Sitz genommen — betrunkene Mannſchaft, Gänſe und Enten, Alles lag auf dem Boden unter einander. Der hintere Theil des Schiffes war bis zum Schandbeck beladen, und die andern Paſſagiere und ich, wir ſetzten uns zwiſchen das Geſchirr und die Menge anderer Sachen, womit das Boot angefüllt war, ſo gut es eben gehen wollte. Es war eine Scene der höchſten Unordnung; die halb betrunkenen Bootsleute krebsten und fielen auf die andern vor, die ganz betrunkenen aber ſchwuren, daß ſie rudern wollten.

„Leg' nur Dein Ruder hin, Sullivan; Du ſchadeſt mehr, als Du nützeſt. Betrunkener Schlingel, ich will Dich melden, ſobald wir an Bord ſind."

„Wie den Teufel kann ich auch rudern, Ihr Ehren, wenn der Kerl, der Jones, mir mit dem Ruder den Rücken entzwei ſchlägt und das Waſſer die ganze Zeit nicht berührt?"

„Du lügſt," ſchrie Jones, ich rudere das Schiff allein gegen die Backbordſeite."

„Er führt 'n trockenes Ruder, Eu'r Ehren, 's wird kaum abgewaſchen."

„Nennſt Du das ein trockenes Ruder?" ſchrie ein Anderer, als eine Welle über das Boot hereinſchlug und uns Alle, vornen und hinten, bis auf die Haut durchnäßte.

„Nun, Ihr Ehren, jetzt ſehen Sie 'n Mal her, ob ich mir nicht die Arme ganz heraus rudere?"

„Haben wir Waſſer genug, um an der Brücke vorbeizukommen, Swinburne?" fragte ich den Beiſchifführer.

„Hinlänglich, Herr Simpel; 's iſt jetzt erſt Viertelsebbe und je bälder wir an Bord kommen, deſto beſſer."

Wir waren jetzt an der Teufelsſpitze und die See ging äußerſt ſtürmiſch; das Boot wurde in die Hohlwogen hinabgeriſſen, daß ich fürchtete, ſein Hintertheil werde zerberſten. Es war ſchon halb voll von Waſſer und die zwei hinteren Ruder mußten eingezogen werden, um die Leute ausſchöpfen zu laſſen.

„Gefällt's Euer Ehren, würde ich nicht beſſer daran thun, wenn ich den Gänſen und Enten da die Stricke um ihre Beine wieder aufſchnitte und ſie zu ihrer Rettung fortſchwimmen ließe?" ſchrie Sullivan, auf ſein Ruder geſtützt, „die armen Vögel werden ſonſt in ihrem eigenen Iliment erſaufen."

„Nein, nein — rudere nur tüchtig zu, ſo gut Du kannſt."

Jetzt fingen auch die betrunkenen, auf dem Boote herumliegenden Leute an, in Folge der Menge Waſſers, das ſie beſpülte, unruhig

zu werden, und machten, immer hin- und herſchwankend, einige Verſuche, auf die Beine zu kommen. Sie fielen dabei wieder auf die Gänſe und Enten hin, deren größerer Theil durch Erſticken vor dem Erſaufen geſchützt wurde. An der Brücke ging das Meer ſehr hoch und obgleich uns die Ebbe darüber hinaustrieb, wären wir doch beinahe verſunken. Das Brod ſchwamm auf dem Boden herum, die Zucker-, Pfeffer- und Salzpackete waren vom Meereswaſſer durchnäßt, und um die Zerſtörung noch größer zu machen, warf ein plötzlicher Wellenſtoß des Kapitäns Steward, der dicht am hintern Ruder auf dem Rande ſaß, gerade auf die Töpferwaaren und Eierkörbe hinein. Noch ein paar Wellenladungen, die ſich in das Fahrzeug entleerten, richteten vollends Alles zu Schanden, und der Steward der Conſtabelkammer gerieth in Verzweiflung.

„Das iſt 'n Liebchen!“ ſchrie Sullivan „das höflichſte Boot in der ganzen Flotte. Es macht mehr Verbeugungen und Komplimente, als das artigſte Brautpaar am Land. Vorwärts, Ihr Burſche! ſchafft d'rauf los, daß euch die Armen feuern und der erſte Lieutenant wird uns Alle ſo nüchtern und ſo durchnäßt vom Geſchäfte ſehen, daß er glaubt, wir ſeyen innen ganz trocken, und uns vielleicht noch 'nen Steifen einſchenken läßt, wenn wir an Bord kommen.“

Nach einer Viertelſtunde befanden wir uns der Fregatte beinahe zur Seite, aber die Leute ruderten ſo ſchlecht und die See ging ſo hoch, daß wir daran vorbei und nach dem Hintertheile kamen. Man warf uns eine Boye mit der Leine zu; wir hielten ſie feſt und wurden von den Seeſoldaten und der Hinterwache herangezogen, wobei das Boot unter Waſſer ging und wir tüchtig durchnäßt wurden. Endlich kamen wir unter das Heck und ich kletterte die Sternleiter hinauf. Herr Falkon war auf dem Verdeck und ſehr ärgerlich, daß das Boot nicht richtig an die Seite kam.

„Ich dachte, Herr Simpel, daß Sie jetzt doch einmal wüßten, ihr Boot an's Schiff zu bringen.“

„Ich weiß es, wie ich hoffe, Sir" erwiederte ich, „aber das Boot war ſo voll von Waſſer und die Leute wollten ihre Sache nicht recht machen."

„Wie viel Mann hat der Sergeant an Bord gebracht?"

„Drei, Sir," antwortete ich, vor Kälte zitternd und nicht ſehr vergnügt darüber, daß meine beſte Uniform verdorben war.

„Iſt die ganze Mannſchaft des Bootes wieder mit Ihnen zurück?"

„Nein, Sir, zwei ſind noch am Ufer; ſie —

„Kein Wort mehr, Sir. Auf die Maſtſpitze hinauf und da bleiben Sie, bis ich Sie herunterrufe. Wenn es nicht ſchon ſo ſpät wäre, ſo würde ich Sie wieder an's Land ſchicken und nicht wieder an Bord nehmen, außer Sie brächten die Leute. Hinauf jetzt, Sir, unverzüglich."

Ich durfte nicht wagen, mich in eine Erörterung einzulaſſen, ſondern ſtieg hinauf. Es war ſehr kalt, der Wind ging ſtark von Südoſt in heftigen Stößen; ich war ſo naß, daß der Wind gerade durch mich durch zu blaſen ſchien, und es war nun auch finſter geworden. Ich kam hinauf zu den Kreuzhölzern der Maſtkörbe und als ich mich da niederließ, fühlte ich in meinem Innern, daß ich meine Pflicht gethan hatte und unbillig behandelt wurde.

Unterdeſſen hatte man auch das Boot heraufgezogen, um es auszuleeren, und ich muß ſagen, eine ſaubere Ausleerung gab das ab. Die Enten und Gänſe waren alle todt, die Eier und das Töpfergeſchirr ganz zerbrochen, auch die Spezereiwaaren zum größeren Theile vom Waſſer fortgeſchwemmt, ſo daß O'Brien bemerkte, „das ſey ein ſchöner allgemeiner Durcheinander." Herr Falkon war noch fortwährend ſehr ärgerlich.

„Was für Leute fehlen?" fragte er den Korwain Swinburne, als dieſer an Bord kam.

„Williams und Sweetmann, Sir."

„Zwei der beſten Topmatroſen, wie man mir ſagt. Es iſt

doch in der That gar zu ärgerlich. Auch nicht einen Midſhipman habe ich an Bord, auf den ich mich verlaſſen könnte. Ich muß mich fortwährend abmühen und abplacken und bekomme nirgends her Hülfe. Der Dienſt geht jetzt fürwahr ganz zum Teufel, ſeit man junge Leute an Bord ſchickt, um zu Offizieren herangebildet zu werden, die doch zu hochmüthig ſind, ihre Schuldigkeit zu thun. Weshalb hielten ſie ſich denn ſo lange an der Küſte auf, Swinburne?“

„Wir warteten auf den Marineoffizier, der nach Stonehouſe gegangen war, um ſeine Frau zu beſuchen; Herr Simpel wollte aber nicht noch länger warten, da es ſchon dunkel ward und wir ſo viel betrunkene Leute im Boot hatten.“

„Herr Simpel hatte Recht. Ich wünſchte, Herr Harriſon bliebe mit ſeiner Frau am Ufer; 's iſt doch gar kein Ernſt mit dem Dienſt. Aber, bitte, Herrn Swinburne, hatten Sie denn keine Augen im Kopfe, wenn Herr Simpel ſo nachläſſig war? wie kamen Sie dazu, dieſe Leute zum Boot hinausgehen zu laſſen?“

„Sie waren vom Marineoffizier requirirt, um ihre Vorräthe in's Boot zu bringen, Sir und da gingen ſie dem Steward durch. Es iſt ſomit, weder Herr Simpel's, noch meine Schuld. Zwei Stunden, ehe wir fortfuhren, lagen wir am Werft, denn ſonſt hätten wir noch mehr Leute verloren; und was kann ſo ein armer junger Menſch machen, wenn er betrunkene Leute zu beaufſichtigen hat, die *nicht* gehorchen *wollen*?“ dabei ſah er nach der Maſtſpitze herauf, als wollte er ſagen: „weshalb wurde der da hinauf geſchickt?“ und fuhr dann weiter fort: „Schwören darauf, will ich Sir, daß Herr Simpel keinen Fuß aus dem Boot ſetzte, von dem Augenblicke der Abfahrt an bis zum Momente der Rückkehr an Bord, und daß kein junger Gentleman den Dienſt hätte pünktlicher verſehen können.“

Herr Falkon ſah zuerſt ganz verdrüßlich aus, als der Korwain ſo frei ſprach, doch erwiederte er nichts. Er ging einige Male

Digitized by Google

auf dem Verdeck hin und her und rief mir dann durch das Sprachrohr zu, ich ſolle herunterkommen. Aber ich konnte nicht; meine Glieder waren durch den Wind, der mir durch die naſſen Kleider blies, ſo krampfhaft geworden, daß ich mich nicht rühren konnte. Er rief noch einmal; ich hörte es wohl, war aber nicht im Stande, zu antworten. Jetzt kam einer der Topmatroſen herauf und als er meinen Zuſtand ſah, rief er auf das Verdeck hinunter, er glaube, ich liege in den letzten Zügen, und er dürfe nicht wagen, von mir wegzugehen, aus Furcht, ich möchte herabfallen. Auf dieſes hin kletterte O'Brien, der die ganze Zeit auf dem Verdeck geweſen war, die Tackelung herauf und war raſch bei mir. Den Topgaſten ſchickte er in das Mars hinab, um einen Schwanzblock und Leeſegelfallen zu bringen; daraus machte er eine Schleife und ließ mich auf das Verdeck hinab. Ich wurde ſchnell in eine Hängmatte gebracht, worauf der Arzt verordnete, mir etwas Branntwein mit warmem Waſſer zu geben und mich recht gut zuzudecken; nach einigen Stunden ſchon war ich wieder wohl.

O'Brien, der an meinem Bette ſaß, ſagte: „Denk' nicht mehr dran, Peter, und ſey nicht böſe auf Herrn Falkon, denn es thut ihm ſehr leid."

„Ich bin ihm nicht böſe, O'Brien; Herr Falkon iſt immer zu gütig gegen mich geweſen, als daß ich es nicht vergeſſen ſollte, wenn er einmal vorſchnell war."

Der Arzt kam wieder zu mir her, gab mir noch etwas Erwärmendes zu trinken und hieß mich jetzt ſchlafen; am andern Morgen erwachte ich ganz munter.

Als ich in die Midſhipmenkajüte trat, fragten mich meine Kameraden, wie ich mich befinde, und einige tadelten die Tyrannei des Herrn Falkon; ich ergriff jedoch deſſen Partie und ſagte, wenn er auch vielleicht im gegenwärtigen Falle etwas voreilig gehandelt habe, ſo ſey er doch im Allgemeinen ein im Dienſte ausgezeichneter und gerechter Offizier. Einige ſtimmten mir bei, Andere jedoch beſtrit-

Digitized by Google

ten dies. Einer der Letztern, der immer übel angeſchrieben war, verhöhnte mich und ſagte: „Peter lieſt die Bibel und hat daraus gelernt, daß, wenn man ihn auf die eine Backe ſchlägt, er die andere darbieten muß. Ich ſtehe dafür, wenn ich ihn jetzt am rechten Ohr zupfe, ſo wird er mir auch ſein linkes hinhalten.“ Mit dieſen Worten faßte er mich am Ohr, ich aber ſchlug ihn für ſeine Bemühung zu Boden. Jetzt wurde Platz gemacht für uns zum Boxen und in einer Viertelſtunde gab ſich mein Gegner für überwunden; aber auch ich bekam meinen Theil Püffe und trug namentlich ein ganz geſchwollenes Auge davon. Ich hatte kaum Zeit, mich zu waſchen und mein Hemde zu wechſeln, das ganz blutig geworden war, als ich auf das Hinterdeck beſchieden wurde. Dort traf ich Herrn Falkon, der auf- und abging. Er ſah mich ziemlich ſcharf an, richtete aber keinerlei Frage an mich über die Urſache meines ungewöhnlichen Ausſehens.

„Herr Simpel,“ ſagte er, „ich habe Sie rufen laſſen, um Sie um Verzeihung zu bitten wegen meines Benehmens von geſtern Abend, das nicht nur ſehr übereilt, ſondern auch ſehr ungerecht war.“

Es that mir für ihn ſelbſt weh, als ich ihn ſo artig ſprechen hörte, und um es ihm leichter zu machen, erwiederte ich, „obgleich mich allerdings wegen des Verluſtes jener zwei Leute kein Vorwurf treffe, ſo habe ich doch dadurch gefehlt, daß ich dem Hickmann erlaubt habe, das Boot zu verlaſſen; denn wenn dieſen der Sergeant nicht aufgegriffen hätte, ſo wäre ich eben ohne ihn zurückgekommen und ſomit habe ich alſo wirklich die erlittene Strafe verdient.“

„Herr Simpel,“ entgegnete mir Herr Falkon, „ich achte Sie und bewundere Ihr Zartgefühl; aber ich war einmal zu tadeln und es iſt alſo meine Pflicht geweſen, mich zu entſchuldigen. Gehen Sie jetzt wieder hinab. Ich würde Sie gebeten haben, mir das Vergnügen Ihrer Geſellſchaft über Tiſch zu ſchenken, aber ich ſehe, daß ſonſt Etwas vorgekommen iſt, das ich unter andern Umſtänden unterſuchen würde, für jetzt aber unbeachtet laſſe.“

Digitized by Google

Ich lüftete meinen Hut und ging wieder hinunter. Unterdeſſen hatte O'Brien die näheren Umſtände und die Veranlaſſung meines kleinen Zweikampfes erfahren und verfehlte nicht, ſolche Herrn Falkon mitzutheilen, der nun, wie mir O'Brien ſagte, auch nicht im Allermindeſten wegen des Geſchehenen mit mir unzufrieden war. Er behandelte mich auch von jetzt an in der That mit der größten Güte und Freundlichkeit und übertrug mir jeden Dienſt, den er für bedeutend erachtete. Er war ein wirklicher Freund; denn obwohl er mir ſtets Achtung und Vertrauen erwies, ſo geſtattete er mir nicht, meinen Dienſt zu vernachläſſigen.

„Der erwähnte Marineoffizier traf nun endlich auch wieder an Bord ein; er war ſehr ärgerlich, daß man ihn am Ufer zurückgelaſſen hatte und ſprach ſchon davon, mich vor ein Kriegsgericht zu ſtellen, indem ich ihm die ſchuldige Achtung nicht erzeigt und meiner Beaufſichtigung anvertraute Gegenſtände vernachläſſigt hätte; aber O'Brien hieß mich, ja nicht auf ſeine Worte achten, und bemerkte noch:

„Ich bin der Anſicht, Peter, daß dieſer Gentleman während der Zeit ſeines Urlaubs ein nicht geringes Quantum Poppelmuß verzehrt hat."

„Was iſt das, O'Brien?" fragte ich, „dieſes Wort habe ich noch nie gehört."

„Das, Peter," antwortete er, „iſt der Brei, womit man Gimpel füttert."

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Eine lange Unterhaltung mit Herrn Chuks. — Der Vortheil, ein Gebetbuch in der Taſche zu haben. — Wir fahren unter Paſſatwind. Swinburne, der Quartiermeiſter, und ſeine Garne. — Der Kapitän erkrankt.

Am nächſten Tage kam der Kapitän mit verſiegelten Ordren über unſere Beſtimmung an Bord, die jedoch erſt über der Höhe von Ushant geöffnet werden ſollten. Am Abend lichteten wir die Anker und fuhren ab. Es ging ein friſcher Nordwind und die Bucht von Biscaya war ruhig. Wir fuhren durch, ſetzten alle Leeſegel bei und legten in der Stunde eilf Meilen zurück.

Da ich nicht auf dem Hinterdeck erſcheinen konnte, ſo ward ich auf die Krankenliſte geſetzt. Kapitän Savage, der ſich nach Allem genau erkundigte, fragte, was mir denn fehle, und der Doktor ſagte ihm „eine Augenentzündung.“ Er forſchte nun nicht weiter nach. und ich hütete mich wohl, ihm unter das Geſicht zu kommen. Des Abends ging ich auf dem Vorderkaſtell herum, wo ich auch meine alte, trauliche Bekanntſchaft mit dem Bootsmann Herrn Chuks erneuerte und ihm einen genauen Bericht über alle meine Abenteuer in Frankreich gab.

„Ich habe darüber nachgedacht, Herr Simpel,“ ſagte er, „wie ſo 'n Backfiſch wie Sie ſo viele Beſchwerden ertragen konnte und jetzt weiß ich, wo das her kommt. Das iſt Blut, Herr Simpel — lauter Blut — Sie ſtammen von gutem Blut, und zwiſchen dem Adel und den untern Klaſſen herrſcht 'n eben ſo großer Unterſchied, als zwiſchen einem Rennpferde und einem Karrengaul.“

„Da kann ich Ihnen nicht beiſtimmen, Herr Chuks: gemeine Leute ſind eben ſo tapfer als vornehm geborene. Es fällt Ihnen doch gewiß nicht ein, zu ſagen, daß Sie ſelbſt nicht tapfer ſeyen,

Digitized by Google

eben ſo wenig, als Sie dies von den Leuten an Bord dieſes Schif=ſes werden behaupten wollen?“

„Nein, nein, Herr Simpel; aber was mich ſelbſt betrifft, ſo war meine Mutter eine Frau, der man nicht trauen durfte und man kann alſo nicht ſagen, wer mein Vater geweſen; denn ſie war zugleich eine ſchöne Frau und dies hebt ja in dieſer Beziehung jeden Unterſchied auf. Die Matroſen anbelangend, ſo würde ich, weiß Gott, eine Ungerechtigkeit begehen, wenn ich nicht anerken=nen wollte, daß ſie ſo tapfer ſind wie die Löwen. Aber, es gibt zwei Arten von Tapferkeit, Herr Simpel — die Tapferkeit für den Augenblick und der Muth, eine lange Zeit auszudauern. Verſtehen Sie mich?“

„Ich glaube wohl, doch kann ich Ihre Anſicht nicht theilen. Wer erträgt mehr Strapazen, als unſere Matroſen?“

„Wohl wahr, Herr Simpel, doch das kommt daher, daß ſie ſchon durch ihre ganze Lebensweiſe dazu abgehärtet ſind; aber wenn die gemeinen Matroſen ſo kleine Zwirnwickel und ſo ſorgſam erzogen worden wären, wie Sie, ſo würden ſie das nicht durch=machen, was Sie ſchon durchgemacht haben. ’s iſt meine feſte Meinung, Herr Simpel — es geht nichts über Blut.“

„Mir ſcheint, Herr Chuks, Sie gehen in Ihren Anſichten über dieſen Gegenſtand zu weit.“

„Nicht doch, Herr Simpel, und ich glaube ferner, daß wer am meiſten zu verlieren hat, ſich auch am meiſten wehrt. Nun ficht ein gemeiner Mann nur für ſeinen eigenen Ruf; wenn aber einer viele in der Geſchichte berühmte Ahnen hat, wenn er ein Wappen führt mit Kreuz und Guirlanden, die über und über mit Löwen und Einhörnern beſetzt ſind, um die Reinheit des Wappen=mantels zu hüten — wie, hat der nicht auch zugleich für den Ruhm aller ſeiner Vorfahren zu fechten, deren Name beſchimpft würde, wenn er ſich nicht tapfer benähme?“

Digitized by Google

„In letzterer Beziehung gebe ich Ihnen Recht, Herr Chuks, bis auf einen gewiſſen Grad."

„Ach was, Herr Simpel, wir wiſſen den Werth der guten Abkunft nicht zu ſchätzen, wenn wir ſie beſitzen; nur diejenigen, die ſie nicht erlangen können, wiſſen ſie zu würdigen. Ich wünſchte, in vornehmer Familie geboren zu ſeyn — bei Gott, ich wünſchte es," und dabei ſchlug er mit der Fauſt ſo heftig gegen den Rauchfang, daß es wiederhallte. „Uebrigens, Herr Simpel," fuhr er nach einer Pauſe fort, „iſt mir jetzt ganz wohl, daß ich von Herrn Mudble, dem Narren mit ſeinen ſechsundzwanzigtauſend und ſo und ſo viel Jahren und dem alten Weib, dem Feuerwerker Dispart, fort bin. Sie wiſſen gar nicht, wie ich mich immer über dieſe Leute ärgerte; es war 'ne Narrheit von mir, aber ich konnte nicht anders. Nun ſcheinen mir die Subaltern-Offiziere auf dieſem Schiff ſehr achtbare, geſetzte Leute zu ſeyen, die den Dienſt kennen, ihn pünktlich verrichten und nicht zu familiär ſind, was ich haſſe und verabſcheue. Sie beſuchten doch auch Ihre Verwandten, als Sie nach England kamen?"

„Ja, Herr Chuks, und ich verbrachte auch ein paar Tage bei meinem Großvater, dem Lord Privilege, mit dem Sie einmal zu Mittag ſpeisten."

„Schön; was macht denn der alte edle Herr?" fragte der Bootsmann mit einem Seufzer.

„Er iſt ganz wohl für ſein hohes Alter."

„Nun, bitte, Herr Simpel, erzählen Sie mir Alles von Ihrem Beſuche ganz genau, von dem an, als Sie an der Hausthüre von der Dienerſchaft empfangen wurden bis zu dem Augenblicke, da Sie wieder fortgingen. Geben Sie mir auch eine Beſchreibung von dem Hauſe und ſeinen Zimmern, denn ich höre ſolche Sache gar zu gerne, obgleich ich ſie nicht wieder ſehen werde."

Herrn Chuks zu Gefallen ging ich nun auf eine genaue Beſchreibung auch der kleinſten Umſtände ein, wobei er mir mit größter

Digitized by Google

Aufmerkſamkeit zuhörte, bis es ganz ſpät wurde, und ſelbſt dann ließ er mich nur ſehr ungern in meine Hängematte hinab gehen.

Den nächſten Tag trug ſich ein ſonderbarer Fall zu. Der zweite Lieutenant ſchickte einen Midſhipman, der vom Verdeck fortgegangen war, ohne ſeine Ablöſung abzuwarten, zur Strafe auf die Maſtſpitze. Als er dieſen jungen Mann rufen ließ, befand er ſich unten in unſeren Kajüten, und da er nach den Mittheilungen des Quartiermeiſters nun eine Strafe diktirt zu erhalten erwartete, ſo ſteckte er das erſte Buch, das ihm in die Hände kam, in ſeine Rocktaſche, um ſich damit da droben die Zeit zu vertreiben. Dann kam er herauf auf das Verdeck und wurde auch, wie er vermuthet, richtig auf die Maſtſpitze hinauf beordert. Er war noch keine fünf Minuten oben, als ein plötzlicher Windſtoß den Haupt-Topgallantſtenge wegriß und er leewärts herunterflog, denn der Wind hatte ſich gedreht und die Raaen waren aufgebraßt. Wäre er über Bord gefallen, ſo würde er, da er nicht ſchwimmen konnte, aller Wahrſcheinlichkeit nach ertrunken ſeyn; aber mit dem Buch in ſeiner Taſche blieb er in den Schlingen des vordern Braßblocks hangen, bis ihn die Topmatroſen dort wieder los machten. Nun traf es ſich gerade, daß er in ſeiner Eile ein Gebetbuch in die Hand bekommen hatte, und ſo behaupteten die Abergläubigen, ſeine Rettung ſey bloß dem Umſtande zuzuſchreiben, daß er ein religiöſes Buch bei ſich gehabt habe. Ich bin aber anderer Anſicht und glaube, daß ein jedes andere Buch den Dienſt eben ſo gut gethan hätte; der Midſhipman hingegen glaubte ſelbſt daran, was übrigens nur gute Folgen hatte, denn er war bisher ein ungezogener Burſche geweſen und wurde von nun an viel beſſer.

Doch hätte ich faſt vergeſſen, eines Umſtandes zu gedenken, der am Tage unſerer Abfahrt ſtatthatte und, wie die Erzählung zeigen wird, einen großen Einfluß auf mein ſpäteres Leben ausübte. Ich erhielt nämlich einen Brief von meinem Vater, der in ſichtlicher großer Aufregung und Mißlaune geſchrieben war, worin

Digitized by Google

er mir meldete, mein Onkel, deſſen Frau, wie bereits erwähnt, zwei Töchter geboren hatte und auf's Neue der Niederkunft entgegenſah, habe plötzlich ſeine Haushaltung aufgehoben, ſeine ganze Dienerſchaft entlaſſen und ſich unter einem andern Namen nach Irland begeben. Für dieſe unerklärliche Abreiſe habe derſelbe keinen Grund angegeben und ſelbſt weder meinen Großvater noch irgend ein Mitglied der Familie von ſeinem Vorhaben in Kenntniß geſetzt. Seine Abreiſe ſey nur durch einen Zufall und erſt eilf Tage nachher bekannt geworden. Mein Vater hatte ſich große Mühe gegeben, den Aufenthaltsort meines Onkels ausfindig zu machen; aber obgleich man wußte, daß er die Richtung nach Cork eingeſchlagen, ſo ging doch von jener Stadt an jede Spur verloren; nach den eingezogenen Erkundigungen übrigens glaubte mein Vater, daß er nicht ferne von dort ſey. „Nun,“ bemerkte er weiter in ſeinem Briefe, „kann ich nicht anders glauben, als daß mein Bruder in ſeiner ängſtlichen und gierigen Bemühung die Vortheile des Titels ſeiner eigenen Familie zu erhalten, den Entſchluß gefaßt hat, durch irgend einen Kniff ein untergeſchoben Kind für das ſeinige auszugeben. Seine Frau nämlich genießt durchaus keine gute Geſundheit und hat wenig Hoffnung, große Nachkommenſchaft zu bekommen; ſollte ſie alſo auch diesmal wieder eine Tochter gebären, ſo iſt wenig Ausſicht, daß ſie je wieder in dieſe Umſtände geräth, und ich nehme deshalb keinen Anſtand, die Ueberzeugung auszuſprechen, daß die ganze Maßregel lediglich mit dem Vorſatze unternommen wurde, Dich um die Ausſicht zu betrügen, je einmal in das Haus der Lords berufen zu werden.“

Ich gab den Brief O'Brien, der ihn ein paar Mal durchlas und dann ſeine Anſicht dahin ausſprach, er glaube, mein Vater habe Recht in ſeiner Vermuthung.

„Verlaß Dich darauf, Peter, da iſt Betrug beabſichtigt — das heißt, wenn Betrug nöthig wird.“

„Aber, O'Brien, ich kann mir nicht denken, warum mein

Digitized by Google

Onkel, wenn er keinen eigenen Sohn bekommt, lieber den Sohn einer fremden Perſon, anſtatt ſeines leiblichen Neffen anerkennt."

„Aber ich, Peter; Dein Onkel ſieht nicht aus, als ob er noch lange leben ſollte, wie Du wohl weißt. Der Doktor ſagt, daß er ihm bei ſeinem kurzen Halſe keine zwei Jahre mehr verſprechen könne. Bedenke alſo, daß, wenn er einen Sohn hätte, auch ſeine Töchter beſſer daran wären und eher hoffen dürften, gut verheirathet zu werden; außerdem gibt es noch manche andere Gründe für ihn, von denen ich jedoch jetzt nicht ſprechen will, denn es würde ſich nicht ſchicken, Dir den Glauben beizubringen, Dein Onkel ſey ein Schurke. Laß Dir aber ſagen, was ich zu thun gedenke. Ich will jetzt ſtracks in meine Kajüte hinuntergehen und an Pater M'Grath ſchreiben, ihm die ganze Geſchichte erzählen und ihn bitten, Deinen Onkel ausfindig zu machen und ihn genau zu bewachen; und ein Dutzend Flaſchen Wein wette ich, eh' eine Woche vergeht, hat der ihn ausgeſpürt und hütet ihn auch bis zum letzten Augenblicke. Er wird wohl iriſche Dienerſchaft annehmen, und Du weißt nicht, welche Gewalt in meiner Heimath ein Prieſter hat. Jetzt gib mir nur, ſo gut Du kannſt, eine Beſchreibung über die Perſönlichkeit Deines Oheims und ſeiner Frau; ſag' mir auch, wie ſtark ihre Familie iſt und wie alt ſie ſind. Pater M'Grath muß eine genaue Kenntniß ſelbſt von den kleinſten Umſtänden haben, dann wird er ſchon ſelbſt machen, was Noth thut."

Ich kam O'Brien's Wünſchen nach, ſo gut ich konnte, und er ſchrieb einen langen Brief an Pater M'Grath, der durch eine ſichere Hand an's Ufer befördert wurde. Ich antwortete auf das Schreiben meines Vaters, dachte übrigens nachher an die ganze Geſchichte nicht mehr.

Jetzt wurden auch unſere verſiegelten Ordres eröffnet und es fand ſich, daß wir nach Weſtindien beſtimmt waren, wie man zum Voraus vermuthet hatte. Bei Madeira legten wir an, um

Digitized by Google

etwas Wein für die Schiffsmannſchaft einzunehmen; da wir jedoch nur einen Tag vor Anker blieben, ſo durfte Niemand von den Leuten an's Ufer. Ein Glück wäre es aber geweſen, wenn wir gar nicht dorthin gekommen wären, denn einen Tag nachher wurde unſer Kapitän, der mit dem Konſul daſelbſt geſpeist hatte, ſehr heftig krank. Nach den Symptomen ſprach der Arzt die Befürchtung aus, er möchte vergiftet worden ſeyn durch eine Speiſe, die höchſt wahrſcheinlich in einem kupfernen und nicht gehörig verzinnten Keſſel gekocht worden wäre. Wir waren Alle ängſtlich um ſeine Wiedergeneſung beſorgt, aber er ſchien im Gegentheile mit jedem Tage ſchlimmer zu werden, und, wie man zu ſagen pflegt, zollweiſe abzuſterben. Man mußte ihn endlich auf ſein Lager bringen, das er auch nicht wieder verließ. Dieſer traurige Vorfall brachte in Verbindung mit dem Bewußtſeyn, daß wir jetzt in ein ſehr ungeſundes Klima kamen, eine düſtere Stimmung auf dem ganzen Schiffe hervor, und, obgleich uns der Paſſatwind ſpielend durch die durchſichtige blaue See hintrieb — obgleich es warm und doch nicht zu warm war — obgleich die Sonne im höchſten Glanze aufging und Alles ſo ſchön und herrlich war — ſo drückte doch des Kapitäns Erkranken jede frohe Stimmung nieder. Jedermann trat ſachte auf dem Verdeck auf und ſprach leiſe, um ihn ja nicht zu ſtören; des Morgens ſahen Alle dem Rapport des Arztes mit kummervoller Theilnahme entgegen und unſer Geſpräch drehte ſich im Allgemeinen ausſchließlich um das ungeſunde Klima, das gelbe Fieber, den Tod und um die Pfahlgruben, die dort unſerer harrten. Swinburne, der Quartiermeiſter, war in meiner Wache und da er längere Zeit in Weſtindien verlebt hatte, ſo ſuchte ich ſo viel als möglich Erkundigungen von ihm einzuziehen.

Der alte Schelm fand ein geheimes Vergnügen daran, mich, ſo viel er konnte, in Schrecken zu verſetzen.

„In der That, Herr Simpel, Sie fragen ſo gar viel,"

Digitized by Google

pflegte er zu ſagen, wenn ich ihn anredete, während er auf ſeinem Poſten an der Kanone ſtund; „ich wünſchte, Sie fragten nicht ſo viel und machten ſich ſelbſt nicht ſo viel Sorge („feſt ſo — feſt iſt's," rief er dazwiſchen hinein dem Matroſen zu); ja freilich, was den gelben Jakob betrifft, wie wir das gelbe Fieber heißen, ſo iſt das 'n eingefleiſchter Teufel, das iſt 'nmal ganz gewiß. Sie eſſen Morgens Ihre Portion und ſind noch ganz wohl und noch eh's Abend wird, todt wie 'n Häring. Zuerſt kommt 'n bischen Kopfweh — Sie gehen zum Doktor, der Ihnen Blut abzapft wie 'nem Schwein — dann verlieren Sie Ihre fünf Sinne — dann kommt das ſchwarze Brechen und dann iſt's aus mit Ihnen und Sie geben 'n Freſſen für die Landkrebſe, die Ihre Knochen ſo ſauber abnagen, daß ſie ſo weiß werden wie 'n Elephantenzahn im Meere. Aber ein Gutes muß man bei all'dem dem gelben Jakob nachſagen. Sie ſterben geſtreckt, wie 'n Gentleman — nicht zuſammengekrümmt wie 'n Schneefiſch, der aus dem St. Lorenzfluſſe herausgezogen wird, die Kniee bis an die Naſe herauf und die Zehen unter die Achſelgrube geſchoben, wie das bei einigen von den fremden Krankheiten der Fall iſt; nein, geſtreckt, ganz geſtreckt und gerade wie 'n Gentleman. Aber er iſt doch etwas bösartig, der Jakob, das iſt wahr. Auf der Euridice hatten wir 'ne Mannſchaft ſo ſtattlich, als je eine auf das Verdeck gepfiffen wurde (Feſt, Steuerbord, mein Mann, Ihr ſeyd um eine halbe Pinte von Eurem Curs ab), und als wir vor Port=Royal Anker warfen, ſo dachten wir gleich, es ſey nichts Gutes im Werke, denn achtunddreißig Haifiſche folgten uns in den Hafen hinein und ſpielten Tag und Nacht um uns herum. Ich beobachtete ſie während der Nachtwache genau, wie ſie die Floßfedern ſchnellten, das Waſſer ſchäumten und 'nen Lichtſtreif hinter ſich zurückließen. In der andern Nacht ſagte ich zur Schildwache, als ich ſah, wie ſie unter dem hintern Theile des Schiffes herumſchnüffelten: ‚Soldat,‘ ſagte ich, ‚die Haifiſche halten Muſterung

auf Befehl des gelben Jakob,‘ und kaum war mir der ‚gelbe Jakob‘ zum Mund heraus, ſo tauchten die Haifiſche ganz luſtig auf, jeder von ihnen, als wollte er ſagen: ‚ja, das thun wir — verdamme Eure Augen.‘ Der Soldat aber erſchrack ſo heftig, daß er über Bord gefallen wäre, wenn ich ihn nicht an der Halsbinde gefaßt hätte, denn er ſtund am Top vom Taffrail. So fiel nur ſeine Muskete über den Stern hinunter; die Haifiſche hüpften von allen Seiten um dieſelbe herum, daß die See ganz feurig ausſah — und es wurden ihm, glaub' ich, ein Pfund und ſechszehn Schilling zur Laſt geſchrieben. Uebrigens gab ihm der Vorfall eine Lehre darüber, wie es ihm gegangen wäre, wenn er ſtatt der Muskete hineingefallen wäre — und er ſtund nie wieder auf das Taffrail (Feſt, am Backbord — gebt auf's Steuern Acht, Smith — könnt deshalb doch meinem Garnſpinuen zuhören). Alſo richtig, Herr Simpel, der gelbe Jakob kam unfehlbar. Zuerſt wurde der Zahlmeiſter abgerufen, um ſich über ſeine Spitzbübereien zu verantworten. Wir kümmerten uns nicht viel darum, als den die Landkrebſe fraßen, denn er hatte ſo manchen armen Teufel noch nach dem Tode Tabak kauen laſſen und ſo die Frauen und Verwandten der Matroſen oder das Greenwich-Hoſpital, wie ſich's eben gerade traf, ſchwer betrogen. Dann kam's an zwei Midſhipmen, gerade von Ihrem Alter, Herr Simpel: die armen Kerls fuhren ganz ſchnell ab; dann an den Schiffsmeiſter und ſo fort, bis wir zuletzt nur noch ſechszig Mann an Bord hatten. Zuletzt ſtarb auch der Kapitän, und nun hatte der gelbe Jakob ſeinen Magen gefüllt und ließ uns von jetzt an in Ruhe. Sobald der Kapitän geſtorben war, verließen die Haifiſche das Schiff und wir ſahen keinen derſelben wieder.“

Solche Geſchichten erzählte er mir und den andern Midſhipmen während der Nachtwache und ich darf den Leſer wohl verſichern, daß ſie uns nicht wenig Angſt einjagten.

Je mehr wir uns mit jedem Tage den Inſeln näherten, um ſo

näher glaubten wir auch unſerem Grabe zu ſeyn. Als ich einmal mit O'Brien darüber ſprach, lachte er mich aus. „Peter," ſagte er, „die Furcht bringt mehr Leute um, als das gelbe Fieber, oder irgend eine andere Krankheit Weſtindiens. Der Swinburne iſt 'n alter Spitzbube, der ſich nur luſtig über euch macht. Der Teufel iſt nicht halb ſo ſchwarz, als man ihn malt, — und ſo glaube ich auch, wird das gelbe Fieber nicht halb ſo gelb ſeyn."

Wir waren jetzt den Barbados-Inſeln ganz nahe gekommen. Das Wetter war herrlich und der Wind immer günſtig; die fliegenden Fiſche kamen in ganzen Partien heran, aufgeſchreckt durch die ſchäumenden Wellen, wie ſie dahin rollten und von den Bugen abprallten, wenn unſere ſchnellſegelnde Fregatte die Wogen durchſchnitt; die Meerſchweine ſpielten zu Tauſenden um uns herum — Pelamiden und Delphine machten bald auf die fliegenden Fiſche Jagd, bald ſchienen ſie Vergnügen daran zu finden, das Schiff auf ſeinem raſchen Fluge zu begleiten. Alles war herrlich ſchön und wir wären ganz vergnügt geweſen, wenn ſich nicht erſtens der Zuſtand des Kapitäns Savage von Tag zu Tag verſchlimmert hätte und wenn wir uns zweitens ſelbſt nicht ſo gefürchtet hätten vor der Hölle, in die wir durch dieſes Waſſerparadies zu gelangen im Begriffe waren. Herr Falkon, der nun den Befehl führte, war ganz ernſt und nachdenkend und ſchien ſich wirklich unglücklich zu fühlen bei der Ausſicht, die ſich für ſeine Beförderung darbot. Mit der größten Aufmerkſamkeit und unabläſſig war er bemüht, dem Kapitän, ſo viel er nur konnte, Ruhe und Linderung zu verſchaffen; der Verſuch, Geräuſch und Lärmen zu machen, galt ihm jetzt für ein größeres Verbrechen, als Trunkenheit, ja ſelbſt als Meuterei.

Als wir noch ungefähr drei Tagfahrten von Barbados entfernt waren, trat Windſtille ein und der Kapitän wurde viel kränker; jetzt ſahen wir auch zum erſten Male den großen weißen atlantiſchen Haifiſch. Es gibt verſchiedene Abarten derſelben, aber die gefährlichſten ſind die großen weißen und die Grundhaifiſche. Die

Digitized by Google

erſtern erreichen eine ungeheure Länge — die letztern hingegen werden ſelten lang, nie über zwölf Fuß, behnen ſich aber ſehr in die Breite. Wir konnten keinen der Haifiſche, die um uns herum ſpielten, fangen, denn Herr Falkon geſtattete es nicht, um den Kapitän nicht durch den Lärmen beim Heraufziehen des Fiſches zu ſtören. Endlich erhob ſich wieder ein Seewind; in zwei Tagen näherten wir uns der Inſel und ſtellten Leute aus, um nach dem Lande zu ſpähen.

Zehntes Kapitel.

Tod des Kapitän Savage. — Seine Beſtattung. — Pröbchen eines ächten geborenen Barbader — Das Säugen der Affen. — Wirkungen eines Sturms.

Am andern Morgen, nachdem wir einen Theil der Nacht hindurch beigelegt hatten, wurde Land geſehen, und in demſelben Augenblick, als der Matroſe von der Maſtſpitze dies meldete, kam der Arzt auf das Verdeck, um den Tod unſeres edlen Kapitäns anzuzeigen. Obgleich man nun dieſem allerdings ſeit den letzten zwei oder drei Tagen entgegen geſehen hatte, ſo verbreitete doch die Trauerkunde eine tiefes Düſter auf dem ganzen Schiffe; die Leute arbeiteten in aller Stille und ſprachen nur ganz leiſe mit einander; Herr Falkon war, wie wir Alle, ſchmerzlich ergriffen

Im Laufe des Vormittags liefen wir auf der Inſel ein, und ſo trüb geſtimmt ich auch damals war — das Gefühl der Bewunderung kann ich nie vergeſſen, das mich erfüllte, als wir an Needhampunkt vorbei in die Carlisle-Bucht fuhren. Vor uns lag die Bucht ſo rein und blendend weiß, mit den hohen grünen Kokosnußbäumen im Hintergrunde, deren breite Kronen vom friſchen Winde

hin und her bewegt wurden, das tiefe Blau des Himmels und das noch tiefere der durchſichtigen See, das bisweilen in's Grüne überging, wenn wir an den Korallenfelſen vorbeifuhren, die ihre Zweige aus der Tiefe heraufſtreckten; auch die Ausſicht auf die Stadt öffnete ſich unſeren Blicken allmälig, die Häuſer traten nach einander in ihrer niedlichen Bauart mit den grünen Jalouſieläden hervor — fürwahr eine bezaubernd ſchöne Landſchaft, oben mit den flatternden Fahnen das Fort — Gruppen von Offizieren nach der Stadt herunter reitend, und endlich eine geſchäftige Bevölkerung von allen Farben, gehoben durch das ſchöne Weiß der Kleidung. Hier ſah ich alſo meine erſten Ideen vom Feenlande völlig verwirklicht und nie noch glaubte ich ſo etwas Schönes erblickt zu haben. „Und iſt's möglich," dachte ich, „daß dieſer Ort ſo ſchrecklich iſt, als man ſagt?"

Die Segel wurden zuſammengezogen, die Anker geworfen, und ein Salutationsſchuß unſeres Schiffes, vom Fort aus erwiedert, erhöhte noch den Eindruck des ganzen Anblicks. Nun rollte man die Segel zuſammen, ließ die Boote herunter und der Bootsmann praßte die Raen der vorderſten Jölle. Herr Falkon kleidete ſich an und fuhr, als ſein Boot bemannt war, mit Depeſchen an's Land.

Nachdem man ſämmtliche Arbeiten auf dem Schiffe verrichtet hatte, bot ſich den Midſhipmen, die ſo lange von Seiner Majeſtät Rationen gelebt, eine nene Ausſicht auf Hochgenuß dar. Rings um das Schiff herum lagerten ſich Boote mit Körben voll Paradiesfeigen, Pompelnüſſen, Breiäpfeln und allen Arten tropiſcher Früchte; mit gebackenen fliegenden Fiſchen, Eiern, Hühnern, Milch und allem Möglichen, was nur irgend Reiz haben kann für einen armen Burſchen, der ſo lange zur See geweſen war. Sobald man die Wache aufgerufen hatte, ſprangen wir alle eilends in die Boote hinab und kehrten mit Schätzen beladen zurück, die wir ſchnell wieder verſchwinden zu machen wußten. Nachdem ich ſo viel Früchte zu mir genommen, als in England zum Deſſert

Digitized by Google

bei einem Diner von zwanzig Perſonen hingereicht hätte, begab ich mich wieder auf unſer Verdeck.

Es lag kein anderes Kriegsſchiff in der Bucht, meine Aufmerkſamkeit richtete ſich dagegen auf ein ſchönes, kleines Fahrzeug, einen Schooner, deſſen zauberhaft niedlicher Bau bedeutend abſtach gegen ein daneben befindliches weſtindiſches Handelsſchiff. Während ich gerade die ſchöne Außenſeite deſſelben anſah, erhob ſich plötzlich ein Geſchrei darauf, das mich ganz erſchreckte, und gleich nachfüllte ſich das Verdeck mit etwa zweihundert nackten, wollhaarigen Geſtalten, die einander anſchnatterten und angrinsten. Es war nämlich ein erbeutetes ſpaniſches Sklavenſchiff, das man den Abend zuvor hierher gebracht hatte; die Sklaven befanden ſich noch immer an Bord, in Erwartung der Befehle des Gouverneurs. Sie waren noch keine zehn Minuten auf dem Verdeck, als drei oder vier Männer mit Panamaſtrohhüten auf den Köpfen und langen Palmſtöcken in den Händen heraufkamen und ſie ſammt und ſonders ſchnell wieder hinunterjagten.

Als ich mich umdrehte, gewahrte ich eine ſchwarze Frau, die ſo eben an der Seite auf unſere Fregatte heraufgeſtiegen war. O'Brien ſtund gerade auf dem Verdeck und ſie ging in der ernſthafteſten Weiſe von der Welt mit den Worten auf ihn los:

„Was machen Sie, Sär? ganz glücklich Sie wieder kommen!“

„Ich dank' Ihnen, Madame, ich bin ganz wohl,“ erwiederte dieſer, „und gedenke auch ſo wieder von hier fortzugehen; da ich jedoch dieſes Land noch nie betreten habe, ſo haben Sie allerdings etwas voraus gegen mich.“

„Noch nie hier geweſen, ſo helf' mir Gott! ich denke Sie kennen — ich glaube, Ihr hübſches Geſicht mir bekannt ſeyn — Ich, Lady Rodney, Sär. Ah, Piccaninny Buccra! wie geht's?“ ſagte ſie, zu mir gewandt, und dann wieder, ſich gegen O'Brien verbeugend, „ich hoffe die Ehre haben für Sie waſchen Sär.“

„Was berechnen Sie hier dafür?“

Digitized by Google

„Alles zum gleichen Preis, jedes Stück ein Bit.“

„Was verſtehen Sie unter Bit?“ fragte ich.

„Ein Bit, klein Maſſa? was ein Bit ſey? davon vier ſcharfe Stück zu ein Pictareen.“

Auf unſerem Verdecke ward es nun recht lebhaft; verſchiedene Offiziere und ſonſtige Bewohner der Stadt kamen herbei um Neuigkeiten zu erfahren, Einladungen zu dem Offizierstiſch und in die Privathäuſer wurden erlaſſen, und als unſere Gäſte wieder fortgingen, kehrte Herr Falkon an Bord zurück. O'Brien und den andern Offizieren ſagte er: der Admiral und das Geſchwader werden in einigen Tagen zurückerwartet, bis dahin müßten wir in der Carlisle-Bucht verweilen und unverzüglich die nöthigen Ausbeſſerungen vornehmen.

Hatte nun auch die Furcht vor dem gelben Fieber in unſrer Bruſt bedeutend nachgelaſſen, ſo drängte ſich uns doch der Gedanke, daß unſer armer Kapitän todt in der Kajüte liege, beſtändig auf — die ganze Nacht hindurch waren die Zimmerleute damit beſchäftigt, ſeinen Sarg zu machen, da er den nächſten Tag ſchon beſtattet werden ſollte. In den tropiſchen Klimaten darf man nämlich den Leichnam nicht lange liegen laſſen, weil die Verweſung dort ſo ſchnell eintritt.

Am folgenden Morgen war die Mannſchaft ſchon mit Tagesanbruch auf den Beinen, die Verdecke zu waſchen und das Schiff in Ordnung zu bringen; die Leute arbeiteten willig, aber mit einem ſtillſchweigenden Anſtand, der ihre Gefühle beurkundete. Nie wurden die Verdecke ſauberer gereinigt, nie die Taue ſorgfältiger heruntergeſlemmt; — die Hängematten wurden in ihre weißen Tücher verpackt, die Raen ſorgfältig gerichtet und das Tauwerk geſtrafft. Um acht Uhr wurden die Fahnen und Wimpel auf halbe Maſthöhe gehißt, dann ſchickte man die Leute hinunter, um zu frühſtücken und ſich ſauber anzukleiden. Während dieſer Zeit gingen alle Offiziere in die Kajüte, um unſern herrlichen Kapitän noch einmal zu ſehen

Digitized by Google

und ihm das letzte Lebewohl zu ſagen. Er ſchien ohne Schmerzen geſtorben zu ſeyn und eine himmliſche Ruhe lag auf ſeinem Geſichte, aber ſchon war eine Veränderung an ſeinem Körper eingetreten, die uns die Nothwendigkeit zeitiger Beerdigung erkennen ließ. Wir ſahen noch, wie er in den Sarg gelegt wurde und verließen die Kajüte, ohne ein Wort mit einander zu ſprechen. Nachdem der Sarg zugenagelt war, wurde er von der Mannſchaft des Offiziersbootes auf das Hinterdeck gebracht, auf der Mitte deſſelben aufgeſtellt und mit der *Unionsflagge* bedeckt. Die Leute kamen herauf, ohne auf das Zeichen mit der Pfeife zu warten, und ein feierlicher Ernſt zeigte ſich in jeder Bewegung. Allgemeine Ruhe und Ordnung herrſchte aus Hochachtung für den Hingeſchiedenen. Als der Befehl ertheilt wurde, die Boote zu bemannen, ſchienen ſich die Leute eigentlich nur hinein zu ſtehlen. Der Sarg wurde in die Barke gebracht und im Stern derſelben aufgeſtellt; dann kamen auch die andern Boote herbei und nahmen die Offiziere, Seeſoldaten und Matroſen, welche dem Leichenbegängniſſe folgen ſollten an Bord. Als Alles fertig war, wurde die Barke von den Schiffsleuten abgeſchoben. Die Mannſchaft des kleineren Bootes tauchte ihre Ruder ohne Geplätſcher in die See und ſchlug den *Minutenſtreich*, die andern Boote folgten nach und ſobald ſie vom Schiffe weg waren, rollten von der entgegengeſetzten Seite der Fregatte die Minutenſchüſſe über den glatten Spiegel der Bucht hin, während die Raen gegen das Steuerbord und den Hafen getoppt waren und die Taue ſchlaff und unordentlich herunter hingen, um den Kummer und die Vernachläſſigung darzuſtellen. Jetzt ließen ſich auch ein Dutzend Matroſen, die ſchon bereit geſtanden hatten, an verſchiedenen Stellen auf der Seite des Schiffes, mit Farbe und Pinſeln in der Hand, herab und verwiſchten in wenigen Minuten die breite weiße Borte, die den ſchönen Lauf der Fregatte bezeichnete und übermalten ſie zum Zeichen tiefer Trauer ganz ſchwarz. Die Kanonen von den Forts erwiederten nun unſere Schüſſe. Die

Kauffahrer ſenkten ihre Flaggen und die Mannſchaft ſtund überall in achtungsvoller Stellung mit abgezogenen Hüten da, während der Zug ſich allmälig nach dem Landungsplatze hinbewegte. Der Sarg wurde von der Barkenmannſchaft nach dem Kirchhof getragen, gefolgt von allen Offizieren des Schiffes, die an Bord entbehrlich waren, von hundert Matroſen, die zu zwei und zwei gingen, und den Marineſoldaten mit ihren umgekehrten Waffen. Dem Zuge ſchloßen ſich die Offiziere des Landheeres an, während die Truppen Spaliere durch die Straßen bildeten und die Muſikbanden den Todtenmarſch ſpielten. Nachdem die Leichenrede über dem Grabe gehalten und die vorgeſchriebene Zahl von Musketenſalven abgefeuert worden war, kehrten wir in gedrückter Stimmung nach den Booten und wieder an Bord unſerer Fregatte zurück.

Da ſchien es mir, und bis auf einen gewiſſen Grad hatte ich auch Recht, daß wir unſern Kummer vergaßen, ſobald wir der Leiche unſere letzte Achtung erzeigt hatten. Die Raen wurden wieder gerichtet, die Taue geſtrafft, die Arbeitskleider angezogen und Alles war voll Thätigkeit und Leben, das kömmt aber daher, daß Matroſen und Soldaten keine Zeit zum Jammern haben, und wie ſie von einem Himmelsſtrich nach dem andern eilen, ſo folgen bei ihnen auch die Scenen in derſelben Verſchiedenheit mit ſchneller Abwechslung auf einander. In einem oder zwei Tagen ſchien der Kapitän vergeſſen zu ſeyn, obgleich dies durchaus nicht der Fall war.

Unſer erſtes Geſchäft beſtund darin, unſer Schiff mit Waſſer zu verſehen, zu welchem Geſchäfte wir alle Gefäſſe in Anſpruch nahmen und dann an's Land führten. Ich hatte wieder das Boot zu beaufſichtigen und Herrn Swinburne zum Beiſchifführer. Während wir an's Land fuhren, badeten viele Neger in der Brandung und tauchten ihre wolligten Köpfe unter die Wogen, wenn ſie ſo in die Bucht hineinrollten.

„Nun, Herr Simpel," ſagte Swinburne, „ſehen Sie 'n mal, wie ich die Neger zum Ausreißen bringen will." Dabei ſtund er auf,

trat auf den Stern vor, ſtreckte ſeine Hand hinaus und rief: „Ein Haifiſch, ein Haifiſch!" Plötzlich eilten alle Badenden, dem gefürchteten Feinde zu entgehen, ſtoßend und drängend dem Lande zu, aber keiner von ihnen ſah ſich um, als bis ſie oben auf dem Ufer in völliger Sicherheit ſtunden. Als wir jetzt in ein lautes Gelächter ausbrachen, nannten ſie uns alle „Henkerdiebe" und ertheilten uns alle möglichen Schimpfnamen, die ſie nur in ihrem Wörtervorrath finden konnten. Dieſe Scene beluſtigte mich ſehr, ſowie auch ſpäter die Neger, die ſich beim Landen um uns herum verſammelten. Sie zeigten ſich als ganz fidele Kerls, immer lachend, plaudernd, ſingend und ihre weißen Zähne gegen einander fletſchend. Einer von ihnen tanzte um uns herum, wobei er mit den Fingern ſchnappte und Lieder ohne Anfang und Ende ſang: „Eh, Maſſa, was Sie ſagen nun? ich nicht Sklav — ächt geborener Barbader, Sir, Eh!

Nimmer den Tag man ſieht,
Wo Rodney davon flieht;
Nimmer die Nacht anbricht,
Wo Rodney nicht kühn ficht.

Maſſa, ich frei Mann, Sär. Hoff', Sie geben mir Piktareen, trinken Maſſa Wohl.

Nimmer den Tag ſiehſt, Burſch,
Pompejus dreſchen den Cäſar.

Eh und Sie nimmer ſehen den Tag, daß der Grashöpfer auf dem Warrington läuft."

„Aus dem Weg, ihr Neger!" ſchrie einer der Matroſen, der eine Tonne herunter rollte.

„Eh, wie könnt Ihr Neger ſagen? ich frei Mann und ächt geborener Barbader. Geht Eures Wegs, Ihr Kriegsſchiffsmann.

Kriegsſchiffmann, Buccra,
Kriegsſchiffmann, Buccra,
Der iſt mein Mann;
Soldat Buccra
Soldat Buccra

Digitized by Google

Iſt es nie
Iſt es nie
Iſt nie mein Mann
Soldat gibt mir ein Schilling,
Matroſe zwei.

Maſſa, nun glaube, Sie geben mir doch ein Piktareen, Sie wirklich ſchöner junger Gentleman.“

„Jetzt ſcheert Euch aber zum Teufel,“ ſagte Swinburne, und hob einen Stock in die Höhe, den er an der Bucht fand.

„Eh fortgehen

Nimmer den Tag ſiehſt, Burſch
Barbader fortſpring' Burſch.

Gehen Sie an Ihre Arbeit, Saer. Weshalb Sie ſprechen mit mir? An Ihre Arbeit gehen, Saer, ich frei Mann und ächt geborner Barbader.

Neger an dem Strand
Sieht das Schiff lauf' inn,
Buccra kommt an's Land
Mit der Hand am Kinn.
Kriegsſchiffmann Buccra
Kriegsſchiffmann Buccra
Der iſt mein Mann
Kriegsſchiffmann Buccra
Kriegsſchiffmann Buccra
Gibt mir Pikt'rin.“

In dieſem Augenblicke richtetete ſich meine Aufmerkſamkeit auf einen andern Neger, der rollend und mit ſchäumendem Munde an der Bucht lag und einen Anfall zu haben ſchien.

„Was iſt's mit dem Burſchen da?“ fragte ich den erſten Neger, der trotz Swinburnes aufgehobenem Stocke noch immer dicht bei mir ſtund.

„Eh nennen ihn Sam Slack, Maſſa. Er haben einen Tic-tic-Anfall;“ und ſo war es auch allem Anſcheinen nach. „Halt, ich ihm helfen,“ und dabei riß er Swinburne den Stock aus der

Hand, ſtürzte auf den Mann, der noch immer an der Küſte hinrollte, los, und prügelte ihn ohne Barmherzigkeit durch.

„Eh Sambo,“ ſchrie er zuletzt ganz außer Athem. „Du nicht beſſer jetzt — wieder verſuchen.“ Dann fing er noch einmal an, auf ihn loszuſchlagen, bis der Menſch endlich aufſtund und davon ſprang, ſo ſchnell als er nur konnte. Nun weiß ich nicht, ob es bei dem Manne Verſtellung oder ein wirklicher Tictic- oder Epilepſie-Anfall war; aber nie noch hatte ich von einer ſolchen Kur gehört. Ich warf dem Kerl einen halben Piktareen zu, theils für den Spaß, den er mir gemacht hatte, theils um ihn los zu werden.

„Danke, Maſſa; nun, mein Kriegsſchiffmann, da Ihr Stock wieder, um all die verdammten Neger abzuhalten.“ Mit dieſen Worten reichte er Swinburne den Stock, machte eine höfliche Verbeugung und ging fort.

Wir waren jedoch bald wieder von andern, beſonders von einigen farbigen Frauen mit Fruchtkörben umringt, die, wie ſie ſagten, „verkaufen all Ding“. Ich ſah, daß meine Matroſen beſondere Liebhaber von Kokusmilch waren, und da dies ein unſchuldiges Getränk iſt, ſo hatte ich nichts dagegen, und ließ ſie bei den Frauen einkaufen, die vorzüglich Kokusnüſſe in den Körben hatten. Da ich dies Getränke noch nie verſucht hatte, wünſchte ich zu wiſſen, was es denn eigentlich ſey, und wollte mir auch eine Kokusnuß kaufen, wobei ich eine der größten auswählte.

„Nein, Maſſa, das nicht gut für Sie. Beſſere für Buccra-Offizier.“

Ich wählte eine andere, und dieſelbe Einwendung wurde gemacht.

„Nein, Maſſa — aber dies ganz gute Milch — ganz gut für den Magen.“

Ich trank nun die Milch aus den Oeffnungen an dem obern Ende der Kokusnuß und fand, daß es ein ſehr erfriſchendes Getränk ſey; meine Matroſen anbelangend, ſo ſchienen dieſe ganz be-

Digitized by Google

ſondere Liebhaber davon zu ſeyn. Bald genug jedoch fand ich, daß wenn das Getränke auch ganz gut für den Magen war, es doch für den Kopf nicht gut ſey; denn anſtatt die Gefäße herunter zu rollen, fingen meine Leute ſelbſt an, nach allen Seiten hinzurollen, und als die Zeit zum Mittageſſen herbeikam, lagen die meiſten derſelben, bis auf den Tod betrunken, im Boot herum. Sie behaupteten ſteif und feſt, es ſey nur die Sonne, die ihnen ſo zugeſetzt habe, und da es allerdings ſehr heiß war, ſo glaubte ich es ihnen auch anfangs, ſo lange ſie nur ſchwankten; als ich jedoch ſah, daß ſie ganz beſinnungslos waren, wurde ich vom Gegentheil überzeugt; wie ſie ſich jedoch das geiſtige Getränk verſchafft hatten, konnte ich mir nicht enträthſeln.

Als ich an Bord der Fregatte kam, fragte mich Herr Falkon, der, obgleich nun funktionirender Kapitän, ſeinen Dienſt als erſter Lieutenant fortwährend ſo pünktlich verſah, wie früher, warum ich denn den Leuten erlaubt hätte, ſich ſo zu betrinken. Ich verſicherte ihn, daß ich nicht ſagen könne, wie das zugegangen ſey, denn ich hätte keinem geſtattet, von der Stelle, wo wir Waſſer geſchöpft, wegzugehen, oder irgend ein geiſtiges Getränke zu kaufen; das einzige, was ſie getrunken hätten, ſey ein bischen Kokusnußmilch, und dagegen hätte ich, da es ſo außerordentlich heiß geweſen ſey, nicht wohl etwas einwenden können. Herr Falkon erwiederte mir lächelnd:

„Herr Simpel, ich bin ein alter Praktikus in Weſtindien, und will Sie da jetzt in ein Geheimniß einweihen. Wiſſen Sie, was man unter'm Säugen der Affen verſteht?"

„Nein, Sir."

„Gut, ſo will ich es Ihnen ſagen; dieſes Ausdruckes bedienen ſich die Seeleute, wenn ſie Rum aus Kokusnüſſen trinken, aus denen die Milch herausgeſchüttet und mit dem geiſtigen Getränke erſetzt wurde. Kapiren Sie jetzt, warum Ihre Leute ſo betrunken ſind?"

Ich blickte ihn ganz verwundert an, denn es wollte mir gar nicht in den Kopf hinein; ich ſah nun aber auch ein, warum mir die ſchwarze Frau die Kokusnüſſe nicht geben wollte, die ich zuerſt ausgewählt hatte. Herrn Falkon erzählte ich dieſen Umſtand, worauf er mir erwiederte:

„Gut, es war nicht Ihre Schuld, nur dürfen Sie es für ein andermal nicht vergeſſen.“

Ich hatte die erſte Wache dieſe Nacht, und Swinburne war als Quartiermeiſter auf dem Verdeck.

„Swinburne,“ ſagte ich, „Sie ſind doch früher ſchon ſo oft in Weſtindien geweſen, warum ſagten Sie mir denn nicht, daß die Leute Affen ſäugten, während ich glaubte, ſie trinken nur Kokusnußmilch?“

Kichernd antwortete er mir:

„Ja ſehen Sie, Herr Simpel, als Kamerad durfte ich doch nicht wohl den Angeber machen. 's kommt ohnehin ſo ſelten vor, daß ein armer Teufel Gelegenheit hat, ſich ein bischen „glückſelig“ zu machen, und da wäre es doch nicht ſchön geweſen, ihnen ſo einen günſtigen Zufall zu rauben; ich denke wohl, Sie werden ſie nicht wieder Kokusnußmilch trinken laſſen?“

„Nein, das will ich nicht; aber ich kann mir gar nicht denken, welches Vergnügen die Leute dabei finden können, ſich ſo zu betrinken.“

„Das kommt nur daher, weil's ihnen nicht erlaubt iſt, Sir. Da haben Sie die ganze Geſchichte in wenigen Worten.“

„Nun, davon glaubte ich, ſie heilen zu können, wenn mir ein Verſuch geſtattet würde.“

„Ich möchte gerne hören, wie Sie das machen wollten, Herr Simpel.“

„Nun, ich würde einen Mann zwingen, eine halbe Pinte geiſtigen Getränkes zu ſich zu nehmen, und ihn dann ganz allein einſperren; ich würde keine Kameraden zu ihm laſſen, mit denen er

ſich beluſtigen und ſo ein Vergnügen aus dem berauſchten Zuſtande machen könnte. Dann würde ich zum nächſten Morgen warten, bis er ganz nüchtern wäre, und ihn mit dem folternden Kopfweh bis zum Abend allein laſſen, wo ich ihm eine neue Doſis geben und ſo lange damit fortfahren würde, ihn zum Rauſch zu nöthigen, bis ihm der Geruch geiſtiger Getränke verhaßt wäre.“

„Ja, Herr Simpel, das möchte wohl bei einigen anſchlagen, aber manche von unſern Burſchen würden verlangen, daß die Doſis gar oft repetirt werde, bevor ſie eine Heilung bewirkte; und noch mehr, ſie wären gerne Patienten und würden keine krummen Mäuler machen bei dieſer Arznei.“

„Das möchte allerdings der Fall ſeyn, aber ich wollte ſie doch am Ende heilen. — Doch ſagen Sie mir, Swinburne, waren Sie je bei einem Orkane?“

„Ich bin, glaub' ich, überall geweſen, Herr Simpel, nur in keiner Schule, denn da hatte ich keine Zeit, hinzugehen. Sehen Sie die Batterie auf Needham Spitze? nun ja, bei dem Orkane von Zweiundachtzig wurden gerade dieſe Kanonen durch den Wind fortgewirbelt und von da herunter auf die andere Seite hinüber geſchleudert, und die Schildwachen in ihren Schilderhäuſern hinten d'rein. Einigen von den Soldaten, die mit dem Geſicht gegen den Wind ſtanden, wurden die Zähne losgeriſſen und in den Schlund hinunter geweht, wie zerbrochene Backspfeifen; andern wurden die Köpfe herumgedreht wie Wetterfahnen, weil ſie auf das Kommando „rechts umkehrt“ warteten, und die ganze Luft war voll von jungen Negern, die heruntergeweht wurden wie Kraut und Rüben.“

„Sie denken wohl nicht, daß ich das alles glaube, Swinburne?“

„Das mag ſeyn, Herr Simpel, aber ich habe die Geſchichte ſo oft erzählt, daß ich ſie jetzt ſelbſt glaube.“

„Auf welchem Schiffe waren Sie damals?“

„Auf der Blanche, Kapitän Faulkner, der ein eben ſo herr-

Digitized by Google

licher Mann war, als unſer armer Kapitän Savage, den wir geſtern beſtattet; es kann keinen beſſern geben als wie die beiden. Bei der Wegnahme der Pique trug ich ihn herunter, nachdem er ſeine Todeswunde empfangen hatte. Wir führten da einen köſtlichen Streich aus, als wir Fort Royal mittelſt eines Coup-de-main nahmen, das heißt, wir landeten von der Haupt-Rae der Fregatte und ſprangen in das Fort hinein. Aber was iſt da unter dem Monde? — da iſt 'n Segel in der Aufduning."

Swinburne holte ſein Glas und richtete es nach dem Punkte hin.

„Eins, zwei, drei, vier. 's iſt der Admiral, Sir, und das Geſchwader legt für die Nacht bei; eines davon iſt ein Linienſchiff, ich möchte darauf ſchwören."

Ich beſichtigte nun ſelbſt die Fahrzeuge genau und da ich Swinburne's Anſicht theilte, ſo machte ich Herrn Falkon Meldung. Meine Wache war jetzt zu Ende und ſobald ich abgelöst wurde, begab ich mich in meine Hängematte.

Eilftes Kapitel.

Kapitän Kearney. — Der Honoratioren Ball.

Am nächſten Morgen tauſchten wir mit Tagesanbruch die Signale aus, begrüßten die Flagge und um acht Uhr lagen ſchon alle Schiffe vor Anker. Herr Falkon begab ſich an Bord des Admiralſchiffes, um Depeſchen und die Meldung vom Tode des Kapitäns Savage zu überbringen. Nach etwa einer halben Stunde kehrte er wieder zurück und wir waren erfreut, aus dem Lächeln auf ſeinem Geſichte den Schluß ziehen zu dürfen, daß er ſeine

Digitized by Google

wirkliche Ernennung als Kommandant erhalten haben mußte, was immer noch etwas zweifelhaft war, da der Admiral die Macht hatte, die erledigte Stelle zu übertragen, wem er wollte, obgleich es allerdings nicht recht geweſen wäre, wenn er ſie nicht Herrn Falkon gegeben hätte; zwar konnte dieſem ſeine Ernennung zum Kapitän nicht wohl entgehen, denn Kapitän Savage ſtarb, während das Schiff nicht unter dem Oberbefehl eines Admirals ſtund, und Herr Falkon hatte ſich ſelbſt zum Kapitän gemacht; doch hätte der Admiral ihm kein Schiff geben und ihn nach Hauſe ſchicken können. Er übertrug ihm aber ein ſolches und ernannte den Kapitän der Minerva auf den Sanglier, den Kapitän des Opoſſum auf die Minerva, und Kapitän Falkon erhielt den Befehl auf dem Opoſſum. Er empfing ſeine Ernennung des Abends und am nächſten Tag ſchon ging der Tauſch vor ſich. Kapitän Falkon wollte mich mit ſich nehmen und machte mir das Anerbieten, aber ich konnte mich nicht von O'Brien trennen und ſo zog ich es vor, auf dem Sanglier zu bleiben.

Wir waren alle ſehr beſorgt, zu erfahren, was für ein Mann unſer neuer Kapitän ſey, deſſen Name Kearney hieß; aber wir hatten keine Zeit, die Midſhipmen zu fragen, außer als ſie mit den Booten kamen, worin ſie ſein Gepäcke brachten: ſie erwiederten im allgemeinen, er ſey ein ganz gutartiger Patron und nichts Böſes an ihm. Während ich jedoch in der Nacht die Wache mit Swinburne hatte, kam dieſer mit den Worten auf mich zu:

„Nun, Herr Simpel, jetzt haben wir ja einen neuen Kapitän; ich ſegelte vor zwei Jahren mit ihm auf einer Brigg.“

„Und bitte, Swinburne, was für ein Mann iſt er?“

„Nun, ich will's Ihnen ſagen, Herr Simpel, er iſt ein gutmüthiger und ganz freundlicher Mann, aber —“

„Aber was?“ —

„Solch 'n Protzer!!“

„Was meinen Sie damit? er iſt kein ſehr ſtarker Mann.“

„Gott ſegne Sie, Herr Simpel! Sie verſtehen doch auch gar nicht unſere gute Mutterſprache. Ich meine, daß er der größte Lügner iſt, der je auf einem Verdeck herumlief. Sie wiſſen doch, Herr Simpel, ich kann auch bisweilen mein Garn ſpinnen.“

„Ja, daß Sie's können, beweist der Sturm von der vorigen Nacht.“

„Alſo gut, Herr Simpel, ich kann ihm nicht das Waſſer bieten. Nicht, als ob ich nicht gerne bisweilen ſo weit ich kann, zum Spaß hinausſtreife, aber verdamm' mich, er iſt immer auf der Streife. In der That, Herr Simpel, er ſagt nie die Wahrheit außer aus Verſehen. Er iſt ſo arm als eine Kirchenmaus, aber ſeinem Gerede nach hätte er wenigſtens ſo viel im Vermögen als das Greenwich-Hoſpital. Doch Sie werden ihn bald genau kennen lernen und tüchtig über ihn zu lachen kriegen, hinter ſeinem Rücken nämlich, denn in's Geſicht, Herr Simpel, wiſſen Sie wohl, geht das nicht.“

Am nächſten Tage traf Kapitän Kearney an Bord ein; die Mannſchaft war zu ſeinem Empfang aufgeſtellt und alle Offiziere befanden ſich auf dem Hinterdeck.

Sie haben eine hübſche Abtheilung Seeſoldaten, Kapitän Falkon,“ ſagte er; „die, welche ich an Bord der Minerva gelaſſen habe, waren nichts werth, als das Aufhängen — und auch eine gute Schaar Reffer haben Sie — die, welche ich an der Minerva gelaſſen habe, waren das Aufhängen nicht werth. So es Ihnen gefällig iſt, will ich meine Ernennung vorleſen, wenn Sie die Leute nach hinten beordern mögen.“ Dies geſchah und während er ſeine Ernennung ablas, ſtunden alle mit abgezogenen Hüten da, aus Ehrfurcht vor der Gewalt, von der dieſer Akt ausging.

Dann ſprach er zur Schiffsmannſchaft: Nun, ihr Burſche, euch habe ich nur 'n paar Worte zu ſagen. Ich bin zum Befehlshaber dieſes Schiffes ernannt und ihr habt ſcheint's ein gutes Zeugniß von eurem bisherigen erſten Lieutenant. Alles, was ich

von euch verlange, iſt dies: ſeyd raſch und rührig im Dienſte, haltet euch nüchtern und *ſprecht immer die Wahrheit* — damit genug. Pfeifen Sie die Leute hinab. Gentlemen,“ fuhr er fort, zu den Offizieren gewandt, „ich hoffe, daß wir gute Freunde werden, denn ich ſehe nicht ein, warum es anders ſeyn ſollte.“

Dann drehte er ſich um und rief ſeinem Beiſchiffführer zu: „William, Ihr müßt an Bord und meinem Steward ſagen, ich habe dem Gouverneur verſprochen, heute bei ihm zu ſpeiſen und er müſſe deshalb kommen, mich anzukleiden; und Beiſchiffführer, vergeßt mir nicht, das Schaffell hinten in meinem Gig auszubreiten, nicht das, deſſen ich mich in der *Kutſche* bediente, ſondern das blaue, das für die *Kaleſche* benützt wurde — Ihr wißt ja wohl, welches ich meine.“ Hier ſah ich zufälligerweiſe Swinburne in's Geſicht, der gerade auch die Augen auf mich gerichtet hatte, als wollte er ſagen: „Jetzt iſt er wieder d'rinn.“ Die Offiziere der Minerva, die wir ſpäter trafen, beſtätigten Alles, was Swinburne geſagt hatte; doch bedurfte es deſſen eigentlich nicht, denn des Kapitäns eigene Worte beurkundeten jede Minute die Wahrheit jener Schilderung.

Die auf der Inſel herrſchende Gaſtfreundſchaft iſt weltbekannt, und ſo erhielten auch wir eine Menge Einladungen zu Geſellſchaftseſſen; dieſe dehnten ſich auf die Midſhipmen aus und es ward mir manches gute Diner, mancher freundliche Empfang während meines dortigen Aufenthaltes zu Theil. Das aber, von dem ich ſchon ſo viel gehört hatte und dem ich ſo ſehnlich einmal beizuwohnen wünſchte, war ein *Horatiorenball*; um dem Leſer aber verſtändlich zu werden, muß ich mich hier in eine kleine Auseinanderſetzung einlaſſen. Die farbigen Einwohner von Barbados ſind aus Gründen, die ſie ſelbſt am beſten kennen, über alle Maßen ſtolz und ſchauen auf alle diejenigen Schwarzen, die auf andern Inſeln geboren werden, als auf *gemeine Neger* verächtlich herab; ſie haben zugleich eine außerordentliche Idee von ihrer eigenen Tapferkeit, ob-

Digitized by Google

gleich ich nie hörte, daß ſolche auf die Probe geſtellt wurde. Die meiſten unter den freien Barbadern ſind ſehr reiche Leute; deshalb tragen ſie auch ihre Naſen tüchtig hoch und benehmen ſich überhaupt höchſt lächerlich. Sie äffen die Manieren der Europäer nach, während es doch auf der andern Seite ſcheint, daß ſie ſolche, als weit unter ihnen ſtehend betrachten. Ein Honoratiorenball alſo iſt ein Ball, der von den bedeutendſten unter der farbigen Einwohnerſchaft veranſtaltet wird; und des Spaſſes halber, ſowie verſchiedener anderer Gründe wegen, beſuchen auch in der Regel die Offiziere des Landheeres und der Flotte einen ſolchen zahlreich. Die Preiſe der Eintrittskarten waren hoch — ich glaube ein halber Joe, das heißt acht Dollars für die Perſon.

Der Gouverneur ließ Einladungen zu einem großen Balle mit Abendeſſen für die nächſte Woche ergehen und kaum hatte dies Miß Betsy Auſtin, eine Quadronenfrau, erfahren, als auch ſie für denſelben Abend Karten ausſchickte. Dies geſchah nicht ſowohl aus nebenbuhleriſchem Ehrgeiz, als vielmehr aus einem andern Grunde: ſie dachte nämlich, die meiſten der Offiziere und Midſhipmen von den Schiffen werden Erlaubniß bekommen, des Gouverneurs Ball zu beſuchen; ſie würden ſich aber von dort, da ſie denn doch wohl dem ihrigen den Vorzug geben dürften, fortſchleichen, zu ihr kommen und ſo dem von ihr veranſtalteten Balle zahlreichen Beſuch ſichern.

Am Tage der Einladung kam unſer Kapitän an Bord und ſagte dem erſten Lieutenant (von dem ich ſpäter mehr erzählen werde), der Gouverneur beſtehe darauf, daß doch alle ſeine Offiziere kommen möchten, er nehme keinerlei Entſchuldigungsgrund an und erwarte deshalb, daß ſie unfehlbar erſcheinen; dies komme nämlich daher, daß der Gouverneur ein Verwandter ſeiner Frau ſey und hinſichtlich ſeiner Ernennung auf die Gouverneursſtelle einige Verbindlichkeiten gegen ihn habe. Er, der Kapitän, hatte nämlich natürlich mit dem Premierminiſter über die Beſetzung

Digitized by Google

jenes Poſtens geſprochen und da war es in Anbetracht der freund=ſchaftlichen und innigen Beziehung, in welcher er von Kindheit an, zu dem Premier ſtund, nicht unmöglich, daß ſeine Verwendung einigen Erfolg hatte; jedenfalls war es erfreulich, zu finden, daß es noch hie und da einen dankbaren Menſchen auf der Welt gab. Demgemäß erſchienen auch alle Offiziere mit Ausnahme des Schiffs=meiſters, der erklärte, er wolle lieber zweimal um ſeine Klüſe herum=gehen, als den Leuten da zuſehen, wenn ſie ihre Beine wie Narren herumſchleudern und überdies habe er auf das Schiff Acht zu geben.

Der Ball des Gouverneurs war höchſt glänzend, doch waren die Damen in Folge der Einwirkungen des Klimas ziemlich gelb. Es gab übrigens auch Ausnahmen und im Ganzen genommen ging es ganz unterhaltend zu; uns Allen aber war es eben ſehr darum zu thun, den Honoratiorenball der Miß Betsy Auſtin zu beſuchen; ich ſchlich mich deshalb mit drei andern Midſhipmen fort und wir kamen bald am Hauſe der Miß an. Eine Menge Neger waren außen um daſſelbe herum geſchaart, der Ball jedoch hatte wegen Mangel an Herren noch nicht begonnen; er wurde übrigens ſtreng etikettemäßig abgehalten, indem Niemand unter Mulattenfarbe Zutritt erhielt. Ich habe hier wohl nöthig, folgende Bemerkung einzuſchalten: die von Weißen mit Negern Erzeugten heißen Mulatten oder halb und halb, die von Weißen mit Mulatten aber Quadronen oder Viertelsſchwarze und dieſe Race bildete den größern Theil der Geſellſchaft. Quadronen und Weiße erzeugen, ſoviel ich mich erinnern kann, Muſtih's oder Achtelsſchwarze, und Muſtih's und Weiße die Muſtafina's oder Sechszehntelſchwarze; die nach dieſen folgenden endlich Weißgewaſchene und werden wie Europäer betrachtet. Es herrſcht in Weſtindien ein arger Farbenſtolz und es gibt hiefür dort ſo viele Abſtufungen, als ein deutſcher Fürſt in ſeinem Wappen=ſchilde Felder führt; ein Quadrone ſieht ſtolz auf einen Mulatten herunter, der Mulatte auf einen Sambo, der halb Mulatte, halb

Digitized by Google

Neger iſt, während der Sambo ſeinerſeits verächtlich auf den gemeinen Neger herabblickt. Die Quadronen ſind unſtreitig die ſchönſte Race unter allen und viele unter den Frauenzimmern ſogar ausgezeichnet ſchön; ſie haben lange und ganz glatt anliegende Haare, große ſchwarze Augen und vollendete Formen; auch ſieht man auf ihren Wangen den Wechſel der Geſichtsfarbe eben ſo gut und mit demſelben Eindruck als bei den Europäerinnen.

Die mit Orangenzweigen bekränzte Thüre von Miß Auſtin's Hauſe ſtund offen und als wir hereintraten, wurden wir von einem Mulattenherrn angeredet, der dem Anſcheine nach ‚Ceremonienmeiſter mit dem ſchwarzen Stabe' war. Er trug den Kopf ſtark gepudert, weiße Hoſen, eine nicht ſechs Zoll lange Weſte und eine halb abgetragene Poſtmeiſters-Uniform als Livree. Sich tief verbeugend, nahm er ſich die Freiheit, die Gentlemen um ihre Ballkarten zu bemühen, und als wir dieſe vorzeigten, wurden wir von ihm in den Ballſaal geführt, an deſſen Thüre Miß Auſtin ſtund, um ihre Gäſte zu empfangen. Sie machte uns einen tiefen Knix mit den Worten: „Sir ganz glücklich, die Gentlemen des Schiffes zu ſehen, aber hoffen, auch die Offiziere auf ihrem Honoratiorenballe zu ſehen.“

Dieſe Bemerkung trat nun unſerer Würde zu nahe, und einer meiner Kameraden erwiederte: „daß wir Midſhipmen uns ſelbſt als Offiziere betrachteten und zwar nicht für geringere, als irgend ein Anderer, und wenn ſie auf die Lieutenants des Schiffes warte, ſo müſſe ſie ſich eben ſo lange gedulden, bis es ihnen auf des Gouverneurs Ball entleidet ſey, wir hingegen hätten dem ihrigen den Vorzug gegeben.“

Dieſe Bemerkung brachte Alles in's richtige Geleiſe; Sangaree wurde herumgereicht und ich ſah mich nun in der Geſellſchaft etwas näher um. Selbſt auf die Gefahr hin, die gute Meinung meiner ſchönen Landsmänninnen zu verlieren, muß ich geſtehen, daß ich nie noch ſo viele ſchöne Geſtalten beieinander geſehen hatte.

Digitized by Google

Da die Offiziere noch nicht eingetroffen waren, ſo erwies man uns alle Aufmerkſamkeit, und ich wurde nacheinander der Miß Euridice, der Miß Minerva, Miß Silvia, Miß Aſpaſia, Miß Euterpe und mancheranderen vorgeſtellt, deren Namen ſichtlich von verſchiedenen Kriegsſchiffen entlehnt waren, die hier eingelaufen ſeyn mochten; alle dieſe jungen Damen gaben ſich das Anſehen, als gehörten ſie zu Almacks. Ihre Kleidung darf ich wohl nicht verſuchen zu beſchreiben: Juwelen von Werth fehlten nicht, aber die Kleider waren dünn. Sie ſchienen Schnürleibe weder zu tragen, noch zu bedürfen und ihre Formen waren, wie ſchon bemerkt, ſo vollendet, daß ſie nur durch zu viel Kleidung übel gekleidet erſcheinen konnten.

Nachdem jetzt noch einige Midſhipmen und einige Lieutenants, unter dieſen auch O'Brien gekommen waren, ordnete Miß Auſtin den Beginn des Balles an. Ich bat Miß Euridice um die Ehre ihrer Hand für den Cotillon, womit der Ball eröffnet werden ſollte. In dieſem Augenblick trat Maſſa Johnſon, der erſte Violiniſt, Ceremonien- und Balletmeiſter, der ein ganz ſtarker Mann war und allen den „'Badiandamen“ Tanzunterricht gab, hervor. Er war ein dunkler Quadrone mit leicht gepuderten Haaren und trug einen lichtblauen Rock, der ziemlich weit nach hinten geſchlagen war, um ſeine lilienweiße Weſte ſehen zu laſſen, und auch von dieſer konnte er ſich nur einen Knopf zuzuknüpfen entſchließen, um ja vollen Platz zu haben für den Stolz ſeines Herzens, ſeine Hemdkrauſe, die allerdings un jabot superb war; ſie war vier Zoll breit und reichte vom Halſe hinab bis zu dem Hoſenbande ſeiner enganliegenden Nankingbeinkleider, die an den Knieen mit einer dicken Bandſchleife endeten. Seine Beine ſtaken in ſeidenen Strümpfen, was übrigens nicht viel guten Geſchmack für ihn bekundete, da er ſo den augenſcheinlichen Vortheil, den ein Europäer in der Bildung der Beine vor einem Farbigten hat, an den Tag legte; denn anſtatt gerade zu ſeyn, waren ſeine Schienbeine krumm gebogen wie ein Käſemeſſer und überdies waren die Beine in den Fuß hineingepflanzt,

Digitized by Google

wie der Stiel bei einem Beſen oder einer Abſcheuerbürſte, die Füße waren nämlich an der Ferſenſeite eben ſo lang als an den Zehen. So war die äußere Erſcheinung des Herrn Apollo Johnſon, den die Damen als das non plus ultra des guten Tones und als arbiter elegantiarum betrachteten. Sein Krumm-'Tock, das heißt ſein Fidelbogen war der Zauberſtab, deſſen zauberiſches Beſtreichen der Geige ſeinen Befehlen unverzüglichen Gehorſam verſchaffte.

„Lady's und Gentlemen, nehmen Sie Ihre Plätze ein." Alles ſtund auf. „Miß Euridice, Sie eröffnen den Ball."

Miß Eurediee hatte einen jämmerlichen Tänzer an mir, doch doch nahm ſie ſich die Mühe, mich zu belehren. O'Brien war mit Miß Euterpe unſer Vis-à-vis. Die andern Herrn waren Offiziere der Schiffe und ſo ſtunden wir zu zwölf. Weiße und Braune durcheinander gewürfelt, wie auf einem Schachbrett, da. Aller Augen waren auf Herrn Apollo Johnſon gerichtet, der zuerſt die Paare, dann ſeine Geige und zuletzt die andern Muſikanten anblickte, um nachzuſehen, ob Alles in Ordnung ſey; hierauf begann auf einen Wink von ſeinem ‚Krumm-Tock' die Muſik.

„Maſſa Lieutenant," rief er O'Brien zu, „hinüberchaffiren zu gegenüberſtehende Dam, recht Hand und link, dann Figuren zu Miß Euridice — ſo iſt's recht; jetzt vier Händrunden. Sie kleiner Midſhipman, nehmen Ihre Dame, Sir; dann herumdrehen; gut ſo, jetzt halten. Erſte Figur aller über."

Jetzt dachte ich wohl auch einige Worte mit meiner Tänzerin reden zu dürfen und erlaubte mir eine Bemerkung gegen ſie. Zu meinem Erſtaunen antwortete ſie ganz biſſig: „ich kommen her für Tanzen, Sär und nicht für Schwazen; ſehen Maſſa Johnſon, er klopfe Krum-Tock."

Die zweite Figur begann und ich machte manche arge Schnitzer; wie auch in der dritten, vierten und fünften, denn ich hatte nie einen Cotillon getanzt. Als ich meine Dame, die unſtreitig das

Digitized by Google

ſchönſte Mädchen im ganzen Saale war, an ihren Platz führte, ſah ſie mich ganz verächtlich an und ſagte zu einer Nachbarin: „Ich wirklich bedauere den Gentleman, daß kommen von England und nicht wiſſen tanzen noch ſonſt irgend etwas außer er haben Unterricht in Barbados.“

Jetzt wurde ein Contretanz angeſagt und dies kam auch allen Mitgliedern erwünſchter, da Herrn Apollo Johnſons Zöglinge in ihrem Cotillon nicht ſehr feſt waren und von den Offizieren, mit Ausnahme O'Brien's, keiner etwas davon verſtund. Letzteren machte ſeine überlegene Erziehung in dieſem Punkte, in Verbindung mit ſeinen Lieutenantsepauleten und ſeiner hübſchen Figur, zum Gegenſtande allgemeiner Aufmerkſamkeit und Artigkeit; aber er ſchloß ſich an Miß Euridicen, nachdem ich von ihr weggegangen war, an und blieb den ganzen Abend in ihrer Nähe, wodurch er die Eiferſucht des Herrn Apollo Johnſon erregte, der, wie es ſchien, in dieſer Richtung verliebt war. Unſere Geſellſchaft wurde immer zahlreicher: alle Offiziere der Garniſon erſchienen und endlich auch, ſobald ſie nur abkommen konnten, die Aide-de-camps des Gouverneurs, ſämmtlich in Muftis, das heißt, in bürgerlicher Kleidung. Das Tanzen währte bis drei Uhr Morgens und ging endlich in eine förmliche Quetſcherei über, in Folge des fortwährenden Zuſtrömens neuer Gäſte aus allen Häuſern der Inſel. Ich muß geſtehen, ein paar Flaſchen Eau de Cologne, im Saale herumgeſprengt, würden die Atmoſphäre weſentlich gebeſſert haben; denn die Hitze wurde jetzt fürchterlich und das Verzerren der Geſichter von Seiten der Damen nahm gar kein Ende. Den Beſuch eines Honoratiorenballes möchte ich allen den wohlbeleibten Herren vom Stande empfehlen, die um einen oder zwei Steine leichter zu werden wünſchen.

Es ward jetzt zum Abendeſſen gerufen und da ich die letzte Tour mit Miß Minerva getanzt hatte, ſo wurde mir auch das Vergnügen zu Theil, ſie zur Tafel zu führen. Ich kam gerade einer türkiſchen Henne gegenüber zu ſitzen und fragte meine Tänzerin, ob

Digitized by Google

ich ihr ein Stückchen von der Bruſt vorlegen dürfe. Hierauf ſah ſie mich ganz verächtlich an mit den Worten:

„Verflucht ſey Ihre Unverſchämtheit, Saer, ich wundere, wo Sie lernen Manieren. Saer, ich nehme ein wenig *Hennenbuſen*, wenn es Ihnen gefällig iſt. Von *Bruſt* zu einer Dame ſprechen, Saer! — das iſt ja ganz *abſcheulich!*“

Ich ließ mir noch mehrere fürchterliche Verſtöße zu Schulden kommen, ehe das Eſſen zu Ende ging; endlich war dieſes vorbei und ich muß geſtehen, ich hatte nie an einer beſſeren Tafel geſeſſen.

„Stillſchweigen, Gentlemen und Ladys,“ ſchrie Herr Apoll Johnſon, „mit der Erlaubniß unſerer liebenswürdigen Wirthin will ich einen Toaſt vorſchlagen. Gentlemen und Ladys — Sie alle wiſſen und wenn Sie es nicht wiſſen, ſo ich's jetzt ſag', daß es keinen Ort auf der Welt gibt, der Barbados gleich kommt. Die ganze Welt ficht gegen England, aber England nimmer ſich fürchten; König Georg nimmer ſich fürchten, weil *Barbader 'tehen 'teif*. Badian fechten für König Georg bis auf ſeinen letzten Blutstropfen. Nimmer den Tag man ſieht, wo Badian flieht; Ihr alle wiſſen die Franzmanns in San Lucy geben auf Morne Fortunee, als ſie hören Badian Freiwillige gegen ſie anrücken. Ich hoffe Niemanden beleidigen in dieſer Geſellſchaft, aber es thut mir leid ſagen zu müſſen, Engländer kommen her zu eiferſüchtig auf Badians. Gentlemen und Lady — Barbadian geboren — hab' nur einen Fehler — *ſie in der That zu tapfer*. Ich ſchlag' vor, das Wohl „der Inſel Barbados.“

Auf dieſe höchſt beſcheidene Rede folgten Beifallsrufen von allen Seiten und der Toaſt wurde mit Begeiſterung getrunken; die Damen waren entzückt über Herrn Apollos Beredtſamkeit, ſo wie darüber, daß er ſich zum Vorſitzer aufgeworfen hatte.

Jetzt erhob ſich auch O'Brien und redete die Geſellſchaft folgendermaßen an:

„Ladys und Gentlemen — Herr Poll hat beſſer geſprochen,

Digitized by Google

als ich es je von einem Papagei in dieſem Lande hörte; aber da er für gut fand, das Wohl der „Inſel Barbados“ zu trinken, ſo gedenke ich etwas mehr in's Einzelne zu gehen. Ich wünſche mit ihm der Inſel alles Gute, aber es gibt auf ihr einen Reiz, ohne welchen ſie eine Wüſte wäre — das iſt der Kranz der liebenswürdigen Jungfrauen, die hier um uns-herum ſind und unſere Herzen im Sturme erobern — (dabei ſchlang er ſeinen Arm ganz artig um Miß Euridicens Taille und Herr Apollo knirſchte mit den Zähnen, daß man es am fernſten Ende des Saales hörte). — Deshalb, Gentlemen, will ich mit Ihrer Genehmigung vorſchlagen das Wohl der „'Badian-Damen.“

Dieſe Rede O'Brien's wurde, von den Damen wenigſtens, für unendlich vorzüglicher als die des Herrn Apollo Johnſon erklärt. Selbſt Miß Euridice zeigte ſich nun gegen O'Brien noch artiger und die andern Damen wurden immer neidiſcher.

Noch manche andere Toaſte wurden ausgebracht und noch viel Wein wurde getrunken, bis endlich der männliche Theil der Geſellſchaft ziemlich aufgeregt zu werden ſchien. Herr Apollo wünſchte jedoch die Oberhand der Geſellſchaft zu gewinnen und bat deshalb nach einigen Hem's und Ha's um die Erlaubniß, einen Denkreim ausbringen zu dürfen.

„Gentlemen und Ladies, ich bitte ſagen zu dürfen:

„Es leb' der Hahn, der die Henne begrüßt,
Der heißer ſich kräht und auf's Neue ſie küßt.“

Dieſer Denkreim wurde mit lautem Beifall aufgenommen und als ſich der Jubel endlich legte, ſtund Miß Betſy Auſtin mit den Worten auf: „Obgleich ſie nicht geeignet ſey, vor einer öffentlichen Verſammlung zu ſprechen, ſo könne ſie's doch nicht über's Herz bringen, ſtillſchweigend ſitzen zu bleiben und dem Gentleman nicht auch zu danken für ſeinen ſo ſchönen Toaſt, ſie bitte alſo im Namen der Damen einen andern Denkreim ausbringen zu dürfen, nämlich:

„Es leb' die Henn', die immer ſich gibt,
So oft es dem Hahn zu grüßen beliebt.“

War der erſte Toaſt ſchon mit Beifall aufgenommen, ſo wurde dieſer mit Enthuſiasmus angehört; doch wurde derſelbe gleich wieder gedämpft; denn die Dame vom Hauſe ſtund auf und ſagte —

„Jetzt, Gentlemen und Ladies, ich halt' für recht, zu ſagen, daß es Zeit, nach Haus zu gehen; denn ich hab' nicht gern, daß Leute ſich in meinem Haus betrinken und Händel anfangen, ſo ich für beſſer halten, wir Abſchiedsglas trinken; — und ich Ihnen ſehr verbunden für Ihre Geſellſchaft.“

O'Brien meinte, das heiße ziemlich deutlich ausgeboten; wir tranken deshalb unſer Abſchiedsglas und brachen dem Begehren unſerer Wirthin und unſeren eigenen Wünſchen gemäß auf, unſere Damen auf dem Heimwege zu begleiten. Während ich Miß Minerva bei dem Umlegen ihres rothen Krepſhawls behülflich war, zog in einer andern Ecke ein Sturm auf, nämlich zwiſchen Herrn Apollo Johnſon und O'Brien. Letzterer war unabläßig bemüht, ſich Miß Euridicen aufmerkſam zu erzeigen, wobei er ihr das, was er „ſüßlichen Unſinn“ nannte, in's Ohr flüſterte, als Herr Apollo, dem die Eiferſucht im Hirn ſprudelte, herbeikam und Miß Euridice ſagte, er wünſche die Ehre zu haben, ſie nach Hauſe zu begleiten.

„Dieſe Mühe können Sie ſich erſparen, Sie häßlicher Fidelbogenheld,“ erwiederte O'Brien; „die Dame ſteht unter meinem Schutze, und packen Sie ſich jetzt mit ihrem garſtigen ſchwarzen Geſichte, oder ich will Ihnen zeigen, wie ich verfahre gegen einen ‚Badian‘, der wirklich zu tapfer iſt.“

„So helf mir Gott, Maſſa Lieutenant, wenn Sie heben einen Finger gegen mich, Sie ſehen, was Badian kann thun.“

Mit dieſen Worten ſuchte ſich Apollo zwiſchen O'Brien und ſeine Dame zu drängen, aber O'Brien ſtieß ihn mit großer Heftigkeit zurück und verfolgte ſeinen Weg gegen die Thüre zu. Sie

Digitized by Google

ſtunden gerade am Durchgang, als ich hinzukam, denn ſobald ich O'Brien's zornige Stimme vernahm, überließ ich Miß Minerva ſich ſelbſt.

Miß Euridice hatte nun O'Brien's Arm auf deſſen Wunſch losgelaſſen, und er und Apollo ſtunden mit einander am Durchgange, O'Brien dicht an der geſchloſſenen Thüre und Apollo mit ihm herumpolternd. O'Brien, der die empfindliche Stelle der Schwarzen kannte, begrüßte Herrn Apollo mit einem Tritt gegen das Schienbein, der mir jedenfalls den Fuß entzwei geſchlagen hätte. Maſſa Johnſon brüllte vor Schmerz auf, und wich, zwiſchen dem hinter ihm ſtehenden Haufen hindurch, ein paar Schritte zurück. Nun boxen die Schwarzen nicht mit den Fäuſten, ſondern ſtoßen wie Böcke außerordentlich heftig mit den Köpfen. Nachdem ſich Herr Apollo zurückgezogen hatte, rieb er ſein Schienbein ein paar Mal, ſtieß einen lauten Schrei aus und ſtürzte auf O'Brien, ſeinen Kopf wie ein Mauerbrecher gegen deſſen Bruſt gerichtet, los. O'Brien, der dieſe Art zu kämpfen kannte, wich geſchickt auf die Seite aus und ließ Herrn Apollo an ſich vorbei ſchießen, was dieſer auch mit einer ſolchen Gewalt that, daß ſein Kopf das Feld der hinter O'Brien befindlichen Thüre ganz durchbrach; hier ſtack er nun feſt wie in einem Halseiſen und ſchrie, ſchäumend vor Wuth, gleich einem Schweine, jämmerlich um Hülfe. Er wurde nicht ohne einige Schwierigkeiten befreit und zeigte nun eine jämmerliche Geſtalt. Sein Geſicht war ganz zerriſſen und ſein wunderſchöner Jabott hing in Fetzen herab; doch ſchien er nun genug zu haben und zog ſich, gefolgt von einigen ſeiner Bewunderer, nach dem Speiſeſaale zurück, ohne O'Brien eines Blickes oder eines Wortes zu würdigen.

Aber wenn auch Herr Apollo genug hatte, ſo waren doch ſeine Freunde zu entrüſtet, um uns ungeſtraft fortgehen zu laſſen. Eine große Volksmenge hatte ſich in der Straße verſammelt, Rache

gelobend wegen der Art und Weiſe, wie wir den Glanzpunkt ihrer männlichen Geſellſchaft behandelt hatten, und ein förmlicher Auflauf ſtand zu erwarten. Miß Euridice war entflohen, ſo daß O'Brien ſeine Hände frei hatte. „Kommt heraus, ihr Henkersdiebe, kommt heraus, nur wünſchen Felſenblöcke zu haben, eure Köpfe damit zu zermalmen," ſchrie der Negerhaufen. Die Offiziere machten nun in geſchloſſenem Quarree einen Ausfall, und wurden alsbald mit allen Arten Geſchoß, mit faulen Orangen, Kohlſtängeln, Schlamm und Kokusnußſchalen empfangen. Wir ſchlugen uns mannhaft durch, aber als wir uns der Bucht näherten, wuchs der Haufen zu Hunderten, und zuletzt konnten wir keinen Schritt mehr weiter gehen, denn wir waren ganz umzingelt von den Negern, gegen deren Köpfe wir nicht beſſer eindringen konnten, als wie gegen Marmorblöcke. „Wir müſſen unſere Degen ziehen," meinte einer der Offiziere. „Nicht doch," erwiederte O'Brien, „das wollen wir nicht thun; denn wenn wir einmal Blut vergießen, ſo werden ſie uns nicht lebend an Bord gelangen laſſen. Auch muß die Bootsmannſchaft jetzt ſchon davon in Kenntniß geſetzt ſeyn, daß hier ein Volksauflauf ſtattfindet." Dies war allerdings ganz richtig, denn O'Brien hatte kaum ausgeſprochen, als wir ſahen, daß in der Entfernung durch die Menge hindurch eine Bahn gebrochen wurde, die in ein paar Minuten ſchon auch für uns offen ſtund. Swinburne erſchien inmitten dieſes Durchganges, gefolgt von der übrigen Mannſchaft ſeines Bootes, die ſich mit Enterhaken bewaffnet hatte, und dieſe nicht gegen die Köpfe der Schwarzen, ſondern gleich Senſen gegen deren Schienbeine richteten. Dies ſetzten unſere Leute, rechts und links um uns herum, fort, während wir durch den Haufen hindurch zu unſern Booten hingelangten. Die Matroſen ſchloßen den Zug mit ihren Haken, mit denen ſie von Zeit zu Zeit den ſchwarzen Burſchen auf den Leib gingen, wenn ſie zu nahe kamen. Es

Digitized by Google

war nun heller Tag geworden, und in einigen Minuten befanden wir uns wieder wohlbehalten an Bord der Fregatte. So endete der erſte und letzte Honoratiorenball, dem ich beiwohnte.

Zwölftes Kapitel.

Kapitän Kearney macht Verwandtſchafts-Anſprüche an mich geltend. — Geſchicklichkeitsverſuch zwiſchen dem erſten Lieutenant und dem Kapitän mit langen Meſſern. — Der Haifiſch, der Mops und das Teſtament. — Ein Halbdeckgemälde.

Da der Admiral keiner von denen war, welche den Schiffen, unter ihrem Kommando geſtatten mögen, müßig im Hafen zu liegen, ſo ging ſchon wenige Tage nach dem ſo eben beſchriebenen Honoratiorenballe das ganze Geſchwader nach den verſchiedenen Beſtimmungsorten ab. Es that mir nicht leid, die Bucht verlaſſen zu müſſen, denn man wird bald des Reichthums überdrüßig, und kümmert ſich nichts mehr, weder um Orangen, Bananas und Pompelmus, noch ſelbſt um die guten Diners und die feinen Weine des Offizierstiſches und der ſonſtigen Bewohner der Inſel. Die friſche Seeluft erſchien uns koſtbarer als irgend etwas anderes, und wenn wir hätten baden können ohne Furcht vor Haifiſchen, ſo würden wir dieſe erfriſchendſte aller Ueppigkeiten unter der glühenden Zone im gleichen Maße hochgeſchätzt haben. Mit großem Vergnügen vernahmen wir deshalb auch die Kunde, daß wir am nächſten Tage zu einem Kreuzen an der franzöſiſchen Inſel Martinique abgehen ſollten. Kapitän Kearney war ſo viele Zeit am Lande geweſen, daß wir nur wenig von ihm ſahen, und das Schiff ſtand ganz unter der Aufſicht des erſten Lieutenants, deſſen ich bisher noch nicht näher gedachte.

Er war ein kleiner blatternarbiger Mann mit rothem Haar und Backenbart, ein guter Seemann und kein übler Offizier; das heißt, er war ein praktiſcher Seemann und konnte jedem Matroſen ſelbſt zeigen, was er in ſeiner Stellung zu thun hatte, und wie er es machen mußte — und dies ſchätzen die Matroſen ſehr hoch, da es ſelten der Fall iſt. Uebrigens lernte ich nie einen Offizier kennen, der auf ſeine praktiſchen Kenntniſſe ſtolz ſeyn durfte, und zugleich in wiſſenſchaftlicher Beziehung ein guter Seemann geweſen wäre, und nur zu oft vermindern ſie durch ein den Theerjacken nachgeahmtes Benehmen den ihnen ſchuldigen Reſpekt und werden in Manieren und Ausdrücken grob und gemein. Dies war der Fall bei Herrn Phillott, unſerm erſten Lieutenant, der ſich auf ſeine Bekanntſchaft mit den Matroſenausdrücken nicht wenig einbildete, und einmal ganz bon ami mit ihnen war, mit ihnen plauderte und ſo vertrauliche Antworten von ihnen hinnahm, als wären ſie ſeines Gleichen, während er ein anderes Mal, wenn ihm etwas mißfiel, die gleichen Leute mit einer Handſpeiche niederſchlug. Er war durchaus nicht bösartig, aber außerordentlich vorſchnell, und ſeine Ausdrücke waren den Offizieren gegenüber bisweilen, gegen die Midſhipmen aber immer höchſt unpaſſend; übrigens war er im Ganzen genommen nicht unbeliebt, obgleich er allerdings nicht ſo geachtet wurde, wie es bei einem erſten Lieutenant der Fall ſeyn ſollte. Die Gerechtigkeit erfordert noch zu bemerken, daß er ſich gegen ſeine Vorgeſetzten eben ſo benahm, wie gegen ſeine Untergebenen, und die Derbheit, mit der er Kapitän Kearney's Erzählungen gerne widerſprach und ſeinen Unglauben ausdrückte, führte oft eine Kälte zwiſchen ihnen auf mehrere Tage herbei.

Den Tag nach unſerer Abfahrt aus Carlislebucht erhielt ich eine Einladung, in des Kapitäns Kajüte zu ſpeiſen. Das Eſſen wurde in plattirten Schüſſeln aufgetragen, die ſehr großartig ausſahen, aber nicht viel enthielten.

„Dieſe Schüſſeln," ſagte der Kapitän, „wurden mir von

Digitized by Google

einigen Kaufleuten zum Präſent gemacht, wegen meiner Anſtrengungen zum Schutze ihres Eigenthums gegen die Dänen, zur Zeit, da ich vor Helgoland kreuzte.“

„Wie? Ihr Steward, der Lügner, ſagte mir, Sie hätten es in Portsmouth gekauft,“ erwiederte der erſte Lieutenant. „Ich fragte ihn dieſen Morgen in der Küche darüber.“

„Wie kommt Ihr dazu, eine ſolche verfluchte Lüge zu ſagen, Sir?“ ſagte der Kapitän zu dem Manne, der hinter ſeinem Stuhle ſtand.

„Ich ſagte nur, ich glaube ſo,“ erwiederte der Steward.

„Wie, ſagtet Ihr nicht, die Rechnung ſey ſieben oder acht Mal durch Euch eingeſchickt worden, und der Kapitän habe ſie mit fliegendem Segel bezahlt?“

„Sagtet Ihr das, Sir?“ fragte der Kapitän höchſt ärgerlich.

„Herr Phillott verſtund mich falſch, Sir,“ erwiederte der Steward; „er fluchte ſo heftig über die Matroſen, daß er mich nicht recht hörte. Ich ſagte, die Midſhipmen hätten ihre Rechnung für Porcellainwaaren mit dem Vormarsſegel bezahlt.“

„Ja ſo,“ erwiederte der Kapitän, „das iſt wahrſcheinlicher.“

„Nun, Steward,“ erwiederte Herr Phillott, „ich will verdammt ſeyn, wenn Ihr nicht ein eben ſo großer Lügner ſeyd, als Euer —“ („Herr“ wollte ihm herausſchlüpfen, aber glücklicherweiſe korrigirte er ſich ſelbſt, und ſagte ſtatt deſſen) — als Euer Vater vor Euch geweſen iſt.“

Der Kapitän ging nun zu einem andern Gegenſtande über, und fragte mich, ob ich nicht ein Stückchen Schinken nehmen wolle:

„'s iſt ächt weſtphäliſcher, Herr Simpel; Graf Troningſken, ein ganz vertrauter Freund von mir, der ſeine eigenen Eber im Harzwalde erlegt, ſchickte mir ihn direkt zu.“

„Wie den Teufel bekommen Sie denn dieſe Schinken herüber, Kapitän Kearney?“

Digitized by Google

„Es gibt für Alles Mittel und Wege, Herr Phillott, und der erſte Konſul iſt gar nicht ſo ſchlimm, als man von ihm ſagt. Die erſte Sendung kam mir mit einem ſehr artigen eigenhändigen Schreiben von ihm, das ich Ihnen dieſer Tage zeigen will, zu. Ich erwiederte ihm daſſelbe und ſandte ihm durch einen Schmuggler zwei Cheſire Käſe, und ſeit der Zeit treffen die Sendungen regelmäßig ein. Aßen Sie ſchon einmal weſtphäliſchen Schinken, Herr Simpel?"

„Ja, Sir," antwortete ich; „einmal verſuchte ich welchen bei Lord Privilege."

„Lord Privilege! das iſt ja ein weitläufiger Verwandter von mir, eine Art fünfter Vetter," erwiederte Kapitän Kearney.

„In der That, Sir?" entgegnete ich.

„So erlauben Sie mir, Kapitän Kearney, Ihnen einen Verwandten vorzuſtellen," ſagte der erſte Lieutenant; „denn Herr Simpel iſt des Lords Enkel."

„Iſt's möglich? Ich kann nur ſagen, Herr Simpel, daß ich mich ſehr glücklich ſchätzen werde, Ihnen jede Aufmerkſamkeit zu erzeigen, und ſehr erfreut bin, Sie als einen meiner Offiziere zu beſitzen."

Obgleich nun dies Alles erlogen war, denn Kapitän Kearney ſtand nicht in der entfernteſten Beziehung zu meiner Familie, ſo konnte er doch, nachdem er es einmal geſagt hatte, ſein Wort nicht zurückziehen, und ſo zog ich aus ſeiner Lüge weſentlichen Vortheil; denn er behandelte mich nun äußerſt gütig und nannte mich immer Vetter.

Nachdem der Kapitän dieſe ſeine Anrede an mich geendet hatte, winkte mir der erſte Lieutenant lächelnd zu, als wollte er ſagen: „Sie ſind nun geborgen," und die Unterhaltung ging zu etwas Anderm über. Kapitän Kearney wußte erſtaunlich gut bewunderungswürdige Begebenheiten zu erzählen, und trug ſeine Geſchichten mit einem ſolchen Ernſte vor, daß ich wirklich glaube, er

Digitized by Google

meinte ſelbſt, die Wahrheit zu reden. Nie kam mir ein Fall ſolch' eingewurzelter Gewohnheit vor. Bei der Erzählung über das Herausholen eines feindlichen Schiffes ſagte er:

„Der franzöſiſche Kapitän wäre von meiner Hand gefallen, aber gerade, als ich mein Gewehr auf ihn anlegte, kam eine Kugel und nahm den Hahnen vom Schloſſe weg, ſo glatt, als ob er mit einem Meſſer abgeſchnitten worden wäre — ein höchſt bemerkenswerther Vorfall."

„Nicht ſo ſehr als das, was auf einem Schiffe ſich begegnete, auf dem ich mich befand," erwiederte der erſte Lieutenant; „da wurde der zweite Lieutenant von einem Kartätſchenſchuſſe abgegraſet, der ihm die eine Seite des Backenbartes wegnahm, und als er den Kopf umdrehte, um nachzuſehen, was denn es ſey, kam eine zweite Kartätſche, und nahm ihm auch die andere Seite des Bartes weg. Nun, das heiß' ich glatt geſchoren."

„Freilich," antwortete Kapitän Kearney, „ganz glatt, in der That, wenn es wahr iſt; aber nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Phillott, Sie erzählen bisweilen ſo ſeltſame Geſchichten. Ich ſelbſt kehre mich nicht daran, aber ein ſolches Beiſpiel iſt nicht gut für meinen jungen Verwandten da, für Herrn Simpel."

„Kapitän Kearney," ſagte hierauf der erſte Lieutenant ganz unmäßig lachend, „wiſſen Sie, wie der Topf den Keſſel nannte?"

„Nein, Sir, ich weiß es nicht," entgegnete der Kapitän im Gefühl gekränkter Würde. „Herr Simpel, wollen Sie ein Glas Wein nehmen?"

Ich dachte, daß dieſe kleine Neckerei den Kapitän gezähmt haben würde; dies war auch allerdings der Fall, aber nur für einen Augenblick; denn nach einigen Minuten ſchon begann er auf's Neue. Der erſte Lieutenant ſagte, es werde wohl nöthig ſeyn, jeden Morgen Waſſer in das Schiff zu laſſen, und dies wieder auszupumpen, um den Geruch des Leckwaſſers zu entfernen.

„Das hat allerdings einen ſchlechten Geruch, dieſes Leck-

waſſer," entgegnete der Kapitän. „Was ſagen Sie aber dazu, daß beinahe einmal die ganze Mannſchaft eines Schiffes durch Roſen-Eſſenz vergiftet wurde? Das kam mir im Mittelmeere vor. Ich lag vor Smyrna, nach einem franzöſiſchen Schiffe kreuzend, das mit einem Paſcha als Geſandten an Bord nach Frankreich ſegeln ſollte. Ich wußte, daß es eine gute Priſe abgeben würde, und ſah mich deshalb ſcharf um, als wir daſſelbe eines Morgens an der Leeſeite entdeckten. Wir ſetzten alle Segel bei, aber das Schiff entfernte ſich immer mehr von uns, und ſegelte allmälig ganz von uns weg, bis wir beide vor dem Winde waren, und des Nachts kam es uns ganz aus dem Geſichte. Da ich wußte, daß es nach Marſeille beſtimmt war, ſetzte ich alle Segel bei, um daſſelbe wieder aufzufinden. Der Wind war ſchwach und veränderlich; aber fünf Tage ſpäter, als ich in meiner Hängmatte lag, ſpürte ich gerade vor Tagesanbruch einen ziemlich ſtarken Geruch, der von der Windſeite durch die offenſtehende Luftklappe hereindrang, und nachdem ich denſelben einigemal ſtark beſchnüffelt hatte, merkte ich, daß es Roſen-Eſſenz war. Ich ließ den Offizier der Wache kommen und fragte ihn, ob er nicht irgend etwas ſehe. Er verneinte dies, und ich befahl ihm deshalb, am ganzen Horizont mit ſeinem Fernrohre herumzuſtreifen, und namentlich recht ſcharf windwärts zu ſehen. Sobald der Wind auffriſchte, wurde auch der Geruch ſtärker. Ich befahl ihm, die Vorober-Bram-Raaen in's Kreuz zu legen und Alles zu raſchem Segeln bereit halten zu laſſen, denn ich wußte, daß das türkiſche Fahrzeug uns nun nahe ſeyn müßte. Bei Tagesanbruch ſahen wir es auch gerade drei Meilen vor uns gegen den Wind. Aber obgleich es bei günſtigem Winde uns an Schnelligkeit übertraf, ſo konnte es doch gegen den Wind nicht mit uns Stand halten, und vor neun Uhr ſchon bemächtigten wir uns des Schiffes und ſeines ganzen Harems. Bei dieſer Veranlaſſung könnte ich Ihnen eine hübſche Geſchichte über die Frauenzimmer erzählen. Das Schiff war eine ſehr koſtbare

Digitized by Google

Priſe, und hatte unter andern Gegenſtänden ein Faß mit achtzig Gallonen Roſen-Eſſenz am Bord —“

„Was?“ ſchrie der erſte Lieutenant, „ganze achtzig Gallonen!“

„Ja,“ erwiederte der Kapitän, achtzig türkiſche Gallonen — vielleicht nicht ſo groß, als die an Bord unſerer Schiffe, denn ſie haben dort anderes Maß und Gewicht. Ich ließ den größern Theil der koſtbarſten Schätze auf die Brigg, die ich kommandirte, bringen — ungefähr zwanzigtauſend Zechinen — Teppiche nebſt Anderem, auch das Gefäß mit Roſen-Eſſenz, das wir drei Meilen weit gerochen hatten. Wir brachten es glücklich an Bord, als der Schiffsmeiſters-Gehülfe aus dem Kielraum, der die Schlingen nicht recht gut befeſtigt hatte, es in die Vorrathskammer für die geiſtigen Getränke hinunterfallen ließ, wo es in tauſend Stücke zerfiel. Nie ſah ich eine ähnliche Scene; mein erſter Lieutenant und mehrere Matroſen auf dem Verdeck fielen in Ohnmacht; aus dem Schiffsraum herauf wurden ein paar Leute leblos gebracht, und es dauerte einige Zeit, bis ſie ſich wieder erholten. Wir ließen Waſſer in die Brigg, und pumpten es wieder heraus, aber es gelang uns durchaus nicht, den Geruch wegzubringen, der ſo betäubend war, daß ich vierzig Mann auf der Kranken-Liſte hatte, ehe ich nach Malta kam. Nach meiner Ankunft daſelbſt entließ ich den Schiffmeiſters-Burſchen wegen ſeiner Nachläſſigkeit. Erſt nachdem wir die Brigg geräuchert, und da wir fanden, daß dies wenig fruchtete, drei Wochen lang verſenkt hatten, wurde der Geruch etwas erträglich; aber er konnte durchaus nicht gänzlich ausgerottet werden, und der Admiral ſchickte deshalb die Brigg nach Hauſe, wo ſie außer Dienſt geſetzt und verkauft wurde. Auf den Dock-Yards konnten ſie nichts mit ihr anfangen. Sie wurde abgebrochen, und dann das Holzwerk an die Bewohner von Brighton und Tunbridge-Wells verkauft, die allerlei Gegenſtände daraus verfertigten, und damit, weil ſie ſo ſtark nach Roſen-Eſſenz rochen, ein hübſches Geld verdienten. Waren Sie ſchon einmal in Brighton, Herr Simpel?“

Digitized by Google

„Noch nie, Sir.“

In dieſem Augenblicke kam der Offizier von der Wache herunter, um zu melden, daß ſich ein großer Haifiſch unter dem Heck zeige, ſo wie um anzufragen, ob der Kapitän etwas dagegen hätte, wenn die Offiziere denſelben zu fangen verſuchten.

„Keineswegs,“ erwiederte Kapitän Kearney; „ich haſſe die Haiſiſche wie den Teufel, denn während ich mich auf dem Mittelmeer befand, verlor ich beinahe vierzehntauſend Pfund Sterling durch eine ſolche Beſtie.“

„Dürfte ich fragen, Kapitän Kearney,“ ſagte der erſte Lieutenant mit ganz treuherziger Miene, „wie das zuging? ich möchte es doch gar zu gerne wiſſen.“

„Nun die Geſchichte iſt einfach folgende,“ erwiederte der Kapitän. „Ich hatte eine alte Verwandte in Malta, die ich durch Zufall auffand — eine alte Jungfer von ſechszig Jahren, die ihr ganzes Leben auf dieſer Inſel zugebracht hatte. Durch ein reines Ungefähr erfuhr ich, daß ſie überhaupt in der Welt war. Ich ging in der Strada Reale auf und ab, als ich einen großen Pavian ſah, der dort in einem der Häuſer gehalten wurde und einen kleinen fetten Mopshund am Schwanze gefaßt hatte, welchen er mit ſich fortzog, während eine alte Dame um Hülfe ſchreiend daſtand; denn ſo oft ſie herbeiſprang, ihrem Hunde zu helfen, ſtellte ſich der Pavian in Poſitur, auch ſie zu packen, und faßte mit der einen Pfote ihre Röcke, während er mit der andern den Mopshund feſthielt. Ich war dem Vieh ohnehin noch etwas ſchuldig, denn es hatte mich einmal des Nachts im Vorbeigehen angepackt; ſobald ich alſo ſah, was da vorging, zog ich meinen Degen, und verſetzte dem Meiſter Jacko einen ſolchen Hieb, daß er heulend und blutend, wie ein Schwein, davon ſprang, und mir den kleinen Hund überließ, den ich aufhob und ſeiner Herrin zuſtellte. Die alte Dame zitterte ſehr und bat mich, ſie nach Hauſe zu geleiten. Sie beſaß eine ganz ſchöne Wohnung, und ſobald ſie

Digitized by Google

ſich auf dem Sopha niedergeſetzt hatte, dankte ſie mir ſehr lebhaft für meinen tapfern Beiſtand, wie ſie ſich ausdrückte, und ſagte mir auch, daß ſie Kearney heiße; auf dies hin bewies ich ihr ſogleich meine Verwandtſchaft mit ihr, worüber ſie ſehr erfreut war und mich bat, ihr Haus als das meinige zu betrachten. Ich blieb noch zwei Jahre nach dieſem Vorfalle auf der dortigen Station und ſpielte meine Karten außerordentlich gut, ſo daß mir die alte Dame zu verſtehen gab, ich ſolle ihr Erbe ſeyn, da ſie von keinen andern Verwandten etwas wiſſe. Endlich wurde ich nach Hauſe beordert, und da ich mich von ihr nicht zu trennen wünſchte, ſo lud ich ſie ein, mich zu begleiten, wobei ich ihr meine Kajüte anbot. Vierzehn Tage vor unſerer Abfahrt wurde ſie ernſtlich unwohl und machte ein Teſtament, worin ſie mich zu ihrem Univerſal-Erben einſetzte; doch ſie genas und wurde wieder ſo dick als je. Herr Simpel, der Wein ſteht bei Ihnen. Ich zweifle, ob Lord Privilege Ihnen beſſern vorſetzen konnte: ich ſchmuggelte ihn vor zehn Jahren ſelbſt ein, als ich die Coquette befehligte."

„Das iſt doch ganz ſonderbar," bemerkte der erſte Lieutenant; „wir kauften welchen in Barbados, von dem Flaſchen und Pfröpfe die gleichen Zeichen trugen."

„Das mag wohl ſeyn," erwiederte der Kapitän; „längſt beſtehende Handlungshäuſer behalten alle die gleichen Zeichen bei, aber ich zweifle, ob Ihr Wein mit dieſem verglichen werden kann. Sie haben vermuthlich nie ältern Wein getrunken, Herr Phillott."

„Ich bitte um Verzeihung, Sir, ich kann Ihnen das Gegentheil beweiſen; denn als Noa ſeine Arche abbezahlte, kaufte mein Ahnherr ſeinen Seevorrath ein, und der iſt auf meinen Vater übergegangen: es mögen jetzt ungefähr noch drei Dutzend Flaſchen da ſeyn."

„Fürwahr, Herr Phillott, Sie treiben den Scherz faſt zu weit. Mögen Sie etwas Maccoroni nehmen? Es iſt eine der

Digitized by Google

beſten Speiſen, die man auf der See haben kann. Ich wünſchte nur, Sie hätten meine Küche in Walcot Abbey geſehen."

„Ich zweifle nicht daran, daß ſie ausgezeichnet gut eingerichtet war," erwiederte Herr Phillott; „doch würde ich am liebſten das gegeſſen haben, was darin gekocht wurde. Ich wünſchte nur, auch etwas von der Kunſt zu verſtehen, die einer meiner Freunde beſitzt — eine neue Wiſſenſchaft möchte ich ſie heißen."

„Bitte, was iſt das wohl?"

„Sie wird Fumographie genannt."

„Fumographie! Davon habe ich noch nie gehört."

„Das iſt die Kunſt, vermittelſt der Unterſuchung des Rauches aus dem Kamin genau zu wiſſen, welche Speiſen Ihr Nachbar kocht."

„Auf meine Seele, das wäre höchſt zweckmäßig, wenn man ſich ſo im letzten Augenblicke entſchuldigen laſſen könnte."

„Mein Freund iſt ein ganzer Zaubermann; er kann die Nebengerichte zwiſchen dem erſten und zweiten Auftragen bezeichnen und ſogar ſagen, ob die verſchiedenen auf die Tafel beſtimmten Gegenſtände gehörig zubereitet ſind, oder nicht."

„Nun, Herr Simpel, was halten Sie davon?" fragte mich der Kapitän.

„Ich glaube, Sir, das iſt alles Rauch."

„Bravo, Herr Simpel, Sie haben ſich da ſehr gut ausgedrückt."

Das glaubte ich ſelbſt auch; doch da ich meiner Sache nicht ganz ſicher war, ſo mochte ich nicht lachen, bis die ganze übrige Geſellſchaft es that.

Da Herr Phillott das Ende von der Geſchichte des Kapitäns zu hören wünſchte, ſo wollte er ihm in Betreff des Weines nicht etwa dadurch widerſprechen, daß er ihm geſagt hätte, es ſey ihm genau bekannt, wie der Kapitän dieſen Wein in Barbados an

Digitized by Google

Bord geſchickt habe, und der letztere fuhr nun in ſeiner Erzählung weiter fort.

„Ich räumte alſo der alten Dame meine Kajüte und ließ meine Hängematte während der Heimfahrt nach der Konſtabelkammer bringen. Zwei Tagreiſen von Ceuta entfernt erhielten wir Windſtille. Die alte Dame war außerordentlich beſorgt um ihren Mopshund, und ich hatte das zweimal in der Woche ſtattfindende Waſchen deſſelben zu überwachen; doch zuletzt wurde ich der Sache überdrüſſig und gab ihn meinem Beiſchiffführer zum Baden. Dieſer aber, der ein fauler Schlingel war, pflegte das kleine Vieh ohne mein Wiſſen in eine Tauſchlinge zu befeſtigen und ſo ein paar Minuten über Bord zu halten. Dies that er auch einmal während der Zeit dieſer Windſtille, als plötzlich ein verfluchter Haifiſch unter dem Heck heraufkam und den Mops auf einen Biſſen verſchlang. Der Beiſchiffführer meldet mir dieſen Verluſt als eine unbedeutende Sache; ich wußte aber beſſer, was es zu bedeuten habe und ließ den Burſchen in Eiſen legen. Dann ging ich hinab, um Miß Kearney dieſen höchſt traurigen Vorfall zu melden, und ſagte ihr zugleich, daß ich den Kerl in Feſſel gelegt hätte und ihn tüchtig durchpeitſchen laſſen wolle. Die alte Dame brach bei dieſer Nachricht in die heftigſte Aufregung aus und behauptete, das ſey meine Schuld, ich ſeye eiferſüchtig auf den Hund geweſen, und habe das abſichtlich gethan. Je mehr ich mich vertheidigte, deſto raſender wurde ſie und zuletzt ſah ich mich genöthigt, auf das Verdeck zu gehen, um ihrem Geſchimpfe auszuweichen und meine Ruhe zu bewahren. — Ich war noch keine fünf Minuten auf dem Verdeck, als ſie auch herauf kam — oder vielmehr heraufgeſchoben wurde, denn ſie war zu ſchwerfällig, um ohne Hülfe heraufgehen zu können. Sie wiſſen, wie die Elephanten in Indien die Kanonen von hinten mit ihren Köpfen durch den Moraſt hindurch ſchieben, und gerade ſo pflegte auch mein Steward die Dame die Schiffsleiter herauf zu ſchieben, wobei ſein Kopf ganz in ihre Röcke vergraben war. So-

Digitized by Google

bald er ſie oben hatte, zog er ſeinen Kopf heraus, der dann alle Mal roth und erhitzt, wie ein friſch geſottener Hummer, ausſah. Gut alſo, ſie kam herauf, mit ihrem Teſtament in der Hand und ſagte, mich ganz wüthend anſehend: ‚da der Haifiſch meinen lieben Hund genommen hat, ſo ſoll er auch mein Teſtament haben,‘ warf es über Bord und fiel auf die Karonadeſchleife hin. ‚Ganz gut, Madame‘, ſagte ich, ‚wenn Sie aber allmälig wieder ruhiger geworden ſind, ſo werden Sie ein anderes Teſtament machen.‘ ‚Das werde ich nun und nimmermehr thun, ſo wahr ich ſelig zu werden hoffe!‘ erwiederte ſie. ‚Sie werden es doch thun‘, entgegnete ich. ‚Nie, ſo wahr mir Gott helfe, Kapitän Kearney: Mein Vermögen mag nun an meinen nächſten Erben übergehen, und der ſind Sie nicht, wie Sie wohl wiſſen.‘

Nun kannte ich die alte Dame genau und wußte, daß ſie entſchieden in ihrem Willen und das Geſagte ſo gut als ſchriftlich war; deshalb war ich nur darauf bedacht, das Teſtament wieder zu bekommen, welches, ohne daß ſie es jedoch wußte, etwa fünfzig Ellen hinter dem Schiffe noch fortwährend herumſchwamm. Ich beſann mich einen Augenblick, ließ dann den Unterbootsmann kommen und alle Mannſchaft zum Baden pfeifen. ‚Entſchuldigen Sie, Miß Kearney‘, ſagte ich, ‚die Leute wollen jetzt baden gehen und ich glaube nicht, daß Sie dieſelben werden alle nackt ſehen wollen.‘ Jetzt warf ſie einen durchbohrenden Blick auf mich, erhob ſich von der Karonadeſchleife und wackelte der Leiter zu, mit den Worten: ‚dieſe Beleidigung ſey ein neuer Beweis, wie wenig ich irgend eine Güte von ihr verdiene.‘ Sobald ſie unten war, wurden die Hinterboote herabgelaſſen, ich beſtieg ſelbſt eines derſelben und fing das Teſtament auf, das noch fortwährend herumſchwamm. Da Briggen keine Sternfenſter haben, ſo konnte ſie auch mein Manöver nicht gewahren, ſondern glaubte, ihr Teſtament ſey für immer zernichtet. Das ſchlechte Wetter, das jetzt eintrat, der Gram über den Verluſt ihres Lieblingshundes, ſowie

Digitized by Google

die fortwährenden Zänkereien mit mir — denn von nun an that ich Alles, um ſie zu ärgern — machten ſie krank, und vierzehn Tage nach unſerer Landung in Plymouth wurde ſie begraben. Die alte Jungfer hatte ihr Wort gehalten und kein anderes Teſtament gemacht. Das wieder aufgefiſchte legte ich bei den bürgerlichen Gerichten vor und erhielt ihr ganzes Vermögen.“

Da wir, weder der erſte Lieutenant noch ich, unterſuchen konnten, ob die Geſchichte wahr oder erlogen ſey, ſo drückten wir ihm unſere Glückswünſche zu dem erfreulichen Ereigniſſe aus und verließen bald darauf die Kajüte, dieſen ſonderbaren Vorfall auch unſern Kameraden mitzutheilen. Als ich auf das Verdeck kam, ſah ich, daß der Haifiſch ſo eben in den Haken gebiſſen hatte und an Bord herauf gezogen wurde. Auch Herr Phillott kam auf das Verdeck. Die Offiziere waren alle mit dem Haifiſche beſchäftigt, und ſahen, einander zurufend und den Leuten Befehle ertheilend, über die Seite hinab. Nun war dies allerdings ein Mangel des Anſtandes auf dem Hinterdeck, aber der Kapitän hatte einmal ſeine Erlaubniß gegeben, und die Sache konnte ſomit entſchuldigt werden; Herr Phillot dagegen war anderer Anſicht und fing nun in ſeiner üblichen Redeweiſe zuerſt mit dem Marine-Offizier folgendermaßen an:

„Herr Weſtley, ich will Sie nicht gerade damit bemühen, auf den Hängematten herum zu laufen. Sie gehen ſogleich fort, Sir. Wenn das einer Ihrer Leute thäte, ſo würde ich ihm ſeinen Grog für einen Monat entziehen, und ich ſehe nicht ein, warum Sie ein ſchlechtes Beiſpiel geben ſollen; Sie ſind zu lange in den Kaſernen geweſen, um die Hälfte zu lang, Sir. Wer iſt das? ah, Herr Williams und Herr Moore, auch alle beide auf den Hängematten; ſogleich beide auf die Spitze der Fockſtenge. Herr Thomas, auf den Hauptmaſt hinauf, und ich ſage Ihnen, Sie Jüngelchen, der Sie ſich fortſtehlen wollen, ſetzen Sie ſich auf dem Spankerbaum und laſſen Sie's mich wiſſen, wenn Sie nach London geritten ſind. Bei Gott! der Dienſt geht zum Teufel. Ich weiß auch gar nicht, was

für Leute heut zu Tage zu Offizieren gemacht werden. Von euch jungen Gentlemen will ich demnächſt ein paar mit des Konſtabels-Tochter vermählen. Das Hinterdeck iſt nicht beſſer als ein Bären-Garten; 's iſt aber auch kein Wunder, wenn die Lieutenants mit dem Beiſpiel vorangehen."

Dieſe letztere Bemerkung konnte ſich nur auf O'Brien beziehen, der im Hinterboote ſtund und da ſeine Anordnungen traf, ehe die Tirade des Herrn Phillott das Vergnügen der Geſellſchaft ſtörte. O'Brien ging ſogleich aus dem Boot heraus und trat auf Herrn Phillott, ſeinen Hut lüftend, mit den Worten zu: „Herr Phillott, wir hatten des Kapitäns Erlaubniß, den Haifiſch zu fangen, und ein Haifiſch wird nicht dadurch an Bord gebracht, daß man auf dem Hinterdeck auf- und abſpaziert. Was mich ſelbſt betrifft, ſo halte ich mich, ſo lange der Kapitän an Bord iſt, nur dieſem allein für mein Benehmen verantwortlich, und wenn Sie glauben, ich habe einen Fehler begangen, ſo bringen Sie dort Ihre Klage vor; wenn Sie aber gegen mich dieſelbe Sprache zu führen im Sinne haben, wie das gegen Andere Ihre Gewohnheit iſt, ſo werde ich Sie dafür verantwortlich machen. Ich bin hier, Sir, als Offizier und Gentleman und will auch demgemäß behandelt werden; und erlauben Sie mir nur, Ihnen bemerklich zu machen, daß ich das Hinterdeck durch eine unedle und unanſtändige Sprache mehr entwürdigt glaube, als dadurch, wenn ein Offizier zufällig auf den Hängematten ſteht. Da Sie übrigens einmal für gut gefunden haben, ſich einzumiſchen, ſo mögen Sie auch den Haifiſch ſelbſt an Bord bringen."

Herr Phillott kehrte ſich ganz roth um, denn er war noch nie mit O'Brien auf ſolche Weiſe in Berührung gekommen. Die ſämmtlichen übrigen Offiziere hatten ſeine unziemliche Rede mit ſtillſchweigender Ergebenheit hingenommen. „Ganz gut, Herr O'Brien; ich werde Sie für Ihre Worte verantwortlich machen," erwiederte er, „und Ihr Benehmen unfehlbar dem Kapitän melden."

Digitized by Google

„Dieſe Mühe will ich Ihnen erſparen; Kapitän Kearney kommt gegenwärtig herauf und da will ich mich ihm ſelbſt melden.“

Dies geſchah auch von O'Brien, ſobald der Kapitän ſeinen Fuß auf das Hinterdeck ſetzte.

„Nun ja,“ ſagte der Kapitän zu Herrn Phillott, „worüber beklagen Sie ſich denn?“

„Ueber Herrn O'Brien's Worte, Sir. Darf ich auf dem Hinterdeck ſo angeredet werden?“

„Ich muß Ihnen in der That ſagen, Herr Phillott,“ entgegnete Kapitän Kearney, „daß ich in Allem, was Herr O'Brien geſprochen hat, nichts finden kann, was nicht richtig und paſſend wäre. Ich führe hier den Befehl, und wenn ein Offizier, der Ihnen im Range ſo ſehr nahe ſteht, ſich vergangen hat, ſo dürfen Sie nicht ſelbſt richten. Die Wahrheit iſt, Herr Phillott, Ihre Sprache iſt nicht ſo ziemlich, als ich es wohl wünſchen dürfte. Ich hörte jedes Wort, das gewechſelt wurde, und bin der Anſicht, daß Sie Ihrem vorgeſetzten Offizier, d. h. mir nicht die ſchuldige Achtung bezeigt haben. Ich gab die Erlaubniß, den Haifiſch zu fangen, und geſtattete eben damit die kleinen Abweichungen von der Dienſtordnung, die unvermeidlich eintreten mußten. Sie aber haben für gut gefunden, ſich in meine Erlaubniß, die einem Befehle gleichkommt, einzumengen, haben ſich einer barſchen Sprache bedient und haben die jungen Gentlemen beſtraft, weil ſie meine Anweiſungen befolgten. Sie werden mich verbinden, Sir, wenn Sie alle wieder herunterrufen und für die Zukunft Ihrem heftigen Benehmen Schranken ſetzen. Ich werde immer, wenn Sie im Rechte ſind, Ihr Anſehen unterſtützen; aber es thut mir leid, daß Sie mich in dieſem Falle genöthigt haben, daſſelbe zu mindern.“

Dies war eine ſehr harte Zurechtweiſung für Herrn Phillott, der nun die Leute von ihren Strafplätzen wieder herunterrief und dann unverzüglich in die Kajüte hinab ging. Sobald er fort war, ſtunden wir alle wieder auf die Hängematten; der Haifiſch wurde

Digitized by Google

herbeigezogen, an Bord gehißt und jede Bratpfanne auf dem Schiffe in Beſchlag genommen. Wir waren alle ſehr erfreut über Kapitän Kearney's Benehmen bei dieſer Veranlaſſung, und O'Brien ſagte zu mir: „Er iſt in der That ein guter Mann und tüchtiger Offizier. Wie jammerſchade, daß er 'n ſo verfluchter Lügner iſt!“

Herrn Phillott muß ich die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, zu ſagen, daß er uns von dieſem Vorfalle keinen Groll her nachtrug, ſondern uns gerade wie vorher behandelte, was ſehr viel heißen will, wenn man bedenkt, welche Macht ein erſter Lieutenant hat, die Leute zu plagen und zu ſtrafen.

Dreizehntes Kapitel.

Abermaliger Wettſtreit zwiſchen dem Kapitän und dem erſten Lieutenant. — Eine Herausholpartie. — Herr Chuks macht ein Verſehen — ſtirbt wie ein Gentleman. — Swinburne beginnt ſeine Erzählung von der Schlacht bei St. Vincent.

Wir waren kaum eine Woche unterhalb der däniſchen Inſel St. Thomas geweſen, als wir eine Brigg nahe dem Ufer gewahrten. Wir machten mit vollen Segeln Jagd auf ſie und näherten uns bis auf eine und eine halbe Meile der Küſte, als die Brigg unter dem Schutz einer Batterie, die ihr Feuer gegen uns eröffnete, von Anker ging. Das Geſchütz war indeß zu hochgerichtet und ſo gingen mehrere Schüſſe zwiſchen uns und dem Maſtwerk hin.

„Ich erlebte einmal einen höchſt bemerkenswerthen Vorfall,“ ſagte Kapitän Kearney: „auf eine Fregatte, an deren Bord ich mich befand, wurden von einer Batterie aus gleichzeitig drei Kanonenſchüſſe abgefeuert. Dieſe drei Schüſſe nahmen uns die drei

Digitized by Google

Marsſegelbänder weg und alle unſere Marsſegel=Raaen fielen zu gleicher Zeit auf das Eſelshaupt herab. Damit nun die Franzoſen nicht glauben möchten, daß ſie ſo gut gezielt hatten, rührten wir uns alle tüchtig, die Marsſegel wieder zu reffen; und während die Matroſen an den Raaen beſchäftigt waren, wurden die Bandhaue geſplißt und die Marsſegel wieder hinaufgezogen."

Herr Phillott konnte dieſe grenzenloſe Lüge nicht ſtillſchweigend hinnehmen, ſondern erwiederte: „Sehr ſonderbar in der That, Kapitän Kearney, doch bin ich bei einem noch ſeltſameren Vorfalle zugegen geweſen. Bei einem Gefecht mit den däniſchen Kanonenbooten hatten wir auf einer Fregatte, auf der ich ſtund, das Pulver in die vier Kanonen auf dem Hauptverdeck geſchüttet, und als die Leute den Ladſtock herauszogen, fuhr eine feindliche Lage in die Mündungen hinein, ſo die Ladung einer jeden Kanone vervollſtändigend. Wir feuerten ihnen ihre eigenen Kugeln zurück und dies geſchah dreimal hinter einander."

„Auf mein Wort" erwiederte Kapitän Kearney, der das Fernglas auf die Batterie gerichtet hielt, „ich denke dieſe Geſchichte müſſen Sie geträumt haben, Herr Phillott."

„Nicht mehr als Sie die Erzählung von den Marsſegelbändern, Kapitän Kearney."

Dieſer hatte gerade in dem Augenblicke das lange Fernrohr in der Hand und lehnte es über ſeine Schulter; da ſchwirrte ihm ein Schuß von der Batterie über den Kopf hin und riß ihm das Glas aus der Hand, daß es in tauſend Stücke zerſchmettert wurde. „Das iſt einmal," ſagte Kapitän Kearney ganz kaltblütig; „aber wollen Sie behaupten, daß das Gleiche dreimal hinter einander geſchehen könne? Das nächſte Mal nimmt mir die Kugel vielleicht den Kopf, oder den Arm — aber nicht ein anderes Glas weg, während hingegen die Marsſegelbänder von drei verſchiedenen Kugeln weggenommen werden konnten. Aber geben Sie mir nun ein

Digitized by Google

anderes Glas, Herr Simpel, ich bin überzeugt, das Fahrzeug iſt ein Kaperſchiff. Was glauben Sie, Herr O'Brien?"

„Ich bin vollkommen Ihrer Meinung, Kapitän Kearney," erwiederte O'Brien, „und ich denke, es wäre 'n hübſches Stück Uebung für unſere Leute, den Kaper unter dieſer hundsfüttiſchen Batterie herauszuholen."

„Steuerbord, das Ruder, Herr Phillott; richten Sie es vier Linien weiter weg und dann will ich heute Nacht darüber nachdenken."

Dies geſchah und die Fregatte entfernte ſich aus der Schußweite der Batterie. Es war jetzt ungefähr eine Stunde vor Sonnenuntergang, und dieſe geht in Weſtindien nicht auf die gleiche Art, wie in den nördlichen Breiten, unter. Es tritt dort keine Dämmerung ein: ſie ſinkt herab in ihrem vollen Glanze, umgeben von den gleich Gold und Rubinen ſchimmernden Wolken, und ſo wie ſie einmal den Horizont hinunter iſt, iſt alles finſter.

Sobald es Nacht war, ſtellten wir die Segel gegen den Landwind, und es fand nun eine Berathung zwiſchen dem Kapitän, Herrn Phillott und O'Brien Statt, worin der erſtere beſtimmte, daß ein Verſuch gemacht werden ſollte; denn in der That, obgleich das Herausholen eines Schiffes eine höchſt ernſthafte Sache iſt, weil man da mit allen möglichen ungünſtigen Verhältniſſen zu kämpfen hat, ſo war doch der Schaden, den die ſchnellſegelnden Kaper unſerm Handel in Weſtindien zufügten, ſo groß, daß faſt jedes Opfer, um der Intereſſen des Landes willen, ſich rechtfertigen ließ. Dennoch war Kapitän Kearney, obgleich ein tapferer und einſichtsvoller Offizier — einer, der die möglichen Fälle berechnete und ſeine Leute nicht auf's Spiel ſetzen mochte, außer wenn er glaubte, daß es die Nothwendigkeit gebieteriſch fordere. — Dem Angriffe deshalb abgeneigt, weil er die Bucht kannte, in welcher die Brigg vor Anker lag; und obgleich Herr Phillott und O'Brien der Meinung waren, daß der Angriff bei Nacht geſchehen ſollte,

ſo entſchied doch der Kapitän anders. Er war nämlich der Anſicht, wenn auch allerdings die Gefahr bei Tag größer ſey, ſo könnten doch die aufgewandten Streitkräfte beſſer vereinigt werden, und diejenigen, welche ſich dem Gefechte in der Nacht entziehen möchten, würden dies bei Tag dann doch nicht wagen. Ueberdies würde die Mannſchaft auf der Batterie am Ufer ſowohl, als die auf dem Kaper die ganze Nacht auf der Hut ſeyn, dagegen bei Tag, wo ſie keine Angriffe erwarteten, ihre Wachen einziehen. Es wurde demnach angeordnet, daß alles während der Nacht vorbereitet werden ſolle, und daß die Boote vor Tagesanbruch abſtoßen und zum Lande rudern ſollten, wo ſie ſich hinter einigen Felſenſtücken unter den Klippen, welche von der einen Seiten den Hafen bildeten, verborgen halten müßten; und wenn ſie nicht entdeckt würden, ſollten ſie bis Mittag dort bleiben, um welche Zeit wahrſcheinlicher Weiſe die Manuſchaft des Kapers am Ufer und es ſo nicht ſchwer ſeyn würde, das Fahrzeug zu nehmen.

Es geht immer ſehr lebhaft zu am Bord eines Kriegsſchiffes, wenn die Vorbereitnngen zu einer Expedition der Art gemacht werden, wie der Leſer vielleicht nie dabei zugegen geweſen ſeyn mag, ſo dürfte eine Beſchreibung für ihn nicht ohne Intereſſe ſeyn. Die Boote der Kriegsſchiffe haben in der Regel doppelte Bemannung; die gewöhnliche Bootsmannſchaft, bei deren Auswahl darauf Rückſicht genommen wird, die brauchbarſten Leute nicht von dem Schiffe wegzunehmen, und die eigentliche Dienſt- oder Kampfmannſchaft, die aus den beſten Leuten am Bord gezogen wird. Die Beiſchiffführer der Boote ſind die zuverläſſigſten Leute des Schiffes und haben bei dieſer Gelegenheit darauf zu ſehen, daß ihre Fahrzeuge gehörig ausgerüſtet ſind.

Die Lanſche, die Jölle, der erſte und der zweite Kutter wurden zu der gegenwärtigen Unternehmung beſtimmt; ſie alle führten Kanonen, die auf Schleifen ruhten, welche zwiſchen der Mannſchaft hindurch liefen. Nachdem die Boote ausgeſetzt waren, wurden die

Digitized by Google

Kanonen in dieſelben hinabgelaſſen und an den Bugen aufgeſtellt; dann kamen die Geſchützkäſten mit den Patronen und der Munition hinein, die Kugeln wurden auf dem Boden untergebracht, und ſoweit war Alles fertig. An den Rudern der Boote wurde mittelſt angebrachter Oeffnungen und eiſerner Ruder-Nägel die geeignete Vorrichtung getroffen, daß ſie wenig Geräuſch verurſachten und, wenn die Fahrzeuge längs dem Kaper hinruderten, nach vornen und hinten geſchwungen werden konnten, ohne über Bord zu fallen. Ein oder zwei Brecher mit Waſſer (das ſind kleine Tonnen, die ungefähr ſieben Gallonen halten) wurden in jedes Boot gebracht, ſowie auch die Branntwein-Rationen für den Fall eingenommen, daß die Leute durch einen unvorhergeſehenen Fall länger aufgehalten würden. Die zu den Booten gehörige Mannſchaft war vollauf mit der Unterſuchung der Waffen beſchäftigt; einige verſahen ihre Piſtolen mit Feuerſteinen, andere, und dieſe bildeten den größeren Theil, wetzten ihre Seitengewehre auf dem Schleifſtein, oder ſchärften ſie mit einer von dem Gerüſtmeiſter entlehnten Feile — Alles war geſchäftig und munter. Der Gedanke, in's Gefecht zu kommen, iſt dem engliſchen Matroſen eine Quelle der Freude, und in einem ſolchen Augenblick werden mehr Späße gemacht — herrſcht größere Munterkeit als je. Da es ſich bisweilen trifft, daß einige Leute von der Bootsmannſchaft auf der Krankenliſte ſtehen, ſo bringen andere die inſtändigſten Bitten vor, deren Stellen einnehmen zu dürfen, und nur diejenigen, welche auf der Fregatte bleiben müſſen und nicht an der Unternehmung Theil nehmen dürfen, zeigen ſich ernſthaft. Man hat da durchaus keine Veranlaſſung, den Befehl zur Bemannung der Boote zu geben, denn die Leute ſind in der Regel ſchon lange unten, noch ehe gepfiffen wird. In der That, man ſollte glauben, ſtatt Gefahren und dem Tod, gehe die Mannſchaft einer Vergnügungs-Partie entgegen.

Kapitän Kearney ernannte die Offiziere, welche die Boote befehligen ſollten. Er wollte keinem der Midſhipmen einen ſo ge-

Digitized by Google

fährlichen Poſten übertragen; denn es war ihm, wie er ſagte, ſo mancher Fall bekannt, wo eine ſolche Unternehmung, in Folge der Unüberlegtheit und Tollkühnheit dieſer jungen Leute ſcheiterte: demgemäß beſtimmte er Herrn Phillott, den erſten Lieutenant, auf die Lanſche, O'Brien auf die Jolle, den Schiffsmeiſter auf den erſten und Herrn Chuks, den Beiſchiffführer, auf den zweiten Kutter. Herr Chuks war ſehr erfreut über den Gedanken, ein Boot unter ſeinem Befehle zu haben, und lud mich ein, mit ihm zu kommen, was ich auch annahm, obgleich ich im Sinne hatte. wie ſonſt, mit O'Brien zu gehen.

Ungefähr eine Stunde vor Tagesanbruch näherten wir uns mit der Fregatte dem Lande bis auf anderthalb Meilen; dann ſtießen die Boote ab, die Fregatte legte um und ſteuerte in die offene See hinaus, um bei Tagesanbruch in einer Entfernung geſehen zu werden, die keinerlei Verdacht über die Abſendung unſerer Boote erregen konnte, während wir ſelbſt mit dieſen ruhig dem Lande zuruderten. Es ſtund keine Viertelſtunde an, bis wir das Kap erreichten, das die eine Seite der Bucht bildete, und da verbargen wir uns gut zwiſchen einigen vorſpringenden Felsſtücken. Unſere Ruder wurden hereingelegt, die Bootsleinen befeſtigt und Befehle zum ſtrengſten Stillſchweigen ertheilt. Da die Felſen ſehr hoch waren, ſo konnten die Boote nicht geſehen werden, außer wenn ſich einer auf den Rand des Abſturzes begeben hätte und ſelbſt da würde er dieſelben für Felsblöcke gehalten haben. Das Waſſer war ſo glatt, wie ein Spiegel, und ſobald es völlig Tag war, lehnten ſich die Leute nachläſſig über die Seiten der Boote hin, um noch den Korallenfelſen hinunterzuſehen und die vorübergleitenden Fiſche zu beobachten.

„Ich könnte nicht ſagen, Herr Simpel,“ redete mich Hr. Chuks mit leiſer Stimme an, „daß ich viel Gutes von dieſer Unternehmung denke; und ich glaube ſogar, daß mehrere von uns die Zahl der Tiſchgenoſſen vermindern werden. Auf Windſtille folgt Sturm,

und wie ruhig iſt jetzt Alles. Doch ich will meinen Oberrock ausziehen, denn die Sonne brennt ſchon tüchtig. Beiſchiffführer, gib mir meine Jacke.“

Herr Chuks hatte ſeinen Ueberrock, aber nicht ſeine Jacke darunter angezogen, die er über eine der Kanonen auf dem Hauptverdecke hingelegt hatte, ſchon ganz bereit, ſich umzukleiden, ſobald der ſtarke Thau fort wäre. Der Beiſchiffführer gab ihm die Jacke und Herr Chuks zog den Ueberrock aus, um dieſelbe anzulegen; doch als er ſie auseinanderſchlug, zeigte ſich, daß ſie aus Verſehen mitgenommen worden ſeyn mußte, denn ſie war mit zwei kleinen Epauletten verſehen, und gehörte ſomit Kapitän Kearney, deſſen Steward ſie zum Ausbürſten auf das Verdeck heraufgebracht und auf dieſelbe Kanone hingelegt hatte.

„Bei dem ganzen Adel von England!“ ſchrie Herr Chuks, „ich habe aus Verſehen des Kapitäns Jacke mitgenommen. Das iſt nun eine ſaubere Geſchichte! Wenn ich meinen Ueberrock anbehalte, ſo werde ich zu Tode ſchwitzen, lege ich keine Jacke an, ſo werde ich braun geröſtet werden, und wenn ich des Kapitäns Jacke anziehe, ſo wird man es mir als einen Mangel an Reſpekt auslegen.“

Die Leute in den Booten kicherten, und Herr Phillott, der ſich in der Lanſche zunächſt bei uns befand, drehte ſich um, nachzuſehen, was denn los ſey. O'Brien ſaß im Stern der Lanſche bei dem erſten Lieutenant, und ich lehnte mich hinüber, um das Vorgefallene zu erzählen.

„Beim Allmächtigen, ich kann nicht einſehen, weshalb des Kapitäns Jacke darunter Noth leiden ſollte, wenn Herr Chuks ſie anzieht,“ ſagte O'Brien, „außer wenn eine Kugel dadurch ginge, und das wäre ja nicht die Schuld des Herrn Chuks.“

„Nein,“ bemerkte der erſte Lieutenant, „und in einem ſolchen Falle würde der Kapitän die Jacke ſorgfältig aufheben und darauf ſchwören, die Kugel ſey rings um ſeinen Leib herumgegangen, ohne ihn zu verwunden. Er würde da ein gutes Garn zu ſpinnen

Digitized by Google

haben; legen Sie die Jacke nur an, Herr Chuks, Sie werden ſo eine gute Zielſcheibe für den Feind geben.“

„Dieſer Gefahr will ich mich mit Vergnügen ausſetzen,“ ſagte Herr Chuks zu mir, „nur um für einen Gentleman gehalten zu werden; alſo her damit.“

Es entſtund ein allgemeines Gelächter, als Herr Chuks des Kapitäns Jacke anzog und ſich mit dem Ausdrucke großen Wohlbehagens am Stern des Kutters niederſetzte. Einer von den Leuten auf unſerm Boote fand für gut, ſein Gelächter ein Bischen länger fortzuſetzen, als Herr Chuks es für nöthig erachtete; er lehnte ſich deshalb vor und redete ihn folgendermaßen an: „heh, Herr Webber, ich bitte um die Erlaubniß, Euch die Bemerkung zu machen, und zwar auf die delikateſte Weiſe von der Welt — Euch nur anzudeuten — daß es nicht Sitte iſt, über Euern vorgeſetzten Offizier zu lachen. Ich denke, Euch nur beizubringen, daß Ihr ein verfluchter Sohn von einem Seekoch ſeyd, und wenn wir beide leben und geſund ſind, ſo will ich Euch beweiſen, daß, wenn man auch über mich lachen kann, wenn ich auf einem Boote des Kapitäns Jacke anziehe, ich mich doch am Bord der Fregatte mit meinem Beiſchiffführersſtock in der Hand nicht auslachen laſſe, und ſo magſt Du, mein Herzchen, nach Unwetter ausſehen, wenn Du auf das Vorderdeck kömmſt; denn ich will verdammt ſeyn, wenn ich Dich nicht mehr Sterne ſehen machen will, als Gott der Allmächtige je geſchaffen hat, und Dich mehr Sprünge machen laſſe, als alle franzöſiſchen Tanzmeiſter zuſammen. Merkt Euch meine Worte, Ihr Pudding freſſender, Erbsſupp verſchlingender, Hoſen ſcheuernder Hurenſohn.“

Da Herr Chuks gegen das Ende dieſer Rede etwas lauter geſprochen hatte, als es der Dienſt geſtattete, ſo wurde er vom erſten Lieutenant zur Ordnung verwieſen, worauf er ſich wieder mit all' dem wichtig thuenden und befehlshaberiſchen Weſen, das einem

Digitized by Google

Paar Epauletts ſo recht eigentlich anzugehören ſcheint, auf die Bank am Stern niederließ.

Wir verblieben hinter den Felſen bis gegen Mittag und waren da ſo gut verborgen, daß wir vom Feinde nicht entdeckt wurden; hingegen hatten wir einen Offizier abgeſandt, der, im ſichern Verſteck zwiſchen den Felsklippen liegend, den Feind beobachtete. Zwiſchen dem Kaper und dem Lande gingen fortwährend Boote hin und her, die, wie es ſchien, mit Mannſchaft beſetzt, vom Schiffe abfuhren und nur mit ein paar Leuten wieder zurückkehrten, ſo daß wir alle Hoffnung hatten, nur geringe Bemannung zur Vertheidigung des Fahrzeuges anzutreffen. Herr Phillott ſah auf ſeine Uhr und hielt ſie O'Brien hin, um zu zeigen, daß er den Befehlen des Kapitäns genau nachgekommen ſey; dann gab er den Befehl zum Abſtoßen der Boote. Die Fangleinen wurden von den Bugleuten gelöst, die Kanonen geladen und mit Lunten verſehen, die Matroſen griffen zu den Rudern und in ein paar Minuten ſchon waren wir zwiſchen den Felſen hervor, wo wir uns, noch eine Viertelmeile von der Einfahrt des Hafens und eine halbe Meile mehr von der Kaperbrigg entfernt, in gerader Linie aufſtellten. Dann ruderten wir ſo raſch als möglich zu, riefen aber kein Hurrah, bis der Feind die erſte Kanone auf uns abfeuerte; dies geſchah von einer ganz unerwarteten Seite her, während wir zur Mündung des Hafens hineinfuhren, wobei unſere Unionsflagge, da es ganz windſtill war, über den Stern in's Waſſer herabhing. Es zeigte ſich nun, daß die Franzoſen auf beiden Seiten der kleinen Bucht eine Waſſerbatterie mit je zwei Geſchützſtücken errichtet hatten, und eine dieſer Kanonen alſo wurde, mit Kartätſchen geladen, auf uns abgefeuert; doch war die Richtung zu nieder, und obgleich durch die Kugeln das Waſſer bis auf fünf Ellen von der Lanſche gepeitſcht wurde, ſo nahmen wir doch keinen Schaden. Beim Abfeuern der andern Geſchütze waren wir eben ſo glücklich; an zweien derſelben fuhren

wir ſo ſchnell vorbei, daß ſie nicht genug vorwärts gerichtet werden konnten und ſomit ihre Kugeln hinter uns in's Waſſer fielen, und auch die andern, deren Ladungen uns zwar erreichten, fügten uns keinen weitern Nachtheil zu, als daß ſie zwei Ruder des erſten Kutters zerſplitterten.

Unterdeſſen hatte man auch, wie wir ſahen, vom Kaper aus, ſobald man uns dort gewahrte, Boote an's Land geſchickt und Mannſchaft herbeigeholt; dann ſtießen die Boote zum zweiten Male ab, waren jedoch noch nicht wieder an Bord zurückgekehrt: ſie befanden ſich vielmehr jetzt in derſelben Entfernung vom Kaper als unſere Boote, und es war ganz ungewiß, welche von beiden Partieen zuerſt zu demſelben gelangen würde. Sobald dies O'Brien ſah, machte er Herrn Phillott den Vorſchlag, zuerſt die Boote anzugreifen und hernach an der Seite des Schiffes zu entern, auf welche dieſelben zuruderten, weil die Feinde höchſt wahrſcheinlich auf der andern Seite in den Enternetzen eine Oeffnung gelaſſen haben würden, die, bis zu den Nocken ſich hinaufziehend, unſerem Erfolge ein beträchtliches Hinderniß bieten würde. Herr Phillott ſtimmte O'Brien vollkommen bei, befahl den Bugleuten, ihre Ruder hereinzulegen und die Kanonen zum Abfeuern auf den erſten Wink völlig parat zu halten, die andern Ruderer aber forderte er auf, ihr Beſtes zu thun. Da wurde jede Nerve, jede Muskel von unſern unerſchrockenen Matroſen, denen es ſo ſehr um den Sieg zu thun war, angeſtrengt. Als wir noch ungefähr zwanzig Ellen vom Kaper und eben ſo weit von den Booten entfernt waren, wurde „Feuer“ kommandirt; die auf der Lanſche befindlichen Kanonen wurden abgefeuert und trafen ſo gut, daß das eine der franzöſiſchen Boote augenblicklich unterſank; auch die Kugelladungen aus unſern andern kleinen Geſchoßen richteten große Verheerungen unter der feindlichen Mannſchaft an. Eine Minute ſpäter waren wir, franzöſiſche und engliſche Boote durcheinander, unter drei Hurrah's unſerer Matroſen, zur Seite des Schiffes, und nun begann, dicht zuſammenge-

drängt, das hartnäckigſte Gefecht. Die Franzoſen kämpften verzweifelt, und ſobald ſie überwältigt waren, erhielten ſie Verſtärkung von der Mannſchaft des Kapers, die es nicht mitanſehen konnte, wie ihre Kameraden ihrer Hülfe bedurften, ohne ihnen dieſelbe zu leiſten. Einige ſprangen von den Puttingen in die Boote mitten auf unſere Leute herab; andere warfen kalte Kugeln auf uns, um uns zu tödten oder unſere Boote ſinken zu machen, und ſo begann eines der verzweifeltſten Handgemenge, dem ich je beiwohnte.

Doch entſchied es ſich bald zu unſerm Vortheil, denn wir waren der Zahl und der Armirung nach dem Feinde überlegen, und ſobald der Letztere keinen Widerſtand mehr leiſtete, ſprangen wir auf den Kaper, wo wir jedoch keinen einzigen Mann mehr, ſondern nur einen großen Hund trafen, der auf O'Brien, ſobald dieſer die Lücke öffnete, zuſtürzte, um ihn bei der Kehle zu faſſen.

„Tödtet ihn nicht,“ ſagte O'Brien zu den Matroſen, die zu ſeiner Hülfe herbeieilten, „reißt ihn nur weg.“

Nachdem dies geſchehen war, band O'Brien den Hund an einer Kanone feſt mit den Worten: „beim Himmel, Burſche, Du biſt mein Gefangener.“

Obgleich wir nun in dem Beſitze des Kapers waren, ſo hatten wir doch damit, wie ſich gleich zeigen wird, das Mißliche unſerer Lage noch keineswegs völlig überſtanden; denn wir waren nunmehr nicht nur dem Feuer der beiden Batterien an der Mündung des Hafens, die wir zu paſſiren hatten, ausgeſetzt, ſondern auch dem von der Batterie im Hintergrunde der Bucht, die Tags zuvor auf die Fregatte gefeuert hatte. Inzwiſchen beeilten wir uns ſehr, das Ankertau zu kappen, die Marsſegel niederzulaſſen und die Verwundeten aus den Booten auf die Fregatte zu ſchaffen; dies alles war das Werk weniger Minuten. Die meiſten der Franzoſen waren im Gefechte gefallen; wir hingegen hatten nur neun verwundete Matroſen und Herr Chuks, den Beiſchiffsführer, der von einer Kugel durch den Leib geſchoſſen war und wenig Ausſicht zum Davonkom-

Digitized by Google

men gab. Wie Herr Phillott vorausgeſagt hatte, war er durch des Kapitäns Epauletten zur Zielſcheibe des Feindes geworden, und ſo in erborgtem Gefieder gefallen.

Sobald die Verwundeten alle an Bord gebracht und auf dem Verdecke hingelegt waren — unſere eigenen Leute ſowohl als die verwundeten Franzoſen, deren Zahl, ſo viel ich mich erinnern kann, ſich auf vierzehn belief — wurden die Schlepptaue vornen herausgehängt, die Boote bemannt und wir begannen, die Brigg aus dem Hafen zu bugſiren. Es herrſchte tiefe Windſtille und wir kamen ſo nur langſam voran. Unſere ſiegestrunkene Mannſchaft aber ſchrie freudige Hurrah's und ruderte unter munteren Scherzen aus allen Kräften. Als der Feind ſah, daß wir den Kaper genommen hatten, und daß die franzöſiſchen Boote ohne Mannſchaft im Hafen herumtrieben, eröffnete er, und zwar mit vielem Erfolge, ſein Feuer auf uns. Ehe wir uns noch gegenüber von den zwei Waſſerbatterien befanden, erhielten wir von den andern Batterien drei Schüſſe zwiſchen Wind und Waſſer, und die Wellen drangen ſtark in das Fahrzeug ein. Ich hatte mich mit dem armen Chuks beſchäftigt, der auf der Steuerbordſeite in der Nähe des Rades lag; das Blut ſtrömte aus ſeiner Wunde und bezeichnete ſeinen Lauf mehrere Fuß weit auf den Planken des Verdeckes hin. Er ſchien ſehr ſchwach und ich band mein Taſchentuch um ſeinen Leib, um den Blutverluſt zu hemmen, auch brachte ich ihm Waſſer, womit ich ſein Geſicht wuſch und wovon ich ihm einiges in den Mund goß. Dann ſchlug er die Augen auf und blickte mich groß an.

„Ah, Herr Simpel," ſagte er mit todesmatter Stimme, „ſind Sie's? mit mir iſt's ganz vorüber, aber beſſer konnte es nicht kommen — konnt' es wohl?"

„Wie meinen Sie das?" fragte ich.

„Nun ja, bin ich nicht gefallen im Anzuge eines Offiziers und Gentleman?" ſagte er, auf des Kapitäns Jacke und Epaulette anſpielend. „Ich will lieber jetzt in dieſer Kleidung ſterben, als

davon kommen, um die Bootsmanns-Uniform wieder anzulegen. Ich fühle mich ganz glücklich.“ Dabei drückte er mir die Hand, ſchloß aber vor Schwäche die Augen wieder.

Wir befanden uns jetzt den zwei Batterien an der Hafenſpitze gegenüber, deren Kanonen ſo gerichtet waren, um unſere Boote, welche die Brigg hinausbugſirten, zu beſtreichen. Der erſte Schuß durchbohrte den Boden der Lanſche; und wenn auch glücklicher Weiſe die ganze Mannſchaft gerettet wurde, ſo ſtund es doch, da die Lanſche dem Kaper zunächſt gelegen war, ſehr lange an, bis die andern Boote von ihr loskommen und die Brigg wieder in's Schlepptau nehmen konnten. Nun fiel ein dicker Kugelregen, und das Kartätſchenfeuer wurde höchſt läſtig. Doch unſere Leute ruderten tüchtig darauf los, erwiederten jeden Schuß des Feindes mit lautem Hurrah, und ſo waren wir ſchon mit geringem Verluſte an den beiden Batterien beinahe vorübergefahren, als wir bemerkten, die Brigg ſey ſo voll Waſſer, daß ſie nur noch wenige Minuten flott bleiben und alſo durchaus nicht zur Fregatte hinbugſirt werden könne. Unter dieſen Umſtänden entſchied Herr Phillott, daß es nutzlos ſeyn würde, noch mehr Menſchenleben auf's Spiel zu ſetzen und daß demgemäß die Verwundeten von der Brigg weggebracht werden und die Boote nun allein unſerm Schiffe zurudern ſollten. Er beauftragte mich, dieſelben in den Kutter, den er herbeiſandte, aufzunehmen und dann den andern Booten zu folgen. Dies that ich ſo ſchnell als nur möglich, denn ich wünſchte nicht zurückzubleiben; und ſobald alle unſere Verwundete in den Booten lagen, ging ich auch zu Herrn Chuks, um ihn hinabzubringen. Er ſchien wieder einigermaßen zu ſich gekommen zu ſeyn und wollte uns nicht geſtatten, ihn fortzunehmen.

„Mein lieber Herr Simpel,“ ſagte er, „es iſt nutzlos; ich kann nicht mehr davon kommen und will lieber hier ſterben. Ich beſchwöre Sie, mich nicht fortzubringen. Wenn der Feind die Brigg in Beſitz nimmt, ehe ſie ſinkt, ſo werde ich mit militäriſchen

Digitized by Google

Ehren begraben werden; wo nicht, ſo ſterbe ich doch wenigſtens in der Kleidung eines Gentleman. Jetzt raſch fort, ſo ſchnell Sie nur können, ehe Sie noch mehr Leute verlieren. Ich bleibe hier — das iſt einmal ausgemacht.“

Ich machte ihm Vorſtellungen dagegen; es zeigten ſich aber nun zwei mit voller Mannſchaft beſetzte Boote, die vom Hafen aus der Brigg zuruderten. Sobald der Feind nämlich ſah, daß wir letztere aufgegeben hatten, kam er herbei, um dieſelbe in Beſitz zu nehmen. Ich hatte ſomit keine Zeit, lange in Herrn Chuks zu dringen, um ihn zu einer Aenderung ſeines Entſchluſſes zu bewegen, und da ich einem ſterbenden Manne keine Gewalt anthun wollte, drückte ich ihm die Hand und verließ ihn. Nur mit Mühe entkam ich den feindlichen Booten, die ſchon ganz nahe bei der Brigg waren; ſie machten einige Zeit Jagd auf mich, da aber die Jölle und der Kutter zu meiner Hülfe umkehrten, ſo gaben ſie ihre Verfolgung auf.

Im Ganzen genommen war dieſe Unternehmung eben ſo gut eingeleitet als ausgeführt. Der einzige Mann, den wir verloren, war Herr Chuks, denn die Wunden der Uebrigen waren nicht tödtlich. Kapitän Kearney ſprach ſeine volle Zufriedenheit mit unſerm Benehmen aus; ebenſo auch der Admiral, als man ihm den Hergang berichtete. Der erſtere war freilich etwas ärgerlich wegen des Verluſtes ſeiner Jacke, ließ mich rufen und fragte, warum ich ſie Herrn Chuks nicht ausgezogen und an Bord gebracht hätte. Da ich ihm die Sache nicht ganz genauer zählen wollte, ſo antwortete ich nur: „ich hätte einen ſterbenden Mann nicht mehr beunruhigen mögen; auch ſey die Jacke ſo mit Blut befleckt geweſen, daß ſie nicht wieder hätte getragen werden können“ — und ſo war es ja auch.

„In jedem Fall hätten Sie ſollen meine Epaulette mitnehmen,“ entgegnete der Kapitän, „aber ihr jungen Herren denkt an nichts als an Wohlleben.“

Ich hatte dieſe Nacht die erſte Wache, als Swinburne, der Quartiermeiſter, auf mich zukam, und mich um die einzelnen Umſtände des Gefechtes fragte; denn er war in den Booten nicht mit geweſen. „Gut," ſagte er, „Herr Chuks war allem Anſcheine nach in ſeiner Art ein ganz guter Bootsmann, wenn er nur hätte ſeinem Rohre etwas mehr Ruhe gönnen mögen. Er war ein tüchtiger Kamerad und kannte ſeinen Dienſt. Einer, der ihm völlig glich, wurde auf unſerm Schiffe in der Schlacht von St. Vincent getödtet."

„Was! waren Sie bei dieſer Schlacht?" entgegnete ich.

„Ja allerdings, und ich diente auf dem Kapitän, dem Schiffe Lord Nelſons."

„Nun gut, dann darf ich wohl hoffen, daß Sie mir alles genau erzählen."

„Ja, ſehen Sie, Herr Simpel, ich habe keinen Grund, warum ich Ihnen nicht hie und da ein Garn ſpinnen ſollte," erwiederte Swinburne, „aber wie Herr Chuks zu ſagen pflegte, erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken und zwar auf die allerdelikateſte Weiſe von der Welt, daß ich wohl ſehe, wie der Matroſe, der Ihre Hängmatte beſorgt, und Ihnen bisweilen eine reine aufſchlingt, gar häufig ein gutes Glas Grog für ſeine Fäden bekommt und ich kann nicht einſehen, warum die meinigen nicht eben ſo viel werth ſeyn ſollten."

„Sie ſind es allerdings, Swinburne, und noch viel eher, und ich verſpreche Ihnen auch, einen guten ſteifen auf morgen Abend."

„Ganz ſchön Sir," jetzt will ich Ihnen auch Alles erzählen, und zwar mehr als mancher andere kann, denn ich weiß, wie die Schlacht herbei geführt wurde."

Ich warf das Log aus, bezeichnete den Steuerbordlauf und ſetzte mich dann hinten auf den Flaggenkaſten zu Swinburne hin, der ſeine Erzählung folgendermaßen begann: —

„Sie müſſen wiſſen, Herr Simpel, daß als die engliſche Flotte nach der Räumung von Korſika in das Mittelmeer hinabſegelte,

Digitized by Google

dieſelbe nicht mehr als ſiebenzehn Linienſchiffe zählte, während die ſpaniſchen Flotten von Ferrol und Carthagena, die ſich in Cadix vereinigt hatten, nahezu auf dreißig Schiffe ſich beliefen. Sir John Jarvis befehligte damals unſere Flotte; weil aber die Dons durchaus keine Luſt zu haben ſchienen, heraus zu ſegeln und faſt zwei gegen eins mit uns zuſammen zu kommen, ließ Sir John den Sir W. Parker mit ſechs Linienſchiffen zur Bewachung der ſpaniſchen Betiler zurück, während er ſelbſt mit dem übrigen Theil der Flotte nach Liſſabon ſegelte, um Waſſer einzunehmen und die nöthigen Ausbeſſerungen zu treffen. Nun ſehen Sie, Herr Simpel, Portugal war damals, wie man ſo ſagt, neutral, das heißt, es miſchte ſich gar nicht in die Sache, war gut Freund mit beiden Partien und eben ſo geneigt, den Spaniern friſches Fleiſch und Waſſer zu liefern, als den Engländern, in ſoferne nämlich die Spanier gekommen wären und es verlangt hätten, was ſie jedoch nicht wagten. Die Portugieſen und die Engländer ſind von jeher die beſten Freunde geweſen und zwar dieſertwegen, weil wir anderswo keinen Portwein nicht, und ſie anderswo keinen Käufer bekommen können; deshalb überließen die Portugieſen ihr Arſenal in Liſſabon den Engländern zum Gebrauche, und es wurden da alle unſere Vorräthe unter der Aufſicht des alten Wagteufels, Sir Iſack Koffin, aufbewahrt. Nun traf es ſich, daß einer der Schreiber auf des alten Iſacks Kanzlei-Bureau, ein portugieſiſcher Burſche, einige Zeit zuvor im Dienſte des ſpaniſchen Botſchafters geſtanden hatte; 's war ſo eine Art ganz gewandter Kerl, und diente als Dollmetſche und der alte Commiſſionär ſetzte ein großes Vertrauen in ihn."

„Aber wie erfuhren Sie, alles Swinburne?"

„Das will ich Ihnen ſagen Herr, Simpel: ich ſteuerte die Jolle als Beiſchiffführer und wenn Admiral und Kapitän im Stern ſich mit einander beſprechen, ſo vergeſſen ſie gar oft, daß der Beiſchiffführer dicht hinter ihnen ſteht. Doch lernte ich nur die eine Hälfte auf dieſe Weiſe kennen, die andere aber fügte ich hinzu,

Digitized by Google

wenn ich die Logs mit des Admirals Steward verglich, der natürlich auch einen ſchönen Theil zu hören bekam. Das erſte, was mir davon zu Ohren kam, war, als der alte Sir John nach der zweiten Flaſche dem Sir Iſack zurief: ‚He, Sir Iſack, wer tödtete den ſpaniſchen Kourier?‘ — ‚Nicht ich, bei Gott,‘ erwiederte Sir Iſack, ‚ich ließ ihn nur für todt zurück‘ und dann brachen ſie beide in ein Gelächter aus, in das auch Nelſon, der bei ihnen ſaß, einſtimmte. Alſo gut, Herr Simpel, dem Sir Iſack wurde gemeldet, es ſeye bemerkt worden, wie ſein Schreiber ſchon oft Notizen von den verſchiedenen an die Flotte erlaſſenen Befehle genommen habe, namentlich von ſolchen, welche die ſparſamſte Verwendung von Seiner Majeſtät Vorräthen anordnete. Auf dies hin ging Sir Iſack zum Admiral und verlangte die Entlaſſung dieſes Mannes. Nun war aber der alte Sir John ein alter ſchlauer Fuchs und antwortete: ‚Nicht doch, Commiſſionär — vielleicht gelingt es uns, ihn in der eigenen Schlinge zu fangen.‘ Mit dieſen Worten ſetzte ſich der Admiral nieder, ließ ſich Tinte und Feder geben und ſchrieb da einen langen Brief an den Commiſſionär des Inhaltes: Die Vorräthe für die Flotte wären ganz erſchöpft und es ſey deshalb unmöglich, ohne vorherige Zufuhr in See zu gehen, und er wünſche nun zu erfahren, bis wenn der Commiſſionär neue Transporte aus England erwarte. Er ſagte ferner in dieſem Briefe, wenn die ſpaniſche Flotte jezt von Cadix heraus käme, ſo würde es ihm unmöglich ſeyn, den Sir W. Parker, der mit ſechs Linienſchiffen die ſpaniſche Flotte bewache, zu unterſtützen, indem er in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande den Hafen nicht wohl verlaſſen könne. Auf dieſes Schreiben antwortete der Commiſſionär, daß er, nach den neueſten Berichten zu ſchließen, in ſechs Wochen oder zwei Monaten neue Zufuhren zu erhalten gedenke, daß dies aber früher nicht möglich ſeyn werde. Dieſe beiden Briefe wurden dem verfluchten portugieſiſchen Schreibersſpionen in den Weg gelegt; er nahm auch richtig eine Abſchrift derſelben und denſelben Abend noch ſah man ihn in das

Haus des ſpaniſchen Geſandten hineingehen. Dann ſchickte Sir John einen Kourier nach Ferro — das iſt eine kleine Stadt im Süden der portugieſiſchen Küſte — mit Depeſchen an Sir W. Parker, worin er ihn aufforderte, nach dem Kap St. Vincent abzuſegeln und die ſpaniſche Flotte dahin zu locken, im Fall ſie ihm nachfolgen ſollte. Alſo ſehen Sie, Herr Simpel, ſo weit war die Sache gut eingefädelt. Nun mußte zunächſt auch das Haus des ſpaniſchen Geſandten bewacht und darauf Acht gegeben werden, ob er keine Depeſchen fortſchicke; und ſiehe da, zwei Tage, nachdem ihm die Abſchriften der Briefe durch den Schurken von Schreiber zugeſtellt worden waren, ſchickte richtig der ſpaniſche Geſandte zwei Kouriere ab, den einen nach Cadix und den andern nach Madrid, welches die Stadt iſt, wo der König von Spanien lebt. Den einen nach Cadix ließ man ruhig ſeiner Wege ziehen, der andere nach Madrid aber wurde auf Befehl des Admirals aufgefangen, und dieſer Auftrag fiel dem Commiſſionär Sir Iſack zu, der ſich deſſen auch auf die eine oder andere Weiſe entledigte, und das war der Grund, warum der Admiral ihm zurief: ‚He, Sir Iſack, wer tödtete den Kourier?‘ Aus den dem Letztern abgenommenen Depeſchen erſah man, daß dem ſpaniſchen Admiral — ich vergaß ſeinen Namen, er lautete aber wie Magazine — Nachricht von dem vermeintlich verkrüppelten Zuſtande unſeres Geſchwaders gegeben war. Sir John nahm es jetzt für ausgemacht an, daß die Spanier die Gelegenheit zur Wegnahme von ſechs Linienſchiffen — mehr engliſche Schiffe als je in ihrem Leben genommen hatten — nicht unbenützt vorbeigehen laſſen werden, wartete noch ein paar Tage, um ihnen Zeit zu geben, und ſegelte dann von Liſſabon nach dem Kap St. Vincent ab, wo er ſich mit Sir W. Parker vereinigte und dann auf die Spanier einfiel; und dieſen gaben wir eine tüchtige Schlappe. Nun ſehen Sie, Herr Simpel, das Alles kann Ihnen nicht Jedermann erzählen.“

„Ganz gut, aber nun auch zur Schlacht, Swinburne.“

Digitized by Google

„Gott ſegne Sie, Herr Simpel, es ſind nun ſieben Glockenzüge vorbei, und die Schlacht von St. Vincent kann ich nicht in einer halben Stunde durchfechten; und überdies iſt es wohl auch noch ein zweites Glas Grog werth, die ganze Beſchreibung der Schlacht anzuhören.“

„Das ſollen Sie auch haben, Swinburne, vergeſſen Sie nur nicht, mir die Geſchichte zu erzählen.“

Jetzt trennten wir uns, und in weniger als einer Stunde träumte ich von Depeſchen — Sir John Jarvis — Sir Iſack Koffin — und ſpaniſchen Kourieren.

Vierzehntes Kapitel.

O'Brien's guter Rath. — Kapitän Kearney geht wieder in's Wunderbare.

Ich entſinne mich keines Umſtandes aus der damaligen Zeit meines Lebens, der mein Gemüth ſo ſchwer betroffen hätte, als der Verluſt des armen Bootsmannes Chuks, den ich nach meinem feſten Dafürhalten nicht wieder zu ſehen hoffen durfte. Ich glaube, der Hauptgrund war der, daß, als ich in den Dienſt trat, und mich Jedermann als den Familien-Gimpel betrachtete, Herr Chuks und O'Brien die einzigen waren, die mich anders beurtheilten und behandelten; und gerade ihr Benehmen veranlaßte mich, immer mehr mich anzuſtrengen und ermuthigte mich in meinen Bemühungen. Ich glaube, daß mancher Knabe, der bei gehöriger Beſchützung und Anleitung zum Guten ausſchlagen würde, durch das unvernünftige Syſtem des mürriſchen Anfahrens und Lächerlichmachens mit Gewalt auf den böſen Weg getrieben wird, ſo daß er dann in ſeiner

Verzweiflung alles Selbſtvertrauen verliert und ſich vom Strome des Verderbens hinreißen läßt.

O'Brien liebte nicht beſonders, ſelbſt etwas zu leſen: er ſpielte die Flöte ausgezeichnet gut und beſaß eine vorzügliche Stimme. Sein Vortrag auf der Flöte war nicht bloß eine Uebung, ſondern vielmehr der Ausdruck eines künſtleriſchen Gefühles, was bekanntlich ein großer Unterſchied iſt; obgleich er übrigens ſich ſelbſt nicht mit Leſen beſchäftigte, ſo ließ er mich doch jeden Tag ein paar Stunden in ſeine Kajüte kommen, um ihm dann allemal den Inhalt des Geleſenen vorzutragen. Auf dieſe Art unterrichtete er nicht nur mich, ſondern ſchöpfte auch für ſich ſelbſt manche Belehrung, denn er machte über das, was ich geleſen hatte, ſo viele Bemerkungen, daß es ſich uns beiden feſt in's Gedächtniß prägte.

„Gut, Peter," konnte er wohl ſagen, wenn er in die Kajüte kam, „was haſt Du mir heute zu ſagen? Unſtreitig biſt Du der Schulmeiſter, und nicht ich — denn ich lerne jeden Tag von Dir."

„Ich habe heute nicht viel zu ſagen, O'Brien, denn ich dachte an den armen Herrn Chuks."

„Ganz recht von Dir, Peter, vergiß Deine Freunde ja nicht ſo ſchnell, denn Du wirſt bei dem Hintraben auf der großen Heerſtraße des Lebens deren nicht zu viele finden."

„Ich möchte nur wiſſen, ob er todt iſt?"

„Das iſt eine Frage, die ich nicht beantworten kann: eine Kugel durch die Bruſt pflegt die Tage eines Mannes nicht zu verlängern, das iſt einmal gewiß; aber das weiß ich auch, daß er, wenn er es machen kann, jetzt nicht ſtirbt, da er ja des Kapitäns Jacke an hat."

„Ja freilich, er ſtrebte immer darnach, für einen Gentleman zu gelten — was thöricht genug war von einem Bootsmann."

„Gar nicht thöricht, Peter, aber ganz thöricht von Dir, ſo unüberlegt herauszuſprechen: wenn ſah je einer von uns Herrn Chuks eine gemeine oder unrechtliche Handlung begehen? Nimmer

Digitized by Google

— und warum? weil er für einen Gentleman gelten wollte, und dies Gefühl erhob ihn. Eitelkeit iſt ein verfluchter Reiteſel, ganz geeignet, den Kopf zwiſchen die Füße zu ſtecken und uns herunterzuſchmeißen; Stolz dagegen iſt ein ſchönes Pferd, das uns über den Erdboden hinträgt und in Stand ſetzt, unſern Reiſegefährten vorauszueilen. Wie oft haſt Du ſchon von Leuten geleſen, die aus dem Nichts hervorgingen und große Männer wurden? Allerdings durch ihr Talent, dieſes Talent übrigens wurde durch Stolz vorwärts getrieben, nicht aber durch Eitelkeit gehemmt."

„Du haſt ganz recht, O'Brien, ich ſprach thöricht."

„Denk' nicht mehr d'ran, Peter, es hörte es ja Niemand außer mir, und ſo hat es nichts zu bedeuten. Speiſeſt Du heute in der Kajüte?"

„Ja."

„Auch ich; der Kapitän iſt dieſen Morgen in der wunderſamſten Laune. Er hat mir ein paar Garne geſponnen, die meine Artigkeit und meinen Reſpekt gegen ihn auf dem Hinterdeck ganz wankend machten. Wie Schade iſt es, daß ein Mann eine ſo häßliche Gewohnheit annehmen kann!"

„Ich beſorge nur, ſie iſt ganz unheilbar," antwortete ich; „doch ſind ſeine Aufſchneidereien in der That harmlos, und wie man ſo ſagt, weiße Lügen: auch glaube ich nicht, daß er im Ernſte eine Lüge ſagen würde, das heißt eine Lüge, welche man herabwürdigend für einen Gentleman halten müßte."

„Peter, alle Lügen, weiße oder ſchwarze, ſind herabwürdigend für einen Gentleman, obgleich ich allerdings einigen Unterſchied zugebe. Gelinde geſagt, iſt es immer eine ſchlimme Gewohnheit, denn weiße Lügen ſind nur die noblen Einführer der ſchwarzen. Ich kenne nur einen Fall, wo eine Lüge zu entſchuldigen iſt, da nämlich, wenn man den Feind täuſchen will. Die Pflichten gegen das Vaterland rechtfertigen Dich in einem ſolchen Falle, wenn Du lügſt, bis Du ſchwarz im Geſichte wirſt, und gerade darum, weil

Digitized by Google

es Deinem innern Gefühle widerſtrebt, wird es eine Art von Tugend."

„Was gab es denn dieſen Morgen für einen Streit zwiſchen dem Marineoffizier und Herrn Phillott?"

„An und für ſich gar nichts — der Marineoffizier iſt ſo 'n Bischen ein einfältiger Menſch und glaubt ſich beleidigt, wo nicht daran zu denken iſt. Herr Phillott hat eine böſe Zunge, aber ein gutes Herz."

„Wie ſchade iſt das!"

„Allerdings, denn er iſt ein tüchtiger Offizier; die Sache iſt aber die, Peter, daß jüngere Offiziere oft gar zu gerne geneigt ſind, die Manieren ihrer Vorgeſetzten nachzuahmen, und darum iſt es höchſt wichtig, daß ein junger Gentleman nur mit einem Kapitän ſegelt, der ein wirklicher Gentleman iſt. Nun brachte Herr Phillott ſeine beſten Dienſtjahre bei Kapitän Ballover zu, der für ſeine unanſtändige und beleidigende Sprache in der ganzen Flotte bekannt iſt. Was war nun die Folge davon? — Phillott hat, wie ſo manche, die unter ihm dienten, ſeine üble Gewohnheit angenommen."

„Ich ſollte glauben, O'Brien, daß gerade der Umſtand, als jüngerer Offizier durch eine ſolche Sprache in ſeinem Innern verletzt worden zu ſeyn, Einen doppelt vorſichtig machen müßte, ſolche Ausdrücke zu gebrauchen, wenn man einmal im Dienſte vorrückt."

„Peter, das iſt nur das Gefühl des erſten Augenblicks, das nach einiger Zeit verſchwindet; aber zuletzt wird auch Dein eigenes Gefühl des Unwillens abgeſtumpft und Du wirſt gleichgültig dagegen; auf dieſe Art vergißt Du dann auch, daß Du andere verletzen könnteſt, und behältſt ſo die Gewohnheit bei, zum großen Nachtheil und zur Schmach des Dienſtes. Doch jetzt iſt es Zeit, ſich zum Diner anzukleiden, und deshalb wirſt Du beſſer daran thun, jetzt fortzugehen, Peter, während ich mich ein bischen zurecht ſtutze, nach den Vorſchriften und Regeln von Seiner Majeſtät Dienſt,

Digitized by Google

für den Fall, wenn man beim Schiffsbefehlshaber zum Eſſen eingeladen iſt.“

Wir trafen uns wieder an des Kapitäns Tafel, wo wir wie gewöhnlich eine große prunkende Ausſtellung von Platten, aber wenig anderes als die gewöhnliche Schiffskoſt fanden. Wir hatten allerdings jetzt ſchon einige Zeit gekreuzt und dies war eine Entſchuldignng, übrigens würden ſich wenige Kapitäne ſo ſchlecht vorgeſehen haben.

„Ich befürchte, Gentlemen, Sie werden kein gar großartiges Diner antreffen,“ bemerkte der Kapitän, als der Steward die Deckel von den Schüſſeln wegnahm, „aber wenn man im Dienſte iſt, ſo muß man es einrichten, ſo gut man kann. Herr O'Brien, Erbſenſuppe? Ich erinnere mich, ſchon einmal bei einem Kreuzen auf einem Flütſchiffe ſchlechter gelebt zu haben. Wir ſtunden dreizehn Wochen bis an die Kniee im Waſſer und lebten die ganze Zeit nur von rohem Schweinefleiſch — denn wir waren bei der ganzen Fahrt nicht im Stande, Feuer anzumachen.“

„Bitte, Kapitän Kearney, dürfte ich wohl fragen, wo das geſchehen iſt?“

„Allerdings; auf der Höhe der Bermuden. Wir kreuzten ſieben Wochen lang, ehe wir ſie finden konnten, und fingen ſchon an zu glauben, die Bermuden ſeyen ſelbſt auf ein Kreuzen ausgegangen.“

„Ich denke wohl, Sir, Sie waren ſehr erfreut, wieder Feuer zum Kochen Ihrer Speiſen zu bekommen, als Sie ankerten?“ ſagte O'Brien.

„Ich bitte ſehr um Verzeihung,“ antwortete Kapitän Kearney, „wir hatten uns ſo an ungekochte Speiſen und naſſe Füße gewöhnt, daß wir lange Zeit nachher keine gekochten Mahlzeiten mehr einnehmen konnten, und uns nicht anders zu helfen wußten, als daß wir unſere Füße über die Seite hinab in's Waſſer ſteckten. Ich ſah, wie einer der Bootswächter eine große Barrakute fing und

Digitized by Google

ſie lebendig verſchlang — und in der That, wenn ich nicht die ſtrengſten Befehle gegeben und ein halb Dutzend Burſchen hätte durchpeitſchen laſſen, ſo zweifle ich, ob ſie nicht bis auf den heutigen Tag noch ihre Portionen roh verzehren würden. Die Macht der Gewohnheit iſt erſtaunlich."

„Das iſt ſie fürwahr," entgegnete Herr Phillott ſpöttiſch, und winkte uns zu, auf des Kapitäns unglaubliche Geſchichte anſpielend.

„Das iſt ſie fürwahr," wiederholte O'Brien; „wir ſehen den Splitter in unſers Nachbars Auge und können den Balken im eigenen nicht gewahren," und dabei winkte er mir zu und hatte Phillott's Gewohnheit, unanſtändige Ausdrücke zu gebrauchen, im Auge.

„Ich kannte einen verheiratheten Mann," bemerkte jetzt der Kapitän, „der fortwährend gewöhnt war, mit der Hand auf dem Kopf ſeiner Frau einzuſchlafen, und ihr darum nicht erlauben wollte, eine Nachthaube zu tragen. Sie erkälte ſich nun einmal und ſtarb, und von da an konnte er auch nicht mehr einſchlafen, bis er eine Kleiderbürſte mit in's Bett nahm und ſeine Hand auf dieſe hinlegte, die ihm alſo ſeiner Frau Kopf erſetzen mußte — ſo ſtark war die Macht der Gewohnheit."

„Ich ſah einmal, wie ein todter Körper galvaniſirt wurde," fing nun Herr Phillot an: „es war der Leichnam eines Mannes, der ſein Leben hindurch eine ſchöne Portion geſchnupft hatte, und ſobald die galvaniſche Ladung ſich nach dem Rückgrad entladen hatte, hob der Leichnam ganz artig ſeine Arme auf und hielt die Finger an die Naſe hin, als wollte er eine Priſe nehmen."

„Sahen Sie das ſelbſt, Herr Phillott?" fragte der Kapitän und ſah dem Lieutenant ganz ernſthaft in's Geſicht.

„Ja, Sir," antwortete Herr Phillott kaltblütig.

„Haben Sie dieſe Geſchichte ſchon oft erzählt?"

„Sehr oft, Sir."

Digitized by Google

„Ich frage deshalb, weil ich weiß, daß manche Leute, wenn ſie eine Geſchichte öfters erzählen, zuletzt ſelbſt glauben, ſie ſey wahr; nicht als ob ich das auf Sie beziehen wollte, Herr Phillot; aber ich möchte Ihnen gleichwohl anrathen, dieſe Geſchichte nur da zu erzählen, wo Sie ſehr gut bekannt ſind, ſonſt möchten die Leute Ihre Glaubwürdigkeit in Zweifel ziehen."

„Ich mache mir zur Regel, aus Höflichkeit Alles zu glauben, antwortete Herr Phillott, „und erwarte dieſelbe Höflichkeit auch von Andern."

„Dann, bei meiner Seele, muthen Sie unſerer guten Lebensart viel zu, wenn Sie dieſe Geſchichte erzählen. Da wir gerade von Artigkeit ſprechen, ſo wünſchte ich, daß Sie einen meiner Freunde treffen möchten, der ſein ganzes Lebenlang ein Komplimentenmacher geweſen iſt; er kann nicht anders, als ſich verbeugen. Ich habe mitangeſehen, wie er beim Abſteigen von ſeinem Pferde ſich vor dieſem verneigte und ſich bei dieſem bedankte; desgleichen wie er einen jungen Hund, auf deſſen Schwanz er getreten war, um Verzeihung bat; eines Tages ſogar, als er über ein Schabeiſen gefallen war, zog er ſeinen Hut ab und machte dieſem tauſend Entſchuldigungen wegen ſeiner Unachtſamkeit."

„Wiederum die Macht der Gewohnheit," ſagte O'Brien.

„Allerdings nichts Anderes. Herr Simpel, mögen Sie ein Stück von dieſem Schweinefleiſch, und vielleicht erweiſen Sie mir auch die Ehre, ein Glas Wein mit mir zu trinken? Lord Privilege würde unſere heutige Mahlzeit nicht ſehr loben, oder doch — was glauben Sie Herr Simpel?"

„Zur Abwechslung vielleicht ſchon, Sir, aber nicht für immer."

„Ganz richtig bemerkt. Veränderung gibt Reiz. Die Neger hier werden der geſalzenen Fiſche und des Occrabrodes ſo überdrüſſig, daß ſie Schlamm als Delikateſſe eſſen. Herr O'Brien die Sonate von Pleydel ſpielten Sie dieſen Morgen ausgezeichnet gut."

Digitized by Google

„Ich ſchätze mich jedenfalls glücklich, zu hören, daß ich Sie nicht beläſtigte, Kapitän Kearney," erwiederte O'Brien.

„Im Gegentheil, ich bin ein ſehr großer Liebhaber von guter Muſik. Meine Mutter war eine große Virtuoſin. Ich erinnere mich noch, wie ſie einmal eine Piece auf dem Piano vortrug, worin ſie ein *Gewitter* nachzuahmen hatte und dies führte ſie ſo bewunderungswürdig gut aus, daß, als wir uns zum Thee niederſetzten, aller Rahm *ſauer geworden war*, ſo wie drei Fäſſer *Bier*, die im Keller lagen."

Auf dies hin konnte ſich Herr Phillott nicht mehr länger halten, ſondern brach in ein lautes Gelächter aus, und da er ein Glas Wein an den Mund geſetzt hatte, ſo verſpritzte er dies über den Tiſch und namentlich über mich, da ich ihm unglücklicher Weiſe gegenüberſaß.

„Ich bitte in der That um Verzeihung, Kapitän Kearney, aber der Gedanke an ein ſo ausgezeichnetes Talent war zu köſtlich. Wollen Sie mir eine Frage erlauben? da denn doch der Donner vom Blitze gefolgt werden mußte — wurde nicht auch Jemand von dem elektriſchen Fluidum getödtet?"

„Nein, Sir," antwortete Kapitän Kearney ganz ärgerlich, aber ihre Virtuoſität *elektriſirte* uns, was ſo ziemlich das Gleiche war. Da Sie Ihr letztes Glas Wein verſchüttet haben, Herr Phillott, ſo erlauben Sie mir wohl, ein anderes mit Ihnen zu nehmen?"

„Mit großem Vergnügen," entgegnete der erſte Lieutenant, der nun einſah, daß er weit genug gegangen war.

„Gentlemen," ſagte der Kapitän, „bald werden wir im Lande des Ueberfluſſes ſeyn. Ich werde noch etwa vierzehn Tage kreuzen und dann in Jamaika zum Admiral ſtoßen. Wir müſſen nun den Bericht über das Herausholen der Sylvia (ſo hieß die Kaperbrigg) machen und ich freue mich, Ihnen ſagen zu können, daß ich es für

Digitized by Google

eine Pflicht erachten werde, Ihrer Aller ehrenvoll zu erwähnen. Steward, Kaffee."

Der erſte Lieutenant, O'Brien und ich verbeugten uns bei dieſer ſchmeichelhaften Anerkennung von Seiten des Kapitäns; ich war ganz entzückt. Der Gedanke, meinen Namen in der Gazette aufgeführt zu finden, und die Freude, die das meinen Eltern gewähren würde, trieb mir das Blut in's Geſicht, daß ich ſo roth wurde, wie ein kalekuttiſcher Hahn.

„Vetter Simpel," ſagte der Kapitän ganz gutmüthig, „Sie haben nicht Urſache zu erröthen; Ihr Benehmen verdient dieſes Lob und Sie ſind Herrn Phillott, der mich von Ihrer tapferen Aufführung in Kenntniß ſetzte, zu Dank verpflichtet."

Der Kaffee war bald getrunken und ich fühlte mich froh, die Kajüte verlaſſen und allein ſeyn zu können, um mein zerſtörtes Gemüth zu ſammeln; ich war wirklich überglücklich. Ich ſagte übrigens meinen Kameraden keine Sylbe davon, weil es leicht hätte Neid erregen können. O'Brien, den ich nachher traf, gab mir auch in dieſem Sinne eine Warnung und ſo war ich wirklich froh, daß ich mich ſo vorſichtig benommen hatte.

Fünfzehntes Kapitel.

Swinburne fährt fort, ſeine Geſchichte von der Schlacht bei dem Kap St. Vincent zu erzählen.

Zwei Nächte ſpäter, da ich wieder die Mittelwache mit Swinburne hatte, forderte ich dieſen auf, ſein Verſprechen zu halten, und mir ſein Garn über die Schlacht von St. Vincent zu ſpinnen.

Digitized by Google

„Das will ich thun, Herr Simpel; ich muß aber ein Bischen Zündpulver haben, ſonſt kann ich nicht abfeuern.“

„Wünſchen Sie Ihr Glas Grog vorher oder nachher?

„Vorher in jedem Fall. wenn's Ihnen gefällig iſt, Sir. Gehen Sie hinab und ich will indeſſen das Log für Sie auswerfen; dann werden wir eine ganze Stunde lang ungeſtört ſeyn, denn dieſer ſchwache Seewind wird feſtſtehen, und wir führen nur wenige Segel.“

Ich brachte Herrn Swinburne ein ſteifes Glas Grog herauf, das er hinunterſtürzte und tief aufſeufzte, nachdem er es geleert hatte, wie aus Kummer, daß nichts mehr da war. Wir ſtellten den Becher einſtweilen in eine der Gangſpilllöcher, ſetzten uns auf eine Ringkabel unter dem Luvbollwerk und Swinburne begann, nachdem er einen Mundvoll Kautabak genommen hatte, folgendermaßen: —

„Alſo, wie ich Ihnen ſchon ſagte, Herr Simpel, der alte Jarvis ging mit ſeiner ganzen Flotte nach dem Kap St. Vincent ab. Wir verloren eines unſerer Schiffe — und zwar einen Dreidecker — den Sanct Georg, der auf den Grund ſtieß und nach Liſſabon zurückkehren mußte. Doch ſchloſſen ſich bald nachher fünf Linienſchiffe, die aus England kamen uns an, ſo daß wir im Ganzen fünfzehn Segel ſtark waren. Wir hätten beinahe noch eines unſerer Schiffe verloren, denn ſehen Sie, der alte Culloden und der Coloſſus ſtießen tüchtig zuſammen und der Culloden kam am ſchlechteſten weg; aber Troubridge, der ihn befehligte, war nicht der Mann um das Feuer zu ſcheuen, und zur Ausbeſſerung nach dem Hafen zurückzuverlangen, wenn einmal Ausſicht da war, auf den Feind zu ſtoßen — und ſo flickte er eben ſein Schiff wieder aus und meldete ſich ſchon am nächſten Tage ‚fertig zur Schlacht.‘ Er war immer fertig zur Schlacht, das iſt gewiß; ob aber ſein Schiff in einem geeigneten Zuſtande ſeyn mochte, das iſt eine ganz andere Frage. Uebrigens war er, wie die Matroſen im Scherze zu ſagen pflegten,

Digitized by Google

‚True Bridge‘ ('ne treue Brücke), auf die man ſich verlaſſen könne, womit ſie ſagen wollten, er wiſſe, wie er ſein Schiff in die Schlacht zu führen und wie er dieſe zu ſchlagen habe, wenn er einmal darinnen war. Ich glaube, es war am andern Tage, als Cockburn auf der Minerva zu uns kam und Nelſon mitbrachte, nebſt der Nachricht, daß die Dons Jagd auf ihn gemacht hätten und daß uns die ganze ſpaniſche Flotte verfolge. Sie können ſich leicht vorſtellen, Herr Simpel, daß wir auf den Kapitän keine kleine Freude hatten, als Nelſon zu uns kam, denn wir wußten wohl, daß unſer Schiff, wenn es zum Gefecht mit den Spaniern käme, eine große Rolle ſpielen würde — und ſo kam es auch unfehlbar. Es war am Morgen des Dreizehnten, als der alte Jarvis das Signal gab, zur Schlacht ſich vorzubereiten und dicht anzuſchließen, was ſo viel heißen will, daß der fliegende Klüverbaum des hintern Schiffes in die Sternfenſter vom vordern Schiffe bringt; und wir ſchloßen uns in der That dicht an, denn man hätte können auf der Lee- oder Waſſerlinie der Flotte ringsherum von einem Schiffe zum andern laufen. So lange ich lebe und athme, werde ich dieſe Nacht nie vergeſſen, Herr Simpel. Bisweilen hörten wir die Signalſchüſſe der ſpaniſchen Flotte in einiger Entfernung windwärts von uns hindonnern und Sie können ſich denken, wie uns bei dieſem Schalle das Herz im Leibe vor Freude hüpfte, und wie wir die Ohren ſpitzten, um den nächſten Schuß zu hören, um daraus den Lauf und die Entfernung der Spanier zu berechnen. Wir ſchaarten uns auf den Spieren und den Laufplanken der Wetterſeite erwartungsvoll zuſammen. Ich hatte die Mittelwache und war zugleich Signalmann, ſo daß mir keine Zeit blieb, mich hinzulegen, auch wenn ich gewollt hätte; und ſelbſt als meine Wache vorüber war, ſo konnte ich es nicht über mich bringen, in meine Hängematte hinabzugehen, ſondern hielt auch noch die Morgenwache mit, wie das der größere Theil unſerer Mannſchaft that. Was Nelſon anbelangt, ſo ging er die ganze Nacht im Fieber auf dem Verdecke hin und

Digitized by Google

her. Mit Tagesanbruch hatten wir dicke und neblichte Luft und konnten die Feinde nicht gewahr werden; aber bei dem fünften Glockenzug gab der alte Culloden, der, wenn er auch ſeine Naſe gebrochen, doch den Gebrauch ſeiner Augen nicht eingebüßt hatte, das Zeichen, ein Theil der ſpaniſchen Flotte ſey im Geſicht. Der alte Jervis gab nun wiederholt das Signal, ſich zur Schlacht parat zu halten, aber er hätte ſein Zeug ſparen können, denn wir waren Alle bereit: die Scheidewände herunter, die Schutzwehren hinauf, die Kanonen geladen, das Takelwerk aufgezogen, die Raaen an den Maſt gehängt, Pulver aufgefüllt, Kugeln auf dem Verdeck und Schüſſe abgefeuert, und was noch mehr iſt, Herr Simpel, ich will verdammt ſeyn, wenn wir nicht Alle obendrein recht willig waren. Gegen den ſechsten Glockenzug des Vormittags klärte ſich der Dunſt und Nebel auf einmal völlig auf, gerade wie ſie im Theater von Portsmouth das niedergelaſſene Fockſegel aufziehen, und wir ſahen nun die ganze ſpaniſche Flotte. Ich zählte die Schiffe alle‘ ‚Wie viele, Swinburne?‘ ſchrie Nelſon. ‚Sechsundzwanzig Segel, Sir,‘ antwortete ich. Nelſon lief auf dem Hinterdeck, die Hände reibend und für ſich hinlachend, hin und her; dann verlangte er ſein Glas und kam mit Kapitän Miller auf die Laufplanke. ‚Swinburne, gebt gut Acht auf den Admiral‘, ſagte er. ‚Ja, ja, Sir‘, ſagte ich. Nun ſehen Sie, Herr Simpel, ſechsundzwanzig Segel gegen fünfzehn ſind ein großer Unterſchied auf dem Papier; aber wir dachten nicht ſo, weil wir den Unterſchied zwiſchen den beiden Flotten kannten. Da waren unſere fünfzehn Linienſchiffe alle in ſchönſter Ordnung aufgeſtellt, dicht zuſammen geſchoben wie Dominoſteine, und jeder Matroſe an Bord von Verlangen brennend, zur Schlacht zu kommen. Dagegen waren ihre ſechsundzwanzig alle halb hier, halb nicht hier, zwei Linien hier und keine Linie da, mit einer großen Waſſerlücke in der Mitte. Auf dieſe Lücke nun ſteuerten wir mit allen unſern Schiffen und mit allen Segeln, die wir nur führen

Digitized by Google

konnten, zu, und zwar dieſerwegen müſſen Sie wiſſen, Herr Simpel, weil wir, wenn wir ſie auf unſere beiden Seiten brachten, den Vortheil hatten, ſie mit beiden Lagen beſtreichen zu können, was nicht mehr Mühe macht, als wenn man mit einer kämpft, und überdies die Sache abkürzt. Gerade um die Zeit der ſieben Glockenzüge eröffnete Troubridge den Ball, indem er ein halb Dutzend der Spanier beſchoß und ſie wanken machte, als ob ſie betrunken wären, ſie mochten nun wollen oder nicht. Puff, paff, puff, paff! o Herr Simpel, 's iſt ein herrlicher Anblick, wenn ſo die erſten Kanonen abgefeuert werden, die eine allgemeine Schlacht herbeiführen müſſen. ‚Er hat 'n Hundeglück, dieſer Troubridge,‘ ſagte Nelſon, vor Ungeduld mit dem Fuße ſtampfend. Unſere Schiffe waren bald daran; Hammer und Zange, wie wetterten ſie los, und der alte Sir John auf der Victorie zerſchmetterte die Kajütenfenſter mit einer ſolchen Hölle von ſcharfen Lagen, daß der Burſche davon ſegelte, als wenn ihn der Teufel gepackt hätte. Dem Himmel ſey Dank, mit einem Portsmouth-Laſtwagen hätten Sie können in ſeinen Stern fahren — die Ladung der Victorie hatte Platz genug gemacht. Uebrigens waren die Schiffe alle bald ganz in Rauch eingehüllt und wir konnten nichts ſehen, was vorging — doch dachten wir es uns recht gut. Alſo ſehen Sie, Herr Simpel, das war, wie man ſo in der Komödie ſagt, erſter Akt, erſte Scene; jetzt kamen auch wir an's Brett, und wenn ich meine Erzählung beendigt habe, ſo mögen Sie ſelbſt beurtheilen, ob der alte Kapitän nicht 'n Hauptfeger und Hauptabſäger war. Doch warten Sie jetzt einen Augenblick, ich will nach dem Kompaßhäuschen ſehen, denn der junge Marsgaſte ſchläft ja am Rade ein. — Heda, Herr Schmidt, ſchließt Ihr Eure Augen, um ſie warm zu halten, und laßt das Schiff 'ne halbe Linie aus dem Lauf kommen? Nehmt Euch in Acht, oder ich laſſe einen andern Steuermann kommen und ſage Euch den Grund. Ihr werdet ein ſchlechtes Geſicht ſchneiden bei ſechs Waſſer Grog, morgen um die ſieben Glocken-

Digitized by Google

züge; verdammt ſeyen Eure Augen, haltet ſie offen — könnt Ihr nicht?“

Nach dieſer höflichen Ermahnung an den Mann am Steuerruder ſetzte ſich Swinburne wieder nieder und fuhr in ſeiner Erzählung fort:

„Während dieſer ganzen Zeit, Herr Simpel, hatten wir auf den Kapitän noch nicht eine Kanone abgebrannt, aber wir fuhren ſo ſchnell, als wir nur konnten, dahin, wo der Feind in einem Haufen beiſammen lag. Schiffe waren genug da, um ſich eines auszuwählen und herauszuleſen, und Nelſon ſah ſich auch ſcharf nach einem recht großen um, wie es die kleinen Jungens machen, wenn ſie ſich einen Apfel auszuſuchen haben; und bei dem Pfeifer, der vor Moſes herſpielte! es war ein großes, an deſſen Seite er dem Schiffsmeiſter befahl, ihn hinzulegen. Es war ein Vierdecker, Santiſſima Trinitad genannt. Wir mußten an 'n paar Brummern vorbei, die jeden vernünftigen Mann hätten zufrieden ſtellen können, denn da waren der San Joſef, der Salvador del Mondo und der San Nicolas; aber dem Nelſon ſtund kein anderes als das vierdeckige Schiff an. So ruderten wir an den Klüſen von etwa ſechs derſelben vorbei, und ſobald wir uns dem Vierdecker gegenüber befanden, wurden auf das Kommando „Feuer“ alle Kanonen mit einemmale abgebrannt, klapps in das Schiff hinein, und der alte Kapitän ſchwankte beim Losgehen wie ein Betrunkener hin und her. Ich wünſchte nur, Sie hätten mit angeſehen, wie wir dieſer heiligen Dreieinigkeit zuſetzten; ſie war durchlöchert*) genug, ehe wir mit ihr zu thun hatten, und jetzt war ſie ganz wie ein Sieb, mehrere ihrer Stückpforten in Eins geſchoſſen und jede ihrer Rinnen triefte von Blut und Waſſer. Sie hielt uns übrigens Stand ſo kühn wie Meſſing, erwiederte uns beinahe Schuß für Schuß und richtete eine ſchöne Verheerung unter un-

*) Ein Wortſpiel mit holy, das „heilig“ und „durchlöchert“ bedeutet.

Digitized by Google

ſerer Schiffsmannſchaft an. Manche von den alten Kapitänen gingen bei dieſer Gelegenheit nach Königreich Sollkommen und noch mehrere derſelben wurden genöthigt, dem Greenwich-Hoſpital zuzuſteuern.

„‚Feuert zu, meine Burſchen — feſtes Ziel'! ſchrie Nelſon, ſpringen Sie hinab, Herr Thomas, und geben Sie Befehl, die Patronen zu ſchwächen, denn die Kugeln gehen durch und durch. Doppelte Kanonenſchüſſe hinten und vornen.'

„So waren wir etwa eine halbe Stunde an ihr, als unſere Kanonen vom raſchen Feuern ſo heiß wurden, daß ſie bis an die Balken aufſprangen, ihre Ringbolzen zerriſſen und die Hoſungen abbrachen, als ob es Taugarne wären. Nun waren aber auch wir ſo ganz ohne Takelung, als hätten wir uns zwei Tage im Hafen von Portsmouth befunden, um das Schiff abzuzahlen. Jetzt kam uns der Vierdecker vor, und Troubridge in dem muntern alten Culloden legte ſich zwiſchen uns und zwei andere ſpaniſche Schiffe, deren Geſchütz gegen uns ſpielte. Der war ſo friſch als eine Feldblume und gab ihnen eine Ladung, die ſie ganz in Erſtaunen ſetzte; ſie ſchüttelten ihre Ohren und fielen zurück; da faßte ſie der Blenheim feſt und bläute ſie ſo durch, daß ſie wieder zurückkehrten. Doch ſie kamen aus der Bratpfanne in die Gluth, denn der Orion, Prinz Georg und noch ein paar andere Schiffe eilten nun auch herbei und ſchoſſen ihnen fürwahr den Darm aus dem Leib. Ich will verdammt ſeyn, wenn die den vierzehnten April vergeſſen und 's geſchah ihnen erſt recht. Konnte ein Vierdecker einem Zweidecker nicht genug zu ſchaffen machen, daß noch mehrere auf uns losgehen mußten, und konnten die Bettelkerls ſich uns nicht gegenüber ſtellen wie Gentlemen? So hatten wir alſo, Herr Simpel, ein paar Minuten Zeit, Athem zu ſchöpfen, die Kanonen abkühlen zu laſſen, die Beſchädigungen auszubeſſern und das Blut von den Verdecken zu ſchwabbern; aber wir verloren unſern Vierdecker und konnten ihm nicht wieder beikommen."

Digitized by Google

„Welche ſonderbare Namen geben doch die Spanier ihren Schiffen, Swinburne.“

„Freilich, es möchte faſt gottlos erſcheinen, die heilige Dreifaltigkeit ſo zu bearbeiten, wie wir es thaten. Aber wie ſie einen Vierdecker „Dreifaltigkeit“ nennen mögen, vermag ich nicht anzugeben. Bill Saunders ſagte, das vierte Verdeck ſey für den Pabſt, der ein eben ſo großes Weſen ſey, wie die drei andern; aber ich kann nicht begreifen, wie das ſeyn kann.

„Sehen Sie, Herr Simpel, ich war damals oberſter Signalmann, ſaß auf dem Hüttendeck, und diente nicht bei den Kanonen. Ich ſollte Alles berichten, was ich nur ſehen konnte; dies war jedoch nicht viel, weil der Rauch ſo dicht war; bisweilen konnte ich einen Blick hindurch werfen, wie durch eine durchlöcherte Decke. Freilich mußte ich meine Augen ſo viel als möglich auf den Admiral richten, nicht um ſeine Signale zu erkennen, denn Commodore Nelſon würde mir dafür ſchlecht gedankt haben; auch wußte ich ſchon, daß er die Signale nicht ausſtehen konnte, ſo nahm ich auch keine Notiz von dem Flaggentuch, ſondern gab nur ſorgfältig darauf acht, was der Admiral treibe. Jetzt will ich Ihnen auch erzählen, was ich von den übrigen Schiffen der Flotte während der Zeit ſah, da wir die erlittenen Beſchädigungen ausbeſſerten. Sobald der alte Jervis dem ſpaniſchen Admiral ſeine gehörige Portion gegeben hatte, holte er ſeinen Wind auf dem Backbordsgang, und ſegelte, gefolgt von vier oder fünf andern Schiffen, an die ſpaniſche Linie hin, wo Collingwood mit dem Excellent zu ihm ſtieß. Dann durchbrachen ſie mit einander die Linie; der Excellent fuhr voran und nahm zuerſt dem Salvador del Mondo den Heiligenſchein; dann überließ er ihn den andern Schiffen und griff einen Zweidecker an, der ſeine Flagge ſtrich, deſſen Namen ich übrigens vergeſſen habe. Sobald die Victory an die Seite des Salvador del Mondo kam, ſtrich dieſer ſeine Flaggen und in der That, excellente Gründe hatte er dafür. Und jetzt, Herr Simpel,

Digitized by Google

kommt auch der alte Kapitän wieder in's Spiel. Nachdem wir von dem Vierdecker getrennt waren, hatten wir ein neues Gefecht mit dem San Nicolas, einem ſpaniſchen Achtziger. Und während wir hart mit demſelben daran waren, kam der alte Collingwood mit dem Excellent herbei. Der San Nicolas, der wohl wußte, daß des Excellent Ladung ihn zum Teufel ſchicken würde, änderte das Steuerruder, um die Beſtreichung zu vermeiden: hiebei ſtieß er auf den San Joſef, einen ſpaniſchen Dreidecker, und wir, auf unſerm Schiffe, das ganz zerſchoſſen war und nicht mehr geleitet werden konnte, ſchwankten unter einander hin und her, wie Betrunkene. — Nelſon befahl Steuerbord zu halten, und in einem Augenblicke waren wir gegenſeitig ganz zuſammengequetſcht, liefen einander vor die Kanonenmündungen, zerſchmetterten unſere Kettenplanken und bohrten unſere Raaen einer in des andern Segel.

„‚Alle Mannſchaft zum Entern‘! ſchrie Nelſon, ſprang an die Hängematten und ſchwang ſeinen Degen.

„‚Hurrah, Hurrah‘! erſcholl es durch die Verdecke und hinauf flogen unſere Leute, wie die erzürnten Bienen aus ihrem Stocke. In einem Augenblicke waren Picken, Tomahaks, Haudegen und Piſtole ergriffen (denn es kam ganz unerwartet, Herr Simpel), und unſere Leute ſtürzten auf das Achtzigkanonenſchiff ein und in ein paar Minuten waren die Verdecke ganz ausgefegt und die Dons alle in dem untern Raum eingeſperrt. Ich ſchloß mich den Enterern an und war auf dem Hauptverdeck, als Kapitän Miller dahin kam und ſchrie: ‚Wieder auf's Verdeck, ſogleich.‘ Wir ſtürzten dahin, und wozu glauben Sie wohl, Herr Simpel? Nun ja, um zum zweitenmale zu entern; denn ſobald Nelſon den Zweidecker genommen hatte, ſchwor er, daß er auch den Dreidecker haben müſſe. Alſo wir darauf los, kletterten, ſo gut wir konnten, an den hohen Seitenwänden hinauf und fielen auf die Verdecke ein, wie Hagelkörner. Dann drängten wir zum Hinterdecke vor, ſtießen jeden ſpaniſchen Bettler, der ſich wehren wollte, nieder,

Digitized by Google

und nach fünf Minuten hatten wir zwei der beſten Schiffe der ſpaniſchen Flotte zum Streichen ihrer Flagge genöthigt. Wenn das nicht hieß, den Dons den Glanz nehmen, ſo möchte ich wiſſen, was man denn ſo heißen könnte. Und ſchrie nicht die Mannſchaft vom alten Kapitän laute Hurrah's und drückten ſie ſich nicht gegenſeitig die Hände, als Commodore Nelſon auf dem Verdeck des San Joſef ſtund und die Degen der ſpaniſchen Offiziere empfing! Es waren Degen genug da, um den Kapſtan rings zu umſtellen und waren ſogar übrig. Nun, Herr Simpel, was denken Sie von einem ſolchen Gefecht?"

„Da kann ich nur ſagen, Swinburne, daß ich wünſchte, dabei geweſen zu ſeyn."

„Das that jedermann auf der Flotte, Herr Simpel, kann ich Ihnen wohl verſichern."

„Aber was ward aus der Santiſſima Trinidad?"

„Auf mein Wort, mein ganzes Verdeck ſchlug ſie ſich beſſer, als alle die übrigen. Sie ſtrich erſt, nachdem ſie ſich lange gegen vier unſerer Schiffe gehalten hatte, die Flagge, und da war es ihr keine Schande mehr in Anbetracht der köſtlichen Schläge, die ſie ſchon empfangen. Doch kam nun die Leedivision der ſpaniſchen Waſſerflotte, wenn ich ſie ſo heißen darf, aus eilf Linienſchiffen beſtehend, zu ihrem Beiſtande herbei und umgab ſie, ſo daß ſie fortgebracht werden konnte. Da unſere Schiffe zu ſehr zerſchoſſen waren, um eine neue Schlacht beginnen zu können, ſo gab der Admiral das Signal, die Priſen in Sicherheit zu bringen. Jetzt that die ſpaniſche Flotte, was ſie ſchon vorher hätte thun ſollen, — formirte eine Linie; und wir verloren keine Zeit, das Gleiche zu thun: gefochten aber hatten wir beide lange genug."

„Sind Sie übrigens der Anſicht, Swinburne, daß die Spanier ſich gut ſchlugen?"

„Sie würden ſich noch beſſer geſchlagen haben, wenn ſie es nur beſſer verſtanden hätten. Es fehlt den Dons nicht an Muth,

Digitized by Google

Herr Simpel, aber ſie unterſtützen ſich gegenſeitig nicht gehörig. Nehmen Sie jetzt nur 'n mal an, wie Troubridge uns unterſtützte. Bei Gott, Herr Simpel, das war der rechte Kamerad! und Nelſon wußte dies wohl. Er war Nelſons rechte Hand; aber Sie wiſſen ja, für zwei Nelſons war nicht Platz. Diejenigen ihrer Schiffe, die zum Gefecht kamen, hielten ſich gut, das muß man ihnen laſſen; aber warum waren ſie nicht Alle auf ihrem gehörigen Platze? Wenn ſie geſchloſſene Linie gehalten und ſich Alle ſo muthig gewehrt hätten, als gerade die, welche genommen wurden, ſo wäre es für fünfzehn Schiffe keine Kleinigkeit geweſen, über ſechsundzwanzig den Sieg davon zu tragen. Denn das iſt eine große Ueberlegenheit, ſelbſt wenn engliſche Matroſen den Kampf beſtehen."

„Ganz richtig, aber auf welche Weiſe trennten ſich die Flotten?"

„Am nächſten Morgen hatten die Spanier den Vortheil des Windes und ſomit die Wahl, ob ſie das Gefecht erneuern wollten oder nicht. Einmal ſchienen ſie auch das Erſtere halb im Sinne zu haben, denn ſie ſteuerten auf uns zu; ſogleich holten wir unſern Wind, um ihnen zu zeigen, daß wir zum Kampfe ganz gerüſtet ſeyen; dann beſannen ſie ſich eines Beſſern und kehrten wieder um. Auf dieſe Art nun, da ſie nicht fechten wollten, und wir nicht zu fechten wünſchten, trennten wir uns in der Nacht, und zwei Tage ſpäter ankerten wir mit unſern vier Priſen in der Lagos Bay. Da haben Sie nun die ganze Geſchichte, Herr Simpel, und ich hab' mich dabei völlig heiſer geſprochen. Haben Sie nicht vielleicht noch einen Tropfen von dem Steifen übrig, um mir die Gurgel zu ſchwenken? Es würde in der That ein wahres Werk der Barmherzigkeit ſeyn."

„Ich denke wohl, Swinburne, und da Sie es verdienen, ſo will ich hinabgehen und Ihnen den Steifen holen."

Sechszehntes Kapitel.

Ein diplomatiſcher Brief von Pater M'Grath. — Wenn Pfaffen mit Pfaffen zuſammenkommen, geht's ohne Krieg nicht ab. — Pater O'Toole läßt nicht mit ſich paßen.

Wir kreuzten noch ungefähr vierzehn Tage und ſegelten dann nach Jamaika, wo wir in Portroyal den Admiral vor Anker trafen; aber es wurde uns das Signal gemacht, unter Segel zu bleiben, und Kapitän Kearney erhielt, als er dem Admiral ſeine Ehrfurcht bezeugte, die Weiſung, Depeſchen nach Halifax zu überbringen. Waſſer und Lebensmittel wurden uns durch die Boote des Admiralſchiffes zugeführt, und als der Abend einbrach, ſegelten wir zu unſerm großen Mißvergnügen wieder in die See hinaus, anſtatt wie wir gehofft hatten, uns am Lande zu vergnügen; die Sache war aber die, daß Befehle aus England eingelaufen waren, dem Admiral in Halifax unverzüglich eine Fregatte zu ſeiner Verfügung zu ſenden.

Es ward mir übrigens die Befriedigung zu Theil, zu erfahren, daß Kapitän Kearney ſein Wort, meinen Namen in der Depeſche zu erwähnen, gehalten hatte, denn der Schreiber zeigte mir eine Abſchrift derſelben. Während unſerer Fahrt fiel nichts Bemerkenswerthes vor, außer daß Kapitän Kearney faſt die ganze Zeit ſehr unwohl war und ſelten ſeine Kajüte verließ. Es war im Oktober als wir im Hafen von Halifax landeten, wohin die Admiralität in Erwartung unſerer Ankunft unſere Briefe geſandt hatte. Für mich waren keine da, aber O'Brien empfing einen von Pater M'Grath folgenden Inhalts:

„Mein lieber Sohn!

„Und ein guter Sohn biſt Du und das iſt wahr, denn zum Teufel, Du müßteſt nicht ein Stück von meinem Sohne

Digitized by Google

ſeyn. Du haſt Deine Famile ganz zufrieden und friedlich gemacht, und ſie ſtreiten jetzt nicht mehr um den Mund voll — und 'nen guten Grund haben ſie, warum nicht, denn ſie ſehen jetzt, daß genug für ſie Alle da iſt und für die Schweinsgeſchöpfe dazu. Dein Vater und Deine Mutter, Dein Bruder und Deine drei Schweſtern ſchicken Dir den pflichtigen Gruß und ihren Segen dazu — und dem magſt Du auch meinen Segen beifügen, Terenz, der mehr werth iſt, als ihrer Aller; denn werde ich Dich nicht, eh' Du Dich auf dem Abſatz herumdrehen kannſt, aus dem Fegfeuer befreien? Sey nur ganz ruhig über dieſen Punkt, und überlaß mir alles; ſprich nur bisweilen ein Paternoſter, damit Petrus, wenn er Dich hineinläßt, Dir nicht vorwerfen kann, Du habeſt Deine Seele durch Uebereinkunft gerettet, welches der einzige Weg iſt, auf welchem Kaiſer und Könige ins Himmelreich kommen. Dein Brief aus Plymouth kam uns ſicher zu Handen. Barney, der Poſtburſche, hat ihn unterwegs dicht vor unſere Thüre hingeworfen, und da nahm ihn das große Schwein in's Maul und rannte davon; aber ich ſah dies, und ſprach zu dem Thiere und das ließ ihn los, denn es wußte wohl (das pfiffige Vieh), daß ich ihn beſſer leſen könne. Sobald ich deſſen Inhalt verdaut hatte, und 'n Glück war's, daß es das Schwein nicht ſtatt meiner that, nahm ich nur mein Eſſen ein; dann griff ich zu meinem großen Wanderſtab und machte mich nach Ballycleuch auf den Weg.

„Nun weißt Du, Peter, wenn Du es nicht vergeſſen haſt — und wenn das Letztere der Fall iſt, ſo will ich's Dir in's Gedächtniß zurückrufen —, daß in dem Kartoffel-Branntwein-Schank, ſo eine Art fratziſches Weibsbild iſt, die ſich Frau O'Rourke nennt und für das Weib eines Korporals O'Rourke ausgibt, der eines Tages getödtet

wurde, oder ſtarb, ich weiß nicht, welches von beiden; doch hat's ja nicht viel auf ſich. Den Teufel, glaube ich, daß je ein Prieſter ihre Ehe eingeſegnet hat, obgleich ſie darauf ſchwört, ſie ſey auf dem Felſen von Gibraltar getraut worden — das mag wohl ein ſtarker Fels ſeyn, ſoviel ich weiß, aber es iſt nicht der Fels der Erlöſung, wie die ſieben Sakramente, von denen die Ehe eines iſt — **Benedicite!**

„Frau O'Rourke iſt ein Bischen gar zu geneigt, die Prieſter zu ſpotten und zu necken, und wenn es nicht der Fall wäre, daß ſie ihre ſcharfen Bemerkungen, mit einem Glas oder zwei Gläschen ächten Whiskey verſüßt, hinunter ſpülte, was doch einige Ehrfurcht vor der Kirche beweist, ſo würde ich längſt ihren Leib und ihre Seele und jeden Leib und jede Seele, die die Lippen an der Kreaturen-Thüre anſetzt, exkommunizirt haben. Aber ſie muß das unterlaſſen, wie ich ihr immer ſage, wenn ſie einmal alt und häßlich wird, denn alsdann könnte ſie aller Whiskey in der Welt nicht retten; jetzt hingegen iſt ſie noch eine hübſche Frau und es geht gegen mein Gewiſſen, dem Teufel zu einer hübſchen Frau zu verhelfen. Dieſe Frau O'Rourke alſo kennt Jedermann und Alles, was in der ganzen Gegend herum geht; und 'ne Junge führt ſie, die nie Sabbath bekommen hat, ſeit ſie gehört wurde.

„‚Wünſch' Euch guten Morgen, Frau O'Rourke,‘ ſagte ich.

„‚Und das Beſte vom Morgen für Euch, Pater M'Greath,‘ antwortete ſie ſchmachtend; ‚was führt Euch her? Macht Ihr die Reiſe, um das ächte Holz vom heiligen Kreuz zu kaufen, oder wollet ihr die Beichte einer keuſchen Dirne hören, oder kommt Ihr nur, um 'n Tropfen meines Whiskey zu Euch zu nehmen und ein Bischen mit Frau O'Rourke zu plaudern?‘

„‚Ich würde ganz gewiß ſehr erfreut ſeyn, das ächte Holz vom heiligen Kreuze zu finden, Frau O'Rourke, aber ich glaube, das iſt nicht in Eurer Stadt Ballycleuch gewachſen; und ich habe nichts dagegen, die Beichte einer ſchönen Dirne zu hören, wie Ihr ſeyd, Frau O'Rourke, die mir nur die Hälfte ihrer Sünden ſagt und nicht viel Mühe macht; dies Mal aber bin ich in der That nur deshalb da, um ein Bischen mit Euch zu plaudern und Euern Whiskey zu verſuchen, gerade nur, um meinen Mund klar und rein zu halten.‘

„Jetzt ſchenkte mir Frau O'Rourke vom ächten Steifen ein, den ich auf ihr Wohl trank, und dann das Ding von 'nem Glas mit den Worten wieder hinſtellte: ‚Ihr habt ja Fremde in Eure Nachbarſchaft bekommen, Frau O'Rourke, wie ich höre.‘

„‚Ich hab's auch gehört,‘ erwiederte ſie. Du ſiehſt alſo, Terence, durch eine ausgeſprochene Vermuthung kam ich gleich auf die ganze Sache.‘

„‚Man hat mir geſagt,‘ fuhr ich fort, ‚er ſey ein Schottländer und rede eine Sprache, die Niemand verſtehen könne.‘

„‚Den Teufel auch,‘ antwortete ſie, ‚er iſt 'n Engländer und ſpricht verſtändlich genug.‘

„‚Aber was kann 'n Mann im Sinne haben, der ganz allein hieher kommt und ſich da hinſetzt?‘ ſagte ich.

„‚Ganz allein, Pater M'Grath?‘ ſagte ſie; ‚iſt 'n Mann allein, der ſeine Frau und Kinder mit ſich bringt und noch mehr unter dem Segen Gottes erwartet.‘

„‚Aber dieſe Jungens ſind, glaub' ich, nicht ſeine eigenen Kinder,‘ ſag' ich.

„‚Da ſeyd Ihr wieder ganz im Irrthum, Pater M'Grath,‘ ſagt' ſie. ‚Die Kinder ſind alle ſein eigen und

obendrein Mädchen. Es ſcheint, es wäre ſehr gut, wenn Ihr bisweilen herabkämet, um Euch über das, was in unſerer Stadt Ballycleuch vorgeht, zu unterrichten.‘

„‚Ganz richtig, Frau O'Rourke,‘ ſag' ich, ‚und wo gäbe es Jemanden, der Alles ſo gut weiß, wie Ihr.‘ Du ſiehſt, Terenz, daß ich mit Abſicht gerade umgekehrt — vice versa, wie man's heißt — den Inhalt Deines Briefes ſagte; denn merk' Dir's für immer, mein Sohn — wenn Du ein Geheimniß aus einer Frauen herauswurmen möchteſt, ſo wirſt Du mehr durch Widerſpruch, als ſelbſt durch Schmeichelei ausrichten: — und ſo fing ich deshalb wieder an:

„‚Uebrigens, denk' ich, iſt's doch eine Spottſchande, Frau O'Rourke, für einen Gentleman, ein ganzes Korps fauler engliſcher Dienerſchaft aus England mitherüber zu bringen, während es hier ſo viele hübſche Dirnen und Burſche gibt, die ihn hätten bedienen können?‘

„‚Nun, da ſeyd Ihr auch wieder ganz falſch berichtet, Pater M'Grath‘, ſagt' ſie; ‚den Teufel auch, nicht eine Seele hat er aus dem fremden Lande mitgebracht, ſondern alle hier angenommen. Iſt nicht Ella Flanagan als Dienſtmädchen und Terenz Driscol als Bedienter da? und ſieht er nicht ſo gut aus in ſeiner neuen Livree, wenn er herunterkömmt, die Zeitungen zu holen; und iſt nicht Moggy Cala da als Köchin und die hübſche Mary Sullivan als Amme für das Kind, ſobald es auf die Welt kommen wird?‘

„‚Meint Ihr die Mary Sullivan?‘ ſag' ich, ‚die vor ungefähr drei Monaten Hochzeit hatte, und ſo ſchnell im Kinderbekommen iſt, daß ſie jetzt ſchon niederkommen kann!‘

„‚Dies iſt's gerade,‘ ſagt' Frau O'Rourke; ‚und wißt Ihr auch warum?‘

Digitized by Google

„‚Den Teufel, auch,‘ ſag’ ich, ‚wie ſollt’ ich’s wiſſen?‘

„‚Gerade deshalb, damit ſie ihr eigenes Kind fortſchicken und ihre Milch dem engliſchen Kinde, das erwartet wird, geben ſoll; denn die Lady iſt eine zu vornehme Dame, als daß ſie ein Kind an ihrer Brnſt ſollte hangen haben.‘

„‚Aber angenommen, Mary Sullivans Kind wird erſt ſpäter geboren, wie dann?‘ ſag’ ich. ‚Sprecht, Frau O’Rourke, Ihr ſeyd ja eine geſcheide Frau.‘

„‚Wie dann,‘ ſagt’ ſie, ‚o, das iſt ſchon ausgemacht; denn Mary ſagt, ſie werde vor ihrer Herrin in’s Wochenbett kommen, und ſo iſt alſo alles in Ordnung, wie Ihr wohl ſehet, Pater M’Grath.‘

„‚Aber ſeht Ihr denn nicht ein, ſo ’ne verſtändige Frau, wie Ihr ſeyd, daß ein junges Weibsbild, welche ſo außer der Rechnung iſt, daß es drei Monate nach der Hochzeit ſchon ein Kind bekömmt, auch in der Wochenbettsberechnung einen kleinen Irrthum machen kann, Frau O’Rourke?‘

„‚Nicht zu befürchten, Pater M’Grath; Mary Sullivan wird ihr Wort halten, und ehe ſie ihre Herrin in Verlegenheit ſetzt und ihren Platz einbüßt, ſtürzt ſie ſich lieber abſichtlich die Treppe herunter, und würde ſie das nicht ſchnell zur Niederkunft bringen?‘

„‚Nun ja, das heiße ich eine gute und getreue Dienerin, die ihren Lohn verdient,‘ ſag’ ich, ‚und jetzt will ich nur noch ein Glas zu mir nehmen, Frau O’Rourke und Euch zugleich danken. Unſtreitig ſeyd Ihr die Frau, die alles weiß und eine ganz hübſche Frau noch obendrein.‘

„‚Laßt mich nun gehen, Pater M’Grath, und klemmt mich nicht wieder ſo.‘

„‚Ach! ’s war nur ’ne große Floh, meine Liebe, die ich auf Euer Kleid hüpfen ſah; den Teufel, ſonſt nichts.“

„‚Danke vielmals, Vater, dafür; aber das nächſte Mal,

Digitized by Google

wenn Ihr meine Flöhe tödten woll't, ſo wartet doch, bis ſie in einer anſtändigen Stellung ſind.'

„‚Flöhe ſind Flöhe, Frau O'Rourke, und wir müſſen ſie fangen, wenn wir können und wie wir können und weil wir können, alſo nichts für ungut. Uebrigens jetzt gute Nacht, Frau O'Rourke — wann habt Ihr im Sinne, zu beichten?'

„‚Ich denke,' ich habe gegenwärtig zu viele Flöhe an mir, um Euch jetzt zu beichten, Pater M'Grath und das iſt wahr. Alſo jetzt gute Heimkehr!'

„So wirſt Du einſehen, mein Sohn, daß ich, nachdem ich alle Kundſchaft von Frau O'Rourke herausbekommen hatte, wieder nach Ballyhinch zurückging, bis ich ſo ein leiſes Geſchwätze hörte, in dem alten Hauſe in Ballycleuch ſey etwas im Werke. Da machte ich mich auf und ging gerade auf das Haus los, weil Prieſter bei Geburten, Heirathen und Todesfällen willkommen ſeyn ſollten — denn ſie ſind, wie Du wohl weißt, bei ſolchen Veranlaſſungen von großem Nutzen. Wer ſollte mir nun da die Thüre öffnen, als Pater O'Toole, der größte Spitzbube von einem Prieſter in ganz Irland. Hat er nicht ein Pferd geſtohlen und ſeinen Hals nur durch die Wohlthat des geiſtlichen Standes gerettet? und hat er je einem jungen Frauenzimmer Abſolution ertheilt, ohne ſie die gleiche Sünde wieder begehen zu machen?

„‚Was iſt Euch hier gefällig, Pater M'Grath?' ſagt' er, die Thüre in der Hand haltend.

„‚Ich will nur fragen und hören, wie's auch geht?'

„‚Was das anbetrifft,' ſagt' er, ‚ſo kann ich Euch nur melden, daß wir alle ganz wohl ſind; aber ſchämt Ihr Euch nicht vor Euch ſelbſt, Pater M'Grath, daß Ihr hierher

kommt und Euch in meine Heerde miſcht, da Ihr doch wißt, daß ich der Beichtvater des ganzen Hauſes bin?‘

„‚Das mag wohl ſeyn,‘ ſag' ich, ‚doch wünſchte ich nur zu wiſſen, was die Dame zur Welt gebracht hat.‘

„‚'s iſt ein Kind,‘ ſagte er.

„‚In der That!‘ ſag' ich; ‚tauſend Dank für die Nachricht; und bitte, was iſt's, das Mary Sullivan zur Welt gebracht hat?‘

„‚Das iſt auch ein Kind,‘ ſagt' er, ‚und nun, da Ihr alles wißt, wünſche ich Euch guten Abend, Pater M'Grath,‘ und damit ſchlug mir das garſtige Vieh die Thüre vor der Naſe zu.

„‚Wer hat ein Pferd geſtohlen?‘ ſchrie ich; aber er hörte mich nicht — und das war Schade.

„Du ſiehſt alſo, mein lieber Junge, daß ich allerdings etwas ausfindig gemacht habe, aber nicht ſo viel, als ich im Sinne hatte; übrigens will ich dem Pater O'Toole beweiſen, daß er ſich mit Pater M'Grath nicht meſſen kann. Aber was ich jetzt noch entdecke, muß für einen andern Brief aufgeſpart bleiben, in Anbetracht, daß es unmöglich iſt, es Dir diesmal ſchon zu ſchreiben. — Die Kartoffeln ſtehen gut, aber 's wächst keinerlei Art von Kleidern auf den Bäumen von Alt-Irland; und eine Deiner ſechswöchentlichen Anweiſungen oder 'n Bischen Priſengeld würde, wenn es den Weg hieher fände, nicht wenig zur Achtbarkeit des Familienanſehens beitragen. Selbſt mein Amtsrock iſt zu durchlöchert für einen Pfarrprieſter geworden; nicht daß ich mich viel darum bekümmere, 's iſt nur, weil Vater O'Toole, die Beſtie, einen neuen braunen anhat — nicht als ob ich glaubte, er ſeye auf eine ſo ehrliche Weiſe dazu gekommen, als ich zu dem meinigen — aber krieg' ihn,

wie du willſt, ein neuer Rock ſieht immer beſſer aus, als ein alter, das iſt 'n Mal gewiß. Für jetzt alſo nichts weiter von Deinem liebenden Freunde und Beichtvater

Urtagh M'Grath."

„Nun ſiehſt Du, Peter," ſagte O'Brien, nachdem ich den Brief geleſen hatte, „daß Dein Onkel, wie ich längſt vermuthete, Böſes im Schilde führte, als er nach Irland hinüberging. Ob die Kinder beide Knaben oder beide Mädchen ſind, oder ob Deines Onkels Kind ein Knabe und das andere ein Mädchen iſt, können wir natürlich jetzt nicht wiſſen. Wenn ein Tauſch nöthig war, ſo iſt er auch geſchehen, das iſt gewiß; doch will ich noch einmal an den Pater M'Grath ſchreiben und ihn dringend bitten, die Wahrheit, ſo es nur irgend möglich, ausfindig zu machen. Haſt Du einen Brief von Deinem Vater erhalten?"

„Nein, muß ich leider ſagen. Ich wollte, ich hätte einen bekommen; mein Vater würde gewiß nicht unterlaſſen haben, über dieſen Gegenſtand zu ſchreiben."

„Nun gut, denk' nicht mehr d'ran; 's iſt nutzlos über die Sache nachzubrüten; wir müſſen unſer Möglichſtes thun, wenn wir nach England kommen, und indeſſen auf Pater M'Grath vertrauen. Ich will mich nun hinſetzen und ihm gleich ſchreiben, ſo lange mir der Kopf noch voll davon iſt."

O'Brien ſchrieb ſeinen Brief und der Gegenſtand wurde zwiſchen uns nicht mehr berührt.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Kapitän Kearney's Krankheit. — Er macht ſein Teſtament und vertheilt unterſchiedliche Schlöſſer in Spanien an die betreffenden Erben. — Die Legatarspflichten werden in dieſem Falle nicht verderblich. — Er unterzeichnet, ſiegelt und ſtirbt.

Der Kapitän ging, wie das ſeine Gewohnheit war, an's Land und nahm ſeine Wohnung in dem Hauſe eines Freundes; das heißt, in dem Hauſe eines alten Bekannten oder irgend eines gebildeten artigen Mannes, der ihn einladen mochte, Tiſch und Bett bei ihm zu nehmen. Dies war für Kapitän Kearney völlig genug, der dann in einem ſolchen Falle ohne weiteres ſeinen Mantelſack füllte und ſeine Wohnung bezog, ohne daran zu denken, dieſelbe zu verlaſſen, ehe das Schiff wieder abſegelte, außer wenn ihm irgend eine andere vortheilhaftere Einladung zu Theil wurde. Ein ſolches Benehmen würde in England gegen unſere Begriffe von Gaſtfreundſchaft ſehr verſtoßen haben; aber in unſern fremden Niederlaſſungen und Kolonieen, wo die Geſellſchaft ſehr klein und das Erfahren von Neuigkeiten immer höchſt erwünſcht iſt, war ein ſo unterhaltender Mann, wie Kapitän Kearney, im Allgemeinen ſtets willkommen, er mochte bleiben ſo lange er wollte. Alle unſere Seeleute ſtimmen darin überein, daß Halifax einer der angenehmſten Häfen zum Ankern iſt. Jedermann dort iſt gaſtfreundlich, fröhlich und ebenſo bereit andern Freude zu machen, als ſich ſelbſt zu vergnügen. Deshalb iſt auch der Ort gar nicht gut gewählt, wenn man ein Schiff dorthin ſchickt, das man ſchnell wieder ausgebeſſert wünſcht, wofern ſich nicht der Admiral ſelbſt an Ort und Stelle befindet, um den täglichen Fortſchritt der Arbeiten zu überwachen, oder ein ſtrenger Commiſſionär da iſt, der die Verrichtungen auf dem Dockyard befördert. Der Admiral war gerade da,

Digitized by Google

als wir einliefen, und wir hätten nicht lange vor Anker liegen dürfen, wenn nicht der Geſundheitszuſtand des Kapitäns, gerade als wir zur Abfahrt bereit waren, ſo bedenklich geworden wäre, daß der Doktor den Ausſpruch that, er könne nicht unter Segel gehen. Eine andere Fregatte wurde mit dem uns zugedachten Kreuzen beauftragt und wir lagen nun müßig im Hafen. Wir tröſteten uns übrigens, denn wenn wir auch keine Priſengelder machten, ſo waren wir doch ganz glücklich und die Offiziere zum größern Theile ſehr verliebt.

Wir befanden uns ungefähr drei Wochen im Hafen von Halifax, als in dem Unwohlſeyn des Kapitäns Kearney eine weſentliche Verſchlimmerung eintraf; Unwohlſeyn konnte es übrigens kaum mehr genannt werden. Er hatte lange unter den tückiſchen Einwirkungen eines heißen Klima's gelitten, und obgleich ihm zu wiederholten Malen der Rath gegeben wurde, ſich auf die Invaliden-Liſte ſetzen zu laſſen, ſo wollte er ſich doch dazu nicht verſtehen. Er ſchien nun ſeiner Auflöſung entgegen zu gehen. In einigen Tagen ſchon war er ſo krank, daß er auf die Vorſtellungen der Schiffs-Aerzte einwilligte, ſich in's Hoſpital bringen zu laſſen, wo ihm mehr Bequemlichkeiten zu Gebot ſtunden, als in irgend einem Privathauſe. Er war kaum zwei Tage im Spital, als er nach mir ſchickte und den Wunſch ausdrückte, ich möchte bei ihm bleiben.

„Sie wiſſen, Peter, daß Sie ein Vetter zu mir ſind und man hat gerne einen Verwandten um ſich, wenn man krank wird; deßhalb ſchaffen Sie Ihr Gepäck an's Land. Der Doktor hat mir ein hübſches kleines Zimmer für Sie verſprochen; jetzt kommen Sie nur her und bleiben Sie immer bei mir.“

Ich machte natürlich keinerlei Einwendungen dagegen, denn ich hielt es ſogar für meine Pflicht; auch muß ich geſtehen, daß ich mich nie damit zu bemühen brauchte, ihn zu unterhalten, da im Gegentheile er mich immer unterhielt. Ernſte Betrachtungen aber mußte ich darüber anſtellen und ſehr unangenehm mußte es mich

Digitized by Google

berühren, wie ein Mann, der ſich in einem ſo gefährlichen Zuſtande befand — denn die Aerzte hatten ſeine Wiedergeneſung für unmöglich erklärt — fortwährend den ganzen Tag hindurch und ohne Unterbrechung ſo ſyſtematiſch im Lügen beharren konnte. Es ſchien ihm in der That angeboren zu ſeyn, und wie Swinburne ſagte, wenn er die Wahrheit ſprach, ſo geſchah es ganz aus Verſehen.

„Peter," ſagte er eines Tags, „es zieht hier ſtark. Machen Sie die Thüre zu und legen Sie noch etwas mehr Kohlen nach."

„Das Feuer hat keinen guten Zug, Sir," antwortete ich, „wenn die Thüre nicht offen iſt."

„Es iſt erſtaunlich, wie wenige Leute Kenntniſſe von dem Weſen ſolcher Dinge beſitzen. Als ich mein Haus, Walcot Abbey genannt, baute, wollte kein einziges Kamin ziehen; ich ließ den Baumeiſter kommen und machte ihm Vorwürfe deßhalb; aber er konnte da nicht helfen uud ich mußte es ſelbſt thun."

„Konnten Sie das, Sir?"

„Ob ich's konnte? — ich glaube wohl. Als ich dann zum erſten Male Feuer anmachte, hatte ich die Thüre geöffnet und der Zug war ſo ſtark, daß mein kleiner Knabe, William, der im Luftzuge ſtund, geradewegs in's Kamin hinauf genommen worden wäre, wenn ich ihn nicht noch am Rocke gefaßt hätte; — ſo aber wurde nur der letztere durch das Feuer beſchädigt."

„Dieſer Luftzug, Sir, muß ſo ſtark geweſen ſeyn, als ein Orkan."

„Nein, nein, nicht ganz ſo, — aber er zeigte, was ein Biſchen Kenntniß von einer auf philoſophiſchen Grundſätzen beruhenden baulichen Einrichtung vermag. In England, Peter, haben wir keine Orkane, aber einen ganz heftigen Wirbelwind habe ich ein Mal, während meines Aufenthaltes in Walcot-Abbey, erlebt.

„In der That, Sir?"

„Ja wohl, er ſchnitt mir vier viereckige Heuſtöcke ganz rund ich verlor dadurch zwanzig Tonnen Heu; den eiſernen Lampenpoſten

Digitized by Google

am Eingange drehte er, gerade wie das Meerſchwein eine Harpune dreht; auch ein Schwein, das ſich mit ſeiner Brut von Ferkeln etwa hundert Ellen hinter dem Hauſe befand, wurde über das Haus hinaufgehoben und an deſſen Front ohne weitere Beſchädigung wieder abgeſetzt; nur das alte Schwein hatte die Schulter verrenkt."

„Iſt's möglich, Sir?"

„O ja, aber das Sonderbarſte begegnete mit einer Menge Ratten, die ſich in dem Heuſchoben befanden und mit dem Heu hinaufgehoben wurden. Nun mußten allerdings, Peter, nach dem Geſetz der Schwere, dieſe vor dem Heu herabfallen und auf die Erde kommen; ich ging damals gerade mit meinem Windhunde, oder vielmehr Dachshunde ſpazieren, und als eine derſelben, die er auch gleich tödtete, dicht vor ihn hinfiel, ſo war es höchſt beluſtigend anzuſehen, wie er in die Luft hinaufſchaute und auf die andern paßte."

„Windhund ſagten Sie, Sir, oder Dachshund?"

„Beides richtig: die Sache iſt nämlich die, er war urſprünglich ein Windhund, aber da er einmal im Sprung das Vorderbein gegen einen Baumſtumpen brach, ſo ließ ich ihm auch die drei andern Vorderbeine abnehmen und dann gab's einen Kapital-Dachshund. Er war ein beſonderer Liebling von mir."

„Etwas Aehnliches," bemerkte ich hier, „habe ich ſchon in Freiherrn von Münchhauſens Erzählungen geleſen."

„Herr Simpel," ſagte der Kapitän, ſeinen Ellenbogen anſtemmend und mir ernſthaft in's Geſicht ſehend, „was wollen Sie damit ſagen?"

„Gar nichts, Sir, ich habe nur einmal eine ähnliche Geſchichte geleſen."

„Wohl möglich; die große Kunſt der Dichtung beſteht darin, ſich auf Thatſachen zu ſtützen; es gibt Leute, die aus einem Maulwurfhügel einen Berg machen, und Thatſachen und Dichtung

Digitized by Google

ſind heut zu Tage ſo mit einander verſchmolzen, daß ſelbſt die Wahrheit ein Gegenſtand des Zweifels wird."

„Ganz richtig, Sir," erwiederte ich; und da er jetzt ein Paar Minuten lang ſchwieg, ſo erlaubte ich mir, mich mit der Bibel in der Hand an ſein Bett zu ſetzen, als ob ich darin läſe.

„Was leſen Sie da, Peter?" fragte er.

„Nur ein Kapitel in der Bibel, Sir," antwortete ich. „Wünſchen Sie, daß ich laut leſe?"

„Ja, ich bin ein großer Verehrer der Bibel — ſie iſt das Buch der Wahrheit. Peter, leſen Sie mir die Geſchichte von Jakob, wie er den Eſau mit einem Gericht Linſen übertölpelte und ſeines Vaters Segen empfing."

Es mußte mir höchſt ſonderbar erſcheinen, daß er gerade eine Stelle wählte, wo aus göttlichen Gründen eine Lüge mit Belohnung und Erfolg gekrönt wird. Nachdem ich damit zu Ende war, bat er mich, noch etwas Anderes zu leſen; ich ging nun zur Apoſtelgeſchichte über, und nahm das Kapitel vor, in welchem Ananias und Sapphira um einer Lüge willen todt zu Boden ſtürzen. Als ich hier zu Ende geleſen hatte, ſagte er ganz ernſthaft:

„Das iſt eine ſehr gute Lehre für junge Leute, Peter, und zeigt deutlich, daß man nie von der Wahrheit abweichen ſoll. Merken Sie ſich's, Peter, als Ihren Wahlſpruch: ‚Die Wahrheit ſagen und den Teufel beſchämen.'"

Nach dieſer Bemerkung legte ich das Buch weg, denn es ſchien mir nun, daß er ſich ſeiner unglücklichen Paſſion, zu lügen, gar nicht bewußt war; und wie durfte man da, wo keine Erkenntniß der Fehler iſt, auf Reue und Beſſerung hoffen? Er wurde mit jedem Tage ſchwächer und erſchöpfter, ſo daß er ſich zuletzt kaum noch im Bette aufrichten konnte. Eines Abends ſagte er:

„Peter, ich will mein Teſtament machen, nicht daß ich im Sinne hätte, den Eimer jetzt gleich umzuſtürzen; aber es iſt immer-

hin die Pflicht eines jeden Mannes, ſein Haus zu beſtellen, und es wird mir Unterhaltung gewähren. Alſo nehmen Sie Federn und Papier und ſetzen Sie ſich zu mir her:

Ich that, was er wünſchte.

„Schreiben Sie, Peter, daß ich, Anton George William Charles Huskiſſon Kearney (Anton war meines Vaters Name, Peter; George wurde ich nach dem gegenwärtigen Regenten getauft, William und Charles nach den Herren Pitt und Fox, die meine Taufpathen waren; Huſkiſſon iſt der Name meines Großoheims, deſſen Beſitzung auf mich übergeht; er iſt dreiundachtzig jetzt und kann's nicht mehr lange treiben). — Haben Sie das geſchrieben?“

„Ja, Sir.“

„Bei geſundem Verſtande hiemit meinen letzten Willen und Teſtament mache, und alle früheren teſtamentariſchen Verfügungen aufhebe.“

„Gut, Sir.“

„Ich vermache meiner geliebten Ehefrau, Auguſta Charlotte Kearney (ihre Namen hat ſie nach der Königin und der Prinzeß Auguſta, die ſie über die Taufe hielten) mein geſammtes Mobiliar-Vermögen, Bücher, Gemälde, das Silbergeräth und Häuſer zu ihrem eigenen Gebrauch und Willen, und um darüber bei ihrem Abſterben nach ihrem Belieben zu verfügen. Haben Sie das geſchrieben?“

„Ja, Sir.“

„Ferner die Zinſen aus allen meinen Fonds in den reduzirten drei Procents und an den langen Annuitäten, ſo wie mein bei meinen Banquiers ſtehendes Guthaben zu lebenslänglicher Nutznießung. Bei ihrem Abſterben ſoll es gleichmäßig zwiſchen meinen zwei Kindern, William Mahomed Potemkin Kearney und Karoline Anaſtaſia Kearney getheilt werden. Iſt das geſchrieben?“

„Ja, Sir.“

„Gut alſo, Peter, jetzt zu meinem Realvermögen. Meine

Digitized by Google

Beſitzung in Kent (laſſen Sie mich doch ſehen, wie ſie heißt) — Walcot-Abbey, meine drei Pachthöfe in dem Thal von Aylesbury und die Marſchländer in Norfolk vermache ich meinen zwei vorgenannten Kindern mit der Beſtimmung, daß der Ertrag dieſer Güter nach Abzug aller für die Erziehung meiner Kinder erforderlichen Ausgaben zu deren ausſchließlichem Nutzen und Vortheile auf Zinſen angelegt werde. Haben Sie das?"

„Noch nicht, Sir — „angelegt werde." Jetzt, Sir."

„Bis ſie das Alter von einundzwanzig Jahren erreichen; oder aber in Betreff meiner Tochter verfüge ich, daß, wenn ſie ſich mit Zuſtimmung meiner Teſtaments-Vollzieher vermählt, alle Beſitzungen ehrlich und redlich abgeſchätzt und zu gleichen Theilen zwiſchen ihnen vertheilt werden ſollen. Sie ſehen, Peter, ich mache durchaus keinen Unterſchied zwiſchen Mädchen und Knaben — ein guter Vater wird das eine Kind ſo ſehr lieben als das andere. Jetzt will ich aber ein wenig ausruhen."

Ich war ganz erſtaunt; denn man wußte allgemein und genau, daß Kapitän Kearney nichts beſaß außer ſeinem Sold, und daß nur die Hoffnung, Priſengeld zur Unterſtützung ſeiner Familie zu machen, ihn bewogen hatte, ſo lange in Weſtindien zu bleiben. Es war lächerlich, und doch konnte ich nicht lachen. Ein Gefühl der Wehmuth beſchlich mich bei einer ſolcher Erſcheinung eigentlicher Geiſtesverwirrung.

„Jetzt, Peter, wollen wir wieder fortfahren," ſagte Kapitän Kearney nach einer Pauſe von wenigen Minuten. „Ich habe einige Legate zu vermachen. Zuerſt allen meinen Dienern fünfzig Pfund jedem und zwei Traueranzüge; meinem Neffen, Thomas Kearney von Kearneyhall, Yorkshire vermache ich den mir vom Großſultan geſchenkten Degen. Ich habe ihm denſelben verſprochen, und obgleich wir uns entzweit und ſeit Jahren einander nicht geſprochen haben, ſo will ich doch immerhin mein Wort halten. Das Silbergeſchirr, das mir die Kaufleute und Unterzeichner von Lloyds zum

Präſent gemacht haben, überlaſſe ich meinem lieben Freunde, dem Herzoge von Newcaſtle. Haben Sie das?"

„Ja, Sir."

„Gut; meine Schnupftabaksdoſe, die ich vom Prinzen Potemkin verehrt bekommen, vermache ich dem Admiral Sir Iſack Koffin, und ich entbinde ihn auch von der hypothekariſchen Verſchreibung, welche ich über ſeine Güter auf den Madeleine = Inſeln in Nordamerika beſitze. Da fällt mir ferner ein, ich vermache ihm auch den Schnupftabak, den mir der Dey von Algier ſchenkte; weil er die Doſe hat, ſo mag er eben ſowohl auch den Schnupftabak bekommen. Steht das?"

„Ja, Sir."

„Aber jetzt, Peter, muß ich auch Ihnen etwas vermachen."

„O denken Sie nicht an mich," antwortete ich.

„Nein, nein, Peter, meinen Vetter darf ich nicht vergeſſen. Warten Sie einmal; Sie ſollen mein Schlachtſchwert haben — ein ganz vortreffliches, kann ich Ihnen wohl ſagen. Ich bediente mich deſſelben einmal bei einem Duelle in Palermo und rannte es einem ſizilianiſchen Prinzen ganz rein durch den Leib, und es ſaß ſo feſt, daß wir ein Paar Poſtpferden kommen laſſen mußten, um es wieder herauszuziehen. Schreiben Sie das als ein Legat für meinen Vetter, Peter Simpel. Ich glaube, das iſt alles. Jetzt zu meinen Teſtaments = Vollziehern; ich bitte meine beſondere Freunde, den Grafen von Londonderry, den Marquis von Chandos und den Herrn Bankier John Lubbock, Vollzieher meines Teſtamentes zu werden, und vermache jedem von ihnen für ihre Bemühung und zum Zeichen meiner Achtung Ein Tauſend Pfund. Jetzt iſt es alſo fertig, Peter. Da ich aber über ſo viel wirkliches Vermögen verfügt habe, ſo iſt die Anweſenheit von drei Zeugen nothwendig; alſo holen Sie noch zwei Perſonen herbei, dann will ich in ihrer Gegenwart unterzeichnen."

Dieſem Willen wurde entſprochen und das ſeltſame Teſtament

durch Zeugen-Unterſchrift gehörig beurkundet; kaum habe ich nöthig noch zu ſagen, daß ſogar die Gegenſtände, die er als Geſchenke erhalten zu haben vorgab, von ihm ſelbſt zu verſchiedenen Zeiten erkauft waren; aber ſo ſtark blieb die Macht ſeiner herrſchenden Leidenſchaft ſelbſt bis auf den letzten Augenblick. Herr Phillott und O'Brien beſuchten ihn öfters, wie auch bisweilen einige von den andern Offizieren, und da war er immer munter und luſtig, und ſchien ganz gleichgültig in Betreff ſeines Zuſtandes zu ſeyn, obgleich er ihn genau kannte. Seine Erzählungen wurden, wenn dies irgend möglich, noch wunderbarer, weil Niemand einen Zweifel gegen deren Glaubwürdigkeit ausſprechen mochte.

Ich hatte mich nun ungefähr eine Woche im Spital befunden, als Kapitän Kearney augenſcheinlich dem Tode entgegenging: der Doktor kam, fühlte ſeine Pulſe und erklärte, er würde den Tag nicht überleben. Dies war an einem Freitage und unſtreitig jedes Symptom der Auflöſung vorhanden. Er war ſo erſchöpft, daß er kaum ein Sylbe hervorbringen konnte; ſeine Füße waren kalt, die Augen erſchienen gläſern und ſtierten aufwärts. Der Doktor blieb eine Stunde bei ihm, fühlte den Puls wieder, dann ſchüttelte er den Kopf und ſagte leiſe zu mir: „es iſt mit ihm ganz zu Ende.“ Sobald der Doktor zum Zimmer hinaus war, ſchlug Kapitän Kearney die Augen auf und winkte mir, zu ihm hinzukommen: „er iſt 'n verfluchter Narr, Peter,“ ſagte er, „er glaubt, ich verliere jetzt meinen Wind — aber ich weiß es beſſer; fort muß ich, das iſt richtig — doch nicht vor nächſten Donnerſtag.“ Und ſonderbar genug erholte er ſich auch von dieſem Augenblicke an, und obgleich man ihn ſchon für todt gemeldet, und der Admiral bereits die Ernennung ſeines Nachfolgers unterzeichnet hatte, ſo war doch zum allgemeinen Erſtaunen Kapitän Kearney am nächſten Morgen noch fortwährend am Leben. In dieſem Zuſtande, zwiſchen Leben und Tod, verblieb er bis zum nächſten Donnerſtage, dem Tage, an welchem er, wie er ſagte, ſterben ſollte — und am Morgen deſſel-

Digitized by Google

den eilte er auch ſichtlich immer mehr den Armen des Todes entgegen. Gegen Mittag wurde ſein Athem ſehr gedrückt und unregelmäßig, und man ſah, daß er in den letzten Zügen lag. Das Röcheln in der Kehle begann; ich ſtund an ſeinem Bette, um ſeinem letzten Athemzug abzuwarten, als er noch einmal die Augen aufſchlug und mir mit Anſtrengung winkte, meinen Kopf dicht heranzuhalten, damit ich hören könne, was er mir ſage; dies geſchah, und mit großer Anſtrengung bemühte er ſich, in einer Art gurgelnden Flüſterns mir zu ſagen: — „Peter, ich muß jetzt fort — nicht daß dieſes Röcheln in meiner Kehle — ein Anzeichen des Todes wäre: — denn ich kannte einmal einen Mann — der — mit dem Röcheln in ſeiner Kehle — noch ſechs Wochen lebte.“ Damit ſank er zurück und verſchied, nachdem er vielleicht in ſeinem letzten Athemzuge noch die größte Lüge ſeines ganzen Lebens ausgeſprochen hatte.

So endete dieſer Mann von höchſt außerordentlichem Charakter, der faſt in jeder andern Beziehung Achtung einflößte: denn er war ein freundlicher Mann und ein tüchtiger Offizier; aber in Folge der Idioſynkraſye ſeiner Geiſtesrichtung, mochte dieſelbe nun durch Gewohnheit angenommen oder von der Natur angeboren ſeyn, konnte er durchaus nicht die Wahrheit reden. Ich ſpreche von Angeboren, denn ich habe eine eben ſo auffallende Erſcheinung von dem Laſter des Diebſtahls getroffen, die gleichfalls durchaus nicht ausgewurzelt werden konnte. Dies war der Fall bei einem jungen Midſhipman aus guter Familie, der, ſo viel er nur bedurfte, Geldzuſchüſſe erhielt; er war einer der freigebigſten und offenherzigſten jungen Leute, die ich je kennen lernte, und während ſeine Börſe, oder der Inhalt ſeines Koffers, jedem ſeiner Kameraden zur Verfügung ſtand, ſtahl er gleichwohl alles, was er nur in die Hände bekommen konnte. Ich habe beobachtet, wie er Stunden lang auf der Lauer ſtund, um etwas zu ſtehlen, das er gar nicht gebrauchen konnte, wie einmal einen einzelnen Schuh, der

noch dazu zu klein für ſeinen Fuß war. Was er geſtohlen hatte, gab er den andern Tag wieder weg; aber es war unmöglich, ihm Einhalt zu thun. Wir kannten dieſe Sache ſchon ſo genau, daß wir, wenn irgend Etwas vermißt wurde, zuerſt in ſeinem Koffer nachzuſuchen pflegten, nnd in der Regel fand ſich auch der fragliche Gegenſtand darin vor. Er ſchien in dieſer Beziehung der Schaam ganz unzugänglich, obgleich er ſonſt in Allem durchaus keinen Mangel von Ehrgefühl an den Tag legte; auch ſuchte er — ſonderbar genug, nie den Diebſtahl durch eine Lüge zu verheimlichen. Nach vergeblichen Bemühungen, ihn von dieſer Leidenſchaft zu heilen, wurde er als unverbeſſerlich aus dem Dienſte entlaſſen.

Kapitän Kearney wurde mit den üblichen militäriſchen Ehrenbezeugungen auf dem Kirchhofe beerdigt. In ſeinem Schreibpult fanden ſich eigenhändige Beſtimmungen von ihm über ſein Leichenbegängniß ſowohl als über die Inſchrift ſeines Grabſteines. In letzterer gab er ſein Alter auf einunddreißig Jahre an. Wenn dies richtig geweſen wäre, hätte Kapitän Kearney, nach der Zeit, die er im Dienſte des Landes geſtanden, gerade *vier Monate* vor ſeiner Geburt auf die Flotte kommen müſſen. Unglücklicher Weiſe begann die Inſchrift mit den Worten: „Hier liegt Kapitän Kearney ꝛc.;“ und kaum war der Leichenſtein vierundzwanzig Stunden aufgeſtellt, als Jemand, der des Kapitäns Charakter genau kennen mußte, mit einem Zuge an einem einzigen Worte eine ſolche Veränderung der Inſchrift vornahm, daß ſie eben ſo auffallend als richtig lautete: „Hier lügt Kapitän Kearney.“

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Kapitän Horten. — Traurige Neuigkeiten aus der Heimath. — Ich ſtürze halb über Kopf in's Waſſer und finde nachher, daß ich aus meinen Kleidern hinausgewachſen bin. — Obgleich weder ſo reich als ein Jude, noch ſo groß wie ein Kameel, komme ich doch durch's Examen, was allen Prüfungscandidaten ſeltſam genug vorkommen wird.

Den Tag nach Kapitän Kearney's Tod traf ſein Nachfolger an Bord ein. Der Charakter des Kapitäns Horton (ſo hieß derſelbe) war uns genau bekannt, aus den Klagen, welche die Offiziere ſeines Schiffes über ſeine Unthätigkeit und Trägheit führten, und in der That hatte er auch den Spottnamen „das Faulthier" bekommen. Es war doch gewiß höchſt ärgerlich für ſeine Offiziere, mit anſehen zu müſſen, wie ihnen ſo manche Gelegenheit, Beutegelder zu machen und ſich auszuzeichnen, durch die Trägheit ſeiner Denk- und Handlungsweiſe entzogen wurde. Kapitän Horton war ein junger Mann von vornehmer Familie, der durch Gönner, ſowie in Folge gelegentlicher Auszeichnung außerordentlich ſchnell dieſe Beförderung erlangt hatte. Mehrmals hatte er bei Unternehmungen zum Herausholen feindlicher Schiffe — an denen er nicht freiwillig Theil nahm, ſondern dazu beordert wurde — einen ausgezeichneten Grad von Kaltblütigkeit in Gefahren und ſchwierigen Lagen bewieſen, wodurch er ſich natürlich viel Beifall erwarb, es wurde jedoch geſagt, dieſe Kaltblütigkeit rühre von ſeinem größten Fehler her — von ſeiner unverantwortlichen Trägheit. Wo Andere davon eilten, um ſich dem Feuer des Feindes zu entziehen, pflegte er ganz langſam fortzulaufen, aber gerade nur aus dem einzigen Grunde, weil ſeine Gleichgültigkeit und Trägheit ſo groß war, daß er ſich nicht damit anſtrengen mochte, fortzuſpringen. Man erzählte von ihm, er habe einmal bei dem Wegführen eines

Digitized by Google

Schiffes, wobei er ſich auszeichnete, an Bord eines ſehr hohen Fahrzeuges zu ſteigen gehabt, und zwar unter einem Hagel von Kartätſchen und Musketfeuer, und da ſey er, während ſein Boot an der Seite hinfuhr und ſeine Leute ſchon hinaufſprangen, hingeſtanden und habe an den hohen Seitenwänden des Fahrzeuges emporgeſchaut und mit der Miene der Verzweiflung ausgerufen: „Mein Gott! müſſen wir denn wirklich auf dieſe Verdecke hinauf klettern?“ Als er aber oben war und durch das Gefecht mitgenommen und aufgeregt wurde, zeigte er, wie wenig die Furcht an der vorigen Bemerkung Antheil hatte; denn der Kapitän des Schiffs fiel von ſeiner Hand, und er kämpfte an der Spitze ſeiner Mannſchaft. Aber dieſe Eigenthümlichkeit, die bei einem jüngern Offizier weniger zu ſagen hatte und mehr einen Gegenſtand des Scherzes gab, war an einem Kapitän höchſt bedenklich.

Der Admiral wußte wohl, wie oft er ſchon die Gelegenheit, dem Feinde zu ſchaden oder Schiffe zu nehmen, vernachläſſigt hatte, wo er es doch hätte thun können; durch ſolche Vernachläſſigung hatte Kapitän Horton ſich gegen einen Artikel der Kriegsgeſetze vergangen, und die für ein ſolches Vergehen vorgeſehene Strafe iſt die Todesſtrafe. Demgemäß war ſeine Ernennung auf den Sanglier uns ebenſo unangenehm, als ſeine Entfernung von dem bisherigen Schiffe den an Bord deſſelben Befindlichen erwünſcht war.

Zufälliger Weiſe hatte dieſe Ernennung keine bedeutenden Folgen. Dem Admiral waren zwar Inſtruktionen aus England zugekommen, den Kapitän Horton auf die erſte erledigte Stelle zu befördern und dieſe mußte er befolgen; aber da er nicht wünſchte, einen Offizier auf der Station zu behalten, der ſich nicht anſtrengen mochte, ſo beſchloß er, ihn mit Depeſchen nach Haus zu ſchicken und die andere Fregatte, deren Heimfahrt ſchon angeordnet war und zu deren Erſatz man uns hatte kommen laſſen, zurück zu behalten. Deshalb wurde die Nachricht, daß wir unverzüglich nach England ſegeln ſollten, mit dem gemiſchten Gefühle der Freude

Digitized by Google

und des Bedauerns vernommen. Ich meines Theils war froh darüber. Ich hatte nun nur noch fünf Monate als Midſhipman zu dienen und glaubte, in England beſſere Ausſichten zur Beförderung zu haben, als auswärts. Auch war es mir, wie ich ſchon auseinandergeſetzt, aus Familiengründen ſehr darum zu thun, nach Hauſe zu kommen.

Nach vierzehn Tagen ſegelten wir mit mehreren Fahrzeugen und mit der Weiſung ab, ein großes Convoy zu geleiten, das aus Quebek kommen und an der St. John's Inſel zu uns ſtoßen ſollte. In einigen Tagen trafen wir daſſelbe und ſteuerten mit günſtigem Winde England zu. Doch bald trat ganz ungünſtiges Wetter ein und wir lichtten unter nackten Topen vor einer ſchweren Kühlte.

Unſer Kapitän verließ ſelten die Kajüte, ſondern legte ſich der Länge nach ausgeſtreckt auf ſein Sopha hin, um einen Roman zu leſen oder ein Schläfchen zu machen, wie's ihm gerade am beſten behagte.

Ich erinnere mich eines Umſtandes, der die Trägheit ſeiner ganzen Denk- und Handelsweiſe und das Maß ſeiner Unfähigkeit, eine ſo ſchöne Fregatte zu befehligen, darthun wird. Wir waren ſchon drei Tage von dem Winde herumgetrieben, als das Wetter noch viel ſchlechter wurde. O'Brien, der die Mittelwache hatte, ging in die Kajüte hinab, um zu melden, daß „es ſehr heftig ſtürme."

„Ganz gut," ſagte der Kapitän, „laſſen Sie's mich wiſſen, wenn es heftiger ſtürmt."

„In einer Stunde etwa war der Wind noch ſtärker geworden, und O'Brien ging wieder hinab.

„Es ſtürmt viel heftiger, Kapitän Horton."

„Ganz gut," antwortete dieſer, ſich in ſeiner Hängmatte umdrehend; „Sie können mir wieder Meldung machen, wenn es heftiger ſtürmt."

Um die ſechs Glockenzüge war der Sturm auf ſeinem Höhepunkte und der Wind brüllte fürchterlich hin. O'Brien ging wieder hinab.

Digitized by Google

„Es ſtürmt nun fürchterlich ſtark, Kapitän Horton.“

„Gut, gut, wenn das Wetter ſchlechter wird —“

„Es kann nicht ſchlechter werden,“ unterbrach ihn O'Brien, „es iſt unmöglich, daß der Wind heftiger ſtürme.“

„Wirklich! nun ja,“ entgegnete der Kapitän, „ſo laſſen Sie's mich wiſſen, wenn er ſich legt.“

In der Morgenwache ereignete ſich ein ähnlicher Vorfall. Herr Phillott ging hinab und meldete, daß einige von den Schiffen des Convoy zurückgeblieben und aus dem Geſicht verloren ſeyen. „Sollen wir beilegen, Kapitän Horton?“

„Nicht doch,“ erwiederte dieſer, „das wäre gar zu unbehaglich, laſſen Sie's mich wiſſen, wenn Sie noch mehr aus dem Geſicht verlieren.“

Nach einer Stunde meldete der Lieutenant, „daß nur noch wenige zu ſehen ſeyen.“

„Ganz gut, Herr Phillott,“ erwiederte der Kapitän, ſich zum Einſchlafen umdrehend, „laſſen Sie mich's wiſſen, wenn Sie noch mehr verlieren.“

Nach einiger Zeit machte der erſte Lieutenant die Meldung, daß nun alle aus dem Geſichte ſeyen.

„Ganz ſchön,“ antwortete der Kapitän, „ſo melden Sie mir, wenn Sie ſolche wieder ſehen.“

Dies war nun nicht wohl wahrſcheinlich, da wir zwölf Knoten in der Stunde zurücklegten und ſo ſchnell wir nur konnten von ihnen wegfuhren; der Kapitän blieb demnach ungeſtört, bis es ihm beliebte, zum Frühſtück aufzuſtehen. Auch ſahen wir in der That keines unſerer Fahrzeuge wieder, ſondern ankerten, da wir mit dem Winde ſegelten, nach fünf Tagen ſchon in Plymouth. Es liefen Befehle ein, die Fregatte abzuzahlen, alles ſtehen zu laſſen und ſpäter neue Beſtallungen vorzunehmen.

Ich erhielt Briefe von meinem Vater, worin er mir zur Aufführung meines Namens in den Depeſchen des Kapitäns Kear=

ney Glück wünſchte und mich einlud, ſo ſchnell als möglich nach Hauſe zu kommen. Der Admiral geſtattete, daß mein Name in die Bücher des Wachſchiffes eingetragen werde, damit ich nicht von meiner Zeit einbüßen ſollte, und gab mir dann auf zwei Monate Urlaub. Ich ſagte meinen Kameraden Lebewohl, drückte O'Brien, der vorher nach Irland gehen wollte, ehe er um ſeine Anſtellung auf einem andern Schiffe nachſuchte, die Hand, ſetzte mich mit meinem Sold in der Taſche in den Poſtwagen und nach drei Tagen lag ich in den Armen meiner liebevollen Mutter; auch wurde ich von meinem Vater und den übrigen Mitgliedern meiner Familie herzlich begrüßt.

Da ich jetzt einmal wieder im Kreiſe der Meinigen bin, ſo muß ich auch den Leſer mit dem, was ſeit meiner Abreiſe vorgefallen war, bekannt machen. Meine älteſte Schweſter, Lucie, hatte einen Offizier in der Landarmee, einen gewiſſen Kapitän Fielding, geheirathet und ihren Gemahl, da deſſen Regiment nach Indien beordert worden, dorthin begleitet; auch waren gerade vor meiner Rückkehr Briefe eingelaufen, die ihre glückliche Ankunft auf Ceylon meldeten. Meiue zweite Schweſter, Mary, die von ihrer Kindheit an eine äußerſt zarte Konſtitution beſaß, war auch Braut geworden; ſie war ſehr ſchön und hatte viele Bewunderer. Ihr Bräutigam war ein Baronet aus guter Familie, aber unglücklicherweiſe erkältete ſie ſich auf einem Balle und bekam die Auszehrung. Sie ſtarb zwei Monate vor meiner Aukunft und ich traf alſo meine Familie in tiefer Trauer. Meine dritte Schweſter, Ellen war noch unverheirathet; auch ſie war ein ſehr ſchönes Mädchen und jetzt ſiebenzehn Jahre alt. Den Geſundheitszuſtand meiner Mutter hatte der Tod meiner Schweſter Mary und die Trennung von ihrem älteſten Kinde ſehr erſchüttert. Was meinen Vater anbelangt, ſo ſchien er ſogar den Verluſt ſeiner Tochter gänzlich vergeſſen zu haben über der unerfreulichen Nachricht, daß die Frau meines Oheims einen Sohn geboren habe, wodurch ihm die Titel

Digitized by Google

und Beſitzungen meines Großvaters, die er ſchon zu beſitzen glaubte, entzogen wurden. In der That, es war ein Trauerhaus. Ich ehrte den Kummer meiner Mutter und ſuchte ſie auf alle mögliche Weiſe zu tröſten; der meines Vaters hingegen war augenſcheinlich ſo gar weltlich und ſtand ſo ſehr im Widerſpruche mit ſeinem geiſtlichen Berufe, daß ich ſagen muß, ich fühlte darüber mehr Aerger als Bedauern. Er war ganz grämlich und mürriſch, gegen ſeine Umgebung barſch und nicht ſo freundlich gegen meine Mutter, als es ihm ihr Gemüths- und Geſundheitszuſtand zur Pflicht hätte machen ſollen, ſelbſt wenn er keine Neigung für ſie beſaß. Er brachte ſelten einen Theil des Tages bei ihr zu, und Abends ging ſie ſehr frühe zu Bette, ſo daß ſie alſo wenig mit einander verkehrten. Meine Schweſter war ihr ein großer Troſt und auch ich, wie ich hoffen darf; ſie ſagte dies oft, wenn ſie mich umarmte, wobei die Thränen an ihren Wangen herabrollten, und ich konnte nicht umhin zu glauben, daß dieſe Thränen durch die Kälte und Gleichgültigkeit, um nicht zu ſagen Unfreundlichkeit, mit der ſie mein Vater behandelte, verdoppelt wurden. Meine Schweſter anbelangend, ſo war ſie ein Engel, und wenn ich ihre ſorgfältige Aufmerkſamkeit gegen meine Mutter und die gängliche Selbſtverläugnung, die ſie an den Tag legte (ſo ganz anders als mein Vater, der ſo ſelbſtſüchtig war!), mit anſah, ſo dachte ich oft, welch ein Kleinod ſie ſeyn würde für den Mann, der glücklich genug wäre, ihre Liebe zu gewinnen. In dieſem Zuſtande traf ich meine Familie bei meiner Rückkehr an.

Ich war ungefähr eine Woche zu Hauſe, als ich eines Abends nach dem Eſſen meinem Vater vorſtellte, daß es zweckmäßig ſeyn dürfte, Schritte zu thun, um meine Beförderung zu erlangen.

„Ich kann nichts für Dich thun, Peter; ich habe durchaus keine Gönner,“ gab er mir mißgeſtimmt zur Antwort.

„Ich glaube nicht, daß viel dazu erforderlich iſt,“ entgegnete ich ihm; „bis zum zwanzigſten des nächſten Monats werde

ich meine Zeit ausgedient haben. Wenn ich in der Prüfung beſtehe, was ich wohl glauben darf, ſo wird es, da mein Name ſchon in den öffentlichen Depeſchen genannt wurde, nicht ſehr ſchwer halten, auf die Bitte meines Großvaters hin meine Ernennung zu erhalten."

„Ja, Dein Großvater möchte das wohl erlangen, ich zweifle nicht daran; aber ich glaube, Du darfſt Dir in dieſer Richtung wenig Hoffnung machen; mein Bruder hat einen Sohn und wir ſind ausgeſtoßen. Du weißt gar nicht, Peter, wie ſelbſtſüchtig die Leute ſind, und wie wenig ſie ſich für ihre Verwandte Mühe geben mögen. Dein Großvater hat mich ſeit der Nachricht von dem Familienzuwachſe meines Bruders nicht wieder eingeladen. In der That habe ich mich ihm auch nicht einmal genähert, denn ich weiß wohl, daß es zwecklos iſt."

„Ich muß von Lord Privilege anders denken, mein lieber Vater, bis ſein eigenes Benehmen Ihre Meinung beſtätigt. Ich gebe zu, daß ich für ihn nicht mehr der Gegenſtand ſo großer Theilnahme bin; aber er war immer freundlich gegen mich und ſchien ſogar beſonders für mich eingenommen zu ſeyn."

„Nun ja, ſo verſuche, was Du kannſt; aber Du wirſt bald ſehen, aus welchem Stoffe dieſe Welt gemacht iſt. Ich wünſche natürlich, daß Deine Hoffnungen in Erfüllung gehen; denn ich weiß nicht, was aus euch Kindern werden ſoll, wenn ich ſterbe — ich habe wenig oder gar nichts erſpart. Und jetzt ſind alle meine Ausſichten zerſtört durch dieſes —" dabei ſchlug mein Vater in einer durchaus nicht prieſterlichen Weiſe und mit einem Blicke, der eines Apoſtels gänzlich unwürdig war, mit der Fauſt auf den Tiſch.

Es thut mir leid, daß ich ſo von meinem Vater ſprechen muß, aber ich darf die Wahrheit nicht verhehlen. Indeß muß ich doch auch ſagen, daß viel zu ſeiner Entſchuldigung angeführt werden konnte. Er hatte von jeher eine Abneigung gegen den geiſtlichen

Digitized by Google

Stand: als junger Mann ging ſein Ehrgeiz dahin, in die Armee zu treten, und für dieſen Dienſt hätte er ſich auch viel beſſer geeignet; aber da es ſeit Jahrhunderten eingeführt iſt, das ganze Vermögen der Ariſtokratie auf den älteſten Sohn zu übertragen und die übrigen Brüder der Verſorgung des Staates oder vielmehr des Volkes, welches zur Erſchwingung der Beſoldungen mit Taxen belegt wird, zu überlaſſen, ſo war es auch meinem Bruder nicht geſtattet, ſeiner eigenen Neigung zu folgen. Ein älterer Bruder hatte bereits das Heer zu ſeinem künftigen Stande gewählt, und deshalb war es auch entſchieden, daß ſich mein Vater dem Dienſte der Kirche widmen ſollte; ſo kommt es, daß wir in dieſem Stande ſo manche Männer gehabt haben und noch fortwährend haben, die nicht nur ganz unfähig dazu ſind, ſondern ſogar in der That deſſen Anſehen herabſetzen. Das Geſetz der Erſtgeburt iſt voll von Uebeln und Ungerechtigkeiten; übrigens müßte ohne dieſes die Ariſtokratie eines ſolchen Landes bis zur Unbedeutenheit herabſinken. Mir däucht, es ſey, ſo lange das Volk in einem Staate damit zufrieden iſt, die jüngern Söhne des Adels zu ernähern, zweckmäßig, die Ariſtokratie als einen dritten Stand und als ein Verbindungsglied zwiſchen dem Fürſten und dem Volk aufrecht zu erhalten — daß aber dieſes Volk, wenn es zu arm oder nicht mehr geneigt iſt, ſich beſteuern zu laſſen, ein Recht habe, die Beſteuerung für ſolche Zwecke zu verweigern, und die Aufhebung des Geſetzes der Erſtgeburt zu verlangen.

Ich blieb bis zum völligen Ablauf meiner Dienſtzeit zu Hauſe und begab mich dann nach Plymouth, um mein Examen zu beſtehen. Da ich ſchon am Dienſtag eintraf und der Admiral die Prüfung erſt auf den Freitag feſtgeſetzt hatte, ſo vertrieb ich mir den Tag über die Zeit damit, daß ich auf dem Dock=Yard herumlief und mir, ſo viel mir möglich war, weitere Kenntniſſe in meinem Fache zu erwerben ſuchte. Am Donnerſtag wurde eine Abtheilung Soldaten aus dem Depot an dem Landungsplatz auf

Digitized by Google

Boten zu Kriegsfahrzeugen eingeſchifft, um, wie ich hörte, nach Indien abzugehen. Ich wohnte der Einſchiffung bei und wartete, bis die Bote abſtießen; dann ging ich nach dem Ankerwerft, um mir gewiſſe Kenntniſſe über das Gewicht der verſchiedenen Anker für die reſpektiven Klaſſen von Fahrzeugen in des Königs Dienſt zu verſchaffen.

Ich befand mich noch nicht lange da, als meine Aufmerkſamkeit durch das Geſchrei und Gezänke eines Soldaten erregt wurde, der, wie es ſchien, Reih und Glied verlaſſen hatte und in die Kneipe im Dock-Yard gegangen war, um Schnaps zu ſich zu nehmen. Er war ganz betrunken. Eine junge Frau mit einem Kinde auf dem Arm folgte ihm und ſuchte ihn zu beſchwichtigen.

„Sey nur ruhig, Patrick, mein Schatz,“ ſagte ſie, indem ſie ſich an ſeinen Arm hing, „das iſt gewiß, daß Du Reih und Glied verlaſſen haſt, und deshalb Unannehmlichkeiten kriegen wirſt, wenn Du an Bord kommſt. Aber ſey ruhig, Patrick, und laß uns ein Boot nehmen; dann glaubt vielleicht der Offizier, es ſey alles nur ein Irrthum geweſen, und läßt Dich durchſchlüpfen. Jedenfalls will ich mit Herrn O'Rourke ſprechen: der iſt ja ein freundlicher Mann.“

„Pfui über Dich! elende Kreatur, mit Herrn O'Rourke willſt Du ſprechen und der ſoll Dir dann unter das Kinn greifen? Pfui über Dich, Mary, und laß mich meinen Weg an Bord allein finden. Brauch ich denn ein Boot, da ich ſchwimmen könnte wie Sanct Patrick, mit meinem Kopf unter dem Arm, wenn er nicht auf den Schultern ſäße? Jedenfalls aber kann ich mit Torniſter und Muskete ſchwimmen.“

Die junge Frau ſchrie auf und ſuchte ihn zurück zu halten; aber er machte ſich los von ihr, rannte das Werft hinab nnd ſtürzte ſich in das Waſſer. Nun ſprang auch die junge Frau an den Rand des Werftes vor, und als ſie ſah, daß er unterſank, ſtieß ſie einen jammervollen Schrei aus und ſtreckte

Digitized by Google

in der Verzweiflung die Arme hinaus. Da entfiel ihr das Kind, rollte bis zum Rande des Pfahlwerkes, überſchlug ſich und ſtürzte, noch ehe ich es auffangen konnte, in die See. „Das Kind, das Kind!“ rief ſie fortwährend in wildem Angſtgeſchrei, und bald lag das arme Geſchöpf in heftigen Zuckungen zu meinen Füßen. Ich ſah nun hinaus auf die See: das Kind war verſchwunden, aber der Soldat hielt ſich immer noch unter großer Anſtrengung mit dem Kopf über dem Waſſer. Er ſank unter und erhob ſich noch einmal — ein Boot ruderte zu ihm hin, aber er war ſchon ganz erſchöpft. Da zog er wie in der gräßlichſten Verzweiflung die Arme zurück und war eben daran, unter den Wellen zu verſchwinden, als ich mich nicht länger halten konnte, von dem höchſten Werft herab ſprang und hinſchwamm, um ihm zu helfen, gerade noch zeitig genug, um ihn zu halten, als er zum letztenmale ſinken wollte. Ich war noch keine Viertelsminute im Waſſer, als ein Boot zu uns herbeikam und uns an Bord nahm. Der Soldat war im höchſten Grade erſchöpft und ſprachlos, ich hingegen nur ganz durchnäßt. Auf mein Verlangen ruderte das Boot dem Landungsplatze zu und wir wurden beide ans Ufer geſetzt. Der Torniſter, der auf des Soldaten Rücken angeſchnallt war, ſo wie ſeine Uniform zeigten an, daß er zu dem ſo eben eingeſchifften Regimente gehörte, und ich ſprach die Meinung aus, es werde das Beſte ſeyn, ihn, ſobald er etwas zu ſich gekommen ſey, an Bord zu bringen. Da das Boot, das uns aufgegriffen hatte, zu dem Kriegsſchiffe gehörte und der in demſelben befindliche Offizier, der die Einſchiffung der Truppen beſorgt hatte, noch einmal an's Land geſchickt worden war, um nachzuſehen, ob nicht Jemand zurückgelaſſen worden ſey, ſo ſtimmte er mir natürlich bei. In ein paar Minuten hatte ſich der Soldat wieder ſoweit erholt, daß er aufrecht ſitzen und ſprechen konnte, und ich blieb nur noch da, um mir Kenntniß von dem Zuſtande der armen jungen Frau, die ich auf dem Werft zurückgelaſſen hatte, zu verſchaffen. Nach wenigen

Digitized by Google

Minuten wurde ſie durch den Wärter zu uns geführt; die Scene der Wiedervereinigung mit ihrem Manne war höchſt ergreifend. Nachdem ſie ſich ein wenig geſammelt hatte, drehte ſie ſich nach mir um. Ich ſtand, von Waſſer triefend, da und ſie rief, vermiſcht mit Wehklagen um das Kind, ausdrucksvolle Segenswünſche auf mein Haupt herab. Dann fragte ſie mich um meinen Namen. „Geben Sie ihn mir!“ ſchrie ſie, „geben Sie ihn mir auf ein Papier geſchrieben, damit ich ihn an meinem Herzen tragen und ihn jeden Tag meines Lebens leſen und küſſen kann — damit ich nimmer vergeſſe, für Sie zu beten und Sie zu ſegnen!“

„Ich will Ihnen denſelben ſagen. Meine Name —“

„Nein, ſchreiben Sie ihn für mich auf — ſchreiben Sie ihn auf. Das werden Sie mir doch ſicherlich nicht abſchlagen. Alle Heiligen mögen Sie ſegnen, lieber junger Mann, da Sie eine arme Frau von der Verzweiflung gerettet haben.“

Der Offizier, der das Boot befehligte, gab mir einen Bleiſtift und eine Karte, auf die ich meinen Namen ſchrieb und ſie dann der armen Frau überreichte. Sie drückte mir die Hand, küßte die Karte zu widerholten Malen und ſteckte ſie in ihren Buſen. Der Offizier war nun ungeduldig über dieſen Verzug und hieß den Soldaten in's Boot hineingehen; ſie folgte ihm und hängte ſich, naß wie er war, in ſeinen Arm; dann ſtieß das Boot ab und ich eilte dem Gaſthofe zu, um meine Kleider zu trocknen. Da drängte ſich mir unwillkührlich die Bemerkung auf, wie die Furcht vor den größern Uebel jede Beachtung des kleinern aufhebt. Zufrieden, daß ihr Mann nicht umgekommen war, ſchien ſie auf einmal kaum mehr daran zu denken, daß ſie ihr Kind verloren hatte.

Ich hatte nur *einen* Anzug mitgebracht, der bei meiner Ankunft in ganz gutem Zuſtande war; aber Salzwaſſer nimmt die Uniformen verteufelt mit. Ich legte mich zu Bette, bis ſie trocken war; aber wenn ſie ſchon vorher nicht zu groß für mich

Digitized by Google

war, da ich ſchnell wuchs, ſo war ſie jetzt, als ich ſie wieder anlegte, ganz eingegangen und zuſammengeſchrumpft, folglich mir viel zu klein. Meine Handgelenke ragten weit über die Aermel des Rockes hervor — meine Hoſen waren halb bis zum Knie eingeſchrumpft — die Knöpfe alle angelaufen und ich ſah gewiß nicht aus wie ein anſtändiger und hübſcher Midſhipman. Ich würde mir einen andern Anzug beſtellt haben, aber da die Prüfung ſchon am nächſten Morgen um zehn Uhr ſtattfinden ſollte, ſo hatte ich keine Zeit mehr dazu. Ich war demgemäß genöthigt, mich gerade ſo, wie ich ging und ſtand, auf dem Hinterdeck des Kriegs-Linienſchiffes einzufinden, an deſſen Bord das Examen vor ſich ging. Viele andere junge Leute, welche ſich derſelben Prüfung unterziehen ſollten, waren da und alle befrembete meine Erſcheinung ſehr; denn wie ich aus ihren gegenſeitigen Winken und Zeichen entnehmen konnte, hatten ſie, die in ſo ſchönen Anzügen auf- und abſpazierten, gar keine Luſt, meine Bekanntſchaft zu machen.

Es ſtunden viele vor mir auf der Liſte, und unſere Herzen klopften jedesmal, wenn ein Name genannt wurde und der Gerufene in die Kajüte hinabging. Einige kehrten mit vergnügten Geſichtern zurück und unſere Hoffnungen ſtiegen im Vorgefühl eines ähnlichen Glückes; andere kamen traurig und niedergeſchlagen herauf, und dann theilte der Ausdruck ihrer Geſichter ſich den unſrigen mit; wir waren niedergedrückt vor Angſt und Furcht. Ich ſtehe nicht an zu behaupten, daß, wiewohl „beſtehen“ ein Zeugniß für die Fähigkeit ſeyn mag, doch „Nichtbeſtehen“ durchaus das Gegentheil nicht beweist. Ich habe manche der geſchickteſten junge Leute gekannt, welche zurückgewieſen wurden (während andere von geringeren Fähigkeiten gut beſtunden), lediglich in Folge der Bangigkeit, welche das Eigenthümliche ihrer Lage hervorbrachte; und man darf ſich auch nicht darüber wundern, wenn man in Erwägung zieht, daß die ganze Mühe und Anſtrengung von ſechs Jahren in dieſem entſcheidenden Augenblicke auf dem Spiele ſteht. Zuletzt

Digitized by Google

wurde mein Name gerufen; faſt athemlos vor Angſt ging ich in die Kajüte hinab, wo ich mich drei Kapitänen gegenüber befand, welche entſcheiden ſollten, ob ich tüchtig ſey, eine Anſtellung in Seiner Majeſtät Dienſt zu erhalten. Meine Logbücher und Zeugniſſe wurden geprüft und gebilligt, meine Dienſtzeit nachgerechnet und für recht befunden; der Fragen, die man mir über die mathematiſche Schifffahrtskunde vorlegte, waren es nur ſehr wenige und zwar aus den beſten aller möglichen Gründe, weil nämlich die meiſten Kapitäns in Seiner Majeſtät Dienſt wenig oder gar nichts davon verſtehen. Während ihrer Dienſtzeit als Midſhipmen lernen ſie die Steuermannskunde nur durch *mechaniſches Nachahmen*, ohne ſich über die Grundſätze zu unterrichten, auf welche die angewandten Berechnungen ſich ſtützen. Als Lieutenants werden ihre Dienſte in Bezug auf die Schifffahrt ſelbſt ſelten in Anſpruch genommen, und ſie vergeſſen alles dahin Gehörige ungemein ſchnell. Als Kapitäne beſteht der ganze Umfang ihrer mathematiſchen Kenntniſſe darin, daß ſie im Stande ſeyn müſſen, die jeweilige Stellung des Schiffes auf der Karte zu verzeichnen. Für die eigentliche Führung und Richtung des Schiffes iſt der Schiffsmeiſter verantwortlich, und da die Kapitäne keinerlei Verantwortung haben, ſo verlaſſen ſie ſich auch ganz auf des Schiffsmeiſters Berechnung. Es gibt natürlich auch Ausnahmen, aber was ich ſage, iſt Wahrheit; und wenn heute die Admiralität einen Befehl erließe, daß alle Kapitäne wieder geprüft werden ſollen, ſo würden, obgleich ſie ſich ganz vertraut mit allem, was den Flottendienſt betrifft, zeigen möchten, doch neunzehn von zwanzig zurückgewieſen werden, wenn man ſie über die Schifffahrtskunde befragte. Weil ich nun dieſes Verhältniß kenne, ſo behaupte ich, daß der Dienſt unter dem gegenwärtigen Syſteme leidet, und daß der Kapitän die *volle* Verantwortlichkeit für die Führung ſeines Schiffes tragen ſollte. Es iſt längſt bekannt, daß in jedem andern Seeſtaate die Offiziere wiſſenſchaftlich gebildeter ſind, als die unſrigen, was ſich leicht daraus erklärt, daß

Digitized by Google

die Verantwortlichkeit nicht ganz auf unſern Kapitänen liegt. Der Urſprung der Schiffsmeiſter in unſerem Dienſte iſt ſonderbar. Als England anfing, eine Seemacht zu werden, lieferten die **Cinque Ports** und andere Vereine Schiffe für den Dienſt des Königs, und nur die zum Gefecht beſtimmte Mannſchaft beſtund aus Soldaten, die an Bord geſchickt wurden. Alle Schiffe hatten damals ein Matroſen-Volk mit einem Schiffsmeiſter, um die Fahrt des Schiffes zu leiten. Während unſerer blutigen Seekriege mit den Holländern wurde dies Syſtem beibehalten. Ich glaube, es war der Graf von Sandwich, von dem man erzählt, er habe, als ſein Schiff in einen ſinkenden Zuſtand gerathen ſey, ein Boot genommen, um ſeine Flagge an Bord eines andern Fahrzeuges in der Flotte zu hiſzen; aber eine Kugel zerſchmetterte das Boot und der Graf, den das Gewicht ſeiner Rüſtung hinunterſenkte, ertrank. Doch nun weiter in meiner Geſchichte:

Nachdem ich einige Fragen zur Zufriedenheit beantwortet hatte, wurde ich wieder aufgerufen. Der Kapitän, der mich bis daher über die Schifffahrtskunde befragte, war ſehr ſtrenge in ſeinem Benehmen gegen mich, aber gleichwohl durchaus nicht unhöflich. Während er mich prüfte, hatten ſich die andern zwei, welchen nur das Examen im Flottendienſte oblag, nicht eingemengt. Der Kapitän, der mich jetzt aufrief, ſprach in einem ſehr barſchen Tone und erſchreckte mich dadurch im höchſten Grade. Bleich und zitternd ſtund ich auf, denn mir ahnete nichts Gutes von dieſem Anfang. Verſchiedene Fragen über den Flottendienſt wurden an mich gerichtet, die ich ohne Zweifel ſehr lahm beantwortete, denn ich kann mich ſelbſt nicht mehr entſinnen, was ich ſagte.

„Ich dachte es mir ſo,“ ſagte der Kapitän; „ich habe das gleich aus Ihrer äußern Erſcheinung geſchloſſen. Ein Offizier, der ſo nachläſſig in ſeinem Anzuge iſt, daß er nicht einmal ein anſtändiges Kleid anzieht, wenn er zu ſeiner Prüfung geht, zeigt in der Regel einen müßigen Burſchen an, und keinen Seemann.

Digitized by Google

Man ſollte glauben, Sie hätten Ihre ganze Zeit auf einem Kutter oder einer Zehnkanonen-Brigg gedient, anſtatt auf ſchönen Fregatten. Kommen Sie, Sir! ich will Ihnen noch eine Möglichkeit geben." Dieſe Worte des Kapitäns thaten mir ſo wehe, daß ich meiner Gefühle mich nicht bemächtigen konnte; mit bebender Stimme entgegnete ich ihm: „ich hätte keine Zeit gehabt, eine neue Uniform zu beſtellen" — und dann brach ich in Thränen aus.

„In der That, Burrows, Sie ſind denn doch wohl etwas zu hart," ſagte der dritte Kapitän, „der junge Menſch iſt ganz abgeängſtigt, laſſen Sie ihn niederſitzen und ſich ein wenig ſammeln. Setzen Sie ſich, Herr Simpel, und wir wollen dann auf's Neue beginnen."

Ich ſetzte mich hin, ſuchte meinen Gram zu bemeiſtern und meine verſtörten Sinne zu ſammeln. Die Kapitäne gingen indeſſen die Logbücher durch, um ſich die Zeit zu vertreiben; der eine jedoch las die Plymouth-Zeitung, die einige Minuten vorher an Bord gebracht und in die Kajüte geſchickt worden war. „Heh, was iſt das? Sehen Sie doch, Burrows — Keats — ſehen Sie her," und dabei deutete er auf einen Artikel der Zeitung. „Herr Simpel, darf ich fragen, waren Sie es, der den Soldaten rettete, welcher geſtern vom Werft hinabſprang?"

„Ja, Sir," antwortete ich, „und das iſt auch der Grund, warum meine Uniform ſo ſchlecht ausſieht; dabei habe ich ſie verdorben und es blieb mir keine Zeit, eine andere zu beſtellen; doch wollte ich nicht gerne ſagen, auf welche Art ich ſie beſchädigt habe." Nun bemerkte ich einen Wechſel in den Geſichtszügen aller drei Herren, und das gab mir Muth; auch war ich jetzt, nachdem ich meinen Gefühlen Luft gemacht hatte, durchaus nicht mehr gedrückt oder geängſtigt.

„Kommen Sie, Herr Simpel, ſtehen Sie wieder auf," ſagte der Kapitän freundlich, „das heißt, wenn Sie ſich gehörig geſammelt fühlen; wo nicht, ſo wollen wir noch ein wenig länger

warten. Seyen Sie nicht erſchrocken; wir wünſchen, daß Sie beſtehen möchten.“

Ich fürchtete mich aber gar nicht mehr, ſtund ſofort auf, und beantwortete jede Frage befriedigend. Als ſie dies bemerkten, legten ſie mir einige ſchwerere vor.

„Ganz gut, in der That, Herr Simpel; jetzt will ich Sie nur noch etwas fragen; es kommt ſelten im Dienſte vor, und vielleicht ſind Sie nicht im Stande, es zu beantworten. Wiſſen Sie, wie ein Schiff geklubholt wird?“

„Ja, Sir,“ antwortete ich, und da ich das Manöver zur Zeit, als ich unter dem armen Kapitän Savage diente, wie ſich der Leſer erinnern wird, angeſehen hatte, ſetzte ich ſofort auseinander, wie es geſchehen müſſe.

„Das iſt hinreichend, Herr Simpel; ich will Ihnen nun keine weitere Fragen mehr vorlegen. Ich glaubte anfangs, Sie ſeyen ein nachläſſiger Offizier und kein Seemann, aber ich finde jetzt, daß Sie ein guter Seemann und ein tüchtiger Offizier ſind. Wünſchen Sie ihn noch weiter zu befragen?“ fuhr er, ſich gegen die zwei andern Kapitäne wendend, fort.

Dieſe verneinten; mein Prüfungszeugniß wurde ausgefertigt und die Kapitäne erwieſen mir die Ehre, mit dem Wunſche baldiger Beförderung, mir die Hand zu geben. So endete dieſe für meine ſchwachen Nerven ſo ſchwere Prüfung; und als ich aus der Kajüte heraufkam, würde Niemand, der mein freudeſtrahlendes Geſicht anſah, geglaubt haben, daß ich da unten in ſo großer Angſt geweſen ſey.

Neunzehntes Kapitel.

Ein Kapitel voll Intrike. — Katholiſche Caſuiſtik in einem neuen Amtsrock. — Eine Liſt ſchafft Beförderung. — Die Liebe einer Landdirne und die Indolenz eines Pairs. — Günſtige Ausſichten.

Sobald ich im Gaſthof ankam, ließ ich mir die Plymouth-Zeitung holen, und ſchnitt den Artikel heraus, der für mich in meiner großen Verlegenheit von ſo weſentlichem Einfluſſe geweſen war; am andern Morgen kehrte ich nach Hauſe zurück, um die Glückwünſche der Meinigen zu empfangen. Ich traf einen Brief von O'Brien, der Tags zuvor angekommen war und folgendermaßen lautete:

„Mein lieber Peter!

„Für manche Leute, ſagt man, ſey es gut, daß ihr Vater vor ihnen geboren wurde, weil ihnen durch dieſen in der Welt fortgeholfen wird. — Nach dieſem Grundſatze alſo muß der meinige nach mir geboren worden ſeyn, das iſt gewiß; indeſſen iſt da nicht abzuhelfen. Ich fand meine ganze Familie geſund und munter, aber in Betreff des Anzugs flatterte das Tuch um ſie, wie ein Segel im Wind.

„Was Pater M'Graths Rock anbetrifft, ſo beklagte er ſich nicht ohne Grund darüber. Es war nur noch der Geiſt von einem Anzug; inzwiſchen haben wir unter dem Segen Gottes mit meinem letzten Vierteljahrsſold und der Hülfe eines Schneiders eine gehörige Ausbeſſerung vorgenommen, und die alte Familie der O'Briens von Bally-Hinch iſt nun aufgetakelt vom Schnabel bis zum Stern. Meine zwei Schweſtern ſollen beide mit jungen Squires in der Nachbarſchaft zuſammengeſplißt werden; es ſcheint, ſie haben

nur auf ein anſtändiges Staatskleid gewartet, um in die Kirche zu gehen. Nächſten Freitag wollen ſie von hier abgehen und ich wünſche nur, Peter, Du wäreſt da, um auf der Hochzeit zu tanzen: doch laß dir keine grauen Haare deshalb wachſen, ich will für Dich tanzen und für mich obendrein. Einſtweilen will ich Dir nur auch erzählen, was Pater M'Grath und ich gethan haben, Alles betreffend und anbelangend den Schelm von Onkel, den Du haſt.

„Was Pater M'Grath gethan hat, ehe ich zurückkam, iſt ſehr wenig oder gar nichts, ſintemalen Pater O'Toole einen neuen Amtsrock hatte, und Pater M'Graths ſeiner ſo ſchäbig war, daß er vor jenem unter einem ſo ungünſtigen Verhältniſſe nicht wohl erſcheinen konnte; dagegen umſpähte Pater M'Grath denſelben fortwährend und erhielt verſchiedene Winke von daher und dorther, welche alle, als ich ſie zuſammenrechnete, gerade gar nichts ausmachten.

„Seit meiner Heimkehr übrigens ſind wir thätig geweſen. Pater M'Grath ging nach Ballycleugh hinab, in ſeinem neuen Kleide ſo muthig, als ein Löwe, und ſchwur, er wolle Pater O'Toolle Ohrfeigen geben, weil er ihm die Thüre vor dem Geſicht zugeſchmiſſen habe; und er hätte dies auch gethan, wenn er den Pater O'Toolle getroffen hätte, ſo er ihn aber nicht traf, kehrte Pater M'Grath wieder zurück, gerade ſo klug und ganz ſo muthig, als er fortgegangen war.

„Jetzt alſo, Peter, nahm ich den Weg ſelbſt einmal unter die Beine, und als ich um das alte Haus, in welchem Dein Onkel ſeine Wohnung aufgeſchlagen hat, herumſtrich, wen ſollte ich da anders treffen, als das kleine Mädchen Ella Flanagan, die in ſeinem Dienſte ſteht. Da ſagte zu mir ſelbſt: „es gibt zwei Wege, in dieſer Welt etwas zu erlangen, der eine für Liebe, der andere für Geld.“

Digitized by Google

Nun ſind die O'Brien's mit dem erſtern Artikel beſſer verſehen, als mit dem letztern, wie die meiſten ihrer Landsleute, und ſo habe auch ich denſelben recht freigebig zu Deinem Dienſte verwendet, Peter.

„,Wahrhaftig,' ſag' ich, ,Du biſt das kleine Mädchen, auf das meine Blicke immer gerichtet waren, als ich mich das letztemal in dieſer Gegend befand.'

„,Und wer ſind Sie?' ſagte ſie.

„,Lieutenant O'Brien von Seiner Majeſtät Dienſt, gerade für 'ne Minute nach Hauſe gekommen, um ſich nach 'ner Frau umzuſehen,' ſag' ich; ,und 's iſt eine, gebaut und geformt und geſcheid wie Du, die meinem Geſchmack gefallen könnte.'

„Und dann pries ich ihre Augen, ihre Naſe und ihre Stirne und ſo abwärts, bis ich zu den Fußſohlen kam; bat ſie um die Erlaubniß, ſie wieder ſehen zu dürfen, und fragte, wenn ſie mich im Walde wieder treffen und mir ihre Geſinnungen ſagen wolle. Anfangs glaubte ſie (richtig genug), es könne mein Ernſt nicht ſeyn, aber ich ſchwor bei allen Heiligen, daß ſie das ſchönſte Mädchen im Lande ſey — und das iſt ſie auch — und dann hörte ſie mein Geplauder an. Ich ſprach kein Sterbenswörtchen von Deinem Onkel, Deiner Tante oder Pater M'Grath, damit ſie ja keinen Verdacht ſchöpfen möge, denn ich glaube beinahe, ſie ſtecken Alle unter der Decke, ſondern redete nur von meiner Liebe zu ihrem hübſchen Ich, und das verblendete ſie, wie überhaupt alle Frauenzimmer, ſie mögen ſo liſtig ſeyn, als ſie wollen.

„Und nun, Peter, iſt's drei Wochen ſeit letztem Sonntag, daß ich dies arme Mädchen zu Deinem Beſten mit Liebesverſicherungen bearbeite, und mein Gewiſſen ſagt mir, daß es nicht recht iſt, das gute Geſchöpf in mich ſo ver-

liebt zu machen, da ich doch im Entfernteſten nicht daran denke, ſie zu meinem Weibe zu nehmen, und jedes andere Verhältniß würde des armen Dinges Verderben ſeyn. Ich habe über dieſen Gegenſtand mit Pater M'Grath geſprochen; der ſagt: „wir dürfen Böſes thun für gute Zwecke, und wenn ſie an dem Betruge Theil genommen habe, ſo ſey es nur höchſt zweckmäßig, ſie in dieſer Welt zu beſtrafen, und es werde vielleicht dadurch ihre Seele für den Himmel gerettet;“ aber mir gefällt das nicht, Peter, und unter allen Lebenden biſt Du es allein, für den ich ſo Etwas thun kann; denn das arme Geſchöpf hängt nun mit der zärtlichſten Innigkeit an mir und ſpricht immer vom Hochzeittage und erzählt mir lange Geſchichten über die Verbindungen, welche in früheren Zeiten zwiſchen den O'Flanagan's und den O'Brien's beſtanden haben, als ſie noch alle in ihrem Glanze waren. Als wir geſtern im Walde beiſammen ſaßen und ſie ihren Arm um mich geſchlungen hatte, ſag' ich: „‚Ella, Liebchen, wer ſind die Leute, bei denen Du biſt?‘ und dann erzählte ſie mir alles, was ſie über die Geſchichte wußte, und daß Mary Sullivan Amme bei dem Kinde ſey.

„‚Und was iſt das Kind?‘ ſag' ich.

„‚Nun ja, ein Knabe,‘ ſagt ſie.

„‚Und Sullivans Kind?‘

„‚Iſt ein Mädchen.‘

„‚Und iſt Mary Sullivan noch da?‘

„‚Nein,‘ ſagt ſie; ‚geſtern iſt ſie mit ihrem Manne und dem Kinde fort, um ſich zu dem Regimente zu begeben, das nach Indien beſtimmt iſt.‘

„‚Geſtern iſt ſie fort?‘ ſag' ich ſchnell aufſpringend.

„‚Ja,‘ antwortet ſie, ‚und was bekümmerſt Du Dich darum?‘

„‚Sehr viel hab' ich mich darum zu bekümmern,‘ ant-

Digitized by Google

wortete ich, ‚denn ein kleiner Vogel hat mir ein Geheimniß zugeflüſtert.‘

„‚Und was mag das wohl für eines ſeyn?‘ ſagt ſie.

„‚Nichts anders, als daß die Kinder ausgewechſelt wurden, und das weißt Du ſo gut als ich.‘

„Aber ſie ſchwur, daß ſie nichts davon wiſſe, und gar nicht im Hauſe geweſen ſey, als die Kinder geboren wurden, und ich glaube, daß ſie die Wahrheit redete.

„‚Gut,“ ſag' ich, „wer wartete der Dame ab?‘

„‚Meine eigene Mutter,‘ ſagt Ella. ‚Und, wenn ſo etwas vorfiel, wer kann es beſſer wiſſen, als ſie?‘

„‚Nun ja, Ella, mein Kleinod,‘ ſag' ich, „‚ich habe ein Gelübde abgelegt, nicht eher zu heirathen, bis ich die Wahrheit in dieſer Sache ausgefunden habe; je bälder Du es alſo aus Deiner Mutter herausbringſt, deſto beſſer.“ Da weinte ſie heftig, und beinahe hätte ich mit ihr weinen müſſen, als ich ſah, wie das arme Ding durch den Gedanken, nicht heirathen zu ſollen, geängſtigt wurde. Nach einer Weile ſchwabbte ſie ihre Wangen ab, küßte mich, wünſchte mir guten Tag und ſchwur bei allen Heiligen, daß die Wahrheit auf die eine oder andere Weiſe an's Licht kommen ſolle.

„Dieſen Morgen nun ſah ich ſie, wie wir geſtern verabredet hatten, wieder, und da hatte das arme Ding rothe Augen von lauter Weinen; ſie hing ſich an meinen Arm, bat mich, ihr zu verzeihen und ſie nicht zu verlaſſen; dann erzählte ſie mir, ihre Mutter ſey vor Schrecken aufgefahren, als ſie die Frage wegen der Kinder an ſie gerichtet, habe ſich längere Zeit beſonnen und ſie endlich verflucht, als ſie darauf beſtanden habe, die Wahrheit zu erfahren; dann ſey ſie vor ihrer Mutter auf die Kniee gefallen und habe ſie gebeten, ihrem Glücke ja nicht im Wege zu ſtehen, denn ſterben

müſſe ſie, wenn ſie das thäte (Du magſt Dir ſelbſt denken, Peter, ob mein Herz mir keine Vorwürfe machte, als ſie mir dies ſagte, aber das Unheil war einmal angeſtiftet); da habe ihre Mutter von ihrem Eide und Pater O'Toole geſprochen, und geſagt, daß ſie erſt mit dieſem Rückſprache nehmen wolle.

„Jetzt alſo, Peter, halte ich mich überzeugt, daß die Kinder ausgewechſelt wurden, und daß man die Amme nach Indien geſchickt hat, um ſie aus dem Wege zu räumen. Man ſagt, ſie ſey nach Plymouth gegangen. Des Mannes Name iſt O'Sullivan, und ich möchte Dir alſo rathen, eine Kutſche zu nehmen und zu ſehen, was Du in dieſer Richtung thun kannſt; ich will indeſſen alles mögliche verſuchen, um die Wahrheit in dieſer Sache herauszubringen und Dir wieder ſchreiben, ſobald ich etwas Weiteres ausfindig machen kann. Alles, was ich nöthig habe, iſt den Pater M'Grath dahin zu bringen, daß er zu dem alten Teufel von Mutter geht, und ich ſtehe dafür, der wird ihr die Hölle heiß genug machen, daß ſie alles beſchwört. Gott ſegne Dich, Peter, und grüße mir Deine ganze Familie.

Für immer Dein

Terenz O'Brien."

Dieſer Brief war für mich der Gegenſtand reiflichen Nachdenkens. Der Rath, nach Plymouth zu gehen, kam zu ſpät, da die Truppen ſchon vor einiger Zeit abgeſegelt waren, und ich zweifle nicht, daß Mary Sullivan und ihr Mann ſich unter denen befanden, welche damals eingeſchifft wurden, als ich mich im Hafen befand, um meine Prüfung zu beſtehen. Meinem Vater mochte ich den Brief nicht zeigen, denn er würde ihn nur in fieberhafte Aufregung verſetzt und ſeine Einmiſchung höchſt wahrſcheinlich mehr geſchadet als genützt haben. Ich verhielt mich demnach in Erwartung

Digitized by Google

weiterer Nachrichten ganz ruhig und beſchloß, die Verwendung meines Großvaters für meine Anſtellung nachzuſuchen.

Ein paar Tage ſpäter machte ich mich nach Adlerpark auf den Weg, wo ich gegen eilf Uhr morgens eintraf. Ich ließ mich melden, und wurde in das Bibliothek-Zimmer eingeführt, wo ich Lord Privilege, wie gewöhnlich, in ſeinem Armſtuhle fand.

„Nun Kind," ſagte er, „auf ſeinem Stuhle ſitzen bleibend und mir nicht einmal *einen* Finger anbietend, was wünſcheſt Du, daß Du ohne Einladung hieher kommſt?"

„Nur mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, Mylord und Ihnen zu danken für Ihre Güte, die mir und Herrn O'Brien eine Stelle auf einer ſchönen Fregatte verſchaffte."

„Ah ſo," erwiederte Seine Herrlichkeit, „ich entſinne mich nun — ich glaube, ich that's auf Deinen Wunſch, und glaube auch von Jemanden gehört zu haben, daß Du Dich gut gehalten haſt, und Dein Name in den Depeſchen rühmlich genannt wurde."

„Ja, Mylord," antwortete ich, „und ſeit der Zeit habe ich auch die Lieutenants-Prüfung erſtanden."

„Schön, Kind! ich bin erfreut, das zu hören. Empfehle mich Deinem Vater und Deiner Familie."

Mit dieſen Worten richtete der Lord die Augen wieder auf das Buch, in welchem er bis daher geleſen hatte.

Meines Vaters Bemerkungen ſchienen mir nur zu begründet, aber ich konnte mich nicht entſchließen, das Zimmer zu verlaſſen, ehe ich einen weiteren Verſuch gemacht hätte.

„Haben Ihre Herrlichkeit Nachrichten von meinem Onkel?"

„Ja," antwortete er, „geſtern erhielt ich einen Brief von ihm. Das Kind iſt ganz wohl. Ich erwarte ſie alle in vierzehn Tagen oder drei Wochen hier, um ganz mit mir zu leben. Ich bin alt — werde ganz alt, und habe noch manches mit Deinem Onkel zu ordnen, bevor ich ſterbe."

„Wenn ich Eure Herrlichkeit um eine Gunſt anſprechen dürfte,

Digitized by Google

ſo möchte ich Sie bitten, ſich ein wenig für meine Beförderung zu verwenden. Ein Brief von Eurer Herrlichkeit an den erſten Lord — nur ein paar Zeilen —"

„Gut, Kind, ich habe nichts dagegen einzuwenden — aber — ich bin ganz alt, zu alt, um jetzt zu ſchreiben," und der Lord begann wieder auf's Neue zu leſen.

Ich muß demſelben die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, zu ſagen, daß er augenſcheinlich ganz in den Zuſtand der Altersſchwäche übergegangen war. Seit ich ihn zum letztenmale geſehen hatte, war ſeine Geſtalt ſehr zuſammengekrümmt, und er ſchien körperlich ſowohl als geiſtigſchwach. Ich wartete wenigſtens eine Viertelſtunde, ehe er wieder aufblickte.

„Was, noch nicht fort, Kind? ich dachte du ſeyeſt nach Hauſe gegangen."

„Eure Herrlichkeit waren gütig genug, zu ſagen, daß Sie nichts dagegen hätten, ein paar Zeilen an den erſten Lord zu meiner Empfehlung zu richten. Ich hoffe Eure Herrlichkeit werden es mir nicht abſchlagen."

„Ach ja," erwiederte er ärgerlich, „ich ſagte es — aber ich bin zu alt, um zu ſchreiben — ich kann nicht ſehen — kann kaum eine Feder halten."

„Wollen Sie mir erlauben, den Brief zu ſchreiben, ſo daß ihn Eure Herrlichkeit nur unterzeichnen darf?"

„Ja, Kind — ja doch — ich habe nichts dagegen. Schreib' alſo Folgendes — doch nein — ſchreib', was Dir gefällt — und ich will den Brief unterzeichnen. Ich wünſche, der Onkel William wäre da."

Dies war nun mehr, als ich wünſchte. Ich hatte große Luſt, ihm O'Brien's Brief zu zeigen, aber ich dachte, es würde grauſam ſeyn, Zweifel in ihm zu erwecken und das Gemüth eines Mannes zu beunruhigen, der ſo nahe am Grabesrande ſtund; ich dachte ferner, daß die Wahrheit ja doch nicht an den Tag kommen würde,

Digitized by Google

ſo lange er noch lebte, und weshalb ſollte ich ihm da Kummer verurſachen? Jedenfalls war ich entſchloſſen, von dem Briefe, obgleich ich ihn bei mir hatte, nur als äußerſtes Mittel Gebrauch zu machen.

Ich ſetzte mich an einen andern Tiſch, um das Empfehlungsbillet zu ſchreiben. Da mir Seine Herrlichkeit geſagt hatte, ich ſolle ſchreiben, was ich wolle, ſo fiel mir ein, daß ich hier auch O'Brien nützlich ſeyn könne, denn ich hielt mich überzeugt, daß der Lord ſich nicht die Mühe geben würde, den Brief zu leſen. Demgemäß ſchrieb ich, während der Lord fortfuhr in ſeinem Buche zu leſen, wie folgt:

„Mylord! — Sie werden mir eine große Gunſt erweiſen, wenn Sie die Ausfertigung des Ernennungsdekretes beſchleunigen, welches, wie ich nicht zweifle, für meinen Großſohn, Herrn Simpel, der die Prüfung beſtanden hat, und deſſen Name rühmlich in den Depeſchen erwähnt wurde, beſtimmt iſt; auch bitte ich Sie, den Lieutenant O'Brien nicht aus dem Geſicht zu verlieren, der ſich in Weſtindien durch ſeine Tapferkeit bei mehreren Expeditionen zu Herausholung feindlicher Schiffe beſonders auszeichnete. In der Hoffnung, daß Eure Herrlichkeit nicht ermangeln werden, meinem dringenden Geſuche zu entſprechen, habe ich die Ehre zu ſeyn, Eurer Herrlichkeit

ganz gehorſamſter Diener."

Dieſen Brief brachte ich nebſt einer eingetauchten Feder dem Lord, und das Geräuſch, das mein Herankommen machte, veranlaßte ihn, aufzublicken. Er ſtarrte mich zuerſt an, als ob er alles vergeſſen hätte — dann ſagte er: „Ach ja, ich erinnere mich, ich habe es geſagt — reich' mir die Feder." Mit zitternder Hand unterzeichnete er ſeinen Namen und gab mir dann den Brief, wie ich erwartet hatte, ohne ihn zu leſen, wieder zurück.

Digitized by Google

„Da, Kind, beläſtige mich nicht mehr. Lebe wohl und grüße mir Deinen Vater.“

Ich wünſchte Seiner Herrlichkeit einen guten Morgen und entfernte mich ganz zufrieden mit dem Erfolge meines Unternehmens. Bei meiner Ankunft zu Hauſe zeigte ich meinem Vater den Brief; er war ſehr erſtaunt über mein Glück und verſicherte mich, meines Großvaters Einfluß bei der Staatsverwaltung ſey ſo groß, daß ich meine Ernennung als ganz gewiß betrachten könne. Damit nun keine Störung dazwiſchen kommen möge, machte ich mich unverzüglich auf den Weg nach London und gab das Schreiben eigenhändig im Hauſe des erſten Lords ab; auch theilte ich dem Portier meine Adreſſe mit.

Zwanzigſtes Kapitel.

O'Brien und ich thun pari passu einen Schritt. — Eine Familienzuſammenkunft, die Alles, nur keine Einigkeit erzielt. — Ein Onkel, nicht immer der beſte Freund.

Einige Tage ſpäter gab ich meine Karte bei dem erſten Lord ab und erhielt Tags darauf ein Schreiben von ſeinem Secretär, worin mich dieſer zu meinem großen Vergnügen benachrichtigte, daß mein Ernennungsdecret ſchon vor einigen Tagen ausgefertigt worden ſey. Ich habe kaum nöthig, zu ſagen, daß ich mich beeilte, daſſelbe entgegenzunehmen, und als ich dem Schreiber die Sportelgebühren bezahlte, wagte ich ihn auf gut Glück zu fragen, ob er die Adreſſe des Lieutenant O'Brien kenne.

„Nein,“ erwiederte er, „aber ich wünſche, ſie ausfindig zu machen, denn er iſt heute zum Rang eines Schiffbefehlshabers befördert worden.“

Ich hüpfte faſt vor Freuden in die Höhe als ich dieſe gute

Digitized by Google

Nachricht vernahm. Ich gab dem Schreiber O'Brien's Adreſſe und eilte mit meiner unſchätzbaren Pergamentrolle in der Hand fort und ſchnurſtracks meinen elterlichen Hauſe zu. Aber da wartete meiner tiefer Kummer; meine Mutter war ſehr bedenklich krank geworden und ich traf das ganze Haus im Aufruhr — Aerzte, Apotheker und Krankenwärterinnen ſprangen ab und zu, mein Vater war in einem Zuſtande großer Aufregung und meine theure Schweſter fand ich in Thränen. Ein Krampfanfall folgte bei meiner guten Mutter auf den andern, und obgleich jedes nur erdenkliche Mittel angewendet wurde, gab ſie doch am nächſten Abend ihren Geiſt auf. Ich will nicht verſuchen, den Gram meines Vaters zu beſchreiben, der wegen ſeines kürzlichen unfreundlichen Benehmens gegen ſie ſowohl als gegen meine Schweſter und mich Reue zu fühlen ſchien. Von ſolchen Auftritten können ſich nur diejenigen eine Vorſtellung machen, die von ähnlichen Verluſten getroffen wurden. Ich gab mir alle Mühe, meine arme Schweſter zu tröſten, die nun in mir ihre einzige Stütze zu finden hoffte; nach dem Leichenbegängniſſe wurden wir wieder ruhiger, aber in unſern Herzen waltet fortwährend tiefere Trauer, als aus unſerem Aeußern ſprach. Ich hatte an O'Brien geſchrieben, um ihm dieſe ſchmerzvolle Nachricht mitzutheilen, und als ein treuer Freund war er unverzüglich herbeigeeilt, um mich zu tröſten.

Er hatte das Schreiben von der Admiralität, wodurch ihm ſeine Ernennung angezeigt wurde, erhalten, und zwei Tage nach ſeiner Ankunft bei uns begab er ſich in die Stadt, um das Dekret entgegen zu nehmen. Ich ſagte ihm unumwunden, auf welche Weiſe ich ſeine Beförderung erlangt habe, und er ſchloß wiederum ſeine Dankſagung mit einer Anſpielung auf den Irrthum der früheren Vermuthung, die mich für den Familiengimpel hielt.

„Beim Allmächtigen, es würde für jeglichen Mann gut ſeyn, wenn er ein Paar ſolcher gimpelhaften Freunde um ſich herum hätte," fuhr er fort, „doch ich will Dir nichts vorſchwatzen, Peter, Du

weißt, was von jeher meine Meinung war; deshalb wollen wir auch nicht weiter darüber reden."

Nach ſeiner Zurückkunft hielten wir eine lange Berathung, wie wir am ſchnellſten eine Dienſtanſtellung bekommen könnten; denn O'Brien wünſchte ſo ſehr als ich, wieder unter Segel zu gehen. Ich bedauerte, meine Schweſter verlaſſen zu müſſen, aber mein Vater war ſo mürriſch und mißgeſtimmt, daß ich kein Vergnügen zu Hauſe hatte, außer in ihrer Geſellſchaft. Selbſt meine Schweſter war der Meinung, es ſey beſſer, wenn ich mich entfernte, da der Menſchenhaß meines Vaters, der nun nicht mehr durch die Vorſtellungen meiner Mutter gezügelt wurde, zugenommen hatte, und er mich mit wirklicher Abneigung anzuſehen ſchien. Es wurde demnach zwiſchen meiner Schweſter, mir und O'Brien, welch' letzterer immer unſern Berathungen beiwohnte, einſtimmig beſchloſſen, daß es räthlich für mich ſey, wieder in See zu gehen.

„Ich kann beſſer mit ihm zurecht kommen, wenn ich allein bin, Peter; ich habe dann nichts, was mich in Anſpruch nimmt und ihm entzieht, wie gegenwärtig Deine Geſellſchaft; und ſo ſchmerzlich es mir auch iſt, mich von Dir zu trennen, ſo beſtimmt mich doch die Pflicht gegen meinen Vater und der Wunſch für Deine Beförderung zu der Bitte, daß Du, auf welche Weiſe es nur immer möglich iſt, Mittel ausfindig machen mögeſt, um Deine Dienſtanſtellung zu erhalten."

„Geſprochen wie eine Heldin, Miß Ellen, und die ſind Sie, trotz Ihres niedlichen Geſichtes und Ihrer ſanften Augen," ſagte O'Brien. „Doch jetzt, Peter, laß uns ſehen, wie wir's anzugreifen haben. Wenn ich ein Schiff bekommen kann, ſo iſt für Dich ſchon geſorgt, denn ich werde Dich zu meinem Lieutenant wählen; aber wie iſt das zu bewerkſtelligen? Glaubſt Du, daß Du den alten Herrn in Adlerpark noch einmal herumkriegen könnteſt?"

„In jedem Falle will ich's verſuchen." antwortete ich; „es kann mir höchſtens fehlſchlagen, O'Brien."

Digitized by Google

Ich machte mich alſo am nächſten Tag auf den Weg nach dem Landſitze meines Großvaters und befand mich um die gewöhnliche Stunde, gegen eilf Uhr Morgens, an dem Häuschen beim Eingang. Ich ging die Allee hinauf und klopfte an die Hausthüre; als dieſe geöffnet wurde, ſah ich einen zweifelhaften Ausdruck auf den Geſichtern der Bedienten, und ein gezwungenes Weſen, das mir gar nicht gefiel. Auf meine Frage nach Lord Privilege antwortete man mir, daß er ziemlich wohl ſey, aber Niemanden ſprechen wolle.

„Iſt mein Oheim da?“ fragte ich.

„Ja, Sir,“ antwortete der Bediente mit einem bedeutungsvollen Blick, „und ſeine ganze Familie mit ihm.“

„Seyd Ihr gewiß, daß ich meinen Großvater nicht ſehen kann?“ fragte ich, und legte dabei einen Nachdruck auf das Wort.

„Ich will ihm melden, daß Sie hier ſind,“ erwiederte der Diener, „aber ſelbſt das geht gegen meine Befehle.“

Ich hatte meinen Onkel ſeit meiner Kindheit nicht wieder geſehen und konnte mir ihn durchaus nicht vorſtellen — auch mit meinen Muhmen und meiner Tante war ich nie zuſammengekommen. Nach einer Minute ward mir die Antwort gebracht, daß ich in das Bibliothekzimmer hinein gehen ſollte; ich wurde hineingeführt und traf da den Lord Privilege, der an ſeinem gewöhnlichen Platze ſaß, und einen großen Gentleman, in dem ich auf einmal aus ſeiner Aehnlichkeit mit meinem Vater meinem Oheim erkannte.

„Hier iſt der junge Gentleman, Mylord,“ ſagte mein Onkel, mich ſtreng anblickend.“

„He, was — o ich erinnere mich. Alſo Kind, Du haſt Dich recht übel betragen — thut mir leid, das zu hören. Lebe wohl.“

„Uebel betragen, mein Lord?“ erwiederte ich; „ich wüßte nicht, wenn das vorgekommen wäre“

„Es ſind allerdings ſehr ungünſtige Gerüchte über Sie im Umlauf, Neffe,“ antwortete mein Oheim gleichgültig. „Man hat Ihrem.

Großvater Sachen erzählt, die ihm ſehr mißfallen haben. Ich weiß übrigens nichts Näheres darüber."

„Dann hat mich irgend ein Schurke verläumdet, Sir," antwortete ich.

Bei dem Worte Schurke ſprang mein Oheim auf; doch faßte er ſich wieder und ſagte:

„Nun ja, Neffe, was wünſchen Sie von Lord Privilege, Ihr Beſuch iſt denn doch wohl nicht ohne Urſache?"

„Sir," antwortete ich, „mein Beſuch bei Lord Privilege hat zum Zwecke, ihm erſtens dafür zu danken, daß er mir zu meiner Ernennung als Lieutenant behülflich war, und ihn ſodann um die Gunſt zu bitten, meine Anſtellung im activen Dienſte auszuwirken, was durch ein paar Zeilen augenblicklich geſchehen könnte."

„Ich wußte nicht, Neffe, daß Sie Lieutenant geworden ſind; aber ich ſtimme Ihnen darin bei, daß es nur um ſo beſſer für Sie iſt, je länger Sie zur See ſind. Seine Herrlichkeit wird den Brief unterzeichnen, ſetzen Sie ſich nieder."

„Soll ich ihn ſchreiben, Sir?" fragte ich meinen Onkel; „ich weiß ſchon was zu ſagen iſt."

„Ja, und bring' ihn mir, wenn Du damit fertig biſt."

Ich hielt mich überzeugt, daß der einzige Grund, der meinen Oheim beſtimmte, ſich für meine Ernennung zu verwenden, der war, weil er dachte, ich ſey ſo beſſer aus dem Wege geſchafft und jedenfalls auf der See mehr Gefahren ausgeſetzt, als auf dem Lande.

Ich nahm einen Bogen Papier und ſchrieb wie folgt:

Mein Lord!

Dürfte ich bitten, daß es Eurer Herrlichkeit gefällig wäre, den Ueberbringer dieſes, ſobald es thunlich iſt, auf ein Schiff zu ernennen; denn ich wünſchte ſeine Anſtellung im activen Dienſte.

Ich bin, mein Lord ꝛc.

„Warum führen Sie Ihren Namen nicht an?“

„Das hat nichts zu ſagen,“ antwortete ich, „da der Brief perſönlich abgegeben wird, wodurch ich mir meine baldige Ernennung zu ſichern gedenke.“

Das Schreiben wurde nun Seiner Herrlichkeit zur Unterſchrift vorgelegt. Es ward ziemlich ſchwer, dem Lord begreiflich zu machen, daß er dieſen Brief unterſchreiben ſolle. Der alte Herr ſchien jetzt viel geſchwächter, wie damals, als ich ihn zum letztern Male ſah. Ich dankte ihm, legte den Brief zuſammen und ſteckte ihn in meine Taſche. Zuletzt ſah er mich an; da ſchien ein plötzlicher Anflug früherer Erinnerungen ſeinen Kopf zu durchkreuzen.“

„Gut, Kind — Du entkamſt alſo aus der franzöſiſchen Gefangenſchaft — he, und wie geht's Deinem Freunde; wie heißt ſein Name, he?“

„O'Brien, mein Lord.“

„O'Brien!“ ſchrie mein Onkel, „das iſt Ihr Freund; dann, Sir, darf ich wohl glauben, daß Sie es ſind, dem ich für die Nachforſchungen und die Gerüchte zu danken habe, die ſo ſorgfältig in Irland verbreitet wurden — für die Verführung meines Geſindes und ſonſtige Unverſchämtheiten?“

Ich mochte keineswegs die Sache abläugnen, obgleich ich ein wenig verwirrt war, durch die Schnelligkeit, mit der ſie zur Sprache gebracht wurde. Ich antwortete:

„Ich laſſe mich nie in geheime Unterhandlungen mit anderer Leute Geſinde ein, Sir.“

„Das nicht,“ ſagte er, „aber Sie ſtellen Andere auf, es zu thun. Ich entdeckte Ihr ganzes Verfahren, nachdem der Schurke nach England abgereist war.“

„Wenn Sie das Wort Schurke auf Kapitän O'Brien beziehen, ſo muß ich in ſeinem Namen widerſprechen.“

„Wie es Ihnen gefällig iſt, Sir,“ antwortete mein Onkel mit leidenſchaftlicher Heftigkeit; „aber Sie werden mich verbinden,

Digitized by Google

wenn Sie dieſes Haus unverzüglich verlaſſen und nichts mehr, weder vom gegenwärtigen noch zukünftigen Lord Privilege erwarten, außer den Lohn, den Ihr ſchmachvolles Benehmen verdient hat.“

Dadurch fühlte ich mich ſehr aufgeregt, und antwortete mit Bitterkeit. „Von dem gegenwärtigen Lord Privilege erwarte ich gewiß nichts mehr, und eben ſo wenig von ſeinem Nachfolger; aber nach Ihrem Tode, Onkel, erwarte ich, daß diejenige Perſon, auf welche der Titel übergeht, alles, was ſie nur kann, für ihren ergebenen Diener thun wird. Ich wünſch' Ihnen guten Morgen, Onkel.“

Meines Oheims Augen ſprühten Feuer, als ich meine Rede endete, die allerdings ſehr kühn, aber auch ſehr thöricht zugleich war, wie ſich ſpäter zeigte. Ich eilte aus dem Zimmer fort, nicht blos aus Furcht, von allen Dienern zum Hauſe hinaus gejagt zu werden, ſondern hauptſächlich, weil ich fürchtete, daß mir mein Brief an den erſten Lord mit Gewalt entriſſen werden möchte; aber nie werde ich den Racheblick vergeſſen, der aus den Augen meines Onkels auf mich zuſchoß, als ich mich noch einmal umdrehte und ihn anſah, während ich die Thüre zumachte. Ich fand meinen Weg ohne Hülfe der Dienerſchaft und eilte ſo ſchnell ich konnte nach Hauſe.

„O'Brien,“ ſagte ich bei meiner Rückkehr, „hier iſt keine Zeit zu verlieren; je bälder Du mit dieſem Empfehlungsſchreiben nach der Stadt eilſt, deſto beſſer wird es ſeyn; denn verlaß Dich darauf, mein Onkel wird mir ſchaden ſo viel er kann.“ Dann erzählte ich den ganzen Hergang, und es wurde beſchloſſen, daß O'Brien den Brief zu ſich nehmen ſolle, der, weil er auf den Ueberbringer lautete, ebenſo gut für ihn, als für mich benützt werden konnte; und wenn O'Brien eine Anſtellung erhielt, ſo war ich ja gewiß, nicht blos einer ſeiner Lieutenants zu werden, ſondern auch mit einem lieben Freunde zu ſegeln. Am nächſten Morgen ging O'Brien nach London ab, und ſprach glücklicherweiſe gleich den Tag nach ſeiner Ankunft, der ein Audienztag war, den erſten

Digitized by Google

Lord. Dieſer nahm O'Brien den Brief ab und lud ihn ein, ſich zu ſetzen. Nachdem er das Schreiben durchleſen hatte, erkundigte er ſich nach Lord Privilege, fragte, ob er ſich wohl befinde und dergleichen. O'Brien erwiederte. „Seine Herrlichkeit könne mit der Gnade Gottes noch viele Jahre leben, und er habe noch nie den Lord über Unwohlſeyn klagen hören," was alles zwar keine Lüge, aber auch nicht ganz richtig war.

Als O'Brien nach Hauſe zurückkehrte und mir das Vorgekommene mittheilte, konnte ich nicht umhin, ihm zu bemerken, daß es mir in Anbetracht deſſen, was er einmal über weiße und ſchwarze Lügen geäußert habe, ſcheine, als ob er in neueſter Zeit ſeinem eigenen Glaubensbekenntniſſe nicht treu geblieben ſey."

„Das iſt ganz richtig, Peter, aber mein Glaubensbekenntniß iſt und bleibt nichts deſto weniger ſtets daſſelbe. Wir Alle wiſſen, was recht iſt, aber wir thun es nicht immer. Das Ganze iſt dies, ich fange an zu glauben, daß es durchaus nothwendig iſt, die Welt mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen. Ich habe mit Pater M'Grath über dieſen Gegenſtand geſprochen, und er antwortete mir, wenn Jemand ein Unrecht begehe und dadurch einen Andern nöthige, ſich gleichfalls ein Unrecht zu Schulden kommen zu laſſen, um den Feind zu überliſten, ſo ſey der erſtere durchaus verantwortlich, und zwar nicht bloß für ſeine eigene Sünde, ſondern auch für die vom Andern zum Zwecke der Selbſtvertheidigung begangene."

„Uebrigens, O'Brien, möchte ich dem Pater M'Grath nicht ſo unbedingt Glauben ſchenken, und manche ſeiner Lehren gefallen mir gar nicht."

„Mir eben ſo wenig, Peter, wenn ich darüber nachdenke; aber warum ſoll ich mir über ſolche Gegenſtände den Kopf zerbrechen? Ich weiß nur ſo viel, daß es, wenn man zwiſchen ſeiner eigenen Neigung und der Pflicht ſchwankt, ſehr bequem iſt, einen Prieſter zu haben, wie Pater M'Grath, der ſich für einen entſcheidet und noch überdies die Sorge für die Seele übernimmt."

Digitized by Google

Da fiel mir ein, daß ich ſelbſt, als ich O'Brien tadelte, in Betreff der beiden Briefe des Lord Privilege ähnlich gedacht und mich ſo gleichfalls des Betruges ſchuldig gemacht hatte. Ich machte ihm alſo Vorwürfe wegen eines Vergehens, das ich doch ſelbſt begangen hatte, und befürchte, daß ich nur gar zu geneigt war, mich mit dem Ausſpruche Pater M'Graths zu tröſten, „daß es erlaubt ſey, Böſes zu guten Zwecken zu thun." Doch nun zurück zu dem Geſpräche O'Briens mit dem erſten Lord.

Nach kurzer Unterredung ſagte der Letztere: „Kapitän O'Brien, ich bin immer gerne bereit, den Lord Privilege zu verpflichten, und um ſo mehr, wenn ſeine Empfehlung einem ſo verdienten Offizier gilt, wie Sie ſind. Kommen Sie in einigen Tagen auf die Admiralität, und Sie werden das Weitere hören."

O'Brien ſchrieb uns dies ſogleich, und wir ſahen nun mit Ungeduld ſeinem nächſten Briefe entgegen; aber ſtatt eines Schreibens kam er am dritten Tage ſelbſt, ſchloß mich zuerſt in ſeine Arme, dann ging er auf meine Schweſter zu, umarmte auch dieſe, und hüpfte und tanzte fortwährend im Zimmer herum.

„Was iſt denn los, O'Brien?" ſagte ich, während Ellen verlegen zurücktrat.

Da zog er ein Pergament aus der Taſche mit den Worten: „Sieh' Peter, mein lieber Peter; jetzt auf, nach Ehre und Ruhm. Eine achtzehn Kanonenbrigg, Peter. Die Klapperſchlange — Kapitän O'Brien — Station Weſtindien. Beim heiligen Vater! mein Herz zerſpringt vor Freude!" Und damit ſank er in einen Armſtuhl. „Bin ich nicht faſt außer mir?" fuhr er nach kurzem Schweigen fort.

„Ellen denkt das von Dir, möchte ich wohl ſagen," antwortete ich, meine Schweſter anſehend, die in der Ecke des Zimmers ſtund und glauben mochte, daß O'Brien in der That den Verſtand verloren habe; ſie war vor Verlegenheit ganz roth geworden.

Digitized by Google

O'Brien, der ſich nun beſann, welchen Verſtoß er gegen den Anſtand begangen hatte, erhob ſich augenblicklich von ſeinem Stuhle, nahm wieder ſeine gewöhnliche ungekünſtelte Höflichkeit an, trat auf meine Schweſter zu und ergriff ihre Hand mit den Worten:

„Verzeihen Sie mir, meine theure Miß Ellen: ich muß mich bei Ihnen entſchuldigen wegen meiner Rohheit; aber mein Entzücken war ſo groß und meine Dankbarkeit gegen Ihren Bruder iſt ſo lebhaft, daß ich befürchte, im Ausdruck meiner Gefühle zu weit gegangen zu ſeyn und Sie beleidigt zu haben, die Sie ihm ſo lieb und an Gemüth und Charakter ſo gleich ſind. Wollen Sie bedenken, daß Sie einzig die Ueberſtrömung eines gegen Ihren Bruder dankerfüllten Herzens mitangehört haben und mir um ſeinetwillen verzeihen?“

Ellen reichte ihm lächelnd die Hand. Dann führte er ſie zum Sopha, auf den wir uns alle drei niederließen, und nun begann O'Brien, eine verſtändlichere Mittheilung des Vorgefallenen zu machen. Er hatte ſich am beſtimmten Tage auf der Admiralität eingefunden und ſeine Karte abgegeben; der erſte Lord konnte ihn nicht ſprechen, ſondern verwies ihn an ſeinen Sekretär, der ihm ſein Ernennungsdekret auf die Achtzehnkanonenbrigg, Klapperſchlange, übergab. Mit einem höchſt verbindlichen Lächeln ſagte der Sekretär zu O'Brien im Vertrauen, er werde, ſobald ſein Fahrzeug bemannt und ſegelfertig ſey, nach Weſtindien abzugehen haben. Dann fragte er, welchen Offizier er zu ſeinem erſten Lieutenant wünſche. O'Brien antwortete, er wünſche mich; da ich aber höchſt wahrſcheinlich nicht das gehörige Dienſtalter für den Poſten eines erſten Lieutenants haben würde, ſo möge die Admiralität nach Belieben über dieſe Stelle verfügen, vorausgeſetzt, daß ich auf dem Schiffe jedenfalls eine Anſtellung erhalte.

Der Sekretär beſann ſich einen Augenblick über O'Brien's Wunſch und bat dann, im Falle eine Midſhipmansſtelle offen ſey, um die Erlaubniß, einen jungen Mann an Bord ſenden zu dür-

ſen; dies bewilligte O'Brien gern, drückte ihm die Hand und eilte von der Admiralität fort, um uns dieſe erfreuliche Nachricht zu bringen.

„Und jetzt," ſagte er, „habe ich auch bei mir ſelbſt beſchloſſen, was zu geſchehen hat. Ich will zuerſt nach Plymouth hinab und mein Wimpel aufhiſſen; dann gedenke ich, um vierzehntägigen Urlaub nachzuſuchen und nach Irland zu gehen, um zu ſehen, wie es dort ſteht und was Pater M'Grath treibt. Alſo laß uns, Peter, den heutigen Abend ſo vergnügt zubringen, als wir können. Denn obgleich wir beide bald wieder zuſammentreffen, ſo können doch Jahre vergehen, bis wir alle drei wieder ſo wie jetzt auf dieſem Sopha beiſammenſitzen — und vielleicht ſind wir nie wieder ſo beiſammen."

Da blickte Ellen, die ſeit dem Tode meiner Mutter fortwährend ſehr angegriffen war, zur Erde nieder, und ich ſah, daß ihr, bei der Bemerkung O'Brien's, „wir würden vielleicht nie wieder ſo beiſammen ſeyn, Thränen in die Augen traten." Der Abend war übrigens für mich in der That ein ſehr glücklicher: mein Vater ſpeiste auswärts und ſtörte uns ſomit nicht. Zur einen Seite ſaß mir eine geliebte Schweſter, und zur andern ein treuer Freund. Fürwahr, es laſſen ſich wenige Lagen denken, die beneidenswerther wären.

O'Brien verließ uns am andern Morgen bald, und um die Zeit des Frühſtückes erhielt mein Vater einen Brief. Er kam von meinem Oheim, der ihm mit kalten Worten die Anzeige machte, daß Lord Privilege in der vorigen Nacht ganz unerwartet ſchnell geſtorben ſey, daß das Begräbniß über acht Tage ſtattfinden und das Teſtament ſogleich nach dem Leichenbegängniß eröffnet werden ſolle. Mein Vater gab mir den Brief, ohne ein Wort zu ſprechen, und ſchöpfte ſeinen Thee mit dem Theelöffel aus.

Ich könnte nicht ſagen, daß mich dieſer Vorfall ſehr traurig geſtimmt hätte; doch fühlte ich mich ergriffen, denn mein Groß-

vater hatte ſich gütig gegen mich gezeigt. Was die Gefühle meines Vaters anbelangt, ſo konnte ich, oder, um es richtiger zu ſagen — wollte ich dieſelben nicht genauer zergliedern. Sobald er mit ſeiner Taſſe Thee fertig war, ſtund er vom Tiſche auf und ging in ſein Studirzimmer. Nun theilte ich auch dieſe Nachricht meiner Schweſter Ellen mit.

„Mein Gott," ſagte ſie nach einer Pauſe, die Hand vor ihre Augen haltend, „zu welchem entfremdeten unnatürlichen Zuſtande der Geſellſchaft müſſen wir gekommen ſeyn, wenn mein Vater die Nachricht von dem Tode eines Verwandten auf eine ſolche Weiſe empfangen kann! Iſt das nicht ſchrecklich?"

„Allerdings, mein theuerſtes Mädchen," antwortete ich, „aber jegliches Gefühl wird weltlichen Rückſichten und einem leeren Titel geopfert. Die jüngern Söhne werden vernachläſſigt, wenn nicht verlaſſen. Tugend, Talent und Alles gilt für nichts — der innere Werth wird verſchmäht — und nur der darf Anſprüche machen, geachtet werden, der in direkter Linie Erbe iſt. Ganz richtig bemerkteſt Du, es ſey dies ein abſcheulicher Zuſtand der Geſellſchaft."

„Ich ſagte nicht abſcheulich, mein lieber Bruder, ſondern ſeltſam und unnatürlich."

Auch, wenn Du geſagt hätteſt, wie ich eben, Ellen, ſo würdeſt Du Dich nicht falſch ausgedrückt haben. Ich möchte nicht, für den Titel und den davon abhängenden Reichthum, das herzloſe, vereinzelte, und ich darf ſagen, vernachläſſigte Weſen ſeyn, das mein Großvater war; und wenn man mir heute dieſes Alles anböte, ſo wollte ich Ellens Liebe dagegen nicht vertauſchen."

Ellen warf ſich in meine Arme; wir gingen mit einander in den Garten, wo wir uns lange über unſere Zukunft, Wünſche, Hoffnungen und Ausſichten beſprachen.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Erſtes Kapitel.

Pomphafte Beerdigung. — Verleſen des Teſtaments, nicht ganz nach Willkin. — Ich bin mit einem Legat bedacht. — Was daraus wird. — Mein Vater iſt im Eifer und ſchreibt eine Predigt, um ſich abzukühlen. — Ich begebe mich nach O'Brien's Brigg und treffe mit Swinburne zuſammen.

Eine Woche ſpäter begleitete ich meinen Vater nach Adlerpark, um Lord Privilege's Begräbniß anzuwohnen. Wir wurden in das Zimmer geführt, wo die Leiche ſchon drei Tage auf dem Paradebette lag. Die ſchwarzen Behänge, die wallenden Federn, die reichen Verzierungen des Sargs und die Anzahl von Wachskerzen, welche das Gemach erhellten, übten eine feierliche und großartige Wirkung. Als ich mich gegen die Balluſtrade vor dem Sarg lehnte, konnte ich mich der Rückerinnerungen nicht erwehren, wie die Gefühle meines hier liegenden armen Großvaters zu meinen Gunſten aufzuthauen ſchienen, als er mich „ſein Kind“ nannte, und daß er, ohne den ſpät gebornen Sohn meines Onkels, wahrſcheinlich in meinen Armen geſtorben wäre, abgeſehen von allen weltlichen Rückſichten mich um meiner ſelbſt willen liebend. Ich fühlte, daß er mir, wenn ich ihn länger gekannt hätte, theuer geworden wäre, und daß er auch mich geliebt haben würde; dabei

Digitized by Google

ſtellte ich Betrachtungen an, wie wenig ihn nach ſeinem Hinſcheiden die eitlen Ehren der Welt ſchadlos halten konnten für den Verluſt jener wechſelſeitigen Zuneigung, die ſo viel zu Erhöhung ſeines Glücks im Leben beigetragen haben würde. So aber hatte ich ſtets Pomp und Eitelkeit umgeben und ſollten ihm auch zu Grabe folgen. Ich dachte an meine Schweſter Ellen, an O'Brien, und nahm die Ueberzeugung mit mir weg, Peter Simpel ſey doch ein beneidenswerther Gegenſtand im Vergleich mit den verſtorbenen hochgebornen Lord Viscount Privilege, Baron Corſton, Lord-Lieutenant der Grafſchaft und Seiner Majeſtät geheimem Rathe. Sobald die ebenſo langweilige als prunkvolle Beerdigungs-Feierlichkeit vorüber war, fuhren wir nach Adlerpark zurück, wo mein Onkel, der natürlich den Titel angenommen hatte und als Hauptleidtragender die Honeurs machte, uns erwartete. Wir wurden in die Bibliothek gewieſen und der neue Lord ſaß in dem Lehnſeſſel, den erſt kürzlich noch mein Großvater ſo lange eingenommen hatte. Neben ihm befanden ſich die Advokaten mit Pergamentblättern vor ſich. Als wir eintraten, winkte er uns mit der Hand nach den unbeſetzten Stühlen, um uns damit anzudeuten, daß wir Platz nehmen ſollten, ſprach aber kein Wort, ein gelegentliches Flüſtern mit den Rechtsgelehrten ausgenommen. Sobald alle Mitglieder der Familie bis zum vierzigſten oder fünfzigſten Vetter hinab beiſammen waren, ſetzte der Anwalt, der meinem Onkel zur Rechten ſaß, ſeine Brille auf, entrollte das Teſtament und begann den letzten Willen des Hingeſchiedenen zu verleſen. Ich war anfangs ſehr aufmerkſam, aber die juriſtiſchen Kunſtausdrücke verwirrten mich, und ich dachte an andere Gegenſtände, bis ich, nach einem halbſtündigen Verleſen durch das Nennen meines Namens aufgeſchreckt wurde. Ich war in Folge eines Codicills mit der Summe von zehntauſend Pfund bedacht. Mein Vater, der neben mir ſaß, ſtieß mich an, um meine Aufmerkſamkeit rege zu machen, und ich bemerkte, daß ſein Geſicht nicht mehr ganz ſo traurig ausſah, wie zuvor. Ich freute mich

über dieſe unerwartete Nachricht und rief mir in's Gedächtniß zurück, was mir mein Vater auf dem Rückwege von Adlerpark mitgetheilt hatte, „daß nämlich meines Großvaters Aufmerkſamkeit gegen mich ſo gut ſey, als zehntauſend Pfund in ſeinem Teſtament;“ dabei wunderte ich mich nicht wenig, daß er ſo genau die Summe errathen hatte. Auch entſann ich mich deſſen, was mein Vater von ſeinen eigenen Angelegenheiten geſprochen, und wie er mir mitgetheilt, daß er nichts für ſeine Kinder erſpart habe; ich wünſchte mir daher Glück, jetzt, falls meinem Vater ein Unglück zuſtoßen ſollte, im Stande zu ſeyn, meine liebe Schweſter Elln unterſtützen zu können. Da wurde meines Namens ein zweites Mal gedacht. Die Rede war von einem ſpätern Codicill, das ſich erſt von einer Woche her dadirte, und in welchem mein Großvater, nicht zufrieden mit meinem Benehmen, die erſtere Verfügung widerrief und mir nichts hinterließ. Ich wußte wohl, woher dieſer Schlag kam, und ſah meinem Onkel in's Geſicht. Ein Strahl boshafter Freude leuchtete aus ſeinen Augen, die er auf mich geheftet hielt, um zu ſehen, wie ich die Nachricht aufnehme. Ich erwiederte ſeinen Blick mit einem Lächeln der Verachtung, und ſah dann auf meinen Vater, der ſich ſehr unglücklich zu fühlen ſchien. Sein Kopf war auf die Bruſt herabgeſunken und ſeine Hände verklammerten ſich. Obgleich auch ich mich erſchüttert fühlte, denn ich wußte, wie ſehr wir des Geldes benöthigt waren, ſo war ich doch zu ſtolz, um es mir anmerken zu laſſen. In der That hätte ich nicht um Welten meine Stellung, geſchweige denn meine Empfindungen mit denen meines Onkels tauſchen mögen; denn wenn man zuſammen kömmt, um die letzte Willensverfügung eines Menſchen zu vernehmen, der vor den Richterſtuhl des Ewigen abgerufen wurde, ſo ſollten wohl die vergänglichen Erdendinge, welche er zurücklaſſen mußte, wenigſtens für den Augenblick nicht Haß oder böſen Willen wecken, ſondern den Gefühlen der Liebe und Nachſicht gegen das Andenken eines „hingeſchiedenen Bruders“ Raum geben. Ein kurzes

Nachdenken reichte zu, um mich in eine Stimmung zu verſetzen, daß ich auch meinem Onkel hätte verzeihen können.

So verhielt ſich's mit meinem Vater. Das Codicill, welches mich meiner Erbſchaft beraubte, war das letzte im Teſtament. Der Advokat rollte das Pergament zuſammen und nahm ſeine Brille ab. Alle Anweſenden erhoben ſich. Mein Vater ergriff ſeinen Hut und befahl mir in barſchem Tone, ihm zu folgen; zuvor aber riß er den Trauerflor ab und warf ihn auf den Boden. Auch ich ſteckte den meinigen los, legte ihn auf den Tiſch und ging ihm nach. Mein Vater rief ſeinen Wagen, wartete in der Halle, bis er vorfuhr, und ſprang hinein. Ich ſtieg nach, worauf er die Blende herunterließ und Befehl ertheilte, nach Hauſe zu fahren.

„Nicht ein Sechspenceſtück! Beim allerheiligſten Gott, nicht ein Sechspenceſtück! Mein Name nicht einmal erwähnt, als höchſtens wegen eines armſeligen Trauerringes! Und der Deinige — ſage einmal, Menſch, was haſt Du getrieben, die gute Meinung Deines Großvaters zu verſcherzen, nachdem er Dir eine ſolche Summe hinterlaſſen hatte? He, Burſche, willſt Du augenblicklich ſprechen?“ fuhr er fort, ſich wüthend gegen mich umwendeud.

„Nichts, mein lieber Vater, was ich mir zum Vorwurf machen könnte. Mein Onkel iſt augenſcheinlich mein Feind!“

„Und warum ſollte er vorzugsweiſe Dein Feind ſeyn? Peter, es muß irgend ein Grund vorhanden ſeyn, der Deinen Großvater veranlaſſen konnte, ſeine Verfügung zu Deinen Gunſten abzuändern. Ich beſtehe darauf, daß Du mir's augenblicklich mittheilſt.“

„Mein lieber Vater, wenn Sie ruhiger ſind, will ich über die Sache mit Ihnen ſprechen. Ich hoffe, Sie betrachten es nicht als Mangel an Achtung, wenn ich ſage, daß Sie als ein Geiſtlicher der Kirche von England“ —

„Zum Teufel mit der Kirche von England und all' denjenigen,

die mich bei ihr untergebracht haben!“ entgegnete mein Vater in tobendem Zorne.

Ich fühlte meinen Athem benommen und ſchwieg. Auch mein Vater ſchien über ſeine vorſchnelle Aeußeruug verwirrt zu ſeyn. Er ſank in ſeinen Wagen zurück und bewahrte ein düſteres Schweigen, bis wir zu Hauſe anlangten. Sobald wir eintraten, eilte mein Vater nach ſeinem Zimmer und ich begab mich zu Schweſter Ellen, die ſich in ihrem Schlafgemache befand. Ich theilte ihr Alles Vorgefallene mit und berieth mich mit ihr, ob es paſſend ſey, dem Vater die Gründe mitzutheilen, welche mir die außerordentliche Abneignng meines Onkels zugezogen hatten. Nach langem Erwägen kam ſie mit mir überein, daß die Enthüllung jetzt nothwendig geworden ſey.

Sobald nach dem Diner der Tiſch abgeräumt war, verließ meine Schweſter das Zimmer und ging nach dem ihrigen, worauf ich meinem Vater die Umſtände eröffnete, die hinſichtlich des Onkels Haushalt in Irland zu unſerer Kenntniß gekommen waren. Er hörte mir ſehr aufmerkſam zu, nahm ſeine Schreibtafel heraus und machte ſeine Bemerkungen.

„Nun, Peter,“ ſagte er nach einer kurzen Pauſe, „ich ſehe jetzt klar in der ganzen Sache und zweifle nicht, daß ein Kind unterſchoben wurde, um Dich und mich unſerer gerechten Erbanſprüche an dem Titel und die Güter zu berauben. Ich will indeß gleich an's Werk gehen und verſuchen, ob ich dem Geheimniß nicht auf den Sprung kommen kann. Unter Kapitän O'Brien's und Pater M'Grath's Beihülfe ſollte dies nicht ganz unmöglich ſeyn.“

„O'Brien wird Alles thun, was in ſeinen Kräften ſteht,“ verſetzte ich, „und ich hoffe, bald von ihm zu hören. Er muß nun ſchon eine Woche in Irland ſeyn.“

„Ich begebe mich ſelbſt an Ort und Stelle,“ entgegnete mein Vater, „und will allen Mitteln aufbieten, um dieſes ſchändliche

Komplott zu enthüllen. Nein," rief er mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlagend, daß zwei von den Weingläſern in Scherben zerbrachen, — „kein Mittel will ich unverſucht laſſen."

„Das heißt, mein lieber Vater," erwiederte ich, „kein Mittel, das ſich mit Ihrem Stande verträgt."

„Ich ſage Dir, kein Mittel, das von einem Menſchen in Anwendung gebracht werden kann, wenn es gilt, Rechte wieder zu erringen, die ihm abgegaunert worden ſind! Sprich mir nicht von ſtandesgemäßen Mitteln, wenn ich Titel und Eigenthum durch einen unterſchobenen Wechſelbalg verlieren ſoll! Beim ewigen Gott, ich will der Hinterliſt mit Hinterliſt begegnen, falſchen Eiden, falſche Eide entgegenſetzen und im Nothfalle Blut für Blut in die Wagſchale legen! Mein Bruder hat alle Bande vernichtet und ich will mein Recht haben, ſelbſt wenn ich ihm dafür eine Piſtole an's Ohr ſetzen müßte."

„Um's Himmels willen, mein theurer Vater, ſeyen Sie nicht ſo ungeſtüm; bedenken Sie doch Ihren Stand."

„Wohl bedenke ich dieſen," verſetzte er bitter, „und wie ich gegen meinen Willen zu demſelben gezwungen wurde." Noch tönen mir die entſetzlichen kalten Worte meines Vaters in's Ohr, als er zu mir ſagte, ich habe die Wahl zwiſchen der Kirche oder dem Hungertode. Doch ich habe mich auf meine morgige Predigt vorzubereiten und kann nicht länger hier bleiben. Sage Ellen, ſie ſolle mir etwas Thee ſchicken."

Ich war zwar der Meinung, mein Vater befinde ſich nicht in der geeignetſten Stimmung, um eine Predigt zu ſchreiben, behielt ſie aber für mich. Meine Schweſter kam herein und wir ſahen ihn erſt am andern Morgen beim Frühſtück wieder. Vorher aber erhielt ich noch einen Brief von O'Brien:

„Mein lieber Peter!

„Ich eilte nach Plymouth hinunter, hißte mein Wimpel, zog die Soldaten von dem Arſenale nnd trug meinem erſten

Lieutenant auf, Ballaſt und Waſſer einzunehmen. Dann brach ich nach Irland auf und wurde als Kapitän O'Brien von meiner Familie, die ſich in den gedeihlichſten Umſtänden befindet, ſehr gut aufgenommen. Mein Vater und meine Mutter ſind, da nun meine zwei Schweſtern ſo gute Anſtände gefunden haben, ſehr glücklich, nur etwas vereinſamt, denn ich habe Dir, glaube ich, ſchon früher geſagt, daß es dem Himmel gefallen hat, alle meine Schweſtern und Brüder zu ſich zu nehmen, die beiden jetzt verheiratheten und eine dritte ausgenommen, welche in ein Nonnenkloſter ging, um Gott ihre Dienſte zu weihen, nachdem ſie die Pocken ſo übel zugerichtet hatten, daß keine Mannsperſon mehr nach ihr ſehen mochte. So lange ſie beiſammen waren, lamentirten meine Eltern ohne Unterlaß, daß man keines der Mitglieder aus dem Hauſe bringen könne, und nun alle auf eine oder die andere Weiſe fort ſind, iſt wieder den lieben langen Tag das Gejammer, ſie ſeyen jetzt ſo allein und Niemand da, um ihnen Geſellſchaft zu leiſten, als Pater M'Grath und die Schweine. Nie kann man's uns in dieſer Welt machen, das iſt gewiß. Hat man's in jedem Betracht gut, ſo iſt einem doch nicht wohl dabei. Und erreicht man ſeine Wünſche, ſo möchte man Alles wieder zurückhaben; aber wie der alte Maddocks zu ſagen pflegte, bei einigen Leuten iſt ein gutes Brummen beſſer, als ein ſchlechtes Eſſen, und ſo finden eben jetzt Papa und Mama gleichfalls ihr einziges Vergnügen darin, zu murren; wenn ſie's glücklich macht, ſo müſſen ſie die ganze Zeit über ſehr glücklich ſeyn, denn ſie laſſen keinen Augenblick davon ab, vom Morgen bis in die Nacht.

„Mein erſter Schritt beſtand darin, daß ich nach Pater M'Grath ſchickte, der nicht mehr ſo häufig im Hauſe iſt —

vermutlich, weil er's nicht mehr ganz ſo gemächlich findet, als es ſonſt war. Er ſagte mir, er habe Pater O'Toole getroffen und einen kleinen Wortwechſel mit demſelben gehabt, der mit ein Bischen Balgerei endete; er hatte Pater O'Toole tüchtige Maulſchellen gegeben, ihm den Rock vom Leibe geriſſen und in Stücke zerfetzt; darauf ſey Pater O'Toole bei dem Biſchof klagbar geworden, und dies ſey der gegenwärtige Stand der Sache. ‚Aber', ſagte er, ‚der Schnapphan hat die Gegend verlaſſen und was noch mehr iſt, Ella ſammt ihrer Mutter mitgenommen. Das Schlimmſte dabei iſt, daß Niemand auffinden kann, wo ſie ſich hingezogen, aber man glaubt, ſie ſeyen alle über's Waſſer geſchickt worden'. Du ſiehſt alſo, Peter, in einem Punkte iſt es ein ſchlimmes Geſchäft: man hat nämlich keine Ausſicht, die Wahrheit aus dem alten Weibe heraus zu kriegen, denn wer will ihr folgen, da wir Krieg mit Frankreich haben? Andererſeits iſt die Neuigkeit nicht übel, denn ſie hindert mich, das arme junge Mädchen wieder zu verlocken und ſie etwas glauben zu machen, was nie geſchehen wird. In dieſem Betracht bin ich recht froh, denn Pater M'Grath erfuhr von ihrer Umgebung, daß ſie zwei Tage vor ihrer Abreiſe an einem fort weinte und ſtöhnte, trotz der Scheltworte ihrer Mutter und den Drohungen jenes ſchuftigen O'Toole. Ich meine, alle unſere Hoffnungen beruhen jetzt darauf, daß wir den Soldaten und ſein Weib, die Säugamme, auffinden, die nach Indien geſchickt wurden — ohne Zweifel in der Hoffnung, das Klima und die Fieber möchten ihnen den Garaus machen. Dein Onkel iſt ein großer Halunke; jedes Haar an ihm. In drei Tagen breche ich von hier auf und Du wirſt in Plymouth mit mir zuſammentreffen.

„Empfiehl mich Deinem Vater, namentlich aber Deiner

Digitized by Google

Schweſter, die alle Heiligen bewahren mögen! Gott ſegne ſie für immer und ewig. Amen.

Stets Dein

Terence O'Brien.

Sobald mein Vater aus ſeinem Zimmer kam, überreichte ich ihm dieſen Brief.

„Es iſt ein tief angelegtes Komplott," ſagte er, „und ich denke, wir müſſen alsbald thun, was O'Brien anräth, nämlich in der Armee nachforſchen, die nach Weſtindien geſchickt wurde. Kennſt Du das Regiment, zu welchen ihr Gatte gehört?"

„Ja," verſetzte ich, „es iſt das dreiunddreißigſte und dies ſegelte vor ungefähr drei Monaten nach Indien."

„Du ſagteſt, glaube ich, ſie heiße O'Sullivan?" entgegnete er, ſeine Schreibtafel herausziehend. „Gut; ich will augenblicklich an den Kapitän Fielding ſchreiben und ihn bitten, die umſtändlichſten Erkundigungen einzuziehen. Auch Deiner Schweſter Lucy will ich Nachricht geben, denn Frauen ſind in derartigen Angelegenheiten viel ſcharfſinniger als Männer. Iſt das Regiment nach Ceylon beordert, um ſo beſſer — wo nicht, ſo muß er Urlaub nehmen, um ſeine Nachforſchnngen zu verfolgen. Wenn dies geſchehen iſt, gehe ich nach Irland und verſuche, ob wir die übrigen Betheiligten aufzuſpüren im Stande ſind."

Mein Vater verließ ſodann das Zimmer und ich ſchickte mich mit Ellen an, Vorbereitungen für meine Abreiſe nach Plymouth zu treffen. Meine Ernennung war mir brieflich gemeldet worden, und ich hatte ſchriftlich gebeten, man möchte meine Beſtallung an den Sherif nach Plymouth ſchicken, damit mir eine nutzloſe Reiſe nach London erſpart würde. Am andern Morgen trennte ich mich von meinen Angehörigen und gelangte ohne weiteres Abenteuer nach Plymouth-Dock, wo ich mit O'Brien zuſammentraf. Noch

Digitized by Google

am ſelbigen Tage meldete ich mich bei dem Admiral und begab mich auf meine Brigg, welche neben dem Holk lagen, durch den ihre Stengen durchſchienen. Von der Brigg zurückkehrend, ging ich Fore-Street hinauf und bemerkte einen ſchönen, kräftigen Seemann, deſſen Rücken mir zugekehrt war; er las den an allen Ecken verbreiteten Anſchlagszettel, daß die Klapperſchlange, Kapitän O'Brien, welche nach der Weſtindien-Station beſtimmt ſey, wo es ſo viele Dublonen gebe, daß man die Dollars bloß als Ballaſt benütze — noch einige tüchtige Matroſen brauche. Man hätte ſagen dürfen, viele, denn wir hatten kein halb Dutzend Leute in die Liſte eingetragen nnd mußten alles Nöthige mit den Marineſoldaten und den Arſenalarbeitern beſchicken; indeſſen iſt's in dieſer Welt nicht üblich ſeine Armuth zu zeigen, handle es ſich um Geld oder Matroſen. Ich machte Halt und hörte ihn ſagen: „Ja wohl da, Dublonen, das zieht nicht. Ich habe lange genug in Weſtindien gedient, um mich für den Narren halten zu laſſen. Möchte doch übrigens wiſſen, ob Kapitän O'Brien der nämliche iſt, der zweiter Lieutenant auf dem Sanglier war. In dieſem Falle machte ich mir nichts daraus, einen Zug mit ihm zu verſuchen.“ Ich meinte die Stimme zu erkennen und klopfte den Mann auf die Schulter; als er ſich umwandte, fand ich, daß es Swinburne war.

„Wie, Swinborne?“ rief ich, ihm die Hand drückend, denn ich war hocherfreut, ihn zu ſehen. „Sie ſind's?“

„Ei, Herr Simpel! Nun, da werd' ich wohl Recht haben, daß Herr O'Brien dieſes Fahrzeug kommandirt. Sie wiſſen, wo man den Pilotenfiſch trifft, iſt auch der Hai nicht weit.“

„Allerdings haben Sie Recht, Swinburne,“ entgegnete ich, „nur darin nicht, daß Sie Kapitän O'Brien einen Haifiſch nennen. Das iſt er nicht.“

„Nein, das will ich nicht ſagen; er iſt's höchſtens in Einer Weiſe — ich meine nämlich, daß ich von ihm erwarte, er werde

Digitized by Google

bald den Franzoſen die Zähne weiſen. Aber ich bitte um Pardon —" Damit nahm Swinburne ſeinen Hut ab.

„Oh, ich verſtehe; Sie haben vorhin nicht bemerkt, daß ich Epauletten aufgeſetzt habe. Ja, ich bin Lieutenant auf der Klapperſchlange, Swinburne, und hoffe, Sie werden mit uns ziehen."

„Da iſt meine Hand darauf, Herr Simpel," ſagte er, ſeine breite Hand in die meinige ſchlagend, daß es feuerte. „Ich bin zufrieden, wenn ich weiß, daß der Kapitän ein guter Offizier iſt; wenn man aber gar ihrer zwei hat, ſo darf man ſich glücklich ſchätzen. Ich will jetzt ein Boot nehmen und meinen Namen in die Bücher eintragen laſſen, dann aber an's Land gehen, um mein Geld vollends zu verthun, und verſuchen, ob ich nicht etliche Freiwillige aufleſen kann, da ich weiß, wo ſich die Burſche verſteckt halten. Habe mir dieſen Morgen das Fahrzeug betrachtet und eine eigentliche Zuneigung dazu gefaßt. Es hat einen verteufelt hübſchen Schnitt, aber ich hoffe, Kapitän O'Brien wird den Geigenbogenſchnabel abnehmen und einen geſchnitzten aufſetzen laſſen; ich habe nie ein Schiff mit einem Geigenbogenſchnabel viel ausrichten ſehen."

„Ich glaube faſt, Kapitän O'Brien hat ſich deshalb bereits an die Commiſſion gewendet," verſetzte ich; „auf alle Fälle aber wird es nicht ſehr ſchwer ſeyn, wenn wir ſelbſt die Aenderung vornehmen."

„Natürlich nicht," entgegnete Swinburne. „Ein Reif Vierzölliges wird den Leib der Schlange machen; ich kann den Kopf ſchnitzen, und was die Klapper betrifft — hole mich Dieſer und Jener, wenn ich nicht heute Nacht noch einem dieſer bettelhaftigen Nachtwächter die ſeinige ſtehle. Nun, Gott befohlen, Herr Simpel, bis wir uns wieder ſehen."

Swinburne hielt Wort; er kam denſelbigen Nachmittag auf's Schiff und brachte Tags darauf ſechs gute Matroſen mit,

Digitized by Google

die ſich durch ſeine Vorſtellungen für die Brigg hatten anwerben laſſen.

„Sagen Sie zu Kapitän O'Brien," bemerkte er gegen mich, „er ſolle ſich mit der Bemannung des Schiffes nicht zu ſehr beeilen; ich weiß, wo Leute in Hülle und Fülle zu haben ſind, will aber zuvor den gütlichen Weg verſuchen.

Er hielt Wort und brachte uns faſt jeden Tag einen neuen Matroſen; die von ihm Angeworbenen waren lauter gute, tüchtige Seeleute. Auch andere Freiwillige fanden ſich ein, und wir hatten bald mehr als die hälftige Bemannung. Da wir jetzt fahrtfertig waren, ſo ertheilte der Admiral die Erlaubniß zu einem Preßgange.

„Herr Simpel," ſagte Swinburne, „ich habe Allem aufgeboten, ein Häuflein tüchtiger Burſche zum Eintritt zu bewegen, aber ſie mochten nicht. Nun habe ich mir aber vorgenommen, daß meine Brigg gut bemannt ſeyn ſoll, und wenn die Halunken nicht wiſſen, was für ſie gut iſt, ſo weiß ich's, und bin überzeugt, ſie werden mir's hintendrein Dank wiſſen. Ich bin daher entſchloſſen, ſie alle mit Mann und Maus abzufangen."

Dieſelbige Nacht muſterten wir alle von Swinburne beigebrachte Leute und begaben uns an's Land nach dem Hauſe eines ihnen bekannten Matroſenmäklers. Wir ließen die Wohnung von unſern, in blaue Jacken geſteckten Marineſoldaten umzingeln und hoben drei und zwanzig tüchtige Matroſen auf, welche beinahe unſere Zahl voll machten. Die noch fehlende Mannſchaft ergänzten wir von dem Admiralsſchiff, und ich glaube nicht, daß je ein Fahrzeug, welches den Plymouthhafen verließ und in dem Sunde ankerte, beſſer bemannt war, als die Klapperſchlange. Ich muß ihr dieſe Gerechtigkeit widerfahren laſſen; denn ein ſolches Zeugniß iſt bei den Matroſen nie verloren.

O'Brien war bei denjenigen, welche mit ihm ſegelten, allgemein beliebt, und Swinburne, der ihn gut kannte, überredete Viele,

Digitized by Google

oder zwang ſie, ſich ihm anzuſchließen, mochte es ihnen nun gefallen oder nicht. In der Folge gefiel's ihnen übrigens wohl an Bord, und wir hatten durchaus keine Deſerteure, mit Ausnahme einiger, die von dem Flaggenſchiffe gezogen worden waren. Ueberhaupt wünſchten wir auch derartige Leute nicht zu behalten, und die erledigten Stellen wurden bald mit beſſeren Leuten ausgefüllt

---

Zweites Kapitel.

Wir ſegeln nach Weſtindien. Ein Freiwilliger wird zurückgewieſen und wieder an's Land geſetzt, aus Gründen, welche dieſes Kapitel dem Leſer zur Genüge auseinanderſetzen wird.

Wir freuten uns ſehr, als der Hafenmeiſter an Bord kam, um uns in den Sund zu nehmen, noch mehr aber, als wir bemerkten, daß die Brigg, welche unmittelbar vor O'Brien's Anſtellung von Stapel gelaſſen worden, ſich beim Auslaufen als eine ſchnelle Seglerin erwies. Auch auf hoher See behauptete ſie dieſen Ruf, denn ſie ſegelte wunderbar gut, ſtach jedes Fahrzeug aus und überholte in ſehr kurzer Friſt jeden jagdbaren Gegenſtand; dabei ließ ſie ſich wie von Zaubergewalt gegen den Wind drehen und im Momente zu einem Gang umholen. Nachdem wir drei Tage im Sund gelegen, wurde die Mannſchaft ausbezahlt, und wir erhielten Ordre, ſobald die nächſte Abendpoſt angelangt ſey, mit Depeſchen nach Jamaika zu ſegeln. Wir brachen mit ſchönem Winde auf und hatten den Kanal bald im Rücken. Unſere ganze Zeit wurde nun durch Einübung unſerer neuen Matroſen in Anſpruch genommen, die den Dienſt am Geſchütze lernen und an ſtrenge Ordnung im Geſchäfte gewöhnt werden mußten. Auch herrſchte, als wir den

Digitized by Google

Wendekreis erreichten, bereits die ſchönſte Zucht auf dem Schiffe. Der erſte Lieutenant war ein etwas eigener Charakter; ſein Bruder war ein reicher Fuchsjäger, und dem Beiſpiele desſelben zu Folge hegte er eine große Vorliebe für die Beluſtigungen derartiger Herren. Er kannte die gewinnenden Rennpferde zu Derby und Oaks von zwanzig Jahren her, war in alle Boxergeheimniſſe eingeweiht, führte eine gute Büchſe und hatte ſeinen Hühnerhund mit an Bord. In anderem Betracht war er ein großer Stutzer, trug ſogar im Dienſte Handſchuhe, hatte eine ſchöne gentlemaniſche Haltung und galt für einen gar nicht üblen Seemann: das heißt, er kannte den Dienſt hinreichend, um ſeine Obliegenheiten gut zu verrichten, und ſchoß ſich mit jedem Tage beſſer ein, da er als erſter Lieutenant thätig ſeyn mußte und auch ſeiner Stellung keine Unehre machen wollte. Nie traf ich einen angenehmeren Tiſchgefährten oder einen ehrenhafteren jungen Mann.

Einer Brigg ſtehen nur zwei Lieutenants zu. Der Meiſter war zwar ein etwas rauher junger Mann, dabei aber wohlwollend, einſichtsvoll und ſtets guter Laune. Der Wundarzt und der Zahlmeiſter vervollſtändigten unſere Tiſchgeſellſchaft. Von dieſen läßt ſich nicht viel ſagen — höchſtens, daß der erſte zu viel Hofmann, der andere zu ſehr Geizhals war. Indeß ſind Zahlmeiſter in der Regel Perſonen, gegen die mehr geſündigt wird, als ſie ſelbſt ſündigen.

Während ich übrigens von der Brigg und ihren Offizieren ſpreche, habe ich faſt vergeſſen, eines Umſtandes zu erwähnen, der ſich zwei Tage vor unſerer Ausfahrt zutrug. Ich war mit O'Brien in der Kajüte, als Herr Osbaldiſtone, der erſte Lieutenant, hereinkam und die Meldung machte, daß ein junger Menſch an Bord gekommen ſey, um als Freiwilliger einzutreten.

„Was iſt's für ein Schlag?“ fragte O'Brien.

„Ein recht hübſcher Burſche, ſehr ſchmächtig, Sir,“ verſetzte der erſte Lieutenant; „wir haben zwei freie Stellen.“

„Gut; ſehen Sie, was Sie aus ihm machen können, und

wenn Sie glauben, er laſſe ſich an, ſo können Sie ihn in die Bücher eintragen.“

„Ich habe ihn probirt, Sir. Er ſagt, er ſey eine kurze Zeit zur See geweſen. Ich hieß ihn das Haupttakelwerk hinaufſteigen, aber das ſchien ihm nicht ſehr zu behagen.“

„Nun, thun Sie, wie Ihnen gutdünkt, Osbaldiſtone,“ verſetzte der Kapitän. Darauf verließ der erſte Lieutenant die Kajüte und kehrte nach ungefähr einer Viertelſtunde wieder zurück.

„Mit Erlaubniß, Sir, ſagte er lachend, „ich ſandte den Jungen zu dem Wundarzte hinunter, der ihn unterſuchen ſollte, und da weigerte er ſich, ſeine Kleider auszuziehen; der Wundarzt ſagt, er meine, es ſey eine Weibsperſon. Ich nahm ſie dann auf das Halbdeck, aber ſie wollte auf keine meiner Fragen antworten und verlangte, mit Ihnen zu ſprechen.“

„Mit mir?“ rief O'Brien überraſcht. „O, vermuthlich die Frau eines der Matroſen, die es verſucht, ob ſie nicht verſtohlenerweiſe die Fahrt mitmachen kann. Wohlan, ſchicken Sie ſie herunter, Osbaldiſtone, und ich will ihr beweiſen, wie moraliſch unmöglich es iſt, daß ſie auf Seiner Majeſtät Brigg, der Klapperſchlange, mitſegelt.“

Nach einigen Minuten ſchickte ſie der erſte Lieutenant nach der Kajüte herunter. Bei ihrem Eintritt wollte ich mich entfernen, aber O'Brien hieß mich bleiben.

„Du darfſt nicht fort, Peter,“ ſagte er lachend; „meine Reputation ſteht auf dem Spiele, wenn ich allein bleibe.“

Die Schildwache öffnete die Thüre. Mochte es nun ein Mädchen oder ein Knabe ſeyn, ein anſprechenderes Geſicht habe ich nie geſehen. Das Haar war dicht abgeſchnitten, wie bei einem Jungen, und ich konnte nicht ſagen, ob der Argwohn des Wundarztes richtig war.

„Ihr wünſcht mich zu ſprechen? — heiliger Patrik!“ rief O'Brien, ihr betroffen in's Geſicht ſehend. Dann bedeckte er ſein Geſicht,

Digitized by Google

beugte ſich über den Tiſch und rief aus: „Mein Gott, mein Gott!“

Inzwiſchen wurde die junge Perſon abwechſelnd todtenblaß und glühend roth. Ich ſah, daß ſie am ganzen Leibe zitterte und ihre Kniee zuſammenſchlugen; hätte ich nicht geeilt, ſo wäre ſie auf das Deck niedergeſunken — es war wirklich ein Frauenzimmer.

Ich bemerkte, daß ſie ohnmächtig geworden war, und legte ſie auf den Boden, um etwas Waſſer zu holen. O'Brien trat auf ſie zu.

„Mein armes, armes Mädchen,“ ſagte er bekümmert. „O, Peter, das iſt ganz Deine Schuld.“

„Meine Schuld? Wie mag ſie hieher gekommen ſeyn?“

„Bei allen Heiligen, die für uns bitten — ſo lieb mir auch mein Schiff und meine Beſtallung iſt, ſo wollte ich doch mit Freuden Alles aufgeben, wenn ich dies ungeſchehen machen könnte.“

Da O'Brien über ſie niedergebeugt war, ſo rannen die Thränen ſeiner Augen auf ihr Geſicht nieder, während ich ſie zu gleicher Zeit mit Waſſer beſprengte. Ich dachte mir wohl, wer ſie ſeyn mochte, obſchon ich ſie nie geſehen hatte. Es war das Mädchen, welcher O'Brien Liebe geheuchelt hatte, um ihr das Geheimniß von der Unterſchiebung des Kindes meines Onkels zu entlocken, und als ich die Scene mitanſah, konnte ich nicht umhin, mir zu ſagen: „wer will nun behaupten, daß der Zweck die Mittel heiligt?“ Das arme Mädchen gab wieder einige Lebenszeichen von ſich, und O'Brien winkte mir mit der Hand zu, indem er ſagte:

„Verlaß uns, Peter, und ſieh zu, daß Niemand hereinkommt.“

Ich blieb beinahe eine Stunde neben der Schildwache vor der Kajütenthüre ſtehen und wies Viele zurück, welche eintreten wollten. Endlich öffnete O'Brien die Thüre und bat mich, ſein Beiſchiff bemannen zu laſſen und dann hereinzukommen. Das arme Mädchen hatte augenſcheinlich bitterlich geweint und O'Brien war ſehr ergriffen.

„Es iſt Alles in Ordnung, Peter. Du mußt mit ihr an's

Digitized by Google

Land gehen und darfſt ſie nicht verlaſſen, bis Du ſie wohlbehalten auf der Abendpoſtkutſche untergebracht haſt. Erweiſe mir dieſen Gefallen — ja, Du haſt ſogar die Verpflichtung dazu, denn Du biſt theilweiſe die Veranlaſſung.“

Ich drückte O'Brien's Hand und gab keine Antwort. Das Boot wurde als fertig gemeldet und das Mädchen folgte mir mit feſtem Schritte. Ohne eine Frage an ſie zu ſtellen, brachte ich ſie an's Ufer, ſorgte für ihr Unterkommen auf der Poſtkutſche und kehrte dann an Bord zurück.

„Komme an Bord, Sir,“ ſagte ich, mit dem Hute in der Hand eintretend, und mich nach dem Dienſtreglement meldend.

„Danke Dir,“ verſetzte O'Brien; „ſchließe die Thüre, Peter. Sage mir, wie ſie ſich benahm — was ſie geſprochen.“

„Sie ſprach nichts; auch ſtellte ich keine Frage an ſie. Sie ſchien ſich willig in Deine Vorſchriften zu fügen.“

„Setze Dich, Peter. In meinem ganzen Leben fühlte ich mich nie ſo unglücklich, und ich habe einen eigentlichen Abſcheu vor mir ſelber. Es iſt mir, als könnte ich nie wieder froh werden. Den Seemann bringt ſeine Lebensweiſe nur mit dem ſchlechteſten Theile des weiblichen Geſchlechts in Berührung, und der wahre Werth des beſſeren bleibt uns unbekannt. Ich ließ mir nicht träumen, als ich dieſem armen Mädchen Unſinn vorſchwatzte, daß ich eines der liebevollſten Herzen brach — daß ich das Glück eines Weſens zum Opfer brachte, welches mit Freuden ſein Leben für mich dahingegeben hätte. Seit Du fort geweſen biſt, habe ich wohl zwanzigmal in den Spiegel geblickt, nur um mich zu überzeugen, ob ich nicht wie ein Spitzbube ausſehe. Aber bei dem Blute des heiligen Patrick, ich meinte, Weiberliebe ſey juſt wie die unſrige, und ein dreimonatlicher Kreuzzug könne Alles wieder zurechtſetzen.“

„Ich glaubte, ſie ſey nach Frankreich gegangen.“

„Ich gleichfalls; aber nun hat ſie mir die ganze Geſchichte erzählt. Pater O'Toole und ihre Mutter brachten ſie in der Nähe

Digitized by Google

von hier an die Küſte, um ſie in einem Schmugglerboote nach Dieppe zu ſchaffen. Als das Boot Nachts an's Land kam, um ſie einzunehmen, gingen die Mutter und der ſchurkiſche Pfaffe an Bord; ſie meinte, die ganze Welt zu verlieren, wenn ſie dem Lande den Rücken kehrte, in welchem ich weilte, und dies hielt ſie feſtgebannt. Die Zollwächter kamen herunter; es wurden einige Piſtolen abgefeuert und das Boot fuhr ohne ſie ab, ſo daß ſie mit dem gemeinſchaftlichen Gepäcke am Ufer blieb. Die Zollwächter führten ſie nach der nächſten Stadt, wo ſie ein Verhör beſtehen mußte und dann wieder entlaſſen wurde. In Pater O'Tooles Gepäck fanden ſie Briefe, welche ſie las und daraus entnahm, daß ſie und ihre Mutter zu Dieppe in einem Kloſter hatten untergebracht werden ſollen. Das Kloſter war in den Briefen genannt — ſie ſollen wichtig ſeyn, ſagt ſie, aber ich habe noch nicht den Muth gehabt, ſie zu leſen. Sie ging ſodann zu den Leuten, von deren Hauſe aus ſie ſich eingeſchifft hatte, und bat dieſelben, das Gepäck und einen Brief an ihre Mutter zu beſorgen: ſie ſchickte alles ab, nur die Briefe nicht, die ſie für mich behielt. Sie hat ſeither ein Schreiben von ihrer Mutter erhalten, worin ihr dieſe meldet, ſie ſey wohlbehalten im Kloſter angekommen, und die Aufforderung beifügt, ſie ſolle in möglichſter Bälde nachkommen. Die Mutter legte eine Woche nach ihrer Ankunft das Gelübde ab, und wir wiſſen alſo, wo wir ſie zu finden haben, Peter."

„Und wo will das arme Mädchen jetzt ihren Aufenthalt nehmen, O'Brien?"

„Das iſt gerade das Schlimmſte an der Sache. Es ſcheint, ſie hoffte, nicht vor unſerer Abfahrt entdeckt zu werden, und dann wollte ſich das arme Ding zu meinen Füßen legen und über mich wachen während der Stürme. Ich bedeutete ihr jedoch, daß dies nicht angehe und daß man mir nicht geſtatten würde, ſie zu heirathen. O Peter, das iſt eine ſehr traurige Angelegenheit," fuhr O'Brien fort, indem er mit der Hand über die Augen fuhr.

„Aber, O'Brien, was ſoll nun aus dem armen Mädchen werden?"

„Sie geht zu meinen Eltern in der Hoffnung, ich werde eines Tages zurückkehren und ſie heirathen. An Pater M'Grath habe ich geſchrieben, er ſolle ſehen, was zu thun ſey."

„Du haſt ſie alſo nicht enttäuſcht?"

„Pater M'Grath muß das thun — ich wäre außer Stande — es würde ihr den Tod gebracht haben — es wäre ein Dolchſtoß für ihr Herz geweſen, und ich hätte ihn nicht zu führen vermocht. Lieber wäre ich geſtorben — oder hätte ich ſie geheirathet, als dies gethan, Peter. Vielleicht trägt ſie's beſſer, wenn ich weit weg bin. Pater M'Grath wird's ſchon einleiten."

„O'Brien, dieſer Pater M'Grath gefällt mir gar nicht."

„Du magſt Recht haben, Peter; mir gefällt auch nicht gerade Alles, was er ſagt, aber was kann ein Menſch thun? — iſt man Katholik, ſo muß man glauben als Katholik, oder man iſt nichts. Soll ich meine Religion verlaſſen, nun ſie verfolgt wird? Nie, Peter; ich hoffe nicht — wenigſtens müßte ich dann eine finden, die viel beſſer wäre. Indeß, leider muß ich geſtehen, daß dieſer Rath meines Beichtvaters im Widerſpruch mit meinem Gewiſſen ſteht. Pater M'Grath iſt zwar ein weltlicher Mann, doch beweiſt dies bloß ſein eigenes Unrecht, und nicht das unſerer Religion; — nun, ich mache mir nichts daraus, mit Dir über dieſen Gegenſtand zu ſprechen. Niemand weiß, daß ich Katholik bin, Dich ausgenommen, und bei der Admiralität hat man mir nie jenen Eid abgenommen, den ich nie leiſten würde, obgleich Pater M'Grath ſagt, ich könne gegen die Ketzer jeden Eid leiſten, er wolle mir Abſolution dafür geben. Peter, mein lieber Freund, ſprechen wir nicht mehr davon."

Ich ſchwieg. Da indeß die arme Ella Flannagan nicht wieder zum Vorſchein kommen wird, ſo will ich hier ihre Geſchichte zu Ende bringen. Ungefähr drei Monate nachher erhielten wir einen

Digitized by Google

Brief von Pater M'Grath, worin er anmeldete, das Mädchen ſey wohlbehalten angelangt und komme den alten O'Brien's ſehr zu Statten, welche ſie bei ſich zu behalten wünſchen; ferner habe er ihr geſagt, wenn einer eine Kapitänsbeſtallung erhalte, ſo ſey das ebenſoviel, wie wenn er als Mönch in ein Kloſter gienge, und könne daher nie heirathen. Das arme Mädchen ſchenkte ihm Glauben und da ſie O'Brien auf immer für ſich verloren hielt, ſo ging ſie auf Vater M'Graths Rath in eines der irländiſchen Klöſter, um, wie ſie ſagte, Tag und Nacht für ihn beten zu können. Viele Jahre nachher hörten wir von ihr, ſie ſey wohl und fühle ſich nicht unglücklich, aber O'Brien konnte ſich ſein Benehmen gegen das arme Kind nie verzeihen. Es wurde für ihn eine Quelle unabläſſiger Gewiſſensbiſſe, und ich glaube, es iſt ihm bis an's Ende ſeines Lebens nachgegangen.

Ich muß jedoch dieſen betrübenden Gegenſtand verlaſſen und zu der Klapperſchlange zurückkehren, welche nun in Weſtindien angelangt iſt und ſich bei Jamaika dem Admiral angeſchloſſen hat.

Drittes Kapitel.

Schilderung der Küſte von Martinique. — Für's Hineinſehen Kopfnüſſe. — Es iſt kein Heldenmuth, wenn man ſich ſelbſt zur Zielſcheibe macht. — Wir entern eine Miniatur-Noahs-Arche unter Yankee-Farben. — Wegnahme eines franzöſiſchen Sklavenhändlers. — Papageienſuppe als Surrogat für Schildkröten.

Zu Barbados fanden wir Befehl, in der Höhe von Martinique zu kreuzen und die Zufuhren für die Garniſon der Inſel abzuſchneiden; wir brachen deshalb ohne Verzug dahin auf. Ich kann mir nichts Lieblicheres denken, als an der Oſtſeite dieſer ſchönen

Digitized by Google

Inſel hinzuſegeln. Die Hügelreihen laufen bis an den Saum des Meeres hin, ſind mit dem friſcheſten Grün bedeckt und zerſpalten ſich an der Baſis in kleine Buchten mit blendend weißem Sandgeſtade, wo die kleinen Küſtenſchiffe, welche von den benachbarten Ländereien den Zucker fortſchafften, vor Anker lagen. Jeder gegen das Meer abſtürzende Berg war mit einer Feſtung gekrönt, auf welcher die Tricolor flatterte — dem Ausſehen nach gewiß eine der kriegeriſch'ſten Flaggen in der Welt. Am dritten Morgen umſchifften wir den Diamantfels und lenſſeten an der Leeſeite der Inſel vor der Ausmündung der Fort-Royal-Bai hin; dabei geriethen wir an dem öſtlichen, mit Buſchwerk bedeckten Eingange, der durch das Vorgebirge Salomons-Spitze gebildet wurde, in eine etwas mißliebige Nähe mit einer neu errichteten Batterie. Eine Rauchſäule fegte über das blaue Waſſer hin, und dann folgte das Ziſchen einer Kugel, die durch unſer großes Segel fuhr, zuerſt aber den Verklicker dicht neben dem Kopfe des alten Swinburne abriß, der auf der Karronade ſtand und die Brigg muſterte. Ich ſpeiste eben mit O'Brien und dem erſten Lieutenant in der Kajüte.

„Wo zum Henker haben ſie jetzt die Brigg getroffen," ſagte O'Brien, indem er aufſtand und auf das Deck ging. Wir beide folgten, aber ehe wir auf dem Decke anlangte, waren drei oder vier weitere Kugeln zwiſchen den Maſten durchgefahren.

„Mit Verlaub, Sir," ſagte der Schiffsmeiſters-Mate, der O'Farrel hieß und das Deck zu beaufſichtigen hatte, „die Batterie hat ihr Feuer gegen uns eröffnet."

„Danke ſehr für die Nachricht, Meiſter O'Farrell," verſetzte O'Brien, „aber die Franzoſen haben dies vor Ihnen berichtet. Darf ich fragen, ob Sie eine beſondere Vorliebe haben, uns zu einer Zielſcheibe zu machen, oder ob Sie glauben, Seiner Majeſtät Brigg, die Klapperſchlange, ſey hieher geſchickt worden, um ſich für nichts und wieder nichts durchlöchern zu laſſen? Steuerbord das Ruder, Quartiermeiſter."

Digitized by Google

Das Ruder wurde aufgehoben, und die Brigg befand ſich bald außer Schußweite; indeß erhielten wir doch noch einige Kugeln, von welchen eine die Fockſtengenſtage abriß.

„Nun, Herr O'Farrell," fuhr O'Brien fort, „möchte ich Ihnen nur bemerklich machen, daß hoffentlich weder ich noch irgend Jemand auf dieſem Schiffe ſich nur eine Feige um das Ziſchen einiger Kugeln kümmert, wenn etwas für uns ſelbſt oder für das Vaterland dadurch zu gewinnen iſt; aber es liegt mir viel daran, die Gliedmaßen meiner Leute und noch mehr ihr Leben zu erhalten, wenn kein Grund vorhanden iſt, es zu gefährden. Merken Sie ſich's daher in Zukunft: es iſt keine Schande, einer Batterie aus dem Wege zu gehen, wenn der Vortheil rein auf ihrer Seite iſt. Ich habe ſtets beobachtet, daß Schüſſe auf's Gerathewohl gerade die beſten Leute auswählen. Laſſen Sie das Hauptſegel nieder und ſchicken Sie den Segelmacher nach hinten, damit er es ausbeſſere."

O'Brien kehrte nach der Kajüte zurück, und ich blieb auf dem Decke, da die Nachmittagswache an mir war, und ich nicht wieder hinunter gehen wollte, obſchon O'Farrell den Auftrag hatte, meine Stelle zu verſehen. Wir hatten nun die Bai vom Fort Royal offen vor uns, und genoßen einen wunderſchönen Anblick. Swinburne war noch auf der Karronade, und weil ich wußte, daß er früher ſchon in dieſer Gegend geweſen, ſo ließ ich mir von ihm Auskunft über die Oertlichkeiten ertheilen. Er nannte mir die Namen der Batterien über der Stadt und zeigte mir Fort Edward, die Negerſpitze und namentlich die Taubeninſel mit ihrer Batterie, die ſich auf der Bergſpitze wie eine Mauerkrone ausnahm.

„Dieſen Platz will ich nicht ſo leicht vergeſſen, Herr Simpel," ſagte er. „Das letztemal war ich Anno vier und neunzig hier. Die Soldaten haben ihn einen ganzen Monat lang belagert und waren ſchon im Begriffe abzuziehen, weil ſie kein Geſchütz auf jenen Hügel dort bringen konnten. Da ſagte der ſelige Kapitän Faulkner: 's gibt manchen hellen Kopf unter ſeinem Hut von

Digitized by Google

Theertuch, und jeder ſoll fünf Dublonen haben, der einen Zwanzigpfünder auf die Spitze jenes Bergs bringt.‘ Das war keine ſo gar leichte Sache, wie Sie von hier aus bemerken können.“

„In der That, es ſcheint mir faſt eine Unmöglichkeit zu ſeyn, Swinburne,“ verſetzte ich.

„So gings auch den Meiſteu von uns, Herr Simpel; aber da war ein gewiſſer Dick Smith, der Mate eines Transportſchiffs, der an's Ufer gekommen war, und der trat heraus und ſagte: ‚ich habe zugeſehen, wie Ihre Leute dieſes Geſchütz behandeln, und meine Meinung iſt, wenn man ein Faß nimmt, eine gutbewuhlte Karonade hineinſteckt und die Lücken mit alte Binſen und Werg ausſtopft, ſo wird ſich's bis auf die Spitze hinauf ſchroten laſſen.‘ Da zieht denn Kapitän Faulkner fünf Dublonen heraus, gibt ſie ihm und ſagt: ‚Ihr verdient das Geld für den Wink, ſelbſt wenn es nicht gelingt.‘ Aber es machte ſich, Herr Simpel, und am andern Tag eröffneten wir, ſehr zu ihrer Ueberraſchung, ein Feuer auf die bettelhaftigen Franzoſen, und thaten ihnen bald für ihr Bramarbaſiren. Einer der franzöſiſchen Offiziere, der nachher in unſere Gefangenſchaft gerieth, fragte mich, wie wir das Geſchütz da hinauf gebracht hätten, aber ich wollte ihm den Pfiff nicht mittheilen, und ſo ſagte ich ihm als großes Geheimniß, es ſey vermittelſt eines papiernen Drachens geſchehen; darüber riß er Mund und Augen auf, rief ein ‚Sacre bleu!‘ und ging hinweg, feſten Glaubens, ich habe ihm die Wahrheit geſagt. Doch iſt das nicht ein Segel da drobeu an der Spitze, Herr Simpel?“

Es war ſo, und ich erſtattete O'Brien Bericht, worauf dieſer herauf kam und wir die Jagd begannen. Eine halbe Stunde brachte uns an die Seite des fremden Schiffes, das jetzt die amerikaniſche Flagge aufhißte und ſich als eine bis an's Schandbeck beladene Brigantine auswies, die kaum einen Fuß über Waſſer ging. Ihre Ladung beſtand in ſogenannten Notions, was ſoviel als gemiſchte und aſſortirte Güter bedeutet. Von dem Verdecke an hingen bis

Digitized by Google

zu halber Maſtenhöhe Körbe mit Aepfeln, Kartoffeln, Zwiebeln und den verſchiedenartigſten Nüſſen. Auf dem Verdecke wimmelte es von Hornvieh, Schafen, Schweinen und Eſeln. Der Raum war mit Schindeln, Stabholz und unterſchiedlichen anderen Artikeln, zu zahlreich, um hier erwähnt werden zu können, angefüllt. Ich begab mich an Bord des Amerikaners und fragte den Schiffsmeiſter, wohin er gehe.

„Nun,“ verſetzte er, „ich ſuche einen Markt, wo es auch ſeyn mag, und hoffe nicht, daß Sie mich aufhalten werden.“

„Wenn alles richtig iſt, nein,“ verſetzte ich; „aber ich muß von Ihrem Logbuch Einſicht nehmen.“

„Nun, ich habe 'n Gedanken, daß da nicht viel einzuwenden iſt,“ entgegnete er und brachte das Verlangte auf's Deck. Ich hatte nicht viel Zeit zur Unterſuchung, fand übrigens das Wenige, was ich las, beluſtigend genug; es lautete folgendermaßen: „Windſtillen breite — ſehr knapp an Waſſer — den weißköpfigen Ochſen geſchlachtet — einen Delphin gefangen und zum Mittageſſen verſpeist — Syrupfaß No. 1., Lit. A. angebrochen. Schöne Nacht — ſah kleine, runde Dinger auf dem Waſſer ſchwimmen — zog einen Eimer voll herauf — meinte, es wären Perlen — hab' aber unrecht gerathen, denn 's waren nur kleine portugieſiſche Kriegsſchiffe*) — warf ſie wieder über Bord — hörte einen Schrei, meinte, es ſey eine Meerjungfer — lugte aus und ſah nichts. Bemerkte ein ſonderbares Geplätſcher vornen, vermuthete, es möchte die Meerſchlange ſeyn — ſteuerte nach, um ſie deutlicher zu ſehen und rannte beinahe auf Barbuda. Legte wieder um — traf einen Engländer — wurde höflich behandelt.“

Nachdem ich ſein Logbuch durchblättert, bat ich ihn, ſeine Mannſchaft vor mir zu muſtern, damit ich mich überzeugen könne, ob kein Engländer darunter ſey. Dies war ihm nicht ſehr genehm und er brummte viel; indeß wurden ſie auf dem Hinterraum

*) Molluskan vom Genus Argonauta.

verſammelt. Einer darunter war meiner Ueberzeugung nach ein Engländer, und ich machte ihm dies bemerklich; aber ſowohl der Mann, als der Schiffer, behaupteten das Gegentheil. Demungeachtet beſchloß ich, ihn an Bord zu nehmen und die Entſcheidung O'Brien anheim zu ſtellen, weshalb ich ihm befahl, in's Boot zu ſteigen.

„Gut, wenn Sie Gewalt brauchen wollen, ſo kann ich's nicht ändern. Meine Decken ſind, wie Sie ſehen, nicht aufgeräumt, ſonſt. — Ich will Ihnen was ſagen, Herr Lieutenant, ich hab' 'n Gedanken, Ihr Schiff wird eine andere Hermione werden, wenn Sie ächtblutige Yankees preſſen; und was noch mehr, die Staaten werden ſich d'rein legen, ſo gewiß, als es in Virginien Schlangen gibt."

Trotz dieſer Vorſtellung nahm ich ſie mit an Bord, wo O'Brien ſich in der Kajüte lange mit dem Amerikaner beſprach. Als ſie auf's Deck zurückkehrten, durfte er ſeinen Mann wieder mitnehmen, und wir gingen auf's Neue unter Segel. Ich hatte die erſte Nachtwache, und als wir an der Küſte hinliefen, bemerkte ich unter dem Hochgeſtade ein Schiff in dem Zuſtande, welcher von den Matroſen mit dem Namen Doldrum belegt wird, das heißt, der leichte, wirbelnde, faſt ſtille Wind ließ die Segel nach allen Richtungen hinflattern. Wir ſteuerten darauf zu, und als wir ihm auf eine Viertelmeile nahe kamen, befanden wir uns ganz in derſelben Lage. Das Schanzboot wurde jetzt niedergelaſſen und ich ruderte auf die Fremden zu, erhielt aber von O'Brien die Weiſung, mich in Acht zu nehmen und bei dem mindeſten Anſchein von Widerſtand umzukehren, da das Fahrzeug groß war und ziemlich verdächtig ausſah.

Als ich mich ſeinen Bugen näherte, rief man mir auf Franzöſiſch zu, ich ſolle mich fern halten, oder man werde auf mich feuern. Dies war hinreichend. Dem erhaltenen Auftrag gemäß kehrte ich nach der Brigg zurück und erſtattete O'Brien Bericht. Wir ließen dann alle Boote nieder, drehten dem fremden Schiffe die Breitſeite unſerer Brigg zu, und feuerten ein halb Dutzend

Digitized by Google

mit Kugeln und Kartätſchen geladene Karronaden ab. Sobald wir zu feuern aufgehört, vernahmen wir viel Lärm und Getümmel an Bord, weshalb mich O'Brien abermals abſchickte, um Erkundigungen einzuziehen, ob der Gegner ſich ergeben habe. Die Antwort lautete bejahend, weshalb ich an Bord ging. Das Schiff war der Commerce von Bordeaux, der von fünfhundert an der Küſte eingenommenen Sklaven noch dreihundertundvierzig an Bord hatte und nach Martinique beſtimmt war. Die Mannſchaft war erkrankt und lag meiſtens in den Hängematten. Sie hatten in der letzten Zeit Papagaien getödtet, um ſie zur Suppe zu verwenden; einige der noch übrigen, welche der grauen Species angehörten, ſprachen merkwürdig gut. Bei ihrer Abfahrt von der Küſte hatten ſie an tauſend Papagaien an Bord genommen.

Sobald O'Brien bemerkte, daß ich das feindliche Schiff in Beſitz genommen hatte, ſchickte er ein anderes Boot ab, um zu fragen, was es für ein Schiff ſey. Ich verlangte den Wundarzt, da einige der Matroſen und viele der armen Sklaven durch unſere Schüſſe verwundet waren. Von allen beklagenswerthen Gegenſtänden iſt mir keiner bekannt, der ſich mit den armen Teufeln von Sklaven an Bord eines Sklavenſchiffes vergleichen ließe: die erſtickende Luft zwiſchen den Decken — der abſcheuliche Geſtank ihres Unraths, der kaum je weggeſchafft wird — das hülfloſe Daliegen der Kranken, auf welche die noch Stärkern mit der größten Gleichgültigkeit herabſehen, — Männer, Weiber und Kinder, alle nackt unter einander geworfen, vor Hunger bis auf Haut und Knochen abgezehrt, und in einer Atmoſphäre lebend, in der es nur ein Neger auszuhalten vermag! Wenn man überhaupt wüßte, wie es auf einem Sklavenſchiffe zugeht, ſo glaube ich, würde man keinen Anſtand nehmen, den Sklavenhandel in gleichem Grade, wie wie die Seeräuberei zu verpönen, da dies nur eine gerechte Wiedervergeltung und ein ſolcher Schritt allein im Stande wäre, dem Unweſen ein Ende zu machen.

Mit Tagesanbruch war das Schiff bereit, und O'Brien be-

Digitized by Google

ſchloß, daſſelbe nach Dominica mitzunehmen, wo die armen Teufel alsbald an's Land geſetzt werden konnten. Wir ankerten nach ein paar Tagen in Prinz Ruperts'Bay, wo wir uns nur vierundzwanzig Stunden aufhielten, um einige Erfriſchungen einzunehmen und Vorkehrungen wegen unſerer Priſe zu treffen, die, wie ich kaum zu ſagen brauche, von einigem Werthe war.

Während der kurzen Zeit, die ich mit Einkauf von Geflügel und Gemüſe für O'Brien und unſern eigenen Tiſch am Lande verbrachte, erbaute ich mich an dem Anblicke eines ſchwarzen Sergeanten, der einige Rekruten von ſeinem aus freien Negern und Mulatten beſtehenden Regimente einübte. Er mochte ſie wohl in ihrem beſten Lichte erſcheinen laſſen wollen, denn er begann mit dem Kommando:

„Ihr hab Schuh und Strümpf, ſteht in Front — Ihr hab Schuh und keine Strümpf, ſteht im Centrum — Ihr hab keine Schuh und keine Strümpf, ſteht im Hinterglied. Geſicht gegen Berg — Rücken gegen Seeufer. Warum Du nicht tret aus, Sar? — Du Henker!“

Die Neugierde veranlaßte mich, diejenigen zu zählen, welche ſich für das Vorderglied qualificirten: ſie beſtanden nur aus zwei Mulatten. In der zweiten Reihe ſtanden gleichfalls nur zwei. Keine Schuhe und Strümpfe ſchienen daher Mode zu ſeyn. Wir wurden wie gewöhnlich von den Negern umringt, und waren kaum ein paar Stunden dort geweſen, als ſie ſchon ein Lied auf uns gemacht hatten, das ſie ohne Unterlaß wiederholten.

„Siehſt Du nicht die Klapperſchlange
Kommen her in Glanz?
Siehſt Du nicht die Klapperſchlange
Priſen an ihr Schwanz?
Klapperſchlang hab' all das Geld, kling, kling —
Kriege, was ihr wohl gefällt, ting, ting!“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Mit Geld kann man in dem neuen Lande Alles kaufen. — Auf amerikaniſche Auskunft darf man ſich nicht immer verlaſſen. — Ein nächtlicher Angriff; wir werden abgeſchlagen, retten aber doch zuletzt noch etwas aus dem Feuer.

Am andern Morgen lichteten wir Anker und kehrten nach unſerer Station vor Martinique zurück. Wir hatten noch etwa drei Meilen bis Saint Pièrre, als wir ein Fahrzeug unter Nothmaſten herauskommen ſahen. Es ſteuerte auf uns zu, und wir erkannten die amerikaniſche Brigantine, mit der wir vor einiger Zeit zuſammen getroffen hatten. O'Brien ſetzte ein Boot aus, um den Schiffer zu uns an Bord zu holen.

„Wie iſt das Kapitän?“ fragte er; „haben Sie eine Bö durchgemacht?“

„Schätze wohl nicht,“ verſetzte er.

„Was zum Teufel haben Sie aber dann getrieben?“

„Je nun, ich habe meine ganze Ladung, und was noch mehr iſt, auch meine Maſten verkauft.“

„Ihre Maſten verkauft? und an wen?“

„An einen allmächtig netten franzöſiſchen Kaper, der in Saint Pierre liegt; er hatte ſeine Spieren verloren, als er von einer der kupferbodenen, engliſchen Schlangen gejagt wurde — und ich hab' 'n Gedanken, daß ich einen hübſchen Handel gemacht habe.“

„Aber wie gedenken Sie wieder nach Hauſe zu kommen?“

„Schätz' wohl, ich komme in die Strömung und dann wird's ſchon gehen. Gibt's einen Nordweſter, ſo mache ich ein Nothſignal, und da wird mich, denke ich, wohl Jemand in's Schlepptau nehmen.“

Digitized by Google

„Ah, ſo,“ verſetzte O'Brien. „Wollen Sie aber nicht in die Kajüte treten und etwas zu ſich nehmen, Kapitän?“

„Mit abſonderlichem Vergnügen“ entgegnete dieſes ſeltſame Menſchenkind; und ſie gingen hinunter.

In einer halben Stunde kehrten ſie wieder auf's Deck zurück, und das Boot brachte den Amerikaner an Bord ſeines Schiffes. Bald nachher berief O'Brien mich und Osbaldiſtone nach der Kajüte. Die Karte des Hafens Saint Pierre lag auf dem Tiſche und O'Brien ſagte:

„Ich habe mich lange mit dem Amerikaner unterhalten und er gibt an, der Kaper liege hier an dieſer Stelle vor Anker.“ (Er deutete dabei auf einen mit Bleiſtift bezeichneten Punkt in der Karte.) „Wenn dem ſo iſt, ſo liegt er weit genug außen, und ich finde keine Schwierigkeit, ihn zu nehmen. Wie man ſieht, liegt er in vier fadentiefen Waſſer und ſo dicht unter der äußern Batterie, daß das Geſchütz nicht auf unſere Boote gerichtet werden kann. Ich habe auch gefragt, ob man guten Lugaus hält und der Amerikaner ſagt, man betrachte ſich dort für ſo ſicher, daß man dies ganz vernachläſſige; der Kapitän und die Offiziere, welche zum Kaper gehören, ſeyen die ganze Nacht über am Ufer, um daſelbſt zu trinken, zu rauchen und mit ihren künftigen Heldenthaten groß zu thun. Nun fragt ſich's, ob es mit dieſer Angabe ſeine Richtigkeit hat. Der Amerikaner iſt von uns gut behandelt worden und ich ſehe nicht ein, warum ich Zweifel in ihn ſetzen ſollte; in der That berichtete er dies ganz freiwillig, als ob er uns zu dienen wünſche.“

Ich ließ Osbaldiſtone zuerſt ſprechen. Schon der Umſtand, daß der Kaper neue Maſten brauchte, ließ mich die Angabe der Wahrheit in Betreff der Lage bezweifeln, und wenn Ein Theil der Geſchichte falſch war, warum nicht auch das Ganze? O'Brien ſchien dieſe Bemerkung einzuleuchten, und es wurde beſchloſſen, die Boote ſollten zuvörderſt nur recognoſciren und bloß dann einen An-

Digitized by Google

griff machen, wenn der Kaper auf dem von dem amerikaniſchen Schiffer angedeuteten Punkte liege. Jedenfalls ſollte aber die Recognition ſchon in der nächſten Nacht ſtatthaben, denn wenn der Kaper an dem muthmaßlichen Platze vor Anker lag, ſo blieb er aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht liegen, ſondern begab ſich weiter hinein um ſeine neuen Maſten aufzuſetzen. Die Kunde, daß eine Unternehmung beabſichtigt werde, lief bald durch das ganze Schiff, und alle Matroſen hatten ihre Seitengewehre vom Gangſpill geholt, um zum Gefecht bereit zu ſeyn. Die kampfluſtige Mannſchaft beſchäftigte ſich ohne Auftrag mit den Booten, indem ſie einige alte Decken zerſchnitten, um die Ruder zu belegen, andere aber neue Handhaben anfertigten. Das ganze Schiffsvolk bewegte ſich ſo geſchäftig auf den Decken hin und her, wie ein Bienenhaufen, der zu ſchwärmen im Begriffe iſt. Endlich kam Osbaldiſtone herauf, und ertheilte Befehl, die Bootsmannſchaft abzupfeifen, damit ſie ſich für den Dienſt bereit halte. Er ſollte das Kommando des Langboots übernehmen; mir wurde der erſte Kutter, O'Farrell der zweite und Swinburne die Jolle zugewieſen. Sobald es dunkel war, wurde der Schnabel der Brigg wieder Saint Pierre zugekehrt und wir ſegelten langſam dem Lande zu. Um zehn Uhr legten wir bei, und um eilf Uhr erhielten die Boote Befehl aufzuholen, wobei O'Brien Herrn Osbaldiſtone nochmal einſchärfte, keinen Angriff zu verſuchen, wenn der Kaper in der Nähe der Stadt geankert hätte. Die Leute wurden ſämmtlich auf dem Halbdeck verſammelt, damit man ſich überzeugen konnte, ob ſie befohlenermaßen die viereckigen Flecke Segeltuch auf den linken Jackenärmel genäht hätten und ſo in der Lage wären, den Freund vom Feind zu unterſcheiden — eine bei nächtlichen Unternehmungen ſehr nöthige Vorſichtsmaßregel; dann beſtiegen ſie ihre Boote und erhielten Ordre zur Abfahrt. Die Ruder bewegten ſich mit einem phosphorescirenden Lichte (einer in dieſem Klima ſehr gewöhnliche Erſcheinung) durch das Waſſer, und

Digitized by Google

es ging vorwärts. Nach einer Stunde ließ Osbaldiſtone die Ruder des Langboots einziehen und wir ſchloſſen uns ihm an.

„Wir ſind nun an der Mündung des Hafens; es muß daher das größte Stillſchweigen beobachtet werden.“

„An der Mündung des Hafens, Sir?“ verſetzte Swinburne, „ich denke, wir ſind faſt ſchon in der Mitte deſſelben. Wir haben die Spitze ſchon vor zehn Minuten paſſirt, und das vor uns iſt allbereits die zweite Batterie.“

Osbaldiſtone war nicht dieſer Abſicht, und auch ich glaubte nicht, daß Swinburne Recht hatte; er beſtand jedoch darauf und deutete auf die Lichter in der Stadt, die nun offen vor uns lagen, was nicht hätte der Fall ſeyn können, wenn wir blos am Eingange des Hafens geweſen wären. Dem ungeachtet blieben aber die Anſichten getheilt, und Swinburne ſchwieg aus Achtung vor ſeinen Offizieren.

Wir ruderten wieder mit der größten Vorſicht weiter. Die Nacht war pechfinſter, und wir konnten nichts unterſcheiden. Nach weiteren zehn Minuten befanden wia uns augenſcheinlich dicht vor den Lichtern der Stadt, konnten aber weder einen Kaper, noch ein ſonſtiges Schiff bemerken. Wir zogen abermals die Ruder ein und hielten Kriegsrath. Swinburne erklärte, wenn der Kaper an dem Orte läge, wo wir ihn vermutheten, hätten wir längſt an ihm vorbei kommen müſſen.

Aber während wir noch debattirten, rief O'Farrell: „Ich ſehe ihn,“ und er hatte Recht, denn er lag kaum eine Kabellänge von uns ab. Ohne auf Ordre zu warten, ließ O'Farrell wieder rudern und langte an der Seite des Kapers an. Aber ehe er die Hälfte der Schiffsſeite erſtiegen hatte, flogen in allen Richtungen Lichter umher und ein dutzend Musketen wurden abgefeuert. Jetzt konnten wir nichts andres thun, als ihm folgen, und in ein paar Augenblicken befanden wir uns gleichfalls an der Seite des Feindes, der

Digitized by Google

aber gut vorbereitet und auf ſeiner Hut war. Enternetze waren rund umher aufgeſteckt, und die Kanonenmündungen ſo tief als möglich niedergedrückt; auch ſchien der Kaper voll von Leuten zu ſeyn. Eine Scene der Verwirrung und des Gemetzels begann, wie ich ſie nie wieder zu ſchauen hoffe. Alle unſere Verſuche, an Bord zu gelangen, waren vergeblich; verſuchten wir's bei einer Geſchützpforte, ſo ſtießen uns Dutzend Picken zurück, wollten wir uns der Enternetze bedienen, ſo wurden wir, todt oder verwundet, in die Boote geworfen. Aus jeder Stückpforte und von den Decken des Kapers herab tönte ohne Unterlaß das Knallen der Musketen. Piſtolen wurden uns in die Geſichter abgefeuert, während hin und wieder eine der Karronaden losging, uns mit ihrem Knalle betäubte und die Boote in dem bewegten Waſſer ſchwingen machte, wenn auch ſonſt keine andere Wirkung dadurch erzielt wurde.

Zehn Minuten lang kämpften wir ohne Unterlaß fort. Die Hälfte unſerer Leute lag todt oder verwundet in den Booten, während die ermatteten und durch ihre vergeblichen Angriffe entmuthigten Streiter ſich größtentheils auf die Duften der Boote niederſetzten, ihre Musketen luden und damit in die Geſchützpforten hinein feuerten. Osbaldiſtone befand ſich unter den Verwundeten. Da ich bemerkte, daß er ſich nicht in dem Langboot befand, von deſſen Mannſchaft nur noch ſechs übrig waren, rief ich dem neben mir liegenden Swinburne zu, er ſolle den andern Booten bedeuten, ſie möchten ſo ſchnell wie möglich aus dem Hafen zu kommen ſuchen. Dies war den noch Lebenden bald mitgetheilt: ſie würden den ungleichen Kampf bis auf den letzten Mann fortgeſetzt haben, wenn ich nicht Gegenordre gegeben hätte. Das Langboot und der zweite Kutter, deſſen Befehlshaber O'Farrell gleichfalls gefallen war, fuhren ab, und ſobald ſie aus dem Bereich des Kapers waren, ſchickte ich mich an, ihrem Beiſpiele zu folgen, freilich unter dem zeternden Jubelgeſchrei der Franzoſen, die nun höhnend

und neckend auf ihr Schandbeck ſprangen und uns ihre Musketen⸗kugeln nachſchickten.

„Halt, Sir,“ rief Swinburne, „wir müſſen doch ein Bischen Rache nehmen.“

Mit dieſen Worten legte er den Bug des Langbootes gegen den Kaper um und richtete die darauf befindliche Karronade, vor welcher der Feind keine Ahnung hatte, da ſie nicht gebraucht wor⸗den war, dahin, wo die Franzoſen im dichteſten Haufen ſtanden.

„Einen Augenblick Geduld, Swinburne; laden Sie eine zweite Kartätſchenbüchſe hinein.“

Dies geſchah, und das Geſchütz wurde abgefeuert. Es that eine mörderiſche Wirkung, indem die Feinde in Maſſen auf das Deck niederſtürtzten. Das Rufen und Stöhnen, welches nun folgte überzeugte mich, wir hätten, wenn uns noch mehr Mannſchaft ge⸗blieben wäre, umkehren und den Kaper nehmen können, aber es war zu ſpät. Die Batterien füllten ſich mit Lichtern und obgleich man keines der Boote ſehen konnte, entlud ſich das Geſchütz doch in der Richtung, wo man uns vermuthete; denn aus dem Jubel am Bord des Schiffs konnte man wohl vernehmen, daß wir zurückge⸗ſchlagen waren. Auf dem Langboote befanden ſich nur noch ſechs Matroſen, die ein Ruder führen konnten, in dem erſten Kutter nur noch vier, in dem meinigen fünf, und Swinburne hatte in der Jolle, ihn ſelbſt ausgenommen, noch zwei dienſttüchtige Perſonen.

„Das iſt eine betrübte Geſchichte, Sir,“ ſagte Swinburne. „Was wird wohl jetzt das Beſte ſeyn? Ich bin der Anſicht, man ſollte alle Verwundeten in's Langboot ſchaffen, die beiden Kutter nebſt der Jolle bemannen und dann das Langboot in's Schlepptau nehmen. Und dann, Herr Simpel, ſollten wir nicht dieſe Seite einhalten, denn hier ſuchen uns die Batterien. 's wäre wohl beſſer, wir hielten uns dicht an's nächſte Ufer, damit die Schüſſe über uns hin gehen.“

Dieſer Rath war zu gut, um nicht befolgt zu werden. Es

Digitized by Google

war jetzt zwei Uehr; wir durften keine Zeit mehr verlieren und hatten noch weit zu rudern; die Todten und Verwundeten wurden ſchleunigſt aus den Kuttern und der Yolle in's Langboot geſchafft. Ich hatte keine Zeit zur Unterſuchung, bemerkte aber, daß O'Farrell todt war, desgleichen auch ein junger Menſch, Namens Pepper, der ſich in die Boote eingeſchmuggelt haben mußte. Osbaldiſtone fand ich auf den Hinterplanken des Langbootes. Er hatte eine tiefe Wunde in der Bruſt, augenſcheinlich die Wirkung einer Pike. Er war bei Beſinnung und bat mich um etwas Waſſer, das ich ihm aus einer Tonne des Langbootes holte. Bei dem Worte „Waſſer," noch mehr aber, als ſie es aus der Tonne fließen hörten, rieſen viele der Verwundeten um die gleiche Labung. Da ich jedoch keine Zeit übrig hatte, ſo ließ ich zwei Mann zurück, den einen am Steuer, den andern am Waſſerfaß, nahm das Langboot in's Schlepptau und ruderte, Swinburne's Rath zu Folge, deſſen Boot dicht neben dem meinigen lag, geradenwegs auf die Batterien zu.

Sobald wir nahe genug am Ufer waren, ließ ich, mit keineswegs beneidenswerthen Gefühlen, fortrudern, bis wir den Hafen im Rücken hatten. Swinburne ſagte mit gedämpfter Stimme zu mir:

„Dies wird ein ſchwerer Schlag ſeyn für den Kapitän, Herr Simpel. Ich habe immer ſagen hören, daß ein junger Befehlshaber, der ſeine Leute verliert, ohne dem Admiral Dollars zu bringen, keine ſehr gute Aufnahme zu gewärtigen habe."

„Auch ich bedaure ihn mehr, als ich wohl ausdrücken kann, Swinburne," verſetzte ich; „aber — was iſt das dort vorne — ein Schiff unter Segel?"

Swinburne richtete ſich im Sterne des Kutters auf und betrachtete ſich den Gegenſtand einige Augenbicke.

„Ja, ein großes Schiff, unter Oberbramſegeln einwärts ſteuernd — es muß ein Franzmann ſeyn. Jetzt iſt's Zeit, Sir; ſo lange wir nicht mit leeren Händen kommen, iſt alles recht. D'rauf los gerudert, ihr Leute. Sollen wir das Langboot fallen laſſen, Sir?"

Digitized by Google

„Ja," verſetzte ich, „und nun, meine Jungen, wenn wir nur dieſes Schiff kriegen, ſo geht alles noch gut. 's iſt ein Kauffahrer, das iſt klar. (Freilich konnte ich dies nicht mit Gewißheit behaupten.) Swinburne, ich glaube, 's iſt beſſer, wir laſſen ihn zwiſchen uns und der Küſte vorbei; ſie werden alle auf der andern Seite auslugen, denn ſie müſſen das Feuern geſehen haben."

„Gut ausgedacht, Sir," entgegnete Swinburne. Wir zogen unſere Ruder an und ließen das Schiff vorbei; ſeine Bewegung war nicht ſchneller, als etwa zwei Meilen in der Stunde. Das Langboot zurücklaſſend ruderten wir nun in den drei Booten gegen die Windvierung der Fremden und enterten.

Wie wir vermuthet, befand ſich die Mannſchaft auf dem Deck, und zwar auf der andern Seite des Schiffes, wo ſie ängſtlich nach den Batterien hinſah, die noch immer auf's Gerathewohl feuerten. Wir wurden nicht bemerkt, bis wir ſo nahe waren, daß es die Zeit nicht mehr erlaubte, zur Wehr zu greifen. Es befanden ſich auch mehrere Damen an Bord, zu deren Schutz ſich einige verſammelten, die übrigen aber liefen in den Unterraum. In zwei Minuten hatten wir Beſitz genommen, und gaben nun dem Schnabel eine andere Richtung. Zu unſerem Erſtaunen fanden wir, daß das Schiff vierzehn Kanonen führte. Wir ließen eine Lucke für die Damen offen, welche zum Theil ohnmächtig geworden waren und daher hinunter gebracht werden mußten; die übrigen ließ Swinburne zuſchlagen. Sobald wir das Verdeck für uns hatten, bemannten wir einen der Kutter und ſchickten ihn nach dem Langboote fort; bis dieſes angelegt war, hatten wir Zeit, umherzuſchauen. Die Briſe friſchte auf, und nach einer Stunde befanden wir uns außer der Schußweite ſämmtlicher Batterien. Ich ließ dann die Verwundeten aus dem Langboot nehmen, worauf ihnen Swinburne nebſt den übrigen Unbeſchädigten Verbände anlegten und Alles für ihre Bequemlichkeii einrichteten.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Auf dem mit Kaperbriefen verſehenen Schiffe finden einige merkwürdige Vorfälle ſtatt. — Alte Bekannte mit verſchönertem Aeußern. — Der Ueberwinder ein Gefangener, wird aber nicht weggeführt, obgleich dies bei den Gefangenen der Fall iſt. — Das ganze Kapitel ein Gemiſch von Liebe, Krieg und Handelſchaft.

Wir hatten das Schiff kaum eine Stunde in unſerem Beſitze, als mir die Schildwache über der Lucke meldete, einer der Gefangenen wünſche den kommandirenden engliſchen Offizier zu ſprechen, und bitte um die Erlaubniß, auf's Deck kommen zu dürfen. Ich hatte nichts dagegen, und nun kam ein Gentleman herauf, der mir ſagte, daß er ein Reiſender ſey; das Schiff komme von Bordeaux und ſey mit Kaperbriefen verſehen; auch befänden ſich ſieben Damen an Bord, die die Fahrt mitgemacht hätten, um zu ihren Familien zurückzukehren, und er hoffe, ich werde nichts dagegen haben, ſie an's Land zu ſetzen, da Frauenzimmer kaum als bei Kriegen betheiligte Gegenſtände betrachtet werden könnten. Da ich nun wußte, was O'Brien in dieſem Falle gethan haben würde, und daß ihm die Frauenzimmer ebenſo wenig anſtanden, als die Gefangenen, ſo verſetzte ich, er habe da allerdings Recht, und ich wolle beilegen, daß ſie nicht ſo weit an's Ufer hätten, auch außer den Damen den übrigen Paſſagieren geſtatten, an's Land zu gehen. Dabei forderte ich ſie auf, ſo ſchnell als möglich ihr Gepäck bereit zu halten, indem ich ihnen zwei zum Schiffe gehörige Boote und eine hinreichende Anzahl franzöſiſcher Matroſen geben wolle, um ſich in Sicherheit zu bringen.

Der Franzoſe dankte mir in ſeinem eigenen, wie im Namen der Damen und ging hinunter, um ihnen die Nachricht mitzutheilen. Ich legte dann bei, ließ die Boote nieder, und wartete, bis ſie heraufkamen. Als ſie fertig wurden, war es bereits Tag; aber

Digitized by Google

darum kümmerte ich mich nicht; denn ich ſah die Brigg etwa ſieben Meilen in offener See und hatte nun von den Batterien nichts mehr zu befürchten.

Endlich erſchienen die Frauenzimmer und ſtiegen, eine nach der anderen, von franzöſiſchen Gentlemen geleitet, die Treppe herauf. Sie waren ganz entſetzt, wie ſie ſo viele todte und verwundete Engländer auf den Decken liegen ſahen. Als ſie ihr Bedauern darüber ausdrückten, ſagte ich ihnen, wir hätten den Kaper zu nehmen verſucht, und ſeyen zurückgeſchlageu worden; dagegen wäre im Herausfahren aus dem Hafen ihr Schiff uns in dem Weg gekommen und wir hätten es genommen. Sämmtliche Damen dankten mir wiederholt für die Güte, daß ich ihnen ihre Freiheit gab, eine einzige ausgenommen, deſſen Augen anf die verwundeten Leute gerichtet waren. Der franzöſiſche Gentleman ging auf ſie zu und erinnerte ſie, daß ſie dem kommandirenden Offizier noch nicht ihren Dank abgeſtattet habe.

Sie wandte ſich gegen mich um, — ich fuhr zurück. Wahrlich, dieſes Geſicht hatte ich früher ſchon geſehen: es konnte da kein Irrthum obwalten. Ja, ſie war jetzt zu einer ſchönen, jungen Dame herangewachſen!

„Celeſte,“ ſagte ich mit bebender Stimme. „Sind Sie nicht Celeſte?“

„Ja,“ verſetzte ſie, mich ernſt anſchauend, als wolle ſie herausfinden, wer ich wäre, was allerdings keine ſehr leichte Aufgabe war, denn mein Geſicht war von Staub und Pulver geſchwärzt.

„Haben Sie Peter Simpel vergeſſen?“

„O nein — nein — ich habe Sie nie vergeſſen!“ rief Celeſte, in Thränen ausbrechend und mir ihre Hände entgegenſtreckend.

Dieſe Scene erregte kein kleines Erſtaunen unter den auf den Deck befindlichen Perſonen, welche dieſelbe durchaus nicht zu begreifen vermochten. Sie lächelte durch ihre Thränen, als ich ihr ſagte, wie glücklich ich mich ſchätze, in der Lage zu ſeyn, ihr Dienſte leiſten zu können. „Und wo iſt der Obriſt?“ fügte ich bei.

Digitized by Google

„Dort,“ verſetzte ſie, auf die Inſel deutend; „er iſt jetzt General und befehligt die Streitkräfte in der Garniſon.“

„Und wo iſt Herr O'Brien?“ fragte Celeſte.

„Dort,“ antwortete ich, „er kommandirt jenes Kriegsſchiff, auf welchen ich zweiter Lieutenant bin.“

Ein raſcher Austauſch von Fragen fand nun Statt, und in der Zwiſchenzeit blieben die Boote neben uns liegen. Swinburne berichtete, die Brigg ſteure gegen uns her, und ich fühlte, daß ich, ohne Ungerechtigkeit gegen die Verwundeten, nicht länger zögern konnte. Demungeachtet aber fand ich noch Zeit, Celeſte die Hand zu drücken, ihr für die Börſe zu danken, die ſie mir gegeben, als ich Stelzenjungfer war, und ihr zu ſagen, daß ich ihrer nie vergeſſen habe und auch nie vergeſſen werde. Unter vielen Empfehlungen an ihren Vater, half ich ihr in's Boot, bei welcher Gelegenheit ſie ſagte:

„Ich weiß nicht, ob ich ein Recht zu bitten habe; aber könnten Sie mir wohl eine Gunſt erweiſen?“

„Und die beſtünde, Celeſte?“

„Sie haben mehr, als der halben Mannſchaft geſtattet, uns an's Land zu rudern; einige müſſen zurückbleiben und fühlen ſich recht unglücklich darüber — in der That, es iſt kaum noch entſchieden, welche die Erlaubniß haben, zu gehen. Könnten Sie nicht Alle ziehen laſſen?“

„Ich will es thun, um Ihretwillen, Celeſte. Sobald Ihre beiden Boote abgefahren ſind, will ich das Boot am Sterne niederlaſſen und Ihnen die Uebrigen nachſchicken; aber jetzt muß ich aufbrechen. Gott behüte Sie!“

Die Boote fahren ab, die Reiſenden winkten uns mit ihren Taſchentüchern zu, und ich ſegelte der Brigg entgegen. Sobald das Sternboot neben Bord lag, wurde die übrige Mannſchaft heraufgerufen und hineingeſetzt, um dem vorausgegangenen zu folgen. Ich fühlte, daß O'Brien nicht zürnen würde, weil ich alle

Digitized by Google

hatte gehen laſſen, namentlich wenn ich ihm ſagte, wer für ſie gebeten hatte. Das genommene Schiff war die Victorine und hatte vierzehn Kanonen; die Mannſchaft war vierundzwanzig Köpfe ſtark geweſen, die eilf Paſſagiere nicht mitgerechnet. Die ſehr werthvolle Ladung der Priſe beſtand hauptſächlich aus Seide und Wein. Celeſte hatte Zeit genommen, mir mitzutheilen, ihr Vater ſey ſchon ſeit vier Jahren in Martinique und habe ſie um ihrer Erziehung willen in Frankreich gelaſſen; nun aber komme ſie, um ſich nicht mehr von ihm zu trennen. Die andern Damen waren Frauen oder Töchter von Offizieren der franzöſiſchen Garniſon auf der Inſel und die männlichen Paſſagiere zum Theil franzöſiſche Offiziere; dies vertraute ſie mir jedoch nur im Geheim, und ich war nicht verpflichtet, Notiz davon zu nehmen, da ſie keine Uniformen trugen.

Sobald wir mit der Brigg zuſammentrafen, eilte ich zu O'Brien an Bord. Er ließ die Boote friſch bemannen und ſchickte den Wundarzt nebſt deſſen Gehülfen an Bord der Priſe, damit ſie die Uebertragung der Verwundeten beaufſichtigten; dann ging ich mit ihm in die Kajüte hinunter und erzählte ihm das Vorgefallene.

„Nun, ſagte O'Brien, Ende gut, Alles gut; aber dies iſt nicht der glücklichſte Streich der uns begegnen konnte. Daß Du das Schiff nahmſt, hat mich gerettet, und ich muß nun eine möglichſt ſchwunghafte Depeſche abfaſſen. Bei der Allmacht, es kommt uns ſehr zu Statten, daß die Priſe vierzehn Kanonen hat; das klingt großartig. Ich muß Alles unter einander miſchen, daß der Admiral glaubt, wir hätten beabſichtigt, beide zu nehmen — und ſo wär's auch allerdings geweſen, wenn wir von dem zweiten etwas gewußt hätten. Ich bin übrigens höchſt begierig, den Bericht des Wundarztes zu hören, namentlich ob der arme Osbaldiſtone wieder aufkommen wird. Peter, erweiſe mir den Gefallen, an Bord zu gehen und zwei Schildwachen über die Lucke zu ſtellen, damit Niemand hinunter kann, das Gepäck umher zu ſtören, denn um

des Obriſten O'Brien willen habe ich im Sinne, alles Paſſagier=gut an's Land zu ſchicken."

Der Wundarzt erſtattete ſeinen Bericht. Sechs Mann waren gefallen und ſechszehn verwundet. Die Getödteten beſtanden aus den Midſhipmen O'Farrell und Pepper, zwei Matroſen und zwei Seeſoldaten. Der erſte Lieutenant Osbaldiſtone hatte drei ſchwere Wunden, obſchon man an ſeinem Aufkommen nicht verzweifeln durfte; fünf andere waren gefährlicher verletzt, die übrigen aber ſo, daß ſie wahrſcheinlich nach Monatsfriſt wieder zu ihrem Dienſt zurückkehren konnten. Sobald die Verwundeten an Bord waren, ging O'Brien mit mir auf Priſe, wo wir uns in die Kajüte begaben. Alle Paſſagiers=Effekten wurden geſammelt, die offen gelaſſenen Koffer zugenagelt, und O'Brien ſchrieb einen ſchönen Brief an General O'Brien, dem er eine Liſte des an's Land geſandten Gepäckes beifügte. Wir ſchickten das Langboot mit einer Waffenſtillſtands=Flagge zur nächſten Batterie; es wurde nach einigem Zögern angenommen und das Gepäcke ausgeladen. Wir warteten nicht auf Antwort, ſondern ſetzten jetzt alle Segel bei, um uns dem Admiral vor Barbadoes anzuſchließen.

Am andern Morgen begruben wir die Gefallenen. O'Farrell war ein ſchöner junger Maun, brav, wie ein Löwe, aber von ſehr hitzigem Temperamente. Er würde mit der Zeit einen guten Offi=zier gegeben haben. Der arme kleine Popper wurde gleichfalls ſehr bedauert. Er war nur zwölf Jahre alt und hatte den Bugmann des zweiten Kutters beſtochen, er möchte ihm erlauben, ſich unter den Vorderſchotten des Boots zu verbergen. Die Branntweinration deſſelben Tages hatte dazu dienen müſſen, für ſeinen Ehrgeiz eine Gelegenheit zu kaufen, die ſo verhängnißvoll für ihn endete. So=bald aber die Leichen unter den Wogen verſchwunden und die Cere=monien vorüber waren, fühlten wir alle uns wieder froher. Es iſt namentlich für Matroſen etwas höchſt Unangenehmes, eine Leiche an Bord zu führen.

Digitized by Google

Wir ſegelten nun heiter mit unſerer Priſe weiter, und noch ehe wir Barbadoes erreichten, waren die meiſten unſerer Leute auf dem Wege der Reconvalescenz. Osbaldiſtone's Wunden waren jedoch ſehr ernſtlich, weshalb man ihm empfahl, nach England zurückzukehren. Er folgte dem Rathe, und wurde bald nach ſeiner Ankunft befördert. Er war ein angenehmer Geſellſchafter, und ich bedauerte, ihn zu verlieren, obgleich ich nach ſeinem Abgange zum erſten Lieutenant der Brigg ernannt wurde, da der neu eintretende jünger war, als ich. Da der fuchsjagende Gentleman bald nach Osbaldiſtone's Rückkehr nach England den Hals brach, ſo erbte Letzterer deſſen Vermögen, und nahm ſodann ſeinen Abſchied.

Wir fanden den Admiral zu Barbadoes, wo O'Brien und ſein Bericht gute Aufnahme fanden. O'Brien hatte zwei gute Priſen genommen, und das war hinreichend der Sünden Menge zu decken, falls er dieſelbe begangen hatte. Der Bericht war übrigens bewunderungswürdig abgefaßt, und der Admiral ertheilte in ſeinem Briefe an die Admiralität dem glücklichen und kecken Angriffe große Lobſprüche. Freilich, wenn man die Wahrheit gewüßt hätte, ſo würde ſich herausgeſtellt haben, daß bloß Swinburne's Rath, ſich an's Luvufer zu halten, Gelegenheit gegeben hatten, die Victorine zu nehmen; indeß iſt es immer ſchwer, bei derartigen Dingen einer Sache auf den Grund zu kommen, wie ich in Seiner Majeſtät Dienſten oft genug erfahren mußte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

O'Brien verſichert ſeiner Mannſchaft, daß auf dem Salzwaſſer ein einziger Engländer drei Franzoſen aufwiege. — Sie liefern den Beweis. — Wir treffen mit einem alten Bekannten zuſammen, der gleichwohl nicht als Freund betrachtet werden kann.

Unſere nächſte Fahrt ging nach der Küſte von Guinea, und dem Golf von Mexiko, zwiſchen denen wir drei Monate hin = und herkreuzten, ohne das wir auf etwas Anderes trafen, als auf nach Demerara, Berbice und Surinam ſegelnde Weſtindienfahrer, hin und wieder jagten wir wohl auch einen Kaper, aber in den leichten Winden waren ſie uns zu ſchnell. Demungeachtet machten wir uns durch Beſchützung des Handelsverkehrs nützlich, und als O'Brien die Station verließ, erhielt er von den Kaufleuten ein Dankſagungsſchreiben, nebſt einem ſchönen Geſchencke an Silberzeug. Wir waren zwei Tage auf dem Wege nach Barbados, und hatten bereits die Inſel Trinidad im Auge, als wir ſechs Segel auf unſerem Leebug bemerkten. Es waren drei große Schiffe und drei Schooner, die wir, was ſich auch nachher als richtig herausſtellte, für drei Kaper mit ebenſoviel genommenen Weſtindienfahrern hielten. Wir ſetzten alle Segel bei, und anfangs thaten die drei Kaper das Gleiche; als ſie jedoch ſpäter unſere Streitkraft bemerkten, und ihre Priſen nicht aufgeben mochten, ſo entſchloßen ſie ſich zum Kampfe. Die Weſtindienfahrer holten auf dem andern Gange nach dem Winde um, während die drei Kaper ihre Segel kürzten und unſere Ankunft erwarteten. Wir ließen auf die Poſten trommeln. Sobald Alles bereit war, und wir noch eine Meile von dem Feinde, der jetzt die dreifarbige Flagge aufgezogen hatte, entfernt lagen, berief O'Brien die geſammte Mannſchaft nach dem Halbdecke und redete ſie folgendermaßen an:

„Ihr ſeht, meine Leute, daß da drei Kaper ſind, und bemerkt

auch, daß ſie drei genommene Weſtindienfahrer mit ſich führen. Was die Kaper betrifft, ſo ſeyd ihr denſelben völlig gewachſen, denn ein Engländer nimmt es ſtets mit drei Franzoſen auf. Die Kaper müſſen wir ſchlagen um der Ehre und des Ruhmes willen, und die Schiffe müſſen wir haben wegen des Gewinnes, denn wenn ihr wieder an's Land geht, könnt ihr wohl einiges Geld brauchen. Ihr werdet daher jetzt gerade mit einem halben Dutzend Dingen zu thun haben, und dann wollen wir zum Eſſen pfeifen."

Dieſe Anrede gefiel den Matroſen ſehr wohl und ſie kehrten zu ihren Geſchäften zurück.

„Nun, Peter," ſagte O'Brien, „ruf' jetzt die Segelſetzer von den Kanonen ab, denn ich gedenke, mit dieſen Burſchen unter Segel zu fechten und ſie auszumanövriren, wenn ich kann. Sage Herrn Webſter, ich wünſche ihn zu ſprechen."

Herr Webſter war der zweite Lieutenant, ein feſter, ruhiger junger Mann und guter Offizier. „Herr Webſter," ſagte O'Brien, „merken Sie ſich wohl, daß alle Vorderkanonen ſehr tief gerichtet werden müſſen. Es iſt mir lieber, daß die Kugeln das Waſſer ſtreifen, ehe ſie treffen, als daß ſie über den Feind hinfliegen. Sorgen Sie dafür, daß Ihre Winden alle zugleich angetrieben werden, und ich will darauf Bedacht nehmen, daß keine volle Lage vergeblich gelöst wird. „Steuerbord, Swinburne!"

„Steuerbord iſt's, Sir."

„Feſt; ſo — das iſt recht, hin auf den Stern des Schiffes im Lee."

Wir waren noch zwei Kabbellängen von den Kapern entfernt, die in kurzen Entfernungen von einander beilagen. Es waren ſehr große Schooner, voll Menſchen, mit Enternetzen umſteckt, und zeigten uns eine hübſche Reihe von Zähnen. Wie ſich ſpäter herausſtellte, führte die Eine ſechszehn, die beiden andern vierzehn Kanonen.

„Nun, meine Jungen, hinüber zu den Lee-Kanonen und gebt Feuer, während wir umlegen. Leute an die Lee-Hauptbraſſen und an's

Digitized by Google

Klüver! ſtreckt die Wetterbraſſen. Quartiermeiſter hinten das Baumſegel angezogen! Hart=Steuer an Backbord, Swinburne!“

„Backbord iſt's, Sir,“ verſetzte Swinburne.“

Die Brigg legte im Winde um, ſchoß unter die Sterne der zwei am meiſten luvwärts gelegenen Schooner, und gab eine volle Lage, ſobald das Geſchütz im paſſenden Striche lag.

„Hurtig, meine Jungen! friſch geladen und bei denſelben Kanonen geblieben. Holt die Luv=Hauptbraſſen ein! Peter, ich will nicht umdrehen laſſen. Halte Dich bereit, das Baumſegel überzuholen, wenn wir vom Winde abkommen. Swirnburne, das Ruder auf Schiffsmitte.“

Jetzt wurde den Schoonern eine zweite Lage zugeſchickt. Sie hatten unſer Feuer noch nicht erwiedert, was ſie auch nicht thun konnten, da ſie unklugerweiſe im Winde beiliegen blieben. Die Brigg deinſete jetzt, und O'Brien führte ein ſehr geſchicktes Manöver aus; er drehte das Steuer, trieb ſo weit ab, daß die Brigg hinter den beiden Luv=Schoonern und dem im Lee die Mitte hielt und braßte zu gleicher Zeit auf den andern Gang um.

„Beide Seiten bemannt, ihr Jungen, und gebt ihnen im Vorbeifahren unſere Lagen.“

Die Matroſen flogen zu dem Steuerbord=Geſchütze hinüber. Da die Kanonen der anderen Seiten bereits geladen waren, ſo gaben wir abwechſelnd dem lee= und windwärts gelegenen Schoonern volle Lagen; dabei deinſete die Brigg fortwährend, bis wir an ihren Schnäbeln vorbei waren. Mittlerweile hatten wir wieder geladen. Die Brigg fuhr wieder vorwärts, und abermals kamen wir zwiſchen denſelben beiden Schoonern an den Sternen vorbei, zugleich unſere Kugelgrüße abgebend.

„Bravo, meine Jungen, trefflich!“ rief O'Brien; „das nenne ich mir ein gutes Gefecht.“

Und ſo war es, denn O'Brien hatte zwei gut gezielte Lagen und vier andere gegeben, welche nur durch zwei erwiedert wurden,

Digitized by Google

denn die Schooner waren noch nicht für uns fertig, als wir das letztemal durchfuhren.

Der Rauch wälzte ſich nun leewärts, und wir konnten die Wirkung unſerer Salven ſehen. Der mittlere Schooner hatte ſeine Hauptſpiere verloren und ſchien auch im Rumpfe ſehr beſchädigt zu ſeyn. Der Schooner im Lee hatte nicht viel gelitten; indeß bemerkten die Feinde jetzt ihren Irrthum und ſetzten ihre Segel aus. Sie hatten erwartet, wir würden zwiſchen ihnen durchlaufen und Breitſeite gegen Breitſeite ſpielen laſſen; dadurch hätte der am meiſten im Luv gelegene Schooner eine für uns ſehr gefährliche Stellung gewonnen, während uns die andern wind- und leewärts zu ſchaffen gemacht hätten. Unſere eigenen Beſchädigungen waren unbedeutend — zwei Matroſen leicht verwundet und eine der großen Wände abgeſchoſſen. Wir liefen etwa eine halbe Meile ſternwärts, luden unſere Geſchütze, lavirten und fanden, wie wir erwartet hatten, daß wir ihnen den Wind abgewinnen konnten. Sobald dies geſchehen war, brachte O'Brien die Brigg dem Luvſchooner in Steinwurfsnähe und griff ihn, Breitſeite gegen Breitſeite, an, wobei er den Vortheil hatte, daß die andern keinen Schuß löſen konnten, ohne befürchten zu müſſen, ihre eigenen Gefährten zu treffen. Setzte er mehr Segel bei, ſo thaten wir das Gleiche, kürzte er ſie, ſo folgten wir ebenfalls ſeinem Beiſpiele, was uns in die Lage ſetzte, mit wenig Veränderung unſere Stellung beizubehalten. Der Schooner focht gut, aber ſein Metall ſtand in keiner Vergleichung mit unſern Zweiunddreißigpfündern, welche in der kurzen Entfernung die Seiten des feindlichen Schiffes ſo zerwetterten, daß je zwei Stückpforten in eine verwandelt wurden. Endlich ging ſein Fockmaſt über Bord und er blieb zurück. In der Zwiſchenzeit hatten die andern Schooner lavirt und kamen nun unter unſern Stern, um uns zu beſtreichen. Aber der Unfall, welcher dem erſten begegnet war, gab uns freie Hände. Wir wußten, daß er nicht mehr entkommen konnte, weshalb wir gleichfalls lavirten und die beiden andern angriffen, indem

Digitized by Google

wir ſo dicht als möglich auf ſie zuſchoſſen. Es ſprang jetzt eine Briſe auf; O'Brien ließ das Steuer ſtellen und fuhr mitten durch, beiden eine tüchtige Kartätſchenladung gebend, ſo daß der Mannſchaft die Splitter um die Ohren flogen. Dies behagte ihnen nicht, und der kleinſte Schooner, der beim Beginne des Gefechts am meiſten leewärts gelegen hatte, ſetzte jetzt alle Segel bei, um den Wind zu gewinnen. Wir ſetzten die Oberbramſegel aus, um ihm zu folgen, bemerkten aber jetzt, daß der andere Schooner, dem wir die Hauptſpiere abgeſchoſſen, das Steuer aufgehoben und alle Segel vor dem Winde ausgeſetzt hatte. O'Brien ſagte daher:

„Wir müſſen nicht zu viel wollen, damit wir nicht Alles verlieren. Lege um, Peter, wir müſſen uns mit dem einen, das uns geblieben iſt, begnügen."

Wir wendeten und fuhren nach dem Schooner hin, der den Fockmaſt verloren hatte; da jedoch dieſer ſich von ſeinen Kameraden verlaſſen ſah, holte er ſeine Flagge herunter, als wir eben eine Lage geben wollten Unſere Leute riefen ein dreifaches Hurrah, und es war eine Luſt, anzuſehen, wie ſie ſich gegenſeitig die Hände drückten und lachend über den glücklichen Erfolg unſerer Unternehmung beglückwünſchten.

„Nun, meine Jungen, ſeyd hurtig! Wir haben genug für die Ehre gethan und müſſen jetzt auch ein Bischen für den Gewinn thätig ſeyn. Peter, bemanne die zwei Kutter und gehe an Bord des Schooners, während ich die drei Weſtindienfahrer faſſen will. Richte dann eine Art Nothmaſt auf und folge mir."

In einer Minute waren die Kutter niedergelaſſen und bemannt. Ich nahm den Schooner in Beſitz, während die Brigg abermals lavirte und mit allen Segeln nach dem gekaperten Schiffe hinſteuerte. Der Schooner, der größte von den dreien, hieß Johanna d'Arc, war mit ſechszehn Kanonen ausgerüſtet und hatte dreiundfünfzig Mann an Bord; die übrigen befanden ſich auf den Priſen. Der Kapitän war ſchwer verwundet, und einer der Offi-

Digitized by Google

ziere getödtet. Unter der Mannſchaft befanden ſich nur acht Gefallene und fünf Verwundete. Ich erfuhr, daß der Schooner vor drei Monaten von Saint Pierre auf Martiuique ausgeſegelt war; er hatte die beiden andern Kaper getroffeu, in Geſellſchaft mit denſelben gekreuzt, und während dieſer Zeit neun Weſtindienfahrer zu Priſen gemacht.

„Bitte," ſagte ich zu dem Offiziere, der mir dieſe Auskunft ertheilte, „wurdeu Sie nie von Booten angegriffen, als Sie im Hafen von Saint Pierre lagen?"

Er antwortete bejahend und fügte bei, daß ſie dieſelben abgeſchlagen hätten.

„Haben Sie dieſe Maſten von einem Amerikaner gekauft?"

Er bejahete dies gleichfalls. Wir hatten alſo daſſelbe Schiff genommen, das wir früher aus dem Hafen zu holen verſuchten, und bei welcher Gelegenheit wir ſo viele Leute verloren hatten.

Wir waren Alle ſehr erfreut darüber und Swinburne ſagte:

„Ich will mich hängen laſſen, Sir, wenn es mich nicht däuchte, als habe ich dieſe Geſchützpforte ſchon früher geſehen. Ich riß einem der Spitzbuben, der mich niederſtechen wollte, eine Pike aus der Hand, und jagte wenigſtens ein Dutzend Musketenkugeln durch das nämliche Loch. Nun, ich bin verteufelt froh, daß wir den bettelhaften Kerl am Ende doch noch gefaßt haben."

Wir verwahrten die Gefangenen im Raume und begannen, den Schooner in Ordnung zu bringen. In einer halben Stunde waren wir mit dem Knöpfen und Spliſſen fertig und hatten auch nach Verlauf einer weitern Stunde, da ein paar Zimmerleute mit uns waren, vorn einen kleinen Nothmaſt aufgepflanzt, der für den Augenblick zureichte. Wir ließen das große Segel nieder, ſetzten Verſuchsſegel bei und folgten der Brigg, die jetzt dicht vor den Priſen lag: ſie kamen aber wieder auseinander und erſt gegen Abend gelang es uns, zwei davon in Beſitz zu nehmen. Die dritte befand ſich mit geſenktem Rumpfe auf dem andern Gange, und die

Digitized by Google

Brigg machte auf ſie Jagd. Wir folgten ihr mit den zwei genommenen Schiffen, wie auch mit unſerm Nothmaſtſchooner, denn wir fanden, daß dieſer eben ſo ſchnell ſegelte. Am nächſten Morgen ſahen wir die Brigg beiliegen. Sie ſtand ungefähr drei Meilen vorn und hatte auch das dritte Schiff in Beſitz genommen. Wir ſchloßen uns ihr an und ich begab mich an Bord. Webſter erhielt das Kommando über den Kaper. Wir blieben denſelbigen Tag liegen, um unſere Priſenmeiſter und Matroſen an Bord zu ſchicken und die Gefangenen unterzubringen; auch richteten wir einen beſſern Nothmaſt auf und ſegelten dann gemeinſchaftlich nach Barbados. Als ich wieder an Bord der Brigg zurückkehrte, fand ich, daß wir nur einen Matroſen und einen Jungen verloren hatten. Die Zahl der Verwundeten belief ſich auf ſechs; doch waren die Beſchädigungen nicht der Rede werth. Ich vergaß zu ſagen, daß die beiden flüchtig gewordenen Kaper l'Etoile und la Madelaine waren.

Nach vierzehn Tagen langten wir mit unſern Priſen wohlbehalten in Carlisle-Bay an, wo wir auf den Admiral trafen, der nur zwei Tage vor uns angekommen war. Ich brauche kaum zu ſagen, daß O'Brien eine ſehr gute Aufnahme fand und viel Lob erntete. Ich fand mehrere Briefe von meiner Schweſter, deren Inhalt mich ſchmerzlich berührte. Mein Vater war einige Monate in Irland geweſen und wieder zurückgekehrt, ohne etwas zu erfahren. Meine Schweſter ſagte, er fühle ſich ſehr unglücklich, widme ſeinem geiſtlichen Berufe keine Aufmerkſamkeit, und ſitze oft Tage lang da, ohne zu ſprechen. Er habe ſich in ſeinem Ausſehen ſehr verändert, und ſey mager und abgehärmt. „Mit Einem Worte, mein lieber Peter," ſchrieb ſie mir, „ich fürchte, daß er ſich zu Tode grämt. Natürlich bin dann auch ich ſehr einſam und ſchwermüthig. Ich kann mich der Gedanken nicht erwehren, was aus mir werden wird, wenn dem Vater etwas zuſtoßen ſollte. Von dem Onkel will ich keinen Schutz, und doch, wie ſoll ich mein Leben friſten, da der Vater nichts erſpart hat? Ich bin in der

letzten Zeit ſehr fleißig geweſen und ſuche mich zu einer Erzieherin zu bilden; auch übe ich mich mehrere Stunden des Tags auf der Harfe und dem Piano. Es wird mich ſehr, ſehr freuen, wenn Du bald wieder nach Hauſe kommſt.“

Ich zeigte O'Brien die Briefe, der ſie mit viel Aufmerkſamkeit las. Ich bemerkte, daß eine Gluth ſeine Wangen überflog, als er auf die Stellen kam, in denen ſein Name genannt und Ellen's Dankbarkeit für die Güte ausgedrückt war, die er gegen mich erwies.

„Sey ohne Sorge, Peter,“ ſagte O'Brien, als er mir die Briefe zurückgab. „Wem anders verdanke ich meine Beförderung und dieſe Brigg, als Dir? Dazu kommt auch noch all das Priſengeld, das ich errungen habe und das, beim Haupte des heiligen Patrik, eine recht anſtändige Summe ausmacht. Wegen Deines lieben Schweſterleins darfſt Du ganz ruhig ſeyn. Wir werfen Dein nnd mein Priſengeld zuſammen, und ſie kann dann einen Herzog heirathen, wenn's in Englaud einen gibt, der ſie verdient. Die Franzoſen ſollen ihre Mitgift liefern, ſo gewiß als die Klapperſchlange einen Schwanz hat.“

Siebentes Kapitel.

Ich ziehe auf Priſen aus und treffe mit einem Sturm zuſammen. — Ich werde auf die Küſte geworfen und verliere mehr als die Hälfte meiner Mannſchaft. — Wo iſt die Klapperſchlange?

In drei Wochen waren wir wieder ſegelfertig und der Admiral ſchickte uns nach der alten Station auf die Höhe von Martinique. Wir hatten vierzehn Tage vor Saint Pierre gekreuzt und wenn ich Nachts auf dem Deck auf und ab ging, blickte ich oft nach den Lichtern der Stadt, neugierig, welches davon wohl für

Celeſte brenne. Da bemerkten wir eines Abends ungefähr, ſechs Meilen vom Lande ab, zwei Schiffe, welche in Ufernähe die Negerſpitze umfuhren. Es herrſchte eine Windſtille und die Boote hatten die beiden Fahrzeuge im Schlepptau.

„Nach einer halben Stunde iſt's dunkel, Peter," ſagte O'Brien, „und ich denke, wir können an ſie kommen, ehe ſie ankern; oder, wenn ſie Anker werfen, ſo wird's weit außen ſeyn. Was hältſt Du von der Sache?"

Ich war mit ihm einverſtanden, denn es kam mir in Wahrheit vor, als ſey ich viel glücklicher, wenn die Brigg mehr in der Nähe der Küſte, folglich auch Celeſte näher lag, während ich immer melancholiſcher wurde, je weiter ſie in die offene See hinein ſtach. Ich dachte ohne Unterlaß an ſie, und ihr Anblick nach ſo vieljähriger Trennung hatte meine jugendliche Zuneigung in eine kräftige Leidenſchaft umgewandelt. Ich darf wohl ſagen, daß ich bis über die Ohren verliebt war; deshalb machte mir der Gedanke, in den Hafen einzulaufen, Freude, und ich würde überhaupt jede Thorheit begangen haben, um nur die Mauern anzuſehen, die den ausſchließlichen Gegenſtand meiner Gedanken bargen. Freilich waren dies wilde und träumeriſche Vorſtellungen, ohne Ausſicht einer einſtigen Erfüllung, aber mit einundzwanzig Jahren baut man gerne Luſthäuſer und verliebt ſich leicht, ohne die Zukunft zu berückſichtigen. Ich ſagte, daß ich das Unternehmen für ſehr leicht ausführbar halte und äußerte den Wunſch gegen ihn, er möchte mir den Verſuch übertragen; ich wolle wieder umkehren, wenn ich finde, daß die Gefahr zu groß ſey.

„Ich weiß, daß ich auf Dich bauen kann, Peter," verſetzte O'Brien, „und es iſt eine Freude, wenn man weiß, daß man einen zuverläſſigen Offizier hat: aber biſt Du nicht aus meiner Zucht und habe nicht ich Dich zum Manne gemacht, wie ich Dir verſprochen habe, als Du noch eine kleine Rotznaſe warſt und Beine hatteſt wie ein paar gelbe Rüben? So hiſſe denn die Lanſche

hinaus und halte die Boote bereit, — je bälder, deſto beſſer. Was das für ein heißer Tag geweſen iſt — nicht einmal ein Katzenpfötchen auf dem Waſſer und der Himmel voll Nebel. Sieh' nur die Sonne an, wie ſie niedergeht, zu ihrem dreifachen Umfange aufgedunſen, als ſey ſie in ſchrecklichen Zorne. Ich vermuthe, wir bekommen tüchtigen Landwind.".

Eine halbe Stunde ſpäter fuhr ich mit den Booten ab. Es war nun ganz dunkel und ich ruderte auf den Hafen von Saint Pierre zu. Die Hitze war übermäßig und ganz unerklärlich; nicht das leiſeſte Lüftchen rührte ſich hoch oder tief am Himmel. Keine Wolke war zu ſchauen und die Sterne wurden durch eine Art von Nebel verhüllt. Es ſchien ein völliger Stillſtand in den Elementen eingetreten zu ſeyn. Die Leute in den Booten warfen ihre Jacken ab, da ſie dieſelben nach kurzem Rudern nicht mehr auf dem Leibe tragen konnten. Als wir in den Hafen hineinkamen, wurde die Atmoſphäre noch dunſtiger und die Finſterniß dichter. Wir meinten an dem Eingange des Hafens zu ſeyn, konnten aber nichts ſehen, was über drei Ellen von unſerem Bote lag. Swinburne, der ſtets zu meinem Geleite gehörte, ſteuerte das Boot und ich machte ihn auf das ungewöhnliche Ausſehen der Nacht aufmerkſam.

„Hab' ſchon d'rauf Acht gegeben," verſetzte Swinburne, „und kann Ihnen ſagen, Herr Simpel, daß wir am Beſten thäten, wenn wir alsbald wieder an Bord der Brigg gingen, vorausgeſetzt, daß wir ſie wieder auffinden können. Ich müßte mich ſehr irren, wenn ſie heute Nacht nicht alle ihre Hände brauchen könnte."

„Wie muß ich das verſtehen?" verſetzte ich.

„Nun, ich meine, oder möchte vielmehr mit Beſtimmtheit ſagen, daß wir noch vor morgen einen Orkan haben. 's iſt nicht das erſte Mal, daß ich in dieſen Breiten gekreuzt habe. Ich erinnere mich an das Jahr vierundneunzig —"

Ich fiel ihm jedoch in's Wort.

„Swinburne," ſagte ich, „ich glaube, daß Sie Recht haben.

Jedenfalls will ich umkehren. Vielleicht erreichen wir die Brigg, noch ehe es ſo weit kommt. Sie führt ein Licht und wir können ſie auffinden."

Ich drehte dann das Boot um und ſteuerte nach beſtem Gutdünken in die Richtung der Brigg. Wir hatten aber noch keine zwei Minuten den Hafen im Rücken, als wir in der Atmoſphäre ein dumpfes Stöhnen vernahmen — bald hie bald dort — und es kam uns vor, als drängen wir, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, in eine feſte Finſterniß ein. Swinburne blickte umher und deutete über den Steuerbordbug.

„'s kömmt, Herr Simpel, Sie können ſich d'rauf verlaſſen. Manches lebende Weſen wird morgen ſich nicht mehr auf ſeine Beine ſtellen können. Sehen Sie, Sir."

Ich folgte der angedeuteten Richtung, und trotz der Dunkelheit gewann es den Anſchein, als ob eine Art ſchwarzer Mauer über das Waſſer hin gerade auf uns zufegte. Das Stöhnen ſteigerte ſich allmälig zu einem betäubenden Gebrülle, und dann brach es mit einem Getöſe auf uns ein, mit dem ſich nicht einmal der Donner vergleichen ließ. Die See war noch ganz eben, kochte aber und war mit weißem Schaum bedeckt, ſo daß es in der Nacht ausſah, als ſchwämmen wir auf Milch. Die Ruder wurden vom Winde mit ſolcher Gewalt gefaßt, daß die Leute unter die Duften vorwärts geſchleudert, und viele davon ſchwer verletzt wurden. Zum Glück ruderten wir mit Pflöcken und Klampen, ſonſt hätten Schanddeck und Planken abgeriſſen werden und wir verſinken müſſen. Der Wind faßte das Boot bald von der Seite, und wäre die See auch nur im mindeſten bewegt geweſen, ſo würde es unfehlbar umgeſtürzt worden ſeyn; aber Swinburne drückte das Steuer nieder, und ſo fiel es vor dem Orkane ab, mit der Geſchwindigkeit von zehn Meilen in der Stunde durch das kochende Waſſer ſchießend. Die Matroſen waren voll Schrecken; ſie hatten ihre Sitze wieder eingenommen, ſahen ſich aber genöthigt, ſie zu ver-

Digitized by Google

laſſen und ſich auf dem Boden an den Duften zu halten. Das ſchreckliche Brüllen des Orkans hinderte jede andere Mittheilung, als die durch Geberden. Die andern Boote waren verſchwunden; leichter als das unſrige, waren ſie ſchneller vor dem einher fegenden Elemente dahin geflogen. Wir waren jedoch kaum eine Minute vor dem Winde, als ſich die See in ganz unerklärlicher Weiſe wie unter dem Einfluſſe einer Zaubergewalt hob.

Alle Schrecken, die ich bis jetzt erlebt hatte, waren Nichts in Vergleichung mit der Scene dieſer Nacht. Wir konnten nichts ſehen und hörten nichts, als den Wind, vor dem wir wie ein Pfeil fortſchoſſen, ohne zu wiſſen wohin, höchſt wahrſcheinlich aber zu einem ſichern Tode. Swinburne ſteuerte das Boot, hin und wieder auf die ſteigenden Wellen zurückblickend. Nach kurzer Friſt befanden wir uns in einem ungeſtümen Wogengetümmel, das uns in der einen Minute hoch in die Höhe warf, in der nächſten aber vor dem Orkane ſchützte. Die Atmoſphäre war jetzt mit ganzen Schauern von Sprühe erfüllt, denn der Wind ſchnitt die Wellenſpitzen wie mit einem Meſſer ab, und führte ſie, ſo zu ſagen, in ſeinen Armen mit fort.

Das Boot füllte ſich mit Waſſer und ſchien ſchnell ſinken zu wollen. Die Matroſen öhſeten eben ſchweigend mit ihren Hüten, als eine ungeheure Woge ſich über dem Sterne brach und das Boot bis zu unſern Duften füllte. Im nächſten Augenblick erhielten wir Alle einen ſo heftigen Stoß, daß wir von unſern Sitzen geworfen wurden. Swinburne flog mir über den Kopf. Sämmtliches Gebälke des Boots löste ſich mit Einemmale, ſchien ſich unter uns abzubröckeln und ließ uns in den tobenden Waſſern ſchwimmen. Wir Alle kämpften um unſer Leben, obſchon mit geringer Ausſicht, es zu erhalten: aber die nächſte Welle ſchleuderte uns an die Felſen, die bereits ihre Gewalt an dem Boote geübt hatten. Dieſe Welle brachte den Einen Leben, den Andern Tod. Ich wurde durch Gottes Barmherzigkeit erhalten, aber ſo hoch

hinaufgeworfen, daß mir zwei Rippen zerbrachen, obgleich ich nur die Spitze des Felſen ſtreifte. Swinburne und acht Andere entkamen gleichfalls, aber nicht unverletzt: Zweien waren die Beine, Dreien die Arme gebrochen, die Uebrigen hatten mehr oder minder bedeutende Quetſchungen erlitten. Swinburne blieb durch ein wahres Wunder unbeſchädigt. Wir waren unſerer achtzehn in dem Boot geweſen, von denen zehn ſich retteten: die Uebrigen wurden vor unſere Füße hingeſpült, und am nächſten Morgen fanden wir ſie ſchrecklich verſtümmelt. Zweien waren die Schädel im buchſtäblichen Sinne des Worts an den Felſen in Stücke zerſchellt. Ich fühlte, daß ich gerettet war, und ſchickte mein Dankgebet zum Himmel; aber noch immer heulte der Orkan, noch immer flogen die Wellen über uns hin. Ich kletterte weiter am Ufer hinauf und fand Swinburne, welcher da ſaß, die Augen ſeewärts gerichtet. Er erkannte mich, faßte meine Hand, drückte ſie und hielt ſie in der ſeinigen feſt. Wir verblieben eine Weile in dieſer Lage, aber nun wuchſen die Wellen, die mit jedem Momente an Maſſenhaftigkeit zunahmen, bis zu uns herauf, und zwangen uns, weiter in die Höhe zu kriechen. Dann blickte ich umher; der Orkan machte in gleicher Wuth fort, aber die Atmoſphäre war nicht mehr ſo finſter. Aus dem Schaumgürtel an der Küſte konnte ich auf einige Entfernung den Umriß des Hafens unterſcheiden, und jetzt dachte ich zum erſten Male an O'Brien und an die Brigg. Den Mund dicht an Swinburne's Ohr legend, rief ich: „O'Brien!“ Swinburne ſchüttelte den Kopf und ſah wieder nach der hohen See hinaus. Ich machte mir Gedanken, ob es der Brigg wohl möglich geworden ſeyn mochte, zu entkommen. Sie war jedenfalls ſechs, wo nicht ſieben Meilen weit entfernt, und der Orkan wüthete nicht gerade gegen die Küſte hin. Vielleicht war ſie um zehn Meilen abgetriftet; aber was war das gegen eine ſo furchtbare Gewalt? Ich betete für die an Bord Befindlichen und dankte Gott für meine eigene Erhaltung. Ohne Zweifel wurde ich bald

Digitized by Google

zum Gefangenen gemacht, wenn ich es nicht jetzt ſchon war, aber was brauchte ich mich darum zu kümmern? Ich dachte an Celeſte, und fühlte mich faſt glücklich.

Nach ungefähr drei Stunden legte ſich die Gewalt des Windes. Es blies zwar noch immer eine heftige Bö, aber der Himmel klärte ſich auf, die Sterne blinkten wieder, und wir konnten auf eine beträchtliche Ferne ſehen.

„Jetzt bricht ſich's," ſagte Swinburne endlich; „er iſt zufrieden mit dem gewiß nicht geringen Unheile, das er angerichtet hat, — das war ſchlimmer, als Anno vier und neunzig."

„Ich wollte gerne meinen Sold und mein Priſengeld hingeben, wenn es nur Tag wäre, und ich erfahren könnte, was aus der armen Klapperſchlange geworden iſt. Was meinen Sie, Swinburne?"

„Alles hängt davon ab, ob ſie unvorbereitet überraſcht wurden, Sir, oder nicht. Kapitän O'Brien iſt ein ſo guter Seemann, als nur je einer über eine Schiffsplanke ging, hat aber nie einen Orkan mitgemacht, und iſt vielleicht unbekannt mit den Anzeichen, welche uns Gott in ſeiner Gnade als warnende Verboten ſchickt. Die ſchnellen Schiffe füllen ſich leicht — aber wir wollen das Beſte hoffen."

Mit Todesängſten ſahen wir dem Tag entgegen, der nimmer kommen zu wollen ſchien. Endlich dämmerte es, und wir entſandten unſere Blicke nach jedem Theile der See, ohne jedoch die Brigg entdecken zu können. Die Sonne ging auf, und Alles war hell und klar; wir ſchauten aber nicht um uns, ſondern unverwandt in die Richtung, wo wir die Brigg gelaſſen hatten. Die See ging noch immer hoch, aber der Wind legte ſich ſchnell.

„Gott ſey Dank!" jubelte Swinburne, als er die Augen nach der Küſte richtete. „Sie iſt doch jedenfalls noch über Waſſer."

Ich folgte ſeinem Fingerzeige, und bemerkte die Brigg zwei Meilen vom Ufer, wie ſie abgetakelt von den Wellen hin und her geſtoßen wurde. „Ich ſehe ſie," verſetzte ich mit vor Freude ver-

Digitized by Google

haltenem Athem, „aber — dennoch — ich glaube, ſie muß an's Land gehen."

„'s kömmt darauf an, ob ſie nicht noch ein Bischen Segel aufzuſetzen hat, um an der Spitze vorbei zu kommen," entgegnete Swinburne; „und verlaſſen Sie ſich d'rauf, Kapitän O'Brien weiß dies ſo gut als wir."

Nun ſchloßen ſich auch die andern, die ſich gerettet hatten, an uns an. Wir drückten uns gegenſeitig die Hände. Sie zeigten uns die Leichen unſerer umgekommenen Schiffsgefährten. Ich wies ſie an, ſie weiter heraufzuholen und nebeneinander zu legen, dabei fuhr ich aber fort, mit Swinburne die Brigg zu beobachten. In einer halben Stunde ſahen wir, wie ein Triangel aufgerichtet wurde; zehn Minuten nachher erhob ſich hinten ein Nothmaſt, an den ein Verſuchsſegel gehißt wurde. Dann gewahrten wir vorn die Scheeren, und kurze Zeit darauf breitete ſich ein anderes Verſuchsſegel und ein Sturmklüver im Winde aus.

„Das iſt Alles, was er jetzt thun kann, Herr Simpel," bemerkte Swinburne; „auf dies und auf die Vorſehung müſſen ſie ſich verlaſſen. Sie ſind nicht weiter als eine Meile von der Küſte — gibt's da einen Anprall, ſo iſt's alle."

Wir ſahen wohl eine halbe Stunde in größter Angſt zu; die andern kehrten zurück, und theilten uns ihre Muthmaßungen mit. Das einemal hielten wir's für unmöglich, ein andersmal glaubten wir ganz gewiß, daß die Brigg um die Spitze luven werde. Als ſie derſelben endlich nahe kam, machte ſie nach vorn eine falſche Wendung, und meine Angſt wurde faſt unerträglich. Ich ſtand, vor Beklommenheit athemlos, bald auf das eine, bald auf das andere Bein. Sie ſchien an der Spitze zu ſeyn — die Felſen wirklich zu berühren. — „Gott! ſie iſt angerannt!" rief ich.

„Nein!" verſetzte Swinburne.

Und dann ſahen wir ſie an der andern Seite des äußerſten Felſen vorbeikommen und verſchwinden.

Digitized by Google

„Sie iſt geborgen, Herr Simpel! Hat die Spitze umluvt, bei Gott!“ rief Swinburne, voll Freude ſeinen Hut ſchwenkend.

„Gott ſey Dank!“ entgegnete ich im Uebermaße meines Entzückens.

Achtes Kapitel.

Die Verheerungen des Sturms. — Peter macht ſich Freunde. — Gilt's Zerſtören oder Retten, ſo gleicht doch nichts den britiſchen Seeleuten. — Peter trifft, ſehr zu ſeiner Freude, mit General O'Brien zuſammen. — Eine andere Begegnung iſt ihm noch erfreulicher. — Viel Händedrücken „und dergleichen“, wie Pope ſagt.

Nun wir die Brigg geborgen wußten, dachten wir an uns ſelbſt. Meine erſte Aufmerkſamkeit galt den Leichen, und ich dankte dem Himmel für meine wunderbare Erhaltung, wenn ich auf ihre verſtümmelten Gliedmaßen blickte. Wir ließen dann unſere Blicke längs der Küſte hingleiten, um zu ſehen, ob wir nicht Reſte von den andern Booten entdecken konnten. Wir waren ungefähr drei Meilen von der Stadt, welche, wie wir bemerken konnten, beträchtlich Schaden gelitten hatte; auch war das Ufer unten mit Bruchſtücken und Trümmern beſäet. Ich ſagte nun den Leuten, es ſey wohl das Beſte, wenn wir in die Stadt gingen und uns ſelbſt als Gefangene auslieferten. Sie waren damit einverſtanden, und wir machten uns mit dem Verſprechen auf den Weg, diejenigen holen zu laſſen, welche zu ſehr beſchädigt waren, um uns begleiten zu können.

Als wir die Felſen hinaufkletterten und das Binnenland erreichten, bot ſich uns ein ſchrecklicher Anblick dar. In allen Richtungen lagen mit der Wurzel ausgeriſſene Bäume, todtes Vieh, da und

Digitized by Google

dort die Ueberreſte eines Hauſes, deſſen übrige Theile meilenweit fortgefegt waren. Was nicht ganz feſte Mauern hatte, war verſchwunden. Wir kamen an eine Stelle, wo eine Reihe von Negerhütten geſtanden hatte, aber ſie waren jetzt dem Erdboden gleich. Die Neger ſuchten emſig ihre Habe unter den Trümmern, während die Weiber ihre Säuglinge in den Armen hielten und ihre übrigen Kinder um ſich verſammelt hatten. Da und dort wehklagte eine Mutter über der Leiche eines armen kleinen Weſens, das unter den Bruchſtücken ſeinen Tod gefunden hatte. Sie achteten nicht auf uns.

Eine Meile weiter innen trafen wir zu unſerer großen Freude auf die Mannſchaft von den andern Booten, die am Wege ſaß. Sie waren ſämmtlich unverletzt entkommen: ihre Boote waren ſo viel leichter, als das unſrige, daß ſie weit hinan auf das Trockene geworfen wurden; ſie ſchloßen ſich uns an, und wir ſetzten unſern Weg fort. Wir begegneten einem umgeſtürzten Karren, unter deſſen Rad das Bein des Negers lag, der ihn geführt hatte. Wir befreiten den armen Burſchen, aber der Knochen war zerbrochen, weshalb wir ihn an der Straße in den Schatten legten, und unſern Marſch fortſetzten. Wo wir hinkamen, erblickten wir nur einen Schauplatz von Jammer und Verheerung, der ſich übrigens noch ſteigerte, als wir die Stadt erreichten. Unter drei Häuſern ſtand kaum eines noch ganz — das Ufer war mit Leichen und Schiffstrümmern bedeckt, und Maſten, in drei oder vier Stücke zerbrochen, ſtacken mehrere Fuß tief im Sande. Soldatenabtheilungen waren geſchäftig, die Todten wegzuſchaffen und die wenigen werthvollen Gegenſtände zu bergen. Wir gingen in die Stadt hinauf, denn Niemand hielt uns an oder achtete auf uns; aber hier war der Anblick ſogar noch ſchrecklicher. In einigen Straßen grub man Verſchüttete aus, deren Geſchrei man unter den Trümmern hervor hörte, in andern führte man die Leichen fort. Die Weheklage der Verwandten — das Heulen der Neger — das Geächze der Verwundeten — das Fluchen der franzöſiſchen Soldaten, und die von

berittenen Adjutanten fortwährend ertheilten Befehle, dazu noch die Verwirrung unter dem ſchreienden Zuſchauerhaufen, all dies bot einen ebenſo neuen als erſchütternden Anblick.

Nachdem wir eine Weile zugeſehen, ging ich auf einen berittenen Offizier zu und ſagte ihm in franzöſiſcher Sprache, daß ich mich als Gefangener ſtelle.

„Wir haben jetzt keine Zeit, Gefangene zu machen," verſetzte er. „Hunderte liegen unter den Ruinen begraben, und wir müſſen verſuchen, wen wir retten können. Die Anſprüche der Menſchlichkeit gehen allem Anderen vor."

„Wollen Sie meinen Leuten erlauben, Ihnen Beiſtand zu leiſten?" entgegnete ich. „Es ſind beſonnene und kräftige Burſche."

„Sir," ſagte er ſeinen Hut abnehmend, „ich danke Ihnen im Namen meiner unglücklichen Landsleute."

„So zeigen Sie uns, wo wir uns am meiſten nützlich machen können."

Er wandte ſich um, und deutete nach einem weiter oben gelegenen Hauſe, deſſen Geſchäftslokale eingeſtürzt waren.

„Es ſind noch Lebende unter jenen Trümmern."

„So kommt, meine Jungen," ſagte ich; und trotz ihrer eigenen Beſchädigungen eilten ſie doch mit der größten Behendigkeit an's Werk. Da mich meine Seite ſehr ſchmerzte, ſo konnte ich nicht ſelbſt Hand anlegen, indeß blieb ich bei ihnen ſtehen und ertheilte ihnen Anweiſung.

In einer halben Stunde hatten wir ſo weit abgeräumt, daß wir auf ein armes Negermädchen ſtießen, deſſen Geſchrei wir deutlich gehört hatten. Wir arbeiteten ſie frei und legten ſie auf die Straße, aber ſie wurde ohnmächtig. Ihre linke Hand war furchtbar zerquetſcht. Ich leiſtete ihr allen in meinen Kräften liegenden Beiſtand, und die Matroſen arbeiteten rüſtig weiter, das Gebälke auf die Seite werfend, als ein Offizier heranritt. Er machte Halt und fragte mich, wer wir wären. Ich ſagte ihm, wir gehörten zu der

Digitized by Google

Brigg und ſeyen geſtrandet, jetzt aber leiſten wir nach Kräften Beiſtand, bis man Muße habe, uns ins Gefängniß zu ſchicken.

„Ihr Engländer ſeyd brave Burſche," verſetzte er und ritt weiter. Unſere Leute fanden noch einen anderen Unglücklichen, einen alten graukopfigen Neger, der aber zu ſehr verſtümmelt war, um ſeine Verletzungen überleben zu können. Wir brachten ihn heraus und legten ihn neben das Negermädchen. In demſelben Augenblicke ritten mehrere Offiziere die Straße herunter. Der Vorderſte darunter trug eine Generalsuniform, und ich erkannte in ihm alsbald meinen alten Freund, den vormaligen Obriſt O'Brien. Sie machten Halt und ſahen uns an. Ich gab die betreffende Auskunft. General O'Brien nahm vor den Matroſen den Hut ab und dankte ihnen.

Er erkannte mich nicht und wollte ſchon weiter reiten, als ich ihm in engliſcher Sprache zurief:

„General O'Brien, Sie haben mich zwar vergeſſen, aber ich werde ſtets Ihrer Güte eingedenk ſeyn."

„Mein Gott!" verſetzte er, „ſind Sie's, mein lieber Freund?"

Damit ſprang er vom Pferde und drückte mir mit Wärme die Hand.

„Kein Wunder, daß ich Sie nicht erkannte. Sie ſind nun eine ganz andere Perſon, als der kleine Peter Simpel, der ſich in Mädchenkleider ſteckte und auf Stelzen tanzte. Aber ich bin Ihnen ſehr zu Dank verpflichtet für die Freundlichkeit, die Sie Celeſten erwieſen haben, und auch ſie wird Ihrer nicht vergeſſen. Ich will Sie nicht auffordern, von Ihrem Werke der Barmherzigkeit abzulaſſen, aber wenn Sie gethan haben, was Sie können, ſo kommen Sie nach meinem Hauſe. Jedermann kann's Ihnen weiſen, und wenn ich auch abweſend bin, werden Sie doch Celeſte finden, denn Sie ſehen wohl, daß ich bei dieſem traurigen Anlaſſe alle Hände voll zu thun habe. Gott behüte Sie!"

Dann ritt er in Begleitung ſeines Stabes von hinnen. „Nun,

Digitized by Google

meine Jungen," ſagte ich, „verlaßt Euch darauf, wir werden nicht ſehr grauſam behandelt werden. Arbeitet nur wacker und thut, was Ihr könnt; die Franzoſen werden's uns eingedenk ſeyn."

Wir hatten nun das Haus abgeräumt und gingen nach der Stelle zurück, wo die übrigen Leute unter der Aufſicht des berittenen Offiziers arbeiteten. Ich ging auf ihn zu und ſagte ihm, daß wir zwei Menſchen geborgen hätten; wenn er nichts dagegen habe, ſo wollen wir jetzt dieſer Partie Beihülfe leiſten. Er nahm dankbar unſere Unterſtützung an.

„Und nun, meine Jungen," ſagte Swinburne, laßt uns unſere Beulen vergeſſen, und dieſen Franzmännern zeigen, wie man arbeiten muß."

Und ſie erwieſen ſich mannhaft. Das Gebälke flog mit einer ſolchen Schnelligkeit und Gewandtheit nach rechts und links, daß der Offizier und die übrigen Einwohner, welche zuſahen, ſich nicht genug wundern konnten. In einer halben Stunde war mehr geleiſtet, als man nur für möglich gehalten haben würde; mehrere Menſchenleben wurden gerettet und die Franzoſen drückten ihre Bewunderung über das Benehmen unſerer Matroſen aus; ſie brachten ihnen auch etwas zu trinken, was die armen Burſche recht ſehr brauchen konnten. Nun fuhren ſie mit doppelter Kraft zu arbeiten fort und wurden unſtreitig das Mittel, viele Unglückliche zu retten, die ſonſt zu Grunde gegangen wären. Das durch den Orkan angerichtete Unglück war um ſo größer, da er in der Nacht gewüthet hatte, während die meiſten Einwohner in ihren Betten ſchliefen. Ich ließ mir ſagen, die Holzhäuſer hätten dem Orkan keine fünf Minuten Stand gehalten. Gegen Mittag war die Arbeit abgethan, was ich durchaus nicht bedauerte. Meine Seite ſchmerzte mich ſehr, und die ſengende Gluth der Sonne machte mir Schwindel und Uebeligkeit.

Ich fragte einen achtbar ausſehenden alten Franzoſen nach der Wohnung des Generals. Er wies mich zurecht und ich begab mich mit meinen Leuten dahin. Als ich anlangte, fand ich, daß die

Digitized by Google

Ordonnanz eben das Pferd des Generals, der kurz zuvor angelangt war, wegführte. Ich bat einen Sergeanten, der an der Thüre auf Befehle harrte — dem General zu melden, daß ich unten ſey. Er kehrte zurück und hieß mich ihm folgen. Ich wurde in ein großes Gemach geführt, wo ich den Herrn des Hauſes, nebſt einer Anzahl von Offizieren fand. Er begrüßte mich abermals mit Wärme und ſtellte mich den Anweſenden als den Offizier vor, der den gefangenen Damen geſtattet habe, an's Land zu gehen.

„So habe ich Ihnen alſo im Namen meiner Gattin zu danken," ſagte ein Offizier, auf mich zutretend und mir die Hand reichend.

Dann kam ein anderer, der mir ſagte, ich hätte auch ſeine Frau in Freiheit geſetzt. Wir ließen uns nun in ein Geſpräch ein, in welchem ich den Grund unſeres Schiffbruchs ſammt allen Einzelnheiten berichtete; auch ſagte ich ihnen, daß ich am Morgen die Brigg abgetakelt geſehen, daß ſie aber die Spitze umluvt habe und nun geborgen ſey.

„Ich muß Ihnen das Kompliment machen, daß uns Ihre Brigg ſehr läſtig geweſen iſt. Mein Namensvetter iſt achtſamer auf die Batterien, als ich je ſeyn könnte," ſagte General O'Brien. „Ich glaube nicht, daß es einen über fünf Jahre alten Neger auf der Inſel gibt, dem dieſe Brigg nicht bekannt wäre."

Wir ſprachen dann von dem Angriff auf den Kaper, in welchem wir zurückgeſchlagen worden waren. „Ah!" verſetzte der Adjutant; „den haben Sie nicht übel zugerichtet. Er iſt ſeit vier Monaten ausgefahren. Kapitän Carnot that einen Eid darauf, Sie ſollen ihm dafür Rede ſtehen, wenn er mit Ihnen zuſammentreffe."

„Er hat ſein Wort gehalten," verſetzte ich.

Und nun erzählte ich ihm unſer Gefecht mit den drei franzöſiſchen Kapern und die Wegnahme des Schiffes, was ſie ſehr überraſchte, und wie ich mir wohl denken konnte, nicht wenig ärgerte.

Digitized by Google

„Nun, mein Freund,“ ſagte General O'Brien, „ſo lange Sie auf der Inſel weilen, ſind Sie mein Gaſt. Wenn Sie etwas brauchen, ſo laſſen Sie mich's wiſſen.“

„Ich fürchte, daß ich eines Wundarztes benöthigt bin, denn meine Seite ſchmerzt mich ſo ſehr, daß ich kaum athmen kann.“

„Wie, ſo ſind Sie verwundet?“ fragte General O'Brien mit beſorgter Miene.

„Nicht gefährlich, glaube ich, aber ziemlich ſchmerzlich,“ lautete meine Antwort.

„Laſſen Sie mich ſehen,“ ſagte ein vortretender Offizier; „ich bin Militärarzt und vielleicht vertrauen Sie ſich meinen Händen an. Nehmen Sie Ihren Rock ab.“

Ich that es, aber nicht ohne große Schmerzen.

„Sie haben zwei Rippen zerbrochen,“ ſagte er, meine Seite befühlend, „und eine bedeutende Quetſchung davon getragen. Sie müſſen einige Tage das Bette hüten oder auf einem Sopha liegen. In einer Viertelſtunde komme ich zurück, um Sie zu verbinden. Ich verſpreche Ihnen, Sie in zehn Tagen herzuſtellen — zum Dank, daß Sie mir meine Tochter gegeben haben, die mit den übrigen Damen an Bord der Viktorine war.“

Die Offiziere verbeugten ſich nun und ließen mich mit General O'Brien allein.

„Laſſen Sie ſich's ein für allemal geſagt ſeyn,“ begann er, „daß Ihnen meine Börſe und Alles zu Dienſten ſteht. Wenn Sie Bedenken tragen, von meinem Anerbieten Gebrauch zu machen, ſo werde ich glauben, daß Sie uns nicht lieben. 's iſt ja nicht das erſtemal, Peter, und Sie haben mich ehrlich wieder bezahlt. Indeß war ich natürlich bei jener Angelegenheit nicht betheiligt; ſie ging bloß von Celeſte aus,“ fügte er lachend bei. „Ich hätte mir nimmermehr vorgeſtellt, daß Sie ſich als Frauenzimmer verkleiden und ſo unverſchämt auf Stelzen durch Frankreich tanzen könnten. Aber ich muß gelegentlich alle Ihre Abenteuer hören. Celeſte iſt

ſehr begierig, Sie zu ſehen. Wollen Sie ihr jetzt einen Beſuch machen, oder wollen Sie warten, bis der Arzt da geweſen iſt?“

„Wenn Sie erlauben, gleich jetzt, General. Aber darf ich vorerſt bitten, daß man meinen armen Leuten einige Pflege angedeihen laſſe? Sie haben ſeit geſtern nichts gegeſſen, ſind beim Stranden ſehr beſchädigt worden und haben hart gearbeitet. Auch liegen mehrere verſtümmelt am Ufer, die eines Wagens bedürfen.“

„Ich ſollte früher daran gedacht haben,“ verſetzte er. „Ich will übrigens der Mannſchaft, durch welche ich die Geretteten holen zugleich Befehl ertheilen, die andern armen Burſche, welche todt am Ufer liegen, zu beerdigen. Kommen Sie jetzt, ich will Sie zu Celeſte führen.“

Neuntes Kapitel.

Zerbrochene Rippen haben nicht nothwendig gebrochene Herzen zur Folge. — O'Brien macht eine Art Friedens- — Peter Simpel eine entſchiedene Liebeserklärung. — Raſche Fortſchritte auf allen Seiten.

Ich folgte dem General in ein ſchön meublirtes Gemach, wo ich Celeſte fand, die meiner wartete. Als ich eintrat, eilte ſie auf mich zu — ach, mit welcher Wonne erfüllte mich der Druck ihrer Hand und der Anblick ihres ſchönen, ausdrucksvollen Geſichtes! ich konnte kein Wort hervorbringen; aber bei Celeſte war es der gleiche Fall. Ich hielt ihre Hand eine Minute in der meinigen und ſah ſie an. Der General ſtand beiſeite und betrachtete uns abwechſelnd. Dann wandte er ſich um und trat zum Fenſter. Ich erhob ihre Hand zu meinen Lippen und ließ ſie dann los.

„Es dünkt mich faſt ein Traum zu ſeyn,“ ſagte Celeſte.

Digitized by Google

Ich konnte nicht antworten, ſondern fuhr fort, ſie anzublicken — ſie ſtand vor mir in der Blüthe ihrer Schönheit. Ihre Geſtalt war vollkommen und der Ausdruck ihres Geſichts ſo verändert — ſo voll Geiſt und Innigkeit — ein wahres Engelsbild. Ihre thränenfeuchten Augen ruhten ſo ſanft, ſo freundlich auf mir, daß ich hätte niederfallen und ſie anbeten mögen.

„Wohlan," ſagte General O'Brien, „kommen Sie, mein lieber Freund. Nun Sie Celeſte geſehen haben, muß der Wundarzt auch nach Ihnen ſehen."

„Der Wundarzt?" rief Celeſte beunruhigt.

„Ja, meine Liebe; doch 's iſt nicht von Belang — nur ein paar Rippen zerbrochen."

Ich folgte General O'Brien aus dem Zimmer; an der Thüre wandte ich mich aber zurück, um noch einen Blick auf Celeſte zu werfen. Sie hatte ſich nach dem Sopha zurückgezogen und hielt ihr Buch vor die Augen. Der Wundarzt wartete auf mich. Er legte mir einen Verband an, und behandelte meine Seite mit kühlenden Bähungen, worauf ich mich ganz behaglich fühlte.

„Ich muß Sie jetzt verlaſſen," ſagte General O'Brien. „Sie werden gut thun, wenn Sie ſich ein paar Stündchen legen, und falls ich dann noch nicht zurück bin, wiſſen Sie ja den Weg zu Celeſte."

Ich that, wie mir geheißen wurde. Aber ſobald ich das Klappern der Roßhufe vernahm und der General fortgeritten war, ſtand ich auf und eilte nach dem Beſuchszimmer. Celeſte war dort und fragte mich ſogleich, ob ich ſchwer verwundet ſey. Ich antwortete mit nein und ſagte, daß ich herunter gekommen ſey, um es ihr zu beweiſen. Wir ſetzten uns nebeneinander auf das Sopha.

„Ich habe das Unglück, ſtets in einem nicht ſehr gewinnenden Zuſtand vor Ihnen zu erſcheinen, Celeſte. Als Sie mich das erſtemal ſahen, war ich verwundet; bei unſerer zweiten Zuſammenkunft ſtack ich in Weiberkleidern; das letztemal war ich von Staub

Digitized by Google

und Schießpulver ganz unkenntlich geworden, und nun ich abermals zu Ihnen zurückkehre, bin ich zerlumpt und verwundet. Ich bin doch begierig, ob ich es je ſo weit bringe, um als Gentleman vor Ihnen zu erſcheinen.“

„Nicht die Kleider machen den Gentleman, Peter. Ich freue mich zu ſehr, Sie zu ſehen, als daß ich an Ihren Anzug denken könnte. Ich habe Ihnen noch nicht gedankt für die Güte, die Sie mir bei unſerem letzten Zuſammenſeyn erwieſen. Mein Vater wird es Ihnen nie vergeſſen.“

„Und auch ich habe Ihnen noch nicht für die Börſe gedankt, Celeſte, die Sie freundlich in meinen Hut fallen ließen, als ich Ihnen auf meiner Flucht durch Frankreich begegnete. Ich habe Sie ſeitdem nie vergeſſen und ſeit wir uns zum letztenmale ſahen, ſind Sie mir kaum je aus dem Sinne gekommen. Sie können gar nicht glauben, wie dankbar ich dem Orkane bin, daß er mich Ihnen zugeweht hat. Als wir in der Brigg kreuzten, habe ich oft die Stadt mit einem Fernglaſe unterſucht und meinen Augen das Haus, in welchem Sie wohnen mochten, vergegenwärtigt. Fuhren wir dann dicht an die Küſte, ſo fühlte ich mich glücklich, weil ich wußte, daß ich Ihnen nahe ſey.“

„Auch ich habe oft die Brigg beobachtet, Peter, und freute mich, wenn ſie näher kam, obſchon ich mich zugleich abängſtigte, die Batterien möchten Feuer geben. Wie Schade, daß Sie und mein Vater feindlich einander gegenüber ſtehen — wir könnten ſo glücklich ſeyn!“

„Das kann noch immer geſchehen, Celeſte,“ verſetzte ich.

Wir unterhielten uns zwei Stunden miteinander, die mir wie zehn Minuten entſchwanden. Ich fühlte, daß ich liebte, obſchon ich nicht glaube, daß Celeſte damals nur entfernt an eine Erwiederung meiner Neigung dachte; indeß überlaſſe ich es dem Leſer, aus dem angeführten kleinen Geſpräche ſich ein] Urtheil zu bilden, ob ſie nicht doch Liebe oder ein nahe daran hinſtreifendes Gefühl empfand.

Am andern Morgen ging ich zeitig aus, um nach der Brigg zu ſehen, und entdeckte ſie zu meiner großen Freude ſechs Meilen über der Hafenmündung, wie ſie eben landeinwärts ſteuerte. Sie hatte jetzt ſehr anſtändige Nothmaſten mit Bramſegel ſtatt der Marsſegel aufgepflanzt, und ließ ſich augenſcheinlich gut lenken. Als ſie noch drei Meilen vom Hafen entfernt war, ſetzte ſie die Jolle, das einzige ihr noch gebliebene Boot, aus, das ſofort eine Waffenſtillſtandsflagge aufhißte und landwärts ruderte. Ich kehrte ſogleich auf mein Zimmer zurück, ſchrieb einen umſtändlichen Bericht über das Vorgefallene, um ihn durch das rückkehrende Boot an O'Brien ſchicken zu können, und fügte natürlich die Bitte bei, mir meine Effekten zu ſchicken, da ich meine ganze Habe am Leibe mit mir herum trug. Ich war eben mit meinem Schreiben fertig geworden, als General O'Brien hereintrat.

„Mein lieber Freund,“ ſagte er, „von Kapitän O'Brien iſt eben eine Waffenſtillſtandsflagge überbracht worden. Er bittet um Auskunft über das Schickſal ſeiner Bootsmannſchaft und um die Erlaubniß, den noch Lebenden ihre Kleider und Effekten zu ſchicken.“

„Ich habe eben den ganzen Hergang der Sache für ihn niedergeſchrieben und ein gleiches Geſuch an ihn geſtellt.“

Dabei händigte ich ihm meinen Brief ein, den er überlas und zurückgab.

„Aber, mein lieber Freund, Sie müſſen ſehr gering von uns Franzoſen denken, wenn Sie glauben, wir gedächten Sie als Gefangene hier zu behalten. Erſtlich berechtigt Sie ihre Befreiung ſo vieler franzöſiſcher Unterthanen, nachdem Sie die Victorine gekapert hatten, zu einem ähnlichen Akte der Dankbarkeit, und dann ſind Sie nicht auf kriegsrechtlichem Wege, ſondern durch eine Heimſuchung der Vorſehung gefangen worden. Ein Sturm, wie der letzte, muß alle Nationalfeindſchaft aufheben und zu Aeußerungen jener allgemeinen Menſchenliebe veranlaſſen, welche Ihre braven Leute an uns erwieſen haben. Sie können daher mit Ihrer ganzen

Mannſchaft abziehen und wir werden demungeachtet noch in Ihrer Schuld ſtehen. Wie geht es heute mit Ihrer Seite?“

„Ach, ſehr ſchlimm,“ verſetzte ich, da ich den Gedanken nicht ertragen konnte, ſobald wieder nach der Brigg zurückzukehren; denn ich hatte Tags zuvor ſehr bald nach dem Diner Celeſte verlaſſen und zu Bette gehen müſſen. Unſere Unterhaltung war deshalb ſehr kurz geweſen; und außerdem hatte ich auch dem General O'B'rien noch nicht erzählt, wie wir aus Frankreich entkommen waren.

„Ich glaube nicht, daß ich heute ſchon an Bord gehen kann, bin Ihnen aber äußerſt dankbar für Ihre Güte.“

„Nun, nun,“ entgegnete der General, der meine Gefühle bemerkte, „ich halte es auch nicht gerade für nöthig, daß Sie heute ſchon an Bord gehen. Aber die Mannſchaft will ich ſammt Ihrem Briefe fortſchicken und dem Kapitän O'Brien ſchreiben, daß Sie bettliegerig ſeyen und vor übermorgen nicht weiter befördert werden könnten. Iſt's Ihnen ſo recht?“

Die Zeit dünkte mir freilich gar kurz, aber ich bemerkte aus des Generals Miene, daß er meine Zuſtimmung erwartete, weshalb ich ſie gab.

„Das Boot kann einige von Ihren Kleidern bringen und ungehindert wieder ziehen; auch will ich dem Kapitän O'Brien bedeuten, wenn er übermorgen an die Mündung des Hafens komme, könne er Sie aus einem unſerer Boote in Empfang nehmen.“

Er nahm ſodann meinen Brief und verließ das Zimmer. Sobald er fort war, fühlte ich mich wohl genug, um zu Celeſte gehen zu können. Sie erwartete mich, und ich ſagte ihr, was vorgefallen war. Denſelbigen Morgen erzählte ich ihr und dem General alle meine Abenteuer, an denen ſich der Letztere höchlich ergötzte. Ich machte kein Hehl über das Benehmen meines Onkels und ſagte, daß ich einige Hoffnung unterhalte, mit der Zeit den geübten Betrug zu enthüllen, da andernfalls meine Hoffnungen für die

Zukunft ſehr ungünſtig ſeyen. Bei dieſem Theile meiner Erzählung wurde der General augenſcheinlich ſehr ernſt und gedankenvoll. Als ich zu Ende gekommen, war es bald Zeit zum Diner, und ich fand, daß inzwiſchen auch meine Kleider ſammt einem Briefe von O'Brien angelangt waren, der mir zu wiſſen that, er habe ſich ſehr über meinen muthmaßlichen Verluſt betrübt, und ſey jetzt hoch erfreut, daß ich entkommen. Er gab ferner an, nach meinem Abfahren ſey er in die Kajüte hinunter gegangen und habe zufällig auf das Barometer geblickt, zu ſeinem Erſtaunen aber gefunden, daß er um zwei Zoll gefallen war, was den Ausſagen Anderer zufolge ein ſicherer Vorbote des Sturmes ſey. Dies, wie auch der eigenthümliche Zuſtand der Atmoſphäre, habe ihn veranlaßt, alle Vorbereituugen zu treffen, und ſie ſeyen kaum mit ihrer Arbeit fertig geworden, als der Orkan losbrach. Die Brigg war auf die Seite geworfen worden und hatte wohl eine halbe Stunde in dieſer Lage zugebracht; es mußten deshalb die Maſten gekappt werden, um ſie wieder aufzurichten. Am andern Morgen hatten ſie auf nicht mehr als eine halbe Kabellänge an der Spitze vorbei luven müſſen, und nun ſchloß O'Brien mit den Worten, die Vorſtellung von meinem Tode habe ihn ſo unglücklich gemacht, daß es ihm gleichgültig geweſen wäre, umzukommen, wenn er nicht hätte auf die Mannſchaft Bedacht nehmen müſſen. Dem General O'Brien dankte er in einem beſondern Schreiben für ſeine Freundlichkeit und bemerkte gegen ihn, wenn fünfzig Schiffe an der Brigg vorbei kommen ſollten, ſo werde er keines davon angreifen, bis ich wieder an Bord ſey, und ſollte er dafür wegen Dienſtvernachläſſigung entlaſſen werden. Er ſagte, die Brigg ſegle unter ihren Nothmaſten faſt ſo gut, als zuvor, und ſobald ich wieder an Bord ſey, wollte er nach Barbadoes zurückgehen.

„Was den ſchlimmen Zuſtand Deiner Rippen betrifft, Peter, ſo kann ich mir das ſchon deuten," fuhr er fort. „Ich weiß, daß Du Anſtalten für eine andere Art von Rippe treffen möchteſt,

Digitized by Google

ſobald Du es nur einzuleiten vermagſt; aber Du mußt noch ein Bischen an Dich halten, mein Junge. Du ſollſt mir noch ein Lord werden, wie ich Dir immer verſprochen habe. 's iſt eine langweilige Straße, die gar keine Krümmung hat — ſomit, Gott befohlen."

Als ich mit Celeſte allein war, zeigte ich ihr O'Brien's Brief. Ich hatte dem General O'Brien den Theil vorgeleſen, welcher davon handelte, der Kapitän der Klapperſchlange wollte keine Priſe machen, ſo lange ich am Lande ſey, und mein Gaſtfreund meinte, unter ſolchen Umſtänden ſollte er mich eigentlich ein Bischen länger zurückhalten, aber, fügte er bei: „O'Brien iſt ein Mann von Ehre und ſeines Namens werth." Als Celeſte zu der Stelle des Briefes kam, wo O'Brien meinte, ich ſehe mich nach einer andern Rippe um (dieſe war mir nämlich ganz entfallen), forderte ſie mich auf, ihr eine Erklärung darüber zu geben; denn obgleich ſie ſehr gut engliſch leſen und ſprechen konnte, ſo war ſie doch nicht hinreichend daran gewöhnt, ein Wortſpiel zu verſtehen. Ich überſetzte es ihr und ſagte ſodann:

„In der That, Celeſte, ich hatte dieſe Bemerkung O'Brien's ganz vergeſſen, ſonſt würde ich Ihnen den Brief nicht gezeigt haben; aber er ſpricht die Wahrheit. Wie wäre es auch möglich, nach der vielen Güte, die Sie mir erwieſen, Sie nicht zu lieben? Und brauche ich beizufügen, daß ich es für den größten Segen halten würde, den mir der Himmel beſcheeren kann, wenn Sie ſo viel Zuneigung gegen mich fühlten, um eines Tages meine Gattin zu werden. Sie zürnen mir doch nicht, daß ich Ihnen die Wahrheit ſage?" fuhr ich fort, denn Celeſte erröthete hoch, als ich ſo mit ihr ſprach.

„Nicht doch! ich zürne Ihnen nicht, Peter. Im Gegentheil, was Sie eben geſagt haben, iſt ſehr ſchmeichelhaft für mich."

„Ich weiß zwar," verſetzte ich, „daß ich Ihnen vor der Hand nur wenig — ja, eigentlich gar nichts anbieten kann. Ich bin durchaus keine Partie, die ſich des Beifalls Ihres Vaters zu er-

Digitized by Google

freuen haben dürfte — aber Sie kennen meine ganze Geſchichte und meine Hoffnungen.“

„Mein Vater liebt mich, Peter, und iſt auch Ihnen ſehr zugethan — er war's von jeher, ſeit er ſie zum erſten Male geſehen, denn Ihre Offenheit und Ihr ehrlicher Charakter gefielen ihm beſonders wohl. Ich weiß dies aus ſeinem eigenen Munde, da wir oft von Ihnen geſprochen haben.“

„Nun, Celeſte, ſprechen Sie — darf ich, wenn ich weit fort bin, an Sie denken und mich der Hoffnung hingeben, daß wir eines Tages zuſammentreffen könnten, um uns nie wieder zu trennen.“ Dabei ergriff ich Celeſte's Hand und ſchlang meinen Arm um ihren Leib.

„Ich weiß nicht, was ich ſagen ſoll,“ verſetzte. ſie. „Ich will mit meinem Vater darüber reden, oder vielleicht thun Sie's. Das verſpreche ich Ihnen aber, wenn's von mir abhängt, ſo will ich nie einen Andern heirathen.“

Ich zog ſie näher an mich und küßte ſie. Celeſte brach in Thränen aus, und legte ihr Köpfchen auf meine Schulter. Als General O'Brien herein kam, machte ich keinen Verſuch, mich zu rühren, und bei Celeſte war es der gleiche Fall.

„General,“ ſagte ich, „ich bin in Ihren Augen wohl tadelnswerth, aber ich vermochte nicht, vor Celeſte meine Gefühle zu verbergen. Sie halten es vielleicht für unklug und unrecht, daß ich das enthülle, was ich ſollte geheim gehalten haben, bis ich mich in einer Lage befand, welche meine Bewerbung um die Hand Ihrer Tochter rechtfertigte. Indeß iſt mir ihre Geſellſchaft nur kurze Zeit gegönnt; die Furcht, ſie zu verlieren und meine innige Liebe werden hoffentlich als Entſchuldigung dienen.“

Der General ging etlichemal im Zimmer auf und ab, und entgegnete dann:

„Was ſagt Celeſte?“

„Celeſte wird nie etwas thun, was ihren Vater unglücklich

machen könnte," entgegnete ſie, indem ſie auf ihn zuging, ihren Arm um ſeinen Nacken ſchlang und ihr Antlitz an ſeiner Bruſt verbarg.

Der General küßte ſeine Tochter und ſprach:

„Ich will offen gegen Sie ſeyn, Herr Simpel. Ich kenne Niemand, den ich lieber zum Schwiegerſohn haben möchte; aber es gibt viele Rückſichten, die junge Leute nur gar zu gern vergeſſen. Eure Liebe ſcheint wechſelſeitig zu ſeyn, und ich will ſie nicht hindern; gleichwohl ſoll aber keine Zuſage, kein Verlöbniß ſtattfinden. Ihr trefft Euch vielleicht in Euerm Leben nicht wieder. Celeſte iſt noch ſehr jung, und ſie ſoll gegen jede Art von Zwang bewahrt bleiben; unter ſolchen Umſtänden haben auch Sie vollkommene Freiheit, wenn durch die Zeit oder die Verhältniſſe Ihre gegenwärtigen Gefühle verändert werden ſollten."

„Ich kann nicht mehr verlangen, mein theurer Sir," verſetzte ich, die Hand des Generals ergreifend; „es iſt eine offene Rede — und mehr, als ich mit Grund erwarten durfte. Ich kann jetzt mit zufriedenem Sinne ſcheiden, und die Hoffnung, eines Tages Celeſte heimzuführen, wird meiner Thätigkeit zum Sporne dienen."

„Wir wollen jetzt den Gegenſtand fallen laſſen," ſagte der General. „Celeſte, mein Kind, Du weißt, wir haben heute große Geſellſchaft bei Tiſch und wirſt daher gut thun, auf Dein Zimmer zu gehen und Dich vorzubereiten. Ich habe alle von Ihnen befreiten Damen ſammt ihren Gatten und Vätern eingeladen, Peter, und Sie werden daher die Freude haben, ſich ſelbſt zu überzeugen, wie viele Leute Sie durch Ihr ritterliches Benehmen glücklich machten. Nun Celeſte das Zimmer verlaſſen hat, muß ich Sie als Mann von Ehre auffordern, ihr keinerlei Verſprechen abzudringen oder ſie zu veranlaſſen, daß ſie ſich durch Eide an Sie bindet. Ihre Zuneigung zu Ihnen iſt unwillkührlich mit ihr groß geworden und ihr Seelenfrieden ſchon jetzt zu ſehr dabei betheiligt, wenn ein Unfall oder die Verhältniſſe Euch für immer

Digitized by Google

trennen ſollten. Hoffen wir das Beſte und verlaſſen Sie ſich darauf, daß mich keine kleinlichen Rückſichten veranlaſſen werden, eure einſtige Vereinigung zu hindern."

Ich dankte dem General mit Thränen. Er drückte mir mit Wärme die Hand, während ich das verlangte Verſprechen gab und wir trennten uns.

Wie glücklich fühlte ich mich, als ich auf mein Zimmer kam und mich daſelbſt niederſetzte, um mich zu ſammeln und über das Vorgefallene nachzudenken. Allerdings dämpfte der Gedanke an meine abhängige Lage für einen Augenblick meine Freude; aber ſchon im nächſten baute ich wieder Luftſchlöſſer, malte mir die Entdeckung von meines Onkels Komplott aus, träumte mich im Beſitz von Titel und Vermögen, und legte Alles zu den Füßen meiner theuern Celeſte nieder. Die Hoffnung hielt meinen Geiſt aufrecht und ich fühlte mich vor der Hand glücklich, daß Celeſte meine Liebe erwiederte. Ich kleidete mich ſorgfältig und ging nach dem Speiſeſaale hinab, wo ich die ganze Geſellſchaft verſammelt fand. Es war ein ſchöner, glücklicher Abend; die Damen baten General O'Brien, mich als Gefangenen zu behalten — ſehr freundlich von ihnen — und ich fühlte mich ungemein in der Stimmung, mich ihren Bitten anzuſchließen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Peter Simpel kriegt zuerſt ein Kommando, dann drei Weſtindienfahrer und zwanzig Gefangene. Ein Dienſt iſt des andern werth. Die Gefangenen bemühen ſich, ihn zu nehmen, werden aber ſelbſt genommen.

Der nächſte Tag war ein Unglückstag. Die Brigg lag vor dem Hafen und harrte meiner. Ich ſtand mit Celeſte im Fenſter und zeigte ihr das Fahrzeug, wobei ihre Augen den meinigen begegneten. In einem ſtundenlangen Geſpräche hätte ſich nicht mehr ſagen laſſen. General O'Brien zeigte, daß er vollkommenes Vertrauen in mich ſetzte, denn er ließ uns allein.

„Celeſte,“ ſagte ich, „ich habe Ihrem Vater verſprochen —“

„Ich weiß, was vorging,“ fiel ſie mir in's Wort; „er hat mir alles mitgetheilt.“

„Wie freundlich er iſt! Ich verſprach aber nicht, daß ich mich ſelbſt nicht binden wolle, Celeſte.“

„Nein, aber ich mußte es ihm verſprechen, daß ich es nicht dulden und jeden Verſuch von Ihrer Seite dazu ſogleich abſchneiden wolle. Ich werde Wort halten.“

„So ſey's drum, Celeſte. Denken Sie ſich alles, was ich ſagen könnte in dieſem.“

Und ich küßte ſie.

„Halten Sie mich nicht für voreilig, Peter, aber ich wünſche, daß Sie glücklich von hinnen ziehen; und deshalb denken Sie Ihrerſeits alles, was ich ſagen könnte, in dieſem.“

Sie erwiederte meinen Gruß, indem ſie mich auf die Wangen küßte.

Nach dieſem beſprachen wir uns noch ein paar Stunden, aber was ſich Liebende zu ſagen haben, iſt für nüchterne Leute Thorheit,

weshalb ich den Leſer nicht damit beläſtigen will. General O'Brien kam herein und bemerkte mir, daß das Boot bereit ſey. Ich erhob mich, zufrieden mit dem Stand der Dinge, und ſagte mit feſter Stimme:

„Leben Sie wohl, Celeſte; Gott behüte Sie."

Dann folgte ich dem General, der mich mit einigen ſeiner Offiziere nach dem Ufer begleitete. Er ſchied von mir unter Umarmungen; nachdem ich ihm für ſeine Liebe gedankt und den Offizieren Lebewohl geſagt hatte, trat ich in das Boot. Eine halbe Stunde ſpäter war ich an Bord der Brigg und in O'Brien's Armen. Wir hoben das Steuer; nach kurzer Friſt war die Stadt Saint Pierre meinen ſehnenden Blicken entſchwunden und wir befanden uns auf dem Weg nach Barbardos. Ich verbrachte den Tag mit O'Brien in der Kajüte und erzählte ihm ausführlich alle meine Erlebniſſe. Als wir wieder in Carlisle Bay ankerten, fanden wir, daß der Orkan auf den Antillen weit furchtbarer gewüthet hatte, als wir uns je träumen ließen. Mehrere Kriegsſchiffe, die einen oder mehrere Maſten verloren hatten, lagen da, und es hielt ſchwer, die Bedürfniſſe ſo Vieler zu befriedigen. Da wir zuletzt angekommen waren, wurden wir natürlich auch zuletzt bedient; außerdem hatte man keinen Vorrath von Booten, weshalb wir keine Ausſicht hatten, vor zwei oder drei Monaten wieder in die See ſtechen zu können. Die von uns genommene Johanna d'Arc lag noch immer da, konnte aber aus Mangel an Mannſchaft nicht ausgerüſtet werden. Der Admiral machte daher O'Brien den Vorſchlag, er ſolle ſie mit einem Theil der Matroſen des Flaggenſchiffs bemannen, ihr einen ſeiner eigenen Lieutenants beigeben und ſie zum Kreuzen ausſchicken. O'Brien ging mit Freuden darauf ein und fragte mich, als er an Bord kam, ob ich den Schooner haben wolle; ich ging bereitwillig darauf ein, da ich Barbardos und die gebratenen fliegenden Fiſche völlig ſatt hatte.

Ich wählte zwei Midſhipmen, Swinburne und zwanzig Mann

aus, nahm für drei Monate Mundvorrath und Waſſer an Bord, erhielt von O'Brien meine ſchriftlichen Befehle und ſtach in die See. Wir entdeckten übrigens bald, daß die von dem Amerikaner gekauften Maſten viel zu groß waren und mußten daher ſehr behutſam ſeyn. Ich ſteuerte gegen Trinidad, in deſſen Höhe mein Stationsplatz war und kaperte im Laufe von drei Wochen drei Weſtindienfahrer; nun aber ging es mit meiner Mannſchaft knapp her und ich mußte nach Barbados zurückkehren. Ich hatte auf das erſte Schiff vier und auf die beiden andern je drei Matroſen geſetzt, welche mit den darauf befindlichen engliſchen Gefangenen zureichend waren; meine übrigen Gefangenen brachten mich aber in große Verlegenheit, da ihre Anzahl meine Schiffsmannſchaft faſt um das Doppelte überſtieg. Die beiden Midſhipmen befanden ſich auf der Priſe, weshalb ich mich mit Swinburne über die zweckmäßigſten Maßregeln berieth.

„Je nun, Herr Simpel, die Sache iſt die: Kapitän O'Brien hätte uns mehr Leute mitgeben ſollen. Zwanzig Mann ſind wenig genug für ein Schiff mit einem Hauptſegel, wie das unſrige, und nun haben wir nur noch zehn übrig. Aber ſchätz wohl, er glaubte nicht, daß wir ſo glücklich ſeyn würden, und es hat allerdings ſeine Richtigkeit, daß er für ſeine Mannſchaft genug zu thun hat, ſintemal alles wieder neu hergeſtellt werden muß. Was die Gefangenen betrifft, ſo iſt's wahrſcheinlich das Beſte, wir ſteuern landwärts und laſſen ſie durch zwei von unſern Booten an die Küſte ſetzen. Jedenfalls müſſen wir uns ihrer entledigen, damit wir nicht fortwährend genöthigt ſind, das eine Auge in die Höhe und das andere in die Lucke hinunterzurichten."

Dieſer Rath ſtimmte mit meinen eigenen Anſichten überein. Ich ſteuerte daher landwärts, gab den Gefangenen das Sternboot und eines der größeren Boote, worin ſie ſämmtlich Platz fanden und ſchickte ſie fort, für den Schooner nur noch ein einziges Boot zurückbehaltend, das an die Steuerbord-Scheerbalken gehißt war. Es herrſchte

Digitized by Google

gerade eine völlige Windſtille; wir ſahen die Gefangenen landen und über die Felſen verſchwinden, weshalb wir ihrer los zu ſeyn vermeinten: ihre Zahl beſtand aus zweiundzwanzig, die meiſten davon Spanier und ſtämmige, wild ausſehende Burſche.

Die Windſtille hielt den ganzen Tag über an, was uns ſehr ärgerlich war, da ich gar zu gerne ſobald als möglich weiter kommen wollte. Indeß konnte ich nicht umhin, die Schönheit der Landſchaft zu bewundern: ein ſtolzes Gebirg ſchoß ſteil aus dem Meere auf, ragte bis in die Wolken und reflektirte alle ſeine Farben und Tinten auf dem glatten Waſſer ſo klar und deutlich, wie in einem Spiegel. Der Schooner triftete allmälig näher an's Land und wir konnten viele Faden tief auf dem Boden die Riffe ſehen. Meilenweit in die Runde ließ ſich auch nicht die Spur eines Windes entdecken, obgleich in hoher See der Horizont zeigte, daß in größerer Entfernung eine kräftige Briſe wehte. Die Nacht brach ein und immer noch hielt die Windſtille an. Ich ertheilte Swinburne, der die erſte Wache hatte, ſeine Befehle und begab mich nach meiner Bettſtelle in der Kajüte. Bald war ich in Träume verſunken und kaum brauche ich ſagen, wer der Gegenſtand meiner Geſichte war. Ich meinte, eben mit ihr im Adlerpark unter einem der großen Kaſtanienbäume zu ſitzen, durch welche die Allee gebildet wurde, als ich meine Schulter rauh angefaßt fühlte. Ich fuhr auf —

„Was gibt's? Wer iſt's? — Swinburne?“

„Ja, Sir. Ziehen Sie nur hurtig Ihre Kleider an, denn ich denke, es gibt Arbeit.“ Und Swinburne eilte alsbald wieder aus der Kajüte.

Ich hörte ihn die übrige Mannſchaft aus dem Raume rufen, und da ich wußte, Swinburne ſey nicht der Mann, der für nichts und wieder nichts Lärm mache, ſo befand ich mich ſchon nach einer Minute auf dem Decke. Er war in dem gleichen Augenblicke daſelbſt angekommen und ſah nach dem Stern des Schooners.

Digitized by Google

„Was gibt's? Swinburne?“ fragte ich.

„Stille, Sir, horch! Hören Sie nichts?“

„Ja,“ verſetzte ich; „das Schlagen von Rudern.“

„Ganz recht, Sir; geben Sie Acht, dieſe Spanier haben Helfer gefunden und kommen zurück, um das Schiff zu nehmen; ſie wiſſen, daß wir nur zehn Mann am Bord haben.“

Inzwiſchen hatten ſich unſere Matroſen auf dem Decke verſammelt. Ich gab Swinburne die Weiſung, Acht zu haben, daß alle Musketen geladen würden und eilte dann hinunter, um meinen Degen und meine Piſtolen zu holen. Das Waſſer war ſo glatt und die Stille ſo tief, daß Swinburne den Ton der Ruder ſchon in beträchtlicher Entfernung vernommen hatte. Es war ein Glück für mich, daß mir ein zuverläßiger Begleiter zur Seite ſtund. Ein anderer hätte vielleicht geſchlummert und der Schooner wäre unvorbereitet geentert und genommen worden. Als ich wieder auf's Deck kam, hielt ich eine Anrede an die Mannſchaft, ermahnte ſie an ihre Pflicht und machte ſie darauf aufmerkſam, daß dieſe gurgelſchneideriſchen Schufte zuverläßig uns alle ermorden würden, wenn ſie den Sieg davon trügen. (Denn ich war der feſten Ueberzeugung, daß dies unſer Loos ſeyn müßte.) Die Matroſen erklärten, ſie wollten ihr Leben ſo theuer als möglich verkaufen. Wir hatten zwanzig Musketen und eben ſo viele Piſtolen, die jetzt alle geladen waren. Unſer ſchweres Geſchütz war gleichfalls bereit, konnte uns aber nichts nützen, da der Schooner keine Fahrt hatte.

Wir bemerkten die Boote ungefähr eine Viertelmeile hinter uns, als Swinburne ſagte:

Da fliegt eine Katzenpfote über's Waſſer, Herr Simpel; wie wollten wir ſie auslachen, wenn wir nur ein Bischen Wind haben könnten, aber ich fürchte, es wird uns nicht ſo gut. Sollen wir ſie wiſſen laſſen, daß wir bereit ſind?“

„Jeder von uns nimmt zwei Musketen,“ entgegnete ich. „Wenn das erſte Boot unter dem Heck iſt, ſo zielt gut mit der

Digitized by Google

einen, ergreift dann die andere und feuert ſie auf's zweite Boot ab. Dann müſſen wir uns auf unſere Seitengewehre und auf die Piſtolen verlaſſen, denn wenn ſie heraufſteigen iſt keine Zeit mehr zum Laden. Verhaltet euch jetzt alle ſtille!"

Die Boote kamen nun, mit Leuten angefüllt, heran; da wir aber vollkommen ruhig blieben, ſo hofften ſie, uns zu überraſchen. Zum Glück ruderte das eine ein wenig vor dem andern, weshalb ich meine Anweiſungen abänderte und den Matroſen Befehl ertheilte, auch ihre zweite Muskete in das erſte Boot abzuſchießen; denn wenn wir dies kampfunfähig machen konnten, ſo waren wir dem andern hinreichend gewachſen. Sobald das Boot noch ungefähr ſechs Ellen von dem Heck des Schooners entfernt war, rief ich: „Jetzt!" und alle meine Leute feuerten unter Hurrahrufen mit Einemmale ihre Musketen ab. Mehrere der Feinde ließen die Ruder fallen, und ich war überzeugt, daß wir ihnen großen Schaden zugefügt hatten; aber andere traten dafür ein und das Boot näherte ſich uns abermals.

„Nehmt diesmal ein gutes Ziel, meine Jungen!" rief Swinburne; „das andere Boot wird neben uns liegen, ſobald ihr abgefeuert habt. Herr Simpel, der Schooner kann vorwärts gehen, denn da kommt eine ſtarke Briſe herauf."

Abermals feuerten wir unſere zehn Musketen in das Boot; aber da wir gewartet hatten, bis der Bug-Matroſe ſeinen Enterhacken an unſere Glattſcheere geſetzt, ſo übte unſere Salve eine ſehr nachdrückliche Wirkung. Es nahm mich Wunder, daß das andere Boot nicht ſchon neben uns lag; aber es wehte eine leichte Briſe und der Schooner glitt durch's Waſſer. Demungeachtet befand es ſich aber ganz in der Nähe unſeres Hecks und wir mußten es in einer Minute an Bord haben.

Inzwiſchen kletterten die im erſten Boote befindlichen Spanier an der Seite hinauf, wurden aber von meinen Leuten mit großem Erfolg zurückgetrieben. Die Briſe wurde friſcher und Swinburne

eilte nach dem Steuer. Ich bemerkte, daß der Schooner ſchnell durch's Waſſer ging und das zweite Boot ſich kaum halten konnte. Ich eilte nach der Glattſcheere, wo der Enterhaken ſtak, und riß ihn heraus; das Boot blieb zurück, und zwei Spanier, die noch an der Seite unſeres Schiffes hingen, wurden zuſammengehauen, daß ſie in's Waſſer fielen.

„Hurrah! Alles gut!" rief Swinburne. „Jetzt aber wollen wir ſie züchtigen. Der Schooner ſchoß unter der ſich ſteigernden Briſe mit einer Schnelligkeit von fünf Meilen in der Stunde vorwärts. Wir ſteuerten ein paar Minuten einwärts, lavirten ſodann und machten auf die Boote Jagd. Swinburne führte das Ruder und ich blieb in den Bugen ſtehen, von dem Reſt meiner Mannſchaft umgeben.

„Ein wenig Steuerbord, Swinburne."

„Steuerbord iſt's."

„Feſt — feſt! ich ſehe das erſte Boot: es liegt dicht unter unſern Bugen. Feſt — Backbord — Backbord — Backbord ein wenig — Backbord. Gebt acht, meine Jungen und haut jeden nieder, der heraufklettert."

Krach! ſchoß der Schooner auf das Boot zu, deſſen Mannſchaft vergeblich bemüht war, uns zu entkommen. Ein paar Sekunden ſchien ſich's aufzurichten, dann aber ging das vordere Schanddeck unter Waſſer, das Boot ſchlug um und der Schooner fuhr darüber weg, jede darin befindliche Menſchenſeele vor ihren Richterſtuhl ſchickend. Ein einziger klammerte ſich an ein Tau an und ließ ſich eine Meile nachſchleppen. Aber ein Stutzſäbel löste das Tau vom Schanddecke und mit einem matten Aufſchrei verſchwand er in den Fluthen. Das andere Boot war dicht neben uns und bemerkte, was vorgegangen war. Die Mannſchaft darin hielt ihre Ruder bereit, um einzuſetzen und dem Schooner aus dem Wege zu gehen. Wir ſteuerten darnach hin: der Schooner lief jetzt mit einer Geſchwindigkeit von ſieben Meilen in der Stunde.

Digitized by Google

Als das Boot dicht unter unſern Bugen war, drehte es ſich geſchickt unter kurzen Zügen mit den Steuerbordrudern, weshalb wir es nur ſtreiften, und ehe es ſank, klammerten ſich viele Spanier an die Seiten unſeres Schiffs und erreichten das Verdeck. Sie fochten wie Verzweifelte, aber wir waren zu ſtark für ſie. Wir hatten nur mit denen auf dem Verdecke zu kämpfen, denn die andern hielten ſich für eine Zeit feſt, ſanken jedoch, da ſie die Seiten nicht erklimmen konnten, nach einander in's Waſſer und blieben hinter uns zurück. In einer Minute lagen die eingedrungenen Gegner todt zu unſeren Füßen und in ebenſo kurzer Friſt hatten wir ſie ihren Gefährten über Bord nachgeſchickt, obgleich einer davon, als wir ihn über das Schanddeck hoben, mir ſein Meſſer in die Wade ſtieß.

Ich will nicht ſagen, die Spanier hätten kein Recht gehabt, einen Verſuch zur Wegnahme des Schooners zu machen; indeß hatten wir ſie ein paar Stunden zuvor in Freiheit geſetzt, und ſo konnte uns ihr Benehmen wohl als undankbar und verrätheriſch erſcheinen, weshalb wir ihnen auch keine Schonung angedeihen ließen. Außer mir waren noch zwei Matroſen, zum Glück aber nicht gefährlich, verwundet, denn wir hatten keinen Chirurgen und nur etwa eine halbe Elle Heftpflaſter an Bord.

„Das heiße ich gut ſich herauswinden!“ ſagte Swinburne, als ich nach dem Hinterſchiff hinkte. „Bei Freund Hain! es hätte ſauber ablaufen können.“

Nachdem wir den Cours nach Barbados aufgenommen, verband ich mein Bein und legte mich ſchlafen. Diesmal träumte ich aber nicht von Celeſte, ſondern focht auf's Neue mit den Spaniern, glaubte verwundet zu ſeyn und erwachte mit einem heftigen Schmerz in meiner Wade.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Peter kommt um ſein Kommando, weil ſein Schiff umſchlägt. — Fahrt auf dem großen Maſt mit einem Haifiſch im Gefolge. — Peter und ſeine Leute werden nebſt einem Haufen fliegender Fiſche an Bord eines Negerbootes genommen. — Der Held der Erzählung regenerirt ſich, indem er einen neuen äußern Menſchen anzieht.

Wir ſteuerten unter einer ſehr leichten Kühlte auf Barbados zu, ohne ein weiteres Abenteuer zu erleben, und ich ging in die Kajüte hinunter, getroſter Hoffnung, noch vor dem Frühſtück des nächſten Morgens ankern zu können. Es dämmerte eben, als ich fühlte, daß ich aus meinem Bette nach der andern Seite der Kajüte auf's Deck flog; zugleich vernahm ich ein Rauſchen von Waſſer. Ich merkte hieraus, daß der Schooner auf der Seite lag, ſprang auf und erreichte das Verdeck. Meine Vermuthung erwies ſich richtig, denn der Schooner war durch eine ſogenannte weiße Bö umgeſtürzt worden und mußte in ein paar Minuten ſinken. Die ganze Mannſchaft war auf dem Decke verſammelt, einige angekleidet, andere, wie ich ſelbſt, in ihren Hemden. Swinburne ſtand hinten; er hatte ein Beil in ſeiner Hand und zerhieb das Takelwerk des großen Maſtes. Ich ſah, was er im Schilde führte, ergriff gleichfalls eine Axt und löſte die Kinnkabel und die kleine Kardeele des Maſtes ab. Wir hatten keine andere Wahl, denn unſer einziges Boot, das an der Leeſeite aufgehißt war, lag unter Waſſer. All' dies war jedoch nur das Werk zweier Minuten, und ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, an was für Kleinigkeiten nicht oft die Rettung oder der Verluſt eines Menſchenlebens hängt. Hätte die Axt nicht glücklicherweiſe bei der Spille gelegen, ſo wäre es mir nicht möglich geweſen, die Kinnkabel zu zerhauen; Swinburne wäre allein nicht fertig geworden, und der Hauptmaſt hätte mit dem

Digitized by Google

Schooner verſinken müſſen. Zum Glück hatten wir ihn jetzt losgemacht. Der Schooner füllte ſich, ſtieg in die Höhe und ſank dann, uns und den großen Maſt für einige Augenblicke in ſeinen Wirbel hinabreißend; dann aber kamen wir wieder auf die Oberfläche.

Die Bö machte noch immer fort, aber das Waſſer war glatt. Nachdem ſie ausgetobt, was nicht lange währte, trat wieder faſt völlige Windſtille ein. Ich zählte die Matroſen, die an dem Maſte hingen, und fand, daß ich keinen verloren hatte. Swinburne war am nächſten bei mir. Er hielt ſich mit der einen Hand, während er mit der andern in ſeiner Taſche nach Kautabak ſuchte, den er ſodann in ſeine Backen ſteckte.

„Ich war gerade nicht auf dem Decke, Herr Simpel,“ ſagteer, „ſonſt wäre dies nicht paſſirt. Die Ablöſungsmannſchaft war aufgezogen und ich ſagte Collins, er ſolle ſcharf nach Böen auslugen. Dies ſag' ich übrigens bloß, damit Sie nicht denken mögen, ich habe meine Pflicht vernachläßigt, wenn Sie davon kommen und ich zu Grunde gehe. Wir ſind zwar nicht weit vom Lande, indeß halte ich's für wahrſcheinlich, daß wir eher mit einem Haifiſche, als daß mit einem Freunde zuſammentreffen.“

Dies waren allerdings auch meine eigenen Gedanken geweſen, obſchon ich ſie nicht offenbaren mochte. Nachdem aber Swinburne des Haifiſches erwähnt hatte, ſah ich ſehr oft über den Meeresſpiegel hin, ob ſich keine Finnen zeigten und in's Waſſer hinunter, ob nicht eine derartige Beſtie herankomme, um uns in Stücke zu zerreißen. Es war ein ſchreckliches Gefühl.

„Ich weiß wohl, daß es nicht Ihre Schuld war, Swinburne. Ich hätte Sie ſelbſt ablöſen ſollen; aber weil ich die erſte Wache gehalten, war ich müde. Wir müſſen unſer Vertrauen auf Gott ſetzen: vielleicht werden wir noch gerettet.“

Die Windſtille hielt an und die Sonne hatte ſich hoch am Himmel erhoben; ihre Strahlen brannten ſengend auf unſere

Digitized by Google

Köpfe, da wir keine Hüte hatten, uns zu ſchützen. Mein Gehirn glühte wie Feuer, und ich fühlte mich faſt geneigt, tief unter den Wellen Kühlung gegen die unerträgliche Hitze zu ſuchen. Mit dem Vorrücken des Tages nahmen auch unſere Leiden zu. Kein Lüftchen wehte und die Sonne ſtand ſenkrecht über uns, im buchſtäblichen Sinne des Worts den Theil unſerer Körper bratend, der ſich über das Waſſer erhob. Sogar ein Hai wäre mir willkommen geweſen, der mich meiner Qual überhoben hätte. Aber ich dachte an Celeſte und klammerte mich an's Leben. Gegen Mittag wurde mir übel und ſchwindelig. Meine Entſchloſſenheit wich und das Licht der Augen verging mir. Da weckte mich mit Einemmale Swinburne, indem er rief:

„Beim Allmächtigen, ein Boot! Haltet euch noch ein Biſchen, ihr Leute, und ihr ſeyd gerettet!“

Es war ein Boot, mit Negern angefüllt, das herausgekommen war, um fliegende Fiſche zu fangen. Sie hatten den Maſt auf dem Waſſer bemerkt und eilten hinzu, um ſich die Priſe zu ſichern. Sie zogen uns an's Boot, reichten uns Waſſer, das uns wie Nektar vorkam, und riefen uns ſo wieder in's Leben. Den Maſt machten ſie feſt und ſchleppten ihn landwärts. Wir waren noch keine zehn Minuten auf dem Wege, als Swinburne auf die Finnen eines großen Haifiſches deutete, der über dem Waſſer hervorragte.

„Sehen Sie dorthin, Herr Simpel,“ ſagte er.

Ich ſchauderte und gab keine Antwort, dankte aber Gott aus dem Grunde meines Herzens.

Nach zwei Stunden landeten wir, waren aber zu unwohl, um gehen zu können. Man führte uns nach dem Hoſpital, ließ uns Blut ab und legte uns in Hängematten. Ich litt an einem Hirnfieber, das ſechs oder ſieben Tage anhielt, und während dieſer ganzen Zeit kam O'Brien nicht von meinem Bette. Der Kopf wurde mir abgeſchoren und die Oberhaut meines Geſichtes fiel wie

eine Maske ab; ein Gleiches war mit meinem Rücken und meinen Schultern der Fall. Man ſetzte uns in Bäder von mit Branntwein gemiſchtem Waſſer, und in drei Wochen waren wir alle wieder hergeſtellt.

„Das war ein Unglücksſchooner vom Anfang bis zum Ende,“ bemerkte O'Brien, nachdem ich ihm die Erlebniſſe während meines Kreuzzeugs erzählt hatte. „Schon bei der erſten Bekanntſchaft kam er uns übel zu Statten und ſein Ende war ein entſprechendes. Er iſt geſunken und der Teufel mag mit ihm gehen; indeß, Ende gut, Alles gut, und Du, Peter, biſt noch immer ein Dutzend Leichen werth. Aber wahrhaftig, Du machſt mir viel Angſt und Sorge, und ich zweifle ſehr, ob ich Dich je durchbringen kann.“

Ich kehrte zu meinem Dienſt auf der Brigg zurück, die jetzt nahezu ſegelfertig war. Eines Morgens kam O'Brien an Bord, und ſagte: „Peter, ich hab ein Stück Neuigkeit für Dich. Unſer Geſchützmeiſter iſt auf den Araxes verſetzt, und der Admiral hat mir eine Konſtablerbeſtallung für den alten Swinbrune ausgeſtellt. Laß ihn aufs Deck kommen.“

Swinburne wurde gerufen und wälzte ſich die Lucke herauf.

„Swinburne,“ redete ihn O'Brien an, „Sie haben Ihren Dienſt gut verrichtet und ſind jetzt Konſtabler auf der Klapperſchlange. Hier iſt Ihre Beſtallung, und es freut mich, daß ich ſie Ihnen auswirken konnte.“

Swinburne wälzte ſeinen Kautabak im Munde umher, und verſetzte ſodann:

„Darf ich ſo frei ſeyn, zu fragen, Kapitän O'Brien, ob ich einen von denen langgeſtreckten, ſchwalbenſchwänzigen Fräcken tragen muß? — von wegen, wenn das wäre, ſo wollt' ich lieber Quartiermeiſter bleiben.“

„Ein Konſtabler kann, wenn er will, auch eine Jacke tragen, Swinburne. Haben Sie dann Luſt dazu, ſo können Sie, wenn Sie an's Land gehen, ſich den Schwalbenſchwanz anheften.“

Digitized by Google

„Gut, Sir; dann, wenn das der Fall iſt, will ich die Beſtallung annehmen, von wegen, weil ich weiß, daß meine Alte eine Freude daran haben wird.“

Mit dieſen Worten zog Swinburne ſeine Hoſen in die Höhe und begab ſich wieder in den Unterraum. Ich muß hier bemerken, daß Swinburne ſeine runde Jacke forttrug, bis wir in England anlangten; dort aber meinte die „Alte,“ nämlich ſein Weib, ihrer Würde geſchehe ein Eintrag, und er mußte bald im Schwalbenſchwanz umherſegeln. Von nun an hatte er jedoch ſelber auch eine Liebhaberei dafür, und trug ihn immer, ausgenommen, wenn er zur See war.

Als ich am nämlichen Abend mit O'Brien von dem Gouverneur, bei dem er geſpeist hatte, zurückkehrte, kamen wir an einem hell erleuchteten Gebäude vorbei.

„Was mag das ſeyn?“ bemerkte O'Brien. „Ein Honoratiorenball iſt's nicht; denn ich höre keine Muſik.“

Unſere Neugierde veranlaßte uns, einzutreten, und wir fanden, daß es ein extemporirtes Gotteshaus war, mit Schwarzen und Farbigen angefüllt, die auf den Bänken umherſaßen, und des Predigers harrten.

„'s iſt eine Methodiſtenverſammlung,“ ſagte ich zu O'Brien.

„Gleichviel,“ verſetzte er; „wir wollen hören, was hier vorgeht.“

Einen Augenblick nachher trat kein Weißer, ſondern, wie wir vermuthet hatten, ein ſtämmiger Neger auf die Kanzel. Er war ſchwarz gekleidet und ſein Haar, das ſich natürlich nicht gerade herunter kämmen ließ, in fünf kleine Schwänze geflochten, an deren Enden ſich Bleigewichte befanden, wie man dies bisweilen an Pferdemähnen bemerkt. Dadurch gewann er einigermaßen einen geiſtlichen Anſtrich. Sein Hals war offen und der Hemdkragen herausgelegt; an den Handgelenken trug er ſehr große, weiße Manſchetten und mit der Rechten ſchwenkte er ein weißes Battiſttaſchentuch.

„Welch ein Stutzer!“ flüſterte O'Brien.

Digitized by Google

Mich däuchte es faſt zu abgeſchmackt, als er ſagte, er wolle ſich die Freiheit nehmen, Gott in der ſiebenzehnten Hymne zu preiſen, und alle Anweſenden bitten, in den Chor einzuſtimmen. Dann ſprach er die Verſe in der ſeltſamſten Prounnciation vor. Nach Beendigung des Liedes, das von der ganzen Gemeinde im entzückendſten Mißklang geſungen wurde — denn jeder hatte eine andere Tonart, — gab er ein Gebet aus dem Herzen zum Beſten, das man unglücklicherweiſe nicht verſtehen konnte, und endlich begann er ſeine Predigt über das Thema des Glaubens. Ich will den Eingang in die Einleitung ſeiner anſtößigen Rede übergehen, da ſie wohl lächerlich, aber kaum erbaulich ſeyn dürfte. Er erinnerte mich an einen Affen, der den Menſchen nachahmte. Was mich aber am meiſten amüſirte, war der Schluß, in welchem er ſeinen Zuhörern bewies, daß es ohne Liebe keinen Glauben gebe. Eine Weile beſprach er die Frage im Allgemeinen, wurde aber zuletzt perſönlich. Wenn ich mich recht entſinne, lauteten ſeine Worte folgendermaßen:

„Und nun ſeh Ihr, meine liebe Brüderen, wie unmöglich es iſt, mit allen Glauben von der Welt in den Himmel zu gehn ohne Liebe. Liebe will ſagen — Hergeben. Geſetzt, Ihr geb nicht her — ſo hab Ihr nicht Liebe; geſetzt Ihr hab nicht Liebe, — ihr hab auch nicht Glaube; geſetzt Ihr hab nicht Glauben — ſo geh Ihr All zur Höll und ſey verdammt. Nun denn laß mich ſeh, ob Ihr hab Liebe. Ihr ſeh hier, ich komm, zu retten all Euer Seel vom hölliſch Feuer, und hölliſch Feuer verdammt heiß, kann ich Euch ſag. Da brenn Ihr all wie Kohl, bis Ihr ſeyn weiß Pulver, und dann brenn Ihr fort, bis Ihr werd wieder ſchwarz; und ſo geht Ihr fort, brenn, brenn, bald weiß, bald ſchwarz für immer und ebig. Der Teufel nimmer erlaub Sangoren zu kühlen Euer Zung, nein, kein Kokusnußmilch, — nicht ein Bisl Tropf Waſſer; Teufel will Euch lieber verdammt ſehen, eh ers thut. Geſetzt, Ihr bitten, er ſtür im Feuer, und lach.

Gut denn, hab Ihr Liebe? Nein, Ihr hab nicht. Du, Quaſhee, wie du getrau, mir in's Geſicht zu ſehen? du halt Laden — du verkauf Eier — du verkauf Yam — du verkauf ſcharf Pfeffer — aber wann gib du mir? He? Nie, ſo mir Gott helf. Geſetzt, du nicht ſchick — du hab nicht Liebe, und du geh zur Höll. Du ſchwarz Sambo," fuhr er fort, auf einen Mann in einer Ecke deutend, „hab ſehr ſchön Boot, geh aus all Tag, fang Fliegfiſch, bring ihn heim, brat ihn und verkauf für Geld; aber wenn ſend du mir? Nicht ein klein Fiſch find je Weg zu mir in Mund. Was ich ſag dir von Peter und Apoſtel — lauter Fiſcherleut; gute Männer, geben weg den Armen. Sambo, du hab nicht Liebe; und geſetzt, du nicht bereu dieſe Woch und ſend ein ſehr ſchön Fiſch in Platanlaub, ſo du geh zur Höll und brenn für immer und ebig. He!, ſo du will weglauf Maſſa Johnſon?" rief er einem andern zu, der ſich nach der Thüre hinbohrte; „aber du lauf nicht weg vor dem hölliſch Feuer; wenn Teufel dich faß, er halt dich verdammt feſt. Du weißt, du ſchlacht Schaaf und Geis jede Tag. Du ſend Klingel durch die ganz Stadt, daß komm Leut zu kauf; aber wann du ſend zu mir? Nie, ausgenomm Einmal, da du mir gab ein klein Stück Leber. Das nicht genug, Maſſa Johnſon; du hab nicht Liebe — und geſetzt, du mir nicht ſchick morgen früh Schaafkopf, ſo hol der Teifel deine Leber, weiter ich nicht ſag. Ich ſeh noch viel, aber ich ſeh wie ſie leid ſeyn und daß ſie woll nicht mehr ſündigen. Ich will deshalb ſie laß geh und nichts davon ſag, weil ich weiß viel Platan und Bananah (auf den einen deutend) und Pomeranz und Pompelnuß (auf einen andern deutend), und Salzfiſch (Wink für einen Vierten) und Ingwer, Brod und Sproßbier (galt einem Fünften) und ein Strohhut (einem Sechsten) und all Ding anders, die morgen komm in mein Haus. So ich ſag nichts mehr davon; ich ſeh, Ihr alle ſehr leid — Ihr nur vergeß. Ihr all hab Liebe und alle hab Glaube. So nun meine liebe Brüderen, thu nieder knie und Gott dank für

Digitized by Google

all dieſs, doch beſonders, daſs ich rett all Euer Seel vom Gehen zu Teifel der um Barbadoes läuft wie ein brüllender Löw, ſuch wen er erwiſch und ſteck in ſein verdammt feurig Rachen.‟‘

„Das iſt genug, Peter,‟ ſagte O'Brien; „den Rahm davon haben wir, denke ich, ſchon abgeſchöpft.‟

Wir verließen den Saal und gingen zum Boote hinab.

„Das ſollte denn doch gewiß nicht erlaubt ſeyn, O'Brien,‟ ſagte ich.

„Er iſt nicht ſchlimmer als ſeine Nachbarn,‟ entgegnete mir dieſer, „und richtet vielleicht das wenigſte Unheil an. Die Schlauheit dieſes Spitzbuben iſt bewunderungswürdig; er gab ſeiner Heerde, wie man in Irland ſagt, einen ganz breiten Wink.‟

„Allerdings, man konnte ihn nicht mißverſtehen; aber iſt er ein erlaubter Prediger?‟

„Sehr wenig Erlaubtes in ſeiner Predigt, wie mir ſcheint; ich glaube eher, er hat einen Ruf gehabt.‟

„Einen Ruf? — was meinſt Du damit?‟

„Ich meine, er wünſcht ſeinen Wanſt zu füllen; Hunger iſt ein Ruf der Natur, Peter.‟

„Nach ſeiner Aufzählung zu urtheilen, ſcheint er ſehr viele Dinge zu bedürfen; wie Jammerſchade, daß dieſes arme Volk nicht beſſer unterrichtet wird.‟

„Das wird nie der Fall ſeyn, Peter, ſo lange, wie man es nennen möchte, nicht freier Handel mit der Religion ſtattfindet.‟

„Du ſprichſt wie ein Katholik, O'Brien.‟

„Ich bin einer,‟ erwiederte er; und damit endete unſer Geſpräch; denn wir waren nun zum Boote gekommen, welches an der Bucht unſerer harrte.

Am andern Tage traf ein Kriegsſchiff aus England mit Briefen für das auf der Station befindliche Geſchwader ein. Ich erhielt zwei Briefe von meiner Schweſter Ellen, die mich ſehr verſtimmten. Sie ſchrieb mir, mein Vater ſey bei meinem Oheim,

Digitized by Google

dem Lord Privilege, geweſen und in Streit mit demſelben gerathen; und ſoviel ſie hätte über den Vorfall erfahren können, habe mein Vater meinen Oheim geſchlagen und ſey dann von deſſen Dienerſchaft zum Hauſe hinausgeworfen worden. Er ſey in einem Zuſtande großer Aufregung heimgekehrt, und ſeit der Zeit immer ſehr unwohl. In ihrem Briefe ſagte ſie ferner, es ſey viel über dieſe Geſchichte in der Nachbarſchaft geſprochen worden; die Leute haben im Allgemeinen das Benehmen meines Vaters höchlich getadelt und ihn für geiſtesverrückt gehalten — eine Vermuthung, die mein Oheim aufrecht zu erhalten ſich ganz beſonders bemühe. Auch ſprach ſie wiederholt ihre Hoffnung auf meine baldige Rückkehr aus. Ich ſey nun kaum drei Jahre von Hauſe weg und ſie fühle ſich ſo unbehaglich, als ob ich wenigſtens zehn Jahre fort wäre. Auch O'Brien erhielt ein Schreiben von M'Grath, deſſen Inhalt ich dem Leſer mittheilen will:

„Mein lieber Sohn!

Langes Leben und der Segen aller Heiligen ſey mit Dir jetzt und für immer dar! Amen. Und mögeſt Du leben und Dich verheirathen, und möge ich tanzen auf Deiner Hochzeit, und möge es Dir nicht an Kindern mangeln, und mögen ſie aufwachſen, ſo ſchön als ihr Vater und ihre Mutter (wer ſie hernach auch immer ſeyn mag) und mögeſt Du ſterben in einem hohen Alter und im wahren Glauben, und eine ſchöne Auferſtehung feiern, wie Dein eigener Vater letzten Freitag vor acht Tagen, wo er es ſich nämlich in den Kopf geſetzt hatte, dieſe Welt für eine beſſere zu verlaſſen. Es war ein ſehr anſtändiges Leichenbegängniß, mein lieber Terenz, und Dein Vater muß erfreut darüber geweſen ſeyn, ſich ſchön nach dem Grabe geleitet zu ſehen. Nie gab Jemand eine ſchönere Leiche ab, wenn man in Erwägung zieht, wie alt, dünn und abgemagert er war und wie ſich ſeine Haare gebleicht hatten. Den Blumenſtrauß

Digitized by Google

hielt er zwiſchen den Fingern über der Bruſt, ſo natürlich, als ob er lebte, und er erinnerte uns alle an den geſegneten Heiligen, Pabſt Gregor, der in die Herrlichkeit einging, einige Jahrhunderte, ehe wir beide, Du und ich, auf die Welt kamen.

Deine Mutter iſt ganz wohl, und da ſitzt ſie in ihrem alten Lehnſtuhl, rutſcht den ganzen lieben Tag hin und her, und ſpricht nie ein Wort zu Jemanden, denn ſie denkt nur an den Himmel, wie ich wohl behaupten darf; das iſt's auch juſt, was ſie thun muß in Anbetracht, daß ſie die allerhübſcheſte Ausſicht hat, im Laufe von einem Monat oder ſo etwas dorthin zu kommen. Kein Sterbenswörtchen hat ſie je ſeit Deines Vaters Abſcheiden geſprochen, aber geſchrieen und geweint genug, daß es wenigſtens für ſieben Jahre hingereicht hätte. Sie hat alle ihre Sinne weggeweint, denn ſeit der Zeit that ſie nichts als huſten, huſten und an ihren Paternoſtern herumzerren — eine ganz geſegnete Weiſe, den Reſt ihrer Tage zuzubringen, wenn man annimmt, daß ich mit jeder Minute ihr Abfallen erwarte, wie bei einer überreifen faulenden Birne. Denk alſo durchaus nicht mehr an ſie, mein Sohn, denn wofern Du nicht blitzſchnell hieher kommſt, wird ihr Leib in geweihten Boden gelegt und ihre glückliche geſegnete Seele im Fegfeuer ſeyn. **Pax vobiscum.** Amen, Amen.

Und jetzt, nachdem ich Dir ſo viel zu Deiner Befriedigung über Deinen Vater und Deine Mutter auseinander geſetzt habe, will ich Dir auch ſagen, daß Ella's Mutter im Kloſter zu Dieppe geſtorben iſt, aber ob ſie ihr Geheimniß mit in's Grab genommen hat oder nicht, iſt mir unbekannt; das jedoch weiß ich, daß ſie, wenn ſie ihre Seele nicht durch die Beichte befreit hat, verdammt iſt in alle Ewigkeit. Gott ſey Dank und Preis für alle ſeine Gnaden, Amen. Ella

Flannagan iſt noch fortwährend am Leben, und befindet ſich für eine Nonne ſo wohl, als man erwarten kann. Ich ſehe nun auch, daß ſie durchaus nichts von der Geſchichte weiß hinſichtlich des Austauſches der Geſchlechter von den Kindern — als das eine, daß ihre Mutter einen Eid abgelegt hat an den Pater O'Toole, der gehenkt, gerädert und geviertheilt werden ſollte, anſtatt der armen Burſchen, die das Gouvernement Rebellen nennt, die aber nicht mehr Rebellen ſind, als Pater M'Grath ſelbſt, welcher den Prätendenten (wie ſie unſern guten katholiſchen König heißen) aufrecht erhalten will, ſo lange noch ein Tropfen Blut in ſeinem Leib oder ein Tropfen Whiskey in Alt-Irland übrig iſt, um ſein Wohl damit zu trinken. — Da ich von Pater O'Toole ſpreche, fällt mir ein, das der Biſchof bis jetzt noch nicht über unſern kleinern Streit entſchieden hat, indem er ſagt, er müſſe ſich Zeit nehmen, darüber nachzudenken. Wenn man nun in Erwägung zieht, daß es gerade drei Jahre ſind, ſeit der Spektakel vorfiel, ſo muß der alte edle Herr ein ſehr langſamer Denker ſeyn, wenn er jetzt noch nicht ausgefunden hat, daß ich mich im Recht befinde, und daß Pater O'Toole, die Beſtie, das Hängen nicht werth iſt.

Deine zwei verheiratheten Schweſtern ſind charakterfeſte und fleißige junge Frauen; jede von ihnen hat drei Kinder bekommen, ſeit Du ſie zum letztenmale geſehen haſt. Saubere Jungens, jeder Mutter Sohn von ihnen, mit hübſchen breiten Geſichtern und merkwürdig großen Mäulern, um ganze Kartoffeln hineinzuſchieben. Beim Allmächtigen, die Sprößlinge von dem Stamme O'Brien's beginnen gleich wohl Lärmen in's Land zu machen, wie Du ſagen würdeſt, wenn Du ſie nur einmal um ihr Bischen Abendeſſen ſchreien hörteſt.

Und jetzt, mein lieber Sohn Terenz, zum eigentlichen

Zwecke dieſes Schreibens, welches eben der iſt, Dir auf Seele und Gewiſſen zu binden, ob Du nicht als ein pflichtgetreuer Sohn mir etwas weniges an Geld ſchicken müßteſt, um Deines armen Vaters Seele aus Angſt und Pein zu retten — denn 's iſt kein Spaß, im Fegfeuer zu ſeyn, kann ich Dir wohl ſagen; und Du würdeſt Dich nicht lang darin wünſchen, ſondern möglichſt ſchnell wieder hinaus zu kommen ſuchen. Ich wünſchte mir, Du hätteſt Deine kleine Zehe darin, dann würdeſt Du vor Ungeduld brennen, ſie wieder herauszuziehen. Aber Du biſt ein pflichtgetreuer Sohn, und ich will deshalb nichts weiter darüber ſagen — bei einem blinden Gaul hilft ein Nicken ſo viel als ein Wink.

Wenn Deine Mutter abfährt, was unter dem Segen Gottes in ſehr kurzer Zeit geſchehen wird, in Anbetracht, daß ſie nur ihren Sinnen nachzufolgen braucht, die ſchon fort ſind, ſo will ich's über mich nehmen, alles zu verkaufen, ſintemalen weltliche Güter und Dinge für todte Leute nutzlos ſind: und ich zweifle nicht, daß der Erlös aus dem Hausgeräthe, den zwei Kühen, den Schweinen und den auf dem Felde ſtehenden Früchten hinreichend ſeyn wird, ihre Seele aus den Flammen zu retten, und ſie noch obendrein anſtändig zu begraben. Da Du übrigens geſetzlicher Erbe biſt, ſintemalen das ganze Eigenthum Dir gehört, will ich einen Soll- und Haben-Conto über die Geſchichte führen; und ſollte je ſich ein Ueberſchuß ergeben, ſo will ich denſelben ganz auf Meſſen verwenden, um ſo ihre Seele durch Expreſſen im Himmel hinauf zu ſchicken: wenn es aber nicht genug iſt, ſo muß ſie bleiben, wo ſie iſt, bis Du zurückkommſt und das fehlende d'rauf legſt. Indeſſen bin ich Dein liebender Beichvater

Urtagh M'Grath.'

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Swinburne's richtiger Takt. — Bei ſeinem Kammerdiener gilt Niemand für einen Helden und in der Heimath Niemand für einen Propheten. — O'Brien thut aus Feldherrnklugheit einen Schritt. Er trennt ſich von ſeinem Freunde, und Peters Stern iſt nicht länger im Aufſteigen.

O'Brien war betrübt durch den Tod ſeines Vaters, aber ſeine Gefühle waren nicht gerade ſo, wie es bei den meiſten andern Leuten der Fall geweſen wäre, da ſich ſein Vater gewiß nie als Vater gegen ihn gezeigt hatte. Man hatte ihn auf die See geſchickt, um ſeiner los zu werden, und ſeit der Zeit war er immer die Hauptſtütze der Familie; ſein Vater war ein großer Freund von Whiskey und gar kein Freund von Thätigkeit. Er fühlte ſich zu ſtolz auf das ächte mileſiſche Blut in ſeinen Adern, um etwas für ſeinen Unterhalt zu arbeiten, aber nicht zu ſtolz, um von ſeines Sohnes ſauer erworbenem Verdienſte zu leben. Für ſeine Mutter bewahrte O'Brien die innigſten Gefühle; ſie hatte ſich ihm immer freundlich und wohlwollend gezeigt, und war ihm in der That recht zugethan. Seeleute werden übrigens, wenn ſie einmal lange in ihrem Berufe gelebt haben, ihren Familien ſo entfremdet und ſo an die Wechſelfälle des Schickſals gewöhnt, daß kein Schmerz über den Verluſt eines Verwandten ſehr lange dauert, und deshalb hatte auch O'Brien nach einer Woche ſchon ſeine gewöhnliche Stimmung wieder angenommen, als uns ein im Hafen einlaufendes Fahrzeug die Nachricht brachte, ein franzöſiſches Geſchwader ſey auf der Höhe von Sanct Domingo geſehen worden. Dies ſetzte uns alle in Alarm. O'Brien wurde zum Admiral berufen und erhielt von ihm den Befehl, ſeine Brigg mit möglichſter Eile zur Abfahrt auszurüſten, weil er Depeſchen nach England zu überbringen beſtimmt ſey. In

drei Tagen meldeten wir uns fertig, erhielten unſere Ordres und ſegelten um acht Uhr Abends aus der Carlislebucht ab.

„Nun, Herr Swinburne," ſagte ich, „wie gefällt Ihnen Ihre neue Stellung?"

„Ah, ſie gefällt mir ſo weit gut genug, Herr Simpel, denn es iſt nicht übel, Offizier zu ſeyn und in ſeiner eigenen Kajüte zu ſitzen; doch fühle ich gleichwohl, daß ich beſſer vorwärts käme, wenn ich mich auf einem andern Schiffe befände. Ich bin nämlich ſo lange bon ami mit der Schiffsmannſchaft geweſen, daß ich nicht ſo leicht den Offizier ſpielen kann, und deshalb iſt es nicht möglich, den Dienſt ſo ſchnell verrichtet zu bekommen, als ich es wünſchen möchte; und dann finde ich es auch in der Nacht ſehr langweilig, wenn ich in meiner Kajüte wie 'n Pfarrersſchreiber allein aufbleiben und mit Niemanden ſprechen ſoll; denn die andern Unter-Offiziere ſind ganz beſondere Leute; ſie ſagen, ich ſey nur einſtweilen angeſtellt, und könne vielleicht nicht beſtätigt werden, und ziehen ſich deshalb ſtolz von mir zurück. Auch bin ich nicht gerne für alle die Menge Schießpulver verantwortlich — 's iſt ein ſchlimmer Artikel, mit dem man zu ſchaffen hat."

„Ganz richtig, Swinburne, aber bedenken Sie doch, wenn keine Verantwortlichkeit da wäre, ſo brauchten wir auch keine Offiziere. Ferner müſſen Sie in Anſchlag bringen, daß Sie jetzt für lebenslänglich verſorgt ſind und halben Sold beziehen werden."

„Dies beſtimmte mich, anzubeißen, Herr Simpel; ich dachte an die alte Frau und wie bequem es ihr in ihrem hohen Alter werden würde, und dieſertwegen, ſehen Sie, habe ich mich geopfert."

„Sind Sie ſchon lange verheirathet, Swinburne?"

„Schon ſeit Weihnachten vierundneunzig. Ich ging nicht ſorglos an die Angel, ſondern beſchnuppelte den Köber, ehe ich ihn nahm. Verſuchte ſie zuerſt, und als ich fand, daß ſie genug Ballaſt hatte, ſegelte ich ſie als meine Frau heim."

„Was verſtehen Sie unter genug Ballaſt?"

Digitized by Google

„Ich meine damit keineswegs einen breiten Bug und einen ſtarken Hulk. Sie wiſſen ja wohl, daß wenn ein Fahrzeug keinen Ballaſt hat, das unterſte blitzſchnell nach oben geht. Was nun eine Frau ſteif unter ihrem Segel hält, das iſt ihre Sittſamkeit."

„Sehr wahr, Swinburne; aber 's iſt 'ne ſeltene Waare an der Küſte."

„Und warum, Herr Simpel? weil geiſtige Getränke höher geſchätzt werden. Mancher gute Mann hat darin ſein Verderben gefunden, und 'ne Frau, wenn die einmal dahinter geht, iſt wie ein Schiff ohne Ruder, und geht gerade vor dem Wind zum Teufel. Nicht als ob ich glaubte, ein Mann ſollte nicht einen oder zwei Nordweſter nehmen, wenn er's bekommen kann. Gott, der Allmächtige hat den Rum nicht blos gegeben, um die Neger tanzen zu machen, ſondern um unſerer aller Herzen froh zu ſtimmen; eben ſo wenig kann ich einſehen, warum eine Frau ganz leer ausgehen ſollte. Was gut für den Jack iſt, kann auch der Poll nichts ſchaden; nur gibt's, wie man ſagt, 'nen Mittelweg in allen Dingen, und halb und halb iſt ſtark genug."

„Das möchte ich auch glauben," antwortete ich lächelnd.

„Aber laſſen Sie ſich durch mich nicht abhalten 'nen Blick hinauszuwerfen, Herr Simpel. — He, Hoskins, Ihr ſeyd 'nen halben Strich aus dem Wind, dürſt das Schiff beſſer an den Wind richten. — Mir ſcheint, Herr Simpel, Kapitän O'Brien habe nicht den beſten Mann herausgewählt, als er Tom Alſop an meiner Stelle zum Quartiermeiſter wählte."

„Wie ſo? er iſt doch ein ſehr geſetzter, tüchtiger Mann, Swinburne."

„Nun ja, das iſt er; aber er hat Naturfehler, die man nicht hätte überſehen ſollen. Ich zweifle, ob er bis zur Spitze des Hauptſegels ſehen kann."

„Das wußte ich nicht."

„Nicht? aber ich. Alſop wünſcht wegen der Penſion ſeine Zeit

auszudienen, und wenn's einmal ſo weit iſt, ſo ſollen Sie ſehen, ob ihn die Aerzte bei der Unterſuchung nicht für einen Invaliden erklären, der ſo blind iſt als eine Fledermaus. Ich wünſchte ihn als Feuerwerkersgehülfen zu haben; denn dazu iſt er gerade tauglich. Aber ich glaube, Herr Simpel, wir werden ſchlechtes Wetter bekommen; der Mond ſcheint ſo ſchmierig d'rein, und die Sterne könnten's Schneuzen brauchen. Sie werden zwei Reffe im Marsſegel führen, ehe's Morgen wird. Da iſt der fünfte Glockenzug; jetzt will ich heimgehen; wenn ich nicht die halbe erſte und die halbe Morgenwache hätte, ſo würde ich die ganze Nacht nicht ſchlafen können. Ich vermiſſe meine regelmäßige Wache ſehr, Herr Simpel — Gewohnheit geht über alles — auch gefällt mir ein feſt ſtehendes Bette nicht, 's iſt ſo breit und ich fühle mich ſo kalt an den Seiten. 's kommt eben nichts einer Hängmatte gleich, die geht über Alles. Gute Nacht, Herr Simpel."

„Gute Nacht, Swinburne."

Unſere Befehle lauteten auf die größtmöglichſte Eile, und O'Brien ruderte deshalb Tag und Nacht zu, wobei er in der Regel jeden Morgen bis ein oder zwei Uhr aufblieb. Wir hatten äußerſt günſtiges Wetter und fuhren nach etwas weniger als einem Monate am Lizard vorbei. Mit gutem Winde paſſirten wir Plymouth, fuhren den Kanal hinauf und ankerten in Spithead.

Nachdem ſich O'Brien beim Admiral gemeldet hatte, begab er ſich mit Depeſchen nach London, indem er mir den Oberbefehl des Schiffes überließ. Nach drei Tagen erhielt ich ein Schreiben von ihm, worin er mich benachrichtigte, daß er den erſten Lord geſprochen habe, der ihm ſehr viele Fragen über ſeine bisherige Station vorgelegt und auch manches Verbindliche über ſeine geleiſteten Dienſte geſagt habe. „Auf dieſen Wink ging nun auch ich mit der Sprache heraus," fuhr O'Brien fort, „und wagte Seiner Herrlichkeit zu bemerken, daß ich hoffe, meine Beförderung verdient zu haben; und weil nichts ſo gut iſt, als wenn man den Feind in die Windvierung ſchließt, ſo

ſagte ich ihm, ich hätte Lord Privilege nicht in Anſpruch genommen, weil ich der Anſicht ſey, daß meine Dienſte ohne irgend eine Mitwirkung von ſeiner Seite hinreichend wären. Seine Herrlichkeit gab mir eine ſehr artige Antwort, ſagte, Lord Privilege ſey einer ſeiner bedeutenderen Verbündeten und ſehr freundlich für die Regierung geſinnt, dann fragte er mich, wenn ich zu demſelben gehen wolle. Ich erwiederte, ich würde gewiß für jetzt dem Lord meine Ehrfurcht nicht bezeigen, außer wenn ſich eine zufällige Gelegenheit darböte, ſondern müſſe eine günſtigere Gelegenheit abwarten. So hoffe ich, daß des großen Lords Irrthum, den ich übrigens nicht verbeſſern werde, da ich meine Beförderung verdient zu haben mir bewußt bin, gute Früchte bringen werde — und Du weißt ja, Peter, was man nicht auf geradem Wege bekommen kann, muß man auf ungeradem zu erreichen ſuchen." Hier ſchloß er ſeinen Brief; doch fand ſich noch eine Nachſchrift folgenden Inhalts: —

„Wünſche mir Glück, mein lieber Peter. In dieſem Augenblicke erhielt ich ein Schreiben vom Privatſekretär, worin er mir anzeigt: daß ich zum Poſtkapitän und auf die Fregatte Semiramis ernannt worden ſey, welche im Begriff ſteht, nach Oſtindien abzuſegeln. Sie iſt ſchon ganz bereit zum Auslaufen, und ich muß nun ſuchen, Dich zu mir zu bekommen, woran ich übrigens nicht zweifle; denn obgleich die Offiziere derſelben ſchon lange ernannt ſind, wird man doch meinem Wunſche wenig Hinderniſſe in den Weg ſtellen, wenn ich Deine Verwandtſchaft mit Lord Privilege erwähne und ſie auf der Meinung laſſe, als ob ſich dieſer zu meinen Gunſten verwende."

Ich freute mich aufrichtig über O'Brien's gutes Glück. Seine Beförderung hatte ich mit Gewißheit erwartet, weil ſeine Dienſte ihn dazu berechtigten; aber den Oberbefehl einer ſo ſchönen Fregatte konnte man ihm nur in der Vermuthung gegeben haben, es werde meinem Oheim erwünſcht ſeyn, der nicht nur eine Hauptſtütze, ſondern auch ein ſehr tüchtiges Mitglied der Toryregierung

war. Ich mußte bei mir ſelbſt darüber lachen, wenn ich daran dachte, daß O'Brien ſeine Wünſche durch den Einfluß eines Mannes erreichte, der ihn wahrſcheinlicher Weiſe ſo ſehr haßte, als nur ein Menſch den andern haſſen kann, und mit Ungeduld erwartete ich O'Brien's nächſtes Schreiben, aus welchem ich auch meine Ernennung auf die Semiramis zu erſehen hoffte; aber ein garſtiger Strich wurde durch die Rechnung gemacht.

O'Brien ſchrieb nicht; hingegen kam er ſelbſt nach zwei Tagen an, eilte an Bord der Semiramis, verlas ſeine Ernennung und übernahm den Oberbefehl ſogar noch ehe er mich geſehen hatte; dann ſchickte er ſein Gigboot an Bord der Klapperſchlange und bat mich unverzüglich zu ihm zu kommen. Ich that dies und wir gingen nun in die Kajüte der Fregatte hinab.

„Peter," hub er an, „ich mußte mich beeilen, herabzukommen und mich als Kapitän des Schiffes einzuleſen; denn ich befürchte, daß unſere Sachen nicht zum beſten ſtehen." Ich hatte mich auf der Admiralität gemeldet, um dem erſten Lord von meinem Abgang nach der Semiramis meine Ehrfurcht zu bezeugen, und ſtieß eben meine Ferſen im Vorzimmer ab, als einer im Durchgang hin und her ſpazierte, gerade wie wenn er ſich als Kapitän auf ſeinem eigenen Hinterdeck befände, und wer meinſt Du wohl wer dies war? — Niemand als Dein Onkel Lord Privilege. Unſere Blicke begegneten ſich — er erkannte mich augenblicklich — und wenn er nicht Feuer gegen mich ſprühte, ſo war es doch nicht viel weniger. Er richtete mehrere Fragen an einen der Portiers und gab ſeine Karte ab, als mein Name vorgerufen wurde. Ich ging an ihm vorbei und zum erſten Lord hinauf, dem ich für die Fregatte dankte. Nachdem ich ſodann eine große Menge Artigkeiten über meine beſonderen Dienſtleiſtungen in Weſtindien hingenommen hatte, verbeugte ich mich und ging fort. Ich hatte im Sinne, um Deine Ernennung zu bitten, aber ich bedachte, daß Dein Name den des Lord Privilege aufs Tapet bringen werde; und überdies wurde

Deines Onkels Karte heraufgebracht und auf den Tiſch gelegt, während ich da ſaß. Der erſte Lord dachte wohl, wie ich vermuthe, Seine Herrlichkeit komme, um ihm für die mir erwieſene Güte zu danken, und wurde dadurch nur noch höflicher. Ich empfahl mich und ging hinab, wo ich dem Lord Privilege begegnete, der die Treppe heraufkam und mich mit ſeinen Blicken durchbohren zu wollen ſchien — denn ſogleich nach Beendigung meiner Audienz kam die Reihe an ihn. Anſtatt nun das Ergebniß dieſer Auseinanderſetzung zwiſchen Deinem Oheim und dem erſten Lord abzuwarten, nahm ich eine Poſtchaiſe und bin nun hieher gekommen, ſo ſchnell, als nur vier Poſtpferde laufen konnten — denn deſſen halte ich mich überzeugt, Peter, wenn ich nicht an Bord geweſen wäre, würde meine Ernennung widerrufen werden; das aber weiß ich auch, daß ich, wenn ich einmal, wie es jetzt der Fall iſt, den Oberbefehl übernommen habe, ein Kriegsgericht verlangen kann, um meine Ehre zu retten, wenn ich außer Dienſt geſetzt werde. Ich weiß, daß die Admiralität alles thun kann, aber ſie wird gleichwohl vorſichtig ſeyn, von den Regeln des Dienſtes nicht abzuweichen, und wenn auch dem Lord Privilege ein Gefallen dadurch geſchehe. Sobald ich zum Säulengange der Admiralität hinaus war, blickte ich zum Himmel hinauf, und freute mich ſehr, zu ſehen, daß die Luft nebelich und der Telegraph nicht im Stande war, zu arbeiten; denn ſonſt hätte ich doch zu ſpät kommen mögen. Jetzt will ich an's Land und dem Admiral melden, daß ich den Befehl der Semiramis übernommen habe.“

O'Brien that dies und wurde vom Admiral gut empfangen; er ſagte ihm, wenn er noch Zubereitungen zu treffen habe, ſo könne er nicht frühe genug dazu thun, denn es dürfe ihn nicht wundern, wenn der Befehl zu ſeinem Auslaufen am nächſten Morgen ſchon eintreffe. Dies war nun ſehr ärgerlich; denn ich konnte nicht abſehen, wie es mir iu ſo kurzer Zeit möglich werden ſollte,

Digitized by Google

auf O'Brien's Schiff zu kommen, ſelbſt wenn es mir gelänge, einen Tauſch zu bewerkſtelligen. Ich eilte deshalb an Bord der Semiramis und wandte mich an deren Offiziere, um mich zu erkundigen, ob nicht einer von denſelben geneigt wäre, auf die Klapperſchlange zu tauſchen; aber obgleich ſie nicht ſehr gerne nach Oſtindien gingen, ſo wollten ſie doch auch auf keine Brigg, und ich kehrte unverrichteter Dinge zurück.

Am andern Morgen ließ der Admiral O'Brien rufen, und theilte ihm im Vertrauen mit — denn es war derſelbe, der uns nach unſerer Flucht aus Frankreich aufgenommen hatte, und er zeigte ſich gütig gegen O'Brien — daß es mit ſeiner Uebernahme der Semiramis irgend einen Haken haben müſſe, und daß Befehle eingelaufen ſeyen, ſie abzuzahlen, alles ſtehen zu laſſen, und ihren Boden zu unterſuchen, wenn Kapitän O'Brien noch nicht auf ihr eingetroffen ſey.

„Verſtehen Sie, was das heißen ſoll?“ ſagte der Admiral, der den Grund gar zu gerne zu erfahren wünſchte.

O'Brien antwortete ihm unumwunden, daß Lord Privilege, durch deſſen Verwendung er die frühere Befehlshaberſtelle bekommen habe, unzufrieden mit ihm ſey; und da er geſehen habe, wie der Lord nach ſeiner eigenen Audienz bei dem erſten Lord gleichfalls zu dieſem hinaufgegangen, ſo zweifle er nicht, daß derſelbe irgend etwas Ungünſtiges über ihn geſagt habe, denn er ſey ein ſehr rachſüchtiger Mann.

„Gut,“ ſagte der Admiral, „'s iſt ein Glück, daß Sie den Befehl ſchon übernommen haben; denn jetzt kann man Sie nicht wohl verſetzen und eben ſo wenig das Schiff ohne eine Unterſuchung oder einen von Ihnen geſtellten Antrag in die Docks ſchicken.“

Und ſo kam's auch; als der erſte Lord hörte, daß O'Brien bereits an Bord erſchienen war, that er keine weitern Schritte, ſondern geſtattete der Fregatte, nach ihrem urſprünglichen Beſtimmungsorte abzugehen. Für mich war nun alle Ausſicht, mit O'Brien

zu ſegeln, verloren, und ich mußte mich jetzt zum erſtenmale von ihm trennen. Jeden Augenblick, den ich von meinem Dienſte erübrigen konnte, verbrachte ich mit ihm. Auch O'Brien war ſehr ärgerlich, doch konnte man es eben nicht ändern.

„Laß Dich's nicht kümmern, Peter," ſagte er, „ich habe ſchon gedacht, daß es vielleicht am beſten ſo iſt. Du wirſt mehr von der Welt ſehen und nicht länger am Gängelbande ſeyn. Du biſt nun zu einem ſtattlichen Manne heraufgewachſen, groß genug und häßlich genug, wie man ſagt, um für Dich ſelbſt zu ſorgen. Wir werden wieder einmal zuſammen kommen; und wo nicht — nun ſo möge Dich Gott ſegnen, mein Junge, und vergiß O'Brien nicht."

Nach drei Tagen trafen O'Brien's Befehle zur Abfahrt ein. Ich begleitete ihn an Bord, und erſt als das Schiff ſchon unter Segel und bereit war, mit günſtigem Winde den Nadeln zuzuſteuern, nahm ich von ihm Abſchied und ſtieß in meinem Boote ab.

Die Trennung von O'Brien war ein harter Schlag für mich; aber ich hatte noch keine Vorſtellung davon, wie viel ich leiden ſollte, ehe ich ihn wieder träfe.

Dreizehntes Kapitel.

Ich bin erfreut über meinen neuen Kapitän. — Erhalte Urlaub, nach Hauſe zu reiſen. — Treffe meinen Vater von einer höchſt ſonderbaren Krankheit befallen und zeige mich als ganz guter Arzt, obgleich die Geiſtesverwirrung immer wieder in einer neuen Form ausbricht.

Den Tag nach O'Brien's Abfahrt nach Oſtindien kamen die Leute von Dock-Yard an Bord unſerer Brigge, um ſie zu unterſuchen: ſie wurde als ſo ſchadhaft erfunden, daß man ihre Ab-

Digitized by Google

führung in die Docks anordnete. Ich hatte Briefe erhalten von meiner Schweſter, die bei der Nachricht von meiner glücklichen Rückkehr und im Vorgenuſſe des Wiederſehens überglücklich war.

Die Berichte über meinen Vater lauteten hingegen höchſt ungünſtig. Meine Schweſter ſchrieb mir, daß das Gefühl getäuſchter Erwartung und ängſtliche Sorgen einen ſolchen Einfluß auf ihn gehabt haben, daß er in ſeinen Sinnen verwirrt ſey.

Unſer neuer Kapitän traf bei uns ein; er war noch ein ſehr junger Mann und hatte nie zuvor ein Schiff befehligt. Sein Benehmen als Lieutenant war wohl bekannt und nicht ſehr befriedigend, denn er hatte ſich als ein barſcher und ungefälliger Offizier gezeigt; da er jedoch nie erſter Lieutenant geweſen war, ſo konnte man durchaus noch nicht ſagen, wie er ſich als Befehlshaber eines Schiffes anlaſſen werde. Wir waren übrigens gleichwohl ein wenig beſorgt darüber, und bedauerten den Verluſt O'Brien's ernſtlich.

Er kam an Bord des Holks, auf den unſere Schiffsmannſchaft hinüber gebracht worden war, und verlas da ſeine Ernennung. Er ſchien ein ſehr geſprächiger, herablaſſender und gutmüthiger Mann zu ſeyn. Gegen mich war er beſonders artig und ſagte, er wolle ſich in meine Führung des Dienſtes nicht einmengen, da ich ja ſo gut mit der Schiffsmannſchaft bekannt ſeyn müſſe. Wir glaubten nun, daß diejenigen, von denen uns ein Bericht über ſeinen Charakter gegeben worden war, entweder aus Vorurtheil geſprochen, oder aber ihn falſch beurtheilt haben mußten. Während der halben Stunde, die er an Bord verblieb, ſagte ich ihm, da nun die Brigg im Dock ſey, ſo wünſchte ich ſehr, eine Gelegenheit zum Beſuche meiner Verwandten zu bekommen, falls er mein Urlaubsgeſuch genehmige.

Sehr freundlich geſtund er das zu und fügte noch das Verſprechen bei, daß er dieſen Urlaub auf ſeine eigene Verantwortlichkeit verlängern wolle. Mein Schreiben an die Admiralität wurde durch ihn befördert und mir eine willfährige Antwort zu Theil.

Tags darauf reiſ'te ich zu Wagen ab und lag einen Tag ſpäter in den Armen meiner theuern Schweſter.

Nachdem die erſten Beglückwünſchungen vorüber waren, fragte ich nach meinem Vater; ſie antwortete mir, er ſey ſo ungeſtüm, daß Niemand mit ihm verkehren könne. Er ſey ſchwermüthig und reizbar zugleich und jedenfalls im Geiſte verwirrt, denn ein Mal bilde er ſich ein, aus verſchiedenen Beſtandtheilen gemacht zu ſeyn, und ein anderes Mal glaube er, einen gewiſſen Handel zu treiben oder eine gewiſſe Stelle zu beſitzen. In dieſem Zuſtande bleibe er gewöhnlich vier oder fünf Tage, dann gehe er zu Bette, ſchlafe vierundzwanzig Stunden oder noch länger, und erwache mit irgend einer andern wunderlichen Einbildung im Kopfe. Seine Sprache ſey ſehr heftig, übrigens ſcheine er ſonſt ſich eher vor andern Leuten zu fürchten, als geneigt, Schaden anzurichten, und mit jedem Tage werde er ſonderbarer und lächerlicher. Er ſey gerade von einer ſeiner langen Schlafpartieen aufgeſtanden und befinde ſich jetzt in ſeinem Arbeitszimmer; vor ſeinem Einſchlafen habe er ſich für einen Zimmermann gehalten und mehrere Stücke aus dem Hausgeräthe zuſammengehauen und verſägt.

Ich ging von meiner Schweſter fort, um nach meinem Vater zu ſehen, und traf ihn auch in ſeinem Lehnſtuhle ſitzend. Sein Aeußeres erſchreckte mich ſehr. Er war dünn und abgemagert, ſein Auge rollte wild umher und ſeinen Mund hielt er fortwährend geöffnet. Eine Krankenwärterin, die meine Schweſter gedungen hatte, ſtund neben ihm.

„Bſt, bſt, bſt!" ſchrie mein Vater, „was könnt Ihr altes einfältiges Weibsbild wiſſen, wie's in meinem Innern ausſieht? Ich ſage Euch, das Gas erzeugt ſich ſchnell, und ſelbſt jetzt kann ich mich kaum auf meinem Stuhle halten, ich werde in die Höhe gehoben — jetzt in die Höhe gehoben; und wenn Ihr mich nicht mit Stricken feſtbindet, ſo werde ich aufſteigen wie ein Luftballon."

Digitized by Google

„In der That, Sir,“ erwiederte die Frau, „'s iſt nur der Wind in Ihrem Magen; Sie werden ihm gleich Luft machen.“

„Entzündbares Gas iſt's, Ihr alte Hekate! — ich weiß, das iſt's. Sagt mir nur, wollt Ihr einen Strick nehmen oder nicht? Ha! wer iſt das! — Peter? Wie? biſt Du aus den Wolken gefallen, gerade zur rechten Zeit, um mich in dieſelben hinaufſteigen zu ſehen?“

„Ich hoffe, Sie fühlen ſich jetzt beſſer, Sir,“ ſagte ich.

„Ich fühle mich mit jeder Minute um ein Gutes leichter. Nimm einen Strick, Peter, und binde mich an einem Tiſchfuße feſt.“

Ich verſuchte ihm beizubringen, daß er ſich im Irrthume befinde, aber das war nutzlos. Er wurde ausnehmend heftig und ſagte, ich wünſchte ihn in Himmel. Da ich gehört hatte, es ſey beſſer, die Launen derjenigen, welche an Hypochondrie leiden (was offenbar die Krankheit meines Vaters war), zu befriedigen, ſo verſuchte ich auch dieſen Weg.

„Es ſcheint mir, Sir,“ ſagte ich, wenn wir das Gas alle zehn Minuten fortſchaffen könnten, ſo wäre das höchſt zweckmäßig.“

„Ja — aber wie?“ entgegnete er, ſein Haupt wehmüthig ſchüttelnd.

„Nun ja, mit einer Spritze, Sir,“ ſagte ich, „die man, wenn ſie leer iſt, in den Mund hinein ſteckt, und ſo kann das Gas ausgezogen werden.“

„Mein lieber Peter, Du haſt mir das Leben gerettet,“ antwortete mein Vater; „ſey übrigens ſchnell, ſonſt werde ich gerade durch die Decke hinaufgehen.“

Glücklicherweiſe war ein derartiges Inſtrument im Hauſe; ich ſetzte es an ſeinen Mund, zog den Stempel auf, ließ dann die Luft hinaus, und ſetzte es aufs neue an. In zwei Minuten erklärte er, daß er ſich viel beſſer befinde; ich ließ nun die alte Wärterin mit dem Auspumpen fortfahren. Ich ging wieder zu meiner

Digitized by Google

Schweſter und erzählte ihr das Vorgefallene, aber wir konnten nicht darüber lachen, obgleich es uns, wenn es einer uns nicht näher ſtehenden Perſon begegnet wäre, viel Spaß gemacht hätte. Der Gedanke, ſie bald wieder verlaſſen zu müſſen — da ich nur auf vierzehn Tage Urlaub hatte — und ſie durch meines Vaters unglückliche Krankheit ſo geplagt zu wiſſen, war höchſt niederſchlagend. Wir ließen uns nun in ein langes Geſpräch ein, worin ich ihr meine Erlebniſſe ſeit unſerm letzten Beiſammenſeyn erzählte, und ſo vergaßen wir für den Augenblick die Quelle unſeres Grams und Kummers. Drei Tage lang ließ mein Vater von der alten Frau das Gas aus ſeinem Leib pumpen, dann fiel er wieder in ſeinen feſten Schlaf, der beinahe dreißig Stunden dauerte.

Als er erwachte, ging ich wieder zu ihm. Es war acht Uhr Abends, und ich trat mit einem Lichte in der Hand ins Zimmer.

„Nimm's weg — ſchnell, nimm's weg; löſch es ſorgfältig aus.“

„Nun, weshalb denn, Sir?“

„Komm mir nicht nahe, wenn Du mich lieb haſt, komm mir nicht nahe. Löſch es aus, ſage ich — löſch es aus.“

Ich befolgte ſeine Befehle und befragte ihn ſodaun um den Grund.

„Grund?“ ſagte er, als wir uns jetzt im Dunkeln befanden, „kannſt Du nicht ſehen?“

„Nein, Vater, im Dunkeln kann ich nichts ſehen.“

„Nun ja, Peter, ſo will ich Dir ſagen, ich bin ein Magazin voll Schießpulver; der kleinſte Funken von der Welt und ich fliege auf, bedenke doch dieſe Gefahr. Du willſt gewiß nicht das Verderben Deines Vaters ſeyn, Peter?“ und damit brach der arme, alte Mann in Thränen aus und weinte wie ein Kind.

Ich wußte, daß es vergebliche Mühe war, mit ihm darüber zu rechten, und ſagte deshalb: „Mein lieber Vater, wenn wir am Bord eines Schiffes einer derartigen Gefahr ausgeſetzt ſind, überſchwemmen wir ſtets das Magazin. Wenn Sie jetzt eine große

Menge Waſſer trinken wollten, würde das Pulver verdorben werden und keine Gefahr mehr da ſeyn.“

Mein Vater war ſehr befriedigt mit dieſem Vorſchlage und trank jede halbe Stunde einen Becher voll Waſſer, den ihm die alte Wärterin, ſo oft er darnach verlangte, ſchleunigſt bringen mußte. Damit beruhigte er ſich drei oder vier Tage, die ich in Geſellſchaft meiner lieben Schweſter Ellen zubrachte; dann fiel er wieder in ſeinen Zuſtand der Betäubung, und wir waren geſpannt, was er nun zunächſt für eine Vorſtellung bekommen werde. Ich wurde plötzlich von der Wärterin gerufen, und traf meinen armen Vater im Bette liegend und auf eine höchſt ſonderbare Artathmend.

„Was iſt's mit Ihnen, mein lieber Vater?“ fragte ich.

„Wie, ſiehſt Du nicht, was mit mir iſt? Wie kann ein kleines, neugeborenes Kind leben, wenn ſeine Mutter nicht bei ihm iſt, um es zu ſäugen und ihm abzuwarten?“

„Im Ernſte, Sir, wollen Sie damit ſagen, daß Sie eben geboren ſeyen?“

„Allerdings. Ich ſterbe, wenn ich die Bruſt nicht bekomme.“

Dies war nun doch zu abgeſchmackt, aber ich antwortete ernſthaft: „das ſey allerdings ganz richtig: unglücklicher Weiſe jedoch ſey ſeine Mutter im Kindbette geſtorben, und das einzige Mittel bleibe alſo, ihn künſtlich aufzuziehen.“

Er ſtimmte mir vollkommen bei. Ich ließ nun die Wärterin etwas Haferſchleim mit Branntwein kochen und ihm das eingeben; dies geſchah, und er nahm das Getränke, als ob er ein kleiner Knabe wäre.

Dieſe Grille dauerte wenigſtens ſechs Tage; denn er legte ſich zu Bette, weil Säuglinge viel zu ſchlafen pflegen, und ich hoffte, es würde noch viel länger währen; aber er verfiel wieder in ſeinen lathargiſchen Zuſtand und erwachte nach einem langen Schlafe mit einer neuen Grille. Meine Zeit war nun beinahe abgelaufen, und ich hatte meinem neuen Kapitän um eine Verlängerung des Ur-

laubs geſchrieben, erhielt aber die Antwort, daß dies nicht geſtattet werden könne, und ich mich ſchleunigſt auf meiner Brigg einzufinden habe.

Ich war ſehr erſtaunt darüber, aber natürlich genöthigt, Folge zu leiſten; ich nahm alſo Abſchied von meiner lieben Schweſter und eilte Portsmouth zu. Ich rieth ihr; den Grillen meines Vaters nachzugeben, und dies that ſie auch; aber ſie waren bisweilen von der Art, daß es den erfindungsreichſten Kopf in Verlegenheit geſetzt hätte, ſie zu bekämpfen, oder das Heilmittel auszufinden, das er gelten laſſen mochte. Seine Geſundheit wurde immer ſchlechter und ſeine Konſtitution ſichtlich durch ein ſchleichendes körperliches und geiſtiges Fieber untergraben. Die Lage meiner armen Schweſter war ſehr unglücklich, und ich muß ſagen, daß ich ſie mit melancholiſchen Ahnungen verließ.

Hier habe ich auch noch zu bemerken, daß man mir mein ganzes Priſengeld ausbezahlt hatte; es belief ſich auf fünfzehnhundert Pfund Sterling, eine große Summe für einen Lieutenant. Ich legte es in den öffentlichen Fonds ab und gab Ellen eine gerichtliche Vollmacht mit der Bitte, ſich dieſes Geldes als ihres eigenen zu bedienen. Wir beriethen uns auch darüber, was zu geſchehen habe, wenn mein Vater ſterben ſollte, und kamen dahin überein, daß alle ſeine Schulden, die ſich, wie wir wußten, auf drei oder vierhundert Pfund beliefen, bezahlt werden ſollten, — ferner daß meine Schweſter mit dem, was von dem Erlös aus dem Beſitzthum meines Vaters übrig bliebe, und den Zinſen meines Beutegeldes auszukommen ſuchen müſſe.

Vierzehntes Kapitel.

Wir erhalten Ordre zum Auslaufen und ſonſtige Befehle jeder Art. — Ein Geſpräch auf dem Hinterdeck. — Der Horcher an der Wand hört ſtets die eig'ne Schand'.

Bei meiner Ankunft in Portsmonth meldete ich mich dem Kapitän, der in einem Gaſthofe wohnte. Ich wurde in ſein Zimmer geführt, wo ich auf ihn warten mußte, da er ſich gerade ankleidete, um bei dem Admiral zu ſpeiſen. Meine Blicke richteten ſich natürlich nach den auf dem Tiſche herumliegenden Gegenſtänden, weniger aus einem Gefühl der Neugierde, als in Folge des einfachen Wunſches, mir die Zeit zu vertreiben; und da ſah ich zu meinem Erſtaunen einen Haufen Briefe liegen, von denen der oberſte das Frankozeichen des Lord Privilege führte. Dies nun konnte freilich zufällig ſeyn, aber meine Neugierde war einmal erregt; ich hob deshalb den Brief auf und fand, daß der zweite, dritte und in der That wenigſtens zehn dieſer Briefe das Frankozeichen meines Oheims trugen. Ich konnte mir nicht denken, was für eine Vertraulichkeit zwiſchen beiden herrſche, und dachte gerade darüber nach, als Kapitän Hawkins — ſo hieß er nämlich — in's Zimmer hereintrat. Er war ſehr gütig und höflich gegen mich und entſchuldigte ſich, daß es ihm nicht möglich geweſen ſey, meinen Urlaub zu verlängern, weil er, wie er ſagte, ſich mit dem Admiral darüber beſprochen habe und dieſer die Abweſenheit des erſten Lieutenants nicht gebilligt auch meine ſchleunigſte Zurückberufung auf's entſchiedenſte verlangt hätte. Damit war ich zufrieden geſtellt; er drückte mir die Hand und wir trennten uns.

Unſere Brigg war fortwährend in den Docks und ich begab mich alſo an Bord des erwähnten Holks, wo ich von meinen Gefährten auf's Herzlichſte empfangen wurde. Sie ſagten mir,

Digitized by Google

der Kapitän ſey im Ganzen genommen ſehr höflich geworden, bisweilen ſeyen jedoch die Klauen des Pferdefußes zum Vorſchein gekommen.

„Webſter,“ ſagte ich zum zweiten Lieutenant, „wiſſen Sie etwas über ſeine Familie oder Verbindungen?“

„Dieſe Frage habe ich auch ſchon an ſolche gerichtet, die früher mit ihm gefahren ſind; alle ſagen, er habe nie von ſeiner eigenen Familie geſprochen, ſich aber ſehr oft mit ſeiner vertraulichen Bekanntſchaft mit dem Adel gebrüſtet. Einige ſagen, er ſey ein Ableger von irgend einem vornehmen Manne.“

Dies machte mich ſehr nachdenklich, und wenn ich es in Verbindung brachte mit den vielen Frankobriefen des Lord Privilege, die ich auf dem Tiſche geſehen hatte, ſo bekam ich mancherlei üble Ahnungen; indeſſen war mir bewußt, daß ich meinen Dienſt kannte und alſo Niemand zu fürchten brauchte. Ich beſchloß bei mir ſelbſt, mich in allem ſtreng vorſchriftmäßig zu benehmen und ſo jedem unmöglich zu machen, mir irgend etwas zur Laſt zu legen; dann dachte ich nicht weiter über den Gegenſtand nach.

Die Brigg war jetzt ausgebeſſert und aus den Docks gebracht; ich hatte daher einige Tage vollauf zu thun, dieſelbe ſegelfertig zu machen. Ich kam nie von ihr fort, und hatte auch in der That gar keinen Wunſch dazu. An ſchlechter Geſellſchaft und mitternächtlichen Orgien fand ich von jeher durchaus keinen Geſchmack und unter dem achtbaren Theile der Bewohner von Portsmouth erfreute ich mich keiner Bekanntſchaft. Endlich wurde die Schiffsmannſchaft auf die Brigg hinübergebracht; wir fuhren aus dem Hafen und ankerten vor Spithead.

Kapitän Hawkins kam an Bord und gab mir ein Befehlbuch mit den Worten: „Herr Simpel, ich habe einen großen Widerwillen gegen geſchriebene Befehle, weil ich der Anſicht bin, daß die Kriegsartikel völlig hinreichend ſind, um auf einem Schiffe die Ordnung zu erhalten. Inzwiſchen iſt ein Kapitän in einer höchſt

Digitized by Google

verantwortlichen Lage, und wenn irgend ein Zufall eintritt, ſo wird eben er zur Rechenſchaft gezogen. Ich habe deshalb einige eigene Befehle für den innern Dienſt des Schiffes entworfen, die mich wahrſcheinlicherweiſe rückenfrei ſtellen dürften, im Falle ich einmal über die *Kohlen geholt werden* ſollte — keineswegs in der Abſicht die Behaglichkeit der Offiziere zu ſtören, ſondern einzig deshalb, um mich gegen jeden Unfall zu ſchützen, der mir zur Laſt gelegt werden könnte.“

Ich nahm das Befehlbuch in Empfang und der Kapitän ging an's Land zurück. Ich begab mich in die Konſtabelkammer hinab, um es zu durchleſen, und da ſah ich gleich, daß die ſtrenge Befolgung dieſer Befehle jedem Offiziere des Schiffes große Unbehaglichkeit bereiten müßte, während hingegen im Falle der Nichtbefolgung ich der verantwortliche Theil ſeyn würde. Ich zeigte das Befehlbuch dem Lieutenant Webſter; dieſer ſtimmte mir vollkommen bei und äußerte ſich dahin, daß des Kapitäns gutmüthiges und liebenswürdiges Benehmen nur Verſtellung geweſen ſey und daß er im Sinne habe, uns ſeine Gewalt fühlen zu laſſen, ſobald es ihm nur möglich wäre. Ich berief deshalb alle Offiziere des Schiffes zuſammen und theilte ihnen meine Anſicht mit; Webſter unterſtützte meinen Vortrag und es wurde einſtimmig beſchloſſen, die Befehle zu befolgen, jedoch nicht ohne eine Gegenvorſtellung zu machen.

Die größere Theil dieſer Befehle bezog ſich übrigens nur auf die Zeit, welche die Brigg im Hafen zubrachte, und da wir im Begriffe ſtunden, in die See zu gehen, ſo war es kaum der Mühe werth, jetzt etwas darüber zu ſagen. Der Befehl zum Auslaufen traf ein, und mit derſelben Poſt erhielt ich ein Schreiben von meiner Schweſter Ellen, worin ſie mir anzeigte, daß ſie durch den Kapitän Fielding in den Beſitz von Nachrichten gekommen ſey; dieſer habe nämlich unverzüglich nach Bombay, den Stations-Ort des Regiments, geſchrieben, aber die Antwort erhalten, daß kein verheiratheter Soldat Namens Sullivan in dem Regimente diene,

und auch keine verheirathete Frau dieſes Namens dem Regimente gefolgt ſey. Dies ſetzte nun auf einmal allen unſern Nachforſchungen nach der Säugamme, die in meines Oheims Hauſe niedergekommen war, ein Ende. Es war durchaus nicht möglich, zu erfahren, wohin ſie geſchickt worden ſeyn mochte, und ich verzichtete auf jede Ausſicht, den Betrug meines Oheims entdecken zu können. Als ich daher an Celeſte gedachte, ſeufzte ich bei dem kleinen Reſte von Hoffnung, der mir noch blieb, je mit ihr vereinigt zu werden. Ich ſchrieb einen langen Brief an O'Brien, und am andern Tage ſegelten wir auf unſere Station in der Nordſee ab.

Der Kapitän fügte jetzt dem erſten noch ein weiteres, ein Nacht-Ordrebuch bei, das er jeden Abend heraufſandte, und das ihm Morgens, mit der Unterſchrift der ſämmtlichen Offiziere der Nachtwache verſehen, wieder zugeſtellt werden ſollte. Auch verlangte er, daß wir alle ſein allgemeines Befehlbuch unterſchreiben ſollten, damit wir ja nicht ſagen könnten, wir hätten daſſelbe nicht geleſen. Ich hatte die erſte Wache, und Swinburne kam zu mir mit den Worten:

„Ach Herr Simpel, ich glaube nicht, daß wir bei unſerem Kapitänstauſch viel gewonnen haben, und ich habe ſo 'ne ſchlimme Ahnung, daß wir in nächſter Zeit Windſtöße bekommen werden.“

„Wir müſſen nicht zu ſchnell urtheilen, Swinburne,“ antwortete ich.

„Nein, nein — das ſag' ich auch nicht; aber man muß in der Welt doch immer 'n Bischen nach dem Ausſehen und den Blicken der Leute urtheilen, und darüber bin ich ganz gewiß — ſein Blick und Ausſehen würde ihm nicht weit helfen. Er iſt g'rad wie ein Wintertag, kurz und ſchmutzig; und auf dem Verdeck läuft er herum, als ob die Planken nicht gut genug wären für ſeine Füße. Herr William ſagt, er ſehe aus, als ob er „ſchwanger ginge mit dem Geſchicke von Cato und Rom“; was das heißt, weiß ich nicht — denk' aber, 's wird ein Scherz ſeyn, denn die jungen Leute ſpaßen

immer gerne. Waren Sie ſchon einmal in der Oſtſee, Herr Simpel? Ach nein, ich beſinne mich eben, Sie ſind noch nie dort geweſen; ich habe dort manchem harten Kampfe mit den Kanonenbooten beigewohnt, und dazu würden wir jetzt auch kommen, wenn O'Brien unſer Kapitän wäre; aber bei dieſem kleinen Männchen da, glaube ich, wird's mehr Worte als Arbeit abſetzen."

„Sie ſcheinen eine ſehr große Abneigung gegen unſern Kapitän zu haben, Swinburne. Ich weiß nicht, ob ich Sie als erſter Lieutenant anhören darf."

„Gerade weil Sie erſter Lieutenant ſind, ſage ich's Ihnen, Herr Simpel. Ich habe mich im Ganzen genommen noch nie über eines Offiziers Charakter geirrt, wenn ich ihm in's Geſicht ſehen und ihn eine halbe Stunde ſprechen hören konnte; und ich kam in der Abſicht herauf, Ihnen zu ſagen, daß Sie auf Ihrer Hut ſeyn möchten: denn ich fühle mich überzeugt, daß er gegen Sie Böſes im Schilde führt. Was beabſichtigt er damit, daß er den Marine-Sergeanten mit ſeinem ſchmierigen Geſichte jeden Morgen eine halbe Stunde in der Kajüte bei ſich hat? Seine Rapporte als Waffenmeiſter müßten eigentlich durch Sie, da Sie erſter Lieutenant ſind, an den Kapitän gelangen; aber dieſer gedenkt ihn als Spion gegen alle und gegen Sie insbeſondere zu gebrauchen. Der Kerl hat auch ſchon angefangen, ſich ein patziges Anſehen zu geben, und ſpricht zu den jungen Gentlemen, als ob ſie ihm untergeordnet wären. Ich dachte, Sie wüßten es vielleicht nicht, und darum hielt ich für gut, es Ihnen zu ſagen."

„Ich bin Ihnen ſehr verbunden, Swinburne, für Ihre freundlichen Geſinnungen; aber ich bin meinem Dienſt gewachſen, und wie ſollte ich da irgend etwas zu befürchten haben?"

„Ein Mann mag ſeinem Dienſte noch ſo gut nachkommen, Herr Simpel, wenn einmal ein Kapitän die Abſicht hat, ihn in's Verderben zu ſtürzen, ſo hat er auch die Macht dazu. Ich bin länger im Dienſte als Sie, und habe ſtets die Augen offen gehal-

Digitized by Google

ten: ſeyen Sie nur auf eines bedacht, Herr Simpel; — verzeihen Sie, daß ich ſo frei ſpreche, aber verlieren Sie ja Ihre Ruhe nie."

„Das iſt nicht zu befürchten, Swinburne," antwortete ich.

„'s iſt leicht geſagt ‚das iſt nicht zu befürchten,' aber bedenken Sie, Herr Simpel, daß Ihre Gemüthsruhe ſich noch nicht ſo erprobt hat, wie bei andern Offizieren. Sie ſind immer als ein Gentleman behandelt worden; wenn Sie ſich aber einmal anders behandelt ſehen, ſo haben Sie zu gutes Blut in Ihren Adern, als daß Sie nicht auch ein Wort ſprechen wollten — davon bin ich überzeugt. Ich habe mit angeſehen, wie Offiziere bis zu ſolchem Grade beſchimpft und gereizt wurden, daß kein Engel die Behandlung hätte aushalten können — und dann, wegen eines einzigen unvorſichtigen Wortes, deſſen Zurückhaltung nur Tröpfen möglich geweſen wäre, wurden ſie aus dem Dienſte und zum Teufel gejagt."

„Aber Sie vergeſſen, Swinburne, daß die Kriegsartikel ſo gut für den Kapitän als für jeden ſonſtigen Mann auf dem Schiffe gemacht ſind."

„Ich kenne das; aber gleichwohl machen bei einem Kriegs-Gerichte die Kapitäne einen großen Unterſchied zwiſchen dem, was ein Vorgeſetzter zu einem Untergebenen und dem, was ein Untergebener zu einem Vorgeſetzter ſagt."

„Ganz richtig," antwortete ich, Shakſpeare's Worte citirend:

„Beim Kapitän heißt nur choleriſch Wort,
Was beim Soldaten craſſe Meuterei."

„Ganz meine Meinung — glaube ich faſt," ſagte Swinburne; „wenn ein Kapitän Ihnen ſagt, Sie ſeyen kein Gentleman, ſo dürfen Sie ihm nicht das Gleiche ſagen."

„Allerdings nicht," antwortete ich, „aber ich kann ein Kriegsgericht verlangen."

„Ja, das wird man Ihnen zugeſtehen, aber was werden Sie dabei gewinnen? 's iſt gerade ſo, als gegen heftigen Wind und eine Leeſtrömung anfahren — unter tauſend Fällen werden Sie

gewiß nur einmal den Hafen erreichen; und ſelbſt dann iſt Ihr Fahrzeug in Stücke zerſchlagen, die Segel ſind ſo dünn geworden wie eine Zeitung, das Takelwerk iſt halb durchgerieben und muß neu geſetzt werden; aber der Befehl zur Ausbeſſerung trifft nicht ein, und in der Regel bleiben Sie für den Reſt Ihrer Lebenszeit bei Seite gelegt. Nein, mein Herr Simpel, das Beſte iſt, zu grinſen und es zu ertragen, dabei aber ſcharf aufzupaſſen; denn verlaſſen Sie ſich darauf, Herr Simpel, auch unter der beſten Schiffsmannſchaft von der Welt findet ein ſpionirender Kapitän immer ſeine ſpionirenden Helfer."

„Beziehen Sie dieſe Bemerkung auf mich, Herr Swinburne?" ſagte eine Stimme unter dem Bollwerk. Ich drehte mich verwundert um und ſah den Kapitän, der während unſeres Geſpräches unbemerkt auf das Verdeck heraufgeſchlichen war.

Swinburne antwortete nicht, ſondern lüftete ſeinen Hut und ging auf die Leeſeite hinüber.

„Ich vermuthe, Herr Simpel," ſagte der Kapitän, ſich gegen mich wendend, „daß Sie ſich für berechtigt halten, über Ihren Kapitän Ausſtellungen zu machen und ihn gegen einen untergeordneten Offizier auf Seiner Majeſtät Hinterdeck herabzuſetzen."

„Wenn Sie das vorhergehende Geſpräch angehört haben, Sir," erwiederte ich, „ſo müſſen Sie wiſſen, daß wir von Kriegsgerichten im Allgemeinen ſprachen, und ich denke mich keines Vergehens dadurch ſchuldig gemacht zu haben, daß ich mit einem Offizier über Gegenſtände, die ſich auf den Dienſt beziehen, ſprach."

„Sie wollen alſo behaupten, Sir, daß der Feuerwerker die Worte ‚ſpionirender Kapitän' nicht auf mich bezog."

„Ich gebe zu, Sir, daß Ihnen, der Sie unbemerkt zuhörten, der Ausdruck als auf Sie bezüglich erſcheinen konnte; aber der Feuerwerker dachte damals nicht im entfernteſten daran, daß Sie uns zuhorchten. Seine Bemerkung war die, daß ein ſpionirender Kapitän immer ſeine ſpionirenden Helfer finden

Digitized by Google

würde. Dies nahm ich nur als eine allgemeine Bemerkung auf, und bedaure, wenn Sie darüber anderer Anſicht ſind."

„Ganz ſchön, Herr Simpel," ſagte Kapitän Hawkins — und ging die Leiter hinab in ſeine Kajüte.

„Nun, iſt's nicht ſonderbar, Herr Simpel, daß ich heraufkam, in der Abſicht, Ihnen einen Dienſt zu leiſten, und Sie jetzt in eine ſolche Brühe bringen mußte? Uebrigens iſt's vielleicht ſo am beſten; offener Krieg iſt immer dem Auflauern im Dunkeln und meuchelmörderiſchen Dolchen vorzuziehen. Er hatte durchaus nicht im Sinne, ſeine Flagge zu zeigen; aber ich traf ihn ſo feſt, daß er ſich ſelbſt vergaß."

„Ich argwöhne, daß es ſo iſt, Swinburne, glaube aber, Sie würden beſſer daran thun, dieſe Nacht gar nicht mehr mit mir zu reden."

„Wollte nur, ich hätte nicht ganz ſo viel geſprochen, da di Dinge nun eine ſolche Wendung genommen haben," erwiederte Swinburne. „Gute Nacht, Sir."

Ich dachte über das Vorgefallene nach und fühlte mich in meinem Innern überzeugt, daß Swinburne mit Recht bemerkte, es ſey beſſer, daß es ſo gekommen ſey, als wenn es anders geweſen wäre. Nun kannte ich den Boden, auf dem ich ſtand, und vorgewarnt war vorgerüſtet.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Wir treffen mit einer holländiſchen Kriegsbrigg zuſammen. — Kapitän Hawkins nimmt eine ſehr beſchauliche Stellung am Kapſtan ein. — Harte Schläge und doch kein Dank. — Wer iſt furchtſam? — Die Leute müſſen geſprochen haben. — Die Brigg legt auf einen falſchen Gang an.

Am andern Morgen bei Tagesanbruch befanden wir uns auf der Höhe von Texel, und konnten die niedern Sandhügel ſehen; aber kaum hatten wir dieſelben bemerkt, als der Nebel vom Lande her ſich aufhellte, und wir ein fremdes Fahrzeug erblickten. Die Leute wurden heraufgerufen und alle Segel zur Jagd beigeſetzt. Wir erkannten, daß es eine Kriegsbrigg war, und da ſie ihren Lauf bedeutend veränderte, ſo dachten wir auch, es müſſe eine feindliche ſeyn. Wir gaben das beſondere Signal, und da daſſelbe unbeantwortet blieb, ſo machten wir alles klar zum Gefechte; die Brigg ſetzte alle Segel für den Steuerbordgang bei, und wir folgten ihr nach, — ſie ſegelte etwa zwei Meilen von uns an unſerem Wetterbug. Die Briſe war nicht anhaltend. Einmal ſchwankte die Brigg unter ihren Bramſegeln, während wir unſere Königsſegel beigeſetzt hatten; und ein andersmal waren unſere Leute an den Bramſegel-Schooten und Marsſegelziehtauen, während ſie jeden Zoll ihres Tuches ausſpannte. Uebrigens waren wir ihr, im Ganzen genommen, in einer Stunde um eine halbe Meile näher gerückt. Unſere Leute ſtanden alle auf ihren Poſten, ganz glücklich, bald wieder an ihre alte Arbeit zu kommen. Sie hatten ihre Hüte und Jacken abgeworfen, Bandana-Tücher um ihre Köpfe gebunden und ſich ihre ſchwarzen ſeidenen Halstücher um den Leib geſchürzt. Jede Kanone war gerüſtet, jedes Ding an ſeinem Platze und jede Menſchenſeele, wollte ich ſagen, voll Verlangen zum

Losbrechen; aber ich glaube, daß ich den Kapitän nicht einſchließen darf, der von Anbeginn an kein Zeichen des Vergnügens und alles andere, nur keine Geiſtesgegenwart gezeigt hatte. Zuerſt als wir auf das Fahrzeug Jagd machten, wurde es für einen Kauf-fahrer gehalten, und erſt bei vollem hellem Tageslicht entdeckten wir, daß es ein Kriegsſchiff war. Eines jedoch muß zu Gunſten unſeres Kapitäns geſagt werden — er hatte in ſeinem ganzen Leben noch keiner Schlacht beigewohnt.

Die Briſe wurde nun etwas ſchwächer; wir hatten auf beiden Schiffen unſere Segel geſetzt, als ein dicker Nebel das feindliche Schiff unſeren Blicken entzog. Der Nebel rollte ganz dicht auf uns heran, ſo daß wir nicht zehn Ellen weit von der Brigg weg-ſehen konnten. Dies war uns höchſt ärgerlich, weil wir nun alle Wahrſcheinlichkeit hatten, den Feind zu verlieren. Glücklicher Weiſe legte ſich der Wind ſchnell bis zu völliger Windſtille, und um zwölf Uhr flappten unſere Segel gegen den Maſt. Ich meldete zwölf Uhr und fragte den Kapitän, ob ich zum Mittageſſen pfeifen laſſen ſolle.

„Noch nicht, Sir," antwortete er, „wir wollen das Vorder-theil der Brigg herumdrehen."

„Umlegen, Sir?" fragte ich mit Erſtaunen.

„Ja," ſagte er, „ich bin überzeugt, daß ſie auf dem andern Schiffe jetzt ſchon umgewendet haben, und wenn wir es nicht auch thun, ſo werden wir ſie verlieren."

„Wenn der Feind umlegt, Sir," ſagte ich, „ſo muß er zwiſchen die Sandbänke hineingerathen, und kann uns dann gar nicht entgehen."

„Sir," antwortete er, „erſt wenn ich Ihren Rath verlange, werden Sie ſo gut ſeyn, mir ihn zu geben; ich führe den Befehl auf dem Schiffe."

Ich lüftete meinen Hut, und rief die Mannſchaft zum Schiff-umlegen herauf, war aber feſt überzeugt, daß der Kapitän das Gefecht zu vermeiden wünſche, denn des Feindes einzige Möglichkeit zum

Digitized by Google

Entkommen beſtand darin, daß er ſeinen Wind in der gegenwärtigen Richtung behielt.

„Schiffumlegen — Schiffumlegen!“ ſchrieen die Leute, „was zum Teufel, warum legen wir um?“ fragte einer den andern, als ſie die Leiter heraufkamen.

„Still da! hinten und vorn,“ rief ich. „Kapitän Hawkins, ich glaube nicht, daß wir ſie herumkriegen können, wenn wir nicht vieren — der Wind iſt ſehr ſchwach.“

„Dann vieren Sie, Herr Simpel.“

Es gibt Zeiten, wo das Gemurre und Mißvergnügen der Seeleute auch von den Offizieren getheilt wird, obgleich ſie dies auf keine andere Weiſe merken laſſen, als daß ſie von den Ausdrücken der Mannſchaft keine Notiz nehmen. Dies war gegenwärtig der Fall. Die Offiziere blickten einander an, ohne ein Wort zu reden, aber unſere Leute konnten ſich ganz frei ausſprechen. Die Brigg trieb langſam herum, und als die Matroſen hart auf dem andern Strich die Raaen aufbraßten, ließen ſie ſtatt des „Hurrah“ und „Nieder mit der Markung“ mißmuthige Seufzer hören.

„Braßt dieſe Raaen da in aller Stille an,“ rief ich den Leuten zu, und dies war alles, was ich ſagen konnte.

Die Taue wurden herabgeringt und das Zeichen zum Mittageſſen gegeben. Der Kapitän, der ſich fortwährend auf dem Verdecke befand, mußte nothwendigerweiſe die Ausdrücke der Unzufriedenheit hören, welche von Zeit zu Zeit aus dem untern Verdecke ertönten. Er ſagte nichts, ſondern blickte nur zuweilen über die Seite hinab, um zu ſehen, ob die Brigg durch das Waſſer komme. Sie bewegte ſich während zehn Minuten langſam fort, als eine völlige Windſtille eintrat, ſo daß er, um mich eines Gemeinplatzes zu bedienen, wenig gewann durch ſeine Motion. Um zwei Uhr ſprang eine leichte Briſe auf der entgegengeſetzten Seite auf — wir wandten uns um, und ihr entgegen — ſie nahm zu — der Nebel wurde weggeweht, und in einer Viertelſtunde war das fliehende

Schiff, jetzt auf unſerer Leeſeite, ſichtbar. Die Matroſen ließen drei Hurrahs ertönen.

„Still dahinten und vornen,“ ſchrie der Kapitän ärgerlich. „Herr Simpel, iſt das die Art, in der die Schiffsmannſchaft unter ihrem vorigen Befehlshaber in Zucht gehalten wurde, daß ſie aufſchreit und lärmt, wenn ſie es nur für gut findet?“

Ich war ſehr gereizt über dieſe gegen O'Brien gerichtete Bemerkung und erwiederte: „Ja, Sir, ſie ſind von jeher daran gewöhnt, ihre Freude bei der Ausſicht zu einem Gefechte mit dem Feinde laut werden zu laſſen.“

„Ganz gut, Herr Simpel,“ antwortete er.

„Wie ſollen wir den Schnabel richten,“ fragte der Schiffsmeiſter, ſeinen Hut lüftend; — „zur Jagd?“

„Natürlich,“ antwortete der Kapitän, der nun in ſeine Kajüte hinabſtieg.

„Jetzt, ihr Burſche,“ ſagte Swinburne, ſobald der Kapitän hinunter war; „ich bin rings herum gelaufen und finde, daß eure *Lieblinge* ſich in guter Ordnung zum Fechten befinden; ich verſpreche euch daher, es ſoll nicht an Pulver fehlen. Sie ſollen finden, hoffe ich, daß die Klapperſchlange noch teufelmäßig hart beißen kann.“

„Ja, ja, und dazu noch ohne ihren Kopf,“ erwiederte einer der Leute, welcher der *Eulenſpiegel* auf der Brigg war.

Als das feindliche Schiff ſah, daß es uns nicht entkommen konnte — denn wir fuhren ganz dicht zu ihm hin — kürzte es ſeine Segel zum Gefecht und hißte die holländiſche Flagge auf.

Als wir noch ungefähr eine halbe Meile von demſelben entfernt waren, erſchien der Kapitän wieder auf dem Hinterdeck.

„Fahren wir an ſeiner Seite hin, oder wie?“ fragte ich.

„Herr Simpel, ich befehlige hier,“ antwortete er, „und brauche keinerlei Einmiſchung.“

Digitized by Google

„Ganz gut, Sir," antwortete ich und begab mich auf die Laufplanke.

„Herr Thompſon," ſchrie der Kapitän, der nun ſeinen Muth auf die rechte Höhe hinauf geſchraubt zu haben ſchien und ſeine Stellung für einen Augenblick auf einer der Karronaden einnahm; „Sie werden die Brigg genau ſo legen —"

Puff paff — Hiß, hiß — Puff hiß — flogen drei Kugeln vom Feinde heran und ſchwirrten zwiſchen unſern Maſten hindurch. Schnell ſprang der Kapitän von der Karronade herab, und eilte den Kapſtan zu, ohne ſeinen Satz zu Ende zu ſprechen.

„Sollen wir abfeuern, wenn wir bereit ſind, Sir?" fragte ich; denn ich ſah, daß er unfähig war, die gehörigen Befehle zu ertheilen.

„Ja, ja, gewiß!" antwortete er, und blieb auf ſeinem Platze ſtehen.

„Tompſon," ſagte ich zu dem Schiffsmeiſter, „in unſerer jetzigen überlegenen Stellung, denke ich, ſollten wir im Stande ſeyn, ihm den Wind abzugewinnen, um ſeinen Klüverbaum und die Fockſtenge wegzuſchießen, und dann kann er uns nicht entgehen. Wir können gut zu ihm hinkommen."

„Das will ich machen, Herr Simpel, ſo gewiß ich Thompſon heiße," erwiederte der Schiffsmeiſter, ſprang in das Hinterboot hinab und recognoscirte die Brigg in dieſer ausgeſetzten Stellung; denn wir empfingen die vollen Ladungen des feindlichen Feuers.

„Paßt gut auf, meine Burſchen, und gebt jetzt Feuer, wie es euch gelegen iſt," ſagte ich zu den Leuten.

Die Matroſen waren übrigens zu gut disciplinirt, um ſofort Gebrauch von meiner Erlaubniß zu machen; ſie warteten, bis wir an ihr vorüber waren, und gerade, als der Schiffsmeiſter das Steuerruder drehte, um den Klüverbaum des Gegners zwiſchen unſere Maſten zu bekommen, erhielt er unſere volle Ladung in den Bug und Scheerbalken. Klüverbaum und Oberbramſegel kamen herunter und die Brigg ging ſo tief durch's Waſſer, daß wir uns von ihr

Digitized by Google

losreißen, gegen den Wind umlegen und ihr vorſchießen konnten. Der Feind, obgleich durch die volle Lage in Verwirrung gebracht, drehte gleichwohl ſein Steuer, um an uns vorbeizufahren; aber wir gewahrten ſein Manöver, thaten das Gleiche, braßten unſere Segel und rannten mit ihm vor den Wind, volle Lage gegen volle Lage austauſchend.

Dies währte ungefähr eine halbe Stunde und wir fanden bald, daß wir es mit keinem Narren zu thun hatten. Die Brigg hielt ſich wacker im Gefecht und ihr Geſchütz wurde gut bedient. Mehrere unſerer Leute wurden niedergeworfen und ich hielt es für gerathener, uns ihr ſogar noch mehr zu nähern. Die beiden Fahrzeuge waren ungefähr noch eine Kabellänge von einander, als wir mit einer leichten rollenden Bewegung etwa ſechs Meilen auf Zwiebacklaib die Stunde vor den Wind hinfuhren.

„Thompſon," ſagte ich, „wir wollen probiren, ob wir ſie nicht von ihren Kanonen verjagen können. Richten wir das Steuerruder nach dem Backbord und nähern wir uns ihr, bis wir einen Zwiebacklaib an ihren Bord werfen können."

„Ganz meine Meinung, Simpel, wir wollen 'mal ſehen, ob ſie dann nicht eine andere Art von Lauffeuer machen."

In einigen Minuten waren wir ſo dicht an ihrem Bord, daß die Leute bei'm Laden ihrer Kanonen einander mit den Ladeſtöcken und Wiſchern berühren konnten. Unſere Mannſchaft gab ein Hurrah, das vom Feind wacker erwiedert wurde, und nun begann von beiden Seiteu ein mörderiſches Kleingewehrfeuer. Der franzöſiſche Kapitän, der ein ſo muthiger Mann zu ſeyn ſchien, als je einer auf dem Verdecke herumlief, ſtund einen Augenblick auf den Hängematten: auch ich hielt mich an dem Schnürſeil unſeres Haupttakelwerkes, als er ſeinen Hut lüftete und mich artig begrüßte. Ich erwiederte dieſe Artigkeit; aber das Feuer wurde nun ſo heftig, daß ich mich unter den Schutz des Bollwerks zu begeben wünſchte.

Uebrigens mochte ich doch nicht der Erſte ſeyn, der herabginge, und auch der freundliche Kapitän ſchien entſchloſſen, den Ehrenpoſten nicht zuerſt verlaſſen zu wollen. Endlich traf ihn einer unſerer Matroſen in den rechten Arm: er legte ſeine Hand auf die verwundete Stelle, um dies mir anzudeuten, nickte und wurde dann von den Hängematten herabgehoben. Jetzt verließ ich unverzüglich meinen Standpunkt, denn ich hielt es für thöricht, mich als Zielſcheibe für vierzig oder fünfzig Soldaten hinzuſtellen; auch hatte ich bereits eine Kugel unterhalb der Wade in den Fuß bekommen.

Nun wurde aber die Wirkung des Beſchießens in ſolcher Nähe recht deutlich: unſere Kanonen waren nur noch halb bemannt, unſere Seitenwände ſchrecklich zerſplittert und unſere Segel und ſonſtige Takelung zerfetzt. Der Feind war ſogar noch ſchlimmer daran, und zwei Lagen, die wir ihm weiter beibrachten, warfen ihm den Hauptmaſt über Bord. Unſere Leute riefen ihr Hurrah und brachten ihm noch eine neue Lage bei. Der Feind fiel zurück; wir rundeten unſern Lauf, um ihn zu beſtreichen; er verſuchte auch zu runden, konnte dies aber nicht, bis er ſein Verdeck aufgeräumt, ſein Vorderſegel eingezogen und ſein Hauptſegel heruntergebracht hatte. Dann ſetzte er das Gefecht mit ungeſchwächtem Eifer fort.

„Er iſt ein tüchtiger Kamerad, bei Gott!“ rief Tompſon aus, „ich habe nie einen geſehen, der ſein Schiff beſſer im Gefecht gehalten hätte; aber es iſt doch unſer. Webſter iſt gefallen, der arme Junge.“

„Ich bedaure dies,“ antwortete ich, „befürchte aber, daß die Zahl unſerer Tiſchportionen durch den Verluſt von noch manch andern armen Burſchen verringert werden wird. Es ſcheint mir nutzlos, den Vortheil aufzugeben, den wir nun haben. Entkommen kann uns der Feind nicht, das Gefecht aber wird er in der bisherigen Weiſe ſo lang als möglich fortſetzen. Wir werden beſſer

Digitized by Google

daran thun, wenn wir ihm vorfahren, unſere Beſchädigungen ausbeſſern und dann muß er ſich in ſeinem verkrüppelten Zuſtande ergeben, ſobald wir ihn auf's neue angreifen."

„Ich ſtimme Ihnen vollkommen bei," ſagte Thompſon; „der einzige Umſtand iſt der, daß es bald dunkel wird."

„Aus dem Geſichte werde ich ihn nicht verlieren, und fortgehen kann er nicht. Wenn er vor den Wind läuft, ſo wollen wir ſchnell wieder auf ihn los."

Wir gaben ihm noch im Vorüberfahren die vollen Ladungen unſerer Kanonen, und als wir etwa eine halbe Meile voraus waren, legten wir bei, um auszubeſſern.

Der Leſer wird jetzt wohl fragen, „aber wo war denn der Kapitän während dieſer ganzen Zeit?" und meine Antwort darauf iſt die, daß er in beharrlichem Stillſchweigen am Kapſtan ſtund und während des ganzen Gefechtes, das Thompſon, der Schiffsmeiſter und ich führten, auch nicht ein einziges Wort einredete. Wie er ausſah oder wie er ſich in anderer Beziehung während des Gefechtes benahm, bin ich ſchlechterdings außer Stand zu ſagen, denn ich hatte keine Zeit, ihn zu beobachten. Selbſt jetzt noch würde ich ihn, da ich damit beſchäftigt war, die Takelung anzuknüpfen, neue Segel aufzuziehen und auszuſpannen, und überhaupt alles in Ordnung zu bringen, gar nicht bemerkt haben, wenn er nicht auf mich zugekommen wäre; denn ſobald das Feuer aufgehört hatte, ſchien er wieder zu ſich gekommen zu ſeyn. Er redete übrigens nicht zuerſt mich an, ſondern begann mit der Mannſchaft zu ſprechen.

„Vorwärts, ſeyd flink: meine Burſchen, da ein Mann her, um das Blut aufzuſchwabben. Sie, Jüngelchen, gehen Sie ſchnell zum Schiffsarzt hinab, und ſagen Sie ihm, daß ich einen Bericht über die Todten und Verwundeten zu haben wünſche."

Allmälig ſprach er mehr, und endlich trat er auch zu mir

heran mit den Worten: „diesmal iſt's denn doch lebhaft zugegangen, Herr Simpel."

„Sehr lebhaft in der That, Sir," antwortete ich, und lief von ihm weg, um die nöthigen Anordnungen zu treffen.

„He da! großes Mars, laßt die Hohlleine auf der Steuerbordſeite herab."

„Ja, ja, Sir."

„Nun ja, ihr Burſche, faßt an und macht, daß es einmal hinaufkommt."

„He da auf dem großen Mars," rief er von Neuem, „ſeyd ein Bischen raſcher, oder bei Gott, ich will euch herunterrufen und euch etwas bemerken."

Dies nun ſtund einem, der gar Nichts gethan hatte, gegenüber von denen, welche mit ihrer ganzen Kraftanſtrengung arbeiteten, ſchlecht an.

„Herr Simpel," ſagte der Kapitän, „ich wünſchte, Sie möchten Ihren Dienſt mit weniger Geräuſch verſehen."

„In jedem Fall gab er uns während der Schlacht ein gutes Beiſpiel," murmelte der Bruder Spaßmacher, und die andern Leute lachten herzlich über dieſen Einfall.

Nach zwei Stunden, während deren wir den Feind, der noch immer an der Stelle lag, wo wir ihn verlaſſen hatten, ſorgfältig bewachten, waren wir wieder fertig zum Gefecht.

„Soll ich den Leuten jetzt ihren Grog geben, Sir?" ſagte ich zu dem Kapitän; „ſie werden ihn wohl brauchen."

„Nein, nein," war ſeine Antwort; „nein, nein, Herr Simpel, ich liebe das nicht, was man H o l l ä n d e r M u t h nennt."

„Ich denke nicht, daß er das ſehr liebt, und der Kamerad dort hat uns genug davon gezeigt," ſagte der Bruder Spaßmacher leiſe, und die neben ihm ſtehenden Matroſen lachten wiederum herzlich.

„Ich bin der Anſicht, Sir," bemerkte ich, „daß es eine Ungerechtigkeit gegen unſere tüchtige Schiffsmannſchaft iſt, darauf an-

Digitized by Google

zuſpielen, daß ſie Holländermuth bedürfe." (Holländermuth iſt ein Ausdruck für diejenige Herzhaftigkeit, welche durch ſtarkes Getränke hervorgebracht wird.) „Und ich bitte ehrfurchtvollſt um die Erlaubniß, bemerken zu dürfen, daß die Leute ihre Nachmittagsportion noch nicht erhalten haben und nach den ausgeſtandenen Anſtrengungen deren in der That bedürfen."

„Ich führe den Befehl auf dieſem Schiffe, Sir," antwortete er.

„Allerdings, Sir, ich weiß das wohl," entgegnete ich. „Das Schiff iſt jetzt wieder fertig zur Schlacht und ich erwarte Ihre Befehle. Der Feind iſt zwei Meilen von uns auf der Leeſeite."

Jetzt kam der Schiffsarzt mit ſeinem Berichte herauf.

„Gütiger Himmel," ſagte der Kapitän, „ſiebenundvierzig Mann getödtet und verwundet; Herr Webſter gefährlich getroffen. Nun ja, die Brigg iſt verkrüppelt. Wir können nichts mehr thun — unſtreitig nichts mehr thun."

„*Wir können die Brigg jedenfalls nehmen*," ſchrie einer aus einem Haufen Matroſen heraus, die leewärts ſtunden und den Befehl zum erneuerten Angriff erwarteten.

„Welcher Mann ſprach das?" ſchrie der Kapitän.

Keiner antwortete.

„Bei Gott! dieſes Schiff iſt in einem Zuſtande von Meuterei, Herr Simpel."

„Wird's *bald* ſeyn, denk' ich," ſagte eine Stimme aus dem Haufen, die ich zwar ſehr gut kannte, aber der Kapitän nicht, da er erſt ganz kurze Zeit bei uns war.

„Hörten Sie das, Herr Simpel?" rief der Kapitän.

„Ich bedaure, ſagen zu müſſen, daß ich es hörte, Sir; ich dachte kaum, daß an Bord der Klapperſchlange je ein derartiger Ausdruck gebraucht werden würde." Weil ich übrigens befürchtete, er möchte nach dem Namen des Mannes fragen und um vorzugeben, daß ich denſelben nicht erkannt habe, ſagte ich: „Wer von euch hat ſich dieſes Ausdruckes bedient?" Aber keiner antwortete

Digitized by Google

und es war ſo dunkel, daß man die Leute unmöglich unterſcheiden konnte.

„Nach ſolchen meuteriſchen Aeußerungen,“ bemerkte der Kapitän, „will ich Seiner Majeſtät Brigg unter meinem Befehl durch erneuertes Einlaſſen in ein Gefecht mit dem Feinde gewiß nicht in Gefahr ſetzen, wie ich es ſonſt, ſelbſt in ihrem verkrüppelten Zuſtande gerne gethan hätte. Ich kann nur bedauern, daß die Offiziere eben ſo trotzig ſcheinen, als die Mannſchaft.“

„Vielleicht mögen Sie mir ſagen, Kapitän Hawkins, in wie fern und wann ich mich trotzig gezeigt habe. Ich weiß mir nichts vorzuwerfen.“

„Ich hoffe, der Ausdruck bezog ſich nicht auf mich, Sir,“ ſagte Thompſon, der Schiffmeiſter, ſeinen Hut lüftend.

„Still, Gentlemen, wenn's Ihnen gefällig iſt. Herr Simpel, drehen Sie das Schiff herum.“

Ob der Kapitän im Sinne hatte, den Feind anzugreifen oder nicht, konnten wir nicht ſagen, wurden jedoch bald enttäuſcht; denn ſobald wir herum waren, befahl er wegzurichten, bis die holländiſche Brigg auf unſerer Leeſeite ſich befand; dann befahl er dem Schiffsmeiſter, ſeinen Lauf nach Yarmouth zu richten, ging in die Kajüte hinab und ließ mir ſagen, ich könne nun zum Abendeſſen pfeifen und den Branntwein vertheilen laſſen.

Die Wuth und die Entrüſtung unſerer Leute war nicht niederzuhalten. Nachdem ſie zum Abendeſſen hinabkamen, ſtießen ſie im Verein einen dreimaligen lauten Seufzer aus und in der That hatten die Offiziere von der Wache die ganze Nacht hindurch die größte Mühe, die Mannſchaft von einer offenen Manifeſtation ihrer Gefühle abzuhalten, was man in dieſem Falle beinahe gerechtfertigte Meuterei hätte nennen mögen.

Was mich ſelbſt betraf, ſo konnte ich meinen Verdruß kaum bemeiſtern. Die feindliche Brigg war unſere gewiſſe Beute, wie ſich das am nächſten Tage ſchon zeigte, wo ſie ihre Flagge ſofort

Digitized by Google

einem viel kleineren Fahrzeuge ſtrich, das zu ihr herankam, während ſie noch immer in demſelben verkrüppelten Zuſtande dalag; der Kapitän und der erſte Lieutenant waren getödtet und beinahe zwei Drittheile ihrer Schiffsmannſchaft entweder todt oder verwundet. Hätten wir ſie noch einmal angegriffen, ſo würde ſie ihre Flagge augenblicklich heruntergeholt haben, denn unſere letzte Ladung hatte den Kapitän getödtet, der ſo viel Muth gezeigt hatte. Ich, als erſter Lieutenant hätte meine Beförderung erhalten, die nun verloren war. In meinem Bett weinte ich vor Aerger, wenn ich daran dachte.

Daß dieſes Benehmen von den Offizieren in der Konſtabel-Kammer eben ſo wohl als von der ganzen Schiffsmannſchaft hart getadelt wurde, brauche ich wohl kaum zu ſagen. Thompſon war dafür, unſern Kapitän vor ein Kriegsgericht zu ſtellen, was ich auch äußerſt gerne gethan haben würde, wenn auch nur um ſeiner loszuwerden; aber ich beſprach mich lange darüber mit dem alten Swinburne, und der überzeugte mich, daß ich beſſer daran thun würde, es zu unterlaſſen.

„Denn ſehen Sie, Herr Simpel, Sie haben keinen Beweis. Er ſprang nicht hinab, ſondern hielt feſt Stand auf dem Verdeck, wenn er auch nichts that. Sie können ihm alſo Feigheit nicht beweiſen, obgleich dieſelbe nicht ſehr bezweifelt werden kann. Dann wieder, was die Nichterneuerung des Angriffes betrifft — wie, ſteht es da nicht dem Kapitän zu, zu entſcheiden, was das Beſte iſt für Seiner Majeſtät Dienſt? Und wenn er es bei dem verkrüppelten Zuſtande der Brigg und ſo dicht an der feindlichen Küſte für rathſamer hielt, nun ſo kann es ihm bloß als ein Irrthum ausgelegt werden. Endlich müſſen Sie auch noch etwas Anderes bedenken, Herr Simpel, daß nämlich die Kapitäne, welche in dem Kriegsgericht ſitzen, wenn eine Freiſprechnng nur irgend möglich iſt, keinen ihrer Bruder-Kapitäne der Feigheit ſchuldig erklären

werden und zwar von wegen, weil ſie fühlen, daß 's eine Schande wäre für den ganzen Stand."

Swinburne's Rath war gut und ich gab jeden Gedanken der Anklage auf; doch ſchien es mir, daß der Kapitän ſelbſt einen derartigen Schritt in allem Ernſte befürchtete, denn er war während unſerer Heimfahrt äußerſt höflich und artig gegen mich. Er ſagte auch, er habe beobachtet, wie tapfer ich mich in dem Gefechte benommen, und er werde nicht ermangeln, davon Erwähnung zu thun. Dies war nun doch etwas, aber er hielt ſein Wort nicht; denn ſeine Depeſche wurde bekannt gemacht, noch ehe wir den Ankerplatz verließen, und da war auch nicht eines einzigen Offiziers Name genannt, ſondern nur im Allgemeinen geſagt, daß ſie ſich zu ſeiner Zufriedenheit benommen hätten. Er nannte das feindliche Schiff eine Corvette, bezeichnete aber nicht näher, ob es eine Schiff- oder Brigg-Corvette geweſen ſey; und das Ganze war in einem ſolch bombaſtiſchen Style geſchrieben, daß jedermann glauben mußte, er habe mit einem überlegneren Schiffe gekämpft. Am Schluſſe ſagte er, nach Ausbeſſerung ſeiner Beſchädigungen habe er ſofort ſich wieder herumgewandt, der Feind aber die Fortſetzung des Gefechtes abgelehnt. Dies that er allerdings — aus dem beſten aller möglichen Gründe — weil er nämlich unfähig war, zu uns heranzukommen. Alles dies hätte recht gut können beſtritten werden; aber die außerordentlich große Zahl von Getödteten und Verwundeten bewies, daß wir ein hartes Gefecht beſtanden, ſo wie die nachherige Wegnahme der Brigg, daß wir dieſelbe in der That überwältigt hatten.

So gewann im Ganzen genommen Kapitän Hawkins bei Einigen ein großes Anſehen; übrigens raunte man ſich gleichwohl allerlei zu, was dann bis zu den Ohren der Admiralität gelangte, und ſeine Ernennung zum Poſtkapitän verhinderte — um ſo mehr, als er beſcheiden genug war, nicht darum nachzuſuchen.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Folgen des Gefechtes. — Ein Schiff ohne einen tapfern Kapitän iſt wie eine Sache ohne Kopf. — So denken die Seeleute. — Eine Meuterei und der Verluſt unſerer tüchtigſten Mannſchaft.

Während unſeres Aufenthalts zu Yarmouth erhielten wir keine Erlaubniß, den Fuß an's Land zu ſetzen, unter dem Vorwande, daß wir unſere Beſchädigungen ſofort ausbeſſern und ſchleunigſt auf unſere Station abgehen müßten; der Hauptgrund jedoch war der, daß Kapitän Hawkins außerordentlich bemüht war, uns zu verhindern, über die Schlacht zu ſprechen. Da er ſah, daß keine Klagen gegen ihn vorgebracht wurden, begann er ſeine ſyſtematiſchen Plackereien auf's Neue. Von den Fenſtern ſeiner Wohnung aus konnte man auf die Stelle ſehen, wo die Brigg vor Anker lag; da bewachte er nun mit ſeinem Fernglaſe beſtändig alle unſere Bewegungen und notirte ſorgfältig, wenn ich nicht genau zu der in ſeinem Befehlbuche vorgeſchriebenen Stunde die Boote aufziehen ließ, oder wenn ſonſt irgend eine andere Kleinigkeit vorfiel, um ſo, wenn es irgend möglich, ein recht langes Verzeichniß von Klagen gegen mich zuſammen zu bringen. Dies erfuhren wir aber alles erſt ſpäter.

Ich habe früher ſchon erwähnt, daß Swinburne, als er in Plymouth zu uns traf, uns anrieth, ein Kopfbild an der Brigg anzubringen. Dies war auch auf O'Brien's Koſten geſchehen — aber nicht in der von Swinburne vorgeſchlagenen wohlfeilen Weiſe, ſondern auf eine ganz hübſche Art. Es beſtund aus einer großen Schlange, die ſich in Ringeln aufgerollt hatte, und den Kopf in einer drohenden Stellung hinausſtreckte; der Schwanz mit der Klapper befand ſich hinten. Das Ganze war vergoldet und machte einen recht guten Eindruck; aber nachdem die Leute in den Dock-

yards die Ausbeſſerungen vollendet hatten, und die Brigg neu bemalt war, verſchwand in einer Nacht der Kopf der Klapperſchlange. Er mußte von einigen bösartigen und ſchlechtgeſinnten Leuten abgeſägt worden ſeyn; es ließen ſich jedoch durchaus keine Spuren auffinden.

Ich hatte die Verpflichtung, dies dem Kapitän zu melden, der hierüber ſehr entrüſtet war und zwanzig Pfund für die Entdeckung des Böſewichts bot; aber wenn er auch zwanzigtauſend Pfund ausgeſetzt hätte, ſo würde er den Thäter doch nie herausgebracht haben. Er vergaß es übrigens nicht, denn er verſtand wohl, was damit gemeint war. Ein neuer Kopf wurde geſchnitzelt, doch auch dieſer verſchwand in der erſten Nacht.

Des Kapitäns Wuth kannte nun keine Gränzen; er ließ die Leute auf's Verdeck rufen und erklärte, wenn der Thäter nicht angegeben würde, ſo wolle er Mann für Mann auspeitſchen laſſen. Er gab zehn Minuten Bedenkzeit und traf dann Vorbereitungen zum Vollzuge ſeiner Drohung. „Herr Paul, laſſen Sie die Leute herauf kommen zur Exekution,“ rief er ganz wüthend und ging in ſeine Kajüte hinab, um die Kriegsartikel herauf zu holen. Während er unten war, beſprachen ſich die Offiziere über den Gegenſtand. Wegen des Verbrechens eines Einzelnen die ganze Mannſchaft auspeitſchen zu laſſen, war die höchſte Ungerechtigkeit, aber es ſtund uns nicht zu, ihm zu widerſprechen; die Schiffsmannſchaft mußte übrigens aus dem Ausdrucke unſerer Geſichter erſehen haben, daß wir ihre Gefühle theilten. Die Zimmerleute hatten die Strafgerüſte nur langſam nach hinten gebracht und ließen ſie da liegen; die Bootsmannsgehülfen, die gleichfalls nach hinten gekommen waren, rollten die Schnüre ihrer Peitſchen um die rothen Stiele; und alle Mannſchaft ging wieder hinab. Niemand blieb auf dem Hinterdeck, als die Marine-Soldaten unter Gewehr und die Offiziere.

Als ich dies ſah, befahl ich Herrn Paul, dem Bootsmann, die

Digitized by Google

Quartiermeiſter mit ihren Bindeſtricken, ſowie die Leute zum Aufrichten der Strafgerichte heraufzuſchicken. Er kam wieder und ſagte, er habe ihnen gerufen, aber keine Antwort erhalten. Da ich nun deutlich gewahrte, daß die Schiffsmannſchaft in offene Meuterei ausbrechen würde, wenn der Kapitän auf ſeinem Vorſatze beharrte, ging ich in ſeine Kajüte hinab, berichtete ihm über den Stand der Dinge und bat ihn um ſeine Befehle, oder aber um ſeine perſönliche Anweſenheit auf dem Verdecke.

Der Kapitän, den der Zorn zum Nachdenken ganz unfähig gemacht zu haben ſchien, begab ſich augenblicklich auf's Verdeck und befahl den Seeſoldaten, ſcharf zu laden. Dies geſchah; doch hatten dieſe, wie mir Thompſon, der hinter ihnen ſtund, ſpäterhin erzählte, nur mit Pulver geladen und die Kugeln in ihre Taſchen geſteckt. Sie wünſchten den guten Ruf der Treue, den ihr Korps beſaß, zu bewahren, zugleich wollten ſie aber auch nicht auf die Leute feuern, die ſie wie Brüder liebten und mit deren Anſichten ſie übereinſtimmten. Auch war es in der That, wie wir ſpäter entdeckten, ein Marineſoldat geweſen, der den Kopf der Klapperſchlange zum zweiten Male weggenommen hatte.

Dann befahl der Kapitän dem Hochbootsmann, die Leute heraufzuſchicken. Dieſer erſchien, mit ſeinem rechten Arm in der Schlinge.

„Was haben Sie an Ihrem Arm, Herr Paul?“ ſagte ich, als er an mir vorüberging.

„Eben jetzt die Lucke hinuntergefallen — kann meinen Arm nicht rühren; ich muß zum Wundarzt gehen, ſobald dieſe Geſchichte da vorüber iſt.“

Wiederum wurden die Leute herauf gepfiffen, aber nicht einer gehorchte. Die Brigg befand ſich ſomit im Zuſtande der Meuterei.

„Herr Simpel, gehen Sie mit den Marineſoldaten zu der Hauptlucke vor, und laſſen Sie auf das Unterdeck Feuer geben,“ ſchrie der Kapitän.

„Sir,“ ſagte ich, „es liegen zwei Fregatten auf Kabellänge

Digitized by Google

neben uns; würde es da nicht beſſer ſeyn, Hülfe von dort her zu ſuchen, als Blut zu vergießen? Ueberdies, Sir, haben Sie noch nicht verſucht, welchen Erfolg das Aufrufen der Zimmerleute und Bootsmannsgehülfen bei ihren Namen haben würde. Wollen Sie mir erlauben, zuerſt hinabzugehen und die Leute zu ihrem Pflichtgefühle zurückzubringen?“

„Ja, Sir, ich denke, Sie kennen Ihre Macht über dieſelben; doch hievon ſpäter.“

Ich ging hinab und rief die Leute bei Namen auf.

„Sir,“ entgegnete mir einer der Bootsmannsgehülfen, „die Schiffsmannſchaft ſagt, ſie wolle ſich nicht auspeitſchen laſſen.“

„Ich ſpreche nicht zur Schiffsmannſchaft im Allgemeinen,“ antwortete ich, „ſondern ertheile hiemit Euch, Collins, den Befehl, auf's Verdeck zu kommen, und die Gerüſte aufzuſtellen. Das iſt ein Befehl, dem Ihr den Gehorſam nicht verſagen dürft. Alſo augenblicklich hinauf. Und Ihr, Quartiermeiſter, geht auch hinauf mit Euren Bindeſtricken. Wenn Alles fertig iſt, ſo könnt Ihr Gegenvorſtellungen machen.“

Sie befolgten meine Befehle, ſtiegen auf's Verdeck, errichteten die Gerüſte und ſtellten ſich auf die Seite hin.

„Alles iſt bereit, Sir,“ ſagte ich, meinen Hut gegen den Kapitän lüftend.

„Schicken Sie die Mannſchaft nach hinten, Herr Paul.“

„Alſo Alle nach hinten zum Abſtrafen,“ ſchrie der Hochbootsmann.

„Ja, das iſt, *um uns alle abzuſtrafen*,“ ſchrie eine Stimme. „Wir ſollen einander auspeitſchen und hintendrein die Jollies *) abzahlen.“

Diesmal gehorchten die Leute dem Befehle und erſchienen ſämmtlich auf dem Hinterdeck.

„Die Leute ſind alle hinten, Sir,“ berichtete der Hochbootsmann.

*) Marineſoldaten.

„Und nun, Ihr Burſche," ſagte der Kapitän, „will ich euch lehren, was Meuterei iſt. Ihr ſeht dieſe zwei Fregatten an unſerer Seite. Ihr habt ſie vergeſſen, glaube ich, aber ich nicht. Daher, Du Schurke Jones" (dies war der Bruder Spaßmacher) „ziehe Dich aus, Kerl. Wenn je Unheil auf einem Schiffe iſt, ſo biſt Du das Haupt."

„Haupt, Sir?" antwortete dieſer, eine einfältige Miene annehmend; „was für 'n Haupt, Sir? Meinen Sie das Schlangenhaupt? ich weiß durchaus nichts davon, Sir."

„Zieh' Dich aus, Kerl!" ſchrie der Kapitän wüthend, „ich will Dich bald zur Beſinnung bringen."

„Wenn's Ihnen gefällig iſt, Ihre Ehren, was hab' ich denn gethan, daß ich gebunden werden ſoll?" fragte der Menſch.

„Ausgezogen, Du Schurke!"

„Gut, Sir, wenn's Ihnen beliebt, aber 's iſt eben ſo hart, für nichts und wieder nichts ausgepeitſcht zu werden." Damit zog er ſeine Kleider aus und lief dem Strafgerüſte zu, wo ihn die Quartiermeiſter feſtbanden.

„Feſtgebunden, Sir," meldete der Schurke von Marineſergeant, der als des Kapitäns Spion fungirte..

Der Kapitän ſah nun in den Kriegsartikeln nach, um den hieher bezüglichen zu verleſen, wie das immer der Beſtrafung eines Mannes vorausgehen muß, und war ein wenig verlegen, einen paſſenden herauszufinden, da kein poſitives Verbrechen ſtattgefunden hatte. Endlich wählte er denjenigen, der von Komplott, Verſchwörung und Aufreizung zur Unzufriedenheit handelt. Wir zogen Alle unſere Hüte ab, während er ihn verlas; dann rief er Herrn Paul, den Hochbootsmann, und befahl ihm, dem Mann ein Dutzend aufzuzählen.

„Gefällt's Ihnen, Sir," ſagte dieſer, auf ſeinen Arm in der Schlinge deutend, „ich kann nicht floggen — ich kann meinen Arm nicht aufheben."

Digitized by Google

„Ihr Arm war noch ganz geſund, als ich an Bord kam, Sir," ſchrie der Kapitän.

„Allerdings, Sir; aber als ich die Leute ſchnell herauf treiben wollte, glitſchte ich auf der Leiter aus und befürchte, meine Schulter auseinandergefallen zu haben."

Der Kapitän biß ſich in die Lippen; er hielt ſich völlig überzeugt, daß der Hochbootsmann (wie es auch in der That der Fall war) dies nur vorgab, um die Leute nicht peitſchen zu dürfen. „Gut alſo, wo iſt Collins, der erſte Hochbootsmannsgehülfe?"

„Hier, Sir," ſagte Collins, hervortretend; er war ein ſtarker, kräftiger Mann, ungefähr ſechs Fuß hoch, mit einem beinahe vier Fuß langen Zopfe; ſeine Bruſt war, wie man durch das geöffnete Hemde ſah, mit ſchwarzem zottigem Haare ganz überdeckt.

„Gebt dieſem Mann ein Dutzend Hiebe," ſagte der Kapitän.

Collins blickte zuerſt den Kapitän, dann die Schiffsmannſchaft und endlich den feſtgebundenen Matroſen an, begann aber nicht loszuſchlagen.

„Hört Ihr mich, Sir?" brüllte der Kapitän.

„Wenn's Ihnen gefällig iſt, Ihr Ehren, ich möchte lieber abgeſetzt ſeyn — ich — wünſche nicht erſter Hochbootsmannsgehülfe bei dieſer Arbeit zu ſeyn."

„Befolgt die Befehle augenblicklich, Sir," ſchrie der Kapitän, „oder bei Gott, ich will Euch wegen Meuterei vor ein Kriegsgericht bringen."

„Gut, Sir, ich bitte um Verzeihung; aber was ſeyn muß, muß ſeyn. Ich will mich nicht unehrerbietig benehmen, Kapitän Hawkins, aber ich kann dieſen Mann nicht floggen — mein Gewiſſen würde mir das nicht zulaſſen."

„Euer Gewiſſen?"

„Bitte um Verzeihung, Kapitän Hawkins, ich habe immer meine Schuldigkeit gethan, bei gutem wie bei'm ſchlechten Wetter, und bin ſchon achtzehn Jahre in Seiner Majeſtät Dienſt, ohne je

Digitized by Google

eine Strafe erlitten zu haben; aber wenn ich jetzt auch hängen muß — mit Ihrer Gunſt und in aller Achtung geſprochen — ich kann nicht anders."

„Ich gebe Euch nur noch einen Augenblick Bedenkzeit," ſchrie der Kapitän, „thut Eure Schuldigkeit."

Collins blickte den Kapitän an, und dann zur Nocke hinauf; und mit den Worten „Kapitän Hawkins, ich will *meine Schuldigkeit thun*, obgleich ich dafür baumeln muß," warf er ſeine Peitſche auf das Hinterdeck hin und trat unter die übrige Schiffsmannſchaft zurück.

Nun war der Kapitän ganz verwirrt und wußte kaum, was er thun ſollte: auf ſeinem Willen zu beharren ſchien zwecklos — zurückzutreten war beinahe unmöglich. Eine Minute tiefen Stillſchweigens folgte. Jeder war athemlos vor Ungeduld, zu erfahren, was zunächſt geſchehen würde. Dieſes Stillſchweigen wurde jedoch zuerſt durch Jones, dem Bruder Spaßmacher, der feſt gebunden war, gebrochen.

„Bitt' um Verzeihung, Ihr Ehren," ſagte er, ſeinen Kopf herumdrehend, „aber wenn ich gefloggt werden ſoll, wär's Ihnen nicht gefällig, mir meine Streiche aufzählen zu laſſen? Wenn ich den ganzen Tag ſo nakt da liege, könnte ich mich ja tödtlich erkälten."

Dies war nun offenbar nur Spott von dem Manne, und brachte den Kapitän in die größte Wuth.

„Marineſoldaten, nehmt den Miller und Collins feſt und legt beide in Eiſen wegen Meuterei. Ihr Leute, ich ſehe, daß eine Verſchwörung auf dem Schiffe ſtattfindet, aber ich werde ihr bald ein Ende ſetzen; ich kenne die Schuldigen, und bei Gott, ſie ſollen es bereuen. Herr Paul, pfeifen Sie hinab; Herr Simpel, bemannen Sie mein Gigboot, und merken Sie ſich's, es iſt mein beſtimmter Befehl, daß keine Boote an's Land gehen."

Der Kapitän verließ die Brigg und ſah mich noch ganz grimmig an, als er über die Seite hinabging; aber ich hatte meine

Digitized by Google

Schuldigkeit gethan und bekümmerte mich wenig darum, obſchon ich von nun an ſein Benehmen eben ſo genau beobachtete, als er das meinige.

„Der Kapitän wünſcht ſeine Geſchichte zuerſt zu erzählen,“ ſagte Thompſon, der auf mich zukam. „Wenn ich jetzt an Ihrer Stelle wäre, Herr Simpel, ſo würde ich dafür ſorgen, daß der wahre Verlauf der Dinge bekannt würde.“

„Aber wie iſt das zu bewerkſtelligen,“ antwortete ich; „er hat jeden Verkehr mit dem Ufer unterſagt.“

„Ganz einfach dadurch, daß Sie einen Offizier an Bord der beiden Fregatten ſchicken, mit der Meldung, daß ſich die Brigg in einem Zuſtande der Meuterei befinde, und daß Sie alſo bitten laſſen, ein ſcharfes Auge auf dieſelbe zu richten. Dies iſt, da Sie kommandirender Offizier ſind, nicht mehr als Ihre Pflicht; Sie ſchicken nur die Meldung ab, und überlaſſen es mir, den Thatbeſtand nach meinem eigenen Gutbefinden zu erzähleu. Bedenken Sie, daß die Kapitäne dieſer Fregatten werden gerufen werden, wenn es zu einer gerichtlichen Unterſuchung kommt, was ich jedenfalls erwarte.“

Ich dachte ein wenig nach und fand bald, daß der Rath gut war; ich ſchickte demgemäß Thompſou zuerſt auf die eine, dann auf die andere Fregatte ab.

Am andern Tage kehrte der Kapitän an Bord zurück. Sobald er auf das Hinterdeck trat, fragte er, wie ich es hätte wagen können, ſeinen Befehlen ungehorſam zu ſeyn und die Boote wegzuſchicken. Ich antwortete ihm, ſeine Befehle haben dahin gelautet, in keinerlei Verkehr mit dem Lande zu treten; als befehlender Offizier aber habe ich es für meine Pflicht erachtet, auf den andern Schiffen die Anzeige zu machen, daß ſich unſere Mannſchaft in einem Zuſtande der Subordination befinde, und daß ſie alſo ein wachſames Auge auf uns haben möchten. Er heftete ſein Auge eine Zeit lang auf mich, und ging dann fort, ohne mir zu antworten.

Wie wir erwartet hatten, ſetzte der Admiral, auf den Antrag unſeres Kapitäns, ein Unterſuchungs-Gericht nieder. Etwa zwanzig

Digitized by Google

von unſerer Mannſchaft wurden verhört, aber es kam ſo viel heraus über den Grund, warum der Schlangenkopf weggenommen worden war — denn die Matroſen ſprachen frei und ohne Rückhalt — daß der Admiral und die beiſitzenden Offiziere dem Kapitän Hawkins dringend anempfahlen, die Sache nicht weiter zu treiben, ſondern einfach zu erklären, daß ſich einige unruhige Köpfe auf ſeinem Schiffe befänden und den Admiral um deren Verſetzung zu bitten. Dies geſchah, und die Kapitäne der Fregatten, welche dieſen Rath an die Hand gegeben, theilten ſich in unſere beſten Matroſen. Sie beſprachen ſich ganz offen mit mir und fragten mich geradezu, welches die beſten Leute ſeyen; dies ſagte ich ihnen auch ehrlich und redlich, denn ich freute mich, daß es mir möglich war, dieſelben der Gewalt des Kapitän Hawkins zu entziehen: dieſe bezeichneten ſie nun als unruhig, und tauſchten ſolche gegen die ſchlechteſten Leute, die ſie nur an Bord hatten, ein. Die wenigen, die noch übrig blieben, liefen fort; und ſo erhielten wir, die wir bisher eine der tüchtigſten und beſt organiſirten Bemannungen in der Flotte geführt hatten, nun eine der allerſchlechteſten.

Miller wurde an Bord der Fregatte geſchickt und unter Aufſicht geſtellt; er zeigte aber bald, daß ſein Benehmen ſo gut war, als ich es geſchildert hatte, und zwei Jahre ſpäter wurde er zum Rang eines Hochbootsmannes befördert.

Ich muß hier bemerken, daß es kaum einen Grad von Strenge gibt, den ein Kapitän nicht ausüben dürfte gegen ſeine Matroſen, vorausgeſetzt, daß ſie ſich von ſeinem Muthe überzeugt halten, oder daß er ihnen denſelben bewieſen hat; wenn hierüber aber ein Zweifel herrſcht, oder gar das Gegentheil erwieſen iſt, ſo geht alle Mannszucht durch Verachtung verloren, und die Schiffsmannſchaft tritt in offene oder heimliche Meuterei. Es iſt ein alter Satz, daß alle Tyrannen feige ſeyen: ich gebe gerne zu, daß die Feigheit an und für ſich eine Niederträchtigkeit iſt, aber gleichwohl erleidet jener Ausſpruch einige Abänderung. Wenn behauptet wird,

Digitized by Google

alle niederträchtigen Tyrannen ſeyen feig, ſo ſtimme ich vollkommen bei; aber ich habe im Dienſte Leute kennen gelernt, welche die allerärgſten Tyrannen und durchaus nicht feige waren: ihre Tyrannei kannte keine Grenzen, aber es lag keine Niederträchtigkeit in ihrer Denkungsart. Sie waren im Gegentheile freigebig, offenherzig und zeigten bisweilen, wenn ſie der Zorn nicht übermannte, daß ſie das Herz, wenn auch nicht gerade ganz am rechten Fleck, doch nicht davon weit wegſitzen hatten. Sie waren übrigens gleichwohl Tyrannen; aber ſo ſehr ſie es auch ſeyn mochten, verziehen es ihnen die Leute, und eine einzige freundliche Behandlung, wenn ſie nicht durch die Heftigkeit ihres Temperamentes hingeriſſen wurden, machte hundert Handlungen ihrer Tyrannei vergeſſen.

Anders verhält es ſich jedoch in unſerm Dienſte mit Offizieren, die in ihrer Tyrannei niederträchtig ſind; dieſen geben die Matroſen durchaus nicht nach und ſetzen ſich lieber allen den Gefahren aus, welchen ſie bei der Strenge unſerer Kriegsgeſetze unterworfen ſind, als daß ſie nicht frei ihre Meinung äußerten gegen einen Mann, den ſie verachten. Ich mag keine Namen nennen, aber ich könnte Beiſpiele von muthigen und von feigen Tyrannen anführen, die auf unſerer Flotte theils gedient haben, theils ſelbſt jetzt noch dienen. Die gegenwärtigen Beſtimmungen haben die Tyrannei bis auf einen gewiſſen Grad beſchränkt, der jedoch den *niederträchtigen* Tyrannen nicht abhalten kann; denn ein ſolcher übt ſeine bösartigen Geſinnungen keineswegs in wichtigen Dingen, die zur Kenntniß ſeiner Vorgeſetzten gebracht werden könnten, aus. Er greift zu kleinen und erbärmlichen Maßregeln — lächelt, um zu täuſchen — hält ſich ſtreng innerhalb der Schranken, die ihn ſchützen; er läuft nur da Gefahr, wo ſeine Herzhaftigkeit in Frage geſtellt wird, was übrigens äußerſt ſelten vorkommt, und ſelbſt dann iſt es ein eben ſo ſchwerer, als höchſt gefährlicher Verſuch, Feigheit zu beweiſen.

Man dürfte vielleicht fragen, warum ich das Schiff nicht ver-

Digitized by Google

laſſen habe, nachdem ich doch den Charakter des Kapitäns und die feindſelige Geſinnung, die er gegen mich im Herzen trug, ſo genau hatte kennen lernen. Darauf kann ich nur antworten, daß ich oft daran dachte und auch mit meinen Kameraden darüber ſprach; dieſe redeten mir aber zu, da zu bleiben, und weil ich erſter Lieutenant war und wußte, daß ein einziges erfolgreiches Gefecht mir höchſt wahrſcheinlich meine Beförderung ſichern würde, ſo beſchloß ich, um mich eines ſeemänniſchen Ausdruckes zu bedienen, es auszuwettern und die einzige Ausſicht, die ich nun zur Erlangung des Ranges eines Kommandeurs hatte, nicht aufzugeben.

Siebenzehntes Kapitel.

Nicht ſehr erfreuliche Nachrichten von Hauſe, obgleich der Leſer lachen mag. — Wir kommen in Portsmouth an, wo ich eine alte Bekannte, die Frau Trotter, wiedertreffe. — Wir ſegeln mit einem Convoy in die Oſtſee.

Ich hatte meiner Schweſter Ellen geſchrieben, ihr über alles Vorgefallene berichtet und auch den Charakter des Kapitäns, ſowie deſſen augenſcheinliche Vertraulichkeit mit meinem Oheime erwähnt. Sie antwortete mir, von einer alten und ſehr geſprächigen Dame habe ſie erfahren, Kapitän Hawkins wäre der natürliche Sohn meines Oheims aus einer Verbindung mit einer Dame zur Zeit, da er noch in der Armee diente. Ich ſah nun ſogleich ein, daß mein Onkel mich ihm als einen Gegenſtand ſeiner Rache bezeichnet habe, und daß Kapitän Hawkins ein zu pflichtgetreuer und zu gehorſamer Sohn war, um nicht zu gehorchen.

Der Zuſtand meines Vaters war betrübender als je; doch lag

etwas äußerſt Komiſches in ſeinen Vorſtellungen; er bildete ſich ein, er ſey ein Eſel, und ahmte eine ganze Woche lang das Geſchrei dieſes Thieres nach; dabei ſtieß er die alte Wartfrau oft ſo mit dem Fuße auf den Magen, daß ſie ſich zuſammenkauerte, wie ein Igel. Dann hatte er ſich wieder in den Kopf geſetzt, er ſey eine Pumpe, ſtreckte den einen Arm aus wie eine Röhre, und nöthigte die alte arme Wärterin, denſelben ſtundenlang herauf und hinunter zu ziehen. Es hatten ſich in der That die Fälle von ſonderbaren Vorſtellungen der Art ſo ſehr gehäuft, daß meine gute Schweſter beinahe ſelbſt von Verſtand kam, und bisweilen waren auch ſeine Ideen mit einem ſehr großen Koſtenaufwande verknüpft, denn er bildete ſich oft ein, den Titel und die Beſitzungen ſeines Bruders geerbt zu haben, ließ Baumeiſter kommen und ſchloß Verträge mit ihnen ab wegen Aufführung von Gebäuden u. ſ. w. Dies kam, da es ſeine eigentliche Krankheit war, häufig vor. Ich ſchrieb der armen Ellen und gab ihr einige Rathſchläge nach beſtem Ermeſſen, denn um dieſe Zeit war die Brigg ſchon wieder bereit, in die See abzugehen, und wir erwarteten unſer Auslaufen täglich. Auch vergaß ich nicht, O'Brien zu ſchreiben, aber die Entfernung zwiſchen uns war ſo groß, daß ich wohl wußte, ich könne vor einem Jahre wahrſcheinlich keine Antwort erhalten, und ich fühlte eine wehmüthige Ahnung, wie ſehr ich eines Rathes bedürfe.

Wir erhielten Befehl, nach Portsmouth zu ſegeln und uns einem Convoy anzuſchließen, das ſich dort verſammelte, um unter der Führung der Fregatte Akaſta und zwei anderer Fahrzeuge in die Oſtſee hinauf zu fahren. Wir ſegelten ohne das mindeſte Vergnügen, ſowie ohne Hoffnung, diesmal viel Beutegeld zu gewinnen. Unſer Kapitän war Mann genug, jedes Schiff zu einer Hölle zu machen, und unſere Schiffsmannſchaft beſtund, natürlich mit einigen Ausnahmen, aus einer Bande meuteriſcher und unverbeſſerlicher Böſewichte. Wie ganz anders erſchien den Offizieren die Brigg, nach dem Verluſt eines ſolchen Kapitäns, wie O'Brien, und einer

ſo tüchtigen Schiffsmannſchaft! Aber das war nicht zu ändern und alles, was wir thun konnten, war, die Dinge ſo viel als möglich zum Guten leiten und auf beſſere Zeiten hoffen. Die Peitſche wurde beinahe jeden Tag in Anwendung gebracht und ich muß geſtehen, daß es im Allgemeinen verdient war; obgleich bisweilen auf den heimlichen Bericht des Marineſergeanten über irgend einen tüchtigen Mann, dem ich gewogen war, unfehlbar dieſe Strafe verhängt wurde. Dieſe Art, Berichte von einem untergeordneten Offizier unmittelbar, anſtatt durch mich, den erſten Lieutenant, zu empfangen, wurde ſo läſtig, daß ich auf alle Gefahr hin beſchloß, Vorſtellungen dagegen zu machen. Ich fand auch bald Gelegenheit, denn eines Morgens ſagte der Kapitän zu mir: „Herr Simpel, ich höre, Sie haben geſtern Nacht nach der geſetzlichen Stunde Feuer anmachen laſſen.“

„Es iſt ganz richtig, Sir, daß ich einen Ofen zu heizen befahl; aber ich möchte fragen, ob der erſte Lieutenant in dieſer Beziehung nicht ein Recht hat, nach ſeinem Ermeſſen zu handeln? Und dann, wie kömmt es, daß andere über mich Meldungen machen? Die Mannszucht auf dieſem Schiffe wird durch mich unter Ihrer Leitung geführt, und alle Berichte müſſen durch mich an Sie gelangen; ich kann nicht einſehen, warum Sie ſolche durch einen andern Kanal gehen laſſen.“

„Ich führe den Befehl auf meinem Schiffe, Sir, und werde in dieſer Beziehung thun, was mir gefällt. Wenn ich Offiziere habe, denen ich vertrauen kann, werde ich denen höchſt wahrſcheinlich auch erlauben, mir Meldungen zu machen.“

„Falls irgend etwas in meinem Benehmen Ihnen den Beweis gegeben hat, daß ich untüchtig oder des Zutrauens nicht würdig bin, ſo würde ich mich Ihnen verpflichtet fühlen, Sir, wenn Sie mir dieß zuerſt andeuten — dann aber, wenn ich es nicht beſſer machte, mich vor ein Kriegsgericht bringen wollten.“

„Ich bin nicht der Mann für Kriegsgerichte, Sir,“ antwortete

Digitized by Google

er, „aber ich laſſe mir auch von einem untergebenen Offiziere nichts vorſchreiben, und Sie werden mich alſo durch Ihr Schweigen verbinden. Der Marineſergeant iſt als Waffenmeiſter verpflichtet, mir jede Abweichung von den Regeln, die ich für den Dienſt des Schiffes entworfen habe, zu melden."

„Zugeſtanden, Sir; aber dieſe Meldung ſollte nach der Ueblichkeit unſeres Dienſtes durch Vermittlung des erſten Lieutenants geſchehen."

„Ich ziehe den unmittelbaren Weg vor; — ſie iſt ſo weniger der Verfälſchung ausgeſetzt."

„Vielen Dank für dieſe Artigkeit, Kapitän Hawkins."

Ohne mir weiter zu antworten, lief er von mir weg und ging bald darauf in die Kajüte hinab. Nun trat Swinburne zu mir heran mit den Worten:

„Wie ich höre, Herr Simpel! müſſen wir nach der Oſtſee. Warum konnte man uns denn nicht das Convoy von Yarmouth herholen laſſen, ſtatt daß wir jetzt den ganzen Weg nach Portsmouth machen müſſen? Mit dieſem ſchiefen Wind werden wir erſt bis Morgen dort ſeyn."

„Ich denke, das Convoy iſt noch nicht völlig verſammelt, Swinburne! und bedenken Sie doch, daß es im Kanal an franzöſiſchen Kaperſchiffen nicht fehlt."

„Das iſt allerdings ganz richtig, Sir."

„Waren Sie ſchon einmal in der Oſtſee, Swinburne?"

„Ja, auf dem alten St. George, ſo 'nem alten ächten Acht und Neunziger: ſegelte gerade wie 'n Heuſchober eine Meile vorwärts und drei Meilen leewärts. Gott ſegne Sie, Herr Simpel, der Kategat war ihm nicht breit genug; aber 's war bei all dem eine behagliche Art von Fahrzeug, nur daß wir uns, wenn wir die Küſte zur Leeſeite hatten, immer ziemlich weit vom Lande weg halten mußten, wie ich mich eben entſinne. Da fällt mir auch gerade ein, erinnern Sie ſich noch, wie ärgerlich Sie wurden, weil

ich'ſ Ihnen in Barbados nicht ſteckte, als die Leute den Affen ſäugten?"

„Gewiß, ich weiß es noch recht gut."

„Nun ja, damals hielt ich's nicht für hübſch, denn ich war einer von ihnen. Jetzt aber, da ich 'n Stück von einem Offizier bin, will ich Ihnen doch ſagen, daß es, wenn wir nach Karlskrona kommen, da 'ne Art von Affen ſaugen gibt, die Sie als erſter Lieutenant, bei ſo 'nem überzwerchen Kapitain, wohl kennen müſſen. Auf dem alten St. George hatten wir eines Nachmittags ſiebenzig Betrunkene und der erſte Lieutenant konnt's auf keine Weiſe nicht ausfinden' wie's zuging."

„In der That, Swinburne, Sie müſſen mich in dieſes Geheimniß einweihen."

„Gerne, Herr Simpel. Wiſſen Sie nicht, daß es ſo 'n berühmtes Zeug für Ziel- und Stichwunden gibt, Balſam genannt?"

„Wie, Rigabalſam?"

„Ja, das iſt's; dieſen alſo werden ſie auf allen Booten zum Verkauf herbringen, wie 's auch uns auf dem alten St. George ging. Teufliſch gutes Zeug iſt das für die Wunden, ich glaub's; aber 's iſt auch nicht übel zu trinken und ſehr ſtark. Wir gebrauchten's immer innerlich, Herr Simpel, und der erſte Lieutenant hatte nicht die geringſte Ahnung davon."

„Was! Sie betranken ſich alſo alle in Rigabalſam?"

„So viele eben konnten; ich geb' Ihnen alſo nur einen Wink."

„Ich bin Ihnen ſehr verbunden, Swinburne; auf den Verdacht wäre ich gewiß nie gerathen. Ich glaube, Matroſen können ſich in jeglichem Dinge betrinken."

Am andern Morgen ankerten wir bei Spithead, wo wir das Convoy ſchon ſegelfertig trafen. Der Kapitän ging ans Land, um ſich beim Admiral zu melden, und wie gewöhnlich wurde die Brigg von Proviantbooten und Nachen voller Leute umringt, die an Bord zu kommen wünſchten. Da wir auf der Portsmouth-

Digitized by Google

Station nicht bekannt waren und mit Niemanden in beſtimmter Verbindung ſtunden, ſo waren die Inhaber ſämmtlicher Proviantboote äußerſt um unſere Kundſchaft bemüht; und da die Wahl dem erſten Lieutenant zuſteht, ſo wird dieſer ſo lange im höchſten Grade beläſtigt, bis er ſeine Entſcheidung getroffen hat. Zeugniſſe des Wohlverhaltens, von den Offizieren anderer Schiffe ausgeſtellt, wurden von allen Seiten herauf geboten und ich durchlas dieſe Bücher auf dem Kapſtan ſtehend. Der Name „Trotter“ im zweiten Buche fiel mir auf; ich ging auf die Laufplanke aus Neugierde, um mir Gewißheit darüber zu verſchaffen, ob es dieſelbe Perſon wäre, die, als ich zum erſtenmal an Bord kam, ſo viel Sorgfalt für mein Weißzeug an den Tag gelegt hatte. Während ich nach den Booten hinblickte, rief eine Stimme: „Ah, Herr Simpel, haben Sie Ihre alte Freundin vergeſſen? Können Sie ſich der Frau Trotter nicht mehr entſinnen?“ Ich hatte ſie allerdings nicht erkannt; ſie war ſehr dick geworden und ſah, obgleich nun an Jahren vorgerückt, viel beſſer aus, wie damals, als ich ſie zuerſt getroffen hatte; ſie ſchien geſünder und friſcher.

„In der That, ich hätte Sie kaum wieder erkannt, Frau Trotter.“

„Ich hab' Ihnen ſo viel zu ſagen, Herr Simpel,“ antwortete ſie und ließ ihr Boot heranrudern; dann kam ſie auf unſer Verdeck herauf und befahl ihre Sachen herbeizubringen, gerade, als ob eine Erlaubniß ganz und gar unnöthig wäre. Ich gab keinen Gegenbefehl, weil ich keinen von den andern Bootsinhabern kannte und, was die Ehrlichkeit anbelangt, ſie alle für ſo ziemlich gleich hielt. Kraft alter Bekanntſchaft alſo wurde Frau Trotter zugelaſſen.

„Ach, Herr Simpel,“ rief ſie, ganz außer Athem von der Anſtrengung des Heraufkletterns, „das iſt 'n Mal wahr, was für 'n Mann Sie geworden ſind und noch dazu ſo 'n ſchöner Mann! Liebſter, Theuerſter, ich fühle mich ganz alt, wenn ich Sie an-

ſehe und mir dann wieder das junge Herrchen vorſtelle, das ich im Cockpit unter meinen Schutz nahm. Glauben Sie nicht, Herr Simpel, daß ich alt und häßlich ausſehe?“ fuhr ſie lächelnd und ſchmunzelnd fort.

„Fürwahr, Frau Trotter, ich glaube, daß Sie ſehr gut ausſehen. Bitte, wie geht es Ihrem Manne?“

„Ach, Herr Simpel, der liebe arme Herr Trotter, — der iſt fort. Der arme Tropf, 's iſt aber kein Wunder, ſeine Neigung zum Trunk, ſeine Liebe zu mir — und ſeine Eiferſucht — (erinnern Sie ſich noch, wie eiferſüchtig er war?) Und noch 'n Mal, 's iſt nicht zu verwundern, wenn man ferner bedenkt, an was für ein Leben er gewöhnt war, und daß er, nachdem er eigene Equipage und Hunde von allen Racen gehalten hatte, ſo weit zurückkam und mit anſehen mußte, wie ſeine Frau ein Bumboot führte. Das brach ihm 's Herz; dem guten Mann! Und ſeit der Zeit, Herr Simpel, habe ich mich viel glücklicher gefühlt. Denn ich konnt' es nicht ertragen, wenn ich ſah, daß er ſich ſo abgrämte. Gott im Himmel! wie eiferſüchtig er war und ohne alle Urſache. Brauchen Sie kein friſches Fleiſch für die Konſtablerkammer? Ich hab' 'ne hübſche Hammelskeule im Boot und auch etwas Milch zum Thee.“

„Beachten Sie wohl, Frau Trotter, daß ich das Einführen geiſtiger Getränke an Bord nicht geſtatten darf.“

„Mein Gott, Herr Simpel, wie können Sie an ſo etwas denken? Es iſt ganz richtig, daß dieſes gemeine Pack es thut; aber, — die Geſellſchaften, die ich gehalten, die Kreiſe, in denen ich gelebt habe, Herr Simpel! . . . . Ueberdies wird Ihnen wohl noch erinnerlich ſeyn, daß ich nie etwas Anderes als Waſſer trank.“

Ich konnte ihr zwar nicht gerade beiſtimmen, doch widerſprach ich auch nicht.

„Wünſchen Sie die Portsmouthzeitung zu leſen, Herr Simpel?“ fragte ſie, ein Blatt aus der Taſche ziehend. „Ich weiß,

Gentlemen ſind Freunde von Neuigkeiten. Der arme Trotter pflegte nie vom Frühſtücke aufzuſtehen, bevor er das Tagblatt zu Ende geleſen hatte, — das war aber damals, als wir auf einem ganz anderen Fuße lebten. Haben Sie Weißzeug zu waſchen, Herr Simpel — oder ſonſt einer von den Gentlemen?"

„Ich befürchte, die Zeit iſt zu kurz, wir werden zu bald wieder abſegeln," antwortete ich; „wir müſſen das Convoy begleiten."

„Wirklich?" ſchrie Frau Trotter, ging die Hauptplanke hinab und rief ihrem Gehülfen. Ich hörte, wie ſie ihm, auf die Nachricht von unſerer alsbaldigen Abfahrt hin, Befehl ertheilte, nichts auf Borg zu verkaufen.

„Ich bitte um Entſchuldigung, Herr Simpel, ich habe nur meinem Gehülfen geſagt, daß er Ihren Steward rufen ſoll, damit Sie von Allem das Beſte bekommen und etwas Milch für die Konſtabelkammer zurückbehalten wird."

„Und ich habe auch um Entſchuldigung zu bitten, Frau Trotter, denn ich muß jetzt meinem Dienſte nachkommen."

Frau Trotter verneigte ſich höflich und ging die Hauptleiter hinab, um gleichfalls ihrem Dienſte nachzugehen, und ſo trennten wir uns. Ich erfuhr, daß ſie eine große Kundſchaft beſitze, denn ſie verſtehe mit den Offizieren umzugehen und mache ſich ihnen im Allgemeinen nützlich. Sie führte nun ſeit ſechs Jahren ein Bumboot und hatte ſich ein hübſches Geld verdient. Man ſagte in der That, wenn ein erſter Lieutenant vierzig oder fünfzig Pfund bedürfe, ſo ſeye Frau Trotter immer bereit, ſie ihm, ohne nur einen Schuldſchein zu fordern, zu leihen.

Abends traf der Kapitän, der bei dem Admiral geſpeist hatte, an Bord ein und befahl, Alles bereit zu halten, um ſofort bei Tagesanbruch die Anker zu lichten und die Segel zu ſpannen. Mit Sonnenaufgang gab die Fregatte das Signal; vor zwölf Uhr waren wir alle unter Segel und fuhren mit günſtigem Winde

an St. Helena vorüber. Unſere Streitmacht beſtund aus der Fregatte Akaſta, der Schaluppe Iſis mit zwanzig und dem Rennthier mit achtzehn Kanonen, ſowie aus unſerer eigenen Brigg. Das Convoy zählte beinahe zweihundert Schiffe. Obgleich der Wind günſtig und die See ruhig war, ſo gebrauchten wir doch länger als eine Woche, ehe wir Anholt erreichten, denn manche von den Fahrzeugen des Convoy ſegelten ſchlecht oder waren unachtſam. Wir waren beſtändig damit beſchäftigt, Signale zu wiederholen oder Schüſſe abzufeuern und wurden oft nach den hinterſten Schiffen zurückgeſchickt, um ſie herauf zu bugſiren. Endlich kamen wir mit einer leichten Briſe an Anholt vorbei und am nächſten Morgen ſahen wir auf beiden Seiten das Land genau.

Achtzehntes Kapitel.

Wie wir durch den Sund gingen und was im Sund vorging. — Der Kapitän hört wiederum ein Geſpräch zwiſchen Swinburne und mir an.

Ich ſtand hinten auf der Signalkiſte und zählte die Convoyſchiffe, als Swinburne zu mir kam.

„'s iſt 'n kleiner Unterſchied, Herr Simpel," ſagte er, „zwiſchen dieſer Weltgegend und Weſtindien. Schwarze Felſen und Föhrenwälder erinnern uns nicht an die blauen Berge von Jamaika, noch an die Kokusnußbäume, welche im Seewinde ſchwanken."

„Gewiß nicht, Swinburne," antwortete ich.

„Windſtillen werden wir hier genug haben, ohne vor Hitze zu ſchmachten, obgleich wir vielleicht die Kanonenboote zu heiß für uns finden werden; denn verlaſſen Sie ſich darauf, ſobald ſich der Wind

legt, werden ſie aus allen Ecken und Winkeln herauskommen, und uns 'n bischen zuſetzen."

„Sind Sie früher ſchon einmal mit einem Convoy hier geweſen, Swinburne?"

„Gewiß bin ich; und hab' da 'ne ſcharfe Arbeit mitangeſehen, Herr Simpel. Arbeit, für die, wie ich glaube, unſer Kapitän keinen Magen haben würde."

„Swinburne, ich bitte Sie, Ihre Gedanken über den Kapitän für ſich zu behalten, merken Sie ſich das zum letztenmal. Es iſt meine Pflicht, ſolche Aeußerungen nicht anzuhören."

„Und ich dächte auch, ſie zu melden, Herr Simpel," ſagte Kapitän Hawkins, der zu uns heraufgeſchlichen war, und das Geſpräch mitangehört hatte.

„Im vorliegenden Falle brauche ich keine Meldung zu machen, Sir," antwortete ich, „denn Sie haben gehört, was geſprochen wurde."

„Das habe ich, Sir," entgegnete er, „und werde es nie vergeſſen."

Swinburne hatte ſich zurückgezogen, ſobald er des Kapitäns Stimme hörte, und auch ich ging nach vorne.

„Wie viele Schiffe ſind im Geſicht, Sir?" fragte der Kapitän.

„Hundertdreiundſechszig, Sir," antwortete ich.

„Signal von der Akaſte, das Convoy zu ſchließen," meldete der Midſhipman von der Wache.

Wir wiederholten das Signal und der Kapitän ging in ſeine Kajüte hinab. Wir legten damals etwa vier Meilen in der Stunde zurück; die See war ſehr ruhig und der Anholt-Leuchtthurm auf dem Verdeck kaum ſichtbar; wir befanden uns nur etwa zwanzig Meilen in Nordnord-Weſt davon entfernt. Wir waren nun an dem Eingange in den Sund, der, wie der Leſer wiſſen wird, eine ſchmale Durchfahrt nach der Oſtſee iſt. Wir fuhren hinein, gefolgt von den Convoyſchiffen, von denen einige acht bis zehn Meilen hinter uns

waren; und als wir uns ſämmtlich im Sund befanden, ließ der Wind allmälig nach, bis zuletzt völlige Windſtille eintrat und die Schiffsſchnäbel ſich im Kreiſe drehten.

Meine Wache war beinahe zu Ende, als der Midſhipman, der mit ſeinem Glaſe die See nach der Kopenhagener Seite hin beobachtete, drei Kanonenboote meldete, die hinter einer Landſpitze herausfuhren. Ich unterſuchte ſie und ging dann hinab, dem Kapitän Bericht zu erſtatten. Als ich wieder auf's Verdeck kam, wurden noch mehrere gemeldet, bis wir zuletzt zehn zählten, darunter zwei große Fahrzeuge, Praamen genannt. Nun kam auch der Kapitän auf's Verdeck, und ich erſtattete ihm Rapport. Wir gaben der Akaſte das Signal „Feind im Geſicht", das auch ſofort erwiedert wurde. Die Fahrzeuge vertheilten ſich — ſechs derſelben ruderten längs der Küſte hin gegen die im Hintergrund befindlichen Schiffe des Convoy, und vier kamen direkt auf unſere Brigg los. Nun gab die Akaſte das Signal „Boote bemannt, bewaffnet und bereit gehalten". Wir ſetzten unſere Pinnaſſe aus und ließen unſere Kutter herab; die anderen Kriegsſchiffe thaten das Gleiche. Nach einer Viertelſtunde etwa eröffneten die Kanonenboote ihr Feuer aus ihren langen Zweiunddreißigpfündern, und ihr erſter Schuß ging mitten durch den Hulk der Brigg, gerade hinter den Oberraumnabeln; glücklicherweiſe wurde niemand beſchädigt. Ich drehte mich um, nach dem Kapitän zu ſehen; der war ſo weiß wie ein Leintuch; er begegnete meinem Blick, wandte ſich ab und ſtieß nun auf Swinburne's Auge, der ihn feſt anſah. Dann ging er auf die andere Seite des Verdecks hinüber. Ein zweiter Schuß durchfurchte das Waſſer dicht in unſerer Nähe, ſprang auf, ging durch das Seilwerk der Hängematten, riß zwei derſelben los und warf ſie auf das Hinterdeck hin, als die Akaſte ihre Flaggen aufhißte und uns das Signal gab, unſere Pinnaſſe ſowie die Kutter zum Beiſtande der Schiffe hinter uns abzuſchicken. Das gleiche Signal wurde der

Digitized by Google

Iſis und dem Rennthier gegeben. Ich meldete daſſelbe und fragte, wer den Befehl führen ſollte.

„Sie, Herr Simpel, werden die Pinnaſſe führen, und Herrn Swinburne in den Kutter beordern.“

„Herrn Swinburne, Sir,“ antwortete ich; „die Brigg wird höchſt wahrſcheinlich bald zum Gefecht kommen, und dann werden ſeine Dienſte als Feuerwerker hier nöthig ſeyn.“

„Nun ja, ſo mag Herr Hilton mitfahren; laſſen Sie auf die Poſten trommeln. Wo iſt Herr Webſter?“

Dieſer ſtund in unſerer Nähe und wurde als zweiter Lieutenant befehligt, während meiner Abweſenheit meinen Dienſt zu verſehen.

Ich ſprang in die Pinnaſſe und ſtieß ab; zehn weitere Boote von der Akaſte und den andern Kriegsſchiffen ruderten in derſelben Richtung; dieſen ſchloß ich mich an. Die Kanonenboote hatten bereits ihr Feuer gegen die hintere Abtheilung des Convoi eröffnet und fuhren immer weiter heraus, um die Schiffe zu nehmen; ſie hatten ſich in zwei Partieen getheilt, und ſteuerten ſo von verſchiedenen Seiten unſern Fahrzeugen zu. In einer halben Stunde hatten wir uns den Booten, die ihr Feuer auf uns richteten, auf Schußweite genähert; da befahl der Lieutenant von der Akaſte, der das Detachement befehligte, die Ruder für einen Augenblick niederzulegen, und theilte uns in drei Diviſionen von je vier Booten mit der Weiſung, zu den äußerſten Fahrzeugen des Convoy hinzurudern; jede unſerer Diviſionen ſollte zweien der Kanonenboote Widerſtand leiſten und ſich ſo viel als möglich vor deren Feuer dadurch ſchützen, daß wir unter dem Lee der Convoyſchiffe verblieben und uns bereit hielten, den Feind zu entern, falls er herankäme, um eines unſerer Schiffe zu nehmen.

Dieſe Anordnung war gut. Ich erhielt den Befehl über eine der Diviſionen, da von der Iſis und dem Rennthier die erſten

Lieutenants nicht weggeſchickt worden waren, und nachdem ich gefragt hatte, welcher Abtheilung der Kanonenboote ich Widerſtand leiſten ſollte, ruderte ich dahin ab. In der Zwiſchenzeit ſahen wir, wie die beiden feindlichen Praame und die zwei Kanonenboote, welche hinter uns geblieben waren und das Rennthier beſchoßen, ſich gleichfalls vertheilten — das eine Praam griff die Akaſte an, die zwei Kanonenboote richteten ihr Geſchütz nach der Iſis, und das andere Praam beſchoß die Klapperſchlange und das Rennthier; das letztere Fahrzeug befand ſich in einer Linie mit uns, etwa eine halbe Meile weiter außen, und konnte ſomit das Feuer nicht kräftig erwiedern, übrigens aber auch keinen bedeutenden Schaden erleiden. Die Klapperſchlange war am ſchlimmſten daran, denn das feindliche Praam richtete ſein Feuer hauptſächlich gegen ſie. Bei der vom Feinde genommenen Entfernung erreichten ihn zwar die Kanonenſchüſſe von der Fregatte, aber die andern Kriegsſchiffe, die nur zwei lange Kanonen führten, waren nicht im Stande, das Feuer gehörig zu erwiedern, und Karronaden hiebei ganz nutzlos.

Das eine der Praame führte zehn und das andere acht Kanonen. Das letzte hatte ſich der Klapperſchlange gegenüber geſtellt und das Feuer wurde von dem Feinde, ſowie auch beſonders von der Akaſte äußerſt lebhaft unterhalten. In einer Viertelſtunde etwa kam ich mit meiner Diviſion bei dem Fahrzeuge an, welches ſich dem Feinde zunächſt befand. Es war ein großes, nach Sunderland Art gebautes Schiff. Die Kanonenboote, welche noch eine Viertelmeile davon entfernt waren, ruderten, ſo ſchnell ſie nur konnten, darauf zu, und ſobald ſie unſere Annäherung gewahrten, richteten ſie ihr Feuer auf uns, aber ohne Erfolg, mit Ausnahme der letzten Ladung, welche, da wir uns nun nahe genug befanden, aus Kartätſchen beſtund. Der Schuß ſchlug ein wenig zu kurz ein, aber ein Kartätſchenſtück traf einen der Bugmänner von der Pinnaſſe, und nahm ihm drei Finger ſeiner rechten Hand weg, da er gerade ruderte. Ehe ſie wieder feuern konnten, waren wir durch unſer

Convoyſchiff geſchützt, an deſſen Seite wir, verborgen vor dem Feinde, dicht hinruderten. Mein Boot war das einzige in der Diviſion, das eine Kanone führte; ich ließ nun laden, wartete, bis die Kanonenboote abgeſchoſſen hatten, fuhr dann ein wenig hinter dem Schiffe vor, feuerte ab, und kehrte wieder unter mein Obdach zurück, um von neuem zu laden.

Dies dauerte einige Zeit; der Feind kam nicht näher heran, feuerte nun aber auf das Sunderlandſchiff los, das uns bedeckte. Endlich ſah der Schiffsmeiſter über die Seite herab und bemerkte mir: „He, mein Herr Spaßmacher, heißen Sie das mir Beiſtand leiſten? Ich war beſſer daran, ehe Sie kamen. Damals hatte ich nur meinen Antheil vom feindlichen Feuer, jetzt aber, da Sie gekommen ſind, habe ich's ganz allein. Ich bin durchlöchert, wie ein Sieb, und habe ſchon vier Leute verloren; ich denke, Sie könnten mich jetzt loslaſſen — und hinter das Fahrzeug vor uns rudern. Für mich ſelbſt will ich ſchon einſtehen."

Dieſes Begehren fand ich höchſt vernünftig, und da ich mich beim nächſten Fahrzeuge dem Feinde näher befand, und auch immer bereit blieb, ihm beizuſtehen, wenn er angegriffen würde, ſo entſprach ich ſeinem Wunſche. Ich hatte beſtimmten Befehl, mit einer ſo kleinen Streitkraft nicht zu entern (unſere vier Boote führten nur vierzig Mann, von den feindlichen Kanonenbooten hingegen ein jedes wenigſtens ſiebenzig), außer wenn der Feind herankäme, um die Schiffe wegzunehmen, wo ich dann auf alle Gefahr hin losſtürzen ſollte.

Ich ruderte nun zu dem anderen Fahrzeuge, einer großen Brigg; ſobald wir an deren Seite hinfuhren, ſagte der Kapitän: „Ich ſehe ſchon, was Sie zu thun im Begriffe ſind, und will Ihnen nur geradezu mein Schiff zur Bedeckung überlaſſen. 's iſt ja doch für mich nutzlos, wenn ich meine Leute einbüße oder vor den Kopf geſchoſſen werde."

„Ganz richtig — Sie können nichts Beſſeres thun und wir eben ſo wenig."

Digitized by Google

Sein Boot wurde herabgelaſſen, er beſtieg daſſelbe mit ſeinen Matroſen, fuhr zu einem andern Schiffe hin und legte ſich hinter daſſelbe, ganz bereit, zurückzukehren, ſobald eine Briſe aufſpringen würde.

Wie zu erwarten ſtand, richteten nun die Kanonenboote ihr Feuer auf das verlaſſene Schiff, hinter welchem unſere Boote lagen, und ſo währte das Gefecht zwiſchen uns fort, bis es Nacht wurde; die feindlichen Boote mochten nicht näher kommen, und uns fiel es gleichfalls nicht ein, vorzurücken und anzugreifen. Der Mond ſchien nicht, und ſobald die Tageshelle verſchwunden war, wurde der Anblick ausgezeichnet ſchön. In der Ferne das Kanonenfeuer der Fregatte und der anderen Kriegsſchiffe, das von den Praamen und Kanonenbooten, zu welchen, wie wir ſpäter fanden, noch weitere ſechs geſtoßen waren, erwiedert wurde, — der leuchtende Kanonenblitz, der von der ſpiegelglatten Waſſerfläche zurückgeſtrahlt wurde — die dunkeln Umriſſe der zahlreichen Convoyſchiffe mit ihren, an den Maſten herabhängenden Segeln, von denen ein Theil jetzt ſichtbar war, wenn gerade in dieſer Richtung die Kanonen abgeſchoſſen wurden, und dann wieder verſchwand, während andere, vom Feuer beleuchtet, ſich für einen Moment dem Auge zeigten — der Donner der ſchweren feindlichen Geſchütze — das Krachen der Splitter der Brigg, die, von jeder Ladung getroffen, gar oft durchbohrt wurde — mit dem Ziſchen der Kugeln, wenn ſie vorbeiſauſten — alles dieſes in einer finſtern, aber doch klaren Nacht, wobei jeder Stern am Himmel blinkte, als ob er auf uns herabſchaute, war eben ſo anziehend, als furchtbar.

Bald aber gewahrte ich, daß die Kanonenboote mit jedem ihrer Schüſſe ſich uns mehr näherten, und ich ließ nun nur Kartätſchen auf ſie feuern, wobei ich jedesmal wartete, bis ich mir aus dem Abfeuern ihres Geſchützes Gewißheit über die Richtung, in der ſie ſich befanden, verſchaffen konnte. Endlich konnte ich ihre

langen niedrigen Rumpfe, nicht zwei Kabellängen von uns entfernt, ſo wie ihre aufgehobenen Ruder ſehen. Es war klar, daß ſie zum Entern herannahten, und ich beſchloß, ihnen, wenn es möglich wäre, vorzukommen. Ich hatte vorne an der Brigg abgefeuert und ruderte nun mit allen meinen Booten nach hinten, ertheilte den Offizieren meine Befehle und ließ die Ruder in Bereitſchaft halten. Die Kanonenboote waren etwa eine halbe Kabellänge von einander, fuhren in ganz gleicher Richtung herauf und befanden ſich alſo von uns beiden ſo ziemlich in derſelben Entfernung, als ich meinen Leuten befahl, loszurudern. Ich war feſt entſchloſſen, meine ganze Kraft auf das nächſtgelegene Boot zu werfen, und in einer halben Minute ſchon hatten wir unſere Buge zwiſchen ſeine Ruder hineingezwängt, die wir feſthielten, um uns an ſeiner Seite hinzuarbeiten.

Die Dänen leiſteten ſehr entſchiedenen Widerſtand. Dreimal kam ich auf ihr Verdeck, und dreimal wurde ich wieder in die Boote zurückgeworfen. Endlich faßten wir feſten Fuß und trieben dieſelben allmälig vor uns hin, als ich beim Vordringen nach dem Schanddeck, um mehr an die Spitze meiner Leute zu kommen, einen Schlag mit dem Kolben einer Muskete, wie ich glaube, auf die Schulter erhielt, der mich über Bord warf. Ich fiel zwiſchen die Ruder hinein und ſank unter den Kiel des Fahrzeuges, kam jedoch unter ſeinem Sterne wieder herauf; aber die Heftigkeit des Schlages hatte mich ſo erſchüttert, daß ich einige Zeit ganz betäubt war; doch beſaß ich noch Kraft genug, mich über dem Waſſer zu halten, und ſchwamm nun von dem Fahrzeuge weg, bis ich auf ein Ruder ſtieß, das über Bord gehalten war. Dieß gab mir einen Haltpunkt und ich kam allmälig wieder zu mir.

Der laute Knall einer Kanone in der Nähe erſchreckte mich; ich ſah, daß der Schuß von dem Kanonenboote herkam, das ich geentert hatte, und daß daſſelbe in der Richtung gegen das andere Kanonenboot aufgeſtellt war. Daraus, ſo wie aus dem Geräuſch

der Ruderſchläge entnahm ich, daß meinen Leuten deſſen Wegnahme gelungen war. Ich rief, aber ſie hörten mich nicht und ich verlor ſie bald aus dem Geſicht. Ein zweiter Schuß wurde nun abgefeuert von dem anderen Kanonenboote, das, wie ich ſah, auf dem Rückzuge begriffen war und dem Lande zuſteuerte, denn es fuhr zwanzig Ellen vor mir vorüber. Das Ruder hielt ich jetzt feſt in den Händen und arbeitete mich vom Lande weg dem Convoy zu.

Eine leichte Briſe kräuſelte das Waſſer und ich hatte ſomit durchaus keine Zeit zu verlieren. Nach etwa fünf Minuten vernahm ich Ruderſchlag und ſah ein Boot in meiner Nähe vorbeifahren. Ich ſchrie ſo laut ich konnte — ſie hörten mich; legten ihre Ruder ein — ich ſchrie von Neuem, — ſie kamen zu mir heran und nahmen mich auf. Es war der Schiffsmeiſter der Brigg, der die Wegnahme des einen und den Rückzug des andern Kanonenbootes bemerkt hatte, und nun nach ſeinem Fahrzeuge, oder, wie er ſich ausdrückte, nach dem, was davon übrig geblieben ſey, ſehen wollte. In kurzer Zeit trafen wir es, und obgleich tüchtig mitgenommen, hatte es doch keinen Schuß unter Waſſer erhalten. Nach einer Stunde wurde die Briſe ſtark, das Feuer hörte in jeder Richtung auf, und wir beſſerten die Beſchädigungen in ſo weit aus, um Segel aufziehen und unſere Fahrt durch den Sund fortſetzen zu können.

Hier dürfte es wohl auch der Platz ſeyn, den Ausgang der Schlacht zu berichten. Eine von den anderen Abtheilungen der Kanonenboote zog ſich zurück, als ſie von den unſrigen angegriffen wurde; die anderen dagegen hatten unſere Boote aus dem Felde geſchlagen und einen großen Theil der Mannſchaft getödtet, aber zugleich ſelbſt ſo ſehr Schaden gelitten, daß ſie ſich zurückzogen, ohne irgend ein Fahrzeug zu nehmen. Die Akaſte hatte vier Todte und ſieben Verwundete, die Iſis drei Verwundete, das Rennthier keinen einzigen verletzten Mann, die Klapperſchlange endlich ſechs Todte und zwei Verwundete mit Einſchluß des Kapi-

Digitized by Google

täns; hiervon jedoch werde ich noch ſpäter ſprechen. Ich fand, daß ich durch den empfangenen Schlag durchaus keine gefährliche Verletzung erlitten hatte; meine Schulter blieb für eine Woche ſteif und hatte ſehr viele farbige Flecken; weiter war es aber auch gar nichts. Als ich über Bord fiel, hatte ich mich gegen ein Ruder geſtoßen, daß mir das Ohr halb wegnahm.

Der Kapitän der Brigg gab mir trockene Kleider, und in wenigen Stunden ſchlief ich ſchon ganz behaglich, in der Hoffnung, am nächſten Tage wieder auf mein Schiff zu kommen; dieſe aber ging nicht in Erfüllung. Es trat eine günſtige und friſche Briſe ein, und wir kamen zwar ganz zum Sund heraus, blieben jedoch weit hinter dem Convoy zurück, ſo daß wir auch nicht eines der vorderen Kriegsſchiffe zu ſehen bekamen. Ich kleidete mich an, ging auf's Verdeck und bemerkte nun, daß ich wenig Ausſicht hatte, auf mein Schiff zu kommen, ehe wir in Karlskrona eintreffen würden; und ſo war es auch in der That der Fall. Gegen zehn Uhr ließ der Wind nach, und wir hatten von nun an ſolchen ſchwachen Wind, daß es ſechs Tage dauerte, ehe wir in Karlskrona unſere Anker auswarfen, wo alle Fahrzeuge des Convoy lange vor uns angekommen waren.

Neunzehntes Kapitel.

Ein Verſtorbener wohnt der Verſteigerung ſeiner Effekten bei und läßt mit dem Verkaufe einhalten. — Ein Mann mehr als nöthig war. Peter ſteckt wieder in ſeinen eigenen Schuhen. — Kapitän Hawkins legt eine freundliche Theilnahme für Peters Papiere an den Tag. — Rigabalſam wird durchaus nicht zugelaſſen.

Sobald die Segel aufgezogen waren, dankte ich dem Schiffsmeiſter für ſeine Güte, und bat ihn um ſein Boot; er ließ es be-

Digitized by Google

mannen und ſagte: „Wie erfreut wird Ihr Kapitän ſeyn, Sie wieder zu ſehen!“ Dies nun bezweifelte ich. Wir drückten uns die Hände, und ich ruderte der Klapperſchlange zu, die etwa zwei Kabellängen hinter uns lag. Als ich die Brigg im Dienſte verließ, hatte ich eine Jacke angezogen, und da ich jetzt in einem Kauffahrersboote herankam, ſo ſchenkte man mir gar keine Aufmerkſamkeit; auch ſtund in der That aus Veranlaſſung deſſen, was gegenwärtig auf dem Schiffe vorging, nicht ein einziger Mann auf der Warte, und ich ſtieg ganz unbemerkt an der Seite hinauf.

Offiziere und Mannſchaft befanden ſich auf dem Hinterdeck, wo vor dem Maſte die Effekten eines Todten verſteigert wurden, und aller Augen waren auf ſechs Paar Nankinbeinkleider gerichtet, welche des Zahlmeiſters Steward ausſetzte, und die ich für mein Eigenthum erkannte.

„Neun Schillinge für ſechs Paar Nankinbeinkleider,“ rief des Zahlmeiſters Steward.

„Kommt, Leute, ſie ſind mehr werth als das,“ bemerkte der Kapitän, der ſehr gut gelaunt ſchien. „'s iſt beſſer in ſeinen Hoſen als in ſeinen Schuhen ſtecken.“ Dieſer rohe Ausfall erregte augenblickliches Stillſchweigen. „Nun ja, Steward, ſo ſchlagt ſie doch zu. Man ſollte glauben, das Anziehen ſeiner Beinkleider würde Euch ebenſo furchtſam machen, als er war,“ fuhr er lachend fort.

„O der Schande!“ riefen einige der Offiziere, unter denen ich Swinburne's Stimme erkannte.

„Eher wahrſcheinlich, wenn ſie die Ihrigen anzögen,“ rief ich im lauten Tone der Entrüſtung.

Alle ſchracken auf und drehten ſich um; Kapitän Hawkins ſchwankte einer Karronade zu: „Ich bitte, mich als wieder eingetroffen auf meinem Schiffe melden zu dürfen, Sir,“ fuhr ich fort.

„Hurrah, Burſche, drei Lebehoch für Herrn Simpel,“ ſagte Swinburne.

Die Leute ließen ſolche mit Begeiſterung ertönen. Der Kapi-

tän blickte mich an und zog ſich, ohne ein Wort zu ſagen, ſchleunigſt in ſeine Kajüte zurück. Bei'm Hinabgehen ſah ich, daß er ſeinen Arm in einer Schlinge trug. Ich dankte den Leuten für ihre freundlichen Geſinnungen gegen mich, drückte den Offizieren Thompſon und Webſter, die mir herzlich Glück wünſchten, die Hand, dann dem alten Swinburne (der mir beinahe den Arm herausriß, und mir ſolche Schmerzen an der Schulter verurſachte, daß ich laut aufſchreien mußte), und endlich allen andern, die mir die Ihrige entgegenſtreckten. Den Verkauf meiner Effekten ließ ich einſtellen; glücklicherweiſe hatte er eben erſt begonnen, und ſämmtliche Gegenſtände wurden mir zurückgegeben. Thompſon hatte dem Kapitän geſagt, daß er meines Vaters Adreſſe kenne und meine Kleider aufbewahren wolle, um ſie nach Hauſe zu ſchicken; aber der Kapitän ging durchaus nicht darauf ein.

Nach einigen Minuten erhielt ich ein Schreiben von dem Letztern, worin er mich aufforderte, ihm Behufs der Meldung an den vorgeſetzten Offizier ſchriftlich mitzutheilen, auf welche Weiſe ich entkommen ſey. Als ich hinabging, ſtieß ich auf ein ſehr trauriges Geſicht, auf das des erſten Midſhipmen der Akaſte, der ſchon auf meine Stelle ernannt worden war. Als ich an meinen Pult ging, fand ich, daß mir zwei wichtige Artikel fehlten; erſtens mein Privat-Briefbuch, und zweitens das Tagebuch, das ich über alle Vorfälle führte, und welchem dieſe Erzählung entnommen iſt. Auf Befragen ſagten mir meine Kameraden, es habe Niemand außer dem Kapitän meinen Pult geöffnet, und es müßte ſich ſomit dieſer in den Beſitz der wichtigen Dokumente geſetzt haben.

Ich ſchrieb einen kurzen Bericht über das, was mir im letzten Gefechte begegnet war, und zu gleicher Zeit ein Dienſtſchreiben an den Kapitän, worin ich ihn bat, mir mein Eigenthum, die in ſeinem Beſitze befindlichen Papiere, zuzuſtellen. Sobald er meine Briefe erhalten hatte, ſchickte er Befehl herauf, ſein Boot zu bemannen. Nachdem dies geſchehen war, machte ich Meldung und

fragte ihn hierauf, ob er meinem Geſuche entſprechen wolle. Er verweigerte dies, ging auf's Verdeck, und verließ die Brigg, um zum kommandirenden Offiziere zu fahren. Ich beſchloß demnach unverzüglich, dem Kapitän der Akaſte zu ſchreiben, ihn von dem Benehmen des Kapitäns Hawkins in Kenntniß zu ſetzen und um ſeine Vermittlung zu bitten. Dies that ich ſofort, und da das Boot, das mich auf die Brigg zurückgebracht hatte, noch nicht wieder fortgefahren war, ſo ſchickte ich durch dieſes den Brief ab, mit dem Auftrag, denſelben nur in die Hände eines der Offiziere abzugeben. Er wurde auch richtig überliefert, noch ehe Kapitän Hawkins Beſuch zu Ende war; der Kapitän der Akaſte legte ihn unſerm Kapitäne vor, und fragte, ob die Angaben richtig ſeyen. Dieſer erwiederte, er habe allerdings dieſe Papiere zurückbehalten, und auch nicht im Sinne, ſie mir wieder zurückzugeben, da ſie ſo viele Aeußerungen von Meuterei und Unzufriedenheit enthielten.

„Das kann ich nicht zugeben,“ erwiederte der Kapitän der Akaſte, der den Charakter des Kapitäns Hawkins kannte; „wenn Sie aus Verſehen von irgend einem Geheimniſſe des Herrn Simpel Kenntniß bekommen, ſo ſind Sie durch die Ehre verpflichtet, keinen Gebrauch davon zu machen; eben ſo wenig können Sie etwas, das nicht Ihnen gehört, zurückbehalten.“

Aber Kapitän Hawkins verweigerte die Herausgabe der Papiere mit Entſchiedenheit.

„Nun, gut alſo, Kapitän Hawkins,“ erwiederte der Kapitän der Akaſte. „Sie werden mich verpflichten, wenn Sie auf meinem Halbdecke bleiben, bis ich aus der Kajüte wieder da bin.“

Nun ſchrieb er einen Befehl, worin er dem Kapitän Hawkins auftrug, meine in ſeinem Beſitze befindlichen Papiere unverzüglich ihm auszuliefern; und als er aus der Kajüte heraufkam, händigte er denſelben dem Kapitän Hawkins ein mit den Worten: „Nun, Sir, hier iſt ein geſchriebener Befehl von Ihrem vorgeſetzten Offizier. Verweigern Sie den Gehorſam, wenn Sie es wagen mögen;

aber dann werde ich Sie unter Arreſt ſtellen und vor ein Kriegs-gericht bringen. Ich kann nur bedauern, daß es einen Kapitän in Seiner Majeſtät Dienſt giebt, der auf dieſe Weiſe gezwungen wer-den muß, ſeine Pflicht als Gentleman und als Ehrenmann zu thun."

Kapitän Hawkins verbiß ſeinen Aerger über dieſen Befehl und die ſcharfen Bemerkungen, mit denen er begleitet war.

„Ihr Boot iſt bemannt, Sir," ſagte der Kapitän der Akaſte in einem ernſten Tone.

Sobald Kapitän Hawkins an unſerm Bord eintraf, verſiegelte er die Papiere und ſandte ſie dem Kapitän der Akaſte, der ſie unter Seiner Majeſtät Dienſtſiegel, an mich adreſſirte und mir umgehend überſchickte. Die Leſewelt verdankt alſo dem Kapitän der Akaſte die vorliegende Erzählung.

Von meinen Kameraden erfuhr ich folgendes in Betreff deſſen, was nach meinem Abgange auf der Brigg vorgefallen war. Das Feuer des däniſchen Praams hatte ihr ſtark zugeſetzt und Kapitän Hawkins wurde durch ein Stück von dem Hängmatten-Gitter, bald nachdem ich das Schiff verlaſſen hatte, an den Arm getroffen. Ob-gleich die Haut nur etwas aufgeritzt war, ſo fand er doch für gut, ſich als ſchwer verwundet zu betrachten, übergab den Befehl dem zweiten Lieutenant, Herrn Webſter, und zog ſich in ſeine Kajüte zurück, wo er auch blieb, bis das Gefecht vorbei war. Als ihm Herr Webſter die Rückkehr der Boote, die Wegnahme des Kanonenbootes und meinen vermeintlichen Tod meldete, war er ſo vergnügt, daß er ſeine Wunde ganz vergaß, auf das Verdeck ſprang, und da, ſeine Hände reibend, auf und ab lief. Zuletzt beſann er ſich aber doch, ging in ſeine Kajüte hinab und kam dann wieder herauf mit dem Arm in der Schlinge.

Am nächſten Morgen ging er an Bord der Akaſte, machte dem vorgeſetzten Offizier ſeinen Bericht und brachte den nun ſo ent-täuſchten Midſhipman als meinen Nachfolger mit. Er hatte auch auf dem Hinderdeck geäußert, wenn ich nicht getödtet worden

Digitized by Google

wäre, ſo würde er mich vor ein Kriegsgericht gebracht und meine Ausſtoßung aus dem Dienſte bewerkſtelligt haben; er ſey hinlänglich mit Klagepunkten verſehen, um mich zu verderben, denn er habe ſolche von dem Augenblicke an, da ich unter ſeinen Befehl gekommen ſey, geſammelt und wolle jetzt den alten Schurken von Feuerwerker ſeine Anhänglichkeit an mich bereuen machen. Alles dies wurde dem Wundarzt anvertraut, der, wie ich ſchon früher bemerkte, ein außerordentlicher Höfling war; aber dieſer erzählte es Herrn Tompſon, dem Schiffsmeiſter, welcher es mir mittheilte. Einen Vortheil übrigens hatte die ganze Sache, daß ich den Boden genau kannte, auf dem ich ſtund, und wußte, was ich zu erwarten hatte.

Während der kurzen Zeit unſeres Aufenthaltes im Hafen gab ich genau Acht, daß kein Rigabalſam am Bord kam, und die Leute blieben alle nüchtern. Von dem Kapitän der Akaſte wurden wir beordert, zum Admiral, der ſich auf der Höhe des Texel befand, zu ſtoßen; er hatte nämlich von der Admiralität die Weiſung erhalten, eines der Schiffe von dem Geſchwader dorthin abzuſenden und wählte das unſrige, weil er den Kapitän Hawkins nicht leiden mochte.

Zwanzigſtes Kapitel.

Ein alter Freund in einem neuen Verhältniſſe. — Ein Eichenherz auf ſchwediſchem Föhrenholz. — Der Mann iſt Mann über die ganze Welt, an einigen Orten ſogar noch mehr. — Peter erhält Vorwürfe wegen langen Ausbleibens, bringt aber zur Vertheidigung einen Titel vor, was angenommen wird.

Als wir etwa vierzig Meilen aus dem Hafen waren, kam uns eine Fregatte zu Geſicht. Wir gaben das beſondere Signal: ſie

hißte die ſchwediſche Flagge auf und nahm mehrere Striche weniger in ihrem Lauf, um ſich uns zu nähern.

Wir hatten uns ihr auf zwei Meilen genähert, als ſie herauflief und ihre Bramſegel einzog, und ſobald wir auf zwei Kabellängen bei ihr waren, legte ſie bei. Wir thaten das Gleiche; unſer Kapitän befahl mir, das Boot auszuſetzen, mich an Bord derſelben zu begeben, nach ihrem Namen, ſowie nach dem des befehlenden Offiziers zu fragen, und dem Letztern jeden nur irgend wünſchenswerthen Beiſtand anzubieten. Dies war der übliche Gebrauch in unſerem Dienſte und ich fuhr alſo ab. Sobald ich auf dem Hinterdeck der Fregatte ankam, fragte ich auf franzöſiſch, ob nicht Jemand dieſe Sprache rede. Der erſte Lieutenant trat vor und begrüßte mich; ich ſagte ihm, daß ich beauftragt ſey, nach dem Namen des Schiffes, ſowie dem des befehlenden Offiziers zu fragen, um ihn in unſere Logbücher einzutragen, desgleichen ihnen die Verſicherung unſerer freundſchaftlichen Dienſtbereitwilligkeit zu überbringen. Er antwortete: der Kapitän ſey auf dem Verdeck, und drehte ſich um, aber dieſer war hinabgegangen. „Ich werde ihm Ihre Sendung melden — ich dachte nicht, daß er das Verdeck verlaſſen hätte;“ ſagte der erſte Lieutenant und ging nun fort. Ich begrüßte die Offiziere, die auf dem Verdeck ſtunden und äußerſt artige Leute zu ſeyn ſchienen, und plauderte ein wenig mit ihnen, als der erſte Lieutenant mich bat, zum Kapitän in die Kajüte zu kommen. Ich ging hinab — die Thüre ſtund offen — ich wurde vom erſten Lieutenant gemeldet, der hierauf die Kajüte wieder verließ. Ich blickte den Kapitän an, der an einem Tiſche ſaß, er war ein ſchöner kräftiger Mann mit mehreren Ordensbändern im Knopfloche und einem großen Schnurrbarte. Ich glaubte ihn ſchon früher geſehen zu haben, konnte mich jedoch nicht entſinnen, wann; ſein Geſicht war mir allerdings bekannt, aber da mir die Offiziere auf dem Verdeck geſagt hatten, ihr Kapitän ſey ein Graf Schuckſen — ein Mann, von dem ich nie gehört hatte — ſo dachte ich

Digitized by Google

doch, daß ich mich irren müßte. Ich redete ihn deshalb auf franzöſiſch an und machte ihm ein langes Kompliment mit all den nöthigen Etceteras.

Er drehte ſich gegen mich um, nahm von der Stirne ſeine Hand, welche dieſelbe bisher bedeckt hatte, weg, und ſah mir voll in's Geſicht; dann ſagte er: „Herr Simpel, ich verſtehe nur ſehr wenig franzöſiſch. Spinnen Sie Ihr Garn in einfachem Engliſch.“

Ich war ganz verwundert und antwortete: „Ich dachte, Ihr Geſicht zu kennen — irre ich mich nicht? — nein, es muß ſo ſeyn — Sie ſind Herr Chuks!“

„Sie haben ganz recht, mein lieber Herr Simpel: es iſt Ihr alter Freund Chuks, der Hochbootsmann, den Sie hier vor ſich ſehen. Ich kannte Sie ſogleich, als Sie an der Seite heraufkamen, und da ich beſorgte, daß auch Sie mich ſofort erkennen würden, ging ich in die Kajüte, um eine Erklärung vor den Offizieren zu vermeiden, wegen welcher anſcheinenden Rohheit ich höflich um Ihre Verzeihung bitte.“

Wir drückten uns herzlich die Hände; dann bat er mich Platz zu nehmen. „Wie kommt es aber?“ bemerkte ich ihm, „auf dem Verdeck ſagte man mir doch, die Fregatte werde von einem Grafen Schuckſen befehligt.“

„Das iſt mein gegenwärtiger Rang, mein lieber Peter,“ antwortete er, „da Sie aber keine Zeit zu verlieren haben, ſo will ich Ihnen alles ſchnell auseinander ſetzen. Ich weiß, daß ich Ihrer Ehrenhaftigkeit vertrauen darf. Sie erinnern ſich noch, daß Sie mich auf dem Kaperſchiff, wie Sie und ich glaubten, ſterbend mit des Kapitäns Jacke und Epauletten zurückließen. Nachdem die Boote herauskamen und Sie vom Schiffe fort waren, wurde dasſelbe vom Feinde beſtiegen und man fand mich. Ich athmete noch, und da Sie aus meinen Kleidern auf meinen Rang ſchloßen, ſo legten ſie mich in das Boot und brachten mich an's Ufer. Das

Digitized by Google

Kaperſchiff ſank bald nachher. Ich hatte keine Hoffnung, davon zu kommen, aber in einigen Tagen trat ein Wechſel ein, und es ging beſſer. Sie fragten mich nach meinem Namen und ich nannte ihnen denſelben, den ſie ohne weiteres in Schuckſen verlängerten. Durch ein Wunder genaß ich und befinde mich jetzt ſo wohl als je in meinem Leben. Sie bildeten ſich nicht wenig darauf ein, einen Kapitän der britiſchen Flotte gefangen genommen zu haben, wie ſie fortwährend glaubten; denn über meinen eigentlichen Rang befragten ſie mich nie. Nach einigen Wochen wurde ich auf einem leichten Fahrzeuge nach Dänemark geſchickt, aber es traf ſich, daß wir von einem Sturme befallen wurden und an der ſchwediſchen Küſte nahe bei Karlskrona Schiffbruch litten. Die Dänen waren damals mit den Ruſſen im Bunde und Feinde der Schweden: dieſe machte man alſo zu Gefangenen, während ich natürlich befreit und mit großer Auszeichnung behandelt wurde; aber da ich weder franzöſiſch noch ſchwediſch ſprechen konnte, ſo kam ich nicht ſehr gut fort. Uebrigens erhielt ich eine ſchöne Gage und die Erlaubniß, nach England zu gehen, ſobald es mir beliebe. Die Schweden waren um dieſe Zeit im Krieg mit deu Ruſſen und rüſteten gerade ihre Flotte aus; aber Gott ſegne ſie; ſie verſtunden nicht viel davon. Ich unterhielt mich damit, auf den Dockyard herum zu laufen und ihren Arbeiten zuzuſehen! aber ſie hatten keine dreißig Mann in der Flotte, die das Geſchäft verſtunden und keinen einzigen, der ihnen zeigen konnte, wie es zu geſcheheu habe. Nun wiſſen Sie ja, Peter, ich konnte nie müßig ſeyn, und ſo belehrte ich allmälig den Einen oder den Andern — denn viele von ihren Matroſen verſtunden engliſch — bis ſie das Ding ordentlich angriffen; die Kapitäne und Offiziere waren mir hiefür ſehr dankbar. Zuletzt kamen ſie alle zu mir; wenn ſie mich nicht ganz verſtundeu, ſo zeigte ich ihnen mit meinen eigenen Händen, wie es gemacht werden müſſe, und ihre Flottentakelung fing ſchon an, ein beſſeres Anſehen zu bekommen. Der Admiral, der den

Oberbefehl führte, war mir ſehr verbunden, und ich ſtellte mich ſo regelmäßig bei meiner Arbeit ein, als ob ich dafür bezahlt worden wäre. Endlich kam der Admiral mit einem engliſchen Dollmetſcher zu mir und fragte mich, ob ich durchaus wieder nach England zurückzukehren wünſche, oder ob ich vielleicht in ihre Dienſte treten wolle. Ich ſah ſchon, was ſie wünſchten, und antwortete deshalb, ich hätte weder Frau noch Kinder in England und ihr Land gefiele mir ſehr; aber ich müſſe mir Zeit nehmen, die Sache zu überlegen, und namentlich auch wiſſen, welche Anerbietungen ſie mir machen wollten. Ich ging in meine Wohnung zurück, und um ſie noch mehr zu ſteigern, erſchien ich drei oder vier Tage hindurch gar nicht auf den Dockyards, als auf einmal ein Brief von dem Admiral ankam, der mir den Befehl auf einer Fregatte anbot, wenn ich in ihre Dienſte treten wolle. Ich wußte wohl, wie ſehr ſie meiner beburften und antwortete geradezu, daß ich eine engliſche Fregatte einer ſchwediſchen vorziehen und deshalb nicht einwilligen würde, wofern ſie nicht etwas weiteres böten — und auch dann nur mit der ausdrücklichen Bedingung, daß ich nie die Waffen gegen mein Vaterland führen dürfe. Nun warteten ſie eine Woche, dann boten ſie mir an, mich in den Grafenſtand zu erheben und mir den Befehl einer Fregatte zu übertragen. Dies behagte mir, wie Sie ſich wohl denken können, Peter; es war der Lieblingswunſch meines Herzens — ich ſollte nun ein Gentleman werden. Ich willigte ein, wurde Graf Schuckſen und bekam eine ſchöne große Fregatte unter meinen Befehl. Ich ging nun eifrig an's Werk, führte die Aufſicht über die Ausrüſtung der ganzen Flotte, und zeigte ihnen was ein Engländer thun kann. Wir ſegelten ab, und gewiß kennen Sie das Gefecht, welches wir mit den Ruſſen beſtunden, und das uns, wie ich wohl ſagen darf, keine Unehre machte. Ich war ſo glücklich, mich auszuzeichnen, denn ich tauſchte mehrere volle Ladungen mit einem ruſſiſchen Zweidecker und kam ehrenvoll weg. Bei meiner Rückkehr in den Hafen erhielt ich die-

ſes Ordensband. Ich war ſpäter wieder auf der See und traf mit einer ruſſiſchen Fregatte zuſammen, die ich wegnahm; hiefür erhielt ich dieſes andere Band. Seit der Zeit habe ich mich ſtets hoher Gunſt zu erfreuen, und nun ich die Landesſprache rede, gefällt mir auch dieſes Volk ſehr. Wenn ich im Hafen bin, komme ich oft zu Hof; und Peter, ich bin verheirathet."

„Ich wünſche Ihnen Glück, Herr Graf, aus ganzem Herzen."

„Ja wohl verheirathet und dazu gut verheirathet — mit einer ſchwediſchen Gräfin von ſehr hoher Familie, und ich hoffe in dieſem Augenblicke ſchon Vater eines Knaben oder Mädchens zu ſeyn. Sie ſehen alſo, Peter, ich bin endlich ein Gentleman und, was noch mehr iſt, meine Kinder werden von Geburt adelig ſeyn. Wer hätte jemals geglaubt, daß die Verwechslung, in Folge deren des Kapitäns Jacke ſtatt der meinigen in das Boot gelegt wurde, ſolche Wirkungen haben würde? Und nun, mein lieber Herr Simpel, da ich Ihnen Alles im Vertrauen mitgetheilt habe, brauche ich Sie wohl nicht erſt um das ſtrengſte Stillſchweigen gegen Jedermann zu bitten. Man könnte mir allerdings nicht mehr viel zu Leide thun, aber einigen Nachtheil dürfte es doch vielleicht für mich haben; und obgleich es nicht wahrſcheinlich iſt, daß mich Jemand in dieſer Uniform und meinem Schnurrbarte kennt, ſo iſt es doch gerathener, das Geheimniß zu bewahren, das ich nur Ihnen und O'Brien anvertrauen möchte."

„Mein lieber Graf," antwortete ich, „Ihr Geheimniß iſt ſicher bei mir und meine Freude ſehr groß. Sie ſind jedenfalls vor mir zum Beſitze ihres Titels gekommen und ich wünſche Ihnen aufrichtig Glück dazu, denn Sie haben ihn auf eine ehrenhafte Weiſe erlangt; aber obgleich ich Tage lang mich mit Ihnen unterhalten möchte, muß ich jetzt doch an Bord zurückkehren, denn ich ſegle gegenwertig mit einem recht unangenehmen Kapitän." Dann erzählte ich ihm mit wenigen Worten, wo ſich O'Brien befand, und als wir uns trennten, führte mich Graf Schuckſen Arm in Arm

auf das Verdeck und ſtellte mich ſeinen Offizieren als einen alten Gefährten vor.

„Ich hoffe, daß wir uns wieder ſehen,“ ſagte ich, „befürchte aber daß wenig Ausſicht zu einem ſolchen Zufalle vorhanden iſt.“

„Wer weiß?“ antwortete er. „Sehen Sie, was der Zufall für mich gethan hat, mein lieber Peter. Gott ſegne Sie, Sie ſind einer von den äußerſt wenigen, die ich je liebte. Gott ſegne Sie, mein Lieber, und vergeſſen Sie nie, daß alles, was ich habe, Ihnen zu Dienſten ſteht, wenn Sie je wieder zu mir kommen.“

Ich dankte ihm, grüßte die Offiziere und ging an der Seite hinab. Als ich an Bord kam, fragte mich, wie ich erwartet hatte, Kapitän Hawkins in ſehr zornigem Tone, warum ich ſo lange ausgeblieben ſey. Ich antwortete ihm, ich ſey in die Kajüte des Grafen Schuckſen geführt worden und der habe ſich ſo lange mit mir unterhalten, daß ich nicht früher hätte fortgehen können, denn es wäre ja unhöflich geweſen, wenn ich gegangen wäre, ehe er ſeine Fragen beendigt hätte. Ich überbrachte ihm zugleich eine ſehr höfliche Botſchaft und er ſagte nichts weiter: der Name eines großen Mannes brachte ihn in der That ſtets zum Stillſchweigen.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Schlimme Neuigkeiten von Hauſe und noch ſchlimmere an Bord. — Ungeachtet der früheren Prüfungen iſt Peter genöthigt, ſich auf eine neue vorzubereiten. — Abermals Frau Trotter; ſie hat ſich mit dem Alter beſſer gemacht. — Kapitän Hawkins und ſeine zwölf Klagepunkte.

Sonſt trug ſich auf unſerer Fahrt nichts Bemerkenswerthes zu, bis wir zum Admiral ſtießen, der uns nur drei Stunden bei der

Digitized by Google

Flotte behielt und dann mit ſeinen Depeſchen nach Hauſe ſchickte. Nach einer ruhigen Ueberfahrt trafen wir in Portsmouth ein, wo ich ſofort an meine Schweſter Ellen ſchrieb und ſie bat, mir Nachricht über das Befinden meines Vaters zu geben. Ich ſah ungeduldig einer Antwort entgegen und erhielt auch ſchon mit umgehender Poſt einen ſchwarzgeſiegelten Brief. Mein Vater war den Tag zuvor an einem Gehirnfieber geſtorben und Ellen beſchwor mich, Urlaub zu nehmen und in ihrer traurigen Lage zu ihr zu kommen.

Am nächſten Morgen traf der Kapitän an Bord ein. Ich hatte einen Dienſtbrief an den Admiral geſchrieben, worin ich ihm dieſes Ereigniß anzeigte und um Urlaub nachſuchte; dieſen Brief nun übergab ich ihm und bat ihn angelegentlich, denſelben zu befördern. Zu keiner andern Zeit würde ich mich ſo herabgelaſſen haben, aber der Gedanke an meine arme Schweſter, die jetzt, während mein Vater todt im Hauſe lag, ohne Schutz und allein war, machte mich gebeugt und unterwürfig. Kapitän Hawkins las denſelben und erwiederte ganz kaltblütig: „es ſey ſehr leicht zu ſagen, daß mein Vater geſtorben ſey, er verlange aber Beweiſe.“ Ich war ſo niedergeſchlagen, daß mich ſelbſt dieſe Beleidigung nicht aufregte; ich übergab ihm den Brief meiner Schweſter — er durchlas ihn, gab ihn mir wieder zurück und ſagte mit boshaftem Lächeln: „es iſt mir unmöglich, Ihren Brief zu befördern, Herr Simpel, denn ich habe Ihnen ſelbſt ein Schreiben zu übergeben.“

Damit händigte er mir ein großes Folio-Paket ein und ging in ſeine Kajüte hinab. Ich öffnete; es war eine Abſchrift von dem Schreiben, worin er ein Kriegsgericht über mich verlangte, nebſt einem langen Verzeichniß der vorgebrachten Klagen. Ich war ganz betäubt nicht ſowohl deshalb, weil ich vor ein Kriegsgericht geſtellt werden ſollte, als vielmehr deswegen, weil ich nun von der Unmöglichkeit überzeugt war, zum Beiſtande meiner armen Schweſter abreiſen zu können. Ich ging in die Konſtabelkammer

hinab, warf mich auf einen Stuhl und reichte Thompſon, dem Schiffsmeiſter, das Schreiben hin. Nachdem er es ſorgfältig durchleſen hatte, legte er es wieder zuſammen.

„Auf mein Wort, Simpel, ich ſehe nicht, daß Sie viel zu befürchten hätten. Dieſe Klagen ſind ſehr unbedeutend.“

„Ach, die machen mir keine großen Sorgen, aber meine arme Schweſter. Ich hatte um Urlaub geſchrieben: nun iſt ſie in ſolchen traurigen Umſtänden verlaſſen und muß Gott weiß wie lange verlaſſen bleiben.“

Thompſon wurde ſehr ernſt. „Den Tod Ihres Vaters hatte ich vergeſſen, Herr Simpel: 's iſt in der That grauſam. Ich würde mich anbieten, ſelbſt hinzureiſen, aber Sie werden mein Zeugniß bei dem Kriegsgericht bedürfen. Da kann nicht geholfen werden. Schreiben Sie Ihrer Schweſter und ſprechen Sie ihr Muth zu. Sagen Sie ihr, warum Sie jetzt nicht kommen können und daß alles gut enden werde.“

Dies geſchah und ich legte mich frühe zu Bett, denn ich war ernſtlich unwohl. Am andern Morgen erhielt ich das Schreiben vom Hafen-Admiral, worin er mir anzeigte, daß ein Kriegsgericht über mich angeordnet wäre und daß daſſelbe über acht Tage ſtattfinden ſolle. Ich übergab nun unverzüglich dem zweiten Lieutenant mein Kommando und begann eine Unterſuchung der vorgebrachten Klagen. Es waren ihrer ſehr viele und ſie rührten meiſtens aus der Zeit her, in der Kapitän Hawkins kaum erſt ein paar Tage an Bord gekommen war. Ich will den Leſer nicht mit Aufzählung aller Klagepunkte, deren Zahl ſich im Ganzen auf zwölf belief, behelligen, da die meiſten derſelben ganz unbedeutend waren, ſondern begnüge mich, folgende, als die weſentlichſten, aufzuführen.

Erſtens: wegen meuteriſchen und unehrerbietigen Benehmens gegen Kapitän Hawkins, indem Lieutenant Simpel (an dem und dem Tage) mit einem untergebenen Offizier auf dem Halbdeck ein

Geſpräch führte, worin er ſagte, daß Kapitän Hawkins ein Spion ſey und Spionen auf dem Schiffe habe.

Zweitens: wegen Dienſtvernachläſſigung durch Nichtbefolgung der Befehle des Kapitän Hawkins, in der Nacht vom — —

Drittens: wegen Abſendung zweier Boote vom Schiff am — —, in direktem Widerſpruch mit den Befehlen des Kapitän Hawkins.

Viertens: wegen wiederholter meuteriſcher und unehrerbietiger Aeußerungen über den Kapitän Hawkins gegen den Feuerwerker des Schiffes, am Morgen des —, wobei er dem letztern erlaubte, den Kapitän Hawkins der Feigheit zu beſchuldigen, ohne daſſelbe zu melden.

Fünftens: wegen beleidigender Ausdrücke, deren er ſich gegen den Kapitän Hawkins beim Wiedereintreffen auf der Brigg am Morgen des — bediente.

Sechstens: wegen Nichtausführung der Befehle des Kapitän Hawkins zu ernſtlichem Einſchreiten bei mehrfachen Veranlaſſungen ꝛc.

Und am Schluſſe hieß es, daß die Krone für diejenigen zwei Punkte, in Betreff deren das Zeugniß Kapitän Hawkins erforderlich ſey, als Klägerin auftreten werde.

Obgleich nun die meiſten derſelben unbedeutend waren, erſah ich jetzt doch auf einmal das Gefährliche meiner Lage. Einige bezogen ſich auf Vorgänge, die ein paar Monate alt waren; ſeit dieſer Zeit hatte man die Schiffsmannſchaft geändert, und ich konnte die nöthigen Zeugen nicht beibringen. Da ich nur in Folge der Klagepunkte aus der neueſten Zeit vor ein Kriegsgericht berufen zu werden erwartete, ſo hatte ich in der That mit ernſtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen; die größte jedoch machte mir die erſte Klage, mit der ich gar nicht fertig zu werden wußte. Swinburne hatte ganz entſchieden auf den Kapitän Hawkins angeſpielt, als er von ſpionirenden Kapitänen ſprach, und ihn als Zeugen aufzurufen, würde ihn ſelbſt geſtürzt haben. Doch fertigte ich

mit der Hülfe Thompſons meine Vertheidigungsrede ſo gut ich konnte, und rüſtete mich völlig ſchlagfertig.

Zwei Tage vor Abhaltung des Kriegsgerichtes bekam ich einen Brief von Ellen, die in Folge der Aufhäufung von Unglücksfällen ganz verwirrt zu ſeyn ſchien. Sie ſchrieb mir, mein Vater ſolle morgen beerdigt werden, und der neue Rektor habe ſchon bei ihr angefragt, bis wann es ihr gefällig ſey, die Pfarrwohuung zu räumen. Die Rechnungen meines Vaters ſeyen eingeſchickt worden und belaufen ſich jetzt ſchon auf eintauſendzweihundert Pfund, wobei ſie übrigens deren ganzen Umfang noch nicht keune. Allem Anſcheine nach werde ihr nichts übrig bleiben, als das Hausgeräthe, und ſie wünſche deshalb zu wiſſen, ob die Schulden von dem Gelde bezahlt werden ſollten, das ich zu ihrem Gebrauche in den Fonds niedergelegt hatte. Ich antwortete ihr ſogleich und bat ſie, alle Anſprüche, ſo weit mein Geld reiche, zu berichtigen; ich ſchickte ihr zugleich eine Anweiſung an meinen Agenten, um das Geld zu erheben, und eine gerichtliche Vollmacht, um die Stocks zn verkaufen.

Ich hatte gerade den Brief geſiegelt, als Frau Trotter, die ſeit unſerer Rückkehr nach Portsmouth das Schiff verſorgte, mir ſagen ließ, daß ſie mich zu ſprechen wünſche und ſogleich nach der Anmeldung hereintrat, ohne auf meine Antwort zu warten.

„Mein lieber Herr Simpel,“ ſagte ſie, „ich weiß Alles, was vorgeht und höre, daß Sie keinen Advokaten zu Ihrem Beiſtand haben. Nun weiß ich aber, daß das nothwendig iſt und höchſt wahrſcheinlich bei Ihrer Vertheidigung von großem Nutzen ſeyn wird — denn wenn die Leute in Angſt und Noth ſind, ſo haben ſie den Verſtand nicht beiſammen; deshalb hab' ich einen Freund von mir aus Portſea, einen ſehr gewandten Mann, mitgebracht, der ſich mir zu Gefallen Ihrer Vertheidigung unterziehen will; und ich hoffe, Sie werden ihn nicht zurückweiſen. Sie erinnern ſich noch, daß Sie mir zwölf Paar Strümpfe ſchenkten. Ich hab' Ihnen damals keinen Korb gegeben, alſo dürfen Sie's jetzt auch

Digitized by Google

nicht thun. Ich ſagte immer zu Herrn Trotter; „Geh' zu einem Advokaten", und wenn er den Rath befolgt hätte, ſo würde er gut daran gethan haben. Ich entſinne mich noch, wie ein Miethkutſcher den Schlag unſeres Wagens beſchädigte — „Trotter," ſagte ich, „geh' zu einem Advokaten", und wie er ganz höflich antwortete: „Geh' zum Teufel!" Aber was war die Folge? Er iſt todt, und ich führ' ein Bumboot. Nun, Herr Simpel, wollen Sie mir einen Gefallen thun? 's iſt alles frei — gratis, für Nichts — nicht für Nichts, 's geſchieht mir zulieb. Sie ſehen, Herr Simpel," ſchloß ſie ſchmunzelnd, „ich habe auch jetzt noch Verehrer."

Frau Trotters Rath war gut, und obgleich ich nichts davon hören wollte, des Advokaten Dienſtleiſtungen unentgeldlich anzunehmen, ſo willigte ich doch ein, denſelben zu gebrauchen; auch erwies er ſich mir äußerſt nützlich durch Beleuchtung dieſer Klagen und der Perſönlichkeit des Kapitän Hawkins. Er kam des Abends noch an Bord, unterſuchte alle Dokumente ſorgfältig, verhörte die Zeugen, die ich beibringen konnte, zeigte mir die ſchwache Seite meiner Vertheidigungsrede und nahm ſämmtliche Papiere mit an's Land. Jeden Tag traf er an Bord ein, um neue Beweiſe zu ſammeln und Unterſuchungen anzuſtellen.

Endlich kam der große Tag. Ich zog meine beſte Uniform an; ein Kanonenſchuß vom Admiralſchiff gab um neun Uhr das Signal zum Kriegsgericht, und ich begab mich mit allen meinen Zeugen in einem Boote an Bord. Bei meinem Eintreffen daſelbſt wurde ich ſogleich dem Kriegsgerichts-Profoſen übergeben. Die zum Kriegsgericht ernannten Kapitäne trafen nach und nach ebenfalls ein, und wurden von den Marineſoldaten mit präſentirtem Gewehr empfangen.

Um halb zehn Uhr war das Gericht verſammelt, und ich wurde eingeführt. Kriegsgerichte werden öffentlich abgehalten, obgleich der Druck der Verhandlungen nicht geſtattet iſt. Oben an dem langen Tiſche ſaß der Admiral, als Präſident; zu ſeiner Rechten

Digitized by Google

ſtand Kapitän Hawkins, als Ankläger. Auf jeder Seite des Tiſches befanden ſich, nach der Reihenfolge des Dienſtalters, ſechs Kapitäne. Unten, gegenüber von dem Admiral, ſaß der Staatsanwalt, zu deſſen Linken ich als Gefangener ſtund. Die zum Verhör berufenen Zeugen waren zu ſeiner Rechten, und hinter ihm ſtand durch Vergünſtigung des Gerichtshofes ein kleiner Tiſch, an dem mein Rechtsfreund ſaß, nahe genug, um mit mir verkehren zu können.

Das Gericht wurde eingeſchworen, und dann nahmen ſämmtliche Mitglieder ihre Plätze ein. Die Stühle der Kapitäne befanden ſich hinter Schranken, um jede Beläſtigung von den Zuhörern zu vermelden.

Jetzt verlas man die Klagepunkte ſowohl als die Schreiben, welche der Admiral und der Kapitän wegen Abhaltung des Kriegsgerichtes mit einander gewechſelt hatten; und hierauf wurde der letztere aufgefordert, ſeine Klage vorzutragen. Er begann mit der Verſicherung ſeines tiefen Bedauerns darüber, daß er genöthigt worden ſey, eine Maßregel zu ergreifen, die ſeinen Gefühlen ſo ſehr widerſtrebe — ſagte ferner, er habe mich oft gewarnt, ich mich aber ſtets gleichgültig gegen ihn gezeigt; dann nach einer langen Einleitung, die aus jeder nur irgend erdenklichen Lüge zuſammengeſetzt war, ging er zum erſten Klagepunkte über, und legte, da er ſich dabei als Zeuge aufſtellte, ſeine Zeugſchaft ab. Als er damit zu Ende war, befragte man mich, ob ich irgend eine Gegenfrage ſtellen wolle, was ich auf den Rath meines Advokaten verneinte. Hierauf wandte ſich der Präſident der Reihe nach zu den Kapitänen, welche das Kriegsgericht bildeten, um zu hören, ob ſie einige Fragen zu ſtellen wünſchten.

„Ich wünſchte,“ ſagte der zweitälteſte Kapitän, „den Kapitän Hawkins zu fragen, ob er, als er auf das Verdeck kam, in der üblichen Weiſe hinaufging, in der ein Kapitän von Kriegsſchiffen ſein Halbdeck betritt, oder ob er ohne Geräuſch hinaufſchlich?“

Kapitän Hawkins erklärte, in ſeiner gewöhnlichen Weiſe

hinaufgegangen zu ſeyn. Dies war allerdings richtig, denn er kam immer verſtohlener Weiſe herauf.

„Bitte, Kapitän Hawkins, da Sie ja einen großen Theil des Geſpräches, welches zwiſchen dem erſten Lieutenant und dem Feuerwerker geführt wurde, hier vortrugen, ſo darf ich wohl auch fragen, wie lange Sie den Sprechenden zur Seite ſtunden, ohne von ihnen bemerkt zu werden?“

„Nur ſehr kurze Zeit,“ war ſeine Antwort.

„Aber, Kapitän Hawkins, angenommen, daß Sie in Ihrer *gewöhnlichen* Weiſe auf das Verdeck gegangen ſind, glauben Sie nicht, daß Sie beſſer daran gethan haben würden, zu huſten oder zu räuſpern, um Ihre Anweſenheit Ihren Offizieren bemerklich zu machen? Ich würde ſehr ungerne alles das mitanhören, was in meiner vermeintlichen Abweſenheit über mich geſprochen werden könnte.“

Auf dieſe Bemerkung erwiederte Kapitän Hawkins, er ſey ſo ſehr erſtaunt geweſen über den Inhalt unſeres Geſpräches, daß er ganz athemlos geworden ſey, denn er habe bis daher die beſte Meinung von mir gehabt.

Da keine weitere Fragen geſtellt wurden, ſo ging man zum zweiten Klagepunkt über. Dies war ein ſehr unbedeutender — wegen Heizung eines Ofens, im Widerſpruch mit des Kapitäns Befehlen. Der Marineſergeant trat hierbei als Zeuge auf. Nachdem er ſeine Angabe zu Gunſten der Anklage gemacht hatte, fragte mich der Präſident, ob ich keine Fragen an den Zeugen richten wollte. Ich ſtellte nun die folgende:

„Meldeten Sie dem Kapitän Hawkins, daß ich befohlen hatte, den Ofen zu heizen?“

„Ja, Sir.“

„Haben Sie nicht die Gewohnheit, jede Vernachläſſigung oder Nichtbefolgung der Befehle, die Sie nur irgend auf dem Schiff bemerken mögen, dem Kapitän unmittelbar zu melden?“

Digitized by Google

„Allerdings, Sir.“

„Machten Sie je von irgend etwas Derartigem mir, als dem erſten Lieutenant, Meldung, oder haben Sie dies immer dem Kapitän unmittelbar gemeldet?“

„Das letztere geſchieht immer.“

„Auf des Kapitäns Befehl?“

„Ja.“

Von einigen Mitgliedern des Gerichtes wurden ihm hierauf folgende weitere Fragen vorgelegt:

„Sie haben wohl früher auf andern Schiffen gedient?“

„Ja.“

„Haben Sie je, wenn Sie mit andern Kapitänen ſegelten, eine Weiſung von dieſen erhalten, Ihre Meldungen unmittelbar zu machen und Sie nicht durch den erſten Lieutenant gehen zu laſſen?“

Jetzt kam der Zeuge in Verlegenheit.

„Antworten Sie ſogleich, ja oder nein.“

„Nein.“

Nun ging es zum dritten Klagepunkte — wegen Abſendung von Booten gegen ausdrücklichen Befehl. Dieſer Punkt ſtützte ſich wieder auf Kapitän Hawkins eigenes Zeugniß, da die Ordre mündlich ertheilt worden war. Auf den Rath meines Beiſtandes ſtellte ich hierüber keine Fragen an Kapitän Hawkins und auch das Gericht unterließ es.

Auch die vierte Klage — wegen meuteriſchen Geſpräches mit dem Feuerwerker, wobei ich letzterem erlaubt habe, den Kapitän der Abgeneigtheit zum Gefecht mit dem Feinde zu beſchuldigen, gründete ſich auf Kapitän Hawkins Angabe, der hiebei der einzige Zeuge war. Ich verſchob wiederum die Antwort auf meine Vertheidigungsrede und nur von einem der Mitglieder wurde eine Frage an Kapitän Hawkins gerichtet, die nämlich: ob er, da er ein beſonderes Mißgeſchick im Anhören von Geſprächen zu haben

ſcheine, in üblicher Weiſe zum Tafferell hinaufgegangen oder hinaufgeſchlichen ſey.

Er gab die gleiche Antwort wie früher.

Der fünfte Klagepunkt — wegen beleidigender Aeußerungen gegen Kapitän Hawkins, bei meinem Wiedereintreffen auf der Brigg in Karlskrona, kam nun zur Sprache; und der Marineſergeant, ſowie die Matroſen erſchienen als Zeugen. Dieſer Punkt machte viel Spaß.

Bei den Querfragen, welche die Mitglieder des Gerichtes ſtellten, fragten ſie auch Kapitän Hawkins, was er damit habe ſagen wollen, daß er ſich bei dem Verkaufe der Kleidungsſtücke eines im Gefecht gefallenen Offizieres geäußert habe, es ſcheine, die Matroſen ſeyen der Anſicht, daß ſeine Beinkleider ihnen Furcht einflößen würde.

„Auf meine Ehre nichts Anderes, Sir, als eine Andeutung, daß ſie befürchteten, von ſeinem Geiſte heimgeſucht zu werden,“ erwiederte der Kapitän.

„Nun, ſo meinte natürlich Herr Simpel das Gleiche in ſeiner Antwort,“ bemerkte der beiſitzende Kapitän ſpöttiſch.

Die übrigen Klagepunkte wurden jetzt vorgebracht, waren aber ganz unbedeutend, und die Hauptzeugen hiebei der Marineſergeant und das Fernglas des Kapitän Hawkins, womit er mich vom Lande aus beobachtet hatte.

Es dauerte bis zum ſpäten Abend, ehe man alle vorgenommen hatte; der Präſident vertagte deshalb das Gericht, damit ich am folgenden Tage meine Entlaſtungszeugen beibringen könne, und ich kehrte wieder an Bord der Klapperſchlange zurück.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Eine gute Vertheidigung iſt nicht immer gut gegen eine ſchlechte Beſchuldigung. — Peter gewinnt die Herzen ſeiner Richter, verliert aber ſeine Sache und wird vom Schiffe entlaſſen.

Am andern Tage begann ich mit meiner Vertheidigung. Ich zog jedoch vor, meine Entlaſtungszeugen zuerſt beizubringen und rief nach dem Rathe meines Advokaten, ſowie auf ſeinen eigenen Wunſch, Herrn Swinburne vor. Ich richtete folgende Fragen an ihn:

„Als wir uns auf dem Hinterdecke befanden, war es ſchönes Wetter?“

„Ja wohl.“

„Glauben Sie, Sie würden Jemanden, der gewöhnlicher Weiſe die Treppe heraufgekommen wäre, gehört haben?“

„Ganz gewiß.“

„Wollen Sie damit andeuten, daß Kapitän Hawkins verſtohlener Weiſe heraufkam?“

„Ich mach' mir ſo 'n Gedanken — er ſprang auf uns los, wie 'ne Katze auf die Maus.“

„Welche Aeußerungen wurden gemacht?“

„Ich ſagte, daß ein ſpionirender Kapitän immer ſeine ſpionirenden Geſellen finden werde.“

„Bezogen Sie und Herr Simpel dieſe Bemerkung auf den Kapitän?“

„Die Bemerkung ging von mir aus: was Herr Simpel dabei dachte, kann ich nicht ſagen; aber ich bezog ſie auf den Kapitän und der bewies ja, daß ich Recht hatte.“

Dieſe kühne Antwort Swinburne's ſetzte die Kapitäne in nicht geringes Erſtaunen; ſie richteten nun Querfragen an ihn, er aber

blieb bei ſeiner erſten Erklärung — daß ich nur im Allgemeinen geantwortet habe.

Zu Widerlegung des zweiten Klagepunktes brachte ich keine Zeugen vor; beim dritten jedoch ſtellte ich deren drei, um zu beweiſen, daß des Kapitäns Befehl nur dahin gelautet habe, keine Boote an's Ufer zu ſchicken, daß er aber keineswegs das Abſenden von Booten an die Kriegsſchiffe, die in unſerer Nähe lagen, verboten habe.

Bei Erwiederung des vierten Artikels rief ich Swinburne wieder vor, der erklärt hatte, wenn ich es nicht thue, ſelbſt auftreten zu wollen. Er gab zu, daß er den Kapitän beſchuldigt habe, ein Spion zu ſeyn, ſagte aber, daß ich ihn darob getadelt hätte.

„Sagte er, daß er Sie melden wolle?“ fragte einer der Kapitäne.

„Nein, Sir,“ erwiederte Swinburne, „dieweilen er nie daran dachte, es zu thun.“

Dies nun war eine unglückliche Antwort.

Bei der fünften Klage brachte ich einige Zeugen bei, um die Worte des Kapitän Hawkins, ſo wie den Sinn, in welchem ſie von der Schiffsmannſchaft, die „o der Schande!“ darüber ausgerufen hatte, aufgenommen worden, zu beſtätigen.

Zu Widerlegung der andern Klagepunkte rief ich einige Zeugen auf; dann vertagte ſich das Gericht, und ich wurde befragt, bis wann ich bereit ſeyn wolle, meine Vertheidigungsrede zu halten. Ich bat nur um einen Tag Zeit zur Vorbereitung, was mir auch ſofort zugeſtanden wurde, und es fand ſomit am nächſten Tage keine Sitzung Statt. Ich habe kaum nöthig zu ſagen, daß ich ſehr viel damit zu thun hatte, meine Vertheidigungsrede unter dem Beiſtande meines Advokaten zu entwerfen. Endlich war Alles fertig, und ich legte mich müde und ärgerlich zu Bette; doch fiel ich in einen feſten Schlaf, was von meinem Advokaten nicht geſagt werden konnte, denn er ging um eilf Uhr erſt an's Land, und

blieb die ganze Nacht auf, mit Ausfertigung einer getreuen Abſchrift beſchäftigt.

Im Ganzen genommen iſt ein Flotten-Kriegsgericht das Billigſte und Gerechteſte — die Zeugen werden nicht unfreundlich behandelt, was eine augenſcheinliche Gunſt gegen den Gefangenen iſt — letzterem werden alle Vergünſtigung und Freiheiten bewilligt und keinerlei juridiſche Spitzfindigkeiten vernommen. Mit ſehr wenig Ausnahmen wird ohne Anſehen der Perſon geurtheilt, und in je niedrigerem Range der Angeſchuldigte ſteht, um ſo günſtiger ſind die Ausſichten für ihn.

Am folgenden Morgen wurde ich von meinem Advokaten geweckt, der, wie geſagt, die Nacht zuvor gar nicht in's Bett gegangen war, und ſchon um ſieben Uhr kam, um meine Vertheidigungsrede mit mir zu durchleſen. Um neun Uhr begab ich mich an Bord, und in kurzer Zeit hatte ſich das Gericht zur Sitzung verſammelt. Ich ging hinein, übergab dem Kron-Anwalte meine Rede, der ſie laut verlas. Ich beſitze gegenwärtig noch eine Abſchrift derſelben, und will ſie hier dem Leſer vollſtändig mittheilen:

„Herr Präſident und Gentlemen!

Nach beinahe vierzehnjähriger Dienſtzeit auf Seiner Majeſtät Flotte, während deren ich zweimal gefangen genommen und ebenſo oft verwundet wurde, und einmal Schiffbruch gelitten habe, und während deren ich, wie ich durch Zeugniſſe und die öffentlichen Depeſchen Ihnen beweiſen zu können hoffen darf, meinem Dienſt mit Eifer und ehrenvoll nachgekommen bin, ſehe ich mich jetzt in einer Lage verſetzt, in die ich nie gebracht zu werden erwartete — angeſchuldigt und vor ein Kriegsgericht geſtellt wegen Meuterei, feindlicher Geſinnung und Unehrerbietung gegen meinen vorgeſetzten Offizier. Wenn das ehrenwerthe Gericht die Zeugniſſe prüfen mag, die ich vorzulegen im Begriffe ſtehe, ſo wird es finden, daß mein Benehmen bis zu der Zeit, da ich mit Kapitän Hawkin ſegelte, geradezu das völlige Gegen-

Digitized by Google

theil von dem geweſen ſeyn muß, deſſen ich jetzt beſchuldigt werde. Ich bin immer dienſteifrig und den Befehlen gehorſam geweſen, und habe nur zu beklagen, daß die Kapitäne, mit denen ich zu ſegeln die Ehre hatte, jetzt nicht anweſend ſind, um durch ihr mündliches Zeugniß die Wahrheit dieſer Dokumente zu bekräftigen. Es ſey mir zuerſt erlaubt, das Gericht darauf aufmerkſam zu machen, daß die gegen mich vorgebrachten Klagen ſich über einen großen Zeitraum, der beinahe bis auf achtzehn Monate zurückgeht, erſtrecken; daß mir Kapitän Hawkins während dieſer ganzen Zeit nie ſagte, daß er im Sinne habe, mich vor ein Kriegsgericht zu ſtellen, und daß er, obgleich er zu wiederholtenmalen mit einem vorgeſetzten Offizier zuſammentraf, nie eine Klage gegen mich vorbrachte. Die Kriegsartikel beſagen ausdrücklich, wenn ein Offizier von den Land- oder Marinetruppen eine Klage zu machen habe, ſo ſolle er dies ſogleich bei ſeiner Ankunft in einem Hafen, oder bei einer Abtheilung der Flotte, wo er eben mit einem vorgeſetzten Offizier zuſammentrifft, thun. Ich gebe zu, daß dieſer Artikel ſich auf Klagen von Untergebenen gegen Vorgeſetzte bezieht, erlaube mir aber gleichzeitig dem ehrenwerthen Gerichte zu unterſtellen, daß ein Vorgeſetzter gleichmäßig verbunden iſt, bei der erſten, beſten Gelegenheit ſeine Klage vorzubringen, oder wenigſtens anzuzeigen, daß er es thun wolle; anſtatt den Schuldigen in das Gefühl der Sicherheit einzuſchläfern, und ihm ſeine Vertheidigung dadurch zu erſchweren, daß er eine ſo lange Zeit verſtreichen läßt, die ihm die Beibringung von Entlaſtungszeugen unmöglich macht. Ich nehme mir die Freiheit, dies Ihrer Beachtung zu empfehlen, und werde nun zur Antwort auf die gegen mich vorgebrachten Klagen übergehen. Ich bin angeſchuldigt, auf dem Hinterdeck von Seiner Majeſtät Brigg Klapperſchlange mit einem untergebenen Offizier ein Geſpräch geführt zu haben, worin mein Kapitän verächtlich behandelt worden ſey. Damit man nun nicht etwa glauben möge, Herr Swin-

Digitized by Google

burne ſey eine neue Bekanntſchaft, die ich erſt bei meinem Eintreffen auf der Brigg gemacht habe, muß ich bemerken, daß er ein alter Gefährte von mir iſt, mit dem ich viele Jahre gedient habe, und deſſen Tüchtigkeit ich genau kannte. Er war mein Lehrer in meinen jüngern Jahren, und wurde für ſeine Verdienſte durch das Dekret belohnt, Kraft deſſen er gegenwärtig auf Seiner Majeſtät Brigg, der Klapperſchlange, als Feuerwerker dient. Die beleidigende Bemerkung ging erſtens gar nicht von mir aus, zweitens war ſie in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt. Herr Swinburne hat hier zwar allerdings ausdrücklich bekannt, daß er auf den Kapitän angeſpielt *hat*, obgleich der Satz in der Mehrzahl abgefaßt war; aber dies beweist nichts in der Klage gegen mich — es verleiht im Gegentheile der Behauptung Swinburne's, daß ich in dieſem Punkte ſchuldlos ſey, Gewicht. Daß Kapitän Hawkins als Spion handelte, wird wohl ſein eigenes Zeugniß in Betreff dieſes Klagepunktes, ſo wie das von andern Zeugen Vorgebrachte zur Genüge beweiſen; da übrigens die Wahrheit einer Bemerkung deren Aeußerung nicht rechtfertigt, ſo freue ich mich, daß ein ſolcher Ausdruck meinen Lippen nicht entſchlüpft iſt.

„Bei der zweiten Klage werde ich mich nur kurze Zeit aufzuhalten haben. Es iſt ganz richtig, daß ein allgemeiner Befehl beſteht, in Folge deſſen nach einer beſtimmten Stunde keine Ofen geheizt werden ſollen; aber ich möchte das ehrenwerthe Gericht fragen, ob ein erſter Lieutenant nicht annehmen darf, einen gewiſſen freien Spielraum in Beurtheilung aller der auf den innern Dienſt des Schiffes bezüglichen Gegenſtände zu beſitzen. Der Wundarzt meldete mir, daß ein Ofen für einen Kranken geheizt werden müßte. Ich lag damals im Bette, und ertheilte unverzüglich eine bejahende Antwort. Gedenkt Kapitän Hawkins vor dem ehrenwerthen Gerichte zu behaupten, daß er dem Arzte die Zuſtimmung ſeines Rathes verweigert hätte? Gewiß nicht. Das einzige Verſehen, das ich beging, wenn es überhaupt eines

Digitized by Google

war, beſtand darin, daß ich nicht, der Form gemäß, Kapitän Hawkins weckte und ihn um die Erlaubniß bat, die ich als erſter Lieutenant ertheilen zu dürfen mich berechtigt glaubte.

„Die Klage wegen Abſendung zweier Boote im Widerſpruche mit ſeinen Befehlen habe ich bereits durch Zeugen entkräftet. Der Befehl des Kapitän Hawkins lautete dahin, mit dem Lande in keine Verbindung zu treten. Meine Gründe für Abſendung der Boote —“ (hier unterbrach mich Kapitän Hawkins, und ſagte zu dem Präſidenten, es ſey nicht nöthig, daß meine Gründe vernommen würden. Das Gerichtszimmer wurde nun geräumt, und da das Gericht bei unſerm Wiedereintritt entſchieden hatte, daß ich meine Gründe angeben ſolle, fuhr ich fort) „Meine Gründe wegen Abſendung dieſer Boote — oder es war vielmehr, wenn ich mich recht entſinne, nur ein einziges Boot, das an die beiden Fregatten abgeſchickt wurde, waren einfach die, daß ſich die Brigg in einem Zuſtande von Meuterei befand. Der Kapitän ließ einen von der Mannſchaft auf das Strafgerüſt binden, und die Schiffsmannſchaft wollte ſich nicht ausfloggen laſſen. Hierauf ging Kapitän Hawkins an's Land, um dem Admiral die Lage des Schiffes zu melden, und da hielt ich es für meine Pflicht, den in unſerer Nähe liegenden Kriegsſchiffen über den Stand der Dinge Kunde zu geben. Ich will mich in keine fernere Einzelnheiten einlaſſen, da ſie nur das ehrenwerthe Gericht aufhalten würden, und ich bin überzeugt, daß daſſelbe mein Verfahren, nicht aber das des Kapitän Hawkins, billigen wird.

„Hinſichtlich der Klage wegen wiederholten, unehrerbietigen Geſpräches auf dem Hinterdeck, das Kapitän Hawkins mit angehört haben will, muß ich das ehrenwerthe Gericht auf die Zeugen-Ausſage verweiſen, welche klar darthut, daß die gegen den Kapitän gerichteten Bemerkungen nicht von mir, ſondern von Herrn Swinburne ausgingen, und daß ich dieſem wegen ſolcher unüberlegten Aeußerungen Vorwürfe machte. Der einzige Punkt des

Digitized by Google

Anſtoßes iſt der, ob es nicht meine Pflicht war, eine ſolche Sprache zu melden. Darauf erwiedere ich, daß es noch gar nicht erwieſen iſt, daß ich nicht im Sinne hatte, dieſelbe zu melden; aber die Anweſenheit des Kapitän Hawkins, der ja mit anhörte, was geſprochen wurde, machte jede Meldung überflüſſig.

„In Betreff der fünften Klage muß ich das Gericht bitten, in gefällige Erwägung zu ziehen, daß man dem Augenblicke der Aufregung einige Vergünſtigung einräumen muß. Kapitän Hawkins, der mich todt glaubte, hatte meine Ehre angegriffen, und zwar in ſo hohem Grade, daß ſelbſt die Schiffsmannſchaft ausrief: ‚o der Schande!‘ Ich weiß, daß die Aeußerung eines vorgeſetzten Offiziers die Erwiederung eines Untergebenen durchaus nicht entſchuldigen kann; aber da es bis jetzt nicht bekannt iſt, was ich mit meinen Worten ſagen wollte, obgleich Kapitän Hawkins eine Erläuterung der ſeinigen gegeben hat, ſo will ich nur bemerken, daß ich mir nicht weiter darunter dachte, als Kapitän Hawkins ſelbſt zur Zeit, als er ſich des fraglichen Ausdruckes in Betreff meiner bediente.

„Auf Erwiederung der ſonſtigen unbedeutenderen Klagen lege ich keinen Werth; ich betrachte ſie vielmehr durch die bereits abgelegten Zeugniſſe als völlig erledigt, und beſchränke mich deshalb, darauf zu bemerken, wie Kapitän Hawkins aus Gründen, die er ſelbſt am beſten kennen muß, mich von dem Augenblicke an, als er das Schiff betrat, auf das feindſeligſte behandelte; wie er bei jeder Gelegenheit ſich alle Mühe gab, mir das Leben ſauer zu machen und mich mit Andern in Colliſionen zu bringen, wie er, nicht zufrieden mit umſtändlicher Bewachung meines Benehmens an Bord, auch noch vom Ufer aus in dieſer Abſicht zum Fernglaſe ſeine Zuflucht genommen hat; wie er, ſtatt mich in der Vollziehung eines hinlänglich anſtrengenden Dienſtes zu unterſtützen, mir jedes Hinderniß in den Weg gelegt, untergebene Offiziere als Spionen über mein Benehmen aufgeſtellt, und mir

Digitized by Google

in Beiſeyn der Schiffsmannſchaft, über die ich doch zur Obhut geſetzt war, ein ſo drückendes Gefühl der Demüthigung aufgedrungen, und mich in der Mannszucht, worin ich doch ein Recht hatte, nachzuſehen und zu helfen, ſo viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat, daß ich es, falls nicht nothwendig etwas Anſtößiges mit dem Ausdrucke verknüpft wäre, als eines der glücklichſten Ereigniſſe meines Lebens betrachten könnte, wenn ich aus der Stellung entlaſſen würde, die ich gegenwärtig unter ſeinem Befehle inne habe. Ich bitte nun das ehrenwerthe Gericht, zu erlauben, daß die Dokumente zu Gunſten meines Charakters vorgelegt und verleſen werden."

Nachdem dies alles vorüber war, wurde das Lokal geräumt, und das Gericht hatte nun ſeinen Ausſpruch zu fällen. Ich wartete ungefähr eine halbe Stunde in der größten Unruhe, als ich auf's neue vorgerufen wurde, um das Urtheil zu vernehmen. Die üblichen Formen bei Verleſung ſolcher Papiere wurden auch da beobachtet, dann kam das Urtheil ſelbſt, das vom Präſidenten geleſen wurde, während er und das ganze Gericht mit abgezogenen Hüten aufſtund. Nach einer längeren Einleitung ſchloß es mit den Worten: „daß es die Meinung dieſes Gerichtes ſey, die vorgebrachten Klagen haben ſich theilweiſe erwieſen, und daß demnach der Lieutenant Peter Simpel von ſeinem Schiffe zu entlaſſen ſey: daß übrigens in Anbetracht ſeines guten Charakters und der geleiſteten Dienſte ſeine Lage der Berückſichtigung der Lords-Commiſſioners der Admiralität ernſtlich anzuempfehlen ſey.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Peter betrachtet ſeinen Verluſt als eine Art Gewinn. — Er geht an Bord der Klapperſchlange, um ſeine Sachen zuſammenzupacken, und man heißt ihn ſelbſt, ſich zu packen. — Höflicher Abſchied zwiſchen Verwandten. — Frau Trotter wird immer beſſer. — Peter geht nach London und geräth in alle Arten von Unglück, durch die Hände von Räubern, ſo wie durch die ſeines eigenen Oheims.

Ich wußte kaum, ob ich mich über dieſen Spruch freuen oder betrüben ſollte. Auf der einen Seite verſetzte er allerdings meiner zukünftigen Beförderung oder Anſtellung im Dienſte beinahe den Todesſtoß, auf der andern dagegen wurde er durch die angehängte Empfehlung weſentlich gemildert, und ich war ganz glücklich, von Kapitän Hawkins loszukommen und zu meiner armen Schweſter eilen zu können. Ich verbeugte mich ehrfurchtsvoll vor dem Gerichte, das ſich natürlich ſofort auflöſte. Kapitän Hawkins folgte den andern Offizieren auf das Hinterdeck, aber keiner mochte mit ihm ſprechen — ſo vieles war während der Unterſuchung zu ſeinem Nachtheile an den Tag gekommen.

Nach etwa zehn Minuten ließ mich einer der älteſten Kapitäne von dem Kriegsgericht in die Kajüte rufen. „Herr Simpel," ſagte er, „wir bedauern Sie alle herzlich. Unſer Spruch konnte unter den obwaltenden Umſtänden nicht gelinder ausfallen: das Geſpräch mit dem Feuerwerker am Taffarell hat Sie geſtürzt. Es muß Ihnen zur Warnung dienen, in Zukunft vorſichtiger zu ſeyn, wenn Sie irgend Jemanden erlauben, auf dem Hinterdeck über das Benehmen Ihrer Vorgeſetzten zu ſprechen. Ich bin vom Präſidenten beauftragt, Ihnen mitzutheilen, daß wir entſchloſſen ſind, uns ſehr nachdrücklich für Sie beim Admiral zu verwenden, und zwar ſo, daß Sie, wenn irgend ein anderer Kapitän Sie verlangt, keine Schwie-

Digitized by Google

rigkeit haben ſollen, auf ein anderes Schiff ernannt zu werden; was aber das Verlaſſen Ihres gegenwärtigen Schiffes betrifft, ſo möchte ich es unter ſo bewandten Umſtänden eher als einen Gegenſtand, wozu man Ihnen Glück wünſchen darf, betrachten."

Ich ſagte ihm herzlichen Dank und begab mich bald darauf vom Wachſchiffe auf die Brigg, um meine Kleider zuſammenzupacken und von meinen Kameraden Abſchied zu nehmen. Bei meiner Ankunft ſah ich, daß Kapitän Hawkins mir zuvorgekommen war; denn er ſtand bereits auf dem Verdeck, als ich an der Seite hinaufging. Ich eilte in die Konſtabelkammer hinab, wo ich die Beileidsbezeugungen meiner Gefährten empfing.

„Simpel, ich wünſch' Ihnen Glück," ſchrie Thompſon laut genug, daß es der Kapitän auf dem Verdeck hören konnte; „wollte Gott, es ging mir eben ſo gut; ich wünſchte nur, daß mich ein Gewiſſer auch vor ein Kriegsgericht ſtellte."

„So wie es ausgefallen iſt," erwiederte ich mit lauter Stimme, „und nach der Mittheilung, welche mir die beiſitzenden Kapitäne in Betracht deſſen machten, was ſie in der Admiralität vorzuſtellen gedenken, ſtimme ich mit Ihnen darin überein, Thompſon, daß es eine ſehr gütige Handlung von Seiten des Kapitän Hawkins war, und ich fühle mich ihm auch ganz dankbar."

„Steward — Gläſer her!" ſchrie Thompſon; „laßt uns auf Herrn Simpels gutes Glück trinken."

Alles dies ärgerte den Kapitän Hawkins, der jedes Wort hörte, nicht wenig. Als unſere Gläſer gefüllt waren, ſagte Thompſon: „Simpel, Ihr gutes Wohl, und möge ich mit einem ſo wackern Kameraden wieder zuſammentreffen."

In dieſem Augenblicke ſtreckte der Marineſergeant ſeinen Kopf zur Thüre herein und ſagte in einem höchſt unverſchämten Tone, daß ich augenblicklich das Schiff verlaſſen ſolle. Ich wurde ſo zornig, daß ich ihm mein Glas Grog in's Geſicht ſchüttete, worauf er ſogleich zum Kapitän eilte, um zu klagen: aber ich gehörte nicht

mehr zum Schiffe, und ſelbſt wenn das der Fall geweſen wäre, wurde ich eine ſolche Rohheit nicht ungeſtraft gelaſſen haben.

Kapitän Hawkins war ganz wüthend und würde, glaube ich, ein neues Kriegsgericht verlangt haben, wenn er nicht am erſten genug gehabt hätte. Er fragte den Sergeanten ganz genau, ob er mir geſagt habe, ich ſolle augenblicklich das Schiff verlaſſen, oder aber, daß Kapitän Hawkins verlange, ich ſolle augenblicklich fortgehen, und da er fand, daß er den Auftrag nicht in der letzteren Weiſe ausgerichtet habe (was ich wohl bedachte, denn ſonſt hätte ich mir ein ſolches Verfahren nicht erlauben dürfen), ſchickte er wiederum, diesmal aber einen der Midſhipmen, herab, und ließ mir ſagen, ich ſolle augenblicklich das Schiff verlaſſen. Ich antwortete ihm, es habe gar keinen Anſtand, ich werde ſeine Befehle gewiß mit dem größten Vergnügen befolgen. Ich beeilte mich, meine Kleider zuſammenzupacken, und meldete mich dem zweiten Lieutenant als fertig, worauf dieſer um die Erlaubniß bat, ein Boot bemannen zu dürfen; dies wurde jedoch von Kapitän Hawkins abgeſchlagen, indem er ſagte, ich könne in einem Küſtenboote an's Land gehen. Ich rief nun eines derſelben herbei nahm von allen meinen Kameraden Abſchied, und als ich mit Swinburne und einigen der wackerſten Leute auf's Hinterdeck trat, ſtand Kapitän Hawkins, berſtend vor Wuth, am Kompaßhäuschen. Während ich über die Scheerplatte ging, lüftete ich den Hut vor ihm, und wünſchte ihm ganz ehrerbietig einen guten Morgen, wobei ich noch hinzu ſetzte: „Wenn Sie etwas an meinen Oheim zu beſtellen haben, Kapitän Hawkins, ſo werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, es zu beſorgen.“

Dieſe Bemerkung, die ihm zeigte, daß ich die zwiſchen ihnen beſtehende Verbindung und Korreſpondenz kannte, machte ihn vor Zorn eigentlich ſchnaubend.

„Verlaſſen Sie das Schiff, Sir, oder bei Gott, ich laſſe Sie wegen Meuterei in Ketten legen!“ ſchrie er.

Digitized by Google

Ich lüftete wiederum meinen Hut, ging an der Seite hinunter und fuhr ab.

Sobald ich einige Ellen von der Brigg entfernt war, ſprangen die Leute auf die Karronaden und ließen ein Hurrah ertönen; ich ſah, wie ſie Kapitän Hawkins herunterkommen hieß, und ehe ich eine Kabellänge weg war, ſchrillte die Pfeife das Signal: „alle Mannſchaft zum Abſtrafen.“ Ich vermuthe, daß manche der armen Burſchen wegen Inſubordination in Darlegung ihrer gnten Geſinnungen gegen mich gezüchtigt wurden. Ich gebe gerne zu, daß ich das Schiff auf eine würdigere Weiſe hätte verlaſſen können, und daß mein Benehmen nicht ganz dienſtgeregelt war, aber ich erzähle eben, was ich wirklich that, und glaube, daß man meinen Gefühlen etwas zu Gute halten wird. So viel iſt gewiß, daß mein Benehmen nach dem Kriegsgericht eher eine Beſtrafung verdiente, als das von vorher; ich befand mich übrigens in einem Zuſtande fieberhafter Aufregung und wußte kaum, was ich that.

Als ich in Sally Port eintraf, ließ ich meine Effekten nach den blauen Pfoſten bringen, nahm das, was ich am nöthigſten bedurfte, heraus, legte meine Uniform ab und war uun auf einmal ein Privatmann für lauge Zeit. Ich beſtellte mir für heute Abend einen Platz, ſchickte ein Dankſagungsſchreiben mit einigen Banknoten an meinen Advokaten und ſchrieb endlich einen laugen Brief an O'Brien, worin ich ihn mit allen den eingetretenen Ereigniſſen bekannt machte.

Ich war eben damit zu Ende und hatte den Brief gerade geſiegelt, als Frau Trotter hereinkam.

„O mein lieber Herr Simpel! mein Herz iſt betrübt, und ich bin gekommen, Sie zu tröſten. 's geht nichts über die Frauen, falls die Männer Kummer haben, wie der arme Trotter zu ſagen pflegte, wenn er ſein Haupt in meinen Schoos legte. Wann reiſen Sie nach London?“

„Dieſen Abend, Frau Trotter.“

„Ich hoffe, auch fernerhin das Schiff verſorgen zu dürfen?"

„Ich gleichfalls, Frau Trotter, und zweifle nicht daran."

„Nun, Herr Simpel, wie ſieht's mit dem Gelde bei Ihnen aus? Brauchen Sie nicht etwas? Sie können's mir ja nach und nach heimzahlen. Geniren Sie ſich nicht; ich bin nicht mehr ſo ganz arm, wie damals, als Sie an Bord kamen, um mit Herrn Trotter und mir zu ſpeiſen, und mir ein Dutzend Paar Strümpfe ſchenkten. Ich weiß, was es heißt, kein Geld und keine Freunde haben."

„Tauſend Dank, Frau Trotter," erwiederte ich, „aber ich habe genug, um nach Hauſe zu kommen und dort kann ich dann mehr erheben."

„Schön, das freut mich, aber ich hab's Ihnen in allem Ernſte angeboten. Leben Sie wohl, Gott ſegne Sie! Kommen Sie, Herr Simpel, geben Sie mir einen Kuß; es wäre ja nicht das erſte Mal."

Ich küßte ſie, denn ich fühlte mich ihr verpflichtet für ihre Güte, worauf ſie ſchmunzelnd und liebäugelnd das Zimmer verließ. Als ſie fort war, konnte ich nicht umhin, darüber nachzudenken, wie wenig wir die Herzen Anderer kennen. Wenn man mich gefragt hätte, ob Frau Trotter die Perſon dazu ſey, eine freigebige Handlung zu begehen, ſo würde ich nach dem, was ich früher von ihr geſehen hatte, eine entſchiedene verneinende Antwort gegeben haben. Bei dieſem Anerbieten nun war ſie ganz uneigennützig, denn ſie kannte den Dienſt genug, um zu wiſſen, wie wenig Ausſicht ich hatte, wieder erſter Lieutenant zu werden und ihr einen Dienſt zu erzeigen. Wie oft dagegen kommt es vor, daß diejenigen, welche aus Dankbarkeit oder vieljähriger Freundſchaft Alles, was ſie nur können, zu unſerer Hülfe thun ſollten, ſich in der Noth von uns abwenden und ſich falſch und verrätheriſch erweiſen. Gott allein kennt die Herzen!

Den Brief an O'Brien ſchickte ich auf das Admiralitätsbureau,

Digitized by Google

ſetzte mich dann zu einem Eſſen nieder, von dem ich keinen Biſſen anrühren konnte, und fuhr um ſieben Uhr mit der Poſt ab. Ich war ernſtlich unwohl; ich hatte hitziges Fieber und fürchterlichen Kopfſchmerz, aber ich dachte an meine Schweſter.

Bei meinem Eintreffen in London war ich ſchon viel kränker, hielt mich jedoch kaum eine Stunde auf. Ich nahm einen Platz in einer Kutſche, die zwar nicht nach dem unſerer Wohnung nächſt-gelegenen Orte abging, weil ich gehört hatte, daß die dorthin fahrende bereits beſetzt ſey, und doch nicht bis zum andern Tage warten mochte. Die Kutſche, die ich beſtieg, ging nach einer vierzig Meilen von dem elterlichen Pfarrhauſe entlegenen Stadt, von wo aus ich Poſt zu nehmen gedachte. Am folgenden Abend kam ich auf dem Abſtoßpunkte an, nahm meinen Nachtſack, ließ eine Chaiſe kommen und fuhr dahin ab, wo einſt meine Heimath geweſen war. Ich war ſo krank, daß ich kaum meinen Kopf aufrecht halten konnte und lag wie im Traume in einer Ecke der Chaiſe, ohne jedoch vor ſchrecklichen Kopfſchmerzen ſchlafen zu können.

Es war etwa neun Uhr Abends, wir befanden uns auf einem ſchrecklich holperigen Wege und die Stöße des Fahrens verurſachten mir die peinlichſten Schmerzen, als die Kutſche von zwei Männern angehalten wurde, die mich herausrißen und auf den Boden warfen. Einer derſelben lehnte ſich über mich hin, während der andere die Kutſche ausplünderte. Der Poſtburſche, der mit unter der Decke zu ſtecken ſchien, blieb ganz ruhig auf ſeinem Pferde und ſobald ſich die Räuber meiner Sachen bemächtigt hatten, kehrte er um und fuhr davon. Nun ging's auch über meine Perſon her; ſie nahmen mir alles, was ich beſaß und ließen mir nichts als meine Beinkleider und mein Hemde. Nach einer kurzen Berathung befahlen ſie mir nach der Richtung, in der ich hatte fahren wollen, fortzulaufen und zwar ſo ſchnell als möglich, ſonſt würden ſie mir eine Kugel durch den Kopf jagen. Ich that, was ſie verlangten und ſchätzte mich noch glücklich, ſo gut davon gekommen zu ſeyn.

Digitized by Google

Ich wußte zwar wohl, daß es wenigſtens noch dreißig Meilen bis zum Pfarrhauſe war; aber ſo unwohl ich mich auch befand, hoffte ich dennoch, daſſelbe zu Fuß erreichen zu können. Ich lief die ganze Nacht hindurch, kam aber nur langſam vorwärts. Ich ſchwankte von einer Seite der Straße zur andern und ſetzte mich bisweilen nieder, um auszuruhen; als der Morgen graute, gewahrte ich in der Nähe Häuſer und eilte darauf zu.

Das Fieber wüthete nun in mir; mein Kopf wollte vor Schmerz zerſpringen und ich ſchwankte nach einer Bank, die nahe bei einem kleinen hübſchen Hauſe an der Straße ſtand. Ich kann mich noch dunkel erinnern, wie Jemand zu mir herkam und mich bei der Hand faßte, aber weiter auch nichts; und erſt nach Verfluß vieler Monate wurde ich mit den Umſtänden bekannt, die ich jetzt erzählen werde.

Es ſcheint, daß der Beſitzer jenes Landhauſes ein Lieutenant aus der Landarmee war, den man wegen ſeiner Wunden auf halben Sold geſetzt hatte. Er nahm mich aus Menſchenfreundlichkeit in ſein Haus auf und ließ ſogleich einen Arzt kommen. Ich hatte alle Beſinnung verloren und es war mir ganz unmöglich zu fragen, wo ich ſey. Da ich keinerlei Gepäck beſaß, konnte man nur aus dem Zeichen meines Hemdes erſehen, daß ich Simpel hieß. Drei Wochen lang verblieb ich abwechslungsweiſe in einem Zuſtande der Betäubung oder des Fieberwahnſinnes. Wenn der letztere eintrat, ſprach ich von Lord Privilege, O'Brien und Celeſten. Herr Selwin, der Offizier, der mir ſo freundſchaftlich beiſtand, wußte, daß Simpel der Familienname des Lord Privilege war; er ſchrieb deshalb Seiner Herrlichkeit, daß ein junger Mann, Namens Simpel, der von ihm und Kapitän O'Brien im Fieberwahnſinn ſpreche, ſehr gefährlich krank in ſeinem Hauſe liege und da er vermuthe, daß dieſer junge Mann ein Verwandter des

Digitized by Google

Lords ſey, ſo halte er es für ſeine Pflicht, ihn davon zu benachrichtigen.

Mein Onkel, der wohl wußte, daß ich es ſeyn müſſe, hielt dieſe Gelegenheit für zu günſtig, um mich nicht, falls ich davon käme, in ſeine Gewalt zu nehmen. Er ſchrieb, daß er ſpäteſtens in zwei Tagen eintreffen werde, dankte zugleich Herrn Selwin für die gütige Verpflegung ſeines armen Neffen und bat ihn, keinerlei Koſten zu ſparen. Als mein Onkel, und zwar in ſeinem eigenen Wagen ankam, war die Fieberkriſis ſchon vorbei, aber ich befand mich, in Folge der außerordentlichen Schwäche, noch fortwährend in einem Zuſtande der Betäubung. Er ſagte Herrn Selwin vielen Dank für ſeine Pflege, die jedoch, wie er befürchte, wenig nützen würde, weil meine Geiſtesverwirrung mit jedem Jahre zunehme, und ſprach dann die Befürchtung aus, daß es mit chroniſchem Wahnſinn bei mir enden würde. „Sein armer Vater,“ ſetzte er hinzu, wie tief betrübt, mit der Hand über die Stirne fahrend, „ſtarb in demſelben Zuſtande. Ich habe meinen Arzt mitgebracht, um zu unterſuchen, ob er fortgebracht werden kann. Ich werde nicht ruhig ſeyn, bis ich ihn Tag und Nacht bei mir habe.“

Der Arzt (der meines Oheims Kammerdiener war) nahm meine Hand, fühlte meinen Puls, unterſuchte meine Augen und ſagte dann, ich könne ohne Anſtand fortgebracht werden und würde jedenfalls in einem größeren Gemache ſchneller geneſen. Herr Selwin erhob natürlich keinerlei Einwendungen, ſondern überließ Alles der Sorgfalt meines Oheims; und während ich in einem Zuſtande der Beſinnungsloſigkeit dalag, wurde ich angekleidet und in den Wagen gebracht. Es iſt ſehr zu verwundern, daß ich, der ich in einem ſolchen Zuſtande aus meinem Bette herausgeriſſen wurde, nicht ſtarb, aber es lag in dem Rathſchluſſe des Himmels, daß es anders ſeyn ſollte. Wenn ich geſtorben wäre, ſo würde das wahrſcheinlich meinen Oheim mehr gefreut haben, als mein Davonkommen. Als

ich, unterſtützt von dem Pſeudo-Arzte, mich im Wagen befand, wiederholte mein Onkel ſeine Dankſagung gegen Herrn Selwin, bat ihn, über ſeinen ganzen Einfluß zu befehlen, belohnte den Wundarzt, der mich behandelt hatte, ſehr anſtändig, ſtieg dann gleichfalls ein und fuhr mit mir in meinem bewußtloſen Zuſtande fort — das heißt, ich war nicht ganz bewußtlos; ich glaube, ich fühlte, wie ich fortgebracht wurde, und hörte auch das Raſſeln der Räder; aber mein Geiſt war ſo zerſtört und ich überhaupt ſo ſchwach, daß ich nicht eine Minute lang ein gewiſſes Gefühl davon haben konnte.

Ueber die Reiſe ſelbſt entſinne ich mich durchaus nicht des Mindeſten mehr, und erſt einige Tage ſpäter befand ich mich mit feſtgebundenen Armen in dem Bette eines dunklen Zimmers. Ich ſammelte meine Sinne, und nach und nach konnte ich mich an Alles das erinnern, was vorgefallen war, bis zu der Zeit, als ich an der Straße niederſank. Wo befand ich mich? Das Zimmer war verfinſtert und ich konnte nichts erkennen; ich nahm nun für ausgemacht an, daß ich mir ſelbſt etwas habe zu leide thun wollen, denn ſonſt würde man doch meine Arme nicht zuſamemgebunden haben. Ich glaubte, im Fieber und Wahnſinn dagelegen und jetzt wieder geneſen zu ſeyn. Etwas mehr als eine Stunde mochte ich mich ſolchen Gedanken hingegeben haben, immer verwundert, warum ich allein gelaſſen worden ſey, als die Thüre des Zimmers aufging. „Wer iſt da?" fragte ich.

„Ah, Sie kommen wieder zu ſich," ſagte eine mürriſche Stimme, „dann will ich Ihnen ein wenig Tageslicht geben."

Er öffnete einen Laden, der das ganze Fenſter verdeckt hatte, und das Licht ſtrömte ſo ſtark herein, daß es mich förmlich blendete. Ich ſchloß meine Augen und gewöhnte mich allmälig wieder an das Licht, bis ich es ertragen konnte. Ich ſah mich im Zimmer um, die Wände waren kahl und weiß übertüncht. Ich lag auf einem Rollbette. Ich blickte nach dem Fenſter — es war mit eiſer-

Digitized by Google

nen Stangen verwahrt „Mein Gott! wo bin ich denn?“ fragte ich ängſtlich.

„Wo Sie ſind?“ antwortete er, „nun ja, in Bedlam!“

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Wie O'Brien ſagt: 's iſt eine langweilige Gaſſe, die keine Wendung hat. Ich werde wieder losgelaſſen und das Glück ſtürmt eben ſo ſchnell auf mich ein, als mich früher das Unglück überwältigte.

Der Schlag war zu heftig — ich fiel beſinnungslos auf mein Kiſſen zurück. Wie lange ich da lag, weiß ich nicht, aber als ich wieder zu mir kam, war der Wärter fortgegangen und neben meinem Bette ſtund ein Krug Waſſer mit etwas Brod. Ich trank das Waſſer und die Wirkung, die es auf mich hervorbrachte, war ganz erſtaunlich. Ich fühlte, daß ich aufſtehen konnte und erhob mich; während meiner Ohnmacht hatte man mir meine Arme losgeſchnürt. Ich ſtund auf die Füße und ſchwankte dem Fenſter zu. Ich blickte hinaus, ſah die helle Sonne, die Vorübergehenden, die Häuſer auf der andern Seite — alles ſchien munter und froh, aber ich war Gefangener in einem Irrenhauſe. War ich verrückt geweſen? ich dachte nach und vermuthete, daß es wohl ſo ſeyn müſſe und daß mich Leute, die mich nicht kannten, hieher gebracht hätten. Es kam mir keineswegs in den Sinn, daß mein Oheim dabei betheiligt ſeyn könne. Ich warf mich auf mein Bett hin und eine Fluth von Thränen erleichterte meine Bruſt.

Es war etwa Mittag, als die Aerzte des Hauſes, begleitet von den Wärtern, in mein Zimmer traten.

Digitized by Google

„Iſt er ganz ruhig?"

„O Gott! ja, Sir, ſo ruhig wie ein Lamm," antwortete der Wärter, der ſchon früher bei mir geweſen war.

Ich redete nun den Arzt an, und bat ihn, mir zu ſagen, weshalb und auf welche Weiſe ich hieher gebracht worden ſey. Er antwortete mir ſanft und milde. Es ſey der Wunſch meiner Freunde geweſen, und es ſolle mir jegliche Sorgfalt erwieſen werden; er wiſſe, daß meine Anfälle nur periodiſch ſeyen und ich ſolle während meiner ruhigen Stunden jede Freiheit erhalten, die man mir geſtatten könne; auch hoffe er, daß ich bald wieder völlig hergeſtellt ſeyn würde, um das Hoſpital verlaſſen zu können. In meiner Antwort ſagte ich ihm, wer ich ſey und wie ich erkrankt wäre. Er ſchüttelte den Kopf, rieth mir ſo viel als möglich niederzuliegen und verließ mich hierauf, um die anderen Patienten zu beſuchen.

Wie ich ſpäter erfuhr, hatte mich mein Onkel hieher gebracht, unter dem Vorgeben, ich ſey ein junger Mann, der die verrückte Grille habe, daß er Simpel heiße und Erbe des Titels und der Güter des Lord Privilege ſey; bisweilen ſey ich ein Störenfried, indem ich mit Gewalt in ſein Haus eindringe und die Dienerſchaft beſchimpfe, ſonſt aber ſey mein Benehmen in jeder andern Beziehung harmlos: meine Anfälle enden in der Regel mit heftigem Fieber und es ſey mehr die Beſorgniß, daß mir ein Leid widerfahren möge, als irgend eine unfreundliche Geſinnung gegen den jungen Mann, die ihn wünſchen laſſe, daß ich im Hoſpitale aufgenommen und verpflegt würde.

Der Leſer wird auf einmal das Argliſtige dieſer Angabe durchſchauen; es war vorauszuſehen, daß ich, der ich keinen Gedanken davon hatte, warum ich eingeſperrt war, natürlich fortfahren würde, mir meinen wirklichen Namen beizulegen, und daß man, ſo lange ich dies that, mich für verrückt halten werde. Es darf alſo den Leſer auch nicht befremden, daß ich ein Jahr und acht Mo-

Digitized by Google

nate in Bedlam zubrachte. Der Doktor kam noch mehrere Tage zu mir, und da er fand, daß ich ruhig war, ſo geſtattete er mir Bücher, Dinte und Papier zu meinem Zeitvertreibe; aber jeder Verſuch zu einer Erläuterung war unfehlbar ein Zeichen für ihn, mein Zimmer zu verlaſſen. Ich merkte ſomit nicht blos an ihm, ſondern auch an dem Wärter, der allem, was ich ſagte, nicht die mindeſte Aufmerkſamkeit ſchenkte, daß ich keine Hoffnung hatte, angehört zu werden und meine Befreiung zu erhalten.

Nach Ablauf des erſten Monats beſuchte mich der Doktor nicht mehr: ich war ein ruhiger Patient und er empfing den Bericht durch den Wärter. Man hatte mich, mit jedem zum Beweiſe meines Wahnſinns erforderlichen Dokumente verſehen, hieher geſandt, und obgleich nur ſehr wenig dazu gehören mag, Verrücktheit zu beweiſen, ſo gehört doch in der That ſehr viel dazu, darzuthun, daß man bei geſundem Verſtande iſt. In Bedlam fand ich dies ganz und gar unmöglich. Ich wurde gleichwohl gut behandelt, erhielt jede mögliche Bequemlichkeit, ſowie diejenige Unterhaltung, die Bücher ꝛc. geben konnte. Ich hatte keine Urſache, mich über den Wärter zu beklagen — ausgenommen, daß er zu ſehr beſchäftigt war, um ſeine Zeit mit Anhörung von Dingen zu verſchwenden, die er ja doch nicht glaubte. Während der erſten zwei oder drei Monate meines Aufenthaltes ſchrieb ich mehrere Briefe an meine Schweſter und an O'Brien und bat den Wärter, ſie auf die Poſt zu bringen. Er weigerte ſich nie, verſprach mir vielmehr ſtets, dies zu thun; ſie wurden übrigens ſammt und ſonders vernichtet. Einige Zeitlang gab ich gleichwohl die Hoffnung zu meiner Befreiung nicht auf; aber bisweilen bemächtigte ſich meiner, wenn ich die Lage meiner armen Schweſter bedachte, eine ſo lebhafte Angſt und bei dem Gedanken an Celeſte und O'Brien ein ſo ſchmerzliches Gefühl, daß ich beinahe raſend wurde, und dann mochte der Wärter wohl melden, ich hätte einen meiner An-

Digitized by Google

fälle bekommen. Nach ſechs Monaten wurde ich ganz tiefſinnig und zehrte förmlich ab. Ich verſuchte nicht länger mich zu zerſtreuen, ſondern ſaß den ganzen Tag da, die Augen auf einen einzigen Fleck gerichtet. Auch auf meinen Körper verwandte ich keine Sorgfalt mehr; ich ließ meinen Bart wachſen — mein Geſicht wurde nicht mehr gewaſchen, außer wenn es auf Befehl meines Wärters ganz mechaniſch geſchah, und wenn ich noch nicht wahnſinnig war, ſo hatte ich alle Ausſicht, es bald zu werden. Das Leben verſtrich mir wie eine leere Oede — ich war ganz gleichgültig gegen alles geworden — beachtete keine Zeit mehr — bemerkte nichts vom Wechſel der Jahreszeiten — ſelbſt Tag und Nacht folgten auf einander, ohne daß ich darauf achtete.

Ich befand mich in dieſer unglücklichen Lage, als eines Tages die Thüre geöffnet wurde und, wie das während der Zeit meiner Einſperrung häufig geſchah, Fremde herumgeführt wurden, welche ihre Neugierde befriedigen und die geiſtige Geſunkenheit der armen Pfleglinge dieſer Anſtalt mit anſehen oder aber ihnen ihre Theilnahme bezeugen wollten. Ich ſchenkte ihnen gar keine Aufmerkſamkeit und ſchlug ſogar nicht einmal die Augen auf. „Dieſer junge Mann,“ ſagte der Arzt, der die Geſellſchaft geleitete, „iſt von dem ſonderbaren Wahne befallen, daß ſein Name Simpel, und er der rechtmäßige Erbe des Titels und der Beſitzungen von Lord Privilege ſey.“

Einer der Beſucher trat zu mir her und blickte mir in's Geſicht. „Und er iſt es auch,“ rief er dem ganz erſtaunten Doktor zu. „Peter, erkennen Sie mich nicht?“

Ich ſchrack auf; es war General O'Brien. Ich ſtürzte in ſeine Arme und zerfloß in Thränen.

„Sir,“ ſprach General O'Brien, der mich zu einem Stuhle führte und mich ſanft darauf niederſetzte, „ich ſage Ihnen, dieſes iſt Herr Simpel, der Neffe des Lord Privilege und, wie ich glaube,

Digitized by Google

auch der Erbe des Titels. Wenn alſo dieſe Behauptung ſeines Namens den einzigen Beweis ſeines Wahnſinns bildet, ſo iſt er ungeſetzlicher Weiſe hier eingeſperrt. Ich bin zwar ein Fremder hier und ein Gefangener auf Ehrenwort, aber demungeachtet nicht ohne Freunde. Lord Belmore," ſagte er, ſich zu einem Mitgliede der Geſellſchaft wendend, „ich verpfände Ihnen mein Ehrenwort, daß meine Angabe richtig iſt, und bitte Sie, die unverzügliche Freilaſſung dieſes armen jungen Mannes zu verlangen."

„Ich verſichere Ihnen, Sir, daß ich Briefe von Lord Privilege beſitze," bemerkte der Doktor.

„Lord Privilege iſt ein Schurke," erwiderte General O'Brien. „Aber noch iſt Gerechtigkeit in dieſem Lande zu erlangen und für dieſen lettre de cachet ſoll er ſchwer büßen. Mein lieber Peter, welch' ein Glück, daß ich dieſen ſchrecklichen Ort beſuchte. Ich hatte ſo viel von den trefflichen Einrichtungen dieſer Anſtalt gehört, daß ich mich auf Lord Bellmore's Vorſchlag entſchloß, dieſelbe zu beſichtigen, finde aber, daß das Lob unverdient iſt."

„Ich bitte um Entſchuldigung, General O'Brien, ich bin in der That gütig behandelt worden," antwortete ich, „und insbeſondere von dieſem Herrn. Es war nicht ſeine Schuld."

General O'Brien und Lord Bellmore befragten hierauf den Doktor, ob er etwas dagegen habe, wenn ich freigelaſſen würde.

„Nicht im entfernteſten, mein Lord — ſelbſt, wenn er wirklich geiſteskrank wäre; ich ſehe übrigens nun deutlich ein, wie ſehr ich hintergangen worden bin. Wir geſtatten den Freunden eines Kranken, ihn fortzunehmen, wenn ſie glauben, ihm mehr Aufmerkſamkeit ſchenken zu können. Herr Simpel kann ſogleich mit Ihnen gehen."

Ich fühlte nun, wie mein Gehirn durch den plötzlichen Uebergang von der Verzweiflung zum freudigen Hoffen erſchüttert wurde und ſank auf meinen Stuhl nieder. Sobald der Doktor meinen Zuſtand ſah, ließ er mir ſtark zur Ader und legte mich zu Bette,

Digitized by Google

wo ich, bewacht von General O'Brien, über eine Stunde verblieb. Dann ſtund ich, dankerfüllt, aber ruhig auf. Der Barbier der Anſtalt raſirte mich, wuſch mich, kleidete mich an, und dann wurde ich, geſtützt auf des Generals Arm, hinausgeführt. Ich richtete meine Blicke auf die zwei berühmten ſteinernen Statuen des trübſinnigen und raſenden Wahnſinnes; als ich daran vorüber ging, zitterte ich und hing mich noch feſter an des Generals Arm, mit deſſen Hülfe ich eine Kutſche beſtieg, um dem Wahnſinn und dem Elend Lebewohl zu ſagen.

Der General ſprach nichts, bis wir uns dem Hotel, worin er wohnte, in Dover Street, näherten; dann fragte er mit leiſer Stimme, ob ich eine weitere Aufregung ertragen könne.

„Meinen Sie Celeſten, General?“

„Allerdings, mein lieber Junge,“ ſagte er, mir die Hand drückend, „ſie iſt hier.“

„Ach Gott!“ rief ich, „welche Hoffnungen habe ich nun auf Celeſtens Beſitz?“

„Mehr als je zuvor,“ erwiederte der General; „ſie lebt nur für Sie, und ſelbſt wenn Sie ein Bettler ſind, ſo beſitze ich ein hinreichendes Einkommen, um es Ihnen behaglich genug zu machen.“

Ich erwiederte des Generals Händedruck, konnte aber keine Sylbe ſprechen. Wir ſtiegen aus, und nach einer Minute wurde ich von dem Vater in die Arme der erſtaunten und überglücklichen Tochter geführt.

Ich übergehe die Geſchichte einiger Tage, während deren ich mich geiſtig und körperlich allmälig wieder erholte und dem Generale und Celeſten meine Erlebniſſe erzählte. Meine erſte Aufgabe war, meine Schweſter ausfindig zu machen. Ich wußte nicht, was aus der armen Ellen in dem verlaſſenen Zuſtande, in dem ſie ſich befunden hatte, geworden war, und beſchloß daher, nach dem Pfarrhauſe zu gehen, und Nachfrage anzuſtellen. Ich reiste übri-

Digitized by Google

gens nicht ab, bevor General O'Brien einen Rechtsfreund kommen und durch dieſen dem Lord Privilege die Anzeige machen ließ, daß ſofort eine Klage gegen ihn, wegen Gefangenhaltens unter lügneriſchen Vorwänden anhängig gemacht werden ſolle.

Ich fuhr auf der Poſt ab und traf am nächſten Abend in der Stadt *** ein. Ich eilte nach dem Pfarrhauſe und Thränen ſtunden in meinen Augen, als ich an meine Mutter, an meinen armen Vater, an die eigenthümliche und höchſt zweifelhafte Lage meiner lieben Schweſter dachte. Ein Bedienter in Livree gab mir Antwort und führte mich zu dem gegenwärtigen Bewohner des Hauſes. Dieſer empfing mich höflich, hörte meine Erzählung an und erwiederte hierauf, meine Schweſter ſey den Tag nach ſeiner Ankunft nach London abgegangen, ohne jedoch irgend Jemanden etwas über ihre Plane mitgetheilt zu haben. So war alſo jede Spur verloren. Ich begab mich ſchleunigſt wieder in die Stadt, um mich auf die Poſt zu ſetzen, und traf am andern Abend wieder bei Celeſten und dem Generale ein; dieſen theilte ich die unerfreuliche Nachricht mit und beſprach mich mit ihnen, was nun anzufangen ſey. Am andern Morgen ließ ſich Lord Belmore melden, und auch mit dieſem berieth ſich der General. Der Lord zeigte die größte Theilnahme für mich und ertheilte mir den Rath, ehe ich irgend etwas anderes thue, ſeine Kutſche zu beſteigen und ihm zu erlauben, meine Sache dem erſten Lord der Admiralität mitzutheilen. Dies geſchah ſofort, und da ich nun Gelegenheit hatte, frei und offen mit dem erſten Lord zu ſprechen, ſo ſetzte ich ihm das Benehmen des Kapitän Hawkin's, ſeine Verbindung mit meinem Oheime, ſo wie den Grund, warum mich der Letztere verfolge, auseinandar. Da er mich unter dem mächtigen Schutze des Lord Belmore's traf, und wohl auch ein Auge auf meine künftigen Anſprüche warf, die er nach dem Benehmen meines Oheims für wohlbegründet zu erachten alle Urſache hatte, ſo war er äußerſt artig

und ſagte, ich werde in ein paar Tagen von ihm hören. Er hielt ſein Wort, denn ſchon am dritten Tage, nach meiner Unterredung mit ihm empfing ich eine Note, worin mir meine Beförderung zum Range eines Kommandeurs angezeigt wurde. General O'Brien und Celeſte theilten meine Freude über dieſes gute Glück.

Als ich auf der Admiralität war, fragte ich auch nach O'Brien und hörte, daß er jeden Tag zurückerwartet werde. Er hatte ſich großen Ruhm in Oſtindien erworben und in Führung des Oberbefehles bei Eroberung mehrerer Inſeln ausgezeichnet; man ſagte ſogar, er ſolle für ſeine Dienſte zum Baronet ernannt werden. Alles geſtaltete ſich nun günſtiger und das einzige Traurige blieb das Verſchwinden meiner Schweſter; dies aber lag fortwährend ſchwer auf meinem Gemüthe.

Doch ich hatte vergeſſen, dem Leſer zu ſagen, auf welche Weiſe General O'Brien und Celeſte zu ſo guter Zeit nach England kamen. Martinique war vor etwa ſechs Monaten von unſern Truppen genommen worden, wobei ſich die ganze Garniſon als kriegsgefangen ergab. General O'Brien wurde nach England geſchickt und erhielt Freiheit auf Ehrenwort; obgleich Franzoſe von Geburt, beſaß er ſehr hohe Verbindungen in Irland, zu denen auch Lord Belmore gehörte. Bei ihrer Ankunft hatten ſie ſogleich alle möglichen Erkundigungen nach mir angeſtellt, doch ohne Erfolg; ſie wußten, daß ich vor ein Kriegsgericht geſtellt und von meinem Schiffe entlaſſen worden war, aber von da an konnte auch keine weitere Spur zu meiner Entdeckung aufgefunden werden.

Celeſte befürchtete, daß mir irgend ein ſchweres Unglück zugeſtoßen ſeyn möge, und ihre Geſundheit hatte in deſſen Folge außerordentlich gelitten. Da General O'Brien ſah, wie ſehr das Wohl ſeiner Tochter auf ihrer Liebe zu mir begründet ſey, beſchloß er bei ſich ſelbſt, uns zu vereinigen, ſobald ich aufgefunden ſeyn würde. Ich habe kaum nöthig zu ſagen, wie erfreut er war, als

Digitized by Google

er mich, wenn auch in einer ſo ganz und gar nicht beneidenswerthen Lage, wieder ſah.

Die Geſchichte meiner Einſperrung, der Klage gegen meinen Oheim, ſo wie die Kunde über den in Betreff der Erbfolge verübten Verrath hatte ſich unterdeſſen ſchnell unter dem ganzen Adel des Landes verbreitet; ich ſah, daß mir jede Aufmerkſamkeit erwieſen wurde und erhielt als ein Gegenſtand der Neugierde und der Spekulation vielfache Einladungen. Auch der Verluſt meiner Schweſter erregte große Theilnahme, und manche Leute ſtellten in wohlwollender Geſinnung Nachforſchungen an, um ſie ausfindig zu machen. Als ich eines Tages von dem Anwalte, der einen Aufruf in Betreff meiner Schweſter, wiewohl vergeblich, in die Zeitung hatte einrücken laſſen, zurückkehrte, traf ich ein Schreiben für mich, das durch das Admiralitäts-Büreau eingelaufen war, auf meinem Tiſche liegend. Ich öffnete daſſelbe, der Umſchlag war von O'Brien's Hand, der ſo eben in Spithead Anker geworfen und gebeten hatte, den Brief, wenn man meine Adreſſe kenne, an mich zu befördern. Folgendes iſt der Inhalt deſſelben:

„Mein lieber Peter!

Wo biſt Du und was iſt aus Dir geworden? Ich habe ſeit den letzten zwei Jahren keine Briefe von Dir erhalten und mich darüber faſt zu Tode gehärmt. Dein Schreiben über das verfluchte Kriegsgericht erhielt ich, aber Du haſt vielleicht nicht gehört, daß der Spitzbube todt iſt. Ja, Peter, er brachte Dein Schreiben auf ſeinem eigenen Schiffe mit und das war ſein Todes-Urtheil. Ich traf ihn in einer Privat-Geſellſchaft. Er nannte Deinen Namen — ich ließ ihn über Dich ſchimpfen, und dann ſagte ich ihm, er ſey ein Lügner und ein Schurke. Hierauf forderte er mich — gewiß mit großem Widerwillen, aber der Schimpf war ſo

öffentlich, daß er nicht umhin konnte. Ich ſchoß ihn nun mit dem beſten Willen von der Welt nieder und wenn er, wie der Hanswurſt auf der Bühne, zwanzigmal wieder hätte aufſpringen können, ſo würde ich ihm jedesmal wieder zu Leibe gegangen ſeyn. Der niederträchtige Schurke! aber 's iſt jetzt aus mit ihm. Niemand bedauerte ihn, weil ihn jedermann haßte; und ſah auch der Admiral etwas ernſt d'rein, ſo war er mir doch ſehr verpflichtet, daß ich für ſeinen Neffen eine Stelle in Erledigung gebracht hatte. Weil ich gerade daran bin — von einer unbekannten Hand, aber wie ich glaube, von einem Offiziere des Schiffes, erhielt ich ein Paket mit Briefen, die zwiſchen Kapitän Hawkins und Deinem würdigen Oheime gewechſelt wurden; das iſt nun ſo 'n hübſches Stück von Schurkerei, als je eines zwiſchen zwei Spitzbuben aufgeführt wurde: aber das iſt noch nicht Alles, Peter. Ich habe eine junge Frau für Dich aufgetrieben, die Dein Herz froh machen wird — nicht Fräulein Celeſte, denn von der weiß ich nicht, wo ſie iſt — ſondern die Säugamme, die nach Indien ging. Ihr Mann wurde als Invalid nach Hauſe geſchickt und ſie erhielt die Erlaubniß, mit ihm auf meiner Fregatte nach England zu fahren. Da ich fand, daß er zu dem fraglichen Regimente gehörte, ſprach ich mit ihm über einen gewiſſen O'Sullivan, der ſich in Irland verheirathet habe und nannte ihm den Namen des Mädchens; als er ſah, daß ſie eine Landsmännin von mir war, ſagte er mir, er heiße allerdings eigentlich O'Sullivan, habe aber ſtets unter dem Namen O'Connell gedient und ſeine Frau an Bord ſey die fragliche junge Weibsperſon. Hierauf ließ ich ſie rufen und ſagte ihr, daß ich die Geſchichte ganz genau kenne, und als ich Ella Flanagan und ihre Mutter als diejenigen nannte, die mir die Nachricht gegeben hätten, war

Digitized by Google

ſie ganz erſtaunt. Auf meine Frage, was aus dem Kinde, welches ſie gegen das ihrige eingetauſcht habe, geworden ſey, antwortete ſie mir, daß es in Plymouth ertrunken und daß ihr Mann bei derſelben Veranlaſſung von einem jungen Offiziere gerettet worden ſey, „deſſen Namen ich hier habe,“ ſagte ſie; und dann zog ſie aus ihrem Buſen Deine Karte, auf der Peter Simpel ſtund. „Nun,“ ſagte ich, „wißt Ihr auch, gute Frau, daß Ihr bei dem Helfen zu dem ſpitzbübiſchen Kinder=Austauſch gerade denſelben jungen Herrn ins Elend geſtürzt habt, der Euern Mann rettete? denn Ihr habt ihn um ſeine Titel und ſeine Beſitzung gebracht.“ Als ich dies ſagte, machte ſie Augen, wie ein geſtochenes Schwein, und dann verfluchte und verſchwor ſie ſich und betheuerte, ſie wolle Dir zu Deinem Rechte verhelfen, ſobald ſie nach Haus komme; und es iſt ihr ſehr darum zu thun, denn ſie liebt Dich und Deinen Namen außerordentlich. Du ſiehſt alſo, Peter, eine gute Handlung findet bisweilen in dieſer Welt ſchon ihren Lohn und eine ſchlechte ebenfalls, wenn Du bedenkſt, daß ich den verfluchten Schurken niedergeſchoſſen habe, der es wagen wollte, übel von Dir zu reden.

„Ich habe Dir noch ſehr viel zu ſagen, Peter, aber ich ſchreibe nicht gerne Briefe, die vielleicht nie geleſen werden, und deshalb will ich warten, bis ich von Dir höre; dann aber wollen wir uns ſogleich nach Erledigung meiner Geſchäfte aufmachen und den Schurken von Oheim züchtigen.

„Ich habe zwanzigtauſend Pfund in den Conſols zuſammengeſcharrt, außer dem Guthaben für die Gewürzinſeln, was auch einen hübſchen Pfennig ausmachen wird; und jeder Heller davon ſoll darauf gehen, Dir zu Deinem Rechte zu verhelfen, Peter, und einen Lord aus Dir zu machen, wie ich Dir es oft verſprochen habe. Wenn Du gewinnſt,

Digitized by Google

ſo ſollſt Du mich bezahlen; reichſt Du aber nicht durch, dann zum Henker mit dem Glück und dem Gelde dazu.

„Ich bitte Dich, Fräulein Ellen meine beſten Empfehlungen auszurichten und ihr zu ſagen, wie glücklich es mich machen wird, zu hören, daß ſie ſich wohl befindet; aber auf dem Herzen hat es mir immer gelegen, Peter, daß Dein Vater nicht zu viel hinterlaſſen haben mag, und ich wünſche deshalb ſehr zu wiſſen, wie ihr beide fortkommt. Bei meinen Agenten ließ ich carte blanche für Dich, und ich hoffe nur, daß Du davon Gebrauch gemacht haſt, wenn's nöthig war; wo nicht, ſo biſt Du auch der Peter nicht mehr, den ich zurückließ. Nun lebe wohl und vergiß nicht, meinen Brief ſchleunigſt zu beantworten. Immer Dein

Terenz O'Brien."

Dies war nun in der That eine höchſt erfreuliche Nachricht. Den Brief übergab ich dem General O'Brien, und während ihn dieſer durchlas, blickte ihm Celeſte mitleſend über die Schulter.

„Das iſt gut," ſagte der General. „Peter, ich wünſche Ihnen Glück; und auch Dir, Celeſte, muß ich Glück wünſchen zu Deinen Ausſichten für die Zukunft. Es wird mir ein hohes Vergnügen gewähren, wenn ich Dich einmal als Lady Privilege begrüßen darf."

„Celeſte," hub ich an, „Du haſt mich nicht verſchmäht, als ich arm und im Unglück war. O, meine arme Schweſter Ellen! wenn ich nur Dich auffinden könnte, wie glücklich würde ich ſeyn!"

Ich ſetzte mich ſogleich hin, um O'Brien zu ſchreiben und ihm Alles, was vorgefallen war, ſowie den Verluſt meiner theuren Schweſter mitzutheilen. Den Tag nach Empfang meines Schreibens ſtürzte er in's Zimmer. Sobald die erſten Begrüßungen vorüber waren, ſagte er: „Mein Herz iſt gebrochen, Peter, wegen

Digitized by Google

Deiner Schweſter Helene. Ich muß ſie finden. Mein Schiff werde ich aufgeben, denn ſo lang' ich lebe, will ich nicht aufhören, ſie zu ſuchen.“

„Thu' doch das, mein lieber O'Brien, und ich wünſche nur —“

„Was wünſcheſt Du, Peter? ſoll ich Dir ſagen, was ich wünſche? — daß Du ſie, wenn ich ſie finde, für meine Mühe und Sorgen mir gibſt.“

„So weit es mich betrifft, O'Brien, könnte mir nichts größere Freude machen; aber, Gott weiß, wozu Mangel und Elend ſie gezwungen haben.“

„Schande über Dich, Peter, ſo von Deiner Schweſter zu denken. Meine Ehre ſetze ich für ſie zum Pfande. Arm, elend und unglücklich mag ſie ſeyn — aber nein — nein, Peter — Du kennſt ſie nicht — Du liebſt ſie nicht, wie ich, wenn Du Dir ſolche Gedanken in den Kopf kommen laſſen kannſt.“

Dieſes Geſpräch wurde am Fenſter geführt, dann wandten wir uns um zu General O'Brien und Celeſten.

„Kapitän O'Brien,“ ſagte der General.

„Sir Terenz O'Brien, wenn's Ihnen gefällig iſt, General. Seine Majeſtät hat mir eine Handhabe zu meinem Namen gegeben.“

„Ich wünſche Ihnen Glück, Sir Terenz,“ erwiederte der General, ihm die Hand drückend. „Was ich ſagen wollte — ich hoffe, daß Sie in unſerem Hotel Ihre Wohnung nehmen, damit wir alle zuſammenleben. Hoffentlich werden wir auch Helenen bald finden: unterdeſſen aber haben wir auch mit dem Ueberweiſen des Lord Privilege keine Zeit zu verlieren. Iſt die Frau hier?“

„Ja, unter Schloß und Riegel; aber zum Teufel, von ihr iſt nichts zu fürchten. Millionen würden ſie nicht beſtechen, demjenigen Unrecht zu thun, der für ihren Mann ſein Leben wagte. Sie iſt 'ne Irländerin, General, bis zum Rückgrat. Nichts deſto weniger, Peter,

Digitized by Google

müſſen wir zu Deinem Advokaten gehen und ihm von der Sache Kunde geben, damit er die nöthigen Schritte thut."

Drei Wochen lang war O'Brien mit ſeinen Nachforſchungen nach Ellen auf's eifrigſte beſchäftigt; er wandte alle Mittel zur Auskundſchaftung an, jedoch ohne Erfolg; wir, der General und ich, verfolgten einſtweilen die Klage gegen Lord Privilege.

Eines Morgens beſuchte uns Lord Belmore und fragte den General, ob er ihn nicht in's Theater begleiten wollte, um der Aufführung zweier geprieſener Stücke beizuwohnen. In dem zweiten, welches eine komiſche Oper war, ſollte eine neue Künſtlerin auftreten, über deren Leiſtungen man ſich ſehr viel Gutes ſagte.

Celeſte willigte ein; wir ſpeisten frühe und begaben uns mit dem Lord in ſeine Privatloge, die über der Bühne im erſten Range war. Das erſte Stück ging über die Bretter und Celeſte, die Young noch nie geſehen hatte, war ganz entzückt. In dem zweiten Stücke wurde die neue Künſtlerin, eine Miß Henderſon, durch den Direktor auf die Bühne geführt; ſie war augenſcheinlich befangen und aufgeregt, aber ein dreimaliger allgemeiner Applaus gab ihr Muth und ſie begann mit dem Geſange. Bei den erſten Tönen ihrer Stimme war ich ganz erſtaunt, und auch O'Brien, der hinten ſtund, legte ſich vor, um nach ihr zu ſehen; weil wir aber faſt gerade über ihr waren und ſie ihr Geſicht nach der andern Seite gewendet hatte, konnten wir ihre Züge nicht unterſcheiden. Im Fortgange ihres Geſanges gewann ſie immer mehr Muth, ihr Geſicht war gegen uns gerichtet, ſie ſchlug ihre Augen auf — ſah mich — das Wiedererkennen war gegenſeitig — ich ſtreckte meine Arme aus, konnte aber kein Wort ſprechen — ſie ſchwankte und fiel ohnmächtig nieder.

„Das iſt Ellen!" rief O'Brien, ſtürzte über mich hin, ſetzte mit einem Sprunge von der Loge auf die Bühne und trug ſie fort, ehe Jemand anders zu ihrem Beiſtande herbeikommen konnte. Ich

Digitized by Google

folgte ihm und fand Ellen noch in ſeinen Armen, während die Schauſpielerinnen ihr die geeignete Hülfe leiſteten.

Der Direktor trat vor, entſchuldigte ſich und ſagte, die junge Dame ſey zu krank, um ihre Rolle fortſetzen zu können; und die Zuſchauer, welche geſehen hatten, was O'Brien und ich vornahmen, waren durch dieſen im wirklichen Leben aufgeführten Roman befriedigt. Ellens Rolle wurde von einer andern geſungen, aber das Stück erregte keine große Aufmerkſamkeit, da Jedermann die Veranlaſſung dieſes ungewöhnlichen Ereigniſſes ausfindig zu machen bemüht war. Unterdeſſen wurde Ellen von O'Brien und mir in einen Fiaker gebracht, und wir fuhren nach dem Hotel, wo auch der General und Celeſte bald zu uns kamen.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Glück und Unglück kommt nie tropfen= ſondern gleich ſchüttweiſe. — Ich habe in Allem Glück und komme zu Allem, zu meiner Frau, meinem Titel und meiner Beſitzung. — „Ende gut, Alles gut."

Die nun folgenden Scenen will ich übergehen, um dem Leſer die Geſchichte meiner Schweſter in ihren eigenen Worten zu geben:

„Ich ſchrieb Dir, mein lieber Peter, daß ich es für meine Pflicht erachtet habe, des Vaters ſämmtliche Schulden mit Deinem Gelde zu bezahlen, und daß nach Befriedigung aller Anſprüche nur noch ſechszig Pfund übrig geblieben waren; ich bat Dich zugleich, ſo ſchnell als möglich zu mir zu kommen, um mich Deines Rathes und Beiſtandes, in Betreff meiner künftigen Einrichtung zu bedienen."

„Ich erhielt Deinen Brief, Ellen, und eilte zu Dir, als — doch für jetzt nichts weiter, meine Geſchichte will ich ſpäter erzählen.“

„Tag für Tag erwartete ich mit ängſtlicher Sehnſucht einen Brief von Dir und ſchrieb endlich an die Offiziere des Schiffes, um zu erfahren, ob Dir irgend ein Unfall zugeſtoßen ſey. Der Wundarzt antwortete mir, Du habeſt Portsmouth verlaſſen, um zu mir zu kommen, und ſeit der Zeit habe man nichts mehr von Dir gehört. Meinen Schmerz bei dieſer Nachricht kannſt Du Dir leicht denken; ich durfte nun nicht mehr zweifeln, daß Dir irgend etwas Entſetzliches begegnet ſeyn müßte, denn ich wußte nur zu gut, daß Dich in einer ſolchen Lage nichts abgehalten hätte, zu mir zu eilen. Der neue Vikar war bereits angekommen, hatte das Haus beſichtigt und Anordnungen wegen des Einzugs ſeiner Familie getroffen. Er war ſchon früher dahin mit mir übereingekommen, das Hausgeräthe zum Schätzungspreiſe zu übernehmen, und dieſe Summe wurde zu Bezahlung der Schulden unſeres Vaters verwendet. Man hatte mir ſchon geſtattet, länger als es üblich iſt, im Pfarrhauſe zu verbleiben, und es blieb mir ſomit keine andere Wahl, als daſſelbe zu verlaſſen, was ich jedoch erſt im letzten Augenblicke that. Meine Adreſſe konnte ich nicht da laſſen, denn ich wußte nicht, wohin ich gehen ſollte. Ich fuhr nach London, und ſuchte, um meinen Lebensunterhalt zu ſichern, eine Stelle als Erzieherin zu erhalten, was jedoch äußerſt ſchwer hielt, da ich natürlich keinerlei Zeugniſſe aufweiſen konnte, und noch nie in dieſer Eigenſchaft gedient hatte. Endlich wurde ich in einer Familie aufgenommen, um drei kleine Mädchen zu erziehen; aber ich fand bald, wie wenig Ausſicht auf eine angenehme Stellung ich beſaß. Die Dame hatte Einwendungen gegen mich erhoben, weil ich zu gut ausſehe, und gerade aus demſelben Grunde war der Herr darauf beſtanden, mich anzunehmen.

So war ich die Veranlaſſung häuslichen Zwiſtes — die Dame behandelte mich mit zu großer Barſchheit, und der Herr mit zu

Digitized by Google

viel Aufmerkſamkeit. Endlich wurde ihre üble Behandlung und ſeine Zudringlichkeit ſo unerträglich, daß ich meine Stelle kündigte.

„Ich bitte um Verzeihung, Fräulein Ellen, mögen Sie nicht die Güte haben, mir den Namen und den Wohnort dieſes Herrn anzugeben?“ ſagte O'Brien.

„Thue das ja nicht, Ellen,“ antwortete ich; „fahr' in Deiner Erzählung fort.“

„Ich konnte keine andere Stelle als Erzieherin erhalten; denn da ich ſtets ſagte, wo ich geweſen war und den eigentlichen Grund meines Austritts nicht nennen mochte (ich gab nur an, es habe mir nicht gefallen), ſo ſprach die Dame, wenn ſie über mich befragt wurde, immer auf eine Weiſe von mir, die mich hinderte, ein Unterkommen zu finden.

„Endlich wurde ich als Lehrerin an einer Schule angeſtellt, aber ich hätte beſſer daran gethan, wenn ich ein Dienſtmädchen geworden wäre. Ich ſollte überall ſeyn, und alles thun — mit Tagesanbruch mußte ich aufſtehen, und kam vor Mitternacht nie zu Bette; ich wurde ſehr ſchlecht verköſtigt, und ebenſo ſchlecht bezahlt — aber es war doch eine ehrliche Beſchäftigung, und ich blieb da über ein Jahr. Obgleich ich übrigens ſo ſparſam als möglich lebte, wollte mein Gehalt für Kleidung und Wäſche — meine einzigen Bedürfniſſe, nicht ausreichen. Es befand ſich an der Schule auch ein Lehrer der Redekunſt, der jede Woche kam, und deſſen Frau die Muſiklehrerin war. Dieſe Leute faßten eine große Zuneigung zu mir, und ſetzten mir auseinander, wie viel beſſer ich daran wäre, wenn ich auf der Bühne mit Erfolg auftreten würde, woran ſie, wie ſie ſagten, nicht zweifelten. Monate lang ſträubte ich mich, indem ich immer noch hoffte, einige Nachricht von Dir zu erhalten, aber endlich wurde meine Beſchäftigung ſo unerträglich und meine Lage ſo mittellos, daß ich wohl oder übel einwilligte.

„Es waren jetzt neunzehn Monate, ſeit ich nichts mehr von

Digitized by Google

Dir gehört hatte, und ich betrauerte Dich als todt. Ich beſaß keine Verwandten, außer meinem Onkel, und ſelbſt dieſer kannte mich nicht einmal. Ich verließ meine Stelle an der Schule und zog zu dem Sprachmeiſter und ſeiner Frau, die mich mit vieler Güte behandelten und mich zu meiner neuen Beſtimmung ausbildeten. Weder während meines Aufenthaltes in der Schule, die drei Meilen von London entfernt war, noch in meiner neuen Wohnung, die über der Weſtminſter-Brücke lag, kam mir irgend ein Zeitungsblatt zu Geſicht, und es iſt ſomit nicht zu verwundern, daß ich von Deinen öffentlichen Nachfragen nichts erfuhr. Nach dreimonatlicher Vorbereitung wurde ich durch meine lieben Freunde dem Schauſpieldirektor empfohlen und von dieſem auch angenommen. Das Uebrige weißt Du."

„Nun, Fräulein Ellen, wenn Ihnen jemand ſagt, Sie ſeyen auf dem Theater geweſen, ſo können Sie jedenfalls darauf erwiedern, daß Sie nicht lange da waren."

„Ich hoffe nicht lange genug, um wieder erkannt zu werden," antwortete ſie. „Ich erinnere mich, wie oft ich meine Abneigung gegen Perſonen ausgeſprochen habe, welche ſich dazu hergeben, ſich ſelbſt zur Schau zu ſtellen — aber die Verhältniſſe ändern auch unſere Anſichten ſehr. Ich hoffe übrigens, daß ich ſelbſt als Schauſpielerin achtungswerth geblieben wäre."

„Das würden Sie, Fräulein Ellen," erwiederte O'Brien; „was hab' ich zu Dir geſagt, Peter?"

„Du ſetzteſt Deine Ehre zum Pfande O'Brien, ſo viel ich mich erinnere, daß nichts Ellen beſtimmen könne, ihrer Familie Unehre zu machen."

„Ich danke Ihnen, Sir Terenz, für dieſe gute Meinung," entgegnete Ellen.

Nachdem ſie etwa drei Tage bei uns war, während deren ich ſie von allem Vorgefallenen in Kenntniß ſetzte, befand ich mich eines Abends allein mit ihr; dieſe Gelegenheit ergriff ich, ihr die

Geſinnungen O'Briens gegen ſie offen darzulegen, wobei ich ihm mit allem möglichen Nachdruck das Wort redete.

„Mein lieber Bruder," antwortete ſie, „ich habe von jehe den Charakter des Kapitän O'Briens bewundert und war ihm ſtets dankbar für ſeine Güte und Zuneigung gegen Dich; aber ich kann nicht ſagen, daß ich ihn liebe — ich habe nie anders an ihn gedacht, als wie an einen, dem wir beide ſehr verpflichtet ſind."

„Willſt Du aber damit auch ſagen, daß Du ihn nicht lieben könnteſt?"

„Nein, nein, das nicht, und ich will ſogar alles thun, was ich kann, Peter — ich will's verſuchen — ich will, wenn's mir möglich iſt, ihn, der ſo gütig gegen Dich war, nicht unglücklich machen."

„Verlaß Dich darauf, Ellen, daß Du bei Deiner Kenntniß von dem Charakter O'Brien's und Deinen Gefühlen der Dankbarkeit ihn bald lieben wirſt, wenn Du ihm einmal erlaubſt, ſich um Dich zu bewerben. Darf ich ihm ſagen —"

„Du kannſt ihm ſagen, er ſolle ſelber reden, mein lieber Bruder, und auf jeden Fall will ich keinen andern anhören, bis er eine günſtige Gelegenheit gefunden hat, ſeinen Vortrag zu machen; aber vergiß nicht, daß ich ihn für jetzt nur gerne habe — ganz beſonders gerne habe, das iſt wahr — aber vorderhand hat's damit ſein Bewenden."

Mit dieſem Erfolge war ich ſehr zufrieden, wie auch O'Brien, als ich ihm Bericht erſtattete.

„Bei der Allmacht, Peter! ſie iſt ein Engel, und ich kann nicht erwarten, daß ſie ein untergeordnetes Weſen, wie mich, lieben ſoll; aber wenn ſie mich nur gut genug leiden mag, um mich zu heirathen, ſo wird ſich das Uebrige, wie ich hoffe, nach der Hochzeit von ſelbſt geben. Liebe kommt mit den Kindern, Peter! aber davon brauchſt du ihr nichts zu ſagen — den Teufel, nicht eine

Digitized by Google

Sylbe — zu Kindern ſoll ſie kommen, wie zum Alter, ohne daß ſie's merkt."

O'Brien verlor natürlich keinen Augenblick, von der erhaltenen Erlaubniß zu ſeinen Gunſten Gebrauch zu machen. Celeſte und ich, wir wurden einander mit jedem Tage theurer und theurer. Mein Advokat erklärte, mein Proceß ſtehe ſo gut, daß er ohne Anſtand fünfzig Tauſend Pfund darauf aufnehmen könnte; ſomit hatten in kurzer Zeit alle unſere Angelegenheiten eine günſtige Wendung genommen, als ein Ereigniß eintrat, deſſen Einzelnheiten ich natürlich erſt einige Zeit ſpäter erfuhr, das ich aber hier erzählen will.

Mein Onkel war ſehr beunruhigt, als er erfuhr, daß ich aus Bedlam befreit ſey — und noch viel unruhiger, als ihm die Klage wegen der Erbfolge des Titels angezeigt wurde. Auch hatten ſeine Kundſchafter ausgeſpäht, daß die Säugamme auf O'Brien's Fregatte nach England gekommen war und ſich in ſo enger Haft befand, daß ſie nicht mit ihr verkehren konnten. Nun fühlte er wohl, daß alle ſeine Plane zum Verderben ausſchlagen werden. Sein Rechtsfreund befand ſich eines Tages bei ihm; ſie gingen mit einander im Garten herum, um über die Angelegenheit zu ſprechen, und hielten endlich dicht unter den Fenſtern des Geſellſchaftſaales im Herrſchaftsgebäude zu Adler-Park.

„Aber Sir," ſagte der Advokat, „wenn Sie mir nicht vertrauen mögen, ſo kann ich auch nicht zu Ihren Gunſten handeln. Sie behaupten fortwährend, daß nichts mit den Kindern vorgegangen ſey?"

„Das thue ich," erwiederte mein Onkel, „es iſt eine ſchändliche Lüge."

„Dann, mein Lord, dürfte ich Sie wohl fragen, weshalb Sie es für rathſam erachteten, Herrn Simpel in Bedlam einzuſperren?"

„Weil ich ihn haſſe — ihn verabſcheue," entgegnete der Lord.

„Und weshalb, mein Lord? ſein Charakter iſt doch tadellos, und er Ihr nächſter Verwandter."

Digitized by Google

„Ich ſage Ihnen, Sir, daß ich ihn haſſe — ich wollte, er läge jetzt hier todt zu meinen Füßen.“

Kaum waren dieſe Worte aus dem Munde meines Oheims, als ein augenblickliches Schwirren in der Luft gehört wurde, und in ihrer Nähe etwas mit lautem Geräuſch niederfiel. Sie wandten ſich ganz erſchreckt um — da lag der angenommene Knabe leblos zu ihren Füßen und ihre Beinkleider wurden von ſeinem Blut und Gehirn beſpritzt. Der arme Junge hatte den Lord im Garten geſehen, ſich zu einem der obern Fenſter herausgelehnt, um ihm zu rufen, dabei aber das Gleichgewicht verloren und war ſo kopfüber auf das ſteinerne Pflaſter geſtürzt, das rings um das Haus herum ging. Der Advokat und mein Onkel ſahen einander ein paar Sekunden mit Entſetzen an:

„Ein Gottesurtheil — ein Gottesurtheil!“ rief der Advokat endlich, ſeinen Klienten anſehend. Mein Oheim bedeckte ſein Geſicht mit der Hand und fiel nieder. Jetzt kam Hilfe herbei, und deren bedurfte allerdings mein Oheim eben ſo ſehr, als das Kind; die Heftigkeit der Aufregung führte bei dem erſteren einen Schlagfluß herbei, und obgleich noch athmend, ſprach er doch kein Wort wieder.

In Folge dieſes traurigen Vorfalles, über den wir das Nähere natürlich erſt ſpäter erfuhren, kam am andern Morgen mein Advokat zu uns und übergab mir einen Brief mit den Worten: „Eure Herrlichkeit wollen mir erlauben, Ihnen meinen Glückwunſch darzubringen. Wir befanden uns gerade alle am Frühſtück, und als mir dieſer Titel ſo unerwartet ſchnell übertragen wurde, ſprangen wir, der General O'Brien und ich, vor Erſtaunen ſo raſch auf, daß wir eine tüchtige Rechnung über zuſammengeſchmettertes Geſchirr bekamen; und wenn Ellen die Theekanne nicht gehalten hätte, ſo wäre es am Ende noch ein Doktors-Conto obendrein geworden.

Der Brief wurde gierig durchflogen — er kam von meines

Digitized by Google

Oheims Rechtsanwalt, der dem Auftritte beigewohnt hatte, und mir nun ſchrieb, daß der ganze Streit wegen der Erbfolge durch das vorgefallene traurige Ereigniß ſein Ende erreicht, daß er überall Siegel angelegt habe und meiner Ankunft oder meinen Beſtimmungen entgegenſehe. Sobald mir der Advokat das Schreiben übergeben hatte, beurlaubte er ſich, mit der Bemerkung, in ein paar Stunden wieder erſcheinen zu wollen, wo ich dann mehr geſammelt ſeyn würde. Mein Erſtes war, nachdem ich den Brief laut vorgeleſen hatte, Celeſten in meine Arme zu ſchließen, und O'Brien, der den Vorgang als Wink benützte, that das Gleiche gegenüber von Ellen, was ihm auch in Anbetracht der Umſtände gar nicht verübelt wurde; doch machte ſich Ellen, ſobald ſie nur konnte, von ihm los, und ſchlang ihre Arme um meinen Hals, während ſich Celeſte an den ihres Vaters hing. Nun aber drückten ſich auch die Herren gegenſeitig die Hände, nachdem wir mit den Damen fertig waren, und obgleich wir nicht den mindeſten Appetit hatten, unſer Frühſtück zu beenden, ſo gab es doch weit und breit kein vergnügteres Quintett.

Nach einer Stunde kehrte mein Advokat zurück, wünſchte mir noch einmal Glück, und nun ging's ſogleich zu den geeigneten Maßregeln. Ich bat ihn ſofort nach Adler-Park zu reiſen, dem Begräbniſſe meines Oheims, ſowie des armen Jungen, der die ihm zugedachte Beförderung ſo theuer zahlen mußte, beizuwohnen und alles von dem Rechtsfreunde meines Oheims, der noch fortwährend im Hauſe war, zu übernehmen. Das „ſchreckliche Ereigniß in der vornehmen Welt" fand ſeinen Weg in die Tagesblätter, und ehe die Zeit zum Mittageſſen herankam, wurde mir ein ganzes Bündel Viſiten-Karten hereingebracht, ſo daß mein Tiſch völlig damit überdeckt war.

Am nächſten Tage erhielt ich einen Brief vom erſten Lord der Admiralität, worin er mir ſchrieb, er habe meine Ernennung um Poſt-Kapitän ausgefertigt und hoffe, daß ich ihm das Ver-

gnügen gewähren werde, mir um die Stunde des Diner, um halb acht Uhr, das Dekret perſönlich zu überreichen. Schönen Dank, mein Lord: der „Familien-Simpel“ hätte wohl lange darauf warten können.

Während ich dieſes Schreiben las, kam der Aufwärter und meldete, es ſey ein junges Frauenzimmer unten, das mich zu ſprechen wünſche. Ich ließ ſie herauf kommen. Sobald ſie zum Zimmer hereintrat, brach ſie in Thränen aus, kniete nieder und küßte meine Hand.

„Gewiß, Sie ſind's — o ja — Sie ſind's, der meinen armen Mann gerettet hat, während ich zu Ihrem Verderben beitrug. Aber bin ich nicht beſtraft für meine gottloſe That? — iſt nicht mein armer Knabe todt?“

Sie ſprach nichts weiter, ſondern blieb auf ihren Knieen, bitterlich weinend. Ich hob ſie auf und ſagte ihr, ſie ſolle ſich an meinen Advokaten wenden, um ſich ihre Ausgaben vergüten zu laſſen, und ihm zugleich ihre Adreſſe angeben. Der Leſer wird in ihr bereits die Säugamme erkannt haben, welche ihr Kind vertauſcht hatte.

„Aber, verzeihen Sie mir, Herr Simpel? ich ſelber kann mir nicht verzeihen.“

„Ich verzeihe Euch von ganzem Herzen, arme Frau. Ihr ſeyd genug geſtraft worden.“

„Das bin ich in der That,“ erwiederte ſie ſchluchzend, „aber verdiene ich's nicht alles und noch mehr dazu? Gottes Segen und auch aller Heiligen Segen auf Ihr Haupt für Ihre gütige Verzeihung. Mein Herz iſt leichter,“ und damit verließ ſie das Zimmer. Sie war kaum aus dem Hotel fort, als der Aufwärter wieder kam: „Noch eine Dame wünſcht ſie zu ſprechen, mein Lord; aber ſie will ihren Namen nicht abgeben.“

„Fürwahr, mein Lord, Sie ſcheinen eine ausgebreitete Bekanntſchaft unter den Frauen zu haben,“ bemerkte der General.

Digitized by Google

„Auf jeden Fall bin ich mir keiner bewußt, deren ich mich ſchämen müßte. Bring' die Dame her, Aufwärter."

Sofort ſchwankte, ganz erhitzt vom Gehen, eine dicke, unbeholfene, kleine Perſon herein, ſetzte ſich auf einen Stuhl, warf ihren Schleier zurück und rief dann aus: „Gott ſegne Sie, wie ſind Sie gewachſen! O Jemine, kaum kann ich meinen Augen trauen, und ich ſehe ſchon, er kennt mich nicht einmal mehr."

„Ich kann mich in der That nicht genau entſinnen, wo ich das Vergnügen gehabt habe, Sie früher zu ſehen, Madame."

„Nun, das iſt's gerade, was ich zu Jakobine ſagte, als ich in die Küche kam. ‚Jakobine,' ſag' ich, ‚ich bin nur begierig, ob der kleine Peter Simpel mich noch kennt,' und Jakobine ſagt, ‚ich glaube, er würde den Papagai eher kennen.'"

„Sie ſind Frau Handycock, glaube ich" — und nun erinnerte ich mich wieder an Jakobine und den Papagai, und endlich auch an Frau Handycock ſelbſt, obgleich die früher ſo magere Frau jetzt ſo dick geworden war, daß ich ſie nicht wieder hätte erkennen können.

„Ah, ſo haben Sie's doch noch herausgebracht, wer ich bin, Herr Simpel — mein Lord, muß ich ſagen. Nun ja, nach Ihrem Großvater brauche ich Sie jetzt nicht zu fragen, denn ich weiß, der iſt todt; aber da ich gerade des Weges kam, ſo glaubte ich, doch auch hereinkommen und nach Ihnen ſehen zu müſſen."

„Wie ich hoffe, befindet ſich Herr Handycock wohl, Madame. Bitte, iſt er ein Bulle oder ein Bär?"

„Gott ſegne Sie, Herr Simpel — mein Lord, will ich ſagen — er iſt ſeit den letzten drei Jahren weder Bulle noch Bär. Er mußte wackeln; und wenn ich auch wenig von Bullen und Bären verſtund, ſo weiß ich doch recht gut und auf meine Koſten, was 'ne lahme Ente iſt. Wir ſind von der Stockbörſe weg und Herr Handycock iſt nun Kohlenhändler geworden."

„In der That!"

„Ja; das heißt, wir haben keine Kohlen, ſondern nehmen nur Beſtellungen an und bekommen eine halbe Krone von je ſechsunddreißig Scheffeln für unſere Mühe. 's iſt ein ſehr gutes Geſchäft, wie Herr Handycock ſagt, wenn er nur genug davon hätte; vielleicht können Eure Herrlichkeit uns auch Aufträge geben. 's trägt Ihnen nichts aus, und uns etwas ein."

„Das wird mich ſehr freuen, wenn ich wieder nach London komme, Frau Handycock. Der Papagai iſt hoffentlich ganz wohl?"

„Oh, mein Lord, das iſt 'ne traurige Geſchichte; denken Sie nur, nachdem wir uns von der Stockbörſe zurückgezogen hatten, nahm Herr Handycock eines Tags meinen Papagai und verkaufte ihn für fünf Guineen, indem er ſagte, fünf Guineen ſeyen beſſer, als ein garſtiger, kreiſchender Vogel. Allerdings hatten wir an jenem Tage nichts zu eſſen, aber wie Jakobine meinte, wollten wir lieber einen ganzen Monat ohne Mittageſſen bleiben, als uns von unſerm Poll trennen. Seit wir wieder ein wenig in der Welt empor gekommen ſind, habe ich mir auf dieſe und jene Art fünf Guineen zurückgelegt und meinen Poll wieder zu bekommen verſucht; aber ſeine gegenwärtige Herrin ſagt, ſie würde nicht fünfzig Guineen für ihn nehmen." Dann ſprang ſie von ihrem Stuhle auf mit den Worten: „Guten Morgen, mein Lord; ich will Ihnen Herrn Handycock's Karte da laſſen. Es würde auch Jakobinen ſo freuen, Sie wieder zu ſehen."

Sobald ſie zum Zimmer hinaus war, fragte mich Celeſte lachend, ob ich noch mehrere ſolcher Bekanntſchaften habe.

Ich antwortete, ich glaube das nicht; aber ich muß geſtehen, daß mir Frau Trotter einfiel, und ich war etwas beſorgt, ſie möchte am Ende auch kommen und mir ihre Aufwartung machen.

Am folgenden Tage erhielten wir einen andern unerwarteten Beſuch. Wir hatten uns eben zum Eſſen geſetzt, als unten ein Lärmen entſtand, und bald darauf trat des Generals franzöſiſcher Bedienter eilends ein und ſagte, es ſey ein Fremder unten, der

mich zu ſprechen wünſche; einen der Aufwärter des Hotels habe er bereits durchgeprügelt, weil er ihm nicht die ſchuldige Achtung bezeugt habe.

„Wer kann das ſeyn?“ dachte ich, ging zur Thüre hinaus und ſchaute über das Treppengeländer hinab, während der Lärmen noch fortdauerte.

„Ihr dürft nicht hieher kommen, um Engländer zu prügeln, kann ich Euch wohl ſagen,“ ſchrie einer der Aufwärter, „was bekümmern wir uns um euch ausländiſche Grafen?“

„Sacre canaille!“ rief verächtlich eine Stimme, die mir bekannt war.

„Ah, Kanal — im Kanal wollen wir Euch untertauchen, wenn Ihr nicht aufpaßt.“

„Das wollt Ihr,“ ſagte der Fremde, der bisher franzöſiſch geſprochen hatte; „erlaubt mir, Euch zu bemerken in der zarteſten Weiſe von der Welt — Euch nur anzudeuten, daß Ihr ein verfluchter Tellerſcheurender, Servietten haltender, Schilling ſuchender, Stiegen auf- und abſpringender Hurenſohn ſeyd — und da habt Ihr das für Eure Unverſchämtheit!“

Stockſchläge ließen ſich wieder hören, und ich eilte die Treppe hinab, wo ich den Graf Schukſen beſchäftigt fand, zwei oder drei Aufwärter unbarmherzig durchzuprügeln. Sobald ich kam, zogen ſich die Aufwärter, die ſich zur Wehre ſtellen wollten, aus dem Bereiche des Stockes etwas zurück.

„Mein lieber Graf,“ rief ich, und drückte ihm die Hand.

„Mein lieber Lord Privilege, wollen Sie mich entſchuldigen? aber dieſe Burſche ſind ſo unverſchämt.“

„Dann will ich ſie fortgejagt wiſſen,“ antwortete ich. „Wenn ein Freund von mir und ein Offizier von Ihrem Range und Ihrer Auszeichnung mich nicht beſuchen kann, ohne beleidigt zu werden, ſo will ich mich nach einem andern Hotel umſehen.“

Dieſe Drohung, ſo wie mein Empfang des Grafen, brachte

Digitized by Google

Alles in's Geleiſe. Die Aufwärter ſchlichen ſich davon und der Beſitzer des Hotels bat um Verzeihung. Es ſchien, man hatte den Grafen erſucht, im Gaſtzimmer zu warten, bis man ihn gemeldet hätte, und dies kränkte natürlich ſeine Würde.

„Wir haben uns gerade zum Eſſen niedergeſetzt, Graf. Wollen Sie nicht mit uns ſpeiſen?"

„Sobald ich meinen Anzug geordnet habe, mein lieber Lord," antwortete er. „Sie ſehen ja, daß ich auf der Reiſe bin."

Der Hotel-Beſitzer verbeugte ſich und führte ihn in ein Ankleidezimmer.

Als ich wieder die Treppe hinauf kam, fragte O'Brien: „Was war denn da unten los?"

„O gar nichts — ein kleiner Streit, weil ein Fremder nicht engliſch verſtund."

Nach etwa fünf Minuten öffnete der Aufwärter die Thüre und meldete den Grafen Schuckſen.

„Jetzt, O'Brien, wirſt Du Dich wundern," ſagte ich.

Der Graf trat ein, kam auf mich zu und faßte meine Hand mit den Worten:

„Mein lieber Lord Privilege, geſtatten Sie mir, nicht der Letzte zu ſeyn, der Ihnen zu Ihrer Standeserhöhung Glück wünſcht. Ich fuhr in meiner Fregatte den Kanal herauf, und da brachte mir ein Lootſen-Boot die Zeitung, aus der ich den unerwarteten Wechſel Ihrer Verhältniſſe erſah. Ich gebrauchte einen Vorwand, um in Spithead dieſen Morgen Anker zu werfen, und bin mit Poſtpferden hieher geeilt, um Ihnen die Verſicherung zu überbringen, welch' innigen Antheil ich an Ihrem guten Glücke nehme."

Dann grüßte er den General O'Brien und die Damen höflich, und wandte ſich hierauf zu O'Brien, der ihn ganz verwundert anſtarrte.

„Graf Schukſen, erlauben Sie mir, Ihnen Sir Terenz O'Brien vorzuſtellen."

Digitized by Google

„Beim Pfeifer, der vor Moſes ſpielte, aber das iſt doch kurios," ſagte O'Brien, dem Grafen ſcharf in's Geſicht ſehend. „Blut und Donner; wenn das nicht der Chucks iſt — mein lieber Kamerad, wann erſtunden Sie denn aus Ihrem Grabe?"

„Glücklicherweiſe," antwortete der Graf, nachdem ſie ſich eine Zeit lang die Hand gedrückt hatten. „glücklicherweiſe kam ich gar nie hinein, Sir Terenz. Aber jetzt will ich, mit Ihrer Erlaubniß, mein Lord, ein wenig Speiſe zu mir nehmen, denn ich habe in der That keinen kleinen Hunger. Nach dem Eſſen, Kapitän O'Brien, ſollen Sie meine Geſchichte erfahren."

Er vertraute ſein Geheimniß der ganzen Geſellſchaft an, nachdem ich für unverbrüchliches Stillſchweigen mein Wort verpfändet hatte, was allerdings ein kühnes Wageſtück war, wenn man bedenkt, daß ſich zwei Damen dabei befanden. Der Graf verblieb einige Zeit bei uns und wurde von mir überall eingeführt. Seine Manieren waren äußerſt fein, und man konnte durchaus nicht erkennen, daß er ſeine Erziehung nicht in höhern Kreiſen erhalten hatte. Er war ein großer Liebling der Damen, und ſein Schnurrbart, ſein ſchlechtes Franzöſiſch und ſein gutes Walzen — was er in Schweden gelernt hatte — machten ihn ganz zum Modemanne. Die Damen alle waren ſehr betrübt, als der ſchwediſche Graf ſeine Abreiſe durch Karten ankündigte.

Ehe ich London verließ, begab ich mich zum erſten Lord der Admiralität und verſchaffte Swinburne eine der beſſeren Stellen beim Schiffsbau, das heißt eine Aufſeherſtelle. Er hatte das oft gewünſcht, da er nach fünfundvierzigjähriger Dienſtzeit des Seelebens müde war. Später wirkte ich ihm auch jährlich einen Urlaub aus, den er recht vergnügt bei mir in Adlerpark zu verleben pflegte. Den größern Theil dieſer Zeit übrigens brachte er mit Fiſchfang oder Herumrudern auf dem See zu, wobei er allen denen, die ihn auf ſeinen Waſſerfahrten begleiten mochten, lange Geſchichten erzählte.

Digitized by Google

Vierzehn Tage nach Annahme meines Titels gingen wir nach Adlerpark ab, und Celeſte willigte auf meine Bitten ein, daß unſere Hochzeit über einen Monat ſtattfinden ſolle. Auf dieſen Wink hin ſprach auch O'Brien ein Wort, und um m i ch zu verbinden, gab Ellen ihre Zuſtimmung dahin, daß die Verbindung von uns allen an demſelben Tage gefeiert werden ſolle.

O'Brien ſchrieb an Vater M'Grath, aber der Brief kam von der Poſt zurück, mit der Bemerkung auf der andern Seite: „Geſtorben.“

Hierauf ſchrieb O'Brien an eine ſeiner Schweſtern, die ihm meldete, Vater M'Grath habe eines Abends, als er ein ziemliches Quantum Whiskey zu ſich genommen hatte, über das Moor gehen wollen; er ſey außerhalb des rechten Wegs laufend geſehen, ſeit dieſer Zeit aber nichts mehr von ihm gehört worden.

An dem feſtgeſetzten Tage wurden wir alle getraut und beide Verbindungen ſind mit ſo viel Glück begleitet, als dieſe Welt nur bieten kann. Wir beide, O'Brien und ich, ſind mit Kindern geſegnet, zu denen wir, wie O'Brien ſagte, gekommen ſind, wie zum Alter, ſo daß wir jetzt in zwei Familien eine zahlreiche Weihnachtsgeſellſchaft aufſtellen können. Der General, deſſen Haupt nun ergraut iſt, ſitzt da und lächelt, beglückt in dem Glücke ſeiner Tochter, und erfreut über die Sprünge ſeiner Enkel.

Dies, lieber Leſer, iſt die Geſchichfe von Peter Simpel, dem Viscount Privilege, der nun nicht mehr der Gimpel, ſondern das Haupt der Familie iſt, und Dir jetzt Lebewohl ſagt.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

ranz Steckeler
Buchbinderei
Höchstädt D
Digitized by Google

Digitized by Google